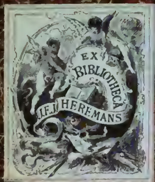
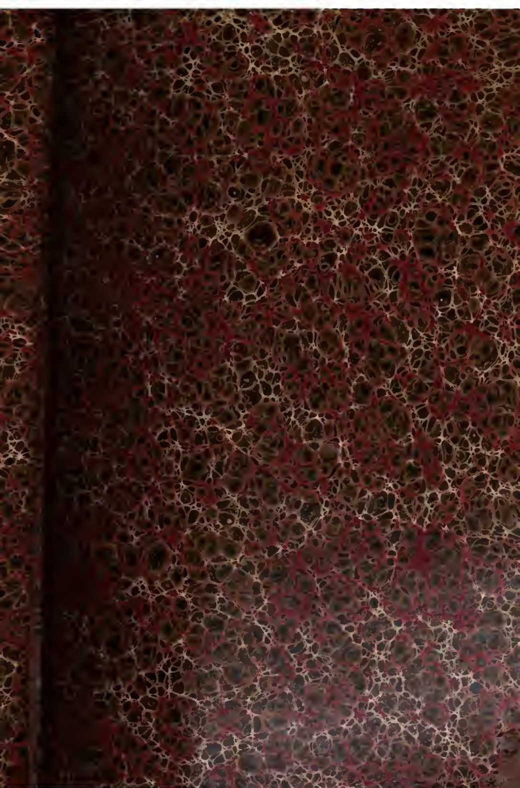

EX
BIBLIOTHECA
J.F.J. HEREMANS









Die

deutschen Mundarten.

Eine Monatsschrift

für

Dichtung, Forschung und Kritik.

Herausgegeben

von

Dr. G. Karl Frommann,

Vorstande des Archivs und der Bibliothek beim germanischen Museum.

Vierter Jahrgang.

Nürnberg, 1857.

v. Ebner'sche Buchhandlung (Verlags-Conto).

Druck von B. J. Mäsch in Nürnberg.

„Natur und Geschichte, die bildenden Mächte der Welt, haben auch die Dialecte erzeugt. So stehen die Mundarten eines Volkes als Denkmale der historischen und geografischen Verhältnisse seiner Stämme da: die Landstriche, in denen diese aufwuchsen und durch welche sie wanderten, auf denen sie schufen und ruhten, verraten sich in der Lautgestaltung und der Wortbedeutung; die statlichen und die sittlichen Zustände, das Leben und Sterben der Worte, prägen sich in dem Sprachschatze aus. Das sind gelerte Früchte, die freilich auch ihren practischen Inhalt haben. Derselbe ligt darin, dafs die Mundarten eine Physiognomik der verschiedenen Stämme geben: aus der Behandlung gewisser sprachlicher Vorgänge, aus der Betonung und dem mechanischen Zungenschlage spricht der schwerfällige und kalte wie der rasche und heifse Herzschlag, dessen zu geschweigen, was als stofliche Schöpfung der Geister im Sprachschatze niedergelegt ist. Wir haben aber auch in der Volkssprache einen Jungbrunnen, dafs wir den abgelebten überreizten Leib der Schriftsprache hineinversenken. Die frische und ungekünstelte Gedankenbewegung, die treffenden und sinnlich starken Worte können namentlich heute als ein Gegenmittel für die Krankheiten unserer Büchersprache dienen."

Dr. Karl Weinhold.

(Ueber deutsche Dialectforschung, S. 2.)

Inhalt

des vierten Jahrgangs.

Seite

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben:

Beiträge

zu diesem Bande haben geliefert:

Braun, Jul. v., Landgerichtsassessor, in Thurnau.
Eye, A. v., Vorstand der Kunst- und Alterthumssammlung des germanischen Museums, in Nürnberg.
Gredler, Vinzenz M., Gymnasialprofessor, in Bozen.
Grossmann, C., Conrektor, in Windsheim.
Hagen, K., Dr., praktischer Arzt, in Hard bei Bregenz.
Hektor, Enno, II. Sekretär des german. Museums, in Nürnberg.
Hildebrand, H. R., Professor, in Leipzig.
Hoffmann von Fallersleben, Heinr., Dr., in Weimar.
Hofmann, Friedr., Dr., in Hildburghausen.
Kaltenbrunner, K. Ad., Directorialadjunct der k. k. Hof- und Staatsdruckerei, in Wien.
Kästner, Victor, k. k. Finanzbezirkscommissär, in Hermannstadt. (†)
Klun, V. F., Dr., Professor an der Handelsakademie in Wien.
Köhler, Reinhold, Dr., grossh. Bibliothekar, in Weimar.
Lexer, Matthias, in Berlin.
Lübben, A., Dr., Gymnasialprofessor, in Oldenburg.
Mätz, Johann, in Schässburg.
Perger, A. Ritter v., Scriptor der k. k. Hofbibliothek in Wien.
Petters, Ignaz, Gymnasiallehrer, in Leitmeritz.
Raumer, Rud. v., Dr., Universitätsprofessor, in Erlangen.
Rochholz, E. C., Professor, in Aarau.

Schatzmayer, E., in Halle.

Schöpf, Joh. Bapt., Gymnasialprofessor, in Bozen.

Schuler v. Libloy, Friedr., Professor an der Rechtsakademie in Hermannstadt.

Stark, Franz, Dr., in Wien.

Stertzing, G. Friedr., Candidat der Philologie, in Neubrunn bei Meiningen.

Stöber, August, Professor am Collegium zu Mülhausen im Elsass.

Tobler, Titus, Dr., schweizerischer Nationalrath, in Horn bei Rorschach.

Vonbun, Jos., Dr., prakt. Arzt, zu Schrunz in Vorarlberg.

Waldfreund, G. E., Dr., in Innsbruck.

Weinhold, Karl, Dr., Universitätsprofessor, in Gräz.

Weiss, Karl, Kunstdrechsler, in Nürnberg.

Woeste, Friedrich, in Iserlohn.

Wurth, Joh., Schullehrer, zu Münchendorf bei Laxenburg.

Zapf, Ludwig, Redacteur, in Münchberg.

Zuccalmaglio, A. W. v. (Wilhelm v. Waldbrühl), in Elberfeld.

Mundartliches aus Vorarlberg.

Eigenthümliche, die verschiedenen gesundheitsverhältnisse betreffende ausdrücke und redensarten. *)

Das neuhochd. wort **k r a n k h e i t** lautet in unserer mundart *krankat*, im plural *krankata*. Daneben hört man auch *kränke*, das mittelhochd. **k r e n k e**, f. (Ben. Mllr. I, 875; mnd. **k r e n k d e**: Z. II, 442; vgl. auch III, 111. 120. 240, 5. 252, 239.); z. b. *er mag nümma - n - ûf si vor lauter kränke*, er vermag nicht mehr außer bett zu sein, so krank ist er. — Für den technischen ausdruck **e p i d e m i e** gebraucht unser bauer das wort *sucht;* z. b. *es gô̱t a* **) *sucht um*, es herrscht eine epidemie, Vgl. Schm. III, 195. Stalder, II, 417.

*) Wir haben dieser Abhandlung einige Verweisungen beigefügt. — Um Raum zu ersparen, werden von nun an die so häufig vorkommenden Verweisungen auf diese Zeitschrift durch ein blosses Z. bezeichnet werden. D. Herausgeber.

) Im vorarlbergisch - alemannischen idiome hört man zwei tonverschiedene *o*, ein helles und ein dumpfes. Ersteres hat den klang des neuhochdeutschen o, und ist kurz oder lang. Das kurze helle *o* tritt auf z. b. in *gott*, *spott*, *schopf*, *loch*, *koch;* das lange helle *o* in *rôt*, roth, *nôt*, noth, *tôd*, *tôn*. Es entspricht also dieses helle *o* dem mhd. kurzen oder langen o (o—ô). Der klang des dumpfen *o* nähert sich dem des griechischen *ω*; es ist beinahe immer lang, und fast ohne ausnahme ein mundartlicher ablaut des mittelhochdeutschen â. Daher wäre es vielleicht richtiger, diesen dumpfen *o*-laut einen stark getrübten a-laut (å) zu nennen, und auch als solchen zu schreiben; es sei mir aber dennoch erlaubt, ihn in der schrift durch ô̱ zu bezeichnen, zum unterschiede von der in dieser zeitschrift festgehaltenen schreibweise des getrübten a (kurz *a*, lang *ȧ*) der österr.-baierischen mundart, da ein aufmerksames ohr zwischen dem ton unseres dumpfen o und jenes langen getrübten a eine verschiedenheit heraushört. Einem dumpfen o begegnet man in: *nô̱t*, die naht, *rô̱t*, rath, *tô̱t*, that, *strô̱f*, *ô̱bed*, *schô̱f*, *mô̱sa*, der fleck (mhd. **m â s e; Z. III, 89. 468), *brô̱ta*, *ô̱mer*, schmerzliches verlangen; (mhd. **â m e r**; Z. III, 218, 9), *ô̱tem*, *trô̱ma*, der balken (Z. III, 89. 192, 85) *grô̱t*, *jô̱r*, *ô̱ber*, apricus (mhd **â b e r**; Ben.-Mllr. I, 4. Z. II, 185, 4) *gỗ̱*, *stỗ̱*, *lỗ̱* (mhd. **g â n**, **s t â n**, **l â n**), *gô̱t*, *stô̱t*, *lô̱t* u. s. w.

Wolki, n., ist der volksthümliche ausdruck für erysipelas faciei (Stalder, II, 456, Tobler, 450); *d· kopfmuatter* für migraena; *d· bærmuatter* für enteritis (Schm. II, 658, Stalder I, 136); *der rôte schada* für dysenteria (Schm. III, 166. Stalder, II, 306. Tobler, 382); *das hi͂falled* für epilepsia (Schm. I, 522); *das kalt wê* für febris intermittens (Schm. II, 293. Stalder, II, 82.)

Von den hautkrankheiten nennt der gemeine mann: *tschüterūs* (plur.) den herpes (Stald. I, 319.); *schab*, m., die scabies (Stald. II, 305.); *fruschkol*, *fruschkil* die morbilli (vielleicht entstellt aus dem französischen rougeole?); *d· urschlat*, f., die variolae — *urschlechien* (Schm. III, 428. Stald. II, 321.); *spriaßli*, die strophuli; ferner hört man: *d· grundla* (plur. f.) für mundsoor (sehr treffend auch *milkbläestle* genannt); *de ü͂g·nannt* (der ungenannte; Schm. II, 697. Stald. II, 423. Schmid, 525) für panaritium; *a wêrla* für hordeolum (Schm. II, 156. Schmid, 529. Stald. II, 435. Tob. 445. Höfer, III, 287.); *a gersta-n-ôg* (elsteraugo Stald. I, 92, Tobler, 18.) für clavus; *nagelbrūə* für eine eiternde entzündung eines nagelgliedes an fingern oder zehen (Tobler, 81: *brūə*, d. wurm am finger); *matêri* für eiter (Z. III, 468); *en knutsch* für quetschwunde, (verb. *knütscha*, quetschen; Schm. II, 377. Stalder, 118); *en bräṣta* überhaupt für ein bedeutenderes gebrechen, z. b. eine hernia (Z. II, 563, 5.); *flärra*, f., für eine kleine wunde (Schm. I, 590. Schmid, 195. Stald. I, 377.); *schnatta*, f., für eine schnittwunde (Stald. II, 340. Tob. 394. Schmid, 472.); *a letzi* für verletzung, gebrechen; z. b. *dia krankat hot ·m a letzi glō̰͂*; diese krankheit hat ihm ein bleibendes gebrechen hinterlassen (Schm. II, 529. Schmid, 354. Stald. II, 169. Tob. 296. Z. III, 295. 189, 39. 312.); *wêtig* für schmerz (mhd. wêtac; Schm. IV, 2. Höfer, III, 274. Stald. II, 440. Weinh. 104.); *en gäger* für tuber; *en bützel*, oder in der diminutivform *a bützele* für ein kleines knötchen in der haut, nodus, nodulus; Z. II, 512, 20. III, 131.); *a wærza* für verruca (Schm. IV, 167. cimbr. wbch. 111ᵃ).

Analog obigem *krankat*, krankheit, ist das substantiv *g·sunkat*, gesundheit, das, zumal in Montavon, öfters gehört wird. Auch wird aus dem adjectiv *g·sund* ein substantiv *g·sünde* gebildet, wie aus *krank* obiges *kränke*; z. b. *er wæß net was tue vor lauter g·sünde*, er weiß nicht, wie fröhlich er sich geberden soll, so gesund ist er. — Es werde hier nebenbei bemerkt, daß bei bildung der substantiva aus einsylbigen adjectivis, deren stammvocal *a*, *o* oder *u* ist, unsere volksmundart viel consequenter zu werke geht, als die schriftsprache; letztere bildet bekanntlich

aus dem adjectiv *warm* ein substantiv *wärme*, aus *naß*, *näße*, aber aus *arm - armuth*, *krank - krankheit*; ferner aus *groß - größe*, aber aus *grob - grobheit*, aus *roh - rohheit*, endlich aus *gut - güte*, aus *kurz - kürze*, hingegen aus *dumm - dummheit*; für unsere bauernsprache läßt sich in dieser beziehung das allgemein gültige gesetz aufstellen: wenn neben einsylbigen adjectivis mit dem stammvocal *a*, *o* oder *u* ein substantivum vertreten ist, so wird letzteres aus ersterem gebildet, und zwar durch umlautung des stammvocals und durch ein angehängtes *e* (*i*). Als beispiele mögen aus der reichen fülle solcher bildungen diese wenigen dienen: *arm - ärme; alt - älte; zart - zärte; grob - gröbe; stolz - stölze; dumm - dümme; rund - ründe; fûl - fûle.* Vgl. Stalder's dialektol. 207.

Zur bezeichnung eines durch alter oder krankheit herbeigeführten schwächlichen, kachektischen körperlichen zustandes dienen folgende adjective: *Lugg*, adj. und adv., eigentlich locker, lose, schlapp, weich, dann; hinfällig, untüchtig, kraftlos; *an lugga letsch*, ein nur lose geschürzter knoten; *an lugga sack*, ein schlapper, nur halb gefüllter sack; *a lugg's kind*, ein schwächliches kind, ein kind mit schlaffer, weicher musculatur; *der ist z' lugg ze d'r arbat*, der ist der arbeit nicht gewachsen; *der alt lōt âfōha lugg*, der alte verliert nachgerade mehr und mehr (Z. III, 215, 17.) seine kräfte; *m'r wend lugg gê*, wir wollen nachgeben; auch hört man ein verbum *lugga* und *erlugga*, weich werden, die spannkraft verlieren. Vgl. Z. III, 532, 66.

Die bedeutung kraftlos, schlapp, weich hat auch das bei den vorarlbergischen Walsern gebräuchliche *luom*, roman. lomm (neben dem lat. moll); s. Stalder, II, 184. Schmeller, II, 467. Schmid, 366; das wort kehrt wieder in unserem *luomlackig*, östr. *lâmlacket*, träg, phlegmatisch, fad; Castelli, 186. Loritza, 81.

Schitter, (s. Z. III, 11, 13. Stalder, II, 320. Castelli, 242.), adj. und adv., ist auch bei uns ursprünglich „dünn, lückenhaft, nicht dicht oder gedrängt genug, besonders von leinwand, aber auch vom haar, getreide, gehölze," dann in weiterer bedeutung: wackelnd, schlotternd, abgemagert und schwächlich aussehend; z. b. *der mâ gōt afōha schitter hèr; dia* (diese) *sacht schitter ûs, das ist a schitters wibli.* Verwandt damit ist das bei uns ebenfalls gehörte verbum *tschättera*, klingen wie ein gesprungener topf (Schmeller, III, 413. Z. III, 8. 10.); z. b. beim hagel *tschätteret's* (oder *schätteret's*) auf den „*schitter*," d. i. den aufeinander liegenden hölzernen schindeln des hausdaches; subst. *tschättere* und *schättere: er ist en alta tschättere*, er ist ein alter hinfälliger mann.

Ô^talos (etwa odemlos, kurzathmig?), ohne lebenskraft und energie, matt, schlaff; z. b. *das kind sacht ôtalos ûs*, das kind sieht bleich und kränklich aus; *es ịst m'r ôtalos*, es ist mir recht unbehaglich, ich fühle mich schwach und abgespannt; subst. *ôtalœsi;* z. b. *i' mag fas' net gō vor ôtalœsi*, ich vermag kaum zu gehen vor schwäche. Eine zweite bedeutung von *ôtalos* ist: geschmacklos, fade, insipidus; eine ungesalzene suppe, ein albernes geschwätz ist *ôtalos*. Stalder, I, 115. Tobler, 344. Schmid, 10. Grimm, wbch. I, 593. vgl. *œd*, leer (im magen); abgeschmackt; Schm. I, 28. Schmid, 413. Stalder, II, 249. Tobler, 344.

Blûg, zart, deshalb empfindlich gegen rauhe einflüsse, schwächlich, weichlich; *a blûge hût*, eine zarte, empfindliche haut; subst. *blûge*, f. (regelrecht nach dem oben aufgestellten gesetze); z. b. *i' fürcht', das kind halt't de winter net ûs vor lauter blûge*, ich fürchte das kind werde den winter nicht überleben wegen allzugroßer schwäche. Mhd. b l u c, b l ü e: Ben.-Mllr. I, 214; bair., schwäb. *blaug*, *blauk:* Schm. I, 235; Schmid, 74. Stalder, I, 187. Grimm, wbch. II, 113: *bleug*.

Liebergöttig, bleichen und abgezehrten aussehens; *a liebergöttigs kind*, ein so herabgekommenes kind, daß man bei seinem anblicke unwillkürlich ausrufen muß: „o du lieber Gott!" Vgl. er sieht aus *gotteserbärmlich*, oder: *daß 's Gott derbarm*.

Flœsch, aufgedunsener, schwammichter leibesconstitution; ein scrophulöses kind ist *flœsch;* bei Hebel (gespenst an der Kanderer straße): „*e flœsche buəb isch's g'si.*" Er weist auf lat. f l a c c u s hin. Neben *flœsch* hört man auch das, wie mir scheint, ursprünglich gleichbedeutende *flæsch;* z. b. der rettig ist *flæsch*, der rettig ist schwammicht. Schmid, 197. vgl. auch Stalder I, 385: *flodschig*, *pflotschig*, weit, schlotterig; *pflotsch*, f., dicke, plumpe weibsperson; *flodern*, *pflodern*, *flotschen*, *pflotschen*, schlottern.

Mûskrank, sehr krank; *mûs*, maus, tritt häufig verstärkend vor adjectiva: *mûsarm*, *mûstodt*, *mûsleṣtill*, *mûsallē* u. s. f. Von anderen thiernamen werden in gleicherweise vorzüglich verwendet: *hund* (z. b. *hundsarm*, *hundskalt*, *hundsalt*, *hundsschlecht*), dann *ṣtier:* *ṣtierfæßt*, *ṣtierdunkel*, *ṣtierdumm;* ferner *bock:* *bockhèrt*, *bocksstärrig;* auch *sû* (sau): *sûwôl* u. a. m. Vgl. Z. III, 360, 7. „In *mauskrank* möchte wol ein *maußkrank* (v. sich *maußen*, die federn wechseln, scherzh. kränkeln) zu erkennen sein, zu welchem auch die *mauß*, seuche, epidemie (Schm. II, 630), *maußig* (Z. II, 180, 35) und sich *herausmaußen*, wieder zu kräften kommen (Schmid, 379), gehören." D. herausg.

'*Stühablæch:* im thale Montavon pflegte noch in jüngster zeit bei begräbnissen und trauergottesdiensten die trauerführende weibsperson als zeichen tiefster trauer ein weisses tüchlein nach art der barmherzigen schwestern um das haupt zu legen, und darüber einen niedern breitkrämpigen männerhut zu setzen; diesen sonderbaren kopfputz nannte man *„sturz und ştüha"; ştühablæch* ist also bleich wie *d·ştüha*, jenes weiße kopftuch; *er muəß krank si, er işt ştühablæch; ştuhablæch vor schricka.* Vgl. Z. III, 530, 9.

Barlèggisch, schlaff, matt, abgespannt, müde, träge; z. b. *der sacht barlèggisch ùs; der gòt barlèggisch dərhèr; der sitzt barlègisch dò.* Das wort ist zumal in dem ehemals romanischen thale Montavon im gange und es dürfte auch die wurzel für dasselbe nur im romanischen idiome zu suchen sein. „Vielleicht ist es aus lat. paralyticus, gichtbrüchig, verderbt; vgl. Stalder, I, 136: *parlisch*, m., gicht, paralysis." D. h.

Nüetig, zu nichts tauglich, zu nichts aufgelegt, ohne kraft und halt, nicht nur in körperlicher, sondern auch in moralischer beziehung; z. b. *i' bi' so nütig, daß i' net wærcha mag*, ich bin so schwach, daß ich nicht zu arbeiten vermag; *das işt a bitz a nütig·s mändle*, das männlein ist ein tangenichts. Abzuleiten ist *nütig*, von *nüt*, nichts, und also dem nhd. nichtig zu vergleichen. Nicht wird in unserem dialecte gegeben durch *net, nit, ned, nid, et* und *it;* für die (ursprünglich genitivische) form nichts hört man neben obigem *nüt* auch *nüd, nünt, nint, nänz, niez* (an der Allgäuer gränze) aus ahd. nio-wiht etc. Z. II, 432, 34. III, 206, 10. 399, 7.

Für eine kräftige leibesbeschaffenheit und für ein gutes, gesundes aussehen gelten folgende ausdrücke:

Hèck, der gerade gegensatz vom obigen *lugg*, also: fest, voll spannkraft, hart; dann weiter: kräftig, stark; z. b. *an kècka lètsch*, ein fest geschürzter knoten; *an kècka sack*, ein ganz und hart ausgefüllter sack; *a kècks kind*, ein kräftiges, mit derber muskelfaser ausgestattetes kind; verb. *erkècka*, an fleisch zunehmen, erstarken; subst. *kècke*, f. Schmid, 308. Stalder, II, 93: *kech*, fest, stark. Tobler, 96. f.

Æşper, nur im thale Montavon, etwa: vergnüglich und aufgeräumt aussehend, sich wohlfühlend; z. b. *der krank işt hüt boda-n-æşper*, der kranke ist heute ziemlich aufgeräumt; *das işt an æşpers kind*, das ist ein recht munteres kind; verb. *eræşpera;* subst. *æşpere*, f. „Nur Stalder, I, 114 kennt ein *un-asper*, adj. u. adv., unansehnlich. Vielleicht gehört zu diesem *æşper* unser fränkisches (Koburg) *sich abäşpern*, sich

abarbeiten, ermüden, abmatten, welches neben dem gleichbedeutenden, auch in die schriftsprache eingedrungenen *abäschern*, *abeschern* (vgl. Z. II, 30. III, 133. Schmid, 30. Weinhold, 18 u. Adelung) gebraucht wird, dessen ableitung vom hochd. a s c h e (Grimm, wbch. I, 35. 385.) mich nicht ansprechen will. Auch sagt unsere Koburger mundart von hühnern, die sich in sonnenschein und sand wohl sein lassen: *sie eschern sich.* Doch passt jenes sich *abäṣpern* auch zu dem von Gleim gebrauchten *äspern*, plagen, quälen, das Adelung als mehr niederdeutsch bezeichnet und ebenfalls dem *äschern* vergleicht." D. herausg. Der Walser gebraucht für *æṣpern* das ganz gleichbedeutende adjectiv *hantli;* z. b. *d'r chrank iṣt hůt hantli; das iṣt as hantlis chind.* Vgl. Stalder, II, 18: *handlig*, *hantlich*, *hantli*, thätig, arbeitsam, rührig. Schmid, 260.

Wóltrâiht, mit dem particip von *trâiha* zusammengesetzt: gut genährt, fett, stark; s. Z. II, 286, 63.; *en trâih tuə*, um ein bedeutendes zunehmen, um ein merkliches wachsen.

Krépfig, ausdauernd, nachhaltig. „Bei Stalder, II, 129: *kräpfig*, adj. u. adv., munter, lebhaft." D. herausg.

Rœsch bedeutet eigentlich steil, daher die *dachrœsch;* dann weiter: aufrecht, frisch und munter; z. b. *der Jöckli, iṣt ze sim alter noch an rœscha må*, der Jacob ist trotz seines alters noch ein frischer, munterer mann; neben *rœsch* hört man auch *rœsch*, z. b. *ein rœsches brod*, ein gut ausgebackenes, beim drucke knarrendes brot. Vgl. obiges *flœsch* und *flœsch;* auch Schmeller, III, 140. Höfer, II, 34. Stalder, II, 282. Tobler, 370. Schmid, 439. Weinh., 78 (*risch*); cimbr. wbch. 161: *rösche*, *resche*, kräftig, gesund.

Herrdimå, adj. u. adv., mit voller kraft ausgerüstet, von kraft und gesundheit strotzend; nach einer glücklich überstandenen krankheit sagt man: *jetzt bin i' wieder herrdimå*, jetzt habe ich meine vorige kraft wieder, oder: jetzt bin ich wieder der frühere mordkerl. „Sollte in diesem sonderbaren worte ein *herrenwohl* (Stalder, II, 40.), ganz wohl, so wohl wie ein herr, oder das schweiz. *hurtig*, gesund, wohlauf (Stalder, II. 66) verderbt sein?" D. herausg.

B'setzt, kurz, aber dick, gleichsam mit knochen und muskeln gut besetzt, breitschultrig, fest, stark; *en schöna, b'setzta må*, ein schöner, gedrungener mann. Stalder, II, 372. Tobler, 83. Sonst begegnet, auch hochd., in dem gleichen Sinne: *untersetzt*; Schmid, 494.

S c h r u n s in Vorarlberg. Dr. Jos. Vonbun.

Mundartliches aus dem Elsass.

1. Einige Kinderspiele.

Bei Spielen, welche eine gewisse Reihenfolge der Theilnehmenden nöthig machen, die gewöhnlich durch Abzählen,[1] auch durch Hälmchenziehen[2] oder Fingernetzen[3] bestimmt wird, heißt der Erste *Anert*, der Letzte *Ball*, *Zull* oder *Latschi* (Mülhausen). Vgl. Z. III, 134. 307. 495. u. das schwäb. *Mockel!* bei Schmid, 389.

1. Fangspiel. Der Fangende singt folgende Reime; beim letzten Verse müßen die Kinder fortspringen:

Dreimôl îseri Stange,
Wer nitt lauft wurd g'fange;
Dreimôl îseri Schnitz,
Wer nitt lauft wurd g'fitzt;
Dreimôl iwwer də Rhîn,
Wer nitt lauft iș mîn!

Die Stelle, von welcher die Kinder aus laufen, heißt *'s Ziel;* wer dem Fangenden entwischt und wieder daran kömmt, gibt dies durch einen Schlag an dasselbe zu erkennen, und ruft: „*ang'schläaje!*" Der zuletzt Kommende wird ausgelacht; die Andern rufen ihm zu: „*Der letșt hèlt Gaißehôr.*[4]" — Die römischen Buben sagten: „Extremum scabies urgat." — Ein falscher Anruf heißt *e falschi Ritt.* Wer während des Spiels *Boddemine!* (Straßb.) oder *Bodde!* (Mülh.) ruft, erklärt damit, daß man einen kleinen Ruhepunkt machen möge.

2. Ballspiel. Unter den verschiedenen Ballspielen heißt eines in Straßburg *Balle ritters.* Die Knaben stehen in einen Doppelkreis gereiht; auf ein durch Händeklatschen gegebenes Zeichen besteigt je einer den Rücken des andern; einer wirft nun den Ball nach einem der Aufsitzenden und springt zu gleicher Zeit von seinem „Pferde" herab; der getroffene desgleichen; dieser nimmt den Ball, um ihn auf jenen zu werfen. Das Spiel geht so fort bis alle getroffen sind, was oft mehrere Male geschehen kann. Wer fehlt, darf nicht mehr aufsitzen. In Mülhausen

[1] Abzählreime gab ich im Elsäß. Volksbüchlein, S. 21—26. — [2] Ein Überrest des einst so üblichen Loosens mit Halmen, das auch noch in der Redensart „den kürzeren ziehen" nachklingt. — [3] Je nach der Vorbedingung, ist derjenige, der den naßen Finger berührt, der Erste oder der Letzte. — [4] S. *Arnold's* Pfingstmontag, S. 171.

heißt das Spiel *Fælballelis.* Der Knabe der einmal getroffen worden, ist *àg'steckt;* zum zweiten Male *fûl*, faul, und tritt dann aus dem Spiele.

3. *Burzelbaum schlàuje*, sich auf den Kopf stellen, umschwingen, und auf den Rücken zu liegen kommen; franz. faire la culbute; figürlich: schlechte Geschäfte machen, herunterkommen. Zu den von Grimm, Wörterb. II, 554 aufgezählten Ausdrücken aus fremden Sprachen füge ich die celto-bretonischen choug-hé-benn, saut du chignon, und lamm choug-hé-benn, saut du revers de la tête. S. *Legodenie*, Dict. celto-bret.

4. Schnellkügelchen, bayerisch *Schußer* (Schm. III, 412), heißen im Sundgau *Glacker*, holländ. *klikker* (vgl. Stalder, I, 456), im Oberelsaß *Glicker*, im Unterelsaß ebenso oder *G'steinerte*, *G'stanze*, *Stinzer.* — Eine besondere Spielart damit, *Barollis*, *Drollis*, *Drollje* (Straßb.), nennt man in Bayern *Paschen.* Vgl. Schm. I, 299, wo das Spiel beschrieben wird.

5. *Kopf odder Minz.* Ein Geldstück wird in die Höhe geworfen; von den Mitspielenden rufen die einen *Kopf*, die andern *Minz;* die richtig rathenden haben gewonnen. In Frankreich sagen die Knaben: face ou pile: die römischen riefen caput (der Januskopf auf dem denarius), oder navis (ein Schiffschnabel, rostrum), Ovid. Fast. I, V. 229; Macrob. Saturn. I, 7: „capita aut navis."

6. *Giffels*, von *Guff*, Nadel. Eine Stecknadel wird oben an einem Stäbchen zum Haken gekrümmt; eine gewisse Anzahl anderer Stecknadeln wirft man sodann von mäßiger Höhe auf einen Tisch herab; der Spielende muß nun mit dem Häkchen eine Stecknadel auf eine andere zu bringen suchen, ohne die dabei liegenden zu berühren. In der Bretagne heißt das Spiel ruziga; Legodenie, 393a. Es wird auch sonst mit elfenbeinernen oder hölzernen stückchen gespielt und in Frankreich honchest oder jonchets genannt; in der Bretagne meûdik; Legoden. 332a.

7. Waßermännchen machen, franz. ricochets; — Schweiz: *Bämmelen;* Schwaben: *Bäurle* oder *Bräutle læse*, — heißt bei uns: *'s Wäßerle schlà*, (Mülhaus.), *Wasserstelzle mache* (Unterelsaß), *Stiwerle mache* (Straßb.).

8. Blindekuh: *Véghele witsch!* Mülh. — *Wo lauft d. Scheer?* Antwort: *Dort lauft sie leer!* Unterelsaß.

9. *Datschelspiel*; Grimm, Wbch. II, 826: „Mehrere Kinder sitzen „zusammen und jedes hat ein Häufchen kleiner Steine vor sich. Der „Reihe nach wirft ein jedes, indem es mit derselben Hand, womit es

„seinen Stein gefaßt hat, noch einen Stein von dem Haufen des andern „nimmt, beide in die Höhe wirft und die zurückfallenden wieder auf„fängt; mislingt der Wurf, so kommt ein anderes an die Reihe; s. Me„moiren des Ritters von Lang 1, 35. Ein uraltes Spiel, das schon auf „einer griechischen Vase abgebildet ist, das Clarke (Reise durch Ruß„land, S. 196) durch ganz Rußland verbreitet sah und Niebuhr (Reise „nach Arabien, I, 171) bei den Kindern am Euphrat, zwischen Basra „und Heile fand."

Dieses den Griechen unter dem Namen *ἀστραγαλισμός*, *ἀστραγάλισις*, von *ἀστραγάλος*, ossiculum, bekannte Spiel, von welchem eine Art es zu spielen *πενταλιθίζειν* (mit fünf Steinchen) hieß, war ursprünglich ein Kinderspiel. Phraates, König der Parther, schickte dem Syrerkönig Demetrius ein solches von Gold zu, um ihm seine Leichtfertigkeit und sein kindisches Wesen damit zu versinnbildlichen. Die Astragalen wurden aber auch von gewissen Wahrsagern, *ἀστραγαλομαντεῖς*, als Divinationsmittel gebraucht, und das Orakel des Hercules in Achaïa bediente sich ihrer zu gleichem Zwecke. Die Römer nannten dieses Spiel, wozu sie eine Art von Nüßen nahmen, ocellata; Sueton läßt es Augustus mit Kindern spielen. — In Rußland heißen die knöchel babkis; in Spanien: juego de tabas; in Frankreich: mâtres, martes, martres (Caën); letztere Benennung kommt auch bei Rabelais vor; aux pingres (Anjou); bilibann (Bretagne); — in Deutschland: *Knöcheln*, *Knobeln* und wohl noch anders; in der Schweiz: *Barryfeln* (Stald. I, 137.) Elsäßische Benennungen sind: *Drüsch*, Mülhaus., *Steinerlis*, *Jülehäle*, Sulzmatt; *Strohlstein*, Andolsheim; *Bäbstels*, Straßb. u. Unterelsaß.

10. *Steinhiffels*, schwäb. *Mockels*. Die Knaben stehn in einem weiten Kreise herum; jeder hat einen Haufen Steine vor sich und trägt einen Stecken in der Hand; einer wirft einem der Mitspielenden ein etwas kürzeres Stäbchen zu, das dieser so weit als möglich mit seinem Stecken wegschlagen muß; während nun der erste fortläuft das Stäbchen zu holen, springen die andern herbei und plündern seinen Steinhaufen, bis er wieder mit dem Stäbchen an demselben angelangt ist.

11. *Lotzi schläje* ist (in Heilig-Kreuz, bei Kolmar) eine Variante des obigen: in den Kreis wird ein dicker Stock gesteckt mit einem Einschnitte oben, in welchen ein kleineres, ebenfalls eingeschnittenes Stäbchen eingepasst und von den Knaben der Reihe nach so weit sie können fortgeschlagen wird. In der Schweiz heißt es: *horniggeln*. — Nimmt man statt der beiden Stäbe eine Kugel, welche in die Mitte des

Kreises gelegt und von den Knaben mit langen Stöcken aus demselben geschlagen wird, so heißt das Spiel in Mülhausen: *More schlâ*, in der Schweiz: *hornussen;* in Frankreich: jeu de la crosse, in der Bretagne: grolla (von groll, die Kugel) dotu, horella (von horel, Kugel), in Neuenburg (Schweiz): la gouënne.

12. *Kinnéh* (Straßb.), auch *Ginnéh* (sonst im Unterelsaß), wahrscheinlich von dem französischen guiné (Lyon; Paris: la trime), ist ein etwa vier bis fünf Zoll langes, an beiden Enden zugespitztes Stäbchen, das auf den Rand einer Thürschwelle oder auf ein Stück Holz, einen Stein gelegt wird, so daß das eine Ende etwas über die Unterlage hinaussteht. Ein Knabe schlägt nun mit einem längern Stäbchen, der „*Ehl*,“ auf die Spitze des *Kinnéhs*, den ein zweiter, in einiger Entfernung davon stehender zu fangen sucht. Gelingt ihm dies, so tritt er an die Stelle des ersteren; wo nicht, so thut dieser nach und nach drei weitere Streiche auf den *Kinnéh*, mißt sodann mit dem Auge die Entfernung desselben vom Ziele, der Thürschwelle, und sagt: 200, 150, 100, je nachdem er den Zwischenraum mit seiner *Ehl* abzumeßen glaubt. Gibt er zuviel an, so ist er *abgedüdelt*, abgesetzt, und die Reihe kömmt an den andern. Man spielt gewöhnlich um eine gewisse Anzahl von *Ehlen;* wer sie zuerst erreicht, hat gewonnen. Im Oberelsaß heißt das Spiel *Zolt* (Andolsheim), *Gill*, *Gillschläje* (Heilig-Kreuz), im Sundgau: *Méckerlè*. Vor dem Draufschlagen sagt man in Mülhausen:

Erster Uffschlagher,
Zweiter Spafssagher,
Dritter macht ûß,
Vierter macht nît mê drûß!

Méckerle ist die Diminutivform von *Mocke*, ein kurzes, dickes Stück Holz, Klotz; es wird auch von dicken Stücken Brod gebraucht.

Mit einigen Varianten ist dieses Spiel auch in Schwaben unter dem Namen „*Möckele tausch!*“ bekannt; es wird daselbt mit der Frucht von Forchen gespielt. S. E. Meier, deutsche Kinder-Reime und Kinder-Spiele, S. 122.

---

2. Benennungen der Spinnstuben.

Für die abendlichen Zusammenkünfte, deren Anfang und Aufhören auf dem Lande vorzüglich durch das Spinnen bedingt wird, für die Spinn-

oder Rockenstuben (in Bayern *Haimgarten*, Z. III, 530, 7, in Schwaben *Hoierlois halten*), haben wir im Elsaß fünf verschiedene Benennungen: *zə Liècht gehn*, *Kunkelstubb*, *Màistubb*, *Kèlte* und *Gwèlte*.

1. *Zə Liècht gehn*[1] braucht wohl keiner näheren Erklärung. In Schwaben sagt man dafür auch *Lichtgang*, *Lichtstube*, und das gemeinschaftliche Mahl, welches zu Ende der Spinnzeit von den jedesmaligen Theilnehmenden genoßen wird, heißt dort *Lichtbraten*, *Lichtgans*, *Lichtvergraben*. Im Untereisaß ist Abends vor Weihnachten *Sperrnacht*; die Rädchen werden *gesperrt*, d. h. der Hanf oder Flachs abgesponnen, die Kunkel abgesteckt. Dies geschieht übrigens auch jeden Samstag: eine Magd, die es zu thun versäumte, würde als eine faule von den andern gehänselt werden; „ihr bleicht das Garn nimmermehr," meint der Volksglaube; ja früher kam sogar *Frau Faste* (Ilizach) und verzauste ihr den Hanf, daß er nicht mehr zu spinnen war. — Die letzte Spinnstube wird unwiderruflich am Abend vor *Lichtmess* gehalten, worauf die Feldarbeiten wieder ihren Anfang nehmen, wie's der Spruch bedeutet:

„Lichtmess
Spinne vergeß!
's Rädel hinter d' Diər,
's Hackmeßer fiər!"

2. *Kunkelstubb* kömmt von der Benennung des Rockenstocks, der *Kunkel*, her: althochdeutsch chunchla, gerade wie noch in der Schweiz und im Sundgau *Chunggle*.

Einem neugebornen Mädchen legte man (hie und da geschieht's noch jetzt) eine Kunkel in die Wiege; einem Knaben eine Peitsche.

3. *Màistubb*. In den althananischen Ortschaften des Unterelsaßes. in Oberbronn, Mietesheim, Uhrweiler, Engweiler und der Umgegend, so wie auch in einigen Theilen von Deutschlothringen, z. B. in Diemeringen, und am Rheine, ist der Ausdruck *Màistubb* üblich. Er kommt von dem mittelhochdeutschen meien, sich ermeien (Ben. Mllr., II, 92) her: sich belustigen, ergötzen, sodann fröhlich plaudern, sich in Gesellschaft freuen, belustigen. Die Bedeutung Freude hatte das Wort may ehemals auch im Französischen; so heißt es im Roman de la Rose:

„Moult avoit bon temps et bon *may*,
Quant n'avoit soucy..."

---

[1] Von solchen Zusammenkünften, welche am Tage geschehen, sagt man: *zə Stuwwe gehn*. Vgl. unten, S. 16b. *Stubete*.

Stehn in den obengenannten elsäßischen Ortschaften einige Personen plaudernd beisammen, oder sitzen sie im nachbarlichen Kreise vor den Thüren, so frägt der Dazutretende: „*hann arr Máistubb?*"

4. *Kèlte* ist neben dem nachfolgenden *Gwèlte* bei uns gewiss der älteste Name der Spinnstube und der Abendbesuche zu sonstiger gemeinschaftlicher Arbeit oder zu Gespräch und Spiel. *Kèlte* ist dem Sundgau eigen, und geht nicht über dessen Gränze hinaus. In der Schweiz heißt *Kilt*, *Kiltgang*, außer der nächtlichen Zusammenkunft zwischen Burschen und Mädchen, auch im weitern Sinne: eine Beschäftigung und Arbeit, die man Nachts im gesellschaftlichen Kreise unternimmt, und trifft mit unserm *Kèlte* zusammen. Das am Schluße dieser gewöhnlichen Herbst- und Winterversammlungen gehaltene Mahl, das, wie wir gesehn, sonstwo *Lichtbraten* genannt wird, heißt hier *Kiltbraten*. Die Herbstzeitlose (im Unterelsaß: *Fade*, *fuli Fade*), die zur Zeit auf den Wiesen blüht, wo die Tage kürzer werden und die *Kilten* oder *Kèlten* wieder beginnen, heißt darum in der Schweiz *Kiltblüme*, im Sundgau *Kèltbliamle*, *Kèlterle*. Ebenso heißt dieselbe Blume in der Champagne veiliotte, weil sie blüht, wann die veiliées wieder anfangen. Ich zweifle daran, daß im Wort *Kilt*, *Kèlt* der Begriff „Licht" zu suchen sei, und daß das Wort sich nach und nach aus Kienlicht (durch *Kienlit*, *Kilit* in *Kilt* oder *Kèlt*) verwandelt habe, wie Stalder, II, 102, vermuthet, wobei er die Ausdrücke *Kiltbraten* = Lichtbraten, *Kiltblume* = Lichtblume zusammenstellt. Der denselben zu Grunde liegende Begriff ist wohl „Besuch," wie im folgenden.

5. *Gwèlte*. Ich halte diese Form für noch älter als die vorige; sie ist nur in unserm Münsterthale, bei dessen Bewohnern sich so manche uralte Wörter erhalten haben, gebräuchlich. *Gwèltstubb*, *Gwèlte halten*, *zə Gwèlte gehn* heißt daselbst ebenfalls Spinnstube oder sonstige Abendgesellschaft zu Arbeit, Gespräch und Spiel haben. Merkwürdig ist hier das celtobretonische gwéiaden, welches in der Gegend von Vannes gwéiéden lautet, einen Hausbesuch bedeutet und mit unserm münsterischen *Gwèlte*, sundgauischen *Kèlte* und schweizerischen *Kilt* dieselbe Wurzel und dieselbe Bedeutung hat.

Mülhausen im Oberelsaß. **Aug. Stöber.**

Schmidt's Idioticon Bernense.

Mitgetheilt von Dr. Titus Tobler.

(Fortsetzung von Seite 449 des III. Jahrganges.)

Schnaue, aschnaue, asperioribus verbis protelare. schnauig, acerbus verbis.

Schnause, curiositate aut voracitate omnia pervestigare. schnausig, de canibus dicitur, ubique os in ollam ingerentibus.

Schnäuze, naso adunco suspendere aliquem.

Schnäzlete, frustuiorum copia.

Schneewe, dialect. Hasl., globus niveus.

Schneidet, messis.

Schneite, putare arbores, schneitle, detruncare.

Schnihle, lingua volubili loqui.

Schnifel, parvum segmentum.

Schnizig, avidus.

Schnöze, in ligno secto circumferentiam attondere.

Schnüfele, leniter spiritum ducere.

Schnurpfe, corrugare, rugas contrahere. schnürpfele, rugas contrahere. schnürpfelig, rugosus.

Schnurre, divagari.

Schnus: im Schn., citato cursu. schnuse, celerrime currere.

Schnuze, nasus cum ore et intermedio mystace. d' schnuze hindereha, profugere pudore. d' schnuze i sak steke, conticescere.

Schoch: hanc particulam profert is, qui manus igni vel hypocausto admovet. Aegyptiis flammam notat.

Schon, der, dialect. Hasl., serena tempestas. schöne, putare arbores; excusare aliquem; de tempestate: es schönet, ad serenam mutatur dies (Phaed.); de forma: er schönet alle (alli?) tag, in dies fit formosior.

Schope, verschope, obturare; cibum ori ingerere.

Schopf, praestructio domus, ubi currus et similia asservantur; margo pilei.

Schore, expurgare, verrere; radere terram.

Schrauz, ruptura.

Schrege, curvitas.

Schrisse, lacerare; puellam ad compotationem rapere.

Schübel, bolus, buccea.

Schüch, verecundus. schüch sy, verecundari. me soll bim tisch nit schüch sy, neminem decet ad mensam verecundari. schüche, erschüche, consternari. schüche, deterreri, timere; fastidire aliquem. *er schücht si vor keisere, frontem perfricuit.* schüchi, verecundia.

Schuderig wetter, frigidiuscula tempestas.

Schupf gä, pede (?) protrudere.

Schuppese, jugerum.

Schurtte es roß, dialect. Hasl., tondere jubam.

Schüssele, amandare, repudiare aliquem.

Schütte, agitare; contremiscere.

Schuz: z' schuz cho, ita alicubi appropinquare, ut explodendo meta tangi possit.

Schuz, aliquamdiu.

Schwalble, movere vas liquido plenum minus caute.

Schwalple, nutare, in utramque partem vertere.

Schwank, curvatura viae.

Schwänte, frustum, segmentum satis amplum.

Schweiffel, dialect. Hasl., circuli intorti sepis.

Schweitz, apparatus lectorum superfluorum, e laquearibus suspensus.

Schweli, agger adversus impetum undarum. *schwelle*, aggerem congerere, undarum retinaculum.

Schwetti, *liquor effusus in plano.*

Schwik, momentum. *im Schwik*, *citissime, pro schwink et hoc pro wink.*

Schwinge, luctari, culluctari. schwingete, lucta.

Schwyz, *Schwyzer*, *Galli: Suisse, proprie Wysse, albi, älbi, Älbety, abjecto prosthetico communi* ש *sch, sibilo, uti schläke, läke; schwanke, wanke; schrumpfe, rumpfe; stränge, tränge. Schwyzerland = Wyßland. hodiernum dicimus: Hasli im Wyßland.*

Seblete, conflictus.

Seel. d' seel ilouffe, ex cursura anhelitum ducere (Plaut.), exanimari cursu. d' seel usschreje, summa contentione clamare.

Seer, mollis, tenuis cum sensu doloris in contactu.

Seje, definire, quot pecudes quilibet in compascua possit mittere. Sei, talis partitio.

Sekle, *furtim auferre.*

Sep, *Josephus.*

Seze eim, colaphum affligere. seze si mit eim, reconciliare se. seze si, sedem figere. seze a ne chnopf, terminum peremtorium ponere.

Si, *germ. sein*, *suus*, *pronomen possessivum. si, suus, sua, sir, suae, sis, suum, sim, suo.*

	mascul. sing.	*foem. sing.*	*neutr. sing.*
n.	*si hund.*	*si chue.*	*sis chalb.*
g.	*sis hunds.*	*sir „*	*sis chalbs.*
d.	*sim hund.*	*sir „*	*sim chalb.*
a.	*si „*	*si „*	*sis „*
v.			
a.	*sim „*	*sir „*	*sim „*

	mascul. plur.	*foem. plur.*	*neutr. plur.*
n.	*sini hünd.*	*sini chüe.*	*sini chälber.*
g.	*sir hünde.*	*sir chüene.*	*sir chälbere.*
d.	*sine hünde.*	*sine chüene.*	*sine chälbere.*
a.	*sini hünd.*	*sini chüe.*	*sini chälber.*
v.			
a.	*sine hünde.*	*sine chüene.*	*sine chälbere.*

Sinere, *sui, quod pronomen reciprocum sic habet, sing. et plur.:*

n. caret.

g. sui, sinere, sinere sälber, jhrer, ihrer sälber.

d. sibi, im, im sälber, ire, ere selber, ine, ne.

a. se, si.

v. caret.

a. a se, vo si, vo n'im, vo n'ere, vo n'ire.

Si, illa, illam, illi, illae, illa, illos, illas, illa.

Sider, inde ab eo tempore.

Simme, *Simeon.*

Siufel, sphaericus.

Siun: kei sinn ba, hebeti memoria esse. du muest der sinn binenandere ba, animus adhibeudus est, adsis animo oportet. er betts nüt im sinn, longe alia meditatur.

Sittig, leni motu. *sittig mit eim umga, placide agere cum aliquo.*

Sitziige, sedens.

Soderich, coetio ciborum iu usum porcorum.

Söfel, tantum.

Söiig, talis, similis.

Sölle ita flectitur: i soll, du sot, er soli, mir saü, dir saüt, si saü. imperf. conj. i sötti, du ete.

Sore, tabescere.

Sötig, talis.

Söüli, dialect. Hasl., parvus lacus.

Söüwesi, se conspurcare.

Spake, cum appetitu cibum capere.

Spanne uf öppis, omnes vires intendere.

Sparre, sparrus.

Sparz, dialect. Hasl.; d' sperzi iscb mer etgange, fallente vestigio lapsus sum.

Spässig, ridiculum. *das chunt mer spässig für, istius rei ratianem divinando assequi nan passum.* spässige möuscb, homo facetus.

Spazebei, tibiae tenuès.

Späzle, salse carpere. *Späzle über öppis, dicteriis uti, per jacum objicere.*

Sperig, rigidus membris, inflexilis. sperig werde, rigescere.

Sperze, reuiti, reluetari. sperzer, refractarius.

Spette, carrucario operam praestare, plaustrum vehere.

Speüfer, spöuferlig, saliva. spöufere, puere. Spöükübli, späümultli, vas, in quod spuitur.

Spike, globulis marmoreis ludere; globulos argillaeeos per arundinem flando mittere.

Spize, arrigere aures, attendere.

Spore, reluctari; pedibus impellere.

Spotte, vultum, sermonem alicujus e- fingere, reddere.

Spöuze, frequentativum (*von spöuwe*).

Sprache, sermones miscere.

Spränge, studio mittere in locum, u. quaesitum non reperit.

Spreisse, magno stridore in terra effundi, de imbri praecipiti dicitu. spreissete, imber.

Sprigelet, maculosus.

Springe, currere, festinare.

Sprisse, festuca.

Sprüebe, dialect. Hasl., sermones miscere.

Sprüzete, imber.

Sprüzlig, adminiculum; juvenis longiusculae staturae.

Spüeische, proluvies.

Sta, stare. ita flectitur: i staude, du steist, er steit, mir staude, dir standet, si stande. perf. i bi gstande. fut. i will sta, etc. sta la, elocatam et certo tempore reddeudam pecuniam porro debitori concedere. sta woi, opibus valere. *er steit wal, re lauta est. wie n'er steit u. geit, salita suo ornatu, absque omni apparatu necessaria.* staud, conventus hominum stautium; dictum salsum; locus venatoris, ubi volucres, lepores etc. consueverunt frequentes adesse. ufem staud warte, occasionem ultionis exspectare. stäuder, qui sales eosdem saepius repetit. ständlige, stans.

Staag, dialect. Hasl., obstiuatus.

Stabe, rigescere.

Stäche, certare eum uno vel pluribus, qui in ludo caeteros aequis passibus superârunt. im gält inne stäche, pecuniosum esse. stächig dri gsee, oculis indignabundis aspicere.

Staeke, aries.

S t a f e l, casa aestiva alpicolarum, jumentorum, hominumque domicilium.

S t ä g n wäg bruche chönne, pedibus valere.

S t ä g e r e, absque necessitate in loca difficilia modo ascendere, modo descendere.

S t ä g e r e i f. eine in stägereif seze, fortunam alicujus inchoare. das het n'e i stägereif gsezt, id peculii ejus fuit, fermentum.

S t a g g l i, balbus, blaesus.

S t a g l e, haesitare in loquendo.

S t a k e, arcte complere. stakete, conferta copia rerum, hominum. *stakig, densus, dense.*

S t ä m p e n e i, res nullius momenti.

S t a m p f e, ex impatientia terram pulsare pedibus. *lang stampfe, valde impatientem esse.*

S t ä r r, nomen bovinum.

S t e i. e stei i garte wärffe, officium praestare alicui. Iron.

S t e l l e s i, simulare, fingere; confluere. es stellt si als, confluxus est hominum.

S t e r z e, avibus cauda alligandis, ut ceteras alliciant, plumas intrudere.

S t i e r i g, atrox. stierete, truculentus aspectus.

S t i f l e, luto se conspurcare eundo.

S t i g l e, balbutire. rust.

S t o b e r, vultu atroci. es geit nit stober zue, non ita magna pompa res geritur.

S t o k, portio integra in haereditate. stoke, radices arborum effodere. es stoket si, condensantur nubes, coguntur in coelo nubes. Cic. stokig, ineptus. *Stokscheje vel stozscheje, asseres sepium perpendiculariter positi. stockwältsch, Gallicae, sed praetersa nullias linguae gnarus.*

S t ö r, casus durus, impetus adversae fortunae; impetus morborum, accessio. *i ha es tags mängi stör gha, plures accessiones eodem die venerunt. Cels.* uf d' stör ga, de operariis dicitur, cum pro mercede in domo ejus operam suam praestant, qui illos conduxit. z' störewys, per intervalla. *i ha z' störewys vil z' thüe, multa mihi per intervalla occurrant negotia.* störig, impetuosus, obstinatus.

S t o r e t e, de cibis usurpatur, cum juscule suo carent, cui innatare deberent.

S t o s, pars debiti certo tempore persolvenda. z' stößewys, per partes. *z' stößewis zale, per intervallum solvere. stoße, offendere. es het mi a n'im gstoße, hoc me offendit. si amene baze stoße, pro baceno se obfirmare.* stössig sy, differre in emtione.

S t ö u p p e, dispellere.

S t o z e, exspectare.

S t o z l i g e, perpendiculariter.

S t r ä l, pecten. sträle, pectere.

S t r ä s s e, fugam capessere.

S t r e ü s s e, insurgere.

S t r o u. i ds strou falle, parere.

S t r u b, turbidus. strub wetter, turbidum coelum. strub usgsee, de belli motibus dicitur. strubbaar, crispum capillitium. struble, capillis arreptum agitare. strublete, conflictus.

S t r u b e, pecunia muletare.

S t r ü b e, arrigere capillos.

S t r u d l e, festinando confundere, subagitare.

S t r ü e l e, improvide festinare.

S t u b e t e. d' stubete ga, visere, visitare domi.

S t u c k e, dialect. Hasl., disputare. stüklete, fragmenta.

S t ü e l t i, dialect. Hasl., parva sedes.

S t u f f e l, stipulus.

S t ü l z e, grallae. stülzebei, pes ascititius.

S t u m p, mutilus, impar negotio. adj. *gstumpet idem. du bist mir z' stump, tanti non est, ut expavescam. stumpe, mutilare, verbum. stumpe, subst. m.,*

truncus. stümple, truncare rem, verb. gstümplet adj. stümpli, particula truncata (lucernae).

Stune, profunde meditari. stunig, cogitatione defixus. er ist stunig. vagatur ejus animus (Quint.), evagatur. stuuaff, idem per derisionem.

Stuuge, comprimere. stungete, compressio.

Stüpfi, dialect. Hasl., trium digitorum captus.

Sturchle, lapsare.

Stüre, strruam conferre alicui.

Sturm, stupidus, hebes sensibus.

Stuz, locus praeceps. im stuz, statim. stuze, summa ima convertere.

Südel, sordidissima serva. si südle, conspurcare se.

Südere, volutabrum; aquam tractare; (vou dütter band) ungeschickt benetzen.

Süechig, subst. fem., perquisitio. e süechig astelle, perquirere.

Sufe, alicubi de fluido dicitur, quod cochleari ori ingeritur.

Sufer, purus: egregius, ironice dictum. süfere, mundare.

Suge, eine, quotidiana beneficia ab aliquo extorquere.

Sugge, sugillare.

Sulpere, male scribere.

Sume, remorari, moram injicere; moram pati.

Sümmere, per aestatem nutrire. alere. isümmere. fruges per aestatem colligere in horreum. sümmerig, pabulum pro aestate. sümmerle, aestatem promittere. referre,

Summs wol, summs nit, ex parte.

Süne, vox canis solitudinem deplorantis; de homine dolente dicitur.

Sungge, auribus sonare.

Sunnete, expositio lectorum in solis ardorem.

Sur, immitis, de vento dicitur.

Surgele, pane uti.

Surre, susurrare.

Süst, süster, alias.

Süttig, fervens.

Sy, esse, sunt, syg, sim, sit, syt, estis et este. sy mit öpis, comparatum esse. sy mit eim, valere. *sy a n'eim, lacessere aliquem, urgere. sy über öppis, valde appetere aliquid. es ist ihm nüt über chrut, prae caeteris cibis delectatur herbis. sy öpis, vitae institutum amplecti. sy, vivere, sustentari. sy la, missum facere, relinquere, cessare.*

Ta, fuit.

Tache, ellychnium; fule, convitium sexus foeminini.

Tädere, garrire, enuntiare.

Täfele, garrire.

Tage eine, diem constituere.

Tälige, litem movere coram judice.

Tängg, nimium mollis, de pane dicitur.

Täntsch, agger. täntsche, vallum ducere.

Täsche, convitium mulieris.

Täse, viverra.

Täsele, furtim ambulare. täsele eim, blandiri, adulari. *a täse. täseler, adulator. täsle, dialect. Hasl., submissa voce loqui.*

Tätsch, massa, de variis particulis cibi dicitur, quando continuo lapsu ad formam placentae consolidantur. tätsche, cadere. tätsche si, conspissari, comprimi. tätschle, tangere, frequentative sumitur, palpo percutere. Cic.

Taune, pro mercede operam suam praestare. tauner, mercenarius.

Techi, stragulum, tegmen.

Teig, mollis. teige, mollescere.

Teile. gott het mit mer teilt, parte liberorum orbatus sum. er wirt si teil nit der chaz gä, partem non contemnendam auferet. e teilte mantel, pallium colore variegatum, variatum. teile, finire litem. er het n'es teilt, controversiam illorum distraxit.

Thäber. i d' thäber cha, in casses incidere.

Thäre. i thäre cha, in casses incidere.

Thne. thüey, faciam, thülje, faciant (von dritter hand). *thue, eim, malum inferre alicui. thue n'im nüt, cave, ne quid mali ei inferas. thue, ciba uti. er thuet dem chäs nüt, casea abstinet. dolorem sentire. es thuet mer nüt, sensu doloris careo. damnum sentire. es thuet ihm nüt, tantis opibus damnum non sentit, periculo caret. se gerere. thue n'im, wie de witt, fac pro tuo arbitrio. wie sot i n'im thue, quid consilii capiendum? quid suades? thue eim, auxilio esse alicui. es thuet ihm nieme vo sine läte öpis, omni auxilio suorum caret. i ha n'im nüt thue, non mea culpa accidit. z' thüe si öpperum, agi de aliqua re. z' thüe, difficulter aliquid peragere. z' thüe sy, laborem, operam requirere. es ist si süst z' thüe, quasi vero meritum laboris requirere vel operae. es ist si nit z' thüe, operae pretium non est. z' thüe nä, negotium suscipere. z' thüe wüsse enere sach, in aliqua re versatum, exercitatum esse. nüt z' thüe wüsse, re aliqua inexpertum esse. Cic.*

Tief, teuf drin sy, aere alieno premi. tiefene, loca profundiora.

Tifig, expeditus.

Tili, pavimentum superius (angeblich aus dem Hebr.)

Tisch. z' tisch thue, pacto pretio aliquem alendum dare. z' tisch nä, pacta mercede in convictum admittere. *z' tisch u z' bett scheide, conjugatis cammuni foco interdicere.* tische, tischi, holztische. dialect. Hasl., strues lignorum, ligna struere, ds holz tische. *tischete, numeras convivarum.*

Töeuppele, phrenesi laborare.

Toge si, ob senectutem se incurvare. toget, gibhosus. Incurvus.

Toggeli, incubus.

Toggi, nomen equinum.

Tohle, tolerare. tohlig, tolerans.

Tolde, summitas arboris.

Tolgg, macula eo atramento · pupilla.

Toll, egregius.

Tolpig, rudis.

Tönegelb, croceus.

Töni, Antonius.

Toosse, personare.

Topp, calor ingravescens nullo vento temperatus: tange, dicitur. cum manus porrigitur ad stabiliendam conventionem.

Topple, pulsare.

Tösele, leviter incedere.

Totebaum, feretrum.

Toub, commotus. toubele, excandescere, stomacho effervescere. toubeli, promptus ad iram. *töübi, ira. i n'aller töubi, furens, furibundus.*

Traast, de vino, aliquando etiam cibis sumitur. cum vas aut ingrati quid redolent.

Träche, exstinguere ignem. trächi. prunae cinere tectae.

Tradel, contortum. tradle. contorquere, ad modum funis. träätle, diminutive sumitur.

Traf, colaphus.

Trafter, passim, dürerägg. Emmenthal.

Tragete, justum onus bajulantis.

Träll, stolidus. trällächtig, stolide. trälle, torquere funiculos.

Trämel, trabs.

Trampe, exspectando circumire.

Träneli, dialect. Hasl., guttula.

Trapp, vestigium, pedis impressia: incessus. e gschwinde, e langsame trapp, citus, lentus incessus. i kenne ne am trapp, incessum ejus auribus distinguo. trappe, terram calcare.

eine trappe, pedibus calcare. träppele, parvis passibus incedere.

Trässeli, sehr. trässeli krank (von dritter hand).

Treib, *via per nivem strata. es ist guete treib, facilis per nivem via est, nives sunt levigatae. treibe, viam pandere per nivem.*

Treiche, bibere, rusticis.

Treisse, cunctare. treissig, lentus. *treißi, cunctator.*

Treit, fert.

Treuw, liberalis.

Tribe, in compascua mittere. *tribete, agmen.*

Trichter, pecten.

Tringele, tintinnabulum; tinnire.

T(d)rittme, verb., ter accidere. vide *zröume.*

Tröchne, *siccare, fustibus caedere. tröchnete, siccatio.*

Trohle, volvere se.

Tröl, lis coram judice. tröle, volvere; litigare. tröler, litigator. *trölhändel, lites coram judice. trölsüchtig, litigiosus.*

Trüecht, infimi homines.

Trüegle, furca capiti inserta.

Trüeje, pinguescere.

Truke, scrinium. *i der truke chauffe, emere, priusquam rem inspexeris. sumitur hic in specie pro scrinio, in qua asservantur calculi. uf truke schla eine, de persona publica suffragia calligere, num criminis reus vel pecunia mulctandus vel magistratu ejiciendus sit.*

Trüke. *der chummer in si trüke, altum dolorem corde premere. trükkete, pressura.*

Trülle, convolvere, intorquere; circumgyrare delinquentes in cancellis volubilibus; exercitare aliquem in artibus. trülle si, crispari, de vestimentis. trülle, trüllhüsli, cancelli versatiles pro delinquentibus.

Trümle, vertigine capi.

Trümpele, gregatim divagari.

Trunck. *e böse trunck thue, poculum magorum haurire. e schwäre trunck thue, maligna potione morbum contraxit.*

Truppele, grex.

Trütsche, cirrus.

Tschädere, crepitare.

Tschägg, maculosus.

Tschalpe, lento pede incedere. *Tschalpi, langsam und einfältig einhergehend* (von dritter hand).

Tschänzle, scommate excipere.

Tschäppl, parvus pileus.

Tschiegge, varicare.

Tschöcuteli, sordicula.

Tschooder, arbor truncata.

Tschooli, simplex homo.

Tschope, extima vestis agricolae. es ist am bur nüt eifaltigers als der tschope, sub agresti cultu pulchrum saepe delitescit ingenium.

Tschör, surdus.

Tschu, vox abigendi volatilia.

Tschuder, horror. tschudere, frigutire, horrore perfundi.

Tschumi, surdus.

Tschupp, capilli in anteriore parte capitis. tschuppele haar, manipulus capillorum. tschuppele vögel, grex avium.

Tschure, bullire.

Tubel, homo pervicax.

Tuch, subtristis. tuche, mitescere, de fervore suo perdere.

Tüechle, *caput linteo arnare, circumdare. tüechlet, abvolutus linteis; bene patus.*

Tüele, nutus.

Tügene, proficere.

Tüliche, *signum auditae rei. er het nit e tüliche drum ta, ne tan-*

tillum se commovit, nullu gestu significavit, se aliquid audivisse.

Tumpf, cavitas.

Türe, fores aperire et claudere: ingravescere, de annona, pretio.

Türftig, propemodum.

Tüsele, suspensu gradu incedere. Terent. tüseler, blandus. mellitus homo.

Tusem, obductum coelum.

Tusig, *cacodaemon. antiqui Galli daemones incubos Dusios vocarunt. der tusig, boz tusig. es weiß kei tusig, bim tusig. wet der tusig. ds tusigs dank. de tusig uf e hals wünsche.*

Tüsse, pecunia corrumpere.

Tüssel, obturamentum.

Tütsch usesäge, aperte loqui. tütsch Michel, ostentator, insulsus homo.

Tütschi, trabs.

Typ, *Mathaeus.*

U, *et. er u si brueder, ille et frater ejus.*

Übel schmöke, *male olere. übelschmökig, foetidus. übelghörig, surdaster, gravi auditu laborans.*

Überabe, deorsum. überhinde, a tergo. überhindere, retro. überfüre, pro. coram. überobe, superius. überufe, sursum. überunde, inferius.

Überbüre, membra laxare nimio onere ferendo.

Überbürzle, subvolvere se praecipitando.

Überbyge, *in lignis struendis perpendiculum non observare.*

Überschlage, actionem intendere, quae probari non potest.

Übercho, *ictus, virgam accipere; gravari pluvia; hereditate accipere. wie vil überchunt si frauw, quodnam est heredium uxoris ejus? übercho eine, fallere aliquem. über eine cho*, vide *cho* (Zeitschr. II, 372 a).

Übere, *trans, aliquo versus.*

Überecho, *pertransire.*

Überego, transire.

Übereha, convertere, inclinare se ad aliquem.

Übereunandere, continuo, successive: contra se invicem.

Überewise, *mittere aliquem aliquo.*

Überfahre, nimium pretium postulare; denuo colore obducere.

Überga, perlustrare: die ouge, lacbrymas fondere.

Überha, reliquum habere: continere se.

Überig mache, se efferre.

Überlige, *alicubi noctem transigere. si sy 3 nächt überläge, ter ibi pernoctarunt.*

Überluege, obiter contemplari: oculis falli. *i ha mi überluegt, visu captus sum.*

Überlüpfe, membra luxare nimio onere ferendo; mercando fallere.

Übermache, *mittere pecuniam per collybistam.*

Überna, ex improviso adire aliquem; perturbare, stupefacere.

Übernächtig, *de hesterna nocte asservatum. si ist ihm erleidet wie übernächtigs mues, satietas ejus eum tenet maxima, non parum ei fastidio esse coepit.*

Überrede, joco mentiendo alicui persuadere.

Überschie, *injuriam pati. er ist ihm fast überschie, contra jus fasque bonis suis defraudatus est.*

Übersta, diutius stare quam par est.

Überstrüele, obiter rem tractare.

Überthue, injuriam facere; nimio labore se defatigare.

Übertribe, nimiam jumentorum copiam in pascua deducere. übertribe vil, nimia copia.

Überzwäris, in transversum.

Uele, Huldaricus. dem Ueli rüeffe, vomitare.

Uf. uf si ha, onere premi; curis premi; diligentiam requirere; (jahr) ætate premi. es ist e bösi sach, we me 80 jahr uf im het, aetas octoginta annorum mala merx tergo. uf im ha (gelt), pecuniam secum portare; viel, magnifacere; wenig, flocci pendere: nit es haar. nit e hutle, pili non habere, teruncii non habere, uf sy, fundo teneri. *uf eim sy, persequi aliquem. uf. in, supra; uf u nider wie der ander, alteri simillimus. es geit mer weder uf, no nider, mihi neque seritur, neque metitur.* ufe, sursum.

Ufbinde, subita ira excandescere. *ufbunde sy, ad iram promptum esse.*

Ufbringe, effingere.

Ufbruche, requirere.

Ufbrünne, excandescere, ira efferri.

Ufbüre, elevare.

Ufeho, solum tangere; vado illidere.

Ufecho, ascendere quoad locum et ordinem.

Ufega, ascendere.

Ufega, porrigere in altum.

Ufegsee, in altum respicere, oculos tollere; sensu metaph., majora concupiscere. er gseet wit ufe, summas dignitates affectat.

Ufeha, in altum tollere.

Ufelänge, porrigere in altum.

Ufena, in altum sumere.

Uferzie, suscipere curam educationis.

Ufesta, superius stare.

Ufethue, in altum ferre.

Ufezie, sursum ducere.

Ufga, augescere. es geit mer weder uf, no nb, mihi neque seritur, neque metitur.

Ufgable, reperire, quod difficile repertu fuit.

Ufha, retardare, moram injicere; suffragium ferre; tollere; aprire; removere mensam, cibos tollere; caput aliqua re tectum habere. ds chorn ufha, colligere frumentum. es chind ufha, de lectulo vel cunis tollere. ufha es hus, levare, sublevare domum.

Ufläse eim öpis, culpare dicta, facta. er list ihm es nieders wörtli uf, vel minimum verbulum redarguit.

Uflat afa, jurgia concitare.

Uflauffe, intumescere, de aquis dicitur.

Ufliute, deglutinare.

Ufmale, pingere, depingere. rust.

Ufnä, colligere puncta, suffragia; augeri: gravidari, de ovibus.

Üfne, augere.

Ufrüche, nauseare cibum e stomacho surgentem. recordari injuriam illatam; conscientiae stimulis agitari.

Ufrupfe, exprobrare, villosum reddere.

Ufsäge, reprehendere. *es hus ufsäge, mandare alicui, ut tempore statuto e domo conductilitia migret.*

Ufsalze, onerare aliquem aliqua re. Si hei n'im alles ufgsalze, totum negotium ei imposuerunt.

Ufschieße a n'eine, involare ad collum, capillos.

Ufschla, pretium augere.

Ufschlage, dialect. Hasl., denuntiare aliquem, detegere.

Ufschüttle eine, condecorare aliquem. pulchro vestitu alicui decus addere.

Ufsta eim, assurgere alicui.

Ufstrube der huet, caput tegere pileo.

Ufthue, relicto strato aliquid agere. was wettist uf thue? etiam relicto strato tempus perderes.

Ufträche, affingere, comminisci adversus aliquem.

Uftribe, pastu questum exercere.

Ufträlle, convolutum evolvere, detorquere.

Ufwäge, vecte levare.

Ufzie, superbire vestibus; procrastinare, comperendinare.

Ugfällig, ugfellig, infortunatus, infelix.

Ugrecht, valetudinarius.

Ulidig sy, sibi molestum esse.

Umbieter, comparitor.

Umeho, assuescere.

Umegsee, respicere; revisere.

Umga, commercium habere; tractare, occupatum esse aliqua re; bene, male tractare aliquem; per ambages ire, gyrare; vicatim nutrimentum quaerere. umgänger, pauper, quem vicani alternatim nutriunt.

Umgänz, rejectamenta carnis.

Umgbeie, dejicere.

Umghinke, subvertere.

Umha, succidere. me mues dem boum menge bick gä, bis me n'e umhet, unico ictu non cadit arbor.

Umme, iterum.

Umme u ane, itus et reditus.

Ummebringe, referre; sententiam alicujus mutare.

Ummeeho, redire; ad frugem redire; post obitum apparere.

Ummedinge, cogere; denuo pacisci cum aliquo.

Ummegä, reddere; responsare; cibum reddere.

Ummeha, vertere, conventere se; poenas dare; denuo possidere, recuperare.

Ummeluege, oculos advertere.

Ummemache, resarcire.

Ummenä, resumere; revocare convicia prolata.

Ummenandere, alicubi locorum.

Ummesäge, audita referre.

Ummezie, languescere. er ziet sa umme, languidus incedit; ummezie eini, consuetudinem habere cum aliqua; eine, vana spe lactare aliquem.

Umschike thue, dialect. Hasl., obedire.

Umschwung, dialect. Hasl., viretum circa domum.

Umsiha, velatum, obvelatum esse aliqua re; circumdari satellitibus.

Umsy, viae longioris esse. we me da döre geit, so ists um. haec via per ambages ea deducit.

Umueß, occupatio. der heit umueß mit is, rust., negotium vobis facessimus. me het nüt weder umueß dervo, nihil inde lucri, incommodi quam plurimum. umüeßig, negotiis distentus.

Un, et, quando sequitur vox cum vocali incipiens. alias dicitur u. e möntsch un es tier, homo et animal: der vatter u der sun.

Unaghouwe, de quo nihil praecisum est. es unaghouwes brot, panis integer.

Unbsint, memoriae destitutus, imprudens.

Unde, infra. unde nache. inferius. unde düre. in latere inferiore, per viam inferiorem. unde düre müesse. se subducere, humiliare. unde für, inferius. unde furecho, e loco inferiore prodire. unde fürenä, e loco inferiore promere. unde inne, infime interius. in infima domus parte. unde nyne. in infimam domus partem. unde ufe, ab inferiore loco in superiorem. unde zueche, inferius. in locum inferiorem. unde zuehe. proxime infra. unde usnä. irruendo in pedes alicujus eum subvertere.

Undere, sub.

Undereebo, submergi.

Undereha, se submittendo conspectum fugere.

Undereinist, simul, eodem tempore: ex improviso.

Underethue. subducere; subjugare: sepelire.

Underezie, infra trahere; secum demergere.

Underha, suggerere vas ad excipiendum.

Underholze, subornare.

Underobsig chere, infima summis aequare.

Underwäge sy. ist nüt underwäge, nullane spes est uteri, puerperii?

Underzie, aliquid duplicare.

Uneis sy um enes nüts wage, de lana caprina contendere.

Ungässe sy chönne. inediam facile durare, sustinere.

Ungfölgig, *inobediens.*

Ungheit. morosus. ungheit la, missum facere.

Ungreis. extra orbitam, in confusione. im ungreis sy, res suas perturbatas habere.

Ungschamt, impudens. dictio rustica. wie bist so ungschamt, impudentiam tuam miror.

Ungschlacht, difficilis cultu, de terra; quod saginari non potest, de animali.

Unhirtig sy, tempora statuta non observare.

Unspint sy, memoria deficere; (unbesinnt).

Untheur, durus, asper. de ligno.

Unthier, dialect. Hasl., fera.

Unthur, doloris patiens; severe.

Urfel, aries.

Urichtig, minus accuratus et diligens in rebus suis gerendis.

Urseli, papula in tunica oculorum.

Urti, symbolum.

Us, ex; use, foras; usse, foris. us im use sy vor tönbl, furore percitum esse, rabie stimulari.

Üs, nobis, nos. vo n'üsne, ex nostratibus. üsers, nostrum.

Usbätte, frustra orare. es ist usbättet bi n'im, exorari nequit.

Usbiete eim, provocare aliquem.

Usblaffe, effutire.

Usbriefe, divulgare.

Usbschliesse, domo prohibere clausis portis.

Usbuzer, exitus, extremus conflictus. *es ist mit im znm usbuzer cho, res ipsi ad restim rediit. usbuzete, idem.*

Uschlig, sebum.

Uschupe, reconciliare se.

Uschute mit eim, expostulare.

Use sy eim, amicitiae alicujus jacturam facere. jez ist er mer use, sic eum jam cognitum habeo, ut de mea amicitia nil amplius sibi promittat.

Üse, germ. unser, noster, pronomen possessivum:

	masc. sing.	foem. sing.	neutr. sing.
n.	üse stier.	üsi geiß.	üsers roß.
g.	üsers stiers.	üser „	üsers rosse vel roß.
d.	üsem stier.	üser „	üsem roß.
a.	üse stier.	üsi „	üsers roß.
v.			
a.	üsem stier.	üser „	üsem roß.
	mascul. plur.	**foem. plur**	**neutr. plur.**
n.	üsi stiere.	üsi geiße.	üsi roß.
g.	üser „	üser „	üser rosse.
d.	üse „	üse „	üse rosse.
a.	üsi „	üsi „	üsi roß.
v.			
a.	üse „	üse „	üse rosse.

NB. Argovienses dicunt eüse, accolae lacus Biennensis: ise.

Usebiete, publice domo vel urbe prohibere.

Usebringe, vi consequi; foras portare; expellere; extorquere.

Usebüre, omni nisu extrahere; gratia, qua quis apud optimates valet, ad dignitatem evehere aliquem.

Usebuze eine, ejicere aliquem.

Usebysse, dentem frangere inter edendum; ambire gratiam alicujus dejiciendo alium.

Usecho, exire, evenire.

Useschore, expurgare, exercere.

Usefahre, evehere currum foras; limites transilire.

Usegâ, exire.

Usegä, porrigere foras; extradere: cibum dividere inter convivas; partem bonorum dispertire liberis, dum vivitur; reddere de nimio solutionis pretio.

Usegsee, foras prospectare.

Useha, proferre caput; solvere, ut satis sit. i wett di mit hundert talere nit useha, si centum solverem imperiales, non solverem, ut satis sit.

Usehâuwe si, excusare, se purgare er het si chöne usehauwe, causa inventa est; exscindere: *es blatt usehouwe, folium e libro exscindere.*

Usehorne moris est apud vicanos, ut virginis alicujus, quae juveni alius parochiae nubit, domum noctu circumdent, et horrisono clangore cornuum per aliquot hebdomadas noctem insomnem trahere cogant.

***Usehöüsche**, ad pugnam lacessere; provocare aliquem; litem intendere. er het si nit nümme nit erchent, er het no useghöusche, a deprecatione culpae tantum abfuit, ut propemodum mihi intentaverit actionem.*

Usela, exitum permittere. *usela si, natando procul a ripa discedere; corpus suum in tecto, fenestra, arbore periculo exponere; animum suum aperire; extendere se. er het si wit usegla, latissimum dicendi campum ingressus est. usela wy, extrahere per siphunculum.*

Uselöse, redimere pretio.

Useluege, videre per fenestram.

Usemache si, fugae consulere, evadere e conclavi.

Usemanne, nubere viro extero.

Usenä, sibi applicare, quod omnibus dicitur; haurire.

Usendig, totus. die usendige nacht, integra nocte.

***Useponstere**, vi expellere.*

Userächne, usezelle. er rächnet, zellt wit use, longum vitae curriculum sibi promittit.

***Userochle**, turmatim erumpere.*

Userume, evacuare, verrere domum.

Usesäge, aperte loqui.

Useschla, extrudere.

Usesteche, dejicere aliquem; de loco detrudere.

Usesteke, procrastinare. *öpis wit usesteke, in longum tempus relinquere aliquid.*

Usethue, expellere, dispungere; superare.

***Usewâge**, vectibus aliquid tollere.*

Usewägge, vecte sublevare.

Usewibe, ducere uxorem exteram.

Usezie, extrahere, eradicare; cum copiis exire; liberare a re difficili.

Usezündte, lampade comitari aliquem extra domum; domo expellere.

***Usfahre**, jumenta ex hibernis deducere; invehi. wen er hei chunt, so fart er mit mer us, cum domum redit, verbis atrocibus me proscindit. usfahrt und ifahrt, transitus per agrum.*

***Usfisle**, tergere, limare. e n'usgfisleti red, oratio tersa.*

Usführe, ad supplicium ducere; risui exponere.

Usga über öpis, consumtionem pati.

ës geit öber ds brot us, maxima consumtio fit in pane.

Usga, vendere merces.

Usgändts, ad finem.

Usgschire, exuere vestes; disjungere jumenta.

Usgschwing, rejectanea; quisquiliae, ejectamenta.

Usgsta, ferre. tolerare.

Usha, ad finem usque durare. usha, e zand, carere.

Ushüpe, deridere, ludibrio exponere.

Ushuse, dilapidare. usghuset, cujus res fractae et excisae sunt.

Usig, totus. den usige tag, tota die.

(Schluss folgt.)

Einige Wörter der Schriftsprache, welche im nordwestfälischen Plattdeutsch fehlen.

(Nachtrag und Schluss. *)

Mädchen heisst *Wigd*, im preussischen Westfalen *Lůd*. Vergl. Z. II, 96, 42. 423, 123. III, 263, 79. 273, 15. 556, 40.

Made ist *Worm*, Wurm.

Mahl findet sich nur in der Zusammensetzung *Måltid*, Mahlzeit.

Mangel, mangeln fehlen.

Mauth ebenso.

Meer wird durch *Säi*, See, gegeben.

Merken durch *gewâr wêr'en.*

Metze fehlt als Bezeichnung des Maasses sowohl, als einer liederlichen Dirne.

Miene hat sich aus dem Plattdeutschen noch mehr als aus dem Hochdeutschen verloren.

Morsch wird durch *mœr*, mürbe, gegeben.

Mörtel ist hinreichend durch *Kalk* ausgedrückt. Vgl. Z. II, 508.

Most fehlt natürlich in einem Lande, wo es keinen Wein gibt.

Mühe fehlt zwar nicht und heisst *Maite;* abmühen müsste aber umschrieben, oder durch *afmeuen*, abmüden, gegeben werden.

Mus heisst *Papp*, *Päppken* oder *Bräi*, Brei.

Musse fehlt.

Nabe ebenso.

Nabel dürfte, wenn der Ausdruck auch nicht ganz fehlt, doch den

*) Vergl. Zeitschr. II, 509 u. III, 384. Mit etymologischen Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

Wenigsten bekannt sein; weil man auf solche Einzelnheiten des Körpers nicht achtet.

Nähren wird umschrieben.

Narbe wird durch *Schramme* gegeben; *schrammen* heisst „ritzen“, „durch Reiben verletzen.“ Dähnert, 413. *Ritzen* im Plattdeutschen eine mildere Art des *Schrammens; Ritz* bedeutet aber einen Riss, für den man jedoch auch *Rette* hat. Dähnert, 379.

Narr kommt freilich vor; *närren* aber heisst *äzen*. Vergl. Z. II, 552, 25. Mllr.-Weitz, 252. Schmidt, 287.

Natter geht in *Slange* auf.

Necken heisst *tergen*. Vgl. Z. II, 319, 14. III, 266, 2, 2.

Neffe wird in manchen Gegenden auf eigenthümliche Weise durch *Ohmsegger*, der zu einem anderen Oheim sagt, ausgedrückt; im Allgemeinen fehlt das Wort. Vgl. Z. III, 185, 48.

Neid fehlt; neiden wäre zu umschreiben.

Neige fehlt.

Nennen fehlt. *Benäumen*, das in gewissen Fällen dafür gebraucht wird, ist benamen.

Nudel ist unbekannt.

Nüster fehlt.

Rühren kommt im Plattdeutschen nur im wörtlichsten Verstande als „umrühren“ (*ümreeren*) vor. Die übertragene Bedeutung von „es rührt mich nicht“ könnte etwa gegeben werden: *Dat måket mi nix; dat kump mi nich an; dår fråg'k nix nå*; höchstens noch: *dat beweg mi nich*. Dass ihn überhaupt Etwas rühre, wird der Plattdeutsche selten zugestehen, nicht weil er unempfindlich wäre, sondern weil sein Gefühl sich ungern laut und in Worten äussert.

Rumpf müsste durch *Liv* gegeben werden.

Rüsten fehlt; rüste dich! könnte etwa ausgedrückt werden: *fang an! måk di dran!*

Sahne fehlt; s. Rahm.

Samen fehlt, was man bei einem ackerbautreibenden Volke nicht erwarten sollte. Der Landmann sagt dafür *Såt*, bezeichnend für seine ganze Anschauung. Der Samen wird ihm nur gegenwärtig, während er ihn über das Land aussäet; sobald er unter dem Boden und ihm aus dem Gesichte ist, denkt er nur an das, was aus dem Samen wachsen soll und wächst, nicht mehr an das, woher es spriesst.

Sanft wird durch *sachte* gegeben, das freilich eigentlich die Be-

deutung von „langsam, leise" hat. Vergl. Z. II, 170, 14. 511, 6. 541, 141. III, 285, 136.

Sau dürfte man in einem Lande wohl erwarten, in welchem Schweinezucht einen Haupterwerbszweig bildet. Dennoch fehlt das Wort; man hat nur *Swin*; das Mutterschwein heisst *Süge*, der Eber *Borg*. Vergl. Z. III, 497, f.

Sauber fehlt zwar, doch hat man *rein* und ist reiner, als gewöhnlich ausserhalb Landes die Sage geht. Hat der Plattdeutsche auch das Wort nicht, so hat er doch den Begriff und ein Wort für diesen, besser als der Slave, dem Begriff und Ausdruck fehlen und der für die Sache aus dem Deutschen hat eine Bezeichnung (*frisch*, *frisch Faceletto*, istrisch für: reines Handtuch) nehmen müssen.

Schädel ist hinreichend durch *Kopp*, Kopf, ausgedrückt. Will man genauer das blosse Gebeln bezeichnen, so sagt man: *Dö'enkopp*, Todtenkopf.

Schaffen, erschaffen sind aus der kirchlichen Sprache bekannt, in anderer Bedeutung kommt das Wort nicht vor.

Schäkern wie scherzen fehlt. Man könnte dafür etwa sagen *Spåss måken*, Spass machen.

Schalten, ebenso walten, kommt nicht vor. Um sie wiederzugeben müsste man etwa zur Redensart *sin Wesen hebben* Zuflucht nehmen. Treffender noch wäre wohl in den meisten Fällen *driwen*, treiben.

Schaar könnte durch *Hôpen*, Haufen, ersetzt werden. Auch ist *Trupp* zur Bezeichnung einer Menge und Schaar im Plattdeutschen gebräuchlich.

Scharren ist *kratzen*, während der Begriff, den das letztere im Hochdeutschen hat, wie schon erwähnt (Z. III, 41, 25. 427, 50), durch *kleien* gegeben wird.

Scharte müsste umschrieben und nach Maassgabe jedes einzelnen Falles näher bestimmt werden.

Schatz, namentlich als Liebkosungswort, ist nicht unbekannt, aber selten.

Schauer, im Plattdeutschen *Schûr*, hat auch die Bedeutung des Schutzes, des Schutzdaches. So sagt man: *tau Schûr gån*, sich unter Dach begeben.

Schaukeln ist *bümmeln*, hochd. baumeln, oberd. *bummeln*. Vgl. Grimm, Wbcb. I, 1190 u. II, 515.

Scheibe ist *Rûte*, namentlich für die rautenförmige Fensterscheibe

(Z. III, 551, 13); doch sagt man auch *Schiben*, z. B. beim Scheiben schiessen.

Scheit wäre durch *Stück Holt* zu geben; *Sple'er*, Splitter, ist weniger in Gebrauch.

Schelle heisst für gewöhnlich *Klingel;* bei Thieren, die auf die Waide getrieben werden, sagt man *Bellen*. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1451: bellen, u. 1453: Bellhammel.

Schelm fehlt; es müsste durch ein milderes der schon früher genannten Scheltwörter ersetzt werden.

Schemel geht mit unter *Staul*, Stuhl; Fussschemel ist *Fautbank*, Fussbank.

Schenkel geht mit unter der Bezeichnung *Hüfte*.

Schenken hat vorzüglich die Bedeutung von einschenken, namentmentlich geistiger Getränke; sonst sagt man lieber blos *geben* oder, wenn ausdrücklicher gesprochen werden soll: *to'm Present maken*.

Scherbe, das Stück eines zerbrochenen Geschirres, ist in den Augen des gemeinen Mannes so werthlos, dass er um ein Wort dafür sich nicht kümmert.

Scheu ist *bange*.

Scheuchen wird durch *jagen*, *wegjagen* gegeben.

Schiefer kommt dem Westfalen nur als Tafel vor, und dann benennt er den Gegenstand mit *Tåfel*, nicht den Stoff, woraus derselbe besteht.

Schindel ist im nördlichen Westfalen der Sache, daher auch dem Worte nach, ungebräuchlich.

Schleifen, *slipen*, kommt nur in der Bedeutung von schärfen vor; sonst sagt man *sleppen*.

Schleusse ist *Schütt*, Schutz, Schutzbrett.

Schlot ist *Rôkfang* oder *Schorstäin*.

Schlucht fehlt der Sache und dem Worte nach.

Schluchzen würde schwer wiederzugeben sein: *grinen*, weinen, wäre zu stark. Ähnliches ist der Fall mit

Schlummer, das durch *Slåp* nicht genau wiedergegeben wird. Das Volk beachtet überhaupt weniger die Übergänge zu einem Begriff und die Abstufungen desselben und besitzt nur selten Bezeichnugen dafür.

Schlund fehlt. Kommt man doch in den Fall, die Sache benennen zu müssen, so hilft man sich mit *Slûken*. Vgl. Z. III, 561, 3.

Schlüpfen hat man nicht. Etwas Ähnliches, doch Gewaltsameres drückt man durch *brekken* und *bersten* aus.

Schmach, schmähen wäre zu hochtrabend für plattdeutsche Ausdrucksweise; man sagt höchstens *Schande* und *schellen*, schelten.

Schmerz wird durch *Pine*, Pein, gegeben.

Schmiegen gehört einer zarteren Ausdrucksart an, als sie aus der niedersächsischen Empfindungsweise sich ergibt.

Schmuck, schmücken gebraucht man nicht. Das Abstractum fehlt ganz; das Zeitwort wird durch *ûtputzen*, *sik wacker mâken* ausgedrückt.

Schmutz fehlt als Abstractum ebenfalls; das Eigenschaftswort schmutzig heisst *fûl*. Vgl. Z. II, 317.

Schnabel heisst *Bill*.

Schnarchen kennt weder, wie es scheint, der gesunde Schlaf, noch die Sprache der Westfalen.

Schnöde liegt dem im Grunde sanften und gemässigten Charakter des Volkes fern und entzieht sich deshalb auch seiner Benennung.

Scholle ist dem Landbebauer zu unbedeutend; er beachtet und benennt nur den ganzen Acker.

Schön ist nahe der holländischen Grenze *mooje* (Z. II, 392, 38, 423, 44. 541, 143. III, 376); weiter im Lande sagt man *wacker* (Z. II, 315, III, 376), ein bedeutsames Zeichen, wie in der Anschauung des Volkes die Begriffe des Ästhetischen und Moralischen noch ungetrennt liegen.

Schonen hat man nicht. Man würde das Wort nur brauchen bei einer Aufforderung, zieht dann aber vor zu warnen und zu verbieten, und entbehrt das Wort, ohne der Sache verlustig zu gehen.

Schopf fehlt; man hilft sich durch *Kopp* oder *Hâr*.

Schöpfen würde höchstens bei Gelegenheit des Wasserschöpfens vorkommen; da aber sagt man *Wâter hâlen* oder *pütten*. Vgl. Z. III, 431, 223. 561.

Schöps hat man nicht; man sagt blos *Schâp*.

Schräg ist *schrick*.

Schroff, als Eigenschaft eines Naturgegenstandes, wird man nie in den Fall kommen zu bezeichnen; als Charaktermangel könnte man es durch *butt*, *groff* geben. Vgl. Z. II, 512, 20.

Schrot fehlt; man sagt dafür *Hagel*, *Hagelkœren*.

Schrumpfen ist *krimpen*; vgl. Z. III, 120.

Schutz, schützen müssten durch mehrere Worte umschrieben werden.

Schwanz ist *Steert;* s. Z. II, 280. 392, 25. 541, 153. III, 32. 39.

Schwatzen wäre durch *plaudern* ziemlich ersetzt.

Schweben geht über plattdeutsche Ausdrucksweise.

Schweifen ebenso; man könnte etwa dafür *herümlaupen* sagen.

Schwelgen ist zu ideal, um im Plattdeutschen die bezeichnete Thatsache richtig zu charakterisieren.

Schwelle wird *Sûlen* genannt, welches wir von Sohle ableiten würden, wenn man nicht dafür das eigene Wort *Sollen* hätte; wahrscheinlicher kommt das Wort von *Säule* her. Vergl. Z. II, 43, 1. III, 30. 263, 89. 562.

Schwert ist mit der Sache selbst verloren gegangen.

Schwiele bezeichnet uns *Quäse*, ein dem hochd. quetschen (*quasen*) verwandtes Wort: Dähnert, 367. Richey, 200. Müllenhoff zum Quickborn; auch Mllr.-Weitz, 193: *Queet*, f., von *quedden*, drücken.

Schwinden hat sich nur noch in dem Worte *Schwindsucht* erhalten; doch sagt man auch dafür lieber *Utterung*, Auszehrung.

Schwindel fehlt als Abstractum; das Eigenschaftswort heisst *düselig*, *bedûselt*. Vgl. Z. III, 228, 14.

Schwül, Schwüle entlockt dem westfälischen Bauern vielleicht ein Stöhnen, aber kein Wort. Vom Städter lernt er wohl *drückend.*

Sehr sagt man nicht. Man braucht dafür nöthigen Falls allerlei Wörter, die mehr den Charakter des Provinziellen tragen, oder drückt den Superlativ durch die blosse Betonung aus. Im Ganzen aber spricht der Westfale ungern in gesteigerten Ausdrücken.

Seicht wird umschrieben, indem man den Gegensatz seines Begriffes verneint. „Das Wasser ist seicht" würde man im Plattdeutschen nur geben können: *Dat Wâter is nig däip* (tief).

Seil fehlt; man hat nur *Tau* und *Strick*. *Räip* ist ein Strick für bestimmte Anwendung bereits angemessen. Vgl. Dähnert, 376. Richey, 209. Woeste, 105. Krüger, 65: *Rêp*, n., u. *Rêpe*, f.; angels. rape, engl. rope, dän. reeb. Ein Seiler heisst *Tauschläger.*

Selten, als Eigenschaftswort, wird durch *rår* ersetzt; als Adverbium wird es umschrieben.

Senf heisst *Mustert:* vgl. hochd. Möstrich, ital. mostarda, franz. moutarde, nach Diez (rom. Wbch. 233) vom lat. mustum, weil er mit Most angemacht wurde.

Sengen wird überflüssig neben *brennen* und dessen Zusammensetzungen.

Senken wäre etwa durch *dållåten, dålsetten* zu umschreiben. Vgl. *dål*, nieder: Z. II. 223. 511, 9.

Seufzen, als mildernder Begriff einer Kundgebung der Trauer, könnte nur durch directe Bezeichnung ihrer selbst gegeben werden.

Siech hat die plattdeutsche Sprache verloren, während die verwandte niederländische es bewahrt hat, die sogar das Hauptwort *Siekte* daraus bildet.

Sieden wird neben *kocken* überflüssig.

Sieg werden wir im Plattdeutschen nicht vermissen, da wir in Gefahr stehen, es aus dem Hochdeutschen zu verlieren.

Sitte geht über die Beobachtung des gemeinen Mannes hinaus, soweit sie nicht in *Maude*, Mode, aufgeht, welches im Plattdeutschen einen weiteren Begriff umfasst, als im Hochdeutschen. Was sonst dort als Sitte besteht, gilt als natürliche, ewige Weltordnung, die keine Kenntniss der Geschichte ihres Ansehens beraubt und daran man auch mit der Sprache nicht zu rühren hat.

Spähen wäre kaum anders als durch *lüren*, lauern, aufpassen, wiederzugeben.

Spät ist *låte*; s. Z. II, 394, 70. III, 26. 42, 42. 218, 13. 263, 82. 266, 5.

Spatz, Sperling ist *Läning*, anderswo *Lünk*, *Lůnke* (aus *Lovininke*), *Hůslünk*, neben *Hemplůnke*, Hänfling, bildl. ein kleiner, schmächtiger Mensch (Richey, 156); mittelniederl. luinlnk. Vergl. niederd. *Lurk* aus Leiwark, *Leverke* (Richey, 152. Müllenhoff, a. a. O.), mittelniederd. lovinke, süddithmars. *Löwink*, holl. leeuwerik leeuwrik, lewerik, leeuwerk, lewere, angels. lâverce, engl. laverock, leverock, lark, althochd. lêrahha, mhd. lêrehe, cimbr. *lébercha*, f., Lerche. Ben.-Mllr., I, 965. Müllenhoff zum Quickborn. Mllr.-Weitz, 141: der *Levering*, Schm. II, 489. cimbr. Wbch. 142. hess. *Löwenecker*.

Speichel ist *Spütter*, von *spüttern*, spützen, spritzen.

Spenden, kommt als *spendäiren* vor, doch fängt das Wort an zu veralten.

Sperren wäre unschwer zu umschreiben.

Spiess kennt man nicht.

Spindel ebenso, weil in Westfalen nur am Rad gesponnen wird.

Sprengen dürfte nur in katholischen Gegenden bekannt sein.

Spreu ist *Kaff*, eigentlich das zermalmte Stroh, welches beim Dreschen u. s. w. übrig bleibt. Vergl. angels. cëaf, engl. chaff, holl. kaf.

Z. II, 120. Ben.-Mllr. I, 778. Richey, 106. Dähuert, 214. Müllenhoff, a. a. O. Schmidt, 78. Mllr.-Weitz, 97.

Sprudeln nennt das Volk, den Laut nachahmend, *bullern*. Dähnert, 62. Richey, 28. Müllenhoff, a. a. O.

Sprühen wird umschrieben, wo es vorkommen sollte, was jedoch selten der Fall sein wird.

Staar heisst *Spräie*, welches weiblich ist, wie ahd. diu stara neben der staro. Vergl. Dähnert, 454: *Spreen*. Müllenhoff, a. a. O.: alts. sprâ, holl. spreeuw; wohl zu mhd. spræjen, sprühen, sprengen, wegen des weiss gesprenkelten Gefieders das diesen Vogel auszeichnet.

Staat, *Stât*, kommt nur in der Bedeutung von Putz, Aufwand vor. *Häi mâket Stât* heisst: er putzt sich, macht Aufwand in seiner Kleidung. Vgl. II, 180, 89.

Stab fällt mit *Steck* zusammen und verliert seinen poetischen Klang.

Stammeln fehlt; in der Bedeutung von stottern heisst es *stöttern*.

Starr, wenn es die Eigenschaft eines körperlichen Dinges bedeutet, wird durch *stif*, steif, gegeben; sonst nicht ausgedrückt.

Statt, anstatt werden durch *varr*, *dävarr*, für, dafür, gegeben.

Staude müsste durch *Strük*, Strauch, umschrieben werden. Eine aus- und abgerissene Staude heisst *Strunk*.

Steg fehlt; eine gleiche Bedeutung hat etwa *Pad*, Pfad, häufig auch in der Verkleinerung, *Pädken*, gebraucht.

Steppe ist natürlich in Westfalen nicht zu erwarten. Die dortigen Steppen sind die Haiden, auf die indes jener Name nur bildlich übertragen werden könnte.

Stets fällt neben *immer* weg. Das letztere verstärkt sich als *immer un immer*, *immer tau*, immerzu.

Sticken, in der Bedeutung von ersticken, heisst *dumpen*, dem hchd. dämpfen verwandt. Die feine Handarbeit, die man mit diesem Namen belegt, wird von westfälischen Händen noch nicht ausgeführt.

Stoff fehlt als Bezeichnung eines allgemeineren Begriffes.

Stand entzieht sich der Anschauung eines Westfalen.

Streben fehlt;

Strecken desgleichen.

Strom ebenso, weil es an grösseren Gewässern fehlt.

Strotzen wäre durch *vull sin* leicht zu umschreiben.

Stufe kommt in jeder übertragenen Bedeutung nicht vor. Als Theil einer Treppe heisst es wie das Ganze.

Stumm findet sich nicht, obwohl der Mangel der anderen Sinne auch im Plattdeutschen eigene Benennungen hat. Man hilft sich hier nöthigen Falls durch Verneinung des Sprechvermögens.

Tadel wird durch *Schelle* gegeben, ein vom Zeitworte *schellen*, schelten, gebildetes Hauptwort, welches als Schelte auch in das Hochdeutsche Westfalens übergegangen ist. „Schelte bekommen“ ist dort eine ganz gewöhnliche Redensart.

Taig ist *Ungel* (vielleicht zu lat. ungere, schmieren; vgl. angels. ungel), ein ebenso räthselhaftes Wort als das mehr oberdeutsche vielgestaltige *Unschlitt*, *Unslitt*, *Ünslitt*, *Unschlicht*, *Ünschlich*, *Inschlicht*, *Inschlitt*, *Inschlt*, *Inselt*, *Insel* etc., althochd. unslit, unsliht. Schmllr. I, 85. Schmid, 525. Weinh. 38. Berndt, 64.

Tand kommt nicht vor.

Tapfer ist ausser Gebrauch.

Tasse spielt in einem Lande, wo dreimal, häufig viermal des Tages Kaffee getrunken wird, wie sich denken lässt, eine grosse Rolle; doch hat nur die Untertasse diese Benennung. Die Obertasse heisst *Köppken*, Köpfchen; s. Z. III, 271, 7. 280, 49. 427, 63. Die Bezeichnung Schale für dieses Geräth ist ganz unbekannt.

Tatze fehlt.

Taumel wäre *Dusel* (s. oben Schwindel), welches jedoch mehr in Form des Eigenschaftsworts vorkommt.

Täuschen bleibt unausgedrückt, soweit es nicht in den Begriff *bedrägen*, betrügen, aufgeht.

Tenne, der Ort, wo das Getreide gedroschen wird, heisst *Delle*, Diele.

Thal hat sich, obwohl das Wort noch in *dâl*, niedrig, anklingt, doch als Hauptwort verloren.

Toben, tosen werden leicht umschrieben. Tölpel ebenso.

Ton hat sich verloren neben *Lût*, Laut, sowie *lûten* auch ganz im Sinne von unserem tönen gebraucht wird.

Träge ist *fûl*, das, wie schon erwähnt, auch schmutzig heisst. Unser faul, verfault wird mehr durch *verrottet* gegeben.

Trennen wird durch die jedesmalige Art, wie das Trennen geschieht, ausgedrückt.

Triefen müsste durch *natt sin* mit einem verstärkenden Zusatze ausgedrückt werden.

Trösten ist noch erhalten in *Träustelbäir*, welches den Trunk bezeichnet, der bei einem Leichenschmause gereicht wird; sonst mag das Wort wenig vorkommen.

Tünchen wird ersetzt durch *witteln*, *anstriken* und ähnliche Worte.

Waffe, als Collectivbegriff, fehlt.

Wahn ist nur noch erhalten in dem Eigenschaftsworte *wanschâpen*, wahnbeschaffen, welches einem körperlich und geistig verwahrlosten Menschen beigelegt wird. Vgl. Z. III, 187, 31. Dähnert, 537. Richey, 331.

Wald geht auf in *Holt*.

Wallen ist zu poetisch für die plattdeutsche Sprache.

Wälzen ist *rullen*, rollen, mit demselben Umfange des Sprachgebrauchs.

Wandeln fehlt.

Wange ist *Backe*, welches weiblich gebraucht wird.

Wanken ist durch Verneinung zu umschreiben.

Warten heisst *täuben*; s. Z. I, 274, 10. II, 423, 77. III, 282, 96.

Waten wird durch *pülsken* gegeben, das indes auch heisst: mit den Händen sich im Wasser bewegen. Dähnert, 262: *pülschen*. Richey, 194.

Weifen ist selbst im Hochdeutschen Westfalens selten in Gebrauch.

Weihen ist im protestantischen Norden verloren gegangen.

Weile ist *Pause*, das jedoch gewöhnlich in Verkleinerungsform als *Pösken* gebraucht wird. *Täub' 'n Pösken* heisst: warte ein wenig.

Weinen ist, wie schon erwähnt, *grinen*; s. Z. II, 84, 27. 96, 28. III, 250, 44.

Wenden wäre durch *dreihen*, *ümdreihen* zu geben.

Werben, in der Bedeutung des Freiens um eine Braut, heisst *fräien*, in einigen Gegenden auch *friggen* betont (s. Z. II, 42. 415, 134. 396, 22); sonst fehlt das Wort.

Werfen heisst *smiten*, schmeissen (s. Z. III, 259, 12); doch klingt es noch an in *Hunnewcorp*, Maulwurf.

Wetzen ist neben *schlipen*, schleifen, ausser Gebrauch.

Wicht fehlt, wenigstens in dem Sinne, welchen dieses Wort aus seiner, in der älteren Sprache ihm eigenen allgemeinen Bedeutung im Hochdeutschen sich bewahrt hat. Von der Begriffsentwickelung, die es im Niederd. gewonnen, ist bereits geredet; s. oben: **Mädchen**.

Wiehern ist *hissen*, ein lautmalendes Wort, oberd. *heissen* (vgl. westerw. u. cimbr. *hicheln*, bair. *heichezen*, *hechezen*, schles. *hijern*, auch holl. **hinneke-**

ken, lat. hinnire etc. Schmidt, 72. Schm. II, 143. cimbr. Wbch. 130. Weinh. 35), zu welchem auch der Kinder- und Lockname für das Pferd: niederd. *Håss*, *Håsshåss*, *Heussheuss*, *Hass*, oberd. *Heiss*, *Heisslein*, *Heisselein* (vgl. Z. III, 494. Schm. II, 249, Schmidt, 75; dann die ähnlichen: *Hihähä*, *Mihähä*, *Heinkelä*, schweiz. *Hujerli* u. a. m.) gehören. Sonst bedeutet *hissen* nach dem zischenden Hetzrufe *hiss* auch: hetzen, dann: auszischen, ausschimpfen (*hiss ût!*) und endlich: aufziehen, — ein Schifferausdruck, der auch ins Hochd. eingedrungen und vielleicht aus der Interj. *hiss*, als dem Ausrufe der lastziehenden Matrosen, zu erklären ist (vgl. mhd. hiuȝen, lärmen, schreien, neben hiuȝe, munter, frech; Ben.-Mllr. I, 693 f. altnord. hîsa, schwed. hissa, dän. hisse, wovon auch ital. issare, span. portug. izar, franz. hisser: Diez, rom. Wbch. 196). Richey, 95. Vgl. unten *sissen* = zischen.

Wirr, verwirrt, ist *verbistert*; s. Z. II. 423, 1.

Wunde fehlt.

Würgen ebenfalls.

Wuth desgleichen; wüthend wäre durch *dull*, toll, zu geben.

Zank ist neben *Strit* ausser Gebrauch.

Zappeln ist *sporteln* oder *sparkeln*. Vergl. etwa *Sparrgicksen*, *Sperrgicksen*, lächerliches Geberdenspiel, Narrenspossen. Schmidt, 224. Mllr. Weitz, 229: *Spargitzche*.

Zart wäre durch *fien*, fein, zu geben.

Zaser fehlt.

Zaubern geht auf in *hexen*.

Zaudern wäre zu umschreiben.

Zeigen ist *wisen*. Der Zeiger auf der Uhr heisst *Wiser*.

Zeugen, *tûgen*, kommt nur in der Bedeutung von Zeugniss ablegen vor.

Ziegel heisst *Panne*, Pfanne; vgl. Z. III, 30.

Ziehen heisst *trecken*; s. Z. II, 122. 203. 541, 138. 551, 11. III, 42, 44. 260, 17. 268, 28. 369, 23. 382.

Zielen ist *tûren*; Z. III, 282, 85.

Zier, zieren fehlen.

Zimmer ist neben *Stauben*, Stube, ausser Gebrauch. Doch kommt *timmern*, zimmern, und *Timmermann* vor.

Zirpen fehlt.

Zischen ist das lautmalende *sissen*, dem verstärkten hochd. sausen

(mhd. sûs en) mit seinem Deminut. säuseln und schweiz. *zisen*, *zisen*, zischen (Stalder II, 475 f.), verwandt.

Zittern wird durch *bêwen*, beben, gegeben.

Zorn kommt nur noch in *vertörent*, erzürnt, vor.

Zucken und zücken fehlen. Doch sagt man *Täcker* zum Drücker an der Flinte, Armbrust u. s. w.

Zupfen wäre durch *plücken* zu geben.

Zweck fehlt.

Zwicken müsste durch *knipen*, kneipen, ausgedrückt werden.

Mundartliches aus dem Lesachthale
im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer. *)

(Fortsetzung von Seite 474 des III. Jahrganges.)

N.

na-á! o nein! eine wegwerfende verneinung; vgl. Schm. II, 696. Stalder, II, 229. Tobler, 328. Die einfache negation lautet *nâ*; vgl. Grimm, gramm. III, 709, 765. Z. II, 172, 19.

nàchar, adv, contrah. *nàrr*, nachher; schweiz. *noha*, *noa*. Tobl. 336a. Schm. II, 670 f. Bernd, 187. 192. Z. I, 290, 11. II, 83, 7. 91, 26. III, 172, 13. 176, 13. 239, 9. 532, 62.

nàchreate, f., die abendröte, sowie *vourreate*, die morgenröte.

nachten, adv., gestern abends; *vournachten*, vorgestern abends, ja sogar *vourvournachten*. Höfer, II, 278. Schöpf, 37. Castelli, 205. Tschischka, 199. schweiz. *necht*, *nächt*. Tobl. 330b. Stald. II, 228. bair. schwäb. *nächt*, *nácht*, *nácht'n*, *nátn*. Schm. II, 673. Schmid, 398. vgl. auch. Bernd, 187. Weinhold, 64a. Reinw. I, 107. Mllr.-Weitz, 162: *nähte*. Berndt, 89, — ein ober- und mitteldeutsch allgemein verbreitetes wort; vgl. noch über dises, aus der alten sprache erhaltene dativische adverb: Grimm, gramm. III, 138. Z. I, 286. III, 180, 2. 226, 4, 1. 272, 3.

A'llwa lei kreuzfidél,
àllwa lustíg;
hànn *nacht'n* ka nàchpal ghàt,
heunt ka fruostig.

---

*) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

nàggeln, trans. und intrans., wanken u. wanken machen, sich bewegen; bair. *nakeln*, Schm. II, 676. Schöpf. 37. Reinwald II, 158: *nackeln*. Z. III, 109. 333. vgl. *nagen*, *nuagitzen*, Höfer, II, 295. Castelli 209. Tschischka 201. Loritza 94 u. *nott'ln*, Z. I, 296, 6.

nàgl, m., plur. die *nàgl*, wie nhd. nagel; dann die nelke; *giwürznàgilan*, gewürznelken. Schm. II, 685. Castelli, 206. Tschischka, 199. Stalder II, 229. Tobler, 328. Schmid, 400. Reinw. I, 107. II, 90. Z. II, 183, 3. III, 461.

nagst, adv., kurz vorher, jüngst. Schm. II, 688. Castelli, 206. Loritza, 92. Tschischka, 199. Berndt, 89. Weinh. 63a. Z. III, 179, 2.

nai'n, stampfen, pulverisieren; z. b. *màgn nai'n*. Schm. II, 668. cimbr. wbch. 149: *neuen*, *naägen*.

nåle, f., mit unorganisch anlautendem *n*, die schusterale; ahd. ala, mhd. al. Grimm, wbch. I, 191. Schm. II, 689. Reinw. II, 90. 93. Mllr.-Weitz, 166: *nöld*. Z. II, 48. 126. III, 126.

namla, adv., nämlich; *namla woll*, freilich wol!

nàndl, f., die großmutter; vgl. unten *nåne*.

nàpf, *nàpfar*, m., ein stolzer, aufgeblasener mensch.

nàpfazen, einnicken, schlummern; *nàpfazar*, m., ein schläfchen. Castelli 205. Loritza, 92. 94. Tschischka, 200. Schöpf., 37. Schmid, 398. Höfer, II, 279. Schöpf. 37. Schm. II, 683. 700: *naffezen*, *nipfezen*. das einfache *nàpfen* u. *nàpfar* kommt ebenfalls, jedoch vil seltener vor.

a nårisch! ausruf der verwunderung, des erstaunens. ich möchte es nicht für „närrisch" nemen, da dises in der mundart ganz bestimmt *narrisch* lautet.

nåtar, m., der schneider, wie nhd. noch das fem. nähterin. Schm. II, 714.

nàtsche, m., das schwein, dim. *nàtschile*, n. vgl. *natschen*, *nutschen*, saugen; Schm. II, 720. Weinh. 64a. Bernd, 193. Berndt, 91. Z. III, 134. auch Z. II, 235: *natschen*, nagen); lockruf: *nàtsche* oder *nàtschile sû*! *sû*! Schm. II, 712: *nasch*, f., mutterschwein; Höfer II, 280. Castelli, 206. Loritza, 92. Bernd, 193: *nutsch*.

nauke, f., mit unorgan. anlautendem *n*, eine große kröte. Grimm, wbch. I, 816 f. Z. II, 243.

nåwe, f., der ausgehölte teil des wagenrades, der um die achse sich bewegt. Höfer, II, 277. Schmid, 397. vgl. das folgende.

nàwigar, m., der bohrer; mhd. nabegêr, nebegêr, st. m., Ben.-M. I, 498b. Schm. II, 669. 686: *näbiger*, *näbinger*, *näber*, *neiber*, *newer*;

cimbr. wbch. 149: *nebegar*, *ebegar*; Höfer, II, 278. Castelli, 205. Loritza, 92. Tschischka, 199. Stalder II, 229: *nägwer*, 231, Schmidt, 398. westerw. *naber*. Schmidt, 120. Berndt, 89.

neaten, langsam arbeiten, nichts zu wege bringen. ist es das mhd. nieten, oder gehört es zu nôt? Schm. II, 715 f. Loritza, 93. Schöpf. 38. Schmid, 406 u. Weinh. 65 a.

negge, m. u. n., *ginegge*, n., nacken, genicke; *i gib der àns hinter's negge; mir tuots hintern negge wea.* Schm. II, 676.

nelle, n., die hinterhauptgrube; läst sich dabei an das ahd. hnol, nollo, m., nella, f., collis, vertex, denken, so daß villeicht ursprünglich der begriff das ganze hinterhaupt ausdrückte, und erst später auf jenen speciellen teil übertragen ward? Graff, IV, 1131 u. Weinh. 65 b. Schm., cimbr. wbch. 149: *nello*; tirol. *nalla*, Z. III, 319.

netta, adv., just, genau, versteht sich; *hiez tuo i' 's netta nèt*, jetzt thue ich's gerade nicht. Schm. II, 715. Höfer, II, 285. Castelli, 207. Loritza, 93. Tschischka, 200. Schmid, 404. Z. III, 44, 8. 175, 293.

nicht, ganz wie das mhd. *niht*, nichts. Schm. cimbr. wbch. 150.

hiez hàt ma' mi' g'stoch'n,
àffer plüet'n tuot's nicht;
un a stich ûn an mèßer,
Dèr schàdit mer nicht. —

nider, adj., nidrig; die *nidere*, die ebene, niderung. Tobl. 332 b. Stalder, II, 236.

nidertaon, in's kindbett kommen, gebären; *si hàt an puo nidergitàn.* vgl. *nidakuma*, niederkommen, in derselben bedeutung: Castelli, 208. Z. III, 406, 66.

nieß, m., der fruchtgenuß; ebenso *nuz*, m. Schm. II, 709.

nigl, m., *nigile*, n., ein kind, ein kleiner krüppelhafter mensch; vgl. Schm. II, 687. Höfer, II, 292. Loritza, 93. vgl. auch Stalder, II, 238. 240. Schmid, 407.

nigilan, plur., eine nüßeförmige, im schmalze gebackene melspeise. Schm. II, 676. 678: *neckes*, kügelchen. *nockelein*, klößchen. Castelli, 209. Z. III, 524, 6, 7.

ninderst, adv., nirgends; mhd. niender, gleichsam der positiv von jenem. Z. III, 216, 36. 326. 457.

noatik, adj., kränklich, mhd. nôtic, mangel, drangsal habend; — bei Schöpf. 38: *noatig*, arm, dürftig; Stalder, II, 244. Schmid, 408.

Z. III, 530, 7. 214, 5. bei Tobl. 335 b: *nodhlig hah*, eile haben, gedrängt sein.

none, m., *nönd'l*, m., *nöndile*, n., großvater; *näne*, f., *nänd'l*, f., u. *nändile*, n., großmutter. Schm. I, 63. Stald. I, 92. II, 230. Schmid, 397. Ben.-M. I, 38 a. Höfer, I, 36. cimbr. wbch. 149: *nen*, 150; *nonno*, *nunno*. Grimm, gramm. IV, 335. Grimm's abhandlung über uota, ane u. ato bei Haupt I, 21—26; vor allem Weinh. 64 a; auch Z. III, 320.

nächent, adv., nahe; ahd. nâhunt, unper. Grimm, III, 215. Schöpf, 37: *nachn*, *nachnt*.

nachen, nach, eigentlich: nach hin; *gea in väter näch'n*, geh dem vater nach.

nummale, f., die hülsen der getreidekörner; das anlautende *n* scheint unorganisch, und so wäre villeicht das wort mit dem änliches bedeutenden *ägen* (zeitschft. II, 242), das z. b. schles. *annen* lautet, zu einem stamme gehörig; oder sollte das wort, da die *nummale* abgebrüht als futter für das vieh verwendet wird, narung bedeuten, und zu dem ahd. amma, nutrix, das auch in Tirol mit unorganischem n *nomma* lautet (Schöpf. 38), gehalten werden können? vgl. auch *ammeln*: zeitschft. II, 242.

nummitäk (mit dem tone auf der letzten silbe), m., nachmittag; *nummitägis*, nachmittags.

näne, f., die großmutter; s. oben, bei *nöne*.

nuote, f.. eine im holze ausgehobelte rinne, z. b. am spinnrade; Höfer, II, 296. Cast., 210. Tschischka, 202. schwäb. *nut*, Schmid, 410. vgl. tirol. *nuasch*. Z. III, 332.

nuz, adj., brav, fleißig, brauchbar. Schm. III, 721.

nuz, m., der fruchtgenuß, wie *nieß*. Schm. II, 722.

O.

ò! diser laut wird bei jedem zuruf an eine person angehängt: *Sep ò!* Joseph! *puo ò! gitsch ò!* etc. vgl. Schm. I, 8. Tobl. 339 a u. das alte *â* bei imperativ. u. partikeln, um ein stärkeres u. längeres austönen des wortes zu bezeichnen: hilfâ, lieber bruoder, Nibel. 1553, 2. Die angerufene person antwortet zum zeichen, daß sie gehört habe, in der ferne *ohô!* und in der nähe *hou!*

oahar, contr. *oar*, adv., herab (abher); Z. II, 568, 65. III, 457.

pin auf'n gstign, pin *oahar* gfälln aff die prèß,
hänn mir derbei recht groub gitàn, dèß hölldermèntscher dèß!

oare, n., das or; *oarwaschl*, n., orläppchen; Schm. I, 98. Höfer, II, 299. *oarnkriechar*, *oarnschliefar*, der orwurm.

oarnsingin, n., das orenklingen; bei Tobler 374 a: *ohralüta*, orenläuten.

och 1) ausruf des schmerzes; vgl. Schmid, 413: *ochel*, *ocheln*; 2) *och* u. *ach*, abweisende verneinungen, etwa: warum nicht gar! was nicht noch! vgl. Schöpf, 38. verhält sich dises *ach*, *och* zu griech. οὐκ, wie ahd. noh zu latein. nec?

öfte, f., substant. von oft, gleichsam die oftigkeit. Z. III, 177, 49.

ögarte, f., ein brach liegender acker. bair. *égart*, wozu Schmeller, I, 4, die erklärung gibt: grund, der, obschon er gegenwärtig nicht als acker benützt wird, doch von rechtswegen wider als solcher benützt werden kann (vgl. auch Stald. II, 490. Höfer, I, 173.). diser auffaßung des wortes als composit. stimmt Ben.-M. I, 411 b, und wol mit recht, nicht bei; mhd. egerde, egerte, egde, schw. f., unbebautes land.

öge oder *ögate*, f., die egge; ahd. egida, mhd. egede, eide; *ögen*, eggen; *ögar*, m., einer, der eggt, ahd. egidâri, mhd. egedære. Schm. I, 37.

ohá! 1) laut zur bezeichnung des stillstandes; Bernd, 195. Tobler, 339. 2) ironisch abweisende verneinung: warum nicht gar! vgl. Schütze, III, 164.

oi! *oi*! ausdruck der verwunderung; bair. *ui*. Schm. I, 8.

ölbisch, adj., schwindlicht; darf man es für „elbisch" nemen? den ausdruck „elben" kennt das volk nicht, sondern nur „die guten leute."

örl, f., die erle; ahd. erila, elira (Grimm, gr. II, 114, 119), mhd. erle, Ben.-M. I, 446 b. *örlach*, n., erlengebüsch, wie mhd. erlach.

ort, n., ecke, spitze, endspitze, vor- oder rückwärts; z. b. *in fàdn muoß ma pan orte innfadeln;* raum, platz: *màch mer ort; hàsche* (hast du) *ort?* fragt der eine den andern, wenn zwei in einem bette liegen; *im kirchenstuole 's ort* (den ersten platz) *hàbn* etc. vgl. Schm. I, 112 f. cimbr. wbch. 151. Höfer, II, 299. Schmid, 415. Wnh. 67 a. Z. II, 179, 48. III, 400, 62. Richey, 178. ahd. mhd. ort, acumen, finis.

örtak, m., dienstag; bair. *ertag* oder *erchtag*, Schm. I, 94. Z. III, 223, 1. beim bairischen stamme hieß der kriegsgott Eor, Heru, Cheru (hear, ags. ear, das schwert). vgl. Grimm, myth. 182. bei den Schwaben (den Ziuvari, Ziumännern) heist der tag nach der andern benennung des gottes *zistag*, *zeistag*, *zinstag*, *zeinstag*; vgl. auch Schöpf. 30. Z. III, 223, 3.

oubaß, n., obst; bair. *owes*, *obs*, Schm. I, 14. cimbr. wch. 151: *oboz*, *owaz*.

oxnar, m., der ochsenhirte, wie *hüear*, *gâßar*, der kuh-, ziegenhirte; ahd. ohsinâri, Schm. I, 18. Z. II, 515.

Synonymen von „schlagen" in der Mundart von Niederösterreich V. U. W. W.

Von **Johann Wurth**, Unterlehrer.

Herr Woeste hat in dieser Zeitschrift (Bd. III, S. 365 ff.) die märkischen Ausdrücke für „schlagen" gegeben. Dies veranlasste mich, eine gleiche Sammlung auch in Niederösterreich V. U. W. W. (= Viertel unter'm Wiener Wald) zu veranstalten und unter Verweisung auf verschiedene Idiotiken *) im Nachfolgenden dieselben mitzutheilen.

1) *baitsch·n* (peitschen), eigentlich mit der Peitsche schlagen, wird aber auch als Redeform für schlagen überhaupt gebraucht, besonders in den Zusammensetzungen: *ausbaitsch·n*, *fnə'tbaitsch·n*. *Eər is ausbaitscht woə'n. Dĭ baitsch· ĭ haĭ̃d nō̃ fuə't!* Die Mutter sagt zu ihrem kleinen Kinde, wenn es was anstellen will: *Du griəgst baidsch-baidsch!* oder auch: *I' wiə' də' glaĭ bai-bai gĕ'm!* Zu grösseren Kindern kann man auch hören: *W'ånst dàs nō̃ màl duəst, nåchə' wiər' ə dĭ àwə' baitsch·n!* Ad. III, 683. Z. III, 367, 40.

---

*) Die Hilfswerke, die mir bei vorstehender Arbeit zur Vergleichung dienten, sind:

Ad.: Adelung's grammat.-krit. Wörterb. d. hochd. Mundart. 4 Bde. 4 Ausg. Leipz. 1793—1801.

Ben.-M.: mittelhochd. Wörterb. mit Benützung des Nachlasses v. G. F. Benecke, ausgearb. v. Dr. W. Müller. I. Bnd, A—L. Leipz. 1854.

Cast.: Castelli's Wörterb. der Mundart in Oesterr. unter der Enns (s. Trömel, Nr. 140.)

cimbr. Wbch.: Schmeller's sogen. cimbrisches Wbch., herausgeg. v. Jos. Bergmann. Wien, 1855.

Höf.: Höfer's etymol. Wörterb. etc. 3 Bnde. (s. Trömel, Nr. 120.)

Id. Austr.: Idioticon Austriacum etc. (s. Tr., Nr. 138.)

Schm.: Schmeller's bayer. Wörterb.; 4 Bnde. (s. Tr., Nr. 95).

Sdl.: Seidl's niederösterr. Gedichte, mit e. Idiotikon, (s. Tr., Nr. 147).

Tsch.: Tschischka's Idiot. in den Beiträgen zur Landeskunde Oesterreichs unter d. Enns; Bd. II, 148—217.

Wnh.: Weinhold's Beiträge zu einem schles. Wörterb. Wien, 1855.

Z.: diese Zeitschrift, Bnd. I—III.

2) *bälz·n* (pelzen), jemanden Eine hinaufschlagen; daher nur in der Zusammensetzung gebräuchlich: *auffibälz·n. I' håw eəm ẽani auffi bälzt!* Id. Austr. 49. Cast. 80. Schm. I, 283. Z. III, 393, 15.

3) *båsch·n* (paschen), mit der flachen Hand (auf den Hintern) schlagen, dass es klatscht. *Nõ waə't, wån i' iwə' di' kim, di 'wiər' i' àwə' båsch·n!* Id. Austr. 43. Tsch. 158. Sdl. 326. Cast. 176. Höf. II, 308. — Vgl. *patschen*: Schm. I, 302. Wnh. 68a. Ad. III, 674. Z. II, 468. III, 28. 11. 22. u. *batten:* Z. II, 286, 56.

4) *béggə̃* (becken); *auffibéggə̃*, schnell einen kleinen Schlag geben. *Wó-r-ər eəm àə̃s auffibéggə̃ kå̃, só duəd ə' ·s!* Tsch. 160. Cast. 79. Höf. II, 312. Schm. I, 150. Vgl. *bicken:* Ad. I, 1002. Ben. M. I, 115 b. Grimm, Wbch. I, 1216. Z. III, 340. 432, 272.

5) *bféffə'n* (pfeffern), hauen; gebräuchlich in der Zusammensetzung: *ä'bféffə'n. I' wiər' eəm glai' 's Lõ' ẽ Wal ä'bféffə'n.* Schm. I, 306. schles.: *peffern*, Wnh. 68 b. Z. II, 254.

6) *bflåstə'n* (pflastern), schlagen, abhauen, *abbracken. Diə' wiər' i' nõ dai'n Ä'əsch bflåstə'n!*

7) *biə'nə̃* (birnen), mit den Knöcheln der Faust auf den Kopf schlagen, gleich als ob Birnen darauf fielen. *Sólə di' biə'nə̃?* oder: *Màgst Biə'n?* Diese Ausdrücke sind besonders in den Fabriken gebräuchlich.

8) *biff·ln* (büffeln), schlagen mit der Faust; *ä'biff·ln. Den Keə'l håwə dər ẽ Biẞ·l äbiff·lt!* Vgl. Ad. I, 1246. Schm. I, 157.

9) *blai·n* (bläuen) ist nur in der Zusammensetzung *aĩblai·n* gebräuchlich. *Wånst də' dås nid dəmiə'kst, só wiər' ə də' ·s nõ aĩblai·n!* Tsch. 164. Cast. 44 u. 86. Schm. I, 232. cimbr. Wbch. 155 a. Mittelhochd. b l i u w e n, Ben.-M. I, 211 a. Grimm, Wbch. II, 111. Z. II, 413, 26.

10) *blédə'n* (plettern), so schlagen, dass es ein Geräusch macht, als wenn der Hahn oder die Gans mit den Flügeln schlägt; *ä'blédə'n, ausblédə'n, duə'hblédə'n. I' wiə' dər in Ä'əsch ausblédə'n!* Tsch. 165. Cast. 88. Sdl. 295. Höf. II, 340. Schm. I, 339. Wnh. 71 b. — Mittelhochd. b l ô d e r n, Ben. M. I, 212 a.

11) *blésch·n**) (bleschen), schlagen, dass es schallt; *ä'blésch·n, zuəblésch·n, draĩblésch·n, duə'hblésch·n. Di' wiər' i' nõ blésch·n!*

*) *sch* ist das scharfe, *sch* das gelinde sche.

— *Den håwə dər å'bleschł!* Cast. 88. Sdl. 295. Schm. I, 239. cimbr. Wbch. 155 b. Grimm, Wbch. II, 108.

12) *bóß·n* (possen), schlagen mit einem Stocke: *zuəbóß·n. Də' Jåg·l håd Schlē' griəgt; sai˜ Vådə' håd zuəbóßt auf əm, wås ə' nue' kinə̃ håd!* Cast. 77. Höf. I, 100. Schm. I, 211. Mittelhochd. **bôzen**, Ben. M. I, 191 a. Grimm, Wbch. II, 268. Z. II, 84, 18. III, 394, 36.

13) *braggə̃* (bracken), mit der flachen Hand (auf den Mund oder auf den Hintern) schlagen: *å'braggə̃, ausbraggə̃. I' wie' di' glai' auf 's Mål braggə̃, wånst nid stül bist! Du, i' bragg' dər in 'Aə'sch å'* (auch *aus*)! Tsch. 168. Cast. 39 und 93. Höf. I, 105. Schm. I, 251.

14) *brig·ln* (prügeln), schlagen, eigentlich mit einem Prügel; dann schlagen überhaupt; *å'brig·ln, duə'hbrig·ln.* Einer, der schon satt ist, sagt: *É-s-i' hiəz nõ wås is, é låsə mi' brig·ln! Deə' håd sai˜n Gnehd ə̃ Wal å'brig·ld.* Ad. I, 79, u. III, 854. Z. III, 367, 42.

15) *buffə̃* (buffen), schlagen, mit der Faust stossen: *å'buffə̃, umbuffə̃, zuəbuffə̃. Wås håst den àləwal z' buffə̃! Wås schlågst·n und buffst·n den àləwal əsó å'!* Cast. 99. Schm. I, 157. Ad. I, 79, u. III, 859. Ben. M. I. 276 b. Grimm, Wbch. II, 192.

16) *buksnə̃* (buchsen), schlagen mit der Hand. *å'buksnə̃. I' wiə' di' glai' å'buksne!* Höf. I, 125. Schm. I, 148. Mittelhochd.: **bökzen, bükzen**, Ben. M. I, 220 b. Grimm, Wbch. II, 177.

17) *bumə̃* (pumen), nur in der Zusammensetzung gebräuchlich: *å'bumə̃*, mit der Faust wiederholt auf den Rücken schlagen, dass es einen dumpfen Laut gibt. *Deə' låßt si' àwər å'bumə̃!* Diese Redensart ist besonders gebräuchlich, wenn ein kleineres Kind ein grösseres mit der Faust in den Rücken schlägt. Vgl. damit: Tsch. II, 170. Cast. 100. Höf. II, 355; auch *punken:* Schm. I, 287. cimbr. Wbch. 158 a.

18) *dåcht·ln* (dachteln), auf den Kopf schlagen: *å'dåcht·ln. I' wiə' di' glai' ə̃ Wal å'dåcht·ln!* Tsch. 171. Cast. 102. Sdl. 294. Schm. I, 354. Ad. I, 1368. Grimm, Wbch. II, 669.

19) *daşch·ln* (täscheln); *å'daşch·ln*, zarte, freundliche Schläge auf die Wange geben. *I' håb·s recht å'daşch·lt!* Tsch. 163. Cast. 40. 106. *Liebstascherl:* Sdl. 317; *taschen:* Höf. III, 213. Schm. I, 459. Wnh. 97 b. Auch Grimm, II, 825. Z. III, 343 u. Ad. IV,

535: *Tasche.* — *å'daschln* sagt man auch, wenn man mit einem nassen Fetzen oder einer Hand voll Wasser den Körper sanft schlägt.

20) *dėdschnə̃*, mit der flachen Hand Schläge auf den Kopf geben: *å'dėdschnə̃. I' dėdschn' di' å' wiər ə̃n Hau'mṣdòg!* Id. Austr. 63. Tsch. 175. Cast. 108. Sdl. 309.

21) *dib·ln*, auf den Kopf stossen, schlagen. *å'dib·ln. Wån i' di' də-wisch, di' wiər' i' àwər å'dib·ln. Dib·l:* Tsch. 175. Cast. 109. *dubben* und *Däpel:* Höf. I, 166. 168. Z. III, 365, 8. Schm. I 387. — Vgl. Ad. I, 1505: *Döbel.*

22) *dòb·ln* (doppeln), schlagen. *Wån i' iwə' di' kim, di' wiər' i' àwə' dòb·ln!* Vgl. niederd. *dubben:* Z. III, 365, 8.

23) *dòlnə̃*, mit der flachen Hand Schläge auf den Kopf geben: *å'dòlnə̃. Wånst mə' drau·st, sò dòlnə di' ə̃ Wal å'!*

24) *drėsch·n* (dreschen), tüchtig schlagen. *å'drėsch·n. Dən Keə'l håw i' àwə' hiəz å'drösch·n!* Schm. I, 416. cimbr. Wbch. 116 a. Ad. I, 1543. Z. III, 190, 66. 284, 116, 344. 365, 5.

25) *drischåggə̃* (trischacken), recht durchprügeln, durchbläuen. *Wàə't nuə', di' wiər' i' nõ drischåggə̃!* Id. Austr. 62. Cast. 115. Ad. IV, 669. Z. III, 190, 66. *dreschaken* bei Wnh. 16 a.

26) *faũznə̃* (faunzen), Schläge ins Gesicht und vorzüglich auf den Mund geben; *å'faũznə̃. Den håw i' ə̃ Wal å'g·faũz·nt!* Dazu: *Faũz·n*, Schlag ins Gesicht. Id. Austr. 2. Cast. 40. 125. Sdl. 298. Höf. I, 201. Schm. I, 545. Z. II, 341.

27) *figgə̃* (ficken), ein wenig hauen, mit der Ruthe streichen. *Figgə'*, ein kleiner Ruthenstreich. *Giw in kind ə̃ bàə' Figgə'!* Cast. 128. Id. Austr. 70. Sdl. 298. Höf. I, 214. Schm. I, 510. Wnh. 20 a. Ad. II, 144. Z. III, 365, 13.

28) *fisòlnə̃* (⏑ — ⏑, fisolen), schlagen. *Keə'l, wån i' di' griəh, di' wiər' i' àwe fisòlnə̃!*

29) *flach·ln* (flacheln), mit irgend etwas Breitem und Dünnem schlagen; *å'flach·ln. I' hå'm gråd ə̃ Wal å'g·flach·lt!*

30) *flåschnə̃* (flaschen), mit der flachen Hand Schläge auf die Wange geben, auch über die Ohren: *å'flåṣchnə̃. I' ha'm dichti å'g·flåsch·nt. Di' wiər' i' nõ flåschnə̃!* Vgl. *Flåsch·n:* Id. Austr. 72. Cast. 129. Schm. I, 593.

31) *fliggə̃* (flicken), ein wenig schlagen, und zwar auf den Hintern; *å fliggə̃. Fliggə'*, ein leichter Schlag. Die Mutter sagt zum kleinen Kinde, wenn es unruhig ist oder schreit: *I' wie' de' glai' in*

Aə'sch ə̃ Wal å'fliggə, *wånst nid ştad bist*! Cast. 130. Sdl. 298. Höf. I, 230. Schm. I, 585.

32) *fötznə̃* (fotzen), mit der Hand Schläge auf den Mund geben, der im verächtlichen Sinne *Föz* und *Fötz·n* genannt wird; *å'fötznə̃*. *Di̋ wiər' i̋ nə̃ fötznə̃. Wånst nid glai̋ gėst, sò fötzə di̋ ə̃ Wal å'*! Cast. 130. Höf. I, 237. Schm. I, 581. Wnh. 23 a. Z. II, 342.

33) *gàəs·ln* (geiseln), mit der Peitsche schlagen, die mundartlich *Gàəs·l* heisst; dann überhaupt schlagen; *å'gàəs·ln*. *Wånst nid glai̋ gėst, sò gàəsl· ə di̋ ə̃ Wal å'*! Cast. 137. Sdl. 302. Schm. II, 74. Ben. M. I, 495 b. Ad. II. 511.

34) *glöpfə̃* (klopfen), schlagen, namentlich auf die Finger; *å'glöpfə̃*, *auffiglöpfə̃*. *I' wie' di̋ glai̋ auf d· Fiñgə' glöpfə̃*! *Heə'l*, *di̋ wiər i̋ nə̃ glöpfə̃* (auch: *å'glöpfə̃*)! Vergl. Ad. II, 1637.

Régnə̃, régnə̃ dröpfə̃,
Di Buə'mə muəs mə̃ glöpfə̃! etc. (Kinderreim.)

35) *haű*, hauen, schlagen überhaupt: *å'haű*, *auffihau'*, *ainihaű*, *nidə'haű*, *umhaű*, *z·såmhaű*. *I' hau· di̋*, *das d· liñg blai̋m muəst*! *I' wiə' di̋ glai̋ ə̃ Wal å'haű*! *Hau·n auffi auf di Bråtz·n*! Sdl. 309. Schm. II, 129. Wnh. 33 b. Ad. II, 1004. cimbr. Wbch. 129 a u. 132 a: *haughen* und *houben*, nach althochd. h o u w a n, mittelhochd. h o u w e n. Ben. M. I, 720 b. Z. III, 365, 20.

36) *kănif·ln* (⏑ — ⏑), karniffeln, quälen, hart behandeln, namentlich schlagen und stossen. *Wàə't*, *i̋ wiə' di̋ schə̃ kănif·ln di̋*! Cast. 179. Schm. II, 330. Ad. II, 1503. Wnh. 41 a. Z. III, 366, 23, 552, 32.

37) *karwåtsch·n*, karbatschen, schlagen, durchhauen; *å'karwåtsch·n*, *duə'karwåtsch·n*. *Den söl mə̃ karwåtsch·n*! *I' karwåtsch· di̋ glai̋ ə̃ Wal·duə'h*! Schm. II, 326. Ad. II, 1500. Z. II, 276, 22. III, 366, 24. Cast. 262. Wnh. 39 a: *Habácken*, Z. III, 190, 66.

38) *kiə'n* (kehren): *auskiə'n*, auskehren, aushauen. *I' wiə' de' glai̋ in Aə'sch auskiə'n*! Ad. II, 1534 Anm.

39) *koəramisie'n* (koramisieren), hernehmen (ad coram) zur Strafe, worunter auch schlagen mitbegriffen ist. *Nə̃ wàə't nuə'*, *di̋ wiər' i̋ nə̃ koəramisiə'n*! Cast. 184.

40) *kuərånz·n* (kuranzen, auch koranzen), hart behandeln, schlagen. *Wàə't*, *di̋ wiər' i̋ kuərånz·n*! Cast. 184. Ad. II, 1719. Wnh. 40 b, wo dieses Wort von *kärèn*, *keren* (Schm. II, 321) abgeleitet ist.

41) *maltratiə'n* (maltraitieren), misshandeln, auch stossen und schlagen. *Is dås ə̃ Vådə'*, *deə' sai̋ Kind əsò maltratiə't*!

42) *mèß·n*, messen, *åwə'mèß·n*, herabmessen, herabhauen. *I' wiə' glai' in 'Sdéggə̄ nemē, und wiə' dər ə̄ bùər åwə'mèß·n damid!* — dann: *ā̆'mèß·n. Wåə't, i' lås dər ə̄n Schulin̄g* (e. Tracht Ruthenschläge) *ā̆'mèß·n!*

43) *mü̈l·n* (müllen), stark schlagen und stossen; *å'mü̈l·n, aufimü̈l·n, de'mü̈l·n, zuəmü̈l·n. I' wiə' də' glai' dai" Gośchn mü̈l·n* (oder *å'mü̈l·n*)! *Mü̈l·n auffi, wån ə' nid ṣdåd is!*

Sdaih auffi au'm Beə'h, — und schau åwi in Grå'm,
Då håd də' glåə̄ Daifə'l in grôß·n də'schlåg̃ng.
Eə' håd·n də'schlåg̃ng und eə' håd·n də'müld,
Und eə' håd eəm die Gośch·n vól Rósgné'l å̃'g·füld.
(Österr. G·sang·l.)

44) *nuß·n* (nussen), stossen, schlagen, besonders mit der Faust. *å'nuß·n, zuənuß·n. Den Heə'l haw i' àwər å̃'g·nußt. Deə' kå̃ hibsch zuənuß·n!* *Nuß*, Stösse, Schläge, nur im plur. gebräuchlich.

Nuß· auf d· Nåcht, Nuß· auf d· Nåcht
Håd mə̄ mai" Vådə' bråcht;
Håd mə' s· gé'm mid də Faust,
Das mə' mai" Sehe'l håd g·saust!
(Österr. G·sang·l.)

Tsch. 201. Cast. 210. Höf. II, 296. Schm. II, 711. Z. III, 191, 70.

45) *oə'faign̄gə̄*, ohrfeigen, Schläge ins Gesicht und über die Ohren (Ohrfeigen) geben. *I' wiə' di' glai' oə'faign̄gē, di'!* Häufiger wird dafür das gleichbedeutende *wadschnə̄* (s. d.) gebraucht.

46) *sål'mə̄* (salben), schlagen, prügeln. *Heə'l, di' wiər' i' nō sål'mə̄!* Id. Austr. 107. Cast. 225. Sdl. 328. Schm. III, 231. Wnh. 79 b.

47) *såw·ln* (säbeln), eigentlich: mit einem Säbel schlagen; überhaupt: schlagen. *Di' wiər' i' såw·ln!* Ad. III, 1235. — *umə'såw·ln*, herumsäbeln, um sich schlagen. Sdl. 339.

48) *schlågn̄g* (schlagen), prügeln. *å'schlågn̄g, auffischlågn̄g, nidə'-schlågn̄g, umschlågn̄g, zuəschlågn̄g. I' schlåh di' å̆, wiər ə̄n Nußsåg! Deə' kå̃ àwə' zuəschlagn̄g! I' schlåh di' nide', das d· umfliəgst!*

Drai Dåh, drai Dåh gê-n-i' nid håem!
Håd mi' mai" Vådə' g·schlåg̃ng,

Håd mi' mai˜ Mnədə' g·schlåg'g;
Drai Dåh, drai Dåh gê-n-i' nid hàəm!
(Österr. G·sang·l.)

Cast. 242. Schm. III, 439. Ad. III, 1494. cimbr. Wbch. 170 a. Z. II, 113, 274. 419, 3. III, 208, 43. 368, 51.

49) *schmiə'n* (schmieren); hauen, schlagen. *åwə'schmiə'n, auffischmiə'n. Schmiər eəm ùəni åwə'! I' schmiə' di' auf d· Fin'gə'! Schmiə'n auffi! I' wiə' də' nõ dai˜n Bug·l schmiə'n!* Cast. 246. Z. III, 190, 66. 368, 52. Ad. III, 1574 und 1575. bair.: *schmirben, abschmirben*, abprügeln. Schm. III, 474.

50) *schnålz·n* (schnalzen), eigentlich: mit der Peitsche schlagen; überhaupt: schlagen. *Də' Jakə' håd in W'åld ə̃n Hölzdiəbbm də'wischt, den håd ər ə̃ Biß·l g·schnålzt mid sainə' Hundsbaitšch·n! Wàə't nuə', di' wiər' i' schnålz·n!* Id. Austr. 119. Schm. III, 490. Ad. III, 1585.

51) *ṣdràəffə̃* (streifen), schlagen mit einem länglichen Instrumente, als mit einem Stocke oder einer Ruthe. *Den håw i' hai˜d dichti' g·ṣdràəfft! Wàə't, Keə'l, di' wiər' i' ṣdràəffə̃!* Vgl. *leniərn, leniə'n:* Z. III, 190, 66.

52) *ṣdraihə̃* (streichen), schlagen. *Den Kəə'l håw i' àwə' fêst g·ṣdrichə̃!* Schm. III, 677. Ad. IV, 434. Mhd.: strîchen, Z. III, 190, 66. 368, 55.

53) *ṣdrig·ln* (striegeln), schlagen mit der Ruthe. *Nõ wàə't nuər, i' wiə' di' schõ ṣdrig·ln!* Z. III, 190, 66. Ad. IV, 451.

54) *ṣdriksnə̃* (stricksen, stticksnen), Schläge mit einem Stricke, Stocke, einer Ruthe oder Peitsche geben. — ,*Sdriks·n*, Schläge. *Sòlə di' schõ widə' ṣdriksnə̃!* Id. Austr. 121. Cast. 238. Schm. III, 682. Z. III, 190, 66. 368, 55.

55) *sòlnə̃* (sohlen), schlagen, prügeln. *W'ån i' di' də'wisch, di' wiər' i' sòlnə̃!* Vgl. Wnh. 90 b. Schm. III, 231.

56) *suə'n* (surren), *å'suə'n* (absurren), abhauen, durchprügeln, dass es surrt. *Keə'l, wån i' hi˜ muəs, di' wiər' i' å'suə'n! I' wiə' də' glai' dai˜n Aə'sch å' suə'n!* Schm. III, 281.

57) *wåch·ln* (wacheln), schlagen, dass es Wind macht; *å'wåch·ln, duə'hwåch·ln. Di' wiər' i' nõ wåch·ln. Den håw i' å'g·wåch·lt!* Vergl. Cast. 262. Sdl. 342. Schm IV, 9. Ad. IV, 1320. Z. III, 368, 59.

58) *wádschnә̄* (watschen), mit der flachen Hand Schläge auf die Wange geben; *å'wádschnә̄. I' wádsch· dī' å' әs wiәr ә̄n Hau'mṣdóg! Eә' hád·n g·wádsch·nt!* Id. Austr. 127. Cast. 262. Tsch. 214. Sdl. 343. Höf. III, 272. Schm. IV, 203. Wnh. 104 a. Z. II, 240 u. 468.

59) *wàәggә̄* (weichen), *duә'hwàәggә̄* (durchweichen), durchprügeln. *W'ån ī ә̄n Sdéggә̄ nim, dī' wiәr' ī' duә'hwàәggә̄!*

60) *wåṣch·n* (waschen), schlagen, durchhauen. *Beә'l, wånst nid fólgst, dī' wiәr' ī' àwә' wåsch·n!* Cast. 264. Sdl. 343. Schm. IV, 189. Wnh. 103 b. Ad. IV, 1396. In Oberösterreich und Baiern ist auch das alte *zwagen, zwahen*, waschen, gebräuchlich. Höf. III, 342. Schm. IV, 303. Z. II, 432, 53. III, 191, 69. — In Niederösterreich wird *zwå̊ng̃ng* nur noch in den Bergen des Wienerwaldes, aber nur für w a s c h e n gehört!

61) *wáβә'n* (wässern), schlagen, prügeln. *duә'hwaβә'n. Dī' wiәr' ī' àwә' duә'hwaβә'n!* Id. Austr. 126. Cast. 265. Sdl. 343. Z. III, 190, 66. Ad. IV, 1410.

62) *wiks·n* (wichsen), schlagen mit der Peitsche oder mit der Ruthe; *å'wiks·n, duә'hwiks·n. Wiks, Wiksә'*, Schläge. *Sólә dī' wiks·n! I' hå'm dichtī' duә'hg·wikst!* Cast. 267. Sdl. 344. Höf. III, 304. Schm. IV, 17. Ad. IV, 1517. Z. III, 190, 66. 368, 63.

63) *wuṣch·n* (wuschen), mit der Ruthe streichen, besonders bei Kindern gebraucht; *å'wuṣch·n. W'àә't nuә', dī' wiәr' ī' nō̄ wuṣch·n! W'ån ī' d· Ruәd·n nim, dī' wiәr' ī' å'wuṣch·n!* Wnh. 105 b: *wischen, wuschen.*

64) *ziәgñ'g, åwә'ziәgñ'g* (herabziehen), herabhauen. *I' wiә' dә' glaī' àәni åwә'ziәgñ'g! Den håw ī' ә̄ bàәr åwә'zógñ'g iwә' 'n A'ә'sch!* Vgl. niederd.: *trecken:* Z. III, 268, 28. 369, 23.

65) *zuәdéggә̄* (zudecken), derb abprügeln, dass der Körper von Wunden bedeckt ist. *Nō̄, deә' håd dī' sauwә' zuәdéggt!* Ad. IV, 1746. Schm. I, 355. Z. III, 365, 6.

66) *zuәricht·n* (zurichten), einen Menschen durch Misshandlung und Schläge verunstalten. *Deә' håd·n sauwe' zuәg·richt!* Ad. IV, 1767. Z. III, 368, 48.

67) *zwif·ln* (zwifeln, zwiebeln), quälen, peinigen, schlagen. *W'àә't, dī' wiәr' ī' nō̄ zwif·ln* Id. Austr. 130. Cast. 275. Höf. III, 344. Schm. IV, 303. Wnh. 110 b. Ad. IV, 1791.

Einige Redensarten für „schlagen.“

1) I' håw eəm ə̃n *Daitə'* gé'm.
2) I' håw eəm ə̃ *Deə'n* gé'm.
3) I' håw eəm ə̃ *Dåbbm* gé'm.
4) I' håw eəm ə̃ bàə' *Buks·n* gé'm.
5) Eə' håd ə̃ *Kóbfṣdigg·l* griəgt.
6) Eə' håd ə̃n *Schülin̄g* griəgt.
7) I' håw eəm *àə̃s ã g·hengt.*
8) Deə' håd in də' Schul ə̃n *Båtz·n* griəgt.
9) Du griəgst hai'd *Fiṣch· óni Gråd·n.*
10) Eə' håd eəm ə̃n dichtin̄gə̃ *,Sdràəh* və'sétzt.
11) Glai' griəgst ə̃ bàə' *Hau'mflégg.*
12) Dai' *'Aə'sch griəgt* hai'd no' *Kiə'tə'.*
13) I' wiə' də' glai' d· *Hós·n* (in Ki'l) *ä̃ṣbånə̃.*
14) Diə' wiər' i' glai' d· *Hós·n* ə̃ Wal *ausṣdau'm.*
15) Deə' håd *Hiwai* griəgt.
16) I' wiə' dər ə̃ *Miə'ks* gé'm.
17) Eə' håd *aufm Aə'sch ə̃ Bflåstə'* griəgt.
18) Eər is *mid Schlē̃ draktiə't* woə'n.
19) I' håw eəm ·s *aufm Bug·l auffig·schrī'm.*
20) I' håw eəm *àəni g·ṣdéggt.*
21) I' håw eəm *àəni və'sétzt.*
22) Eə' håd *d· Ruəd·n* (*'s ,Sdawəl*) *z· kóst·n* griəgt.
23) *D· Ruəd·n håd·s* hai'd bai den scho̅ gnêdi' *g·håbt.*
24) Deə' håd *Bléṣchə'* griəgt.
25) Deə' håd *Brig·l* griəgt.
26) I' wiə' də' glai' *Biə'n* gé'm.
27) Deə' håd *Båṣchə'* griəgt.
28) Giw eəḿ ə̃ bàə' *Braggə'.*
29) Eə' håd dichtihi *Blédərə'* griəgt.
30) I' håw eəm nuər ə̃ bàə' *Buffə'* gé'm.
31) I' håw eəm nuər ə̃n *Beggə'* gé'm.
32) I' håw eəm ə̃ *Dédsch·n* gé'm.
33) Eə' håd ə̃ *Dåcht·l* griəgt.
34) Eə' håd *Dóblə'* griəgt.
35) I' håw eəm aufm Kóbf ə̃ bàə' *Dóln* gé'm.
36) Eə' håd ə̃ *Flåṣch·n* griəgt.
37) Glai' griəgst ə̃ *Fótz·n!*

38) Gê, sunst griəgst ə *Fau'z'n.*
39) Giw eəm ə *Figgə'l!*
40) Wiə'st glai' ə bàə' *Fliggə'* griəgn'g.
41) Eə' håd *Fisóln* griəgt.
42) I' håw eəm ə bàə' *Nuβ·* aufm Kóbf gʼm.
43) Eə' håd ə'n *Oə'faign'g* griəgt.
44) Du griəgst *Schleh.*
45) Du griəgst daini *,Sdriks·n.*
46) Eə' håd *Wiksə'* griəgt.
47) Giai' wiə'st ə *Wâdsch·n* griəgn'g.
48) Du griəgst scho deini *Wâchlə'.*
49) Eə' håd *Wasche'* griəgt.
50) Giw eəm ə *Schmiə'n.*

Anmerkungen.

1) *ə'n Daitə' ge'm*, einen (*Deuter*, Fingerzeig, Wink) Schlag geben.
2) *ə Deə'n ge'm*, eine Ohrfeige geben. Tsch. 174. Cast. 108. Sdl. 294. Schm. I, 396.
3) *ə Dabbm ge'm*, einen Schlag auf den Kopf geben. Vergl. *toppen* bei Schm. I, 451. — In Österreich hört man den Reim: *Du griəgst ə Dabbm auf di Kabbm!* 4) *Buks·n*, Buchsen, Schläge.
5) *ə Kóbfsdigg·l*, Kopfstück, ein zufälliger, unvermutheter Schlag, den man auf den Kopf bekommt; mit scherzweiser Anspielung auf das Kopfstück, ein Geldstück (20 Kr. Conv.-M.). 6) *ə Schälin'g*, Schilling, ist eine bedeutende Anzahl von Streichen, die ein Kind mit einer Ruthe oder einem Stäbchen auf den Hintern bekommt. Cast. 251. Höf. III, 86. Schm. III, 348. Wnh. 83a. Ad. 1466 f. 7) *àə's ahengə*, eines anhängen, jemanden einen Schlag versetzen. 8) *ə Batz·n*, ein Schlag, den z. B. der Lehrer den Kindern in der Schule mit einem Stäbchen auf die innere Fläche der Hand gibt. Ehmals geschah dies mit einem eigenen hölzernen Instrument, welches *Batzenferl* hiess. Vergl. Tsch. 159. Cast. 77. Höf. I, 63.
9) *Fisch· òni Gràd·n*, Fische ohne Gräten, d. i. Schläge. Man gebraucht dafür auch blos *Fisch·*; z. B. *Du griəgst daini Fisch·!*
10) *,Sdràəh*, Streich, gewaltiger Schlag. Sdl. 335. Schm. III, 677. cimbr. Wbch. 175b. Ad. IV, 432. — 11) *Hau'mfleg*, Hauhenfleck, ein Schlag auf den Kopf eines Mädchens mit der flachen Hand.
12) *Dər 'Ae'sch griəgt Kiə'te'* (Kirchweih), ironisch: er bekommt Schläge.
13) *D· Hos·n* (bei Knaben) oder *in Kîl* (bei Mädchen) *àsbanə*, anspannen, d. h. durchprügeln, namentlich in der Schule gebraucht, wo beim Strafen gewöhnlich dem Kinde auf dem Hintern das Kleid angespannt wird, damit die Streiche mehr schmerzen. — 14) *D· Hós·n ausstau'm*, die Hose ausstauben, Schläge auf den Hintern geben; auch: *d· Hós·n ausglópfə.*

15) *Huwat*, Hiebe, Schläge. — 16) *ə̃ Miə'ks ge'm*, ein Merks, einen Denkzettel geben, z. B. einem Kinde, welches aus Unachtsamkeit oder Trägheit nichts merkt.

17) *Bflåstə'*, Pflaster, Schläge. — 18) *Mid Schleh draktiə'n*, mit Schlägen tractieren, bewirthen. — 19) *Aufm Bug·l auffi schrai'm*, auf den Rücken hinauf schreiben, gleichsam das Gebot auf den Rücken hinaufschreiben, damit es künftig nicht mehr vergessen werde.

20) *aəni ṣdeggə̃*, eine stecken, eine Watsche geben, einen Schlag auf den Kopf; ebenso: 21) *àəni və'setz·n*, eine versetzen.

22) *D· Ruəd·n ('s ,Sdawə'l) z· köst·n griəg'ng*, die Ruthe (das Stäblein) zu kosten, d. h. Schläge damit zu fühlen bekommen.

23) *D· Ruəd·n håd·s gnèdi' g·håbt*, d. h. sie ist schon sehr gebraucht worden zum Schlagen. — 24) *Bleṣchə'*, Schläge. — 25) *Brig·l*, Prügel, Schläge.

26) *Biə'n*, Birnen, Schläge auf den Kopf mit den Faustknöcheln; vergl. *Nuß*.

27) *Båṣchə'*, schallender Schlag. — 28) *Braggə'*, ein schnalzender Schlag auf den Hintern oder auf den Mund. — 29) *Bledərə'*, Schlag, dessen Schall dem Flügelschlag einer Gans ähnlich ist. — 30) *Buffə'* (Puffer), Schlag, Stoss.

31) *Beggə'* (Becker, Bicker), ein schneller kleiner Schlag.

32) *Dédsch·n*, auch *Hausdédsch·n*, Schlag auf den Kopf; s. *dêdschnə̃*.

33) *Dåcht·l*, Schlag auf den Kopf; s. *dåcht·ln*.

34) *Döblə'*, Doppler, Schläge. — 35) *Döl·n*, Schläge auf den Kopf.

36) *Flåsch·n*, Flasche, Schlag mit der flachen Hand auf die Wange; s. *flaṣchnə̃*.

37) *Fötz·n*, Schlag auf den Mund; s. *fötznə̃*.

38) *Fau'z·n*, Schlag ins Gesicht; s. *fau'znə̃*.

39) *Figgə'l*, ein kleiner Streich; s. *figgə̃*. — 40) *Fliggə'*, Flicker, ein nicht zu starker Schlag auf den Hintern; s. *fliggə̃*. — 41) *Fisöln* (⏑ —), Fisolen, Schläge.

42) *Nuß*, Nüsse, Schläge und Stösse mit der Faust, besonders auf den Kopf; s. *nuß·n*. — 43) *Oe'faig'ng*, Ohrfeige, Schlag über die Ohren; s. *oə'faig'ngə̃*.

44) *Schleh, Schle'*, Schläge. — 45) *,Sdriks·n*, Stricksen, Schläge; s. *ṣdriksnə̃*.

46) *Wicksə'*, Wichse, Schläge; s. *wiks·n*. — 47) *Wådsch·n*, Watsche, Schlag auf die Wange; s. *wådschnə̃*. — 48) *Wachlə'*, Schlag mit etwas, was Wind macht; s. *wach·ln*. — 49) *Wuṣchə'*, Ruthenstreiche; s. *wusch·n*.

50) *Schmiə'n*, Schlag, Hieb; s. *schmiə'n*.

Beitrag zu einem zoologischen Idiotikon aus Tirol.

Anstatt eines vom Herausgeber dieser Zeitschrift erbetenen würzigen „Alpensträusschens“ vermag der unberufene Schreiber dieser Zeilen nur die fragmentarischen Stummeln eines zoologischen Nomenclators zu bieten.

Den Lesern möge noch zur Notiz dienen, dass unter der Abbreviatur „kärnt. Gr.“ (d. i. Kärntner Grenze) das Draugebiet des Pusterthals, zum Theil des unmittelbar über der Tiroler Grenze liegenden Kärntens, sowie unter „S. C.“ das Gebiet der Sette Communi zu verstehen ist.

Bozen. Prof. Vinzenz M. Gredler.

a. Benennungen fremder (lateinischer) Zunge.

Betülele, *Betül*, Rhynchites betuleti, Rebenstecher (am Bozen).

Bumbl, Bombus, Hummel (bei Tramin); *bumpela*, Horniss (S. C.).

Cigôl, Cicada (Bozen); *Gè-gè*, Nachahmung ihres Gesangs (Tramin).

Citrènl, Fringilla citrinella, Zitronenzeisig (Bozen).

Crone, Corvus Corone, schwarze Krähe (Passeier; Schnals; in letzterem Thale auch *Craali*).

Gleir, Myoxus glis, Bilch (Bozen); auch *Greil* (Tisens); *Väschar* (S. C.).

Goss, *Gossen*, Coccyx (Cochylis) uvaeana, Traubenwickler (Bozen).

Hèse- (oder *Tschèse-*) *Mannl*, Myrmecoleon formicarium, Ameisenjungfer (Larve derselben, die bekanntlich auch rückwärts läuft). Da nun dasselbe Wort *Hes* oder *Tsches* als Zuruf an Lastthiere gleichfalls „zurück" bedeutet, so ist der Sinn obiger Benennung jedenfalls klarer, als die Ableitung, die ich vor der Hand nur an (das italienisch gesprochene) cedere alleglere; wie denn um Kaltern und Tramin zahlreiche italienische Wurzeln in den Volksdialekt eingreifen.

Màrintgele, Mantis religiosa, Gottesanbeterin (Bozen). Wundersame Contraktion!

Mèrle, Turdus merula, Kohlamsel (Sarnthal).

Murámèntl, Mus (Arctomys) Marmotta, Murmelthier (ganz Tirol).

Pásserle, Turdus cyaneus, Blauamsel; wohl von passer (Südtirol).

Pulle, Henne, auch Lockruf; von pullus. Z. III, 103. 521, 25.

Quât'rpeatschl, Salamandra, Molch (Oberinnthal, wie bei Fliess, Prutz etc.). Wenn man bedenkt, dass ältere Naturforscher diese Thiere noch unter die Abtheilung der vierfüssigen (Quadrupedes) aufgenommen, so wird der Name und dessen Anwendung einleuchten.

Tât'rmándl, Salamandra atra, oder verkehrt atra Salamandra, Alpensalamander; fast durch ganz Tirol, im Unterinnthale auch *Wegnàrren* genannt. — „Darnach wäre die in Z. III, 327 ausgesprochene Ansicht zu berichtigen und in dem tirol. *Tât'rmándl* die so häufige Anlehnung eines fremden Wortes an ein deutsches (*tattern*) zu erkennen." D. Herausg.

Tschâlvit (Oberinnthal), *Tschávit* (Südtirol), Strix passerina, Sperlingseule; vom italien. civetta; *Schavita* (S. C.).

b. Benennungen, deren Bedeutung meist unklar ist.

Berggrötscherle, Flüevogel (Brixen).

Fárcha, Forelle (Oberinnthal).

Ghaegersch, Elster (Vorarlberg). *Goale*, Hund (Tefferggen).

Gråggeln, grosse Frösche (Neumarkt).
Gråggin, Spinne; *Möbbes-Grågge*, Spinngewebe (kärnt. Gr.)
Grätsch, Häher (Tirol); *Jäcke* (Vorarlberg).
Häp, Schaf (Pusterthal, Kärnten); *Oewe*, Mutterschaf (Ob.-Innth.); *Kilberle*, Lamm (Pusterthal); *Kilber*, weibl. Schaf, das noch nie geworfen.
Hela, Ziege (Telfs).
Horla, Zuruf an Schafe (Reutte).
Hotl, Kröte (Bozen); *Hotzen* oder *Hötschen* (Neumarkt); *Höppin* (Unterinnthal).
Herschgägele, Silvia curruca, Hausgrasmücke (Bozen).
Kongreggen, Eichelhäher (Virgen); *Tschojen*, auch *Ächergratsch* (in Kärnten).
Lanzigur, Triton alpestris, ein Wassermolch (Ritton).
Muräggl, ein gewisser Wasserwurm (Antholz).
Nauck, Kröte; eine grosse Art: *A'ckerplaugge*; auch *Aacke* (kärnt. Gr.). Z. II, 243.
Rägätte, Raupe (Kaltern).
Reckelle, Laubfrosch (S. C.)
Rongger (Südtirol), *Ronggeler* (Oberinnthal), *Zull* (Bozen), Melolontha vulgaris nebst verwandten Arten, Maikäfer. Hieher auch die Benennung *Zullenfalk* (Sarnthal) für Falco rufipes. *Engere*, Maikäfer u. Larven (in Vorarlberg).
Ruaprachtl, Eidechse; eine grosse, grüne Art (Lacerta viridis?): *Högritsch* (kärnt. Gr.); *Eggoas* (Vorarlberg).
Schrätelemännl, Anobium pertinax, Todtenuhr (kärnt. Gr.). *Schratä*, *Schratel* (in S. C.), Schmetterling.
Schaste, eine Wanzenart (kärnt. Gr.).
Sögele, Gordius aquaticus, Saitenwurm (Kaltern); *Ifring*, *Ifer* (Innthal).
Stinkoanri (Bozen); *Stinkoandröck* (Tramin), Baumwanze; *Kächel* (Unterinnthal).
Stuggin, Werre (kärnt. Gr.).
Spåbiauser, Fringilla nivalis, Schneefink (Bozen).
Tågläster, Steinkrähe (kärnt. Gr.). *Tolm*, Cottus gobbio, Koppe.

c. Von der Schrift oder der wissenschaftlichen Bezeichnung mehr oder minder abweichende dialektische Benennungen.

A'mstl, Amsel.
A'ng'l, wespenartige Thiere verschiedener Art; vgl. *ängeln*, stechen (Kaltern).

Bamreffler, *Bamkröffler*, Baumläufer, Certhia familiaris.

Bauvog'l, Bachstelze; weil er beim Pflügen sich zeigt?

Beatsch, männliches Hausschwein (von *Bär?* Z. III, 497). Vgl. das gleichbedeutende *Pischo* (S. C.). Im Unterinnthal hat man auch *Münch*, entsprechend der Bezeichnung *Nunn* für das weibliche Schwein.

Beia, Biene (überall, besonders in Nordtirol).

Beisswurm, Schlange, Natter (Bozen).

Bluatig'l, Blutegel.

Bögl, *Buhi*, Uhu (Tirol; kärnt. Gr.).

Brackl, männlicher Hund, neben dem weiblichen *Läscha* (Oberinnthal).

Bräntele, Silvia Tithys & Phoenicurus, Rothschwänzchen (Tirol); *Roatvog'l*, *Roatschwenzle* (S. C.).

Doarnträl, Lanius Collurio, Dorndreher (Oberinnthal); *Doarnrale* (Lienz); *Staudentral* (kärnt. Gr.); *Dorngansl* (Etschthal).

Elgas (Leisach); *Ölg's* (Etschthal), Iltiss. Z. II, 319, 15.

Floach, Floh.

Fludermaus, Fledermaus (S. C.).

Flutter, *Fluttermaus* (kärnt. Gr.); *Falderle*, *Weinfalderle* (Oberinnthal); *Pfeilmuat'r* (Unterinnthal), *Pfeifolder* (Passeier), Schmetterling.

Fornelle, Bluthänfling (Etschthal).

Gäggezer, Fringilla montifringilla, Bergfink (in den meisten Gegenden).

Giggeler, *Guggeler*, *Goggl*, Haushahn.

Glad'r, *Gauder* (Südtirol); *Piep* (Telfs), Indian.

Goldschmeaz'r, Goldamsel (Unterinn).

Griesgansl, Regenpfeifer (Vinschgau).

Gruenz, grüne Eidechse, Lacerta viridis (Boz.). Contrahiert aus *Grün-Echs*?

Gsotschneider (d. i. Heuschneider), Gallinula crex, Wachtelkönig (Oberinnthal).

Guggi, Kuckuck (kärnt. Gr.). Vgl. Z. II, 92, 44. 190, 4.

Haradaxl (Schwaz); *Höderdöxa* (Telfs); *Hegedex* (Bozen); *Eidaxl* (von *εἰδαξ*); *Hegerutscha*, *Egereiks* (S. C.), Eidechse. *Egerechs*: Z. III, 110. II, 134.

Harmala, kleine Hermelin, Wiesel (Telfs).

Hirngrilla, Flachszeisig (Oberinnthal).

Hirnschnögga, *Hirnschnegg*, Nacktschnecke (Nord- und Südtirol); desgleichen der Name *Jud'nschnögga* für jede nicht essbare Helix (Telfs).

Kappaun (Kapphuhn?), Indian oder calcuttisches Huhn (Bozen).

Hoat, plur. *Heat·r*, Ungeziefer, hässliches Gethier (um Bozen). Vgl. *Hanter*.

Kopp·n, gemästete oder überhaupt männliche Hühner (Oberinnthal).

Krai, Krähe, Rabe (Vorarlberg).

Kuatatlar, Caprimulgus, Nachtschwalbe (Sarnthal); sonst auch *Hábergoas*. Z. II, 513.

Kanter, Gryllotalpa vulgaris, Werre (kärnt. Gr.); in andern Gegenden für Vieh, Hornvieh. Vgl. Z. III, 19.

Mad·r, Marder (Telfs). Z. III, 465

Marröchsl (kärnt. Gr.); *Mooskua* (Neumarkt), Feuerkröte.

Orwazl (Südtirol), *Oarnhilderer* (Telfs), Forficula, Ohrwurm.

Ott·rfink, Junx torquilla, Wendehals (Sarnthal, weil sie auch Ophidier angreifen); *Wid-Wid* (Girlan); *Regenbitter* (kärnt. Gr.).

Pfaffeln, Schnepfen (Meran).

Pfatschkini (Bozen); *Naserle* (Obervinschgau); *Ochsen-Ögele*, auch *Razétle* (S. C.), Zaunkönig.

Pjintschink, auch *Plintzeco*, Blindschleich (S. C.); wol verwandt mit Skink, Scincus.

Roarantl, Rohrammer (Girlan).

Sbarzköfle, Grasmücke, (Schwarzplättchen??), (S. C.).

Schilchkrot, Schildkröte (Südtirol).

Schnarrezer, Turdus viscivorus, Schnerrer (Oberinnthal).

Schneamoas (Lienz); *Bergmoas* (Salurn), Schwanzmeise.

Speck, Specht; *Grünspeck*; *Bamhakl*, Schwarzspecht; letztere Art auch *Holderkrå* (Seis).

Spinnawötta, ohne Unterschied für Spinne und Spinnengewebe (Innthal); *Bepespinna* (S. C.), Spinne (statt Weberspinne?).

Staudenweltscher, Silvia hortensis, Garten-Grasmücke (Mieming). Vgl. *weltschen*, unverständlich reden; Z. III, 300.

Stoasmack, Grasmücke, Bachstelze (S. C.).

Stolprion, Scorpion (hie und da in Tirol zu hören); sonst auch *Storp*,

Streicher, Blindschleiche (Kärnten).

Sunnawendköf·r, Johanniskäfer (kärnt. Gr.).

Tåcha, *Schneatåcha*, Alpenkrähe, Dohle (Oberinnthal); *Taga* (S. C.). Vom altdeutschen t a h a, t â h e l.

Tschaupmoas, Schopfmeise.

Tutsch, Eule; *tutschen*, schlafen, *Schlaf* (Ritten), *Schlif* (Tisens, Passeier).

Umes (Nordtirol), *Åmes* (Südtirol), Ameise.

Wöpsa, Wespe (Oberinnthal). Z. II, 510, 5.

Wud-Wud (Neumarkt); *Wudi* (kärnt. Gr.); *Hod-Hod* (Salurn): *Giggas-Gåggas* (Innthal, Leutasch); *Dröckstöchar* (Sarnthal), Wiedehopf.

Wüelsch'r (Bozen), *Wüelschg'r* (kärnt. Gr.), Mauiwurf; wohl aus *Wühlmaus* und *Schermaus* combinirt?

Wáiterle (Nachahmung seines Gesanges; Nordtirol), Fitissänger.

Zäch (Tramin); *Zwäck* (Reutte), Milbe, Zecke.

Zeisele, Zeisig.

Zirmgratsch, *Zirmkrågen* (Ötzthal); *Nusskretscher* (kärnt. Gr.), Nusshäher.

Zoggelnåg'l, Kaulquappen (kärnt. Gr.). Vgl. *Zoggel*, Holzschuhe oder sogenannte *Knospen*.

Nachträge aus Tirol

zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von Prof. Johann B. Schöpf.

Vorbemerkung.

„Es glaubt der Verfasser übrigens seine eigene Ueberzeugung von der Mangelhaftigkeit dieser Sammlung nicht besser darthun zu können, als indem er die künftigen Besitzer des Buches ersucht, demselben eine Anzahl leerer Blätter beifügen zu wollen, auf welchen, was sie beim Nachschlagen vermissen, oder mangelhaft, oder gar unrichtig finden werden, für eine dereinstige volikommnere Sammlung, oder doch für einen Nachtrag zu diesem Versuche vorgemerkt werden könne." Diese Worte, die ich aus der Vorrede zu Schmeller's bair. Wörterbuche hier anführe, weil sie einerseits die Art der Entstehung vorliegender Arbeit, theils den angestrebten Zweck derselben bezeichnen, müssen jeden, der mit der Schwierigkeit eines solchen Unternehmens vertraut ist, mit hoher Bewunderung einer mit solcher Meisterschaft verbundenen Bescheidenheit erfüllen, zugleich aber überzeugen, dass, um mich eines bekannten Gleichnisses zu bedienen, die Mundarten eine Fundgrube seien, deren Inhalt nicht so bald zu Tage gefördert, ein Wald, dessen geheimnissvolles Dunkel nicht so bald gelichtet sein wird.

Schmeller schenkte in seinem Werke auch den tirolischen Mundarten die gebührende Rücksicht. Sie waren ihm aber, wie man sich bei Benützung seines Buches überzeugen kann, mehr aus verschiedenen ältern

und neuern Schriften, als aus längerem unmittelbaren Verkehre mit dem Volke bekannt geworden; daher denn, wie bereits in dieser Zeitschr. B. II, S. 335 fgg. bemerkt wurde, aus ihnen noch sehr viel Neues für die Wissenschaft zu gewinnen ist. Diese Nachträge, die ich aus einer weitläufigern Sammlung, schon vor mehren Jahren begonnen und seither mit wachsender Vorliebe fortgesetzt, ausgehoben habe, mögen jene Lücke im Schmeller'schen Werke, wenn auch nur einigermassen, ausfüllen, damit dasselbe dereinst — vielleicht in späterer Auflage — als eigentliches süddeutsches Gesammtwörterbuch seinem Zwecke noch mehr entspreche. Ausdrücke, die in Schm. nicht enthalten sind, habe ich der leichtern Uebersicht wegen mit einem * bezeichnet; das Uebrige sind, wenigstens grossentheils, neue Formen und Bedeutungen, Ergänzungen in Bezug auf etymologische Ableitung und sprichwörtliche Anwendung eines Ausdruckes.

Einige Belege aus den frühern Perioden unserer Sprache habe ich, weil nur der heimischen Literatur entnommen, auch hier mit eingereiht. Ich nenne davon nur: „Brandis Geschichte der Landeshauptleute von Tirol," desselben „des Tiroler Adlers immergrünendes Ehrenkränzel" (jenes v. J. 1610 – 1628, dieses v. J. 1678), „Oswald's v. Wolkenstein Gedichte" (von Beda Weber 1847 herausgeg.), die „new reformierte Landsordnung der fürstlichen Grafschaft Tirol" und „die Policey Ordnung" (beide v. J. 1603); auch eine Handschrift, welche den Titel führt „haupt-Schloß Tirol Ordnung von tirolischer Camer inns Kellerambt uberschickt; anno 1505 jar geöffnet." Einige andere Citate, aus andern Schriften und Urkunden (namentlich in den früheren Jahrgängen der Ferdinandeums-Zeitschrift) entlehnt, habe ich der Kürze halber nur mit Gl. (Glosse) und der betreffenden Jahreszahl bezeichnet.

Schliesslich meinen Dank den vielen Freunden, die mich bei meinem bisherigen Sammeln unterstützten, namentlich aber Hochw. Herrn Joseph Thaler, Pfarrer in Kuens, und Hochw. P. Anton M. Volderauer, von denen ersterer mir freundlichst seine reichhaltige Idiotiken-Sammlung, letzterer den auf mundartliche Forschungen bezüglichen Nachlass des gelehrten Dekans Köfler in Reith zur Verfügung gestellt.

Bozen, 22. November 1856.

A.

âb, *ă*, von, vor, ehemals als Präposition gebräuchlich; so bei Osw. v. Wolkenstein: „*ab* seuser alben fliessen will der snee;" „*ab* nâch dem rein sûcht ich gût wein;" Gl. v. 1506: „daß er sunst *ab* niemandt

mer scheuch hat, dann *ab* mir;" Gl. v. 1663: „*ab* dem ding trag ich missfallen;" Leg. v. St. Oswald, S. 46: „do nam (den kunig) wunder *ab* seiner rede und *ab* seiner gepärde." Ein ähnlicher Gebrauch dieses *àb* findet sich noch jetzt in unseren Mundarten: *èər kimmt àb der alb·n; àb dem ding graust mər* (eckelt mich) u. a. Vgl. Z. III, 208, 53. 215, 19. 399, 10. — Oft vertritt ab, Trennung bezeichnend, ein Verbum: *d·r fåd·n isch àb; 'n huət àb!* wie in der Schriftsprache; *er isch de berg ab*, d. h. hinunter, ist mehr schweizerisch (vgl. Kuhn II, 438). Häufiger erscheint *àb*, *å* in Zusammensetzungen: *àbleib·n*, *åschnizl*, *àbweich·n*, *åschrèatl* (s. *schroten*), *åwinte* (Windmühle; Pust.), *àblaß·n*, *àblåg*, *àbholz*, *àbleite*, *àbréd·n* (irre reden; einen mit Worten vexieren), *àbscheichen* (so kömmt dies Wort schon in Brandis Tir. Ehrenkränzel v. 1678 vor), *àbdruk* (Moment des Sterbens) u. s. f. Hier wären noch die in Tirol üblichsten Verbindungen von ab mit her und hin (herab, hinab) aufzuführen: *åbər*, *åb·r*, *år*, *åcher*, *òcher* (ab-her, herab; Osw. v. W.: „ich hor vil süessen voglein dôn erklingen schôn von oben *abher* gar zů tal"); *åbi͂*, *åbi*, *åi*, *åchn*, *ôi*, *òidn* (um Bozen); *òchn* (Passeir), *òchi͂* (abhin, hinab; in Unt. Innth. überdies: *oichi͂*, *oi͂chi͂*). Vgl. Z. III, 197, 35. 340. 457. Grimm, Wbch. I, 6 ff.

* *åberraut*, *àbraut*, f., die Raute, v. lat. abrotanum. S. *raute*, auch Z. III, 462. u. Grimm, Wbch. I, 34.

àbich, *âbəch*, adj., verkehrt (wie bei Schm. und Z. III, 336). In dieser Bedeutung durch fast alle deutschen Gaue bekannt, heisst das Wort in Tirol (Gebirg um Bozen) auch so viel als: sonderbar, launig, widerlich, abstossend; z. B. *án ábəch·s mènsch*, e. widerliche Person, *án âbichər tèst'n*, e. eigensinniger Kopf (v. ital. testa).

àch, f. (Unt. Innth.), 1) ein bestimmtes Ackermass, (nach Köfler) 120 Fuss lang und eben so breit; lat. acnua; 2) eine unbestimmte Strecke Feldes, die zwischen zwei Futterzeiten eingeackert wird; daher *àchen*, verb., füttern, Futterzeit halten (besonders beim Pflügen gebraucht). An der Etsch: *àchət*, n., plur. *àcheter*, ungefähr dasselbe, was bei Schm. *ächen*.

àchsel, spr. *àgs·l*, wie hchd. — RA. *àgs·l schupf·n*, Bedenken äussern; *aən·m untər d· àgs·l greifen*, ihm helfen; *es fèlt iəm untər der àgs·l*, er ist faul, träge; *über die àgs·l!* abweisende Formel; Schm. I, 19.

acht, f., in der ä. Spr. öffentlich gebotene Verfolgung; Gl. v. 1509: *acht und aberacht*. Hieher wol *ächten*, *durchächten*, verfolgen, (in Zil-

lerth.) schlimm behandeln, schelten. Gl. 1509: „gegen den Venedigern als *durchächtern* der hl. Kirche nnd des röm. Reiches.“ Ein Glossar v. 1663 hat: *acht*, *durchachtung*, *bann* proscriptio; *ächter* exul; *durchächten* proscribere. *Ausächteln*, *auseachtlen* (Unt. Innth.), einen spöttisch behandeln; vgl. Z. III, 336. vgl. d. (alte) gr. ἀχθίω, betrüben, belästigen.

àcht, f., (ahd. ahta, mhd. aht), Aufmerksamkeit auf etwas: *éppas außer àcht hèrsåg·n;* Achtung: *in àcht stien;* Vorsorge: *sich in àcht nemen;* *àcht håb·n* od. *gèb·n;* Kenntniss: *àcht wiß·n* eine Sache; Absicht haben auf etwas: *án àcht håb·n* auf etwas; ächtig, *èachtig* (Vinschgau), niedlich, schön, dürfte wol auch hieher zu beziehen sein.

* *åfer*, n. (Passeir), oberster Rand eines abschüssigen Feldes, worauf man Erde schüttet; vielleicht für *åper*, frei von Schnee, sonnig; Z. II, 185, 4, 242. III, 45, II, 2. 89.

áfern, *äfern*, schw. vb., widerholen; ahnden, tadeln. Gl. 1347: „dass wir nimermer des *geafern* noch gedenkhen wellen.“ Herz. Albrecht verspricht im J. 1446: „solches gegen einer Landschaft nimermer zu *äfern*.“ 1416: „wir versprechen, all vergangen sach in ubl in arg nimmermer zu melden, zu rechen, noch zu *äfern*.“ Z. II, 186, 14.

àft, *àft·n* (U. Innth.), hernach, dann, in der Rede des gemeinen Mannes immer wiederkehrend; *àfter*, präp., nach: *deràfter* (Südtir.), darnach; *àfter à mål* (wol für *oft·r*), wieder; das *åftre* (Pass.), Auswurf oder Abfälle des durch die Windmühle gereinigten Getreides; unächtes oder Nachgetreide, Aftertraid, Afterkorn. Schm.

ågen, *ågng*, *ànghen*, *âgen*, pl., Agen, Aehrenabfälle, Grannen, Acheln; Nadeln des Nadelholzes (vgl. Kuhn's Ztschr. II, 447.); goth. ahana, ahd. agana, mhd. agene. Verwandtschaft und Abstammung s. Z. II, 404, 9; vgl, II, 242. III, 16.

* *ågret*, n., ist (in Passeir) die Geldauslage, Taxe, welche von den Gemeindeangehörigen für das Vieh, ehe es auf die Alm aufgetrieben wird, zu entrichten ist. Ich wage hiebei vorläufig noch so wenig an abgeredet (Uebereinkunft), als an die lat. agere oder ager zu denken. Am liebsten möchte ich das Wort zu *egert* (s. Schm. *gart;* Z. IV, 40), ungebautes Feld, das als Weide benützt wird, halten.

äher, *àeher*, f., die Aehre (ahd. ahir, zu lat. ager; vgl. Kuhn, Ztschr. II, 443); *àchern*, vb., Aehren treiben. Die *saher*, plur. *sáchern*, die Spitzen, bes. die rauhen Enden und Fäden, in Unt. Innth. auch spitzige

Grashalme, collect. das *sacherach*, gehört wohl nicht hieher, sondern stammt vom ahd. sahar, carex (Schm.) Z. II, 241.

ai, *aiel*, *aiele*, n. (Kindersprache.), Liebkosung der Kinder, wenn sie sich an das Gesicht einer geliebten Person anschmiegen; ein *ajele mach'n*, liebkosen. Mit diesem Laute gleichbedeutend ist wohl auch das unterinnth. *neidel*, *neidal*, eine Liebkosung der Kinder, dann (Kitzbichl) überhaupt einen Kuss bezeichnend; *á neidl gèb'm*, küssen. In Osw. v. W. kommt vor: *neiden*, vb., sehnende Liebe empfinden (?). Z. II, 42.

äid, *aəd*, m., Eid; *äidschwûr* (einmal hörte ich auch: *eitelschwur*). *Meinaəd!* Betheuerung; ebenso: *meinàch!* Die *aitsweren* (ä. Spr.), die Geschwornen bei Gerichte; Gl. v. 1435: „N. hat an steender stat ein gestalten aid leiplichen gesworen mit aufgerachten vingern.“ 1330: „das sullen die *aitsweren* tain“ (thun). Z. III, 172, 49. 323.

äi, *àə*, n., Ei, pl. *àər*, (Pust. *är*, *äre*), das *österai*, Ei, um die Osterzeit geliebten Personen geschenkt, mit allerlei Farben und Bildern, wol auch mit allerlei frommen Sprüchen bemalt (vgl. Schm. *ostern*); *air-in-schmalz*, *aər'nschmalz*, Eierkuchen; cimbr. Wb. *ojar-smalz*. Pol. Ordn. v. 1573: „am andern tag das *ayrn-schmaltz*;“ in diesem Sinne ein Mahl, das früher nach Hochzeiten u. dgl. gegeben zu werden pflegte; daher noch der *aər'nschmalzer*, der eine Nachfeier hält, dem zu Ehren ein solches Mahl gehalten wird.

ain, *aən*, *uən*, *oā*, art. und num. — RA. *āəs tüen*, gut auskommen, sich friedlich vertragen; so ruft die Mutter den zu Hause bleibenden Kindern zu: *tüets fei āəs!* — Als Artikel nur *á*, *e*: *á brôt*, *stuk á dreiß'g*, einige dreissig (über dieses vgl. Ztschr. II, 356); für einige: *á zwaə*, *drei*; *á dreiß'g*, *á vierz'g*, d. h. etwa zwei oder drei, dreissig oder vierzig. Composita: *ainliz*, einzeln; Trojer, Chron. von Bozen, 1648: *ainleze* bewonungen; tir. L. O. 1603: *ainlitze* wirthheuser; — *ainschichtig*, abgesondert, einzeln stehend; *aintweders*, entweder; Brandis, Gesch. d. Landeshptleute v. 1616: „er ist *aintweders* dem königl. Hof. oder den khriegen beigewohnt;“ der, die *aintwedere*, einer, eine von beiden; *ainlif*, *aindl'f*, elf; Gl. v. 1446: „geben am *aindlef*-tausend Maidetag;“ *aindl'f läuten*, die Mittagsglocke, Essglocke läuten. — Der *ainsigl* od. *ainsidl*, Einsiedler, lebt in der *ainet*, *aənət*: Osw. Leg. S. 49: „do vant er ainen guten ainsidel sitzen;“ *miər ischt all's āə ding* (ainding), mir ist alles eins, ich kümmere mich nicht darum; *āəzaəchn* (Pass.), ainzaichen, eigensinnig, launenhaft.

* *ákurát*, *ákrát*, genau, ebenso, lat. accurate. Scherzhafter Spruch: *ákrát isch kaə pfarrer*, (wortspielend mit Kurat, Seelsorger). Z. II, 431, 51. III, 176, 11.

all; *allweg*, *allwig*, *allwə*, *allm*, (Ob. Innth. *alli*), allzeit, immer. L. O. von 1499: „das sol *alweg* offenlich durch Richter und die zwelf gehört . . werden;" *allsfort*, immerfort; *alleweil*, beständig, soeben; *alsz'samm'*, alles insgesammt; *alleriekles* (ob. Etschl.), allerjeglliches, allerhand; *alderlei*, *alderle*, allerlei (s. Z. II, 140. III, 321); *allsgfár*, *allsgfárts* (Ob. Innth.), vielleicht, ungefähr, zufällig; *allsmott* (Unt. Innth.), anderswo (v. lat. alius modi?), gehört wol nicht hieher.

alm, f., Alm, Alpe: 1) Die *küh-alm* mit dem *kâser*, wo der *senn* (senior) mit seinen Gehilfen, *spüeler* genannt (vom Reinigen der Milchgeschirre), schaffet; nebstdem gibt es hier einen *kühhirt*, einen *gaiser* und *fakenbueb'n* (früher auch *schwainer* genannt); 2) die *stier-alm* oder der *stier-berg*, worauf das *galt-vieh* getrieben wird; hier schafft der *groſse hirt* mit dem *zuəhirten* und dem *påschebueb'n* (page), deren Alphütte unter Tages unbewohnt ist, und von dem sie umgebenden Rasenplatze oder *lager*, wo alles Vieh übernachtet, *lägerhütt* genannt wird; 3) die *schåf-alm* oder *schåf-berg*, worauf nur Kleinvieh, von dessen Milch sich einer oder zwei Schafhirten nähren, getrieben wird. Das *álbl*, kleine Alme; *álbler*, Almleute; *alberisch*, älplerisch; v. lat. alpes, mhd. a l b e n. Tir. L. O. v. 1603: „und wann ain gericht und nachbawrschafft die andern in den Tälern, *Alben* oder andern Gemainden-Triben, auf Wunn und Waid, oder in andern Guetern . . . mit irem Viehtrib uberfaren." Bei Trojer Chron. v. 1648: *albengebürg* (öfter).

állo, *állé!* vorwärts, munter! franz. allons! Z. II, 431, 47. III, 263, 79. 532, 58.

alt, adj. (vgl. Gr. II, 2, 2.); in Compositen: *altvåter*, *altmaəster*, *alt-g'söll* (ältester Geselle); *altvich* u. dgl. (vgl. Schm.) Die *alten* nennen sich vertraulich zwei Liebende, wol auch Eheleute; *mei᷉ alter isch heu᷉t ins holz*, mein Mann ist in den Wald, um Holz zu fällen, gegangen. Der *alte*, Vater, im Gegensatz zum *jungen*, dem Sohne. Das *alter*, *élter*, Alter; *á schéns élter*, hohes Alter; *áltelen*, alt werden; nach Alter riechen, wie z. B. altes Fleisch; part. *áltelet*.

* *álteriərn*, sich, vb. refl., Eckel, Grausen empfinden; „*der toate* (scil. leichnam) *hat mi álteriert*. Ital. alterare, verändern, alterarsi, sich ärgern; der Begriff des „anders werden" (so heisst es auch: *miər*

isch dabei ganz anders g'wôr'n, d. h. ich empfand Abscheu) liegt auch diesem *alteriern* zu Grunde.

* *alste'n* (U. Innth.), lärmen, unruhig sein; vgl. Z. III, 335.

* *åmer, ómer*, m., ahd. â m a r, mhd. â m e r, neben j â m e r, Herzeleid, sehnendes Verlangen (Ben. Mllr. I, 768. Stalder I, 100); *àn åmer nach éppəs håbm*, ein Ding recht sehnlich begehren, Lust fühlen; *àm'rig*, lüstern, naschhaft; *àmern*, schw. vb., gelüsten, ahd. â m e r ô n. Z. III, 17. 218, 9.

* *åmigl*, adj. (Zillerth.), kraftlos, leicht müde; vgl. *abmugeln, mugeln:* Schm. *mudeln.*

ampel, f., lat. ampulla. Biogr. d. hl. Heinr. v. Bozen, 1712: (der wein) „ward alsdan in glässern *ampeln* vertheilt;“ 2) Lampe. Das.: (herlich war) „der Glantz der Wachßkörtzen, der *Amplen*, der angezünten Tortzen.“

* *ámpletz, ámpl'tz, ámplátz* (Etschl.), m., doppelsträngiger Riemstrick zur Verbindung des Joches mit der Deichsel; bei Dufresne: a m b l a c i u m, instrumentum rusticum. Das Wort ist wahrscheinlich zusammengesetzt aus *latz* (Schlinge, s. d., auch Z. III, 307) und *an, am.* Oder dürfte man an a m b o denken?

àn, präp. — Compositen: *ånewant*, mhd. a n e w a n t e, f., Rain, Rand eines Ackers; *ànwald*, m., vor der neu eingeführten Gemeindeordnung: der Vorsteher von Dorfgemeinden (v. goth. w a l d a n, herschen; ags. a n w a l d, o n w a l d, Richter, Fürst; nhd. Vertheidiger, Advokat); *åni, ànni, å̃ch'n*, hinan (an-hin), jedoch dafür häufiger: *ummĩ* (hinum, um-hin); *ànleiten*, f., s. *leiten; àneinander*, stets, continue; *àneinander kémmen*, rixari (Gloss. v. 1663; vgl. *ander*). Die Verben mit der trennbaren part. an (*anbachen, anbraiten, ankeglen, anpumsen, anrichten, anweilen, anziehen, anfahren* u. a.) s. bei den Primitiven.

âne, åne, präp., ohne; *éppes âne werden*, etwas los werden, an den Mann bringen; schon mhd.; z. B. der forhte âne werden; ahd. â n o, mhd. â n e. — Osw. v. W. Vgl. Z. I, 251. III, 89.

ander, adj., — Comp.: *beinand'r, zuənandər, vonandər; genander* (zusammen; ob. Etschl.), *fürenandər* (Schm.), *umenander* (das.); *hintərənandər kémmen*, in Streit gerathen. Bei Spielen ist das *ándtl*, das *anßt* (Ob. Innth.) der zweite Platz.

angəst, áng'st, f., Angst, ahd. a n g u s t, lat. angustia; RA. „*miər ịst angst und bang.*“ *angistn, angəstn* (ob. Etschl.), ängstigen, in die Enge

treiben; *die angst läuten* od. *·beten* (s. Schm.); die *eng·stn*, Angstschweiss.

* *ánßn*, *ánzn*, vb. (U. Innth.), mit Anstrengung verrichten, hart von der Stelle schaffen u. s. w. (s. Z. III, 336); bei Kundl und Wörgl hingegen: *mánzn.*

ánsbaum, *enzbám*, *enßn*, m., v. goth. a n s, trabs, starker Tragbalken bei der Brücke. Gl. 1330: „der *enspawm* soll haben an der lenge 8 claffter, und an dem wipphel einen schuech.“ Das.: „swer sich saumpt an den *enspawn* oder an den schüren (vgl. Schm. *schar*, c.) ist dem gericht verfallen.“ s. Ben.-Müllr. I, 227. Z. III, 336.

ánt, Vorsilbe: *ántlaß* (s. *laßen*); *ántruck*, f. (ä Spr.), grosses Feldgeschütz. Brandis 1626: „begabe sich, daß H. Niclas von Arch davor lag mit 4 *antruckhen*, dareln 15 Centner giengen.“ Das.: „Herz. Friedrich hat auch dis jar das Schloß Hochgalsaun mit gewalt und Werfung der *Antruckhen* erobert;“ früher noch: *antreite*, Reihe, *antwerc*, Handwerk, u. a. Vom *ántichrist* (mhd. e n d e k r i s t) glaubt das Volk, dass er schon geboren sei, dass also der Welt Untergang bevorstehe.

ánterisch, *énterisch*, adj., unheimlich, nicht geheuer, ahd. a n t r i s c (Grimm, Myth. 491.) 2. (Etschl.) widerlich, hässlich; z. B. *ánterisch schrei·n.* s. Schm. u. Z. III, 191, 81.

* *árb*, f., der Haspen, Riegel, Thürschliesshacken (Etsch. u. U. Innth.). Dufresne: forte idem, quod *haspa*, quae ostium posti annectit, Anglis *haspe*, fibula. Ital. a r p i o n e.

arg, adj., wie hchd.; *ärgern*, vb., einen aufgebracht, zornig machen; *ein ärgern und gifti' machen*; er stirbt *vor lauter ärger und verdruß*; *árgen*, *árgken*, vb., im Zahnfleische jucken, wenn z. B. Kaltes schnell auf Warmes gegessen wird (um Meran); (Schmeller hat: *arg*, stumpf). Der *argsmann* (Geb. um Bozen und Meran) noch hie und da für Satan, der *arge mann.* An den Ariman der alten, den Germanen durch Sprache und Sitte verwandten Perser hiebei zu denken, ist zulässig (vgl. Grimm, Myth. 549 ff.)

* *årl*, f. (vgl. Schm. *ärnen*), pl. die *årl·n* (Ulten), kleiner Pflug ohne Räder, dessen Bestandtheile folgende sind: 1) die *årlruet*, Deichsel; 2) die Sterze, das *säulele* (Säule); 3) die *hörn*, Pflughörner; 4) die *fédern*, Streichbretter; 5) die *hápp*, Pflugkopf, d. i. das Fussholz, an welchem 6) der *wágnes* oder *wágnes·n* (ahd. w a g e n s u n), das Pflugeisen, befestiget ist. Das Wort, offenbar vom lat. arare, mhd. e r e n, pflügen, fand ich auch in einer Gl. von 1333, wo es aber ein

gewisses Ackermass zu bedeuten scheint; es heisst daselbst: „ain weingarten, des da ist *zwo arl*, gelegen in der pharr Tysens;“ Das.: „ain *halb arl*.“ Auch *art*, f., ebenfalls von e r e n, bedeutete ursprüngl. den Pflug, auch Feldbau überhaupt, aus dem sich dann erst die weitere Bedeutung: Geschlecht, Beschaffenheit, Weise entwickelte. Vielleicht ist jenes *årl* aus diesem *art* entstanden. Rixner (Hdwb.) hat S. 10: die *ahre*, der Hochstand des Ackerbettes oder Bifanges; daher: eine Ahre, eine Fahre.

àrm, m., der Arm. RA. einem *unter d'àrm greif'n*, ihm helfen. Davon: der *érwl*, der Ärmel; *bårérw'lt*, blossarmig. Diese Form findet sich schon in einer Gl. von 1574: „die *erbl* hinden am ruggen zusammen gehefft.“ Griech. ἁρμός, lat. armus.

årsch, m., wie hochd. *årschkloker* (im Scherz), Frack; *årschfuterål*, n., Hose; *årschmarterer*, m., Art grosser Pflaumen; *årschkrapfen*, m., Prügel, Schlag a posteriori. Die derben Redensarten, in welchen dies Wort vorkömmt, scheinen eben nicht alle nur unserm Pöbel anzugehören; so heisst es (Brandis, Gesch. d. L. 1626): „N. sagte, man solle an des Herzogs Sigi (reverenter) den Arsch wischen.“ Das aus letztern Worten gebildete Compositum bedeutet jede verächtliche, geringfügige, gemeine Sache; *årschling*, rückwärts (Z. III, 417, 323), wie *fürschling*, vorwärts; *àrschâ såg'n* (Schnals) in der RA.: *i sieg* (conj. von sagen) *dər nit àrschâ dərfür* heisst so viel als: diese (so geringe) Sache möchte ich nicht des kleinsten Dankes werth halten.

årt, f., s. Schm. RA: *dės isch kàn årt*, das ist unziemlich, schickt sich nicht; *àrtig*, *àrtlich* (ob. Etsch.), neu, seltsam, überraschend (Schm. *artig*, 2.)

* *àß*, f., plur. *àßn* (Etschl.), Raum in der Scheune für Futter, Garben u. dgl., der vom Boden bis zum Dache reicht.

åsen, pl. (Passeir, Unt. Innth.), Stangen und Balken im Kamin, woran Fleisch zum Räuchern aufgehängt wird (s. Schm. *åsen*); *spā̃nas'n* (Schm.).

* *åsen*, schw. vb., (ob. Etsch.) streuen, herumwerfen, bes. Heu, Stroh u. dgl. herumstreuen oder auf den Boden fallen lassen; *derås'n*, dergleichen durch Wühlen und Zerstreuen in Unordnung bringen; *verås'n*, im Eifer verwerfen, verstreuen; *geås*, *g'ås*, n., allerhand Abfälle oder Unrath von Futter, Streu, Erde u. dgl. — Darf man hiebei an *aren*, *eren*, woraus auch Arbeit, denken?

* *åsank*, m., assa foetida; Z. II, 243.

åschaz, adj. (Unt. Innth.); vergesslich, im Gemüthe verloren; *åschier*, dasselbe; (vgl. Schm. *abschätz*, 2). — Schm. führt ein sceri, sagax, und ein sciri, lucidus, auf; Köfler (Ms.) erinnert an gr. ἄσχετος, nicht behaltsam, und ἀσχείρου, nicht behalten od. in seiner Gewalt haben.

åste, f., Niederalpe, Unteralpe (Unt. Innth.), bei Schm. *äßen* (zu *äzen*), bei Rixner (s. 31.) *ätze*, Weideplatz. Z. III, 336.

* *åsten*, schw. v. (Passeir), hart behandeln, quälen, schlagen; 2. (Unt. Innth.) wichtigthuerisch schwätzen. Z. III, 328. 336.

åtti, *aetti*, *nåtti*, m. (Ob. I.-Oezth. Paznaun), Vater, goth. atta. In *nåtti* ist *n* ein blosses Anschleifen von *ein*, wie in *nomme*, Mutter (vgl. Z. III, 126. 320); ein ähnlicher Anklang findet sich auch in: *nèn*, Grossvater, *nå̃dl*, Grossmutter, ahd. ano, ana. In Reutte: *mignåt*, *mignom*, mein Vater, meine Mutter. Vgl. Grimm, Wb. II, 914.

ätzen, *ėtz'n*, schw. vb., eigentlich zu essen geben; daher die *ätz*, Futter. Brandis, a. a. O. 1626: „daß er (das vieh) ain weil mit *Ez* unterhalte." *Abätzen*, abweiden; daher *ätz*, *ėtz*, f., der abzuweidende Platz und das Abweiden desselben (Schm.). Wol nur diesem Umstande mag das tirolische *Oetzthal* (*ötz* wollen manche mit *etsch* gleichbedeutend halten?) seine Benennung verdanken.

auf, präp. — Comp.: *aufi*, *auch'n*, *aui*, *aud'n*, (auf-hin), hinauf; *auer*, *aufer*, *aucher* (auf-her), herauf, *auf und auf*, von unten bis oben, ganz, *auf und auf läut'n*, bes. an Vorabenden von Festen üblich, wo man alle Glocken, von der kleinsten bis zur grössten, erst einzeln, und dann zusammen läutet. *Auf sein*, in der Hitze, im Eifer sein, wobei man sich wol auch an den *auff*, bubo (du *böser auff!*), erinnern könnte; *aufbringen*, *auffaßen*, *aufkemmen*, *aufmår*, *aufsatz* u. a. siehe bei den Primitiven. Hier möge eine (mir von J. Thaler mitgetheilte) kleine Anekdote folgen: Ein Passeirer Bauer, von S. Maj. dem Kaiser um die Richtung des zum Stammschlosse führenden Weges befragt, antwortete: „*der wėg gėát halt då auch'n* (hinauf), *ôb'n ẵch'n* (hinan), *ent'n åchn* (hinab), *und z'lėst unt'n ĭ'ch'n* (hinein). — *Auf* für geöffnet: *die thür ist auf; der kasten ist auf*, d. i. offen.

aug', n., wie hchd. — Comp.: *aug'nglås*, n., *aug'nspieg'l*, m., Brille; *aug'nwėar*, n. (s. *wer*), s. g. Gerstenkorn im Auge; *aug'nfėder*, f., Pfauenfeder. Von den vielen üblichen RA. hier nur einige: *ən aug' auftien*, gewähren, z. B. *endli' und endli' hat'r ən aug' auftån*, nach langem Zögern hat er endlich gewährt; *ain aug' zuedruck'n*, durch

die Finger sehen, indulgere; *grôaße aug'n màch'n*, verblüfft dreinschauen; einem die *aug'n auswisch'n*, hinters Licht führen; *wasseräuglen*, *wasseroiglen* (Zillerth.), im Auge Thränen bekommen, *koan augeswê*, Splitter, fig. ganz wenig, nicht das Geringste (Schm.); *birchauget*, der auch im Dunkeln sieht. Das *aug'*, fig., Fetttropfen auf der Suppe oder Brühe, wie nhd.; die Knospe auf den Zweigen; der Punkt auf dem Würfel und der Karte, auch die gewinnenden Nummern im Spiele (z. B. beim Kegel- od. Kartenspiele) werden Augen genannt. Ms. v. 1499: „welcher mit dem wirfl die maisten *augen* wirfft." — die *augenbrân*, oder nur *äbern*, *äpern*, Augenwimpern, Brauen (s. Schm.).

* *aunitschen*, *naunezn* (Pust.), sonst *hétschepetsch*, Hagebutten; (im Pinzgau auch *arschkizl*).

aus, präp., wie hchd. — *stábaus* od. *abaus* (⏑ —), auf und davon; *ob'n aus und ninderst an*, Bezeichnung eines leichtsinnigen Gesellen; *aus der weis*, ausserordentlich; der *garaus*, das Ende; *auß und auß*, oder: *dúrch die bank*, immerfort. Comp.: *auß'n* (Pass.), *außi*, aushin, hinaus; *daußen*, draussen. Gl. 1508 (Bozner Landtag): „*daussen im Inntal.*" *Außerferner*, Bewohner der Gegend jenseits des Ferners.

* *áx*, f., Hacke, Beil der Zimmerleute; *fälláx* oder *fällbeil*; nhd. Axt.

B.

Bach, m. — Viele Ortschaften gibt es in Tirol, in deren Namen *bach* figuriert, z. b. *Embach* (Quellb.), *Jenbach* (nord. jön, See); in den meisten wird jedoch das *bach* auf das *ach* (lat. aqua, ahd. aha) zurückzuführen sein. *Habbach* = Trockenbach, *Narenbach*, Regenbach, nur zur Regenzeit Wasser führend (vgl. gr. ναρός, fliessend, nass); *Rettenbach*, Wildbach mit lockerer Unterlage und starkem Gefäll (gr. ῥέω, fliessen); *Petenbach*, der sich langsam fliessend in die Ebene ausbreitet (gr. πετάω, ausbreiten).

* *báchten* (Pass.), schw. vb., sprechen, sich unterreden, (bes. über unanständige Dinge); *báchtig* (Selrain), stolz, hochfahrend. Beides für *bráchten* (Pust.), reden, schwätzen, bes. grossthuerisch schwätzen, ahd. prahtan, garrire, ahd. praht, tumultus, (nhd. splendor); daher *bracht*, m., Lärm, Tumult. Z. III, 324. Anm. 530, 3.

bach'n, schw. vb., backen (s. Schm. Z. II, 84, 21.); *anbachen*, ankleben; *nicht ausbachen* sein, keinen ausgebackenen, d. i. reifen, Verstand

besitzen; *alt-*, *nuibach'n*. alt-, frischgebacken, das *bach'ne*, Backwerk; die *bachet* (Ob. Innth.), so viel auf einmal gebacken wird; das *bach'nmueß*, im Schmalz gebackene Teigmassen; einen dummen Menschen schilt man wol auch *bach'nmueßlimmel* (vgl. Schm. *bachliel*, *bachsimpel*); spöttisch abweisende Formel: *morg'n bacht ma'!* vgl. Z. I, 296, 5.

* *båf'n*, schw. vb., geifern, den Speichel aus dem Munde fliessen lassen; vgl. ital. la bava, Geifer; das *båferle*, Geifertuch der Kinder; das *gebåfich* oder die *båf'n*, übriggebliebene Speisen (verächtlich).

båg'n, *bagg'len*, schw. vb., keifen, murren (vgl. *greinen*, *brummlen*), mhd. bâgen, ahd. pâgan, streiten. Der *baggler*, die *bagglerin*, der oder die immer knurrt. Z. III, 16. 109. 340. Ben.-Mllr. I, 78.

båg, m., (in Ob. I. die *båge* oder *klamper*), hufeisenförmiges Brot; Backwerk in Form eines Ringes; in einigen Gegenden auch der Zaunring. In Ob. Oesterr. *bäagel*, in Mähren *baug*, *bauch* genannt (s. Schröer im Programm der Ob. Realschule; Presburg, 1855, S. 45); mhd. bouc, Armring. Z. II, 30.

* *bai*, *boi*, f., Maid, Jungfrau (Etschl.). Der Name Maid, allmälich in *bai*, *baiz* verändert; indes vgl. auch gr. παῖς u. Z. III, 330. 327. 457.

bain, *baan*, n., wie hchd. Bein, Knochen; Stein im Kernobste; Fuss, Schenkel; das Fischbein; *bä'ahösn* od. *bä'astrümpf*, Strümpfe (Schm.); *bä'adlkrämer*, m., der Tod; *bä'efrisch*, adj., gesund und frisch; *bockbainig*, halsstarrig; *verbä'ant*, verbaint (s. Schm.), dürfte wol nur das alte *verpönt* sein.

baißen, schw. vb., 1) für *baizen*, beizen, mürbe machen; daher: *booz*, f., Beize. 2) hetzen, jagen. Gl. v. 1628: „nach der malzeit sein die Fürsten personen aufs *bayssen* (Falkenbeize) geritten." *hinbaißen* (Etschl.), eine Fehlgeburt machen (von Menschen und Thieren); indes ist dieses Wort vielleicht zu *bös*, *bôs* zu stellen, welches in der alten Sprache den Nebenbegriff schlecht, werthlos hat; s. Schm.

* *balbieren*, vb., den Bart scheren, rasieren. Uebergang von r in l; s. Z. III, 98.

balg, m., wie hchd.; sich einen *balg ziglen*, sich durch gut Essen beleibt machen; *balgen*, vb., herumziehen, übel behandeln. In der Tirol. Pol. O. v. 1603 ist „unfuor rumor und *palgen*" auf den Kirchweihen untersagt. Ein Glossar v. 1663 hat: *balgle*, Nachgeburt. — Aus *balgen* stammt auch *balge*, f., lederner Sack, mhd. bulge. Gl. v. 1574: „er wolde aus ainer *pulgen* 200 guldin entfrembden helfen."

ballen, m., wie hchd., Pack; *ballhaus*, Waarenniederlage; *ballenzieher*, Arbeiter beim Ausladen und Verpacken der Waaren, (s. *Schmirber*.) Ehmals hiess *ballhaus* das Gebäude für das ballspiel; davon auch *ballenknecht*, *ballenmeister* (s. Rixner 46); *schnêball·n*, viburnum opulus L., Schwelkenbaum.

bâm, m., (Ob. I. *bôm*), Baum; goth. bagms, ahd. poum, mhd. boum. Das Volk unterscheidet besonders 3 Gattungen von Bäumen: 1) *lâpbâm·*, Laubbäume: *ésch·*, f., ahd. ask, nhd. asche; *asp·*, f., Espe; *alber*, f., ahd. alpari, mhd. albare, die schwarze Pappel; *salch*, f., lat. salix, ahd. salha, Sahlweide; *birk·*, f., Birke; *ilm*, f., Ulme; *lint·*, f., Linde (ahd. linta, mhd. linde); die *erl·* (*weiß*- und *schwarzêrl*), ahd. erila, erla; u. v. a. 2) *nâd·lbâm·*, Harzbäume: *feicht·*, f., Fichte, mhd. viehte; *tàxbâm*, m., Tanne; *förch·*, f., Föhre, ahd. foraha; *larch*, m., Lärchenbaum, larix; *zirb*, f., *zirblbâm*, m., Zirbelbaum; 3) *obsbâm·*, Obstbäume: der *birbâm*, *kerschbâm*, *pfraumenb.*, *pfêrscherb.*, *zweschp·nb.* (böhm. szwestka, Pflaume), *nußb.*, *weix·lb.* (ahd. wihsela), *feig·nb.* (mhd. fîgboum, ficus), *marill·nb.*, (amarellen; span. amarillo, gelb), *késtb.*, (mhd. chestinna), *spêlingb.*, (mhd. spelling, sorbus domestica), *kittenb.* (cydonia vulg.), *nésp·lb.* (mespilus germanica), *mand·lb.* (amygdalus comm.), *mûrb.* (morus nigra) u. a. m. — Composita: *bâmfést*, baumfest; *bâmstark*, baumstark; *bangert*, m., Baumgarten; *bâmschâbl*, m., Spottname, nach Schröer (Progr. v. Presburg, 1855) für *baumschäb l* d. i. Strohschaub, Vogelscheuche.

bannen, schw. vb., wie hchd., 1) böse Geister durch kirchlichen Exorcismus bezwingen; auf solche Weise sie zwingen, Gestohlenes wiederzubringen; 2) durch Zauberei (*zâbern*) schädlichen Thieren, z. B. Schlangen oder Wespen, die Kraft zu schaden nehmen, oder sie verbannen. (Ueber das *wespenbannen* s. Wolf, Ztschr. f. Myth. I, 294); 3) gebieten, entbieten (ä. Spr.); s. Schm. — Daher: *bannwald*, m., ein von den Gemeinde- oder Privatwäldern behufs allgemeiner Zwecke (Brückenbau, Nothfälle bei Feuersbrünsten) ausgeschiedener Waldbezirk. So früher der *wildbann*; z. B. Gl. 1501: „mit allen herlikaiten, zinnsen, rennten, nutzen, gülten, robaten, stuckhen, weyern, vischwayden, wassern, *wildpennen*, wellden, hölltzern“ u. s. w. *Banner*, m.; Trojer, Chron. 1648: „hierauf kam (in der Procession) Longini *ponenfierer* zu pferdt:“ Mttllat. bannus, bannum, bandus, bandum; ital. bandiera.

* *båner*, m. (Passeir), im Kartenspiel der Zehner; der *schellbåner*, der *herzbåner*. Vielleicht könnte dies Wort die Geschichte der Spielkarten erklären.

* *bankert*, n. (Vinschgau), Bastard, Hurenkind, (Scheite). Gl. v. 1482: *bankart* = Kotzensun. Niedersächs. *bankert*, *bänkling*. Nach einem Statut der Gemeinde Partschins in Tirol v. 1330 gehörten alle „*panchkartt*" der herrschaft. Die RA. „mit einer Dirne *von der Bank* fallen" weist auf die Entstehung dieses schimpflichen Namens. (Rixner, Wb. s. 47).

bank, f., wie hchd., dim. *bånkl*, n.; RA. *durch die bank* (vielleicht für bahn), immerfort. *Bangkazettel*, Bankozettel, Banknote. Im J. 1573 werden alle „großen Hochzeit *pangget* (Bankette), Ladschaff, Kintpett und Toten Mäler" verboten.

bart, m., wie hchd. Der *gämsbart* (s. Schm. *gämß*), *bockbart* (s. *gaisbart*); der *milchbart*, *schlüsselbart*, u. a. RA. einem etwas *in den bart reiben*, es ihm auf derbe Art zu verstehen geben. Der *räzibart*, Schnauze.

bårzen, schw. vb., hervordrängen (s. Schm.), z. B. ventrem protrudere; *aufbårzen*, etwas gewaltsam hervorstehen machen; eine Thür *aufbårzen*, sie gewaltsam öffnen (vgl. ahd. barta, Beil); sich *bårzen*, sich prahlen, brüsten (gleichsam die Brust hervorstehen machen); vgl. unt. *borzen*.

baßl, f. (Passeir), weisse Rübe, lat. brassica rapa; s. Schm. *bätzlein*.

* *baßl't*, adj. (Etschl.), welk, *båßlts ôbes*, welkes Obst; *abbaßln*, abwelken. Zu *baißen*, mürbe machen (s. Schm.)? Rixner, s. 50. hat ein *basen* = schwinden, abnehmen, geringer werden.

* *batzen*, schw. vb., auf die flache Hand mit einem Stecken oder einer Ruthe schlagen; gewöhnliche Schulstrafe; der *batz'n*, ein solcher Schlag. Mhd. batten, mttllat. battuere, ital. battere; vgl. Schm. *battern*. Dazu wol auch gehörig: *batschen*, schw. vb., zuschlagen, dass es schallt (z. B. die Thüre, die flachen Hände; Z. II, 468. III, 28.); schwerfällig, wie in *patschen*, Winterschuhen, einhergehen, wovon: der *batscher*, ein solcher Tölpel; gutartiger, einfältiger Mensch; *batschet*, adj., einfältig, blöde. — *bätzl*, n., Fingerschnalle gegen die Stirne oder Nase; Nasenstieber.

batzen, m., 1) Münze (Schm.). RA. *batzen haben*, reich sein. In Pusterth. (Virgen) *betzn*, d. i. viel, eine bedeutende Menge; z. B. *á betzn geld*, viel, ein Sack voll Geld. 2) Klumpen von weicher,

teigiger Materie. Davon die Schelten: *batz·nlipp·l*, *batz·nlimm·l*, *batz·nmueßlimm·l* (vgl. *bach*). *batzet*, adj., fig. wichtig oder grossthuerisch, z. B. *dèr macht si batzet*, oder: *er gibt sich àn batz·n*.

bauen, schw. vb., wie hchd. (s. Schm.); (*bau·n*, *baud·n*); *anbau·n*, pflügen, ackern, *umbau·n* ein Feld, *zuebau·n* u. s. w. *Baumann*, m. (Etschl.), Pächter eines Bauerngutes oder Hofes, und zwar eines zu einem Schlosse oder Pfarrwitthum gehörigen; daher *schloß-* oder *wid·nbaumann* (ahd. bûman). In andern Fällen heisst der Pächter wie Miethnehmer der *b·standsmann*. In der tir. L. Ordn. v. 1603 kommen vor: „die Kirchen im *unpaw*," bauliche Verwahrlosung; „*pawfälligkeiten*" wie hchd.; „*pawthädingen*," die Baustift, das Bauding; Schm. (mhd. biuwen, bûwen). Der *bau·r*, die *bäurin*, wie hchd. Die auf Einzelhöfen hausenden Bauern erhalten von diesen ihre Namen (vgl. *namen*).

baude, *basde*, m. (Ob. Innth.), *leibschaden*, leibes-*bruch*; Schm. *bauder*, Beule, tumor cutis.

* *bå̊wlen*, plur. (Pass.), Auswüchse, Rappen um das Maul der Thiere. vgl. it. bavare (oben *bå̊f·n*) und *bavele*, *pofel*, verlegene Waare, werthloses Allerlei (Rixner, 52).

* *bàx*, dlm. *bàxl* (Ulten), stattlicher, rüstiger Bursche; anderwärts: kleine, gedrungene Person. *Dès isch à herzig·s bàxl* sagt man wol von einem anmuthigen Kinde. Vgl. Schm. *batzen*, Handwerksgeselle; und oben *batzen*.

bèheimer, m., Art Äpfel; vgl. Schm. *bèhaim*, Böhme.

* *bèg·*, f., Bege, ein der Bahre ähnliches Werkzeug zum Tragen von Holz, Dünger u. dgl., *mistbèg·*, *holzbèg·*; die *rådlbèg·*, dasselbe mit einem oder zwei Rädchen zum Schieben versehen. Nach Schm. wäre *beig* der darauf geladene Haufen; vgl. Z. III, 532, 64.

begklen, schw. vb., kränkeln, aus angegriffener Lunge hüsteln, siechen; (Schm. *becken*; Z. III, 340; it. pecca, Gebrechen). In Unt. Innth. *becken*, sauer werden (v. der Milch).

* *belfern*, schw. vb., wie hchd., bellen; fig. knurren, immerfort zanken. Glossar v. 1663: *belfern*, latrare. Z. III, 133.

benedicieren, lat. benedicere, segnen. Darunter versteht man in Tirol noch die kirchlichen Segnungen, die der Priester über Menschen und Hausthiere, wol auch über andere Gegenstände spricht. Diese Segnungen finden in der Lehre der Kirche von den Sacramentalien

ihre Begründung, weshalb Schmeller's Ausfall dagegen (I, 178) nicht am rechten Platze ist.

bèren, schw. vb., ahd. peran, lat. ferre (Z. II, 96); in Zusammensetzungen *verbèren, der bèren*, (Pass.), verstreuen, vertragen; *gras derbèren*, zertreten. (s. Schm.) Vocab. v. 1663: *radbern* oder schubkarren. Hieher: *èmper*, Eimer; *züber*; s. Schm. u. Z. II, 96, 39.

bèrg'l, n., dim. von Berg, d. i. heilige Vorstellung mit einem aus Pappe gemachten und Goldstaub u. dgl. gezierten Berge im Hintergrunde; Weihnachtskrippe und ähnliche Vorstellungen. Der *berg* (Etschl.), Gebirg: *áf'n berg gén* heisst so viel als aufs Gebirg in die *sommerfrische* gehen; der *berger*, Bergbewohner. Von *bergen*, nascondere, scheint überdies zu stammen: *inbirgig* (Vinschg.), verschlossen, Gedanken und Empfindungen in sich verbergend.

bèsen, m., wie hchd. (ahd. besemo). Attribut der Hexen: (Gl. v. 1574) „N. sagte, er wollte aus 9 thüren auskommen, dann er hab ain *pesen* bei im, der im aushelf.“ (Grimm, Myth. 613). *Besen* ist auch Schelte auf schlechte Weibspersonen. RA. einem *mit dem bèsen zünt'n*, ihn auf derbe Art fortschaffen. *bisen*, schw. vb., mit dem Besen einrühren; so in einem Kochbuch von 1700: „in die milch schneeweiß mel darein *pisen*.“

betten, schw. v., wie hchd., beten; *'s gebètl*, Gebetlein; *schußgebètl*, kurzes Gebetlein, oft nur in einem andächtigen Seufzer bestehend; die *bèt, bètn*, der Rosenkranz; *bètenkèttlen*, vb., solche in Draht fassen. In Tirol sind unter andern die *josefzäher-* (coix lacrimans, L.), *gagges-* (Cocos) und *jerusalem-bèten* besonders gesucht (s. Schm.). Wie aus der *bet* (ä. Spr.), Bitte, nach und nach eine Obliegenheit ward, erklärt Schm. im Artikel *bet*. Hieher die in der tir. L. Ordn. v. 1603 angeführten, als *Weisate* zu verabfolgenden *bettfaken*, Abgabsschweine.

* *betèrbig, betetsch* (Pass.), mit ermatteten, *abgeschlagnen* Gliedern, müde; vgl. Schm. *derben*.

* *betsch*, f. (Etschl.), Zapfen des Zirbelbaumes; Schm. *bätschelein*.

* *bètsch, beätsch*, m., männliches Schwein; vgl. Kuhn's Ztschr. I, 247. ahd. pacho.

bidemen, bimen, schw. vb., beben; *erdbimer*, m., Erdbeben. Brandis, tir. Ehrnkränzel, Vorr.: „(daß mir) das *erbidmen* der Feder den Fortgang verbiete.“ mhd. bibenen.

bild, n., wie hchd.; *mannsbild, weibsbild*, früher auch: *frauenbild*; *bild'l*, n., Bildchen, Heiligenbild; (im Scherz) Banknote; derber Verweis.

RA. sich bei einem ein *bildl einlegen*, so viel als das bekannte: sich eine Ehre einlegen; das *bildstöckl*, Bildsäule. Die rebellischen Bauern im J. 1525 verlangen, dass „alle bilder, bildstöck, Capellen, Messen etc. abgetan sein sollen."

* *bill'n*, st. vb., (part. *bollen* oder *billt*; Unt. Innth.), bellen, brüllen; cimbr. Wbch. *pill'n*, bellen; ahd. pillu, latro.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

88ᵉ. (Scheifele.) Quodlibet curiosum, eben so wenig zum Ärgerniss als zur Erbauung von Jörg von Spitzlspui. Mit einem Anhang, enthaltend: Erklärung der vorkommenden Provinzial-Wörter. Augsburg, 1847. 8°. 135 *Stn.* (*Enthält Gedichte in schwäbischer Mundart.*)

96ᵇ. Der bayerische Dialekt in seinem Verhältnisse zur allgemeinen, insbesondere zur antiken Sprachwissenschaft *im* Abendblatt zur neuen Münchner Zeitung, 1856, Nr. 194 u. 195.

134ᶜ. K. A. Kaltenbrunner. Oesterreichische Feldlerchen. Dichtungen und Gesänge in obderennsischer Mundart. Mit Glossar. kl. 8°. XVI und 294 Stn.

200ᵃ. Grübel's sämmtliche Werke. Neu herausgegeben und mit einem grammatikalischen Abriss und Glossar versehen von Dr. Georg Karl Frommann. Erste Lieferung (Bogen 1—6). Nürnberg, 1856. 8°. (*Diese Ausgabe, ausgestattet mit Grübel's Porträt in Stahlstich und mehreren Holzschnitten, erscheint in* 10 *monatlichen Lieferungen von je* 6 *Bogen zu* 15 *Kr.*)

257ᵃ. Sagen und Klänge aus Thüringen. Rudolstadt, 1857. 16°. VIII. u. 115 Stn. (*Enthält mehrere Gedichte und Erzählungen in Rudolstädter Mundart.*)

391ᵃ. *Trede*, P., hochdeutsche und plattdeutsche Gedichte. Hamburg, 1856. 8°.

413ᵃ. *C(onsbrug)*, E., Versuche in westphälischen Gedichten. 1. und 2. Sammlung. Frankfurt 1751—56. 8°.

Rundschau über die Schnaderhüpfelsliteratur.

Von Dr. Friedrich Hofmann.

A˜ Jêdər reit't seĩ ‚Stáck'npfár,
Und ich meĩ Rápplá á' —

würde Grübel auf Koburgisch gesagt haben. Während eines anderthalbjährigen Aufenthalts in Steiermark sind die Schnaderhüpfl mein Steckenpferd geworden, nachdem ich schon in der Heimath eine entfernte Liebschaft mit dieser frischen und schönen süddeutschen Gebirgsvolksdichtungsart angebunden hatte. Weil es nun allen Menschen eigen ist, dass sie von etwas Liebem gern reden, so verzeihen mir die Freunde dieser Zeitschrift und unseres gemeinsamen Strebens es wohl, wenn ich heute schon zum dritten Male ihnen mein Steckenpferd vorreite.

Das Schnaderhüpfel ist nicht von „Schnitter" abzuleiten, sondern von Schnattern, *Schnadá*, *Schnodá*, analog dem Kärntner „Pieppáliedlá" und auch dem Schlumperlied, denn es ist ein Gesangstückchen, das nicht mit der Gemessenheit, Aufmerksamkeit, ja fast Andacht vorgetragen wird, wie man ein „Lied" singt, sondern das man mit einer Tanzweise oder gar zum Tanz herschnattert, herplappert oder herunter schlumpert. Für diese Herleitung der Abstammung desselben spricht auch der Umstand, dass das Volk keine Arbeitslieder kennt. Obwohl da, wo das Volk überhaupt singlustig ist, zu den meisten Arbeiten gesungen wird, so hat es doch für die Arbeiten nicht besondere Lieder; es gibt keine Mäherlieder, Sämannslieder, Schäfer- und Weidelieder, es gibt keine Fischer- und Winzerlieder, die vom Volke so genannt würden, und eben so wenig gibt es Schnitterliedchen, abgesehen davon, dass das Schnaderhüpfel gerade da am wenigsten gesungen wird, wo man am meisten schneidet, sondern, umgekehrt, man singt es da am meisten, wo am wenigsten geschnitten wird, im Gebirg. Das Volk klassificiert seine Lieder eben so wenig, als es sie beim Singen nach anderer Zwecktauglichkeit wählt, als die der augenblicklichen Lust ist. Ich wohne hier von Winden umgeben. Während ich da schreibe, singt unten im Hofe Seppa, die Schweinemagd, mit hellen getragenen Tönen:

Ti si kríva	Was betrübte,
Llybezníva	Herzgeliebte,
Déklica nevsmíljena!	Unbarmherz'ge, mich, wie Du!
Ti me ránis,	Du versehrest
Ti mi bránis,	Mich und wehrest
***De ne mórem spát domá* —**	**Mir daheim des Schlummers Ruh'.**

und säubert eifrig dabei die Tröge ihrer grunzenden Lieblinge. Wer sie fragte, was für ein Liedchen sie da sänge, dem würde sie einfach antworten: posvetna pesem, ein weltliches Lied, oder, wie sie es deutsch hier nennen, ein Lustlied. Das ist die Lieder-Klassification hier im Volke: was kein „Heiligenlied" ist, ist eben ein „Lustlied."

Das lustigste deutsche Lustlied ist unser „Schnaderhüpfel," und das schaut ganz verdutzt und fast ängstlich darein, weil es sich neben das vornehme Wort „Literatur" stellen soll. Das wär' ihm noch gar nicht vorgekommen, hat's gesagt, das lose Ding, das gar nicht weiss, wie oft es schon gedruckt draussen herumläuft, und schwerlich ahnt, dass ihm noch Ärgeres durch mich droht. So eben habe ich eine Sammlung von 1000 Stück Schnaderhüpfeln, Plepperliedlán und G'sángeln in nordfränkisch-koburgische Schlumperliedlá umgewandelt, um mit dieser Volksdichtungsweise einen Auswanderungs- und Kolonisierungsversuch zu machen. Ich bin zwar bereits über das Gelingen der Versetzung eines solchen Gewächses hart angezweifelt, aber von der Unmöglichkeit des Gelingens nicht überzeugt worden. Darum wird's gewagt. Kommen die deutschen Liederfeste in Nordamerika und die amerikanischen Kartoffel in Europa fort, warum nicht die Schnaderhüpfel, die zwischen den Alpen zu Hause sind, auch in den sangesfrohen Thälern zwischen der Rhön und dem Fichtelgebirg, dem Thüringerwald und dem Main? — Dieses nun fertige und mit Einleitung und Wörterbuch versehene Werkchen war aber nur die Vorarbeit eines grösseren Unternehmens: einer Sammlung der gelungensten „Stuckeln" aus allen Schnaderhüpfeldialekten in der Originalsprache und mit der von unserer Zeitschrift eingeführten Schriftbezeichnung. Auch diese Arbeit ist ziemlich vorgerückt.

Zum Behufe derselben musste ich auf einen guten Vorrath der zugänglichen Schätze dieser Volksdichtungsart bedacht sein, und diese bestehen in gedruckten und geschriebenen Sammlungen. Das Sammeln führte mich zu der Nothwendigkeit hin, die Grenzen des Schnaderhüpfelgebiets geographisch zu bestimmen, und für Beides, für handschriftliche Mittheilungen und für Angaben über die Gebietsbestimmung des Schnaderhüpfelgesangs, haben gelehrte und eifrige Förderer der Volkskunde sich meiner Arbeit angenommen. Die Studien über das Volksthümliche in Deutschland haben jedoch noch immer nur vereinzelte Vertreter, und die Schätze der Volkspoesie stecken meist in verborgenen Winkeln noch so reich, dass ich der brieflichen Bitte, die ich an einzelne besonders hervorragende Sprachforscher und Dialektdichter gerichtet, hier noch die

öffentliche nachfolgen lasse an Jeden, der ein volksthümliches Unternehmen durch Mittheilung von Notizen oder Sammlungen unterstützen will· Die Sendungen treffen mich von Neujahr 1857 an wieder in Hildburghausen.

Von Allem, was ich bis jetzt gesammelt und was mir zur Benützung zugekommen, theile ich vor der Hand den folgenden Überblick mit.

Was zunächst die Grenzbestimmung des Schnaderhüpflgebiets betrifft, so verdanke ich dem durch seine treffliche Sagensammlung des Kantons Aargau und seine aarganischen Kinder- u. Volksräthsel (in J. W. Wolfs Zeitschr. f. d. Mythologie und Sittenkunde) als tüchtiger Forscher und Kenner süddeutschen Volkslebens bekannten Prof. E. Rochholz in Aarau, von welchem so eben das „Allemannische Kinderlied und Kinderspiel“ (Leipz., J. F. Weber) erscheint und das „Oberdeutsche Gebildbrod“, ein in Bezug auf Sitten- und Sprachkunde gleich reichhaltiger Stoff, bearbeitet wird, u. A. folgende Belehrung. „Das Schnaderhüpfl (schreibt er) ist, um mich mit einem historisch-giltigen Begriffe zu fassen, rein bojoarisch und deswegen, wie ich vielfach an Ort und Stelle einsehen lernte, nur in solcherlei oberdeutschen und rhätischen Provinzen ursprünglich einheimisch, welche von dem althochdeutsch-bayerischen Dialekt seit dem achten Jahrhundert schon beherrscht waren oder später durch ebendenselben germanisiert worden sind. Natürlicher Weise gehören Schwaben und Elsass gar nicht in diesen Sprachkreis; eben so wenig der Alemannisch redende Theil der Schweiz. Allein, gleich einem Theil des rhätisch gewesenen Vorarlberg, in welchem nun das altbayerische und Tiroler Schnaderhüpfel die ganze Rolle des Volkslieds übernommen hat, hat sich auch das schweizerische Rheinthal, Appenzell mit einem Theile des Toggenburgs und Deutsch-Bündens schon längere Zeit dieser Liedweise ergeben. Nicht, dass dieselbe hier sehr alt oder gar einheimisch wäre. Wir wissen, dass sie jetzt noch fortwährend hier durch zu- und rückwandernde Österreicher und Bayern verbreitet wird, wie dies auch mit dem immermehr überhand nehmenden Jodelgesang der Fall ist.“ — Ganz im Einklang mit dieser sprachlichen Grundbestimmung steht die Mittheilung August Stöber's: „Eigentliche Schnaderhüpferl haben wir im Elsass keine; selten hörte ich deren; sie waren meistens deutscher Herkunft, Bruchstücke, einzelne Strophen, die namentlich aus Liedern durchziehender Tiroler oder Steiermärker im Gedächtniss haften blieben. Kleinere Liedchen im elsässischen Dialekte, vier- oder sechszeilig, bald ernsten, bald heiteren Inhalts, wie ich deren im „Elsässischen Volksbüchlein“ mitgetheilt habe,

gibt es allerdings; jedoch Schnaderhüpferl sind es keineswegs." — So viel einstweilen über die westliche Grenze. Die nördlichen Grenzen sind in Bayern und Österreich zu suchen. „Was die Verbreitung der Schnaderhüpfeln in Bayern betrifft (schreibt Prof. Fr. v. Kobell in München), so sind sie in ganz Ober- und Niederbayern zu Hause, ebenso in der Oberpfalz und auch in Schwaben, wenigstens in dem gegen das Gebirge liegenden Theil. In besonderem Schwunge steht das Schnaderhüpfelwesen in Berchtesgaden, wo das Wettsingen in dergleichen immer noch besteht und zwei oder mehrere Bursche sich stundenlang damit necken und unterhalten." Salzburg ist ein Binnenland des Schnaderhüpfelgesangs. Ueber die nördlichen Grenzen desselben in Oberösterreich und die nördlichen und östlichen in Niederösterreich, sowie die östlichen in Obersteiermark bin ich noch ohne Nachrichten. Ganz Untersteiermark und der südliche Theil von Kärnten gehören zum Sprachgebiet der Slowenzen, die sehr reich sind an schönen Volksliedern, von ihren nördlichen Nachbarn aber nur das Jodeln überkommen haben, das nicht weit nach Süden vordringt. Ueber die Verbreitung des Schnaderhüpfelgesangs in Tirol gibt Prof. Dr. Zingerle in Innsbruck folgende Nachricht: „Die eigentliche Heimat desselben ist das schöne, reiche, heitere Unterinnthal. Vorzüglich wird das Schnaderhüpfel im Zillerthal, Brixenthal und bei St. Johann gepflegt. Im Oberinnthal kommt es selten oder, besser gesagt, sporadisch vor. Der Oberinnthaler, der mit einem sehr undankbaren Boden ringen muss, ist verschlossen und ernst, hat wenig Sinn für heitere Weltanschauung. Doch findet sich das Schnaderhüpfel im Ötzthal, reicher in Patznaun, ausserdem im Pusterthal, Passeier und Ulten. Das Etschland kennt es nicht." Damit stimmt überein, was L. Steub (Drei Sommer in Tirol. München, 1846, S. 560) bemerkt: „Im Auslande ist man gewohnt, den Zillerthaler, den allbekannten Handschuhhändler, für den Typus des Tirolers zu nehmen, und da derselbe, wie die Rainer dargethan, liederkundig und gesanglustig ist, so gilt wohl auch ganz Tirol als ein Land, wo alle Bergwände von Singen und Jodeln wiederhallen. Gleichwohl sind die meisten Thäler der Grafschaft so liederlos und gesangarm, als irgend eine Gegend in Deutschland. Gewiss war es einmal anders; zur Zeit aber findet das kecke Schnaderhüpfel nur noch im Zillerthal, im Unterinn- und Pusterthal sein ehrliches Fortkommen. Vielleicht ist ihm auch da keine Zukunft gegönnt, und dann mag es nur etwa im bayerischen Gebirge, bei den Jachenauern, bei den Lenggriessern und den Schlierseeern noch fortleben."

Ehe wir die Rundschau der Schnaderhüpfelliteratur selbst beginnen, gebe ich noch einen Nachtrag zu meinem Aufsatze im Jhrg. III, S. 149. ff. dieser Zeitschrift, indem ich nach Steub das auszugsweise mittheile, was dieser der Abhandlung v. J. Strolz „über die Schnaderhaggen oder Schnaderhüpfel" im 2. Bande des „Sammlers für Geschichte und Statistik von Tirol (Innsbr. 1807) entnommen hat. Es führt diese vortreffliche Schilderung der Entstehung der Schnaderhüpfel gerade in das Gesangleben hinein, mit dessen Sammlungen wir den Anfang unserer Ueberschau machen.

Strolz erzählt, wie diese G'sangeln zuvörderst beim öffentlichen Tanze erklangen. Um dies recht aufzufassen (sagt Steub, a. a. O. S. 561), müssen wir uns in eine grosse Wirthshausstube denken, an einem Kirchtag oder bei einer Hochzeit, wo alles wimmelt von starken Buben und blühenden Mädchen, wo die Tische voll Gläser sind und die Köpfe voll Wein. In einer Ecke steht die — *Spielleuttruhe* (auf Deutsch: Orchester!), gewöhnlich eine grosse Kornkiste, auf welcher die Musikanten Platz nehmen. Wenn's nun von Neuem angehen soll, so tritt einer der Tänzer mit seinem Mädchen zur Spielleuttruhe vor und wirft dieser sein schnödes Silber zu, bald mehr, bald weniger, je nach Stand und Vermögen, oder auch nach Eitelkeit und Ehrgeiz. Dies heisst: einen Tanz *anfrümen* (bestellen). Dafür darf jenes Paar für sich allein tanzen, und die andern müssen warten, bis der „angefrümte" Ländler vorüber ist. Nachdem also ausgezahlt ist, stimmt der Tänzer in einer selbstgewählten Melodie sein Schnaderhüpfel an, und die Musik fällt alsogleich begleitend ein — woraus sich (sagt noch immer Steub) denn deutlich ergibt, dass das Schnaderhüpfel der bojoarische Vertreter der romanischen Ballade ist. — Eine andere Gelegenheit (spricht nun Strolz), die erwähnten Liedchen zu singen, bietet den Buben das *Gasselgehen* oder *Anfensterln*, dasselbe, was man im Bregenzerwald *die Stubet* nennt. Wenn nämlich der theure Junge von einem solchen Liebesabenteuer zurückkehrt, so stimmt er auf dem Heimwege sein Gassellied an und begleitet es mit einem Jauchzen, von dem die Berge wiederhallen. Vor dem Besuche hütet er sich gern, seine Gefühle laut werden zu lassen, besonders auf dem Gang in entferntere Orte, da „*die Barsch*" (so heisst die Gesammtheit des ledigen Mannsvolkes einer Gemeinde) mit eifersüchtigen Augen die Schönen ihres Dorfes bewacht, er also Gefahr läuft, im Falle der Entdeckung von derselben *geästet*, *geschettert*, oder *gewasent*, d. h. mit Baumästen, Holzscheitern oder Rasenstücken (Wasen) geworfen zu werden. — Der dritte Ort, diese Gedichte zu singen und sie zu verfassen, sind die Alpen.

Von aller Gesellschaft durch mehrere Monden getrennt, suchen natürlich die einzelnen Viehhirten ihre Nebenstunden, so viel als möglich, zu verkürzen. Ihre liebste Beschäftigung ist die Verfertigung von Lichtspänen und von *Knospen*, d. h. Holzschuhen für Stall- und Bergleute, sowie die Schnitzerei von allerlei Haus- und Küchengeräthe. Unter diesen Handarbeiten finden sie nun Musse genug, sich ihrer daheim gelassenen Mädchen zu erinnern und auf sie, oder auch auf ihre Nebenbuhler mancherlei Liebes- und Spottgedichte zu verfassen. In jeder Alpenhütte findet sich überdies eine Maultrommel, eine Waldflöte, eine Schwegel, eine Zither und dergl., so dass diese Sennen auch Gelegenheit haben, eine passende Arie auszusinnen und sich in mannichfaltiger Begleitung zu üben. — Auch auf dem Felde, in den beschwerlichen Bergmahden und bei häuslichen Beschäftigungen werden diese Liedchen, meistens von Mädchen, gesungen; sie dienen ihnen zur Ermunterung und lassen sie wenigstens auf eine Zeit die Schwüle des Tages vergessen."

Was Dem Steub noch beifügt, ergänzt zum Theil, zum Theil bestätigt es das von mir Zeitschr. III, S. 156 Gesagte. „Die Schnaderhüpfel sind der überwiegenden Mehrzahl nach erotisch oder satirisch; Liebesfreude oder Spott ist der Hauptinhalt, erstere oft sehr zart, oft sehr unzart gemalt, letzterer immer treffend und witzig. Es geht über Alles her, was im Wege liegt, über die Fehler der Buben, wie über die Schwächen der Mädchen — über diese freilich lieber, wie über jene — über den Nachbar, über die Gemeinde, über die Nachbargemeinde und über das ganze Thal. Es begibt sich keine alberne Geschichte, die nicht ihre Reime erhielte. Das elegische Element, wie es in den slavischen Volksliedern lebt, tritt nur sehr selten hervor, das historische gar nie, ein heroisches nur im skoptischen Trutzliede, das den Gegner zum Raufen fordern soll. Die Grundlage des Versbaues sind dabei die vier Haupttonsylben, von denen je zwei in jeder Vershälfte stehen, wonach denn, da sie herkömmlicher Weise vierzeilig geschrieben werden, auf jede Zeile eine Hebung fällt (Vgl. hierüber Ztschr. III, S. 179; Ausführlicheres gibt die Einleitung zu meinem „*Quáckbrünnlá*," den oben erwähnten „1000 Schlumperliedlen"). Die Melodien, nach denen sie zu singen sind, lassen sich nach Duzenden zählen, die Schnaderhüpfel selbst nach Hunderten und Tausenden. (Vgl. unten „Die österreichischen Volksweisen" von A. Ritter v. Spaun). Viele haben nur ein ephemeres Dasein, viele leben länger, verschwinden aber auch, wenn ihre Zeit um ist; — andere sind nur in bestimmten Dorfschaften bekannt, andere gehen durch Steiermark,

Pinzgau, Zillerthal, Innthal, durchs bayerische Gebirg und wiederhallen, wie wir aus Rander's Buch ersehen, selbst im Böhmerwalde. Es sind lauter ἀδέσποτα; man weiss auch von den beliebtesten nicht, wer sie gedichtet hat, und selbst die Frage darnach würde lächerlich scheinen." Weiter bemerkt Steub: „Vielen Beifall finden diese Lieder neuerer Zeit unter den gebildeten Ständen in Bayern. Man hat in den Städten sogar schon versucht, sie nachzuahmen, aber so einfach diese Gedichte sind, so schwierig ist es für alle, die nicht bei Milch und Käsnocken aufgewachsen sind, den rechten Ton zu treffen. Der Bereich der poetischen Anschauung, Styl und Worte der Darstellung sind so genau abgegränzt, dass es für den Sachverständigen leicht ist, ein herrisches Schnaderhüpfel von einem bäuerischen zu unterscheiden. Jedennoch mag allen bojoarischen Herren und Frauen wenigstens der Versuch gestattet sein, sich in der Dichtweise ihrer Hirten und Bauern zu ergehen, und unser trefflicher Landsmann Fr. v. Kobell hat darin einen Preis verdient." Vgl. unten II. Bayerische Schnaderhüpf'ln und Spruch'ln.

I. Tiroler Schnaderhaggen und Trutzlied'ln.

Gedruckt ist von der Tiroler Volkspoesie noch wenig; der geschriebenen Sammlungen gibt es unzählige. Von letzteren ward mir durch Professor Dr. Zingerle in Innsbruck ein guter Vorrath zur Benutzung anvertraut. Die Mehrzahl der Stückchen zeichnet sich durch Derbheit und unumwundene Behandlung der Nachtgeheimnisse aus. Es wäre hier nicht am Ort, uns durch etwelche Prüderie von der Mittheilung besonders gelungener und eine ganze Gattung charakterisierender Proben abhalten zu lassen; wir werden diese wissenschaftliche Freiheit nicht missbrauchen. Ob meine Schriftbezeichnung dem Klang der sehr verschiedenen Tiroler Mundarten durchweg richtig angepasst ist, bezweifle ich selbst, trotzdem, dass ich meine Auswahl aus Zingerle's Sammlungen der sprachlichen Revision eines Tiroler Gelehrten unterworfen habe.

1) Proben von Alpach:

Dahoám ist á˜ Maus	'A˜ G'sángl hun i' g'sungá˜,
Ûwer'n Of'm kroch'n.	Bin stéck'n blib'm,
Hat ihr d' Ax'l ausgfáјd'n	Wénn i' á˜ Goásl hätt' g'habt,
Und 'n Schwoáf abbroch'n.	Hätt' i' 's nàchá trib'm.

2) Aus Münster im Unterinnthal:

Bin á˜ lèbfrischəs Biebál
Von Untərlánd·l,
Hun überáll á˜ Schneld,
Wo i' ummitánd·l.

Und ‚Spielleut·, ös Schwänz·,
Moáchts auf meinö Tänz·,
Schaughts mi nit áso û˜,
Well i' 's Diendl bei má˜ hû˜.

3) Aus dem Unterinnthal:

Und á˜ frische Môss Biár
Màcht án·n Foám, an·n weiss·n,
Und hei˜t geán miárs nîd hoám,
Bis si 'ns aussi schmeiss·n.

Is ámal Aəner g·wés·n,
Der hàt nî Aəne g·liebt,
Und in d· Höll is ər kémmen
Und Schlög· hàt er kriegt.

4) Aus der Umgebung von Innsbruck und von Hall im sogenannten „Wald":

So oft i' mei˜ Diánl sîch·,
Muss i' laut lach·n,
Weil ·s gar sa á˜ hèrrischəs
Göscherl kann mach·n.

Der Wein in Kellèr
Gét nit auffər selbèr,
Und á˜ lèbfrischər Bûá
Gét schon ai˜chi dazûá.

5) Aus Tilliach (im Volksmund Tillga) im Ober-Pusterthal.

Der Ort liegt auf einer Alpe, die ehedem eine welsche Ross-Alpe gewesen sein soll, so abseits vom Menschenstrom, dass ein Volksspruch lautet: „I géh· von dər Welt rauss und in's Tillga hinein." Die Bewohner sind arm, an schwere Arbeit und harte Kost (Brod aus gemahlenem Stroh und Hafermehl, Haferblenten [v. d. ital. polenta] und Hafermus) gewöhnt und kennen daheim den Wein nur dem Namen nach. Ihre Mundart ist ein Gegenstand harten Spottes für die ganze Nachbarschaft. Da wird erzählt: „Daussö im Fláckö hot d·r Bár á˜ Nást, und wónn ár ött wáck is, sə ist ár nou sáb·m." Oder: „Göst·r hot mai˜ Goass fráss·n und giláckt, wiá·s Nácht is giwonn (geworden), und gschmorgáns is si toidtər in ‚Stallö gilaəghe." Die „Stuckeln" von dort sind sehr handfest; z. B.

Mai˜ Gitsch hot schon rácht,
Und si prügelt 'n Knácht,
Sie latt koán Bni ai˜,
Und mit miár ist sie fai˜.

Göst·r áf die Nacht
Do daussi in d·r Láb·m
Hot ·s g·schmatzt und hot ·s kracht,
Wail i' ihr 's Jô-Wort hon gáb·m.

7) Aus St. Johann und Umgebung:

Mei˜ Votá' hot g·sogt,
I' soi Ross putz·n gœ˜
Iss dá' Hirsch an Woid á' nit putzt,
Und iss so schœ˜!

Thuá nit ásô singá˜,
Du kropfátá' Gaul,
Süst ştéck· i' dár án éll·nlangá˜
Schnullár in's Maul!

's Diá'n·l án Lochá'
's Böttstáttl án Krochá',
Dá'' Bauá' án Schroá:
Ma'schiats önk aussl, oi Zwoá!

Und wénn d· öppá moánst,
Die G·sáng·ln wánt gôr,
Oaft hiát i' án Kitt·lsock
A'' no' á˜ Pôr!

8) Aus Patznaun:

In Hall sin zwoá Glöckln,
I' hear· sá läut·m,
Und oán Schatz muèss i' hob·m
A'f dər Sunná-seit·m!

Dort drauss·n im Wajd
Rinnt á˜ Wasserl so kajt,
Zwoá murdsjungá Leutln
Várschnagglá˜ si' bajd!

Mei˜ Schatz iss á˜ Müllár,
A'r mâlt mir á˜ Mêl,
A'r hat langi Fingər,
·s iss Schad um sei˜ Sêl.

Gedruckte Schnaderhüpfelsammlungen findet man in dem oben angeführten „Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol" (Innsbruck, 1806—1809); in Beda Weber's „das Thal Passeier und seine Bewohner" (Innsbruck, 1850) und in „Gedichte im Tiroler Dialekte von C. v. L." (Innsbr. 1854). Im Vorwort zu diesen Gedichten gibt der Verfasser ihnen eine so schöne Empfehlung mit, dass sie weiter verbreitet zu werden verdient. Hier mögen wenigstens die vier Hauptstrophen stehen:

A's ist bold koán Lándl
In Deutschlond méár draus,
Wo nit vu˜ dár Volks-,Sprôch
Kimmbt öppás héáraus.

Grôd mit ünsárn Lándl
Geit si' gôr neámát ô'
A's wár·ş grôd vu˜ Deutschlond
Als á˜ ,Stiáfkindl dô.

Und oft wôs für Sachlán!
Du bildst dár·s nit ein,
So g·müáthlá und g·şpassig,
·s kánnt nettárs nicht sein.

Und so hon holt i' g·sommelt
Vu˜ Jung und vu˜ Olt,
Und so guát, ás i's könnt hon,
Öppás mitdichtát holt.

Den nach den Hauptmundarten Tirols in vier Abtheilungen (Unterinnthal nebst Innsbruck, Oberinnthal, Etschland und Pusterthal nebst Wippthal) gebrachten meist grösseren Dichtungen ist eine Sammlung „*Trotz-Lieder*“ angehängt, von denen wir einige mittheilen:

Wo 's lusti zuágéht,
Do káar ma' geárn ein,
Döss weárd jo di meist' Zeit
In Wiártshäusárn sein.

Und wénn i' mein Vôtár
A˜ Kálbi várthûá,
A's kalb'lt jo widár
An ondárá Kûá.

Heunt bin i kreuzwollaf,
Hob koan Geld, dos iss brav!
Hob oan's g'hobt, hob 's várthôn,
Iátz fong' i' z'haus'n on!

Mei˜ Schotz ist á˜ Sénnin,
Hot au' án greán Huát
Und si tonzt übár d' Böd'n,
Dass 's Gèld schéppárn thuát.

Géást ollweil in Wold um,
Schoisst decht niá koá Réách,
Und du bist kod á˜ Jágár
Ass Bött fü die Fiéách.

Buá, bols d' mi' nimmá' mögst,
Aft thuá ma' fei˜ Post,
I' zohl' schoán 'n Bot'n,
'A's's di' gô' nixn kost't.

II. Bayerische Schnaderhüpfeln und Sprücheln.

Auch in Bayern leben die Schnaderhüpfel, ihrer Natur gemäss, mehr im Munde des Volks, als in gedruckten Sammlungen, deren, im Verhältniss zu dem in Umlauf befindlichen Reichthum an „Stuckeln“ und „Leibstuckeln,“ wenige sind. Es ist oben von Franz v. Kobell mitgetheilt, dass im bayerischen Hochgebirg die Stegreifdichter noch nicht ausgestorben sind. Ihn selbst hat einmal in St. Bartholomä ein solcher Sänger ohne besondere Veranlassung herausgefordert, und (erzählt er) „ich habe eine Zeit lang mit ihm gesungen; gieng mir aber doch früher das Trumm aus, wie ihm.“ Im vorigen Herbst sollten zwei als solche Sänger bekannte Holzknechte sich bei Gelegenheit einer Jagd vor dem König producieren, sie waren aber nicht zum Anfangen zu bringen, bis der mit anwesende Franz v. Kobell ihnen ein Paar Schnaderhüpfeln zusang, des Inhalts, dass es mit ihrer Kunst nicht weit her sein müsse, dass sie keine „Schneid“ haben u. dgl. Da giengen sie los, packten erst ihn an und sangen dann gegeneinander gar lustig fort. Dass ein in die zwar nicht versteckten, aber für viele höher herabschauende Augen mit einem Dunstschleier überdeckten Geheimnisse vom Sinnen und Dichten, Denken und Treiben des Volks so tief eingeweihter Mann, wie Franz v. Kobell,

der mit den Stegreifdichtern des Volks einen Wettgesang annehmen und durchführen kann, auch als Sammler und Sichter auf diesem Felde nur das Beste liefern würde, war vorauszusehen, und so sind denn auch die Schnaderhüpfeln und Sprüchein von ihm, mit Bildern von H. Pocci (München, literarisch-artistische Anstalt) ein Muster ihrer Art. Auswahl und Zusammenstellung ist so sinnig und der Humor der Bildchen lacht so glücklich zwischen den Schnaderhüpfelreihen heraus, dass man das handliche Büchlein aufschlagen kann, wo man will, immer öffnet sich uns ein Einblick ins Volksgemüth, steht vor uns eine Gestalt oder eine Gruppe, die uns anheimelt, oder ein Gedanke, der mit ernsthaftem Gesicht in sich hinein lächelt, oder mit lachendem Gesicht feste Wahrheiten sagt. Einen Beleg dafür brauchen wir hier nicht mehr zu geben; der Leser hat ihn bereits erhalten in Zeitschr. II, S. 161—170.

Gedruckte Sammlungen sind ferner u. A.: 150 Schnaderhüpfeln aus dem bayerischen Hochlande, 3 Abthlgn., Augsb. 1845; — Oberbaierische Volkslieder, mit ihren Singweisen, München 1846; — von Pangkofer, in dem 1. Hefte dieser Zeitschrift, und andere, in Zeitschriften, Sprach- und Reisewerken zerstreute (Vgl. Trömmel's Lit. d. d. Mundarten, S. 11 und die Nachträge unserer Zeitschrift dazu). Die Deschlersche Westentaschenausgabe von 450 Schnaderhüpfeln etc. (München, 1853) gehört nicht Bayern allein an, hat zwar einen grossen Theil der Kobell'schen Arbeit verschlungen, aber auch nach Tirol und Oesterreich hinübergelangt und ist, wie die hochdeutschen Beigaben, Ausstattung und Preis andeuten, nicht für die Gelehrten-, sondern ausschliesslich für die Wirthshaustische berechnet. Sie enthält auch manches Neue. Proben daraus:

I' bi˜ dort hint'n raus
Und it weit von Triént,
Mei˜ Vatər iss a˜ Jungfər,
Mei˜ Muttər a˜ ,Studént.

Die Summá scheint guldá˜,
Géht feuərroth auf —
I' lieb' di' von Herz'n,
So lang' als i' schnauf'.

Du schwarzaugets Diendl,
Wie stellst d' es dénn an,
Dass d' Lieb aus dei˜n Aeugerln
So gar grusseln kann?

Die Sakara-Diendəln,
So sán' s' allisamm,
Und erst récht foppen s' Oá˜n,
Bal' s' Oán ônbándəlt hab'm!

Die Wonne des Wiedersehens des Geliebten ist selten noch schöner ausgedrückt worden, als es die einfachen Worte thun:

Sie druckt ihn an 's Hèrzerl,
Verwoáss si nit méhr:
Lièb's Hèrrgottl im Himmel,
Da schaugh' əmal hér!

(Fortsetzung folgt.)

Nekrolog.

Johann Wolfgang Weikert, unstreitig der bedeutendste unter den neueren Nürnberger Volksdichtern nächst Grübel, dessen Zeitgenosse er noch als Jüngling war, wurde am 14. Juni 1778 zu Nürnberg geboren. Der frühzeitige räthselhafte Verlust des Vaters wurde ein grosses Hemmniss in seinem ersten Bildungsgange. Von der Mutter für das väterliche Geschäft, das Schneiderhandwerk, bestimmt, zog es ihn schon nach kaum überstandener Lehrzeit in die Fremde hinaus, wo er auf vieljähriger Wanderschaft und bei längerem Aufenthalte in den grösseren Städten Deutschlands durch rastlosen Eifer und bei seltenen Naturanlagen jene grossen Lücken auszufüllen bemüht war, welche der mangelhafte Unterricht einer Armenschule in seiner geistigen Ausbildung gelassen hatte. Und so auch später, nachdem er, zur Heimat zurückgekehrt, als Schneidermeister seinen eigenen Herd begründet und sich verheirathet hatte, trieb ihn sein immer höher strebender Geist zur Kunst und zur Wissenschaft hin, über die er bald das, durch die beschränkten Verhältnisse seiner frühesten Jugend ihm aufgedrungene Gewerbe vergass. Aus dem, von seinem Schwiegervater (Keilpflug) ererbten Geschäfte der Nachtlichterfabrikation gewann er nun seinen bescheidenen Unterhalt; dabei trank er mit gierigen Zügen aus dem reichen Born der Wissenschaft. Am meisten fühlte er sich von den Werken deutscher Dichter angezogen, die er neben Geschichte, Länder- und Völkerkunde und selbst fremden Sprachen zum Gegenstande wirklichen Studiums machte, wobei ihn ein überaus glückliches Gedächtniss, das ihm auch bis ins höhere Alter treu blieb, vornehmlich unterstützte. Auf diese Weise wurde eine, von der Natur ihm verliehene reiche Anlage zur Dichtkunst geweckt, genährt und gebildet, aus der nachmals manches poetische Erzeugniss sowohl in hochdeutscher Sprache, als vorzüglich in der heimatlichen Mundart hervorgieng. In letzterer Hinsicht wurde Weikert der erste und würdigste Nachfolger Grübels, den er gern als seinen Meister anerkannte und verehrte.

Doch unterscheidet er sich von diesem hauptsächlich dadurch, dass er, während sich uns Grübel in all seinen Gedichten als ein echter Nürnberger Philister darstellt, mehr den Mann der Wissenschaft und der höhern Bildung durchblicken lässt. Während Grübel das altreichsstädtische Leben Nürnbergs zum Hauptgegenstande seiner Dichtung machte, holte Weikert den Stoff zu seinen poetischen Schöpfungen mehr aus dem Schatze seiner eigenen Erfahrung und der Wissenschaft. Im Schwank, wozu die Nürnberger Mundart, ihrer derberen Anlage nach, vorzugsweise sich eignet, hat Weikert das Beste geleistet. Die gelungensten seiner Gedichte sind jene Umkleidungen klassischer Stoffe in den volksthümlichen Geist und das mundartliche Gewand. Wir verweisen hier nur auf die Gedichte: der Taucher, der Handschuh, Phaëtons Sturz, Semele, die Sündfluth, die Schauspieler im Olymp u. a. m.

Ausser 7 Bändchen gesammelter Gedichte (Nürnb. 1814. 28. 30. 31. 34. 36. 38. *) hat uns Weikert viele einzeln erschienene Stücke, namentlich Gelegenheitsgedichte, hinterlassen; denn selten gieng ein bedeutenderes Ereigniss, sowohl freudiges als ernstes, in seiner Vaterstadt, wie im engeren Kreise der Freunde vorüber, ohne dass ihm seine Muse ein Lied gewidmet hätte. Auch seine prosaischen Darstellungen humoristischen Inhalts und einiges handschriftlich uns Hinterlassene, dürfen nicht unerwähnt bleiben, sowie auch, dass er ein thätiger Mitarbeiter war an dieser Zeitschrift, wo er schon in den ersten Heften (I, 128 ff.) seine Meisterschaft bekundete.

All diesen Erzeugnissen ist der Stempel des harmlosen Witzes, der heitersten Laune aufgedrückt, einer Gabe, die unser Weikert in hohem Grade besass, und die ihn, auch bei beschränkten äusseren Verhältnissen, in die er mit musterhafter Zufriedenheit sich zu fügen wusste, und selbst unter den im späteren Alter schwer auf ihm lastenden körperlichen Lei-

*) Eine auf 5 Bände berechnete Gesammtausgabe von Weikert's Gedichten wurde im Jahre 1842 vom Herausgeber dieser Zeitschrift in Koburg beabsichtigt. Es erschien jedoch nur der erste, mit Anmerkungen und Wörterbuch versehene Band (13 Bgn 8°); die Fortsetzung scheiterte mit der Verlagshandlung. — Demnächst soll nun durch dieselbe Hand eine Auswahl (etwa 20 Bgn.) aus Weikert's Gedichten veranstaltet werden, um von dem Ertrag derselben dem heimgegangenen Freunde ein bescheidenes Epitaphium setzen zu lassen. Sie wird im gleichen Verlage (Ludw. Schmid in Nürnberg) und mit derselben Ausstattung (Weikerts Bildniss) erscheinen wie die neue Ausgabe Grübels und soll bis zum 14. Juni d. J., dem Geburtstage Weikert's, vollendet sein.

den und Gebrechen, nicht verliess. Mit dieser glücklichen Gabe war unser Dichter zugleich der unterhaltendste Gesellschafter, als welchem es ihm gelang, auf seinem Lebenswege so manche Freunde, namentlich auch in den höheren Ständen, wo er seines schönen Eifers und seiner Bildung wegen stets gern gesehen und geachtet wurde, sich zu erwerben und dieselben durch seinen edlen Charakter an sich zu fesseln. Sie bewährten ihm ihre Treue auf die rührendste Weise in der Vereinsammung, in welche der frühe Tod seiner Gattin und zweier hoffnungsvoller, bereits zum Mannesalter gereifter Söhne ihn versetzt hatte; sie hielten das auch ihm drohende allgemeine Dichterloos der Dürftigkeit von ihm ferne, vornehmlich dann, als im höheren Alter sein gebrechlicher Leib seine Thätigkeit hemmte; sie bethätigten ihm ihre Liebe bis zu seinem, am 19. November d. J. früh 4 Uhr erfolgten Tode und legten auch noch an seinem Grabe (St. Rochus-Kirchhof, Nr. 1469), wo ihm so manche Auszeichnung zu Theil wurde, das schönste Zeugniss für den Heimgegangenen in den Worten ab: „Er war ein Ehrenmann; wir haben ihn lieb gehabt.“

Der Herausgeber.

Mundartliche

Dichtungen und Sprachproben.

Zwei alte Lieder in oberschwäbischer Mundart,

aus einem um 1633 gedruckten Flugblatte mitgetheilt
von Dr. Franz Stark.

I.

Deß ist goan a selles Lied, wenn man gaon an Saackh Pfeiffa odar sust a Spial darzuo gaohn lath, so hiacht as sa heal a sa Glocka, daß oanr gleih taantza möcht.

s' Holtzöpffal Christes Leentze haets z' ållaraerstmaal g'sunga bey seinan Oosa, ar haet a moardlacha lautta Stimm.

Hans.

Pfeiffar, mach miar dan Taantz naan lang
Dau thuost maar gar koan Vbartrang.

Graett.

Laſs pfeiffan, Hans, so lang dü witt,
Ih spring daſs sih dar Bood arschütt.

---

1. E Eas*) kaontse guot Hånßle hoan von Mistsproata,
As machtse zuo s' Doyasan Adalhoata,
Dui håttse inn Stall jhr Veah einthaon,
Ar wott an si staon, sui wots nit merckha.

Hans.

2. „Ey grüeß di mein heartzagar Holdarstock
Dau bist mar naun eaban a g'steiffer Holtzbock,
Ih wött so gearn zuo dar auff d' Mealckhata komma,
Mit meinar Mauldromma, wil ih diar auffbromma."

Adelheit.

3. „Ey Hånßle, ih hett eaba nich daran dächt,
Daß dau mih håttast so gar verschmächt,
Dau gaehst naun vmbhar zuo disar zuo deara.
Vnd truigstse so geara, dein kaan ih atbeara."

Hans.

4. „Ey hoaß mih dau keackle an Koaban vnd Dieb,
Wenn ih dih nicht gaon håb aunsailig lieb,
Moanst ih sey wie die andra so b'schissa
Deeß möcht ih gearn wissa, komm, laß dih gaon küssa."

Adelheit.

5. „Ey laß mih naun überaal aunkheyt,
Deenck nit draan daß ih deeß vaon diar leydt,
Gang küsß dafür deß Schultassa Graetta,
Odar s' Cobaßa Baetta, dean thuosta guaot krauma."

Hans.

6. „Wie dearffst naun so in Haalß nein liega,
Dau dearffst nit soarga daß ih dih wöll triega,
Ih bin a redlachar woadlachar Kneacht,
Ih halt mih nit schleacht, wenns wissa witt reacht."

---

*) Das erste *E* ist eine Initiale, das zweite *E* steht also fehlerhaft; es kann nur *Eas* heissen.

Adelheit.

7. „Ey troll dih fort ahe mein Etta kaont,
Vartappat ear dih, ear deinar nit schaont,
Ear wurd dar wårle da Buckal ahromma,
Ih haera schaon komma, spring ockarst dört vmbha.“

8. Dear Hånßle haet gleih die Thůra reacht troffa,
Ar ist am blutt vnd blaoß vartloffa,
Ear hått a fain eaban im Gångle vartappat,
Vnd hått am akapatt, daß am s' Hira hått gnappat.

9. Ear rennt fain fort, klembt ůbar da Zaun
Drauff faht ar fain widar fain ållsg'mach gaon,
Damit die andara Buoba nit merckat.
Daß man ihn a so g'ferckat, ear schnaufat gar faintle.

10. Auß seinam Buosa zog earse sein Flaetta,
Ear pfeiffat zuo g'falla deß Schultasa Graetta,
Hindar dar Mista wol bey jhrm Gada,
Sui loßnat am Laada, vnd thåt am lains haara.

11. Vnd da ar dan Edala Schreibar außpfiffa,
Dao haet ar das Schnůrle fain artig argriffa,
Ear thåt die Thůra fain haofli auff,
Schleicht d' Steaga nauff, man haerta nit tappa.

12. Vnd dao ar zuor Graetta Gadathůr krooch,
Dao bisat ar nein durs Schlůssel Looch,
Sui håttse dan Handel gleih ockarst varstanda,
Ear wurd schier z' schanda, die Thůr thåt gauga.

13. Ear thåt sie gleih auff jhr Betth nan setza,
Vnd fianga gar lains mit anander an schwåtza,
Dear Hånßle haet d' Graetta in d' Seittan offt kliiba,
Dan Buosa varriiba, vnd s' Kissa lang g'triiba.

14. Noh oanas triiba sie noh veil långer,
Darnah stroafft ear abm mittala Fingar,
Dan eysana Krampff Ring mit Meesß glaet,
Dean nahm dui Graett, auff d' Aeh aunb'sonna.

Grete.

15. „Ey Hånßle, dau muost jetz schieban vnd schlachta,
Daß war naun baldt mögat Haooch-zig halta,
Sust möcht ih eaba z' baldt niedar komma,
Da Mutza g'schwind g'nomma, zuom Pfårrangar ganga."

Hans.

16. „Ey lamm mih naun bey dar bleyba henß moarga,
Vmbs übrig dearffst dau darnah gar nit soarga,
Mein Etta vnd Amma sind nit darwidar,
Komm leg dih fain niedar, war wölla drauff schlaffa."

17. Dear Hånßle stuond auff am Moarga gar früeh,
Vnd halffe dar Greattan außtreiba die Küeh,
Darnah llaff earse durn Stadal nauß,
Ins Ettas Hauß, sein Amma thåts haöra,

Mutter.

18. „Ey Hånßle, wie bist dau naun sa varweaga,
Dau bist mar beym Chrysamgotts außgeleaga,"

Hans.

„Ih wil dar eaba nuintz berga mein Amma,
Ih haun a Gotts Namma 's Schultsa Greatta haint gnomma."

Mutter.

19. „Moanst abar, dar Schulthaß weardts zugaun laun,
Ih b'soarg, dau weardast hundsübel b'staun,
As hått dih wårle der Tuifal b'schissa,
Wenn ars nit sott wissa, auffs Buola bist g'flissa."

Hans.

20. „Hoaß dau dan Etta naun ockarst auffstahon,*)
Daß ar mit mar könn zuom Pfårrangar gaohn,
Henß a Sonntig muoß ar as boadan außschreiha,
Ih trag se koan scheuha, was thuot as mit keyha."

Mutter.

21. „Ey daß dih boß Chrysam ålls Koaba schind,
Wie bist mar naun so an aunghorsambs Kind,
Dau thuost nuintz weder Buola vnd Zeera,
Sott ih nit gaon schwöra, ih wil dih varbeera."

*) Muss *staohn* heissen; vgl. Str. 33: *laohn*.

Hans.

22. „An Amma schweig, hiehs dam Etta nit,
Sust haon ih gar bey am das Kraut varschütt,
Ar wurd mih abgoaßlan as wie a Rossz,
Ey Amma looß, au hilff mih varspreacha."

Mutter.

23. „Ey hättest doch naun noh an Jauhr zwoa g'waart,
Dau Leackar haest noh koan hährle Baart,
Dau schlähst dam Etta sust gar nit nah,
Dan machst an schiar graw, ih haora schaon komma."

Vater.

24. „Oan guotta Moarga Weib, was hältst drauff,
Daß dear Buo a mahl so früeh ist auff?"

Mutter.

„Ey Mann, guots Jahr as wol g'scheah dar auh,
An mein sey fraoh, dam Häußle ists g'ratha."

Vater.

25. „Wie so? was haet der Koab ahar mahl thaon?
Ear wil sih dar Boaßhat nit obarstaohn,
Deß ding ist schaon sb gar guaot g'scheaho,
Haest d' Oosa varseaha? dau muost mar huit fealga."

Mutter.

26. „Ih b'soarg, as weard huit gar nuintz drauß,
Dau muost gaon mit am ins Schultasa Hauß,
Sein Graetta will kurtzam nit von am laon,
Ear will se auch haon, Mein, thuo an nit hindra."

Vater.

27. „Naansabanaan naun, wenn as denn deeß ist,
Wenn da schaon kum truckha hindarn Aora bist,
So ist as draan, daß dar vmbs Heyrat Guot luog,
Oan Egtan vnd Pfluog, mit Schiff at G'schirr gih diar."

28. Si ginga ins Schultasa Hauß älla drui,
Dear Schultas hiacht gleih aohn älla Schui,

Schultheiss.

„Deeß ding trifft oanig a loahn mein Graett,
Sui haet mars schaon g'saet. Gaond mit mar zuom Pfarrar."

29. Dear Hänßle dächt bey am, mein Handal ist guot,
Ear staeth voarm Pfärrer, ar butzat sein Huot,

Hans.

„Haerr Pfärrar, ey geaban an guotta Taag,
Looßt was ih saag, ar saond as varkünda.

30. Vnd wenn ar as laond da Moargastearn singa,
Sa wil ih a anaota zwean Wecka bringa,
Vnd gieb a drey Kreützar wol aanse dar Zeach,
Beym tausat Bleach, as soll mih nit daura."

31. Dui Haohzig war drui mahl varkündt,
Dear Hånßle liaß jedarman laadan dar g'schwind,
Deeß Paetarle haet eaha oan g'steiffa Reed thaon,
Kaans eaba nit gaon, so oardale healio.

Peter.

32. „Aan, weil sih sein Hånßle da a so haet einglaohn,
Mits' Schultasa Graetta, so sottest auh gaon,
Henß a Guotm'tig auh bey seinr Haohzig arschaina,
Mit deinar Thraina, nimb Clahsan auh mit diar.

33. Dar Hoanre hat aerst voar zwoaha Taga,
Guotan Wein braacht vnd an Treebal g'schlaaga,
War weand sust eaban an g'steiffa Fraewd haon,
War weand is draan laohn, daß da trutzele kommast.

34. Wenn oanr die Graettan vnd ihr G'spihl såh,
Wie sie mit anandar rumb gaond so weeh,
Si haond ihra Gollar gar stårrig auffkraößt,
Aß ist an wol glaößt, Si kônna vff moasa.

35. War bitt an a, ob ar abar Appele gaon,
Henß Moarga auh wôttat voargan laon,
Dar Hoanre haet wårle a foaßte Saub g'måst,
An mein thuond s'best, war weand an auh komman."

36. Si komman an Guotm'tig ins Schultasa Hauß,
Dui Graetta thoalt älla die Schäppalan auß,
Nah dar Moargasupp ist as gar wachar anganga,
Die Graetta thät pranga, si wott jedarman gucka.

37. Die Braut haet wol an schôana Voargaang,
Ear war wol viar Jauchart Aekhars laang,
Vo ar giang a Schweabalpfeiffar dahear,
Beym dissar a dear, s' thuot selle wol heanho.

38. Die Braut haet auff oan Laeblins Schappal,
As füehrtse deß Sommerlanga Baura Cappal,
Sui giangse dahear in geala Stifaln,
Beym tausat Tuifal, trutz oanra vom Adal.

39. Ihr Amma geath nahchar im rauchiga Huot,
Sui geit jhrar Toochtar zuom Heyratguat,
Zwuo Goassa, drui Kitze, darzuose oan Kaalb,
Doh naun vmbs haalb, dan Miist außdingat.

40. Darnah deß Burgamoastars Leena,
Dui thät wol Spanga weit auffgebna,
Ihr Gspihla haet auhse oan spitziga glaon,
Ar thät ar antgaon, sui speûhrt an im Hemmat.

41. Dem Breiggalt sind seine Hoosa so g'reacht,
As gaond mit jm zwean ledige Kneacht,
Ear hättse die zwuo bluotraôttsta Leaffza,
Geal Nestalsteaffza, die thâta laut klingla.

42. Drauff saah man gaohn deß Buoba Jaacka,
Ear traet auff dar Aassal sein Misthaacka,
Darnah deß Coantza M'reya Maan,
Dear war sein G'spaan ar traet a Daaßgabal.

43. Deßgleicha die andara Buoban vnd G'sella,
Thâta mit jhra Goaßla g'wâltig laut knella,
Sie wott an dan Maedlon oan Gfalla macha,
Si lieffa dur d' Lacha, d' Hoosa haôrt man laut kracha.

44. Dear Schultas in seim kuttnierta Mutza,
Ear wottse mit seim krumma Deaga stutza,
Ear bindta davoarna wol anse da Laatz,
Deam Veitle zu Traatz, ar will a rauß foadra.

45. Dear Burgamoastar deßsealba gleicha,
Dar wott am auh koans Schuoß broat weicha,
Dean Breiggalt wott earse sealbs andar fůahra,
Da Kirckgang ziara, ließ d' Stiifal voar schmiara.

46. Deß Lergasa Hansa Mårtins Domma,
Dear wottse auh zuose dar Haohzig komma,
Wie auh deam Schulsa wol anse dar Seitta,
Mit s' Coanlemaans Veitta, vmb d' Henna g'steiff reitta.

47. Deß Deißle ist wol dar reichaste Baur,
Ih b'soarg nit, daß an oan Faůnffarle daur,
Ear traetse an Kråttle mir Haental vnd Baera,
Dui will ar varaehra, in a kalta Milhbrocka.

48. Vnd dao man schaon gar haet zema g'litta,
Dao kaontse s' Nuimoayàrle von Ackar g'ritta,
Eas butzat dui Stiifal voar ah mit Strauh,
Drauff giang as fain auh mit andran in d' Kircha.

49. Die Buoba thåtan vff anandara dringa,
Weller vnter jhna kŏndt am låutasta singa:
Abar des rotan Endarlas Buoh,
Singt vhra laut zuo, man haŏrt a voar andra.

50. Dear Schultas wot geara dam Tegst auffloosa,
Ear krätzt an vff seina schmotziga Hoosa,
Mit oanam Nestalsteafftz, vnd thät sitza,
Boadan Aora spitza, was s' Haerle wott heanho.

51. Dear Hånßle vnd Graetta gianga zuom Altaar,'
Zuon am Aehvolk ist as oan schŏn jungs baar,
As haet an jedas sein Gneippar voar thaon,
Si liessat an gaon da Kauff einschlaho.

52. Drauff opffart ins Beckat dar gmoane Hauff,
Auh dar Hånßle thåt sein Fatzanaetle auff,
Ear het zuomahl mit seinar Graett,
Oan Plappart einglaett, Trutz andara Gåsta.

53. Vnd dar man naun widar zuor Kircha rauß giang,
Dar Schweabalpfeiffar von nubam anfieng,
Die Buoba taantzta gar wackar vmb d' Henna,
Ins Schultassa Tenna, dar Veittle thåts g'wenna.

54. Drauff saind si ålla zuom Eassa ganga,
Dar Breiggalt haet sui gar oardale anpfanga,
Vnd haet an anaota so g'steiff aufftraga,
Ih kaans nit ålls saaga, Floasch, Knöpffla vnd Schnitz.

55. Nah dam geala Brey haet man vffs Schultsa Tisch traga,
Vff onar Blatta zwölff Raoßwürst vnd oan Saubmaga,
Dear Schultas haet mit ålla Fainfa drein griffa.
s' Tåschameassar voar g'schliffa, auff seina Schuobleatza.

56. z'Letst bringt man aon graossa måchtaga Kåß,
Oan Kohlapfeaffar auh Tuifals råß,
Was moanst, daß für hårb ding drein g'haôr?
Ih schåtz Pfeaffar, Imbaer, und Kroomar Någalan.

57. Vnd dao dui Gåst schaon zimble traancka,
Da haet dar Breiggalt am Paetarle gwauncka,
Daß ear sott, ahe si von anandar lieffa,
Dui Zeach varrieffa, klopffat mit dam Tellar.

Peter.

58. „Nan loosat jhr Manna, Weibar, Maedlan vnd Buoba,
Die ar dao bey anandar sind in dar Stuba,
As hatt oan Baar neun Batze varthaon,
Ar saond mih varstaon, Mach widar auff Pfeiffar."

59. Die Braut thåt si artig ins Eck nein stella,
Eas scheenckta zuo voardarst die Maedla vnd G'sella,
Drauff lieffa die Båurla våst booda vol g'soffa,
Das Håußle stuond offa, drein sind si all g'loffa.

60. Die Weibar wottan auff anandara steacha,
Dui scheenkt a Gabal, die andar an Reacha,
Kessal vnd Pfanna, Werck, Flaaß, Lainlacha,
Vnd andara Sacha, die Graetta thåt pfenna, a han, a han.

61. Drauff führt man die Braut wol über die Gassa,
Durs Doarff mit Hauffa wol auff da Taantzwaasa,
Dear Pfeiffar stuond auff oan Schranda nauff,
Vnd machat g'steiff auff da Zimmar Märte.

62. Dear Büttal lieff hear mit seim Schwein-Spieß,
Ear schlägt die klaina Buoba mit vmb d' Füeß,
Si weant sih nit auß da Füessa keyha,
Man haörts iaut schreyha, Auhe, Auhe Ey Eya, auwe auh auh.

63. Eas wott aohn Handai schiar nit agaohn,
Oan jadar wott geara dan Voartaantz haon,
Si fiangan an dur an andara lauffa,
Steacha haoba vnd raoffa, mit Fäusta vnd Deaga.

64. Dear Hänßle schläht gleih dan Veitle in d' Goscha,
Daß am eaba gleih drübar das Liacht varloscha,
Dar raot striehal war am zuor Naasa rauß g'loffa,
Ar haet an reacht troffa, ar thät sih fort trolla.

65. Vnd dao dar Taantz war gar verstaört,
Da haet dar Pfeiffar fein sealbs auffg'haört,
Vnd rennt fain fort wol zuom Nachtessa,
As ist am eing'seassa, heat g'wältig zuog'freassa.

66. Da Bäurlan g'schmäckte dar Wein so wol,
Si träuncka sih g'stickata wickata vohl,
Thoal laga schaon vntar da Bäncka dunta,
Man haet an hoan zunda, s' Doarff haond si vohl g'schrauha:
Juh, juh, ha, hey, sah.

67. Drauff führt man sie boada dur d' Gadathür,
Zuom g'machta Bett, sie staond haussa darfür,
Vnd huoba dar Braut an niidar singa,
Die Pfeiffa thät klinga, dam Hänßle thäts g'falla.

68. As singt an jedas was as kan,
Da blauha Stoarcka dan Hanselman:
Das Scheafanappele, da Graufa von Rom,
Da Geredom, da Kemmatfeagar.

69. Drauff haet dar Pfeiffar da Kehrah g'maacht,
Si wåunschta anadar åll a guota Nacht,
Dar Veittle ist nahe vff d' Gassa aerst g'loffa,
Vnd wean ar antroffan, dean schlåht ar in d' Blassan.

70. Ar laufft mit seim Deaga a Muottar loan,
Ar sticht in d' Mistana, vnd haobt in d' Stoan,
Ar jutzgat vnd wůrfft all Wågan vmb,
Ar geit nuintz drumb, nit an Dusanierle.

71. Wellar naun wil wissa mit graossam Varlanga,
Wie as mit daar Haohzig sey weittar ahganga,
Dear waart naun biß si widar staond auff,
Still loßnat jetz drauff, was dar Wåchtar thut schreyha.

Loosa laond ujh sago, s'Glőckle hat Zwőlffo g'schlago, Nun wolhin mit do Zwőlffo.
Naan sind lains, d'Oosa Båurla staond vff, aan loosat, wie sie geenan.

II.

1. Auff holla Buoba eas ist Zeit,
Oan Schelm ist oanr, dear längor leit,
As haet schaon Zwölffo g'schlago.
Ho ho ho ho ho ho ho
O meino guoton Ooso
Nan wol uff, dass uj Gott b'hůt.

2. Gaond nahar, war weand gaon muoso gleih,
War haond oan dicko Rähro Brey,
Dar Coantz muoss Bruckol schneido.
Mock hear, Klein he huf, Graoss hi he, st Weiss, Laib a hear, Klaub he hea.
Ho, ho ho ho ho ho ho
O meine guoton Ooso.

3. Dau Hänßle, dau mein liebstor G'spann.
Laoff, setz dau z'alloraerston an,
Laod s' Haöw vff deino Wago.

Recc o, Bless, hi he ha hear, hot Bluom, Strauss ho hi s't, s't Loub, Herre, wuff.
Ho ho ho ho ho ho ho,
O meino guoton Ooso.

4. Die Ooso Båurlo stuandon auff,
Dar Raårobrey gaeth gar flugs drauff
Mit onar kalto Brocko.
Knoll a hear, Schweitzar oh, Kess ha hi ho hu, Hauff Mertz dahiuda, Moay hear, s't s't, Råss a ho hiht.
Ha ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

5. Dar Laux sitzt auff do Deyssol naan,
Ar fûehrt oan Rossz davoarno drann,
Sein Zug ist nachst dar besto.
Keack ohuff, he wuff Stoltz, Strobal hauf davoarna, Spiegal dahindo, he Leib a hear, s't Fuss.
Ha ho ho ho ho ho ho,
O meino guoton Ooso.

6. Dess Cappols Deyssle wurd schiar graw,
Sein Wag wott an dar Stoag nit nah,
As thåts si hoasar schreyho.
Dass dih botz tausat Bluomaheartz. Mauhaupar hear, hå Staop dahinda. Retsch a huf, ha Rauh davoarna, s't, s't, Strolcha hear, Bruhe so hiht uhe hicht.
Ho ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

7. Dess alto Reamplins Goores Buo,
Reedt seinon Ooso haandtli zuo,
Si gaond am auss d' Fûsso,
Raot o huf, hetta Wild, Braun hi he, Pfost hear, hott Scheack Stoll Oho.
Ho ho ho ho ho ho ho
O meino guoton Ooso.

8. Dess Laosor Basstles altor Kneacht,
Treibt mit seinr Geert a sealtzam g'feacht,

Ar stupfft mit ällo Kräffta.
s't, s't, Wolf, Kella, huf, Türck hear, s't, Stoafel, s't
Schildt, Stroom a he s't,
Ho ho ho ho ho ho ho
O meino guoton Ooso.

9. Sie fuohro duhr do hool weag schaon,
Dar Haerschain wott an vntargaohn.
As faacht an daunckel wearda.
Liecht hear, Lösch a huf, Steara ho he hicht, Woachta,
huf, Knopff dahiuda, Reyhear a ho he hicht.
Ho ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

10. Dau Hanss well Zeit moanst das os sey,
Ih schätz vmb dru, as schläht gaon gleih,
Ih haör die Guglar kräho.
Staachal hear, Hess huf, Birck ho he hicht, s't Foarch,
Frey hear, Wedal huf.
Ho ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

11. Die Baura fuohran so älls aan,
Biss dass sie kaama zuom Aaußspaan,
As thuot sie g'wältig dürsto.
Hauf Kant, Fläsch hear, s't Traub, Krauss a hear, Herbst
a ho he hicht, Spring a he huf.
Ho ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

12. Sie trauncka si äll am Moarga vool,
As thät an in da Bäucha vool,
Mau häörts g'steiff z'sämma singo.
Falch a hear, Hirtz a huf, s't, s't, Hummal, Glicht a he
huf, Keltz ô.
Ho ho ho ho ho ho ho.
O meino guoton Ooso.

Botz Bleach ar ist übarn Deissal rah g'falla, heebat still, o hauf, Zinck.

As ist a so in d' Gschriifft brahcht woarda bey s' Muckadeyßlens Erba, vntarm Kåltarboom z' Fainckabach: d' Grichtshaera z' Buobanvrbas haond darvon glaohnat, vnd bey Straaff anas graossa Freavals varbotta, daß mans sust niahna fuog vnd macht haon soll, bist d' Stoarcka åcht maal widar kommen.

As gaeth eaban jatzat ins nåundt Jahr, denn ih woas deam nah: d' Sohma sind dasseallamahl dussa im Jaxthåuhsar Fealdt g'leaga, vnd d' Haabarn im Kråhahoanstettar Bearg, dar Zwearaboch ist in dar Brah g'seyn.

As feehlt si nit, as laath am nit aunrecht thuon.

Erklärungen.

Vorstehende, mit diplomatischer Treue abgedruckte Lieder sind einem undatierten Flugblatte entnommen, das sich in einem Mischbande (Auct. Germ. L. 522a) der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. befindet. Die einzelnen Nummern desselben folgen in chronologischer Ordnung: Nr. 1 ist vom Jahre 1612, Nr. 2 von 1615 u. s. w., Nr. 17 von 1632, Nr. 18 von 1633, Nr. 20 von 1634. Der Druck obiger Lieder, als Nr. 19 eingereiht, möchte demnach ins J. 1633—34 zu setzen sein. Da nun mundartliche Dichtungen aus so früher Zeit gewiss zu den Seltenheiten gehören und ein Wiederabdruck derselben in einer der bekannten Volksliedersammlungen uns nicht begegnete, so mag wol deren Mittheilung in dieser Zeitschrift, die zugleich eine sprachliche Erläuterung derselben zulässt, vollkommen gerechtfertigt erscheinen.

goan, *gaon*, gar (vgl. 4, 2), in vorzüglichem Maasse; Schmid, 220 und unten, Str. 4 und 31. Dagegen steht *gar* (ahd. g a r o, penitus, gänzlich) in Str. 3. 9. 16. 17. 23. 25. 36. 53. 54. 65. Auslautendes *n* statt *r* s. auch unten bei *naan*, *naun*, nur. — „Statt dieses *gaon* für das hier daneben vorkommende *gar* zu halten, möchte es wol besser, den Lautverhältnissen dieser Lieder entsprechend (*ao* = â: *einthaon*, *staon*, *laon* etc.), für das, auch sonst hier (Str. 9. 20. 26. 32. 63. II, 2. 10) begegnende *gaon*, gehen, erkannt und, wie so oft (vgl. Z. III, 218, 10), in einem adverbialen Sinne (eben, halt, wohl) verstanden werden. Str. 51, 4. Vgl. Schm. Gramm. §. 977. Wbch. II, 4 f. Schmid, 224. Höfer, I, 285." D. Herausg.

selles: *selli*, sehr gross; vergl. ags. s ë l l î c, s i l l î c, s ë l d l î c, rarus, mirabilis, stupendus; alts. s e l d l i c, goth. s i l d a l e i k s. Schmid, 492. Schm. III, 229; auch unten, Str. 37. — „Vgl. Z. II, 562, 18, wo Schmid, 492, Stalder, 376 zu citieren ist." D. H.

Saackh-pfeiffa, österr. *Dudelsack-pfeiffa*; vgl. Schm. I, 307. 358.

lath, mhd. l â t, lässt; Z. III, 208, 42.

hiacht es, tönt es; Schmid, 277: „*das Pfeifle hiechet gut.*" Vgl. die Interj. h e i! h e i a! dann unten Str. 22 und Z. III, 337.

sa, so; Schm. III, 182. Vergl. *-se* in Str. 1.

a sa Glocka, verstehe: *as* (als) *a Gl.*, wie man auch in Österreich spricht; häufig auch *as wie*: *a wie a Rossz* in Str. 22, 3. Vgl. Z. II, 78, 27. 84, 22. 95, 7.

Christes Lentze, Christians (Sohn) Lorenz.

Oasa, Ochsen; Z. II, 49. 204. 496. III, 33. 495. Schmid, 416.

moardlach, mordlieb, d. i. ungeheuer, sehr (Schwarzw.); Schmid, 300. Z. II, 192. 276, 15. II!, 134. 185, 32. 194, 185. 547, 36. Ähnliche Superlative zu Str. 4. 9. 41. 43. 66. 19. 40. 45. Vgl. auch Z. I, 134, 2.

dau, du; enclit. *da:* Str. 27. 33; auch 5: *thuosta*. Ebenso *miar*, mir; enclit. *mar:* Str. 2 und 18.

naan, nur; vgl. *naun*, nur: Str. 2. 3. 5. 6. 15. 16. 18. 20. 21. 23. 27, 2. 39; dagegen *naun*, nun: Str. 2. 53. S. *nun* bei Schmid, 410. Tobler, 334b.

Vbartrang, m., Gewalt, Gewalttbätigkeit; Schm. I, 414.

sih, ahd. s i h, sich; vergl. Str. 13, 1: *sie*. Ebenso; *ih*, ich; *mih*, mich; *dih*, dich.

Bood, m., Fussboden; ahd. b o d a m, altnord. b o t n. Schm. I, 155. Schmid, 81.

I, 1. *Eas kaontse*, es kommt; *kaont:* Str. 7; *er chund:* Stald. I, 59. Tobler, 115. Z. III, 206, 2. Das suffigierte *-se* ist hier (wie in Zeile 3 dieser Strophe, dann Str. 10. 12. 17. 30. 38, 3. 40. 41, 2 u. 3. 44, 2. 45. 46. 47. 48) wol ein abgeschwächtes *so* (Schm. III, 182). Getrennt erscheint es Str. 20. In Str. 1, 2 ist *-se*, wie Str. 13 *sie*, sich; Str. 26: *se*, sie, illam; ebenso *-se* Str. 3. 28, 2. — Bemerkenswerth sind aber: *aanse*, 30; *anse*, 44. 46; *zuose*, 46; *darzuose*, 39. *hoan*, heim; Schmidt, 270. — *Mist sproata*, Mist spreiten, ausbreiten; Schmid, 504. Schm. III, 593. Z. III, 45, 17. — *hättse:* Z. II, 112.

Veah, ahd. f i h u, Vieh; Tob. 178a. Schm. I, 626. Schmid, 187. Stalder, I, 362. — *einthaon*, mhd. e i n t â n, eingethan, eingetrieben. — *wott*, prät., wollte; conj. *wött*, Str. 2, 3. Vgl. Z. II, 112. III, 209, 82. — „*Wollen*“ steht hier öfter als Hülfsverb (Str. 36. 44. 45 etc.; vergl. das engl. would) zur Umschreibung des Präteritums. — *an*, präp., an (in); auch *a* (Str. 18. 20. 30. 32, neben *an*, 36; *an:* 1. 13. 54. 63. 67; *an-se*, 44; *am*, 10. 17). Zu unterscheiden: 1) von der Interj. *an*, 22. 24. 35. — 2) von dem Pron. *a*, ihn, 8. 44. 49; *haer-a*, 7; *haert-a*, 11; *haær-a*, 23; *bindt-a*, 44; *an*, ihn, 23. 26. 40. 47. 50. 64. 65. *an*, ihnen, 34. 66. *am*, ihm, 8. 10. 22. 26. 45. 64. *am*, sich, 29. — 3) von dem best. Artikel: *am*, dem, 57. — 4) von dem unbest. Art. (nom., dat., acc., m., f., n.): *a*, 1. 22. 24. 35, 3. 37. 47. 60. 69. 70? *an*, 4. 29. 33. 37. 42. 60; 23. 47. 51. 68. 70; 33; *am*, 51. Vergl. Stald. I, 37. — 5) von *a*, auch, 30. 35, 1. — *an si staon*, a n s t ê n, angeben, bitten, zur Rede stellen; Schm. III, 595. 596. — *si*, sie, acc. (illam); *sui*, sie, nom. (illa). Z. II, 114.

2) *Holdarstock* wird im 17. Jahrh. die Geliebte genannt; *Holder*, Hollunder, bair. *Holla*. Schm. II, 173. Stald. II, 51. Z. II, 48. 520.

Holtzbock, auch *Bock*, m., ein Mensch, der unbeholfen ist und schwer zum Sprechen gebracht wird; eigentlich: ein Gestell, besonders zum Holzsägen. Vgl. Schmid, 83.

gearn, gern; St. 3, 4: *geara;* ahd. adj. g e r n, g e r n i, altn. g i a r n, ags. g e o r n, pronus, avidus; ahd. adv. g e r n o, mhd. g ë r n e, v. ahd. g e r ô n, goth. g a i r ô n, gehren, begehren. Schm. II, 66. Schmid, 228.

dar, enclit. für *diar* (2, 4), dir; ebenso: 7. 16. 18; 5. 27.

Mealckhata, die *Melchstatt*, der Platz, wohin der Hirt zur *Melchzeit* das Vieh zu treiben hat. Schm. II, 569. Z. III, 197, 42.

Mauldromma, Maultrommel; vgl. ahd. trumba, f., tuba; altn. trumba, tympanum. Schm. I, 492. II, 565.

3) *ih hett dächt:* Z. II, 113. — *ver-schmachen*, geringschätzen, wehe thun; Schmid, 469. Schm. 467. Schm. III, 467. — *naun*, s. oben *naan*. — *vmbhar*, umher, *ummer*: Schmid, 524, *òmma*: Tobler, 349. Z. III, 174, 200. 488.

atbeara, entbehren, ahd. antberan. — *deara*, d. i. derer, dieser, jener. Z. II, 432, 96. III, 394, 43. — *truigst-se*, ahd. triugan, triegen, trügen; Str. 6: *triega*. — *geara*, gern; s. oben zu 2. — *dein*, deiner (genit.), dem ahd. und mhd. dîn mehr entsprechend als *deinar*: Str. 7.

4) *heackle*, ohne Umstände, adv. von *keck*.

Roab (acc. *Roaban*, *Roaba*), Aas; Schimpfname und Ausdruck der äussersten Verachtung. Str. 21. 25. Tobler, 99b. Schmid, 304. Stalder, II, 94.

„*aunsailig*, von *Au͂sel*, Sinnenverwirrung; Unmuth: verwirrt; wunderlich, unsinnig: hier als blosse Verstärkung gebraucht, wie oben *mordlach*. Schmid, 32. Schm. III, 223.“ — *b'schissa*, betrogen und betrügerisch; Schm. 456 (zu engl. to cheat). Schm. III, 407. Staid. II, 313.

gaon (vgl. *gāri'*; Pinzgau), adj., bereit, ohne Umstände, sans façon. Schm. II, 60; vgl. *gaon:* Str. 1 u. 9. — „Wol richtiger als das oben (zu Str. 1) besprochene *gaon*, gehen, zu fassen.“ D. H.

5) *überaal*, ganz und gar; *öberál*, in Summa: Tobl. 341 b.

aankheyt, ungeschoren, ungeplagt, unangetastet. Vgl. Str. 20. 62. Schmid, 269. Tobl. 98 b und *ökeit* 344b; Schm. II, 132. Staid. II, 31. Z. II, 90, 13. 399, 49. 566, 2. III, 45, II, 7. 108. 115. 399, 49.

Schultaß, Schultheiss; auch *Schulthaß*, 19; *Schults*, 18.“ — *Graetta*, Grete, Margarethe; Z. II, 79, 4. III, 1 ff. 371, — *Cobaß*, wohl aus Jacobus gekürzt, wie *Baetta* aus Elisabeth. Z. III, 373. II, 494. III, 227, 6.“ D. H.

dean für *deana*, d. i. denen, diesen (bis); wie vorhin *deara*, durch Verdoppelung der Endung entstanden.

thuosta, thust du; *thuost* (*d*)*a*; *da*, enclit. du (Str. 27, 2).

krauma, ein Geschenk an Waare, vorzüglich ein Marktgeschenk geben, eigentlich von einem Krämer etwas kaufen; Staid. I, 127. Tob. 121b. Schm. II, 385.

6) *dearffst*, darfst du; das ahd. prät. darf (goth., altn., alts. tharf, ags. dhearf), ich bedarf, als präsens gebraucht; bair. *i dèrf*. Schm. I, 394. Z. II, 112.

in Haals nein liega, in den Hals hinein lügen, eine auch in Österreich übliche Redensart. — *woadlach*, brav, munter, hurtig. Schm. IV, 27. Schmid, 522. Staid. II, 427. Z. II, 292, 3. 299. 4, 5. — *witt*, (du) willst; vgl. oben *wott*.

7) *troll-dih fort*, geh fort; Str. 64. Schm. I, 489. Z. II, 569, 73. — *ahe*, ehe.

Etta, Vater; Str. 16. 20 u. öfter. Schmid, 10. Schm. I, 126. Z. III, 320. — *vartappa*, ertappen, erfassen: Str. 8; Schmid, 114. Schm. I, 449. *ver-*, er-: Z. II, 561, 26.

wärle, adv., wahrlich; Str. 19. 35. *warli:* Schm. IV, 123.

buckal, m., Rücken überhaupt; ahd. buhil, Buckel, Hügel, Bühel. Schmid, 105. Schm. I, 152 f. Z. III, 288, 13.

ahromma, abräumen, scherzhaft statt schlagen, prügeln; österr. *ohrâmen*. Schm. III, 84. Vergl. auch *ah*, ab: Str. 48. — *ih haera*, ich höre ihn. Das

anslautende a ist das pron. der 3. Person; vgl. *haerta* (11) und *a* (8, 3); aber *ihn:* Str. 9. — *ockarst*, aufs schnellste, ocissime; auch Str. 12. 20. Nach Schmid, 414 bei Ballingen. Vgl. *ock*, *ockert:* Z. II, 235.

8) *am*, ihm (enclit.); vgl. oben, zu Str. 1.

blatt und blaoß, verstärkt für kaum, soeben; *blutt*, adv., bloss, kaum, soeben; als adj. bloss, entblösst; arm. Schmid 78. Z. III, 176, 28. *blaoß*, bloss, soeben; Tobler, 60b. — *fain*, ziemlich. Schm. I, 534. Schmid, 188.

vartloffa, entlaufen; *liaff* 17, *lieff* 62, *si lieffa* 43. 57. „Das *vert* scheint durch Zutritt des *ver-* vor *et-* (ent-) entstanden zu sein. Tobl. 189a. Schm. §. 1063. Z. III, 533, 110." — *akapatt*, v. abkappen, d. i. derb ausschelten; schlagen, beohrfeigen. Schm. II, 316. Schmid, 303. Stald. II, 86. Z. III, 419, 565.

Hira, n., Hirn. — *gnappat*, geschwankt, gewackelt; vergl. ags. n a p p i a n. Stald. I, 458. Schm. III, 374.

9) *klembt*, ahd. k l i m b a n, ags. c l i m b a n, klimmen, klettern.

faht ar, goth. f a h a n, fangen, hier in der Bedeutung anfangen. Z. II, 568, 67.

ällsgmach, adv., sachte, paulatim; ahd. g a m a h h o. Schm. II, 542. Schmid, 18.

gaon, gehen; ebenso Str. 26. 32 (zu trennen von *gaon:* Str. 4 u. 1) und *gaohn:* 20. 63; *zugaun* 19. Die andern Formen sind Str. 39. 34. 41. 37. 38. 48. 53. 51. 28. 28. 15. 54. 36. 71. Vgl. Z. II, 113. III, 208, 68. — *Buoba*, die Buben; *Bube* ist in Süddeutschland jede unverheirathete Mannsperson; ahd. b u o b o, mhd. b u o b e, Junge, zuchtloser Mensch, nach Wackernagel (Wb. LXXVI) aus lat. pupus. Ben.-Müll. I, 278. Schm. I, 141. Schmid, 103. Tobler, 83.

merchat, (sie) merken, bemerken, wahrnehmen. Schm. II, 618. Über die Endung vgl. Z. III, 42, 27. 193, 125.

a so, also. — *g'ferchat*, von *ferken*, vorwärts, weiter bringen; ahd. f i r r j a n, elongare, altn. f i r r a, eminus collocare; von sich weisen, abfertigen. Schmid, 190. Stalder, I, 164.

schnaufen, hörbar Athem ziehen, schnauben; Schm. III, 489. Z. III, 213, 4. 303. 554, 2. — *faintle*, adv., feindlich; angestrengt, sehr; vgl. die Redensart: „arbeiten wie ein Feind". Schm. I, 536. Schmid, 188. Z. II, 341. und oben, Anm. zu *moardlach*.

10) *Buosa*, m., die den Leib oder irgend einen Theil desselben fest umgreifende Einfassung eines Kleidungsstückes; *Halsbuesen* am Hemd, *Hosenbuesen*, der Bund oder Gürtel am obern Ende des Beinkleides. Schm. I, 212.

zog. Einfache präterita starker verba sind noch: *sie fianga* 13; 63; 53; *er giang:* 37, 38, 49, 53; 28, 51. *sie huoba* 67. *er halffe* 17. *er krooch* 12. *sie laga* 66. *er liaff* 17. *lief* 62. *er liaß* 31; 45. *sie nahm* 14. *man saah* 42. *er stuond* 17, 61; 59. *sie trüba* 14. *sie träuncka* 66. Bei dem letzten Zeitworte ist der Umlaut zu bemerken. — Die einfachen präterita schwacher Form siehe zu Str. 29. — *Flaetta*, Flöte.

Gada, m., Zimmer, Schlafgemach; ahd. k a d a m, g a d e m, fries. g a t e n. Schm. II, 15. Grimm, III, 429. Stalder, I, 44. Z. II, 344.

„*loßna*, horchen, lauschen; gewöhnlich *lösen*, *lüsen*, *lusnen*. Z. II, 92, 50. 95, 8. III, 313. Vgl. Str. 22. 29. 71." D. H.

Laada, Fensterladen. Schm. II, 434. Schmid, 338.

lains, allein, ganz allein; engl. l o n e, schott. l a n e für a l o n e. Schm. II, 469. „Besser wol (schon nach dem Lautverhältnisse) ist *leis*, *lei's*, leise, zu verstehen; vgl. unten, Str. 13, 71, ebenso: 28, 70. Schmid, 352. Schm. II, 499." D. H.

11) „*dar Edala Schreibar:* Bezeichnung eines damals beliebten Liedes." D. H.

Schnürle, dimin. von *Schnur*; Schm. III, 495. — Durch Anziehen einer Schnur wird häufig der innerhalb des Hauses befindliche Thürriegel gehoben und die Thüre so geöffnet.

haofli, adv., sachte, bescheiden; Stald. II, 49; mhd. h o v e l i c h, dem Hofe gemäss, feingesittet. — *Steaga*, Stiege, ahd. s t i e g a, s t i a g i. Schm. III, 625. — *man haert-a*, man hört ihn; s. zu Str. 1.

tappa, plump, ungeschickt auftreten, traben. Schm. I, 449. Schmid, 114. Z. I, 289, 4, 8. 402, 21. III, 132.

12) *bisen*, *bisemen*, *bismen*, flüstern. Schmid, 70. Stalder, I, 174.

dur-'s, durch das; ahd. d u r h, d u r i, d u r, Schmid, 148. Tobler, 146: *dœr*, *dur*. Z. II, 551, 1. III, 47, 1.

Handel, d. i. was er mit ihr verhandeln, besprechen wollte: Sache, Geschäft. Vergl. Schm. II, 207 u. Str. 29 u. 63.

schier, *schiar* (Str. 23), adv., beinahe, fast; ahd. s c i o r o, s k i e r o, mhd. s c h i e r e, s c h i e r, slav. s k o r o, bald, schnell. Schm. III, 394. *ear wurd schier z'schanda*, es ist ihm beinahe misslungen Schm. III, 370.

gauga, knarren, umherlaufen; Schmid, 222. Stalder, I, 491. Schm. II, 24. Vergl. ahd. g a u g a r ô n, vagari, vacari.

13) *sie*, sich; *si*, 59; *sih*, 62. 66. Schm. III, 189. Tobl. 423. Z. II, 114.

kliiba, *kleiben*, kneipen, zwicken; altn. k l i p a, ags. c l y p p a n, fries. k l e p p a, engl. k l i p, amplecti; unser k n e i p e n, engl. n i p. Schmid, 316. Tobler, 110a. Schm. II, 351. Stalder, II, 110. — *Buosa*, hier: Halsbusen; s. zu Str. 10.

variiba, verreiben, verschieben; Schm. III, 6.

14) *Krampf-Ring*, ein Ring gegen den Krampf. — *Meeßß*, Messing.

glaet, verbunden, gelöthet; von *lœten*, durch Übergiessen mit zerschmolzenem Metalle verbinden. Schm. II, 524. Tobler, 302b. — Oder sollte *glaet* „belegt" heissen? Vgl. *einglaet*, eingelegt: Str. 50.

Aeh, f., Ehe; ahd. ê w a, ê a, Gesetz, Bündniss; mhd. ê w e, ê, endlos lange Zeit, Ewigkeit; = goth. a i v s. Vergl. lat. aevum, griech. αἰών. Ben.-Mllr. I, 450. Schm. I, 3. — *aunb'sonna*, unbesonnen, d. h. ohne sich (lang) zu bedenken: Schm. III, 256.

15) *jetz*, jetzt; aus mhd. i e z u o. Tobler, 283. Schm. I, 133 u. 7. Z. I, 131, 11. II, 140. — *schieban*, sich bemühen, dass etwas vorwärts kommt; nhd. s c h i e b e n, ahd. s c i u b a n. Schm. III, 311. — *schlachta*, schlachten, Schlachtvieh zum Hausgebrauch tödten. Schm. III, 427. Schmid, 463. „Ich vermuthe, es sei, schon um des Reimes willen, das alliteriende *schalta* (stossen, schieben: Schm. III, 359) zu lesen." D. H. — *war*, wir, auch Str. 16. Vgl. *ar*, ihr (Str. 35); *mar*, mir; *dar*, dir. — *niedar komma*, niederkommen; ein Kind gebären. Z. III, 406, 66. IV, 38. — *Mutza*, m., Bauernwamms. Schmid, 369. Schm. II, 664. — *Pfärrangar*, auch *Pfärringer* (und *Pfarrner*), gebildet aus ahd. p h a r r a, Pfarre (vom lat. parochia) und dem suffix *ng*, wie k u n i n g, König, von k u n n i, genus. Str. 20. Z. II, 400, 27.

16) *lamm mih*, lasse mich, wie mhd. lam mih statt lâ mih oder lâz mih durch Assimilation. Vgl. *laun*, Str. 18.

henß, bis; mhd. unz, ahd. unt, untaz; unz, goth. und. Str. 20. 32. Z. II, 140. III, 318. 321.

Amma, Mutter; ahd. amma, nutrix, mater, altn. amma, avia. Vergl. Str. 39. Stalder, I, 100. Schm. I, 54. Schmid, 20.

17) *Stadal*, Scheune; ahd. stadal. Schmid, 505. Schm. III, 615. Tobler, 405 b. Grimm, III, 417.

18) *beim Chrysamgotts!* Verstärkung des Ausrufs „bei Gott!" *Chrysam*, m., das Chrisam, chrisma, geweihtes Salb-Öl. Schm. II, 395.

außgeleaga, ausliegen, auswärts (nicht zu Hause) schlafen, auswärts übernachten.

nuintz, nichts, Str. 21. 26; *nütz* und *nünt*: Tobler, 338 u. 339; *nünd*, Stalder, II, 245. Z. II, 432, 34.

haint, diese Nacht; Z. I, 256. II, 138. 518; vergl. *huit*, Str. 26.

gnomma, genommen, sc. zur Braut oder Frau, wie noch in der Volkssprache.

19) *zugaun laun*, zugehen (geschehen) lassen; erlauben, gestatten. — *laun*, lassen; ahd. lâȥan, mhd. lâzen, lân; vergl. *lamm*, Str. 16 und Z. II, 113.

hundsübel, sehr schlecht. Z. III, 360, 7.

b'staun, bestehen; ahd. bistân. Z. II, 113. — *b'schissa*; von *b'scheiss'n*, betrügen; vergl. Str. 4.

sott, (er) sollte; vergl. oben, Str. 1: *wott* und Z. II, 112. III, 209, 122. 399, 23.

buola, verliebten Umgang pflegen, buhlen, Str. 21. *Buhli*, n. (Appenz.), die Liebste; fries. bole, Buhlerin. Stalder, I, 240. Schm. I, 170. Schmid, 105. Tobler, 87 b. — *g'flissa*, bedacht, bemüht, beflissen (sein); ahd. flîȥan, bei Otfr. gaflîȥan.

20) *as boadan außschreiha*, uns beide (als Brautleute) von der Kanzel aus verkünden („ausrufen"); vgl. Str. 29.

Scheuha, Scheu, Furcht; ahd. sciuhan, scheuen. Schm. III, 338. „Das oben (zu Str. 1) besprochene *se* scheint hier der von *scheuha* abhängige Pron.-Genitiv *es*, dessen, zu sein." D. H.

mit soll wol *mih*, mich, heissen. — *keyha*, kümmern; vgl. oben, zu Str. 5.

21) *boß Chrysam* wie „botz Tausend" etc. für Gottes Chr.; — ein Ausruf des Zornes, der Betheurung. Vgl. Str. 18 und II, 6; auch Z. I, 298, 2, 5. II, 279, 78. 502 f. — *älls*, wie; Schmid, 18. — *Koaba*, Aas; s. zu Str. 4.

schind; der Sinn ist: dass du wie ein Aas geschunden werdest!

„*weder*, als, in der älteren Schriftsprache, bei Luther u. A., besonders nach Comparativen; Schm. IV, 30. Schmid, 521. Stalder, II, 439. Tobler, 441." D. H.

zeera, necken, reizen, raufen. Schmid, 543. Schm. IV, 281. Stald. II, 467. Z. II, 319, 14. „Vielleicht ist auch an das schweiz. *Zehr*, n., verdächtiger Umgang, Anhang (Stalder, II, 467) oder an *zehren* im Sinne von „Aufwand machen, prassen" (Schm. IV, 281) zu denken." D. H.

varbeera, mhd. verbern, meiden, verlassen, aufgeben; ahd. farberan, vgl. forbæran. Schmid, 56. Schm. I, 189.

22) *an*, eine Ausrufspartikel mit unorgan. Nasal; ahd. ah. Vgl. *an mein* 24. 35 (österr. *a mai*, *i mai*; lat. ah me!) und *ey amma*, Str. 72.

hiehs, sag's, von *jehen*, *jähen*, ahd. jehan (ich gihu; imp. s. jih), mhd. jehen (ich gihe), sagen, bekennen, herzuleiten, indem das *g* (oder j) sich zu h erweichte. Vergl. Str. 28, 2: *hiacht*, Str. 31, 4 *heaho* und oben *hiacht* in der Bedeutung „tönen". Stald. II, 72.

sust, sonst; Schmid, 521. Schm. III, 288. Z. II, 77, 26. 95, 21. 277, 18. III, 406, 49.

das Kraut varschütten, eine auch in Österreich übliche Redensart für: in Ungnade kommen. — *ar wurd* s. Z. II, 112.

ahgoaßlan, abgeiseln; von *goaßl*, Peitsche, ahd. geisla; Schm. II, 74.

looß, höre; vgl. oben, zu Str. 10; dann Str. 29. 58. — *au*, interj., o! Schmid, 30.

varspreacha, einen, ihn verloben, Verspruch halten. Schm. III, 587.

23) *Jauhr*, Jahr; *an Jauhr zwoa* (= *á Jnhrer zwá*; Z. III, 355 ff.), etwa zwei Jahre. — *Leachar*, muthwilliger Junge; Stalder, II, 163. Tobler, 295 a. Schm. II, 432. Z. I, 126.

schlähst (*schlægt* 62. *schlæht* 64. 69), ahd. u. goth. slahan, schlagen. *Einem nachschlagen*, ihm ähnlich werden. Schm. III, 440. Z. II, 419, 3 u. 113.

graw, grau; ahd. grâo, gen. grâwes, mhd. grâ, grâw, gen. grâwes österr. *grab*. Schm. II, 98. Z. III, 240, 3, 15. — *ih hawra* = *ih haar' a*, ich hör' ihn; s. oben, zu Str. 1.

24) *was hältst drauff*, was hältst du davon. — *as*, uns (dat. plur.); vergl. acc. plur. *as*: 20. 23. 39. — *dar auh*, darnach; Ausfall des n! Schm. I, 388. „Vielleicht ist *dar auh* als „dir auch" zu verstehen, wozu sich dann auch ein *as*, als, beziehen liesse." D. H. — *an mein!* s. zu Str. 22 und 1. — *fraoh*, froh; ahd. frao, frô. Schm. I, 599. — *g'ratha*, gerathen, geglückt; ahd. garâtan, alts. girâdan, consulere, prospicere. Der Vater denkt, dies Wort sei ironisch gesprochen; daher seine Worte in folgender Strophe.

25) *ahar mahl*, abermal, wieder einmal; Schm. I, 10.

thaon, gethan; vgl. zu Str. 1. — *obarstaohn*, abstehen; Schm. III, 596.

gnaot, öfters, sonst auch eiligst. Stalder, I, 460. Schm. II, 719. Tobler, 228. Schmid, 403. Str. 30, 2.

g'scheaho: varseaha, s. *einschlaho* 51; *g'schlago* 71; *zwao* 39; *Batzo* 58; *zwölffo* 71; vergl. II, 1.

varseaha, versehen: *d' Oosa varseaha*, etwas bei den Ochsen versehen, übersehen, so dass sie Schaden litten. „Besser wol *verssha* für „versorgen" zu nehmen." D. H. — *fealga*, ackern, ag. fealh, occa; zum zweiten oder dritten Male pflügen. Schm. I, 527. Tobler, I, 460. Schm. 167. Grimm, III, 416.

26) *kurtzam*, kurzum, auch kurz und gut; auch österr. — *mein! an mein* (24)! Ausruf und Betheuerung; s. Z. III, 465. 537, 25 und Str. 22. 35.

27) *Naansabanaan*, — ein mir unerklärliches Wort.

kum, kaum, ahd. chûmo; *kâm*: Schm. II, 294.

truckha hindarn Aora, hinter den Ohren trocken. Z. III, 355.

daß — luog, dass ich dir nach dem Heirathsgute schaue, mich umsehe. Z. III, 184, 17.

Egta, f., Egge, Werkzeug der Ackerleute; ahd. egida, ags. egtha. Stalder, I, 337. Grimm, III, 416.

Schiff ät G'schirr, Haus- und Ackergeräthe, — alliterierende Formel. Stalder, II, 317. Schm. III, 336. Schmid, 460. Grimm, III, 435. — *gih* = *gi ih*,

gebe (gih) ich. In Österreich hört man zwei i, das zweite aber wird sehr kurz ausgesprochen. — *a*, *at*, und, in formelhaften Verbindungen (Str. 28. 37. Z. I, 285, 1, 12. II, 84, 23. 85, 33); sonst immer *vnd* (Str. 71 *aan*); ahd. anti, mnld. *enn*, nnl. *en*; vgl. lat. et. Grimm. III, 271.

28) *„älla drai*, alle drei, erinnert noch deutlich an das mhd., auf verschiedenes Geschlecht bezügliche neutrale: ellin drin." — *hiacht*, s. bei Str. 22.

aohn, ohne; ahd. âno, âne. Schm. I, 61. Str. 30. 35.

Schui, f., Scheu; Tobler, 400 b. „*oanig a loahn*, einig (einzig) und (al)lein; über *a*, und, vergl. zu Str. 27; über *loahn*, allein, zu Str. 10 und Z. III, 307. Doch könnte auch *oanig aloahn* gelesen werden." D. H.

29) *dæcht*, (er) dachte; vergl. Str. 3. Die übrigen einfachen präterita schwacher Form sind: *sie taantzta* 53; *sie schenckta* 59; *er g'echmæckte* 66; *sie wœunechta* 69. — *bey am*, bei ihm, bei sich.

ey, euch; vergl. *eu* bei Tobler 172 b und Z. II, 114.

ar saond as, ihr sollt uns; zu *saond* = sollent vgl. nachbar *laond*, lasset, *weant*, wollen (33. 62) und Z. III, 209.

30) *Moargastearn*, das noch jetzt beliebte evangelische Kirchenlied: „Wie schön leuchtet der Morgenstern", von Dr. Philipp Nicolai, der in Mengeringhausen in der Grafschaft Waldeck 1556 geboren und in Hamburg 1608 gestorben ist. Zuerst gedruckt wurde dieses Lied in Nicolai's Freudenspiegel des ewigen Lebens vom J. 1599, und in Freud und Leid, bei der Hochzeit, beim Abendmahl und am Sterbebette war es der Lieblingsgesang der alten evangelischen Gemeinden. Die Melodie, der Volksweise zu dem weltlichen Liede: „Wie schön leuchten die Äugelein der Schönen und der Zarten mein" entnommen (Tonsatz von Dr. Scheidemann, vom J. 1599), mag auch zur Verbreitung und Beliebtheit des Kirchenliedes beigetragen haben. E. E. Koch, Geschichte des Kirchenliedes (Stuttg. 1852), I, 181. 395.

a anaota = *an anaota* (54), d. i. *ana naota*, in einer Eile, sogleich; *i' áins' Néid*, in Einer Hast. Schm. II, 717. Vgl. *gnoth*, adv., eilfertig; Stalder, I, 460 u. Str. 25, 3. Schmid, 408. Tobler, 385 b. Str. 54.

Weeka, keilförmiges Brot; ahd. weggi, wekki. Schm. IV, 20, Z. III, 521, 26.

aan(se), ohne, ausser; *annee dar Zeach*, die Zeche ungerechnet, über die Zeche. Schm. I, 61. Schmid, 20. Gr. III, 261. Zu trennen von *aan* 32, 71 und II, 11. — *Zeach*, die Summe, die für etwas zu bezahlen ist. Schm. IV, 49. Schmid, 544. — *Bleach*, Blitz; ahd. blich, blic, mhd. blic. „Schlag michs *Blechle*, wenn i luig." Hochzeitslied in schwäb. Sprache. S. unten, II, 12. Das in seiner Abstammung verdunkelte Wort ist wol mehr als Verglimpfung zu betrachten. Z. III, 555, 36.

31) *Dear—g'schwind*: „In der Umgegend von Tübingen werden zu einer Hochzeit in der Regel alle Dorfbewohner eingeladen". E. Meier, deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben (Stuttg. 1852), S. 481.

g'steiff, steif, d. i. schmuck, schön; Str. 33. 54. 61. Stalder, II, 395. Schm. III, 619. Schmid, 508.

kanne eaba nit gaon so oardale heaho, (er) kann's eben nicht gar so ordentlich aussprechen, vortragen; s. oben zu Str. 22.

oardale, ordentlich, förmlich; Str. 54. Schm. I, 105. Stalder II, 250. Tobler, 353b. Z. III, 272, 32. 280, 32. 532, 81. 538, 58.

32) *Aan*, Ahne, Grossmutter; ahd. a n a, avia, mhd. a n e. Schm. I, 62.
sein soll wol *dein* heissen?
Gnotm'tig, bei Stalder, I, 487 f. „*Gůdel-mändig*, Fastnachttag, wo man schwelgt und prasst, zunächst vom letzten Montag in der Fastnacht oder dem ersten Montag in der Fasten; von *gůden*, *genden*, schwelgen, prassen". Vgl. Schm. II, 85. 583: „der *guet Montag*", der blaue Montag (schweiz.). „Dienstag und Donnerstag (auch wol Sonntag) sind günstige Tage, um Hochzeit zu halten." Meier, 483, 266. „Der Montag gilt in vielen Gegenden für einen Unglückstag: was man Montags beginnt, wird nicht wochenalt, daher auf diesen Tag keine Hochzeit und keine Wäsche anzustellen ist. Montag soll man nichts ausleiben, beim Kauf nichts schuldig bleiben, auch keinen Strumpf links anthun, nicht in Dienst treten, noch in ein Haus ziehen oder sonst was beginnen, solches wird sonst nicht wochenalt. Der „Guotmontig" ist für das Ehepaar Unheil verkündend, nicht minder auch der beim Tanze ausgebrochene Streit. (Str. 63. 64.) Meier, S. 483, 265.
Haochzig, Hochzeit: Z. II, 275, 12; vergl. II, 518. III, 326.
Thraina, Katharina; Z. III, 1 ff. 373. 426, 37.
Klahs = Klaus, Nicolaus; Schm. §. 692.

33) *Hoanre*, Heinrich; vergl. franz. Henri. — *braacht*, gebracht, mhd. b r â h t.
Treebal; Tobler, 152 a: „*Triberli*, n., der Drehling, der Zapfen eines Hahnes". Vgl. Schm. I, 471, wo *Tribel*, m., ein kurzes Holzstück bezeichnet, das im Knabenspiel mit einem Stecken in die Luft getrieben, geprellt wird. *an Treebal schlaagen* will also wol sagen: den Zapfen mit dem Beile zuhauen und somit zum Anstechen des Fasses und Trinken des Weines Alles bereit halten.
war weand is draan laohn, wir werden es dabei lassen; oder: wir werden uns drauf verlassen. — Zu *is*, uns, vergl. Z. II, 563, 15. 566, 22.
trutzele scheint ein Adverb zu sein, dessen Bedeutung etwa „auf kurze Zeit" sein mag, wofür ich aber keinen Beleg beibringen kann. Oder sollte es für „keck" (dass du keck kommest) stehen? „Schm. I, 504: *trutzig*, nett, zierlich, artig; daneben ein ahd. adv. t r u c l g o = confidenter oder constanter. Der Sinn unserer Stelle wäre demnach: dass du fein (sicherlich) kommst." D. H.

34) *G'spihl*, Gespiel, Gespielin, Spiel-Kameradin (österr.); hier: Brautführerin. Tobler, 241a. Schm. III, 561.
weeh, schön, zierlich, schmuck (in Kleidern); ahd. w â h i, mhd. w æ h e. Schm. IV, 49. Tobler, 437a. Schmid, 513.
Gollar, Goller, weibliche Halsbekleidung; Stalder, I, 464. Schm. II, 32. Schmid, 238. Tobler, 232 b.
stärrig, steif, starr. Stald. II, 392. Schm. III, 651 f. Schmid, 507.
auffkraößt, aufgekraust; Schmid, 328. Tobler, 122 b. Schm. II, 394.
aß — vffmoasa; der Sinn dieser Zeile ist unklar. Ist bei *vffmaasa* an aufmausen, d. i. abtrampfen, kurz abfertigen (Schmid, 379. Schm. II, 628 f.) zu denken? oder an die Redensart „sich *mausig* machen" (Z. II, 180, 36)?

35) Auch diese Strophe ist theilweise nicht recht verständlich.

„*Appele*, Apollonia; dann: eine unflätige, schwatzhafte Weibsperson. — *ubar*, hier wol „euer“, mhd. i u w e r; vgl. Str. 53: *von nubam*.
voargan laon, vorgehen lassen, zu uns kommen lassen.“ D. H.

36) *Schäppalan*, Kränze um das Haupt, namentlich Braut- und Jungfernkranz; mhd. s c h a p p ë l, s c h e p p ë l, s c h a p e l; vgl. franz. chapelet, ital. capello. Schmid, 448. Schm. III, 375. Tobler, 382a. „Dem zur Hochzeit ladenden Bräntigam oder Braut wird ein Brotlaib geboten, von dem sie ein Stückchen abschneiden. Von dem so gesammelten Brote wird hernach eine Suppe bereitet, welche die Brautleute mit ihren nächsten Angehörigen verzehren.“ Meier, S. 477, 257. 478, 258. 482, 263.

37) *Voargaang*, Vorgang, d. i. die Schaar der Hochzeitsgäste, die auf dem Gang in die Kirche paarweise der Braut vorgehen.
Jauchart, eine Fläche von 40,000 Quadrat-Schuh; hier als hyperbolischer Ausdruck für eine grosse Länge gebraucht. Schm. II, 32.
Schweabalpfeiffar, entstellte Form statt *Schweagalpfeiffar*, wie *schwibeln*, pfeifen (Schm. III, 528); mhd. s w e g e l æ r e, ahd. s v e g e l a r i, goth. s v i g l j a, tibicen; ahd. s u e g a l a, mhd. s w ë g e l e, *Schwegelpfeife*, eine einfache Flöte, Querpfeife. Tobler, 403a. Stalder, II, 358. Schmid, 487. Schm. III, 533. Grimm, III, 466. Z. III, 556, 74.
beym dissar a dear, euphemistisch: beim — Dieser und Der (Jener), statt beim Teufel! wie noch: „Ich wollt', dass dich Dieser und Jener (hole)!“ Vgl. Str. 27 und 38, 4.
heanho; Schmid, 267: *heanen*, tönen; Schm. II, 202: *hüenen* (schwäb. *haina*), winseln, heulen; vergl. Str. 50, 4: *heanho*, sagen, und Str. 31: *heaho*. — „In manchen Orten findet noch der Zug zur Kirche unter Musik statt. Meier, S. 482, 264.“

38) *oan Laeblins Schappal*, einen Blätterkranz? vgl. Str. 36 und Schm. II, 409.
Cappal, Kaspar; vergl. unten II, 6 und Schm. §. 692.
geal, gelb; ahd, g ë l o, mhd. g ë l. Schmid, 226. Tobler, 218a. Schm. II, 35. „Die gelbe Farbe war im Mittelalter allgemein beliebt.“ Meier, 479, 259.

39) *Kitze*, das Junge der Ziege, mhd. k i t z e, k i t z. Schmid, 314. Tobler, 222b. Schm. II, 347. Ben.-Mllr. I, 822. Z. III, 463.
außdingat, ausbedungen, vorbehalten. Schmid, 217. Schm. I, 378. Der Sinn der Zeile: doch noch zur Hälfte den Mist vorbehalten.

40) *Leena*, Magdalena; Schm. §. 692. — *spangawett*, eine Spanne weit. Tobl. 377a.
an glaon, einen kleinen. — *ar*, er; das folgende *ar*, ihr, femin.
Hemmat, n., Hemde; ahd. h e m i d i, h e m e d e. Schm. II, 195. Z. III, 288, 1.

41) *Breiggalt*, entstellt für Bräntigam; ahd. b r û t i g o m o; *brutgeb*, *bräuger*, *bräugel*: Schmid, 92; *bräu'kar*, *bräu'kal*: Schm. I, 270. Str. 45. 54.
g'reacht, passend, stramm anliegend; Schm. III, 28. Tobler und Schmid kennen dieses Wort in dieser Bedeutung nicht.
ledig, unverheirathet, eig. ungehemmt, ungebunden: Schm. II, 436. — *Kneacht*, d. i. Bauernsohn, Bauernbursche. Schm. II, 369. — *bluotraatsta*, die blutrotbesten. Die schon den Superlativ ausdrückende Zusammensetzung finden wir hier nochmals gesteigert. Vergl. ags. b l ô d r e a d, altn. b l ô d r a u d r.

Grimm, II, 551. — *Leaffza*, Lippen; ahd. lefs. Schmid, 347. Schm. II, 247. Stalder, II, 152. Z. II, 510, 5.

Nestalsteaffza, Nestelstifte, Schnürriemenstifte. Str. 50. Über *Nestel* s. Z. III, 401, 17. — *Steaffza*, m., Stift; ahd. steft. Stald. II, 390. Schm. III, 619.

42) *traet*, trägt; mhd. treit = treget; Schm. I, 481: *trä't*; Stalder, 59: *dreit, drait*. Vgl. Str. 50: *einglaett*, eingelegt.

Aassal, Achsel; ahd. ahsala, lat. axilla. Z. II, 49.

Coantz, Kuns, Konrad. — *M'reya*, Maria.

G'spaan, Gespann, Gefährte; vgl. auch unten II, 3. Schm. III, 567. Schmid, 498.

Daaßgabal? Vgl. *Taßhack, Dussäck*, Schwert. Schmid, 150. Schm. I, 402. *Tossen, Dossen*, m., Felsenzinke; überhaupt etwas spitzig Hervorragendes, mit einem grösseren Theile Verbundenes. Stalder II, 292. Auch Z. II, 49: *Dassel*, Hohlaxt der Zimmerleute. Schm. I, 353.

43) *G'sella*, Gesellen, Bursche; Schm. III, 228. „*Gesellen*" heissen im Schwarzwald und um Tübingen die Burschen, mit denen der Bräutigam die Einladung zur Hochzeit im Orte besorgt. E. Meier, S. 481, 263.

Goaßla, Geiseln, Peitschen. Schm. II, 74. Str. 22. — *g'wæltig* (vgl. Str. 65), gewaltig. — *knella*, knallen. Schmid, 319. Schm. II, 373. Z. III, 366, 30.

Lacha, Pfütze, österr. *Lack'n*; ahd. lacha, altn. lækia, ags. laca. Schmid, 336. Schm. II, 431. Z. II, 510, 1. III, 306.

44) *kuttniert*; vergl. *Kuder*, Werg, Abgang vom Flachse beim Hecheln. *kuderig*, aus Kuder verarbeitet etc. Stalder, II, 140. Tobler, 123 b. Schm. II, 283. — *Mutza*, s. oben, zu Str. 15.

Deaga, Degen; vgl. Tobler, 133 a. Schm. I, 359. Stalder, II, 90. Noch jetzt tragen in manchen Gegenden Schwabens die Brautführer Säbel bei der Trauung. Meier, a. a. O., 260, 261.

stutza; vgl. *stätzen*, Staat machen, sich brüsten, zieren. Schmid, 508. Schm. III, 673; vgl. mhd. sterzen, starr oder steif sein, und nhd. Stutzer.

bindta, er bindet ihn. *a* auch *an* = ihn; s. Str. 7: *ih haera*, ich höre ihn.

Laatz, Schlinge zum Festhalten, hier des Degens. Schmid, 345. Schm. II, 529. Z. III, 307. Doch glaube ich, dass hier an *letz*, verkehrt, zu denken sei; *anse da Laatz*, an die verkehrte Seite, steckt der Schultheiss den Degen, mit dem er sich brüsten will. Tobler, 296 a. Schmid, 354. Schm. II, 530. Z. II, 189, 39. 295, 312. 399, 15.

zu Traatz, um zu necken, zu ärgern, zum Trotze; Stald. I, 300. Schm. I, 504.

45) *schmiara*: die Landleute schmieren die Stiefel mit Fischthran, Unschlitt oder altem Schweinfett.

„Im Oberamt Hall sind die Braut- und Bräutigamsführer nicht ledige Leute, sondern die beiderseitigen Eltern, Oheime, Taufpathen, Vormünder u. dgl." Meier, a. a. O., 478, 258. Hier scheinen der Vater der Braut und der Bürgermeister Bräutigamsführer zu sein.

46) *Lergas*; vgl. *Larg, Lâres*, Hilarius; Schm. II, 488. 489. — *Domma*, Thomas. — *Coanlemaan*, Karlman? *n* statt *r* wie bei *gaon* und *naan*; s. zu Str. 1.

vmb d' Henna reitta. Meier berichtet (a. a. O., S. 483, 267) von einem *Hahnenritt*: „Es wird eine Henne mit einem Taffetband an einen Pfahl gebunden

und dieser in die Erde gesteckt. Nach diesem Ziele reiten nun die ledigen Burschen, und wer zuerst ankommt und vom Pferde springend die Henne erobert, der bekommt als Sieger ein Band, eine Maass Wein und einen Gulden von dem Brautpaar." Hier wird um die Henne getanzt und sie muss wahrscheinlich während des Tanzens erhascht werden. Vgl. Str. 53, 3. 4.

47) *Deißle*, Diminutiv von *Deiß*, d. i. Matthias.
Faünfferle, n., Fünferl, ein Fünfgroschen-Stück; Gulden passen nicht zu der Ironie, die hier ausgesprochen ist.
Krättle, ein milchtopfförmiges Körbchen. Tobler, 118a. Schm. II, 397.
mir, wohl für *mit*, oder eine Zusammenziehung aus *mit ar*, mit einer.
Haentál, d. i. *Händlinge*, Handschuhe ohne abgesonderte Finger. Schmid, 260. Stalder, II, 19. Schm. II, 206. Nach Tobler, 256b: „*Hanteli* (*Handtuele*), ehemals ein weisser Ärmel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbande, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers."
Baera, Beeren, Erdbeeren. Schm. I, 190.
dai, die, diese, bezieht sich auf *Baera*.
varaehra, verehren; *Erung*, f., ein Geschenk vorzüglich bei Hochzeiten. Schm. I, 94. — *Milhbrocka* soll beissen: *Milh brocka*: er will die Beeren in eine kalte Milch brocken.

48) *zema glitta*, zusammengeläutet; Schm. §. 950. Wbch. II, 525. — *Nuimoayarle*, n., Neumaierlein. — *Strauh*, Stroh; ahd. strao, strô. Tobler, 414a. Schmid, 513. Schm. III, 676.

49) *weller*, welcher (frageweise). Staid. I, 49. Schmid, 526. Tobl. 443b. Schm. IV, 55.
's rota Endarla, Dimin., der rothe Andreas. Schm. §. 692: *Andel*.
Buoh, m., Bube; Z. III, 173, 72. oben, Str. 9.
vhra laut, sehr, überlaut; *ur* bloss verstärkend, wie in uralt etc., früher häufiger angewendet als jetzt; z. B. *urdruß*, grosser Verdruss, *ureß*, der sich überessen hat. Schm. I, 100. Schmid, 527.

50) *Tegst*, Text, Bibelspruch, der als Thema der Rede des Predigers zu Grunde liegt. — *aufloosa*, aufhorchen, lauschen; s. zu Str. 10.
Haerle, Pfarrer; Schmid, 274. Tobler, 265a. Schm. II, 231. Z. II, 432, 93. III, 216, 21. 320. 329. 537, 5.

51) *Aehvolk*, n., Eheleute. Tobler, 199a. Schm. I, 629. Vgl. zu Str. 14.
Gneippar, m., Zeigefinger, der beim Kneipen vorzüglich angewendet wird. Auf den Zeigefinger wurden wol die Ringe gesteckt.
voar thaon, vorgethan, hervor gestreckt. — *an*, ihn, den Pfarrer nämlich.
Kauff, Kauf, die schliessliche Verheirathung; altnord. brúdkaup, sponsalia, nuptiae. Schmid, 276. Grimm, Rechtsalterth. 420 ff.
einschlaho, einschlagen. Jeder Kauf wird durch Zuschlag in die Hand abgeschlossen.

52) *Beckat*, n., das Becken, Opferschale. Schmid, 54: *Bekket*.
dar gmoane Hauff, der gemeine Haufe, d. i. die anwesenden Gemeindeglieder, die wol Hochzeitsgäste waren, denen aber keine besondere Rolle dabei eingeräumt war. Tobler, 226b. Schm. II, 587.
Fatzanaetle, Schnupftuch, vom ital. fazzoletto. Tobler, 174b. Schmid, 183.

Schm. I, 579. Stalder, I, 357. „Noch immer dient den Landleuten ein Zipfel des Sacktuches statt der Geldbörse.“ — *Plappart*, eine ursprünglich ausländische, einen Groschen geltende Münze. Schm. I, 337.

53) *von nubam*, von Neuem; vgl. zu Str. 35. — *Tenna*, f., die Tenne; Z. I, 296, 10.

54) *an anoata;* s. zu Str. 30. — *Knöpfla*, eine bekannte schwäbische Mehlspeise, Klösschen. Tobler, 111a. Schm. II, 374. Z. II, 561, 6.

Schnitta, „Semmelschnitten, die in abgeklopften, etwas gesalzenen Eiern getränkt und in Schmalz gebacken werden.“ Schm. III, 498.

55) *Blatta*, f., Teller, flache Schüssel; franz. le plat. Schm. I, 338. Z. III, 341.

Raoßwürst, Blutwürste; vergl. *Rössuppa*, Blutwurstsuppe (Tobler, 371a) und *Rosen-* oder *Rösel-Wurst* (Franken), Wanst oder Dickdarm, als Wurst mit Blut gefüllt; Rothwurst, Rothsach etc. Schm. III, 135, wo ags. h r y s l, abdomen, arvina, adeps, schwed. r ö s e n, abdomen, verglichen werden.

mit älla Faïnfa, mit allen fünf Fingern.

Schuobleatza, der Flicklappen am Schuh, ahd. p l e z z a, goth. p l a t s. Tobl. 56f.

56) *Kohlapfeaffar; Pfeffer* heisst „in Schwaben und Franken eine stark mit Pfeffer gewürzte Brühe (span. el pebre), besonders an Kopf, Füssen, Eingeweiden und Blut von Gänsen und Hasen, in Altbaiern (und Österreich) das *Junge.*“ Schm. I, 306. Vergl. auch: „*Kohlermuß*, Speise aus Butter und Mehl, zuweilen aus Eiern, oder nur aus Rahm und Butter. Etwa weil man sie auf Kohlen kocht!“ Stalder, II, 120. Dürfte nicht an *kohlen*, *kollen*, schwelen, dampfend glimmen (Stalder, II, 120) zu erinnern sein?

räß, scharf, stechend von Geschmack, stark gesalzen. Z. III, 17. 400, III, 10.

härb, herb, scharf; ahd. h a r w; Schm. II, 235; vgl. Schmid, 273.

ih schätz, ich meine; Schmid, 455. Schm. III, 421. Z. III, 421. Z. III, 532, 74.

Imbaer, Ingwer. — *Kroomar Nägalan*, Krämernelken, Gewürznelken. Stalder, II, 127. Schmid, 400. Schm. II, 685. Tobler, 328a. Z. II, 183, 3. III, 461.

Krämer, Krämer; *Kräm*, *Krom*, Kramladen; Schm. II, 385. Tobl. 121. Schmid, 325.

57) *zimble*, ziemlich; Schm. IV, 260.

varrieffa, ausrufen, verkünden; Schm. III, 63. Schmid, 441.

58) *loosat*, höret; s. zu Str. 10.

Batzo, Vierkreuzerstück; Schmid, 51. Schm. I, 227.

ar suond, ihr sollt; s. zu Str. 29. — In manchen Orten des Schwarzwaldes bekommt die Braut von allen Gästen ein Hochzeitsgeschenk, meist in Geld, worauf die Braut pflichtmässig weinen muss (s. Str. 60). Meier, S. 482, 264.

mach widar auff, d. h. spiele wieder. Schm. II, 540. Str. 61.

59) *væst*, ganz, sehr; ahd. f a s t o, v a s t o, solide, tenaciter. Tobler, 176b. Schm. I, 573. Z. III, 42, 42.

booda vol, bodenvoll; vgl. *bodenlustig*, überaus lustig; Stalder, I, 197. Z. III, 303: *bodagærn*. Vergl. auch das adv. *bodde*, ziemlich, bei Stalder, I, 196.

Häußle, n., Abtritt; Tobler, 281b. Schmid, 265.

60) *Flaaß*, Flachs; Schmid, 194. Schm. I, 583. Z. II, 49. 50. 279, 63.

Lainlacha, Leintuch, Betttuch; Z. III, 310f.

pfenna, sonst *pflenen*, *pflännen*, *flannen*, *flennen*, weinen, heulend Thränen vergiessen. Schmid, 194. Tobler, 47a. Schm. I, 588. Z. II, 84, 13. III, 418, 456.

61) *Taantswaasa*, m., der Wasen, Grasgrund, wo getanzt wird. Schm. IV, 170.
Schranda, sonst *Schranne*, ahd. scranna, hölzerne Bank. Schmid, 478. Schm. III, 510. 512, 1, b. 516, 3. Z. II, 469.
da Zimmar Märte, Benennung einer Tanzweise.

62) *Buttal*, Büttel, Gerichtsbote; Schmid, 104. Schm. I, 226.
Schwein-Spieß, eine Waffe; Schm. III, 579. I, 41.
sih heya, sich fortbegeben, fortbewegen, eigentlich werfen, stürzen, fallen; vgl. *ameg'heyen*, umherschwärmen, schlendern. Stalder, II, 149. Schmid, 369. Tobler 98 und 99. Vergl. oben, Str. 5.

63) *Handal*, Handel, Streit; Schm. II, 207. Stalder, II, 19.
agaohn, abgeben, vorübergehen.
haoba, hauen, ahd. houwan. Tobler, 258 b. Schm. II, 129.

64) *Goscha*, f., Maul, Mund (verächtlich). Schmid, 238. Schm. II, 77.
daß am das Liacht varloscha, dass ihm das (Lebens-) Licht verlosch. Hier: dass ihm die Besinnung vergieng. Schm. II, 506.
Striahal, ein dicker (Blut-) Streifen, Diminutiv von ahd. strih, goth. striks, altn. strik, Strich, Streifen; Schm. III, 680. Vergl. *strichtil*, *strichil* (auch *fletschli*), eine breit geschlagene Hautwunde. Tobler, 415 a, 195 b.
sih trolla, sich fortmachen, fortgehen; Schmid, 142. Schm. I, 489. Tobler, 154. Z. II, 569, 73. Oben, Str. 7.

65) *eing'seassa?* — Vgl. ahd. insizzan, metuere, *einsitzen*, in fraudem incidere; Schm. III, 301. „Vielleicht sind diese Worte nach der Redensart „das Essen setzt sich (im Magen)" zu verstehen: Es hat sich (das Mittagessen) bei ihm gesetzt, so dass er wieder Hunger bekommen." D. H.

66) *g'schmäcke*, ahd. gasmecchan, mhd. gesmecken, gustare, auch sapere.
g'stickata wickata vohl, assonierende Formel; vgl. Schm. III, 612: „*gstickət voll, stickəte wippəte voll, sticken- und wickenvoll*, gestrotzt voll. Z. II, 192.
Thoal, ein Theil, theils. Tobler, 135 b. — *dunta*, darunten, unten.
hoan zunda, heim gezündet, geleuchtet; sonst gewöhnlich in der Bedeutung „einen übel, beschämt oder bestraft abfertigen". Schmid, 552. Tobler, 460 b. Schm. IV, 269. Stalder, II, 482.
g'schranha, geschrieen; vgl. mhd. geschriuwen, geschrûwen (von schrien), auch *schraulen*, laut, ungebührlich schreien: Stalder, II, 351 und *Schrâ*, Schrei. Tobler, 399 b.

67) (*sie*) *huoba der Braut an niidar singa*, sie hoben an (begannen) zu singen beim Niederlegen der Braut. „In Bühl wird Abends die Braut, nachdem sie beschenkt worden, „*niedergesungen*", d. h. man singt ihr ein bestimmtes ernsthaftes Lied über die Entstehung und Bedeutung des Ehestandes." Meier, 487, 279. In der Umgebung von Heubach singt man zur Abnahme des „*Kränzles*", das anderwärts ein sehr feierlicher Act ist, meist muntere Schelmenlieder; ebenso hier, wie die Str. 68 angeführten Liedertitel belegen. „Stalder, II, 236: *niedersingen* (einen), zu Bette singen, besonders (in Freiburg) die Neuvermählten eines Dorfes durch Gesang zum Brautbette begleiten. Jünglinge und Mädchen bildeten gewöhnlich ein Chor; der Inhalt der Lieder war plump; die Getrauten mussten durch Geld oder Wein dem Gesang ein Ende machen, der

ihnen oft zu lange dauern mochte; an und für sich war diese Sitte volksgemäss; allein Missbräuche und Unordnungen schlichen sich in diesem Vergnügen ein, dass die Regierung sich gezwungen sah, dasselbe (1810) unter Strafe zu verbieten.“ D. H.

68) *da blauha Stoarcka*, den blauen Storch, *den Hanselman*, das *Scheafanappele*, *de Graufa von Rom*, *da Geredom*, *da Kemmatfeager*, Bezeichnungen gewisser Volkslieder. — *Kemmatfeager*, Schornsteinfeger; *Kemmet*, Rauchfang. Schmid, 309; vgl. Schm. II, 295.

69) *dar Kehrah*, der Kehraus, Schluss einer Tanzlustbarkeit; Schm. II, 322. — *Blassen*, f., Blässe, Stirne. Schm. I, 238. Z. II, 209, 2.

70) *a Muottar loan*, d. i. *mutterallein*, auch *mutterselig*, *mutterseligallein*, ganz allein, wol für: allein wie das Kind im Mutterleibe (vergl. *mutterbloß*, *mutternacket*), oder aus dem Ausdruck *keine Mutterseele* (*kein Muttermensch*) für „nicht ein Mensch“ entstanden. Schm. II, 658. Vgl. zu Str. 10. 28. — *Mistana*, f., der Misthaufen, die Düngergrube, ahd. mistina, f. Schm. II, 645. Schmid, 387. Z. II, 401, 4.

jutzgan, *juchsen*, *juzen*, jauchzen; Stalder, II, 77. Schm. II, 263. Tobler, 287. Z. II, 553, 137. III, 273, 8.

geit, gibt; mhd. git, gibet. Z. II, 113. 338. III, 175, II, 42. 321.

nit an Dusanierle; Schmid, 150: „*nicht ein Dusenöhrle*: nicht das Mindeste“. Reinw. II, 35: „*Dudenierle* (= *Dudeldey*), Kleinigkeit; Spottgeld; vermuthlich vom franz. deux deniers. Schwäb. Hall: *Dasenierli*.“ Vgl. *däusen*, *däuselen*, sich mit geringfügigen Dingen abgeben; Stalder, I, 274.

71) *aan*, und; vgl. vgl. zu Str. 27. — *geenan*, gähnen; ahd. ginôn, geinôn. Stalder, I, 415: *gainen*. Cimbr. Wbch. 125: *gınan*, *goånen*. „Vielleicht auch für „gehen“ zu nehmen; cimbr. Wbch. 124: *gheen*, *gheenan*, *gan*.“ D. H.

II. 1) *holla*, ein Zuruf. — *leit*, liegt, mhd. lît = liget; wie *geit*, gibt; Str. 70. Z. III, 326. — *uj*, euch; mhd. iu (dat.), iuch (acc.).

2) *muoso* (gekochte Speise, *Mues*), essen; vgl. ahd. môsen, manducare. Schm. 637. Schmid, 395. — *Rähro Brey*, Rührbrey; vergl. Tobler, 372 h. Schm. III, 123. — Das in diesem Liede vorherrschende o der Ableitungs- und Bildungssilbe deutet auf die Schweiz als die eigentliche Heimath dieses Gedichtes. *Bruckol*, Bröcklein, Brotschnittchen. Schmid, 100. Schm. I, 251.

3) *Haöw*, Heu; mhd. höuwe, hön, genit. hönwes.

5) *Laux*, *Lux*, Lucas. — *Deyssol*, Deichsel; Z. II, 496. — *nahst*, zunächst, beinahe.

6) *Cappol*, s. oben, zu Str. 38. — *Deyssle*, so wird hier ein Pferd genannt, das nur *dei'selet*, *düselet*, d. h. langsam einherschreitet; vgl. Schmid, 124. Stalder, I, 292 u. 331. Z. III, 228, 14. 532, 76.

Stoag, f., Steige, steile Fahrstrasse; Schmid, 508. Schm. III, 623: *Staig;* Stalder, 395: *Gesteig*, *G'steig*, n., jähe Abdachung eines Berges.

7) *haandtli*, fleissig, thätig; vgl. engl. handily, handy, gewandt, geschickt; holl. handelick, zutraulich. Schmid, 260. Stalder, II, 18.

8) *Geert*, die Gerte, Ruthe. Schmid, 220. Schm. II, 69. — *ar stupfft*, er stösst. Schmid, 515. Schm. III, 651. Stalder, II, 415.

9) *Haerschain*, die Sonne, der hehre Schein; ahd. hêr, hêri, mhd. hêr,

hêre, erhaben, gewaltig; herrlich, heilig, hehr. „Es muss wol hier der Mond oder ein anderes Nachtgestirn verstanden werden: die Bauern spannen um 12 Uhr (Mitternacht) ein und kehren um 3 Uhr, beim ersten Hahnenschrei, ins Dorf zurück. Vgl. Z. III, 273, 5: *Heerbrand*, Nordlicht." D. H.

10) *Guglar*, m., Hahn; *Gugel*, Haushahn. Stalder, I, 491. Schmid 237 und 249. Tobler, 245. Schm. II, 21. Z. II, 190, 5. III, 109.

11) *älls aan*, immerfort, langsam dahin; mhd. alleȝan, alȝan; vgl. Schmid, 18: *ällsfort*. Z. II, 140.

12) *heebat still*, haltet still; Schmid, 267. Schm. II, 138.

Kältarboom, m., Kelterbaum, Schraube an der Weinkelter. — *Fainckabach*, *Krähahoanstettan* und den *Zwearaboch* fand ich nicht in Griesinger's Universal-Lexicon von Würtemberg (1841). — *Buobanvrbae*, jetzt Bubenorbis, ein Dorf in rauher Lage an der Poststrasse von Hall nach Stuttgart.

dasseallamahl, das selbe Mal, dazumal. — *dußa*, draussen. Z. III, 531, 39.

Jaxthausen, ein evangelisches Pfarrdorf im Neckarkreise. In dem ältesten der drei daselbst befindlichen Schlösser wurde Götz von Berlichingen geboren.

g'seyn, gewesen; nach Schmid (490) im würtemb. Oberland und Schwarzwald. Vgl. Z. II, 112. 432, 2. 566, 1. III, 214, 12. 400, 88.

Besondere Beachtung verdienen die in diesem Liede überlieferten Namen für die Ochsen, wie auch die an solche gerichteten Zurufe. Wir stellen beide hier in alphabetische Reihe zusammen: *Birck*, *Bleß*, *Bluom*, *Blaomaheartz*, *Braun*, *Bruhl*, *Falch*, *Fläsch*, *Foarch*, *Frey*, *Fuß*, *Glicht*, *Graoß*, *Herbst*, *Herre*, *Heß*, *Hummal*, *Hirtz*, *Kant*, *Keack*, *Kella*, *Keltz*, *Keß*, *Klaub*, *Klein*, *Knoll*, *Knopff*, *Krauß*, *Laib*, *Laub*, *Leib*, *Liecht*, *Lösch*, *Mauhaupar*, *Merz*, *Moay*, *Mock*, *Pfost*, *Raot*, *Räß*, *Rauh*, *Reck*, *Resch*, *Reyhear*, *Scheack*, *Schild*, *Schweitzar*, *Spiegal*, *Spring*, *Staachal*, *Staop*, *Steara*, *Stoafel*, *Stoll*, *Stoltz*, *Strauß*, *Strobal*, *Stroom*, *Strolcha*, *Traub*, *Türck*, *Wedal*, *Weiß*, *Wild*, *Woachta*, *Wolf*, *Zinck*; — *a*, *ha*, *hauff*, *he*, *hea*, *hear*, *hetta*, *hi*, *hicht*, *hiht*, *ho*, *hott*, *hu*, *huff*, *o*, *oho*, *st*, *wuff*.

Elsasser Mundarten.

I. Zweierlei Kätzle.

Strassburger Mundart.

Sie sitze-n-am Nästel, wie Sammet so zart; —
Nein, schau nurr! sie schlecke, Milch hängt ·ne-n-am Bart!

Sie wachse, unn ·s gïckle schunn d·Blättle-n-erûs; —
Nein, schau nurr! sie lustre dort grad uff ę Mûs!

Si wachse, doch riert sich kenns vun ·ne vum Platz; —
Was? schau nurr uff's Dach dort, ·s hett jed·s sîne Schatz!

Hêrsch nitt diß Kunzert, diß Miau, diß Gekratz?
·s iş März, unn ę Kätzel wurd endli' ę Katz!

II. Gretel in der Heck.

Es steht bi Bliə̨mle allerhand
Au' eins, ə̨ Jümpferle, im Gârteland:
Verzúst im Wind fliejt 's Hôr ·m uff,
Es setzt ə̨ blaßblœü·s Käppel druff,
Unn gückt so schmæchdi hiə̨n unn her,
Als wær· sin Bluə̨meherzel schwer.
·s blît alsfurt stehn uff einem Plätzel; —
Wârt ·s ebbe gar do uff sin Schätzel?

III. Jumpfre Sara.

E Jumpfer iş ·s unn au ə̨ Diə̨r,
E wussll·s Diə̨rel, wärzina!
E hellgriə̨n·s Réckel iş sin Ziə̨r;
Es huscht də̨ Rain wol uff unn a',
·s blît nitt gern lang uff einre Stell.
Wie blitze d· Gìckle funkelhell!
Wie geht diß Schwänzel rechts unn links!
Gitt·s noch ə̨ Diə̨rel so, ə̨ flinks?
Jetz kummt ə̨ Stork; — ja, abrebô!
Meint der də̨ seiş forr innə̨ dô?
Nein, nein, Herr Langbein, heidebritsch!
Schlupft ·s diə̨f ins Gras nîn imə̨ Witsch.

Aug. Stöber.

IV. 's wiße Misle.*)

(Einem Mädchen erzählt.)

Mülhauser Mundart.

I' ha-n-əmol ə Mîsle g·sæh,
·s iş g·sî so wîß as frischer Schnee,
Mit Aigle roth wie Rêsle;
Si Belzle-n-iş wie Sîde grad
So glanzig g·sî, so weich unn glatt,
·s iş g·sprunge wie-n-o Häsle.

*) Aus dem literarischen Nachlasse des verstorbenen Verfassers, Jeremias Meyer, Altpfarrers in Sennheim, der mir testamentarisch zur Auswahl und Herausgabe anvertraut ist. Aug. Stöber.

Si Miederle kunnt zuǫ-n-em g'schwind,
Und sait: „Gibb numme-n-Acht, mi Kind,
Sunst nimmt di' 's bîse Kätzle!
Es dûlt unn dûlt, unn riert si nitt,
Bis aß es ə klei Mîsle g'sieht,
G'schwind längt ſe-n-em do 's Dätzle.

Unn witt de-n- ummelaufe z' Nacht,
Se gibb jo vorr 'm Nachtkütz' Acht,
Där frißt gärn wîße Mîsle!"
Do sait's zuər Muəder, 's Mîsle: „ho!
I' weiß wohl; doch i' lauf dervo,
Unn schlupf g'schwind in mi Hîsle!"

Dernô, wo d' Alte furt g'si iṣ,
Se tanzt mi Mîsle frei unn frisch,
Unn sait: „Jetz mecht i' äße!
I' will, dänkwohl, ins Hüß dert g'schwind,
Unn luǫge-n- ebb i' Brodes find',
I' ha schu lang kei's gäße."

Es lauft, unn laufft, — — O je, wie schreit 's!
Der Rolli gumpt, unn packt's, unn trait's,
Ganz bluǫtig furt uff d' Biehne.
O Je! wie sait 's wîß Misle dert:
Gäll, hätt' i' uff mi Muǫder g'hêrt!
O Je! wie wird sǫ grîne!"

's iṣ z' spôt! Das Kätzle sait: „I hâ
Jetz ô schu lang kei Brodes g'hâ," —
Unn frißt 's zuǫm Z'ôwe-n-äße.
— So geht 's Eim, wèmme nitt druff hêrt,
Wenn's Miǫderle-n- Eim folge lehrt!
Gäll! hätt 's es nitt vergäße!

Jeremias Meyer.

V. E Stroßburjer Wibbel.

E Jägdler iṣ əmol de ganze Sunda' im Dreck ərum geloffe, unn hett nitt əmol ǫ Feddərle ze sehn kriejt. Z' Owes iṣ err heim-

getrabbt mit əmə Leidshunger umme leere Jagdsack. Wie err zuǫm Dôr ərin kummt, trift err ə Bekannte-n-an, der 's 'm an de Kamasche-n-ansicht, daß er vunn der Jagd kummt.

— E, guǫte-n-Owe, Jonethan, iṣ 's guǫt gange hît? hesch ebbs g'schosse? Nein, sât der Jägdler, i' bin nurr forr Blesier uff dərr Jagd g'sinn.

Karl Bernhard.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. *Kätzle*, niederd. *Kätsken*, *Kettjens*, Kätzchen, heissen (namentlich in der Kindersprache), wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem weichen Felle der Katze, die wolligen, leckigen Blüthentrauben der Weiden, Erlen, Haselnüsse, Wallnüsse, Birken, Pappeln u. a. m. Vergl. die ähnlichen Benennungen: *Minzel* (= Kätzchen), *Meitzel*, *Lämmerchen*, *Lämmerschwänzel*, *Betzlá* (Schäfchen; Koburg.); auch holl. k a t, k a t j e, k a t t e k e n, engl. c h a t, c a t k i n, g o s l i n g, t a i l; franz. c h a t e n etc. Schmid, 308. Höfer, II, 305. Berndt, 86. Weinhold, 50. Richey, 114.

1) *Nästel*, n., Ästchen; Zeitschr. II, 172, 72. III, 126.

2) *schlecke*, lecken, naschen; altnord. s l e i k j a, schwed. s l e k a, s l i c k a, (mhd. s l e e, m., Leckerbissen, s l i c k e n, schlucken). Schm. III, 432. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 405. 444.

'ne, *'nə*, ihnen (enclitisch). Das folgende *n* ist, wie vorhin, bei *sitze-n-am*, und nachher öfter, das des Wohllauts. Z. II, 561, 2. 33. III, 101. 173, 147. 391, 1.

3) *gickle*, *gäggəlá*, *guggəlá*, gucken, neugierig schauen, lauschen; Z. III, 218, 10. 203. — *ərus*, heraus, eine dem *rus*, *râs*, *raus* vorangehende Kürzung aus *her-ûs* etc. Vergl. unten, II, 2: *ərum*, herum; 6: *ərin*, herein.

4) *lustrə*, lauern, lauschen; Z. III, 282, 99. 303. 432, 287.

7) *hêrsch*, d. i. *hêrṣt'*, hörst du.

II. *Gretel in der Heck*, Nigella Damascena, eine Art Schwarzkümmel; auch *Gretchen* (*Jungfer*) *im Busch*, *in der Staude*, *im Grünen*, *im Haar* genannt, wie holl. juffertjes in 't groen, bloempjes in 't haair, schwed. jungfrun i det gröna. Nemnich, II, 726 f. Durheim, schweiz. Pflanzen-Idiot. 54. Schm. II, 125. Höfer, I, 322. Vgl. Z. III, 371.

5) *schmœchdi*, schmachtend, sehnlich. — 7) *alsfart*, immerfort; mhd. a l l e ȥ. — *ebbe*, etwa; Z. II, 30. 189. 353. III, 174, 201.

III. *Jumpfre Sara*, Eidechse. — *wussli*, lebhaft, besonders von kleinen, schnell sich bewegenden Kindern und Thieren gebräuchlich; von *wuseln*, schnell sich bewegen, wimmeln. *Wuselein*, n., Kind, das zu laufen anfängt; lebhaftes kleines Thier. Schles. *wûzeln*, *wûzlig*, *Wuzel*, m. Vergl. Schm. IV, 189. 208. Weinh. 106. Schmid, 540. Schmidt, 334. — *wärzi*, *wärzina*, wahrlich. Schm. IV, 123. 167. Schmidt, 321.

6) *Glckle*, Äuglein; Z. I, 285, 2, 16. III, 227, 5.

8) *abrebô*, à propos; als Scherzausruf, auch zum Verneinen, Verweigern gebraucht.

9) *da seis*, du seist. — *forr inna*, für ihn.

10) „*heidebritsch*, ein aus den früheren Kriegen bei uns und im badischen Oberlande zurückgebliebenes Wort, aus *heide* (rätzisch), komm, und *britsch* (böhm.), schnell, wie böhmisch: *ódesch britsch*, geh schnell (weg)!" A. St. — Schm. II, 152 vermuthet in *heidi*, *heidipritsch*, fort, weg, eine den englischen Soldaten Marlborough's abgelernte Reliquie: engl. (von angels. h i g a n, *eilen*) h i e t h e e ! h i e t h e e , p r i t h e e ! beeile dich, spute dich. Vgl. Reinw. I, 66. Schmid, 254 und die ähnliche Verpflanzung des franz. *tuttschwitt:* Z. II, 278, 14.

11) *nin*, 'nein, hinein. — *imə Witsch*, in einem (s. unten, zu V, 4. 5) Nu; Stalder, 461: *wütsch*, *witsch*, adv., schnell, im Nu. Weinh. 106: *wutsch! wutschen*. Schmidt, 322: *watsch*, *witsch*, *wutsch*.

IV. *Misle*, Mäuslein; ebenso 18: *Hisle*, Häuschen.

2) *g'sî*, *g'sinn* (unten, V, 13), gewesen; Z. II, 432, 2. 566, 1. III, 214, 12. 400, 88. — *as*, als. — 8) *numme*, nur. Schm. II, 694. Stald. II, 245. Schmid, 410.

10) *dulen*, lauern, gierig lauschen, besonders auch von Raubvögeln.

13) *witt de*, willst du. — *Nachthütz*, m., Nachtkäuzchen.

19) *darnô*, darnach, drauf. — *wo*, als.

22) *dänk wohl*, (ich) denke wohl, eingeschaltet; vgl. *halt*. — *dert*, dort.

23) *Brodes*, n., Gebratenes. — *kei's*, keines.

26) *Rolli*, *Roller*, männliche Katze, im Unter-Elsass auch *Kätzler*; dann: leichtsinnige, wollüstige Person; von *rollen*, in der Brunst sein. Schmidt, 438. Stalder, 281. Tobler, 369. Schm. III, 80. Schmidt, 165.

gumpen, hüpfen, springen; Z. I, 95. 299, 4, 1. II, 348. III, 321.

trait, trägt; ebenso *sait*, sagt. Z. III, 401, 15.

27) *Biehne*, f., Bühne, Boden; Z. III, 40, 4. 499 f.

29) *gäll*, gelt, nicht wahr; Z. III, 173, 130.

30) *grîne*, greinen, weinen; Z. II, 96, 28.

32) *ô*, auch. — *Z'ôwe-n-äße*, Zuabendessen. — 34) *wemme*, wenn man.

V. *Wibbel*, plur. *Wibble*, Schwank, Streich; von *wibeln*, *wibbeln*, schnell und und häufig sich bewegen (Z. II, 240. 393, 51. III, 28. 132. 251, 75. Schmid, 327: *wibchen*, *schwibchen*, schnell hin und her schwanken), mit gleichem Begriffsübergange wie in S c h w a n k , S t r e i c h , S c h n u r r e , S c h n a c k , S c h n a k e , S c h n e c k e ; Schm. III, 481. 483.

1) *Jägdler*, m., leidenschaftlicher Jäger. Vgl. Z. III, 304.

2) *kriejt*, gekriegt, bekommen; wie oben *flieјt*. Z. II, 543, 184. III, 39. 120. — *Z' Owes*, aus *d's Owes*, des Abends, zu erklären, doch auch in die hochdeutsche Umgangssprache fälschlich als *zu Abends* eingedrungen. Vergl. Z. III, 328: *z'morgaz*; 219, 21: *z' Jôr* = *d's Jôr*. Schm. IV, 209.

3) *əmə*, '*mə*, einem; mhd. e i m e aus e i n e m e. — *Leidshunger*, grosser Hunger. *Leids-*, ein dem Strassburger sehr geläufiges Verstärkungswort; so: *Leidsspectakel*, *Leidsfuəhr*, *Leidskerl*. — *ummə*, aus *unn 'mə* (*əmə*), und einem, zusammengezogen.

7) *Blesier*, das franz. p l a i s i r, Vergnügen.

Dem Andenken

des Nürnberger Volksdichters

Joh. Wolfgang Weikert.

Wenn su im Frêijâu·r Alles grêint
Und biêit récht wunderschêĩ,
Dân denkt mər nimmer, dass dêi Pracht
Su gàər g·schwind mouss vərgèi,

Bis dass der Summer iss vərbei
Und ·s kummt der Herbst dərher,
Wàu d· Wies·n, d· Felder allizamm
Aff ámâul wèr'n su lær.

Su gèit·s bá gout·n Freind·n ah,
Dêi oft vərgnêigt básamm,
Wenn kummt dêi Zeit wàu áner geit
Nâu ummən andern hámm;

Hamm, mán· i', wàu mər nimmer kummt,
Ob·s dauert no' su lang; —
Dâu wérd·s án wunderli' zə Mout
Und oft um's Herz récht bang.

Sû áner iss êiz von əs fort,
Den Jedes gè·rn haut g·hatt, —
In alt·n Weikert mán· i' halt,
Á'n Dichter aus dèr Stadt,

Der wêi der Grüb·l g·sungá hâut
In Voikstỗ — ·s wår á̃ Freid·!
Nèr, dass der iss der êiərṣt g·wèst
Und er, er wå·r der zweit·.

Und hâut er nâu' èrṣt wos dərzielt,
Wêi hâut mər dâu oft g·lacht!
Dâu sonn s· als wêi die Zèck·n g·hockt,
Mər hèit Kán fortá bracht.

Und êizət hôb·n s·n selber fort, —
Wêi oft denk i' no' drỗ:
Du ligst êiz aff deĩ·n Roches drauss,
Du alter, gouter Mỗ!

Doch deini Lêider wèr'n léb·n,
Su lang á˜ Nörnberg ştèit,
Und wenn á' drüber unser Sprâuch·
Am End· verlur·n gèit.

Und mancher G·lêrtá wérd si' no'
Bá dir erhûl·n an Râut,
Wenn längst des bissla Stáb vo˜ dir
Verwèit der Wînd scho˜ hâut.

Und unsri Enk·l wèr·n si'
Erfreuá, grod wêi mir,
An Den, wos du uns g·sungá hâust,
Und dankbar sei˜ dərfür.

Schlâuf· wûl! wêi á' áf dèrá' Welt
Vergèit die Pracht, der Glânz, —
Dir legt die Nâuchwelt, grôd· wêi wir,
Aff 's Grôb dei˜n Dichterkrânz.

Karl Weiss.

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

Joh. Wolfg. Weikert's Nekrolog s. oben, S. 84.

1) *Frèijâu·r*, Frühjahr. Die Nürnberger Mundart verwandelt das lange ü (mhd. ü e; ebenso œ und das ursprünglich diphthongische ie) in *éi*, d. h. langes é mit nachklingendem kurzen i, und â in ân, d. h. langes â mit folgendem kurzen n. Vergl. nachher: *grèint*, grünt; *blèit*, blüht; *vərgnèigt*, vergnügt; — *dêi*, die, diese; *éiz*, *éizet*, jetzt (alt i e z e); *wéi*, wie; *Léider*, Lieder; — *dâu*, da; *ámâul*, einmal; *hâust*, *hâut*, hast, hat; *nâu'*, nach; *Sprâuch*, Sprache; *Râut*, Rath; *schlâuf·*, schlafe.

3) *mər*, man; Z. II, 191, 17. — 4) *gàər*, gar. Dem Halbvocal r klingt ein dumpfes ə vor; vgl. *Jàuər*, *gèərn* (zweisylbig), *wåər*. Schm. §. 521. 113. 116. — *mouß*, muss. Das dem mhd. u n entsprechende nhd. û (n) wird zu *ou: gout*, *Mout*. — *vərgèi*, vergehen; ê wird *èi: èierşt*, erst; *stèit*, *verwèit*. Über den gekürzten Infinitiv nach Hülfsverben vgl. Z. III, 124.

6) *dərher*, daher; Z. III, 128. 136. 250, 64.

7) *wàu*, wo; langes ô wird zu *àu*. — *allizamm*, allezusammen; Z. III, 172, 21.

8) *wèr'n*, werden; Z. II, 191, 15. — 9) *á'*, auch; Z. II, 76, 2, 3. 191, 13.

9) *bá*, bei. Das nhd. ei, das auch mhd. ein e i (ahd. a i) ist, wird mundartlich meist zu *á* (*á*), während das aus mhd. î entwickelte nhd. ei in der Regel unverändert bleibt, ausnahmsweise (wie in *bá*, *básamm*, als ein verklingendes ei) auch zu kurzem á wird. Vergl. unten: *áner*, einer; *hámm*, heim; *mán· i'*, mein' ich.

14) *wunderli'*, wunderlich. Abfall des auslautenden ch (g) s. Z. II, 338, 1 und vergl. *i'*, ich.

16) *sù àner*, solch einer; Z. III, 215, 13. 229, 10. 282, 98. — *êiz*, *êizət* (unten, Z. 28), jetzt; Z. I, 131, 11. — *von əs*, von uns; Z. II, 75, 11. 562, 16. 566, 22.

18) *in*, den; Z. III, 392, 8, 2. — 22) *nèr*, nur; Z. III, 224, 7.

24) *nàu'*. d. i. nach, für darnach (*dərnàu'*, *nàuchət*); Z. II, 83, 7. 276, 46. 423, 57. — *èrst*, als Adv., neben dem adjectivischen *èiərst*: Z. 22. — *dərzielt*, erzählt; Z. III, 104. 135. 449.

26) *senn s'*, sind sie; Z. I, 222, 4. — *Zeck*, m., *Zecke*, f., acarus reduvius, ein Insect, das sich in die Haut gewisser Thiere (Hunde, Schafe, Kühe etc.) einfrisst; daher bildlich von Menschen in verschiedener Beziehung (Festhalten, Ausdauer, strotzende Dicke) gebraucht; mhd. zecke, m., engl. tick, tike, niederd. *têke*, franz. le tic, la tique, ital. zecca; vergl. bair. *Zecke*, f., Klette; *zecken*, necken, *zeckeln*, zappeln, auch *zicken*, niederd. *ticken*, leicht berühren; engl. tickle, kitzeln. Schm. IV. 222. Zarncke, zu Brant's Narrensch., 436. Diez, rom. Wbch. 376. Nemnich, Polyglotten-Lex. I, 19 f. — Zu *hock·n* vgl. Z. II, 83, 8. III, 215, 10.

27) *fortá*, fort, hinweg; vielleicht aus fortan. Vgl. Z. III, 193, 133.

28) *s·n*, sie ihn. — *Roches*, m., der Rochuskirchhof bei Nürnberg, wo Weikert in dem Grabe Nr. 1469 begraben liegt; ebenso: der *Johannes*.

41) *mir*, wir; ebenso unten, Z. 46, wo zur Vermeidung der Zweideutigkeit das bereits in die Mundart eingedrungene hochd. wir gebraucht wurde. Z. II, 192, 20. III, 174, 237.

44) *dèrà*, auch *dèrer*, dat. fem. sing. des Artikels, mit verdoppelter Endung für die demonstrative Bedeutung: dieser. Z. III, 175, IV, 1.

Ostfriesische Mundart.

'n grôt pərammәl um 'n pâr drüp nàt. *)

·t wêr väör ·n lütji vêrtein dâg·, às ·k ni' anners wêt, do gung Jimm· Tadd·n — he ·s bakker, mù' 'i wêt·n — ik segg·, do gung Jimm· Tadd·n jûst na d· mäöl·n to, um ·n sàkvùl mél to hâl·n. As he nu turs·-murs· sîn gang so hendrûßelt, hœrt he van Lübb· Suntkəs sîn hûs her ·n wambannig gəschèl un gəbalsk. „Wil ·k wedd·n, segt he, „dat Lübb· sîn Bér·ndji ·t màl fèl wœr um het.“ U^t nêschirigheit blîvt he väör ·t fenster stân, klopt an ·t middəlmantji un röpt: „Bér·ndji,“ segt he, „wat geit di an, mîn lêv·? het dîn kàt kûskell·n?“ „Schît ôk AB-bôk!“ segt se (·t stekt häör

---

*) Ein Seitenstück zu Scribe's „Glas Wasser“ und Shakespeare's „Viel Lärm um Nichts.“

ùp ·n lûsdûmbrêt ni', wen s· häör mundji ênmâl bâv·n water het); „kùm herin, den kanst herûtkîk·n!“

Gôt, Jimm· Tadd·n trèt binn·n. Bér·ndji, ·n enn· tau in d· hand, müz vərdwért up d· kòp, jàk un dôk toknûpəlt, sêg ût às ·n màl minsk, un häör Jâbk, ·n hennig·n jung· van ·n halv stîg· jâr, stùn mit ·n kritərg gəsicht in ·n hörn un vrêv sük mit beid· fûst·n in d· ôg·n. „Nu, Bér·ndji,“ segt Jimm·, „wat het ·t gév·n? hest dìn jung· bi d· wikkel hàt?“

„Un dat echt,“ segt se; „den lûsnàk mùt mi ni' wær aver däör òf drüppəl kâm·n; dat wil ·k hüm swær·n wés·n!“

„Wel, Jâbk?“

„Hé wat! Hillərk Brûns mên ·k. Van den undäög· kùm ·t all· her, den dis·nàk.“

„Hillərk mênst?“

„Né, Jâbk. Man ·k hebb· hüm ·t örndlîk segt, gên wôrt hebb· ·k hüm schunk·n, den schubbərt!“

„Du prôtst van Jâbk?“

„Och, van Hillərk; wel sùl ·k anners mên·n?“

„Ja, wat blix du mengst ·t jè all· däörnanner, às büx un wams. Wen ·k dər wat van wêt·n sàl, den vərtell· örndlîk van enn· an.“

„Wat sàl ·k dâr ·n lank vərtelβəl mâk·n, um so ·n schîtsché-tərê! ·t is d· meit hâst ni' wért, dà' ·k d· bèk dər um âp·n dô. Fùt mit di, Jâbk! mars to d· däör ût! To, mâk dat d· drel krigst! ·k kan di hir ni' brûk·n, bist hir nix nüt. Slêf! — Ik kan so dül word·n altmez, hœr . . . Sult dər man west hebb·n! ·n spektakəl van aller welt! kəmedi is dər nix bi. All· ér un rétəlkeit hè' w· nanner vərwét·n, ôk gên gôt hâr hebb· ·k an hüm lât·n. Ja, wà' ·k segg·n wùl . . . ·n gôd·n kətêrüs màg ·t her wés·n, do kumt uns· gôd· Hillərk dâr anstæfəln. Gùn dàg, segt he. Gùn dàg, segg· ik, kùm wat nader, Hillərk, kri' di ·n stôl, gâ wat sitt·n. Dat lât uns dôn, segt he, un smit sük dâr günt in d· sörg dâl; ik sêt hir in d· anner hörn mank·n mîn hêd· to plür·n. Dat wêr gôt; wi prôt·n wat hen un wat her van wèg un wær, van dit un dat, wat sük ·t den so givt, — alles in fræ un örndlikeit. Mit ·n mâl — ·k wùs ùp erd·n gots ni', wat mi averkwêm — mit ·n mâl hœr ·k dâr ·n gə-strùl bâv·n van d· bäön herunner. Ik kîk ùp — ja, dâr strikt ·t êngâl däör d· glîv, un wat ·t æw·ntür wil, nèt up Hillərk Brûns sîn

nê blaulâk·n jikkert. Nu hà' w· d· hell· in d· brand. Gots dönner un kelenner! segt he, wà' ·s mi dat väör ·n swinerê hir! ·k wùl, dat dîn kàt ùp bloksbarg sêt. A wat kàt! segg· ik, lœv· de bœsheit ni'. Ja, kàt, segt he, kàt! sügst jè doch, labb·lott, dat d· oll·hex däör d· bäön migt un mi ·t gans· jikkert ûtschändt het. Bist wòl ùp kullern, segg· ik, so wat deit uns· kàt ni', kanst der ùp an, ·t is schôn water. Ja prôst mâltîd, segt he, ·t stinkt jè às âs. Dat lügt dîn mund, segg· ik. Den rûk väör d·n dûvel her, òf ·t stinkt, segt he. Wat sùl ·k? ik gung hen un rôk — gôt un wòl — ·t stunk, stink·n dê ·t, dat mù' ·k sülvst segg·n. Nu, segt he, rukt ·t às ungelsk water? Kan wés·n, segg· ik, dat ·t ni' alto sûver rukt, man dâr ·s nò' ni' mit segt, dat d· kàt ·t dân het. Wis het d· kàt dân, segt he, wel anners! Het mi dâr ·n moj·n brödd· anricht — nê jikkert, ell· twê daler, geit der mîn dâg· ni' wær ût; ·k mâk di ·n schâd·nrék·n, kanst mi d· gans· hütspòt bitâl·n. Fleit·n sünd holl·pîp·n! segg· ik; ik kun ·t ni' mœt·n; wat van bâv·n kumt, dat râkt mi ni'. Man ·t râkt mi, segt he, ·k wil di wòl krîg·n, mîn düt! un êrster dâgs, wen ·k dîn kàt to fât·n krî', gév· ·k hüm ùp ênmâl so väöl, dat h· genùg het, dâr verlât di to. So? segg· ik, kùm mîn kàt ni' tèg òf nâst, òf krigst mit mi to dôn. Wi' ·k di jè ni' um frâg·n, segt he; pogg·dôt hau ·k hüm, plàt às ·n pankôk, nèt so wis às ·k hir sit. Un mîn kàt het ·t ni' dân, segg· ik· Un he h e t ·t dân, segt he. He het ·t n i ' dân, segg· ik· Un he h e t ·t dân, segt he. Nu wòr mi d· kòp dül. Hœr, segg· ik, segst mi dat no' ·nmâl wær, den salt di wunnern, wat di averkumt; ·t schælt mi gên hâr, òf ·k gév· di ·n drei an d· hals, un wen no' väöl to kôp hest, krigst ên mit d· tang· aver d· jûk ·n, dat d· bên·n in d· enn·stekst. Ja d u , segt he, du un d· tang·! O du grote kertuffel, dat du mi man ni' bast! Wat wult d u wòl! bist jè man ·n handvùl, ·k sèt di jè ùp mîn dûm un fleit di na Aegipt·n. Ho, ho, segg· ik, man sœtj·s; pralers sünd gên fechters; wat mênst du brâsker! ·k lât mi van di ·t hûfke nò' ni' aver d· kòp trekk·n, ·k sün ôk unner d· gôs ni' ûtbröt· Ik ôk lang ni', segt he. Mi dünkt, ik hebb· dæg· so väöl bitosett·n, às du, segg· ik, kri' all· dâg· mîn nàt un drœg· gôt, gên drêmâl jäöd· in d· wæk, un dat föt den doch bæter, sùl ·k denk·n, às bi water un brôd in d· gât·n sitt·n. Sàl m i dat gell·n? segt he. De d· schô past, trekt hüm an, segg· ik. Dêst bæter, wen dîn snût dicht huist, segt he, bist best· better ôk ni'; ·k wil

doch lever ·n schandarm bût·n däör sett·t hebb·n, às ·s nach's bi hellerlecht·n mânschîn in anner lû kôltûn gân. Du dûvəl! segg· ik, wat segst du dönnerslàg mi dâr? Mênst wòl, ·k sùl mit d· bédəlpeik hûsjî bilangs gân, às wòlêr dîn var, òf mi dik fræt·n ùp gəmênds unköst·n, às dîn môr, de in ·t gasthûs stürv·n is! Mugst will·n, segt he, dat ·n bédəlpeik bitâl·n kunst; man jawòl, kanst mit samt dîn kérl gên hær·nk van d· röster lûk·n; wu lank màg ·t àl her wés·n, dà' 'i mi d· schâphür schüllig sünd! un den d· kôpschill·nk van ·t hûs — mörg·n 'ən dàg gév· ·k d· gans· budəl in ·t gəricht, un den kanst dər ùp rék·n, dat d· ni' sovāöl in d· hér blivst, às in ·t ôg· lîd·n kaust. Gâ hen un fœl d· hœner, segg· ik, kanst mi achter küss·n, segg· ik, du rechte schinnerknâk, dâr d· bist! Bræk mi d· bèk ni' âp·n òf ·k wil di nò' hêl anners wat segg·n, segg· ik. Smitst nu mit pəstôl·n herum, segg· ik, un kanst d· lû to pâr·n drîv·n, dat lœv· ·k, man wu dər bikâm·n bist, dat segst ni' na, un magst ôk wòl wêt·n, warum. In ·t gəricht lôp·n, segg· ik, jawòl, dâr geit nò' êrst ·n hôg·n wîs· ùp, segg· ik, salt wòl ·n hâr in d· nàk hebb·n, de di torügg·holt. Of du wat segst un of mîn oll· hund blàft, segt he, dat kümmert mi ni sovāöl. Un òf du, òf ·n oll·n schojer wat segt, segg· ik, dà' ·s net so brêt às ·t lank is. Wat sün ik? segt he, dürst dat nò' ·nmâl segg·n? ·t pəstôr prækt man ênmâl väör sîn geld, segg· ik. Wen ·n echt·n schojer sên wilt, segt he, den must in ·t spêgəl kîk·n. Du dönnerkòp, segg· ik, du grannige satan, dâr d· bist! sult man bi di sülvst ùp un dâl kîk·n, den wust net akkərât, wu ·n schòft un bidreger ûtsügt. Dat segt ên, segt he. Bist ·n recht·n lump van ·n kérl, dat bist, segg· ik, dat d· um ·n läörê so ·n pərammal ùpsleist un all· tauən bi d· enn· krigst; ·n wâr·n dwàsbüngəl, slimmer às d· oll· jung· all mîn lév·nlang west is. Un du kanst di mell·n, segt he, wen d· dûvəl sîn grôtmôr ·t dər ins to dôn sùl. Blix·m hənin! hòl ênmâl dîn grôt snût, segg· ik, òf ·k gév· di dər ên in, dat di d· schûm um d· ôr·n flügt. So às ·k dat segg·, knàp hàr ·k ·t wôrt nò' ût d· mund, steit mîn Jâbk in d· käök·ndäör, un denk an — hèt d· klàp nò' âp·n, ja du, klàp âp·n, un hàr sîn kîs·n dər nò' wat van, às wen h· mên, dat ·t ·n rəmel wêr. Ahà, segt Hillerk Bruns, dà' ·s am enn· d· kàt west. Wacht, du knævəl, segg· ik, du verfræt·n kalv, dâr d· bist, segg· ik, du salt dîn bitâl·ng hebb·n, un dat ni' väör d· wîs·, ·t enn· tau wil ·k mit di dêl·n, dat wil ·k. Ên, twê — hebb· ·k ·t enn· tau in d· fûst un

wams· hüm däör, dat d· dönnersjung· rært, às 'n kætəlbœter, ût kräöpəlskraft. Un wat dər to dôn is — uns· Hillərk givt hüm ôk ·n pâr bazz·n, de ni' väör d· pûs wêr·n; man kanst di denk·n, dat mi dat ni' na d· müz wêr. Wat hest du dönner an mîn jung· to slân, segg· ik, dat kann ·k sülvst òf. Un hest ni', so kanst ni' — sûs·t hüm ·t enn· tau um d· ôr·n, dat hüm ·t fůr ût d· ôg·n stůft. Dâr ni' gôt mit, pakt dat swînbêst mi in d· bost, êr ·k mi ·t vərsêg, bit dər bi ûp d· gnister às ·n wild dêr, un kîs·t às d· dův*ə*l väör ·t gäötgàt. Ik ni' màk, fâr hüm in sîn swart průk un plük hüm, wat ·t tůg holl·n wil. Wupsdi, givt Hillərk mi ·n stöt väör d· bost, dà' ·k drê træ aver d· dæi stûv· un rüggaver fall· net mit d· nærs in ·t schöttəlwater. Un mit ·n dreium is uns· mât to d· däör ût, às d· kûgəl ût d· slur, dat gên dův*e*l òf sîn pumpstòk wêt, wâr h· stâv·n of flâg·n is. Ja, Jimm· Tadd·n so geit ·t dər her in d· welt un ùp ·t eiland. Hest dîn lêv·nd so wat hœrt òf sên?“

„Hm!“ segt Jimm·, dreit sük um un mâkt sachtj·s, dat h· bût·n däör kumt; „Hm! ·t is àl ·n stur·n hund, wen ên ·t water ni' holl·n kan; man kan ên ·t mundspil ni' holl·n, dà' ·s nò' teinmal leper.

Bemerkungen.*)

Die Mundart des obigen Stückes ist die ostfriesisch-plattdeutsche, und zwar wie sie ziemlich in der Mitte des nördlichen Ostfriesland, fast unmittelbar an der Nordseeküste, gesprochen wird, wo sie am wenigsten fremden Einflüssen ausgesetzt ist, während z. B. im Südwesten dieser hannover'schen Provinz das Holländische, gegen Osten hin das Oldenburgische einwirkt. Was sich über diese Mundart weiter im Allgemeinen anführen liesse, soll in den folgenden besondern Anmerkungen gelegentlich Berücksichtigung finden.

Ein grosser Lärm um ein paar Tropfen Nass. — *·n*, der unbestimmte Artikel, ohne Rücksicht auf das Geschlecht; *ên*, Zahlwort u. s. w. *Du bist mi ôk ên!* du bist mir der Rechte! *Warum hest ên ·t ni' segt?* (*ên* für ein unbetontes, verallgemeinertes „mir“). *Dat kan ên wòl averkâm·n* (Einem, Jemanden, Dat. von „man“). — *grôt: g* als Anlaut ist immer ein sanftes, schwaches *ch;* desgleichen auch auslautend mit einem Apostroph (als Zeichen eines stummen *e*), z. B. in *van dàg·* (diesen Tag, heute), wo das *g* sanft gedehnt wird; wogegen in *gùn dàg* (guten Tag) das *dàg* von „Dach“ nicht zu unterscheiden ist. — *pəramməl*, Lärm (praeambulum? es schliesst nämlich auch die Nebenbedeutung „Umschweife“ ein; unnützer Lärm). *p* und *b*, *t* und d werden anlautend scharf unterschieden, *b* und *d* im Auslaut nur vor unterdrücktem *e: blld·*, *prubb·* (Räuschchen). — *drüp*, Tropfen.

---

*) Mit Verweisungen vom Herausgeber.

1) *'t* bald „es“, bald „das“ (Artikel und Pronomen) = *dat.* — Statt dieses *wêr* hört man in andern Gegenden Ostfrieslands das ursprünglichere *wâs* (von *wês'n*, sein; — *wês!* sei!). — *vāōr*, sowohl „für“, als „vor“: *āō* ist nur ein Laut; zumeist im östlichen Ostfriesland angewendet, geht er im Südwesten gänzlich in *œ* über (statt dessen hört man anderwärts, z. B. in Pommern, *œ*). Das *v* lautet sanfter als in „Vogel“. — *lütji, lütj't, lütk', lütkət*, klein; Z. I, 274, 11. — *as 'k*, als ich (*ik*). — *ni'* aus *nich* gekürzt; daher geschärftes *i*; (südwestl. dafür: *nêt, neit*), — *gung:* das *n* wird nasaliert, daher das Schluss-*g* nicht vernommen; doch hört man auch *gunk*, wie *lan(g)* und *lank*.

2) Es sind noch nicht viele Jahre, dass auf dem Lande ständige Familiennamen eingeführt wurden, und man hält zum Theil noch jetzt wenig darauf. Hiess der Vater *Jimme Tadden, Lübbe Sunthes, Hillerk* (-*erk* entspricht dem hochd. -rich) *Bruns*, so ward der Sohn *Tadde Jimmen, Sunthe Lübben, Brune Hillerks* genannt. Die Endungen *n* und *s* (*sen*) bezeichnen das Sohnesverhältniss, also: *Tadde Jimmen* = *Tadde*, Sohn des *Jimme; Brune Hillerks* = *Brune*, Sohn des *Hillerk*. — *mü' 'i sus müt ji'*, müsst ihr; dagegen: *ji mutt'n* oder *môt'n*.

3) *jůst*, gerade, eben; Z. II. 420, 17. III, 214, 27. 288, 22. 338. — *māōl*, Mühle. — *mel*, Mehl: *é* = *œ* (in der Aussprache), beide (gedehnte) Vokale sehr breit und tief; sie verschwinden im südwestl. Ostfriesland ganz, wo überall *ê* an deren Stelle tritt. Es wird hier zugleich bemerkt, dass die gedehnten Vokale in der Regel recht breit und tief gesprochen werden, d. h. in der bestimmten Gegend Ostfrieslands, wovon hier die Rede ist; während man hier z. B. in *môder, kôk* (Kuchen) ein sehr volles *ô* hört, spricht man im Südwesten *mēoder, kēokə*. Der Nordfriese nennt dies Diphthongisieren der Vokale *kauelu*.

4) *turs'-murs'*, stätig, im gewohnten Schritt, ohne an etwas zu denken. Das *r* hier und in ähnlichen Verbindungen kaum vernehmbar, fast wie *tuss'-muss'* (auslautende Consonanten mit Apostroph immer sanft und schleppend). — *gang*, s. oben zu *gung*, Z. 1. — *hendrůßəlt*, hinschlendert; *drůßəln*, taumeln: Z. III, 283, 106.

5) *L. Sunthəs sīn hûs*, zur Bezeichnung des (Besitz-) Genitivs, wofür bei Wörtern, die als Eigennamen (ohne Artikel) behandelt werden, auch ein angehängtes *s* eintreten kann, z. B. *moders brêpòt, vaders tûn* (Gemüsegarten — Zaun), *mesters gār'n* (Baum-, Obst-, Lustgarten), *postôrs maid* (d. h. meiner Mutter, meines Vaters, des oder unsers Lehrers, Pfarrers); dagegen: *d' kàt sīn* (*hāōr;* s. unten) *jung'n*. Einen formalen Genitiv findet man sonst nur in Redensarten wie: *mīn lev'n des* (oder *lêv'ndəs*) *dâgs* (d. h. irgend in meinem Leben), *mōrg'ndəs dâgs, hůtigs dâgs, anner dâgs* (unlängst — *l' autre jour*), *'s mōrg'ns, 's âv'ns, bist des důvels* etc. Übrigens wird der Genitiv meist durch eine Präposition umschrieben, namentlich durch *van* (ähnlich dem franz. de), z. B. *d' bāōn van d' mund* (Gaumen), *d' bàl van d' fôt* (Fusssohle) etc. Einen Dativ hört man in: *ândem, to 'm důvəl*, und ausserdem im pers. Pron.: *hüm, hāōr*.

5) *wambannig*, unbändig, gewaltig; so: *wanschâp'n*, missgeschaffen, unge-

schlacht (auch Gegensatz von *rechtschâp·n*), *wanstürig*, unlenksam. Z. III, 187, 31. — *gəschèl un gəbalsk*, Schelten und Getöse. Die Vorsilbe *ge* wird, ausser in solchen und ähnlichen Wortbildungen (z. B. *gədô*, Thun, Treiben; *gətir*, Ziererei; — meist mit der Nebenbedeutung des Verächtlichen), möglichst vermieden, was namentlich vom part. perf. des Verbs gilt, wo es fast nur noch bei Wortformen vorkommt, die offenbar dem Hochdeutschen entnommen sind, z. B. *gəbôr·n* (dagegen redensartlich: *tâg·n un bâr·n*, gezeugt und geboren), und in volksthümlichen Reimversen, wie in folgendem Kinderräthsel:

Da ik was junk un schôn,
Drôg ik en blauen krôn;
As ik wàr olt un stîf,
Krêg ik en band um ·t lîf,
Ik wàr dər gəstöt un gəschlagen,
Van kœnigs un bèdlers gədragen.

Aber auch andere Wörter haben das *ge* nicht: *sund, nôg* (jetzt öfter *gənûg*), *nau, wis, smàk, bòd, rāōk* (Geruch), *sang* (nasaliert), *swulst, wicht, rèskûp* (Geräthschaft), *vadder* (Gevatter), *dêən* (gedeihen), *wenn ·n;* auch wo im Hochdeutschen das *ge* zum blossen *g* geworden: *lid, lik·n, lœv·n, lükk·n;* dagegen: *gəbāōr·n* (sich zutragen), *·t gəschücht* (es geschieht; — nur in dieser Form gebräuchlich), *gərüst* (ruhig), *gnâg·n* (nagen). Z. 122, 6; 226 ff. 274, 3. II, 95, 22. 177, 1. 419, 3.

6) *Lübb· sin, B.:* gewöhnliche Art, die Ehefrau zu bezeichnen: *B.*, Frau des *L.* — *wœr*, wieder (Oldenburg: *wedder*); Z. III, 280, 36. — *·t màl fèl um hebb·n*, einer gewohnten Laune, Tollheit sich überlassen. Vgl. Z. II, 540, 104. III, 282, 89. 425, 33 und unten, zu Z. 14.

7) *nèschirigheit*, Neugierde; Z. III, 278, 7. — *middəlmantji:* die Fenster sind in Ostfriesland gewöhnlich in zwei gleiche (obere und untere) Hälften getheilt, die sich (in senkrechter Richtung) übereinander schieben lassen; *middelmantji* heisst nur derjenige Theil des Rahmens einer Hälfte, der mit dem der andern in der Mitte zusammentrifft.

9) *hûskell·n*, Zahnweh; *kûs·*, Backenzahn; fig. stämmiger Bursche. — *Schit ôk AB-bôk:* gemeine, scherzhafte Redensart, wie: Prosit die Mahlzeit! — *·t stekt hāōr* etc., d. h. sie nimmt es nicht eben genau (mit ihren Ausdrücken). —

10) *brêt* statt *brett·* (oder *bretd·*), Breite; so auch: *längt·*, *dupt·* (Tiefe), *lèvd·* (Liebe, auch blos *lèv·*), *rumt·* (Geräumigkeit; *rûm*, Raum). Vgl. Z. II, 542, 198. — *bàv·n*, oben, über; *bàv·ndin*, überdies, obendrein. Z. II, 41, 9. 394, 85. 422, 62. — *·t mundji bàv·n water hebb·n*, eigentlich: vorlaut sein, hier: im Zuge sein (d. h. mit Keifen).

11) *kùm herin* etc. — gewöhnliche scherzhafte Einladung an Diejenigen, die von aussen durch's Fenster schauen. Zu *kiken* vgl. Z. II, 189, 4.

12) *binn·n*, herein, ins Haus; vergl. Z. III, 280, 49. — *·n enn· tau*, ein Ende, Stück, Trumm eines Taues. — *verdwèrt*, verdreht, verschoben, überzwerch. Z. II, 512, 12.

13) *toknüßelt*, zerknüllt. Z. III, 427, 61.

14) *màl*, hier: toll, wahnsinnig; sonst noch: hässlich, schlimm, übel, närrisch,

nibern etc. — *Jâbk*, Jakob. — *hennig*, halberwachsen. Müllenhoff zum Quickborn: „*hennig*, flink, gew. mittelgross; *grôt asen hennig Hœhnerei;* mhd. behendec, niederl. handig, engl. handy, goth. handugs, behende, geschickt." Vergl. auch nhd. behend und handlich. — *Stîg*, m., Steig, Pfad, mhd. stîc; u., ein Stieg, 20 Stück, holl. stijg, altfranz. stige.

15) *kritərg*, weinerlich, mit den Spuren des Weinens; *krît·n*, weinen. Z. III, 279, 18. — *hörn*, Ecke, Winkel; Z. II, 541, 170. Ebenso unten, Z. 41. — *vrêv*, rieb, von *vrîv·n*, reiben. — *fûst·n*, Fäuste: ·*n* und *s* sind gewöhnliche Pluralendungen; *stôl·n*, Stühle, *süsters*, Schwestern (vergl. Z. III, 279, 20); dagegen: *per'*, Pferde (Sing. *perd*), für *perde*, *perd·*, wo das harte *d* des Sing. wegen des *e* weich und in der Aussprache völlig lautlos wird (so wird das Imperf. *segde* abgekürzt bis auf *se'* oder *sæ*). Pluralformen wie in: *klê·r*, Kleider, *gæder*, *kinner*, *leder* entsprechen dem Hochd. Im östlichen Ostfriesland kommt öfter der Umlaut vor; z. B. *ko·n*, Kühe, wird dort *kôi* (auch *kai*), *mûs·* : *müs·*, *gôs·* : *gœs·*, *fôt·n* : *fœt·*, *glâs·n* : *glääs·*, *tûn·n* : *tün*. Der Plural von *frô* heisst *froəns;* wo man aber besonders den Geschlechtsunterschied ins Auge fasst, sagt man: *frolü*, *manlü* (eigentlich Plur. von *frominsk*, *manminsk*); *gode mann·n* heissen Vermittler, die von einer Partei zur Gegenpartei gesandt werden.

17) *bi d· wikkel*, *bi d· krips*, *bi d· krâg· krig·n*, fassen und prügeln.

18) *den l.* mit Nachdruck für *de* (Nominativ; sonst auch Dat. und Acc., und zwar immer masc., während „*de*" commune ist; so: ·*n dikk·n settert* (untersetzter Mann etc.), dagegen fem.: ·*n fixə dern*). Ebenso unten, Z. 21.

19) *drüppel*, Schwelle; *ni' wær aver* (über) *dâôr of drüppel*, nie mehr ins Haus. — *swær·n wês·n:* diese Form nur in dieser Redensart; „geschworen haben" heisst: *swâr·n hebb·n; swær·n* ist hier wol als part. präs. zu nehmen, wie denn dieses der Form nach auch sonst mit dem Infinitiv zusammenfällt (z. B. *ik sün dər drîv·n bikâm·n*, treibend, durch Zufall sehr billig; — de rencontre), indes meist nur noch dazu dient, gewisse Wörter näher zu bestimmen und mit ihnen zu zusammengesetzten zu verschmelzen: *stân ur* (Standuhr, aber wörtlich: stehende Uhr), *hang·n lamp*, *gân wârk* (Gehwerk), *fall·n sêk* (Fallsucht), *sûg·n kind* (Säugling), *dâôrgân gat* (ein Loch, das völlig durchläuft), *lôp·n fissel* (Fistel), *wêt·n minsk* (ein Mensch in den Jahren, wo man ihn verständig glauben darf, — „wissender", doch heisst „wissen" sonst *wêt·n*, nicht *wet·n*); ferner: *stânföts*, *unner de wær·n(d)*, (mittlerweile). Wo ein *d* hervortritt, wie in *lôp·nd für* (Lauffeuer), muss es der Liebe zum Wohlklange, zum Mundgerechten zugeschrieben werden; so wird aus *bôl* wieder *bold* in: *bold süs*, *bold so* (bald so, bald anders, — das *süs* nur in dieser Redensart), *un* zu *und* in: *jo und jo* (nachdrücklich etwas einzuschärfen); ferner: *vêrderlei*, *wis·der* (Weiser, Zeiger), *schrader* (Compar. von *schrâ*, schlimm; Z. II, 319, 12), *nader*, *nadern* (von „nah") etc. — Übrigens darf man das *s* in *sw*, *sm* etc. (hochd. schw etc.) nicht zu sanft aussprechen; *sch* lautet bekanntlich so, dass man *ch* als kräftigen Gaumenlaut unterscheidet.

20) *wel*, wer, wen; Z. III, 279, 19. 425, 11. Ebenso unten, Z. 27.

21) *undāōg*, Taugenichts, auch *undāōgt*; *dāōg·n*, taugen, *dāōgt*, innerer Werth, Tugend.

22) *disnak*, Trotzkopf, Störrischer; *dis·n*, eine trotzige Stirn zeigen; *disig*, mürrisch, trotzig, verbissen; vgl. *dusig*, schwindelig. Z. III, 281, 69. 424, 6. 228, 14.

24) *man*, aber; blos, nur. Z. I, 275, 2, 10. II, 392, 25. — *gén*, kein; *gén èn*, *gén én ni'*, Keiner. Z. II, 396, 19. III, 286, 14.

25) *schunk·n*, geschenkt; Z. III, 427, 63. — *schubbərt*, Schuft, auch *schubjak*.

26) *prôt·n*, sprechen, reden (dafür weiter östlich: *snakk·n*; Z. II, 541, 150. III, 280, 46. 425, 14); *prôttəln* (mit Jemandem), auszanken (weniger heftig, als mit vielen Worten), oberd. *protzen*, *protzeln*; *protzig* (brüsk) heisst *bräk*; *spræk·n*, sprechen; — *sprik*, dürres Reis, *sprikək*, sehr hager, dürr (besonders von jungen Personen); *bròs*, *kròs*, spröde. Vgl. Z. III, 300. 432, 272.

27) *sül ·k*, sollte ich; *sàl*, soll, *sāōl·n*, sollen; weiter östl.: *schāōl·n*, *schàl*, *schul*; *schuld*, Schuld. Z. II, 395, 1.

28) *blix*, *blix·m*, Blitz, dann: Teufel; Z. II, 540, 126. III, 555, 36. Vergl. oberd. *Blech*: Z. IV, 106, 30. — *ja*, einfache Bejahung; *jà*, nachdenkliche oder nachdrückliche Bestätigung, Anzeige der Dienstbereitschaft; *jè*, Einwilligung, Beipflichtung, Geständniss, Hindeutung auf Selbstverständliches etc.; *jo*, Einschärfung; *jò*, Hinweisung auf die Bestätigung des Selbstgesagten durch die Aussage des Andern. Ähnlich: *Jesəs!* Ausruf des Schreckens oder Staunens; *Jissəs!* Ausruf des Eckels und Abscheues; *Jassəs!* Ausruf grösseren Eckels; *Jussəs!* Ausruf noch grösseren Abscheues (auch *Jassəs Crassəs* etc. — je grösser der Eckel, desto stärker die Scheu vor deutlichem Aussprechen des heil. Namens). Vgl. Z. II, 24 f. — *büx*, Hose. Z. II, 423, 22. III, 42, 41. 259, 7.

29) *dər wat van*, gewöhnliche Trennung der adverb. Präposition.

30) *van enn· an*, von Anfang an; *enn·* hat, neben der des hochd. „Ende", noch manche andere Bedeutungen, z. B. Strecke, längliches Stück, Spitze etc. (unten, Z. 74 und oben, zu Z. 12).

31) *vərtelßel*, Erzählung; Z. III, 277. — *schit-schetərè*, gemein für: Kleinigkeit, Unbedeutendes.

32) *meit*, auch *ment* oder *moit*, Mühe. Vergl. oben, zu Z. 10. — *hâst*, fast, beinahe. — *dà' ·k*, aus *dat ik*, dass ich. — *bèk*, Maul; Z. III, 432, 272. — *àp·n*, offen, auf; Z. III, 425, 31.

33) *füt*, fort; Z. III, 284, 123. — *mâk — krigst*, geh' mir aus den Augen! — *drei*, Drehung, Wendung um die Ecke.

34) *slèf*, eigentlich Schöpflöffel; fig. Schlafmütze, Einfaltspinsel. Z. III, 42, 29. — *dûl* (toll), zornig. — *word·n*: *rd* fast unhörbar.

35) *altmèz* (*al-smets*), bisweilen. — *west hebb·n* statt *west wes·n*.

36) *ēr un rètəlkeit*, hier: Handlungen, die der Ehre und Redlichkeit widerstreiten. — *hè' w·*, d. i. *hebb· wi* (dagegen: *wi hebb·n*), haben wir.

37) *vərwer·n*, vorrücken; Z. III, 432, 265.

38) *katèrtis*, Viertelstunde.

40) *nader*, näher; s. oben, zu Z. 19. — *kri'*, d. i. *krig·* (hier: nimm). — *sitt·n gân*, sich setzen; so auch: *stàn gân*.

41) *smit·n* (schmeissen), werfen, schleudern. Z. III, 259, 12. — *günt*, jenseit, drüben. Z. II, 139; 210, 8; 423, 41. — *sörg·*, kurz für *sörgstôl*, Ruhsessel, Grossvaterstuhl (d. i. Stuhl, worin der Familienvater den Sorgen des Hauswesens nachdenkt). — *dål*, nieder; Z. II, 223. 511, 9. — *sèt*, anderwärts: *sàt*, sass.

42) *mank·n*, auch *mank*, unter, zwischen (zu „m e n g e n"). Z. I, 275, 3, 34. II, 180, 87. 422, 70. — *hêd*, Werg; Z. III, 428, 204. — *plür·n*, zerren, zupfen, wühlen. — *prôt·n*, Imperf. (eigentlich: *prôt· d·n*); s. oben, zu Z. 26.

43) *wær*, Wetter; Z. III, 498.

44) *alles*, sonst gewöhnlich *all·*. — *fræ*, Frieden. — *wùs* (*wusd·*), wusste.

45) *erd·n: d* fast lautlos. — *averkwêm*, überkam, anwandelte (vgl. unten, Z. 72); für *kwêm* auch *kêm* und *kwàm*. — *gəstrül*, Geriesel; *strull·n*, rieseln, strömen, besonders von Wasserstrahlen; vgl. *t - räll·n*, *st - rull·n*.

46) *bôön*, Boden, (Bühne), hier: Zimmerdecke. Z. III, 40, 4.

47) *gliv·*, Spalte; vgl. *klœv·n* (franz. eliver), spalten; Z. I, 299, 4, 7. — *æw·n-tür*, Abentéuer, Zufall, vom rom. a d v e n t u r a, mhd. a v e n t i u r e. Grimm, Wbch. I, 27 ff. — *nèt*, gerade, eben, genau, ganz; Z. III, 44, 8. 175, 293. — *nê*, neu; Z. III, 428, 220.

48) *làk·n*, Tuch, tuchen; Z. III, 310. — *jikkərt*, Jacke (der Männer; die der Frauen heisst *jàkji; jàk* für beide). — *hà· w·*, d. i. *hàr* (*hadd·*) *wi*, (dagegen *wi harr·n*, *hadd·n*), hatten wir.

51) *labb·lott*, Alberne. — *oll· hex*, scherzhaft für Katze.

52) *mig·n*, mingere. Z. II, 134. III, 561. — *ûtschändt*, verschimpft, verdorben.

53) *ùp kullərn wes·n* (den Koller haben), nicht bei Verstand sein.

54) *schôn*, rein (früher auch: schön); *schonerlik*, sauber; schätzbar, werthvoll.

55) *rûken*, riechen; Z. III, 41, 15.

58) *ungəlsk*, unrein, unsauber; vgl. *ungəl*, Unschlitt; Z. IV, 33. — *sùver*, sauber; besonders als Gegensatz von *fûlsk*, faul, faulig (*fûl*, schmutzig; Z. II, 317).

60) *môi*, schön; Z. I, 277, 14. II, 392, 38. 541, 143. III, 376. — *brödd*, Verwirrung; *bröddəln*, *bruddəln* (franz. brouiller), Fehler machen; *brödd·làp*, *bruddelàp*, ein Stück Zeug, woran Mädchen sich im Nähen, Sticken, Stricken üben und ohne Gefahr Fehler machen können; — dagegen: *brôt*, *brötsel*, Brut; *brœd·n*, brüten. Z. II, 229.

61) *daler*, ostfries. (Gemein-) Thaler zu 30 Stübern (= 1 bair. Gulden); jetzt ausser Gebrauch. Sonst heisst *daler* auch ein (abgeschnittenes) Scheibchen. Hier steht es für: Reichsthaler. — *min dàg· ni·*, *min lèv·nd ni·* u. a., umschreibend für „nie", wofür es kein besonderes Wort gibt; *altîd*, immer, doch hört man wol noch: *jümmer-to*, und für „nie" *nôit, nôit ni·*. Vgl. Z. III, 250, 64. — *·k màk di ·n schâd·nrêk·n:* dem Sinne nach Futur, wofür eine bestimmte Form mangelt; nimmt man nicht dafür das Präsens, so dienen *sööl·n* und *will·n* als Hülfsverben, z. B. *·k wil di wòl krig·n; so sàl·t wòl ùtfall·n*. Es mag hier zugleich bemerkt werden, dass die Formen des Imperf. und Plusquamperf. unverändert auch zur Bezeichnung des Conjunctivs (nebst Conditionalis) dienen: *·k wùl, dat hi kwêm* *), ich wünsche (wünschte), dass er komme

*) *kwêm*, *kêm* (nicht *kwam*), *wêr* (war und wäre, — nicht *wàs*) sind wol eigentl. Conjunctivformen.

(kame); *wen ·k dat wust här, wêr ·k hir·blev·n; här-ik und hebb·-ik* (Hatt'-ich und Hab-ich) *sünd broers west.*

62) *hütspöt*, eigentlich: eingesalzene geringere Fleischstücke; hier för: Rummel. Richey, 101: *hüßpott*. Krüger, 56: *hützpot*. — *fleit·n*, blasen, pfeifen (unten, Z. 77); hier: ich pfeile dir...! Der Volkswitz nimmt *fleit·n* als Plural von *fleit·* (Flöte) und fügt scherzhaft erklärend hinzu: *sünd holl· pip·n* (hohle Röhren), worauf nun das Ganze wieder angewendet wird, wie: *fleit·n!* Vergl. Dähnert, 124: *Ik will di wat fleut·n!* zurückweisende Antwort. Richey, 63: *ja! Fleuten! Fleuten sünd häle Pipen!* verspottender Zuruf beim Misslingen eines Werkes, wozu die auch ins Hochd. vorgedrungene Redensart *fleuten gân* für „verloren gehen" gehören mag.

63) *mœt·n*, hemmen, hindern. Z. II, 421, 58. III, 284, 112. 278, 10. — *dat räkt mi ni*, das geht mich nicht an; *räk·n*, treffen, auch: angehen. Die Redensart will sagen: Was aus der Luft fallt (von oben kommt), geht nicht von mir aus, dafür bin ich nicht verantwortlich. Spielende Kinder werfen Steine, Sand etc. in die Höhe, auf die Gefahr hin, dass beim Herabfallen Jemand getroffen werde, und rufen dabei (sich bewusst, direkt auf Niemanden gezielt zu haben): *wat van bâv·n kumt, dat räkt mi ni!* Z. III, 431, 207.

64) *düt*, vertraulich für: Schwesterchen, und im Allgemeinen für Muhmchen, Püppchen.

65) *êrster dags*, chestens, sobald als.

65) Bekanntlich gibt es im Plattdeutschen nur zwei Artikel, *de* (für beide Geschlechter; vergl. Anm. zu Z. 18) und *dat*; doch wird durch die Pronomen: *he*, *se*; *hüm*, *hāör* (Dat. und Acc.); *sin*, *hāör*, *hāörs* (ihres, ihr gehörend), das Geschlecht unterschieden, wenn zwar in der Regel nur in Bezug auf Personen. Unter den Thieren lassen Kuh und (weibliche) Katze am öftersten die Ausnahme zu, so dass man sich durch *se*, *hāör*, *hāörs* auf sie zurückbezieht. Weil indes oben das Geschlecht der Katze nicht in Betracht kommt, so ist *hüm* und *he* gebraucht worden. Sagt man doch sogar öfter: *d· kät* sîn, als hāör *jung·n·*

67) *têg*, nur in dieser Redensart gebräuchlich, wahrscheinlich für *teg·n*, entgegen. Z. III, 266, 3. 426, 39.

68) *pogg·dôt*, mausetodt; *pogg·*, Frosch; Z. III, 209. 211. 500. *pur* (*pudd·*), Kröte, anderwärts *padde*. Z. II, 209, 211. — *nêt so wis*, gerade so gewiss; s. oben, zu Z. 47.

71) *wôr*, auch *wur*, statt *word·*, *wurd·*, wurde. — *nu* etc., ich gerieth in Zorn. — *salt di wunnern* als Futur; s. oben, zu Z. 61.

72) *·t schœlt ni· vāöl*, es fehlt wenig daran; *dat kan mi ni· schœl·n*, das verschlägt mir wenig, ist mir schon recht; *wu kan ·t doch so vāöl schœl·n!* wie kann man es doch so arg, so weit treiben! *verschil*, Unterschied; *schill·n*, schälen. Die Grundbedeutung ist die des Unterschiedmachens, also mit theilen, trennen, scheiden, schälen verwandt. Vgl. Richey. 225. Dähnert, 403. Krüger, 65. Z. III, 281, 68.

73) *of*, oder. Z. II, 95, 23. 395, 5. III, 268, 33. 280, 44. — *drei*, derher Schlag (wol mit verkehrter, verdrehter Hand; vergl. oberd. *ächete:* Z. III, 337); in dieser Bedeutung nur in Verbindung mit „*an d· hals*" (derbe Ohrfeige).

73) *to kôp*, zu Kauf, feil, d. h. aufzutischen, auszukramen, vorzubringen.
74) *ên*, einen, nämlich: Schlag, Streich. — *jûk* kommt nur in derartiger Redensart vor und hängt wol mit „Nacken“ zusammen, wenn nicht mit dem Wort (vergl. franz. nuque; auch *jûk*, Joch), so mit der Bedeutung. — *in d· enn·*, empor, in die Luft; *aver enn·*, aufgerichtet; *he kumt aver enn·*, er richtet sich auf; *·t gans· lôg* (Dorf) *is in d· enn·*, in Aufruhr, allarmirt. Vergl. oben, zu Z. 12 und 28.
76) Sprichwort, auf Prahler, Eitle, Hochmüthige, sich Brüstende angewandt; *bast* (eigentlich *barst·st*), herstest? Vergl. jedoch Z. III, 532, 75.
77) *fleit·n*, blasen; s. oben, zu Z. 62.
78) *sœtj·s*, *sachtj·s*, vorsichtig, behutsam, leise, — Diminutiv-Formen; so auch: *stilkəs*, heimlich, verstohlen, in der Stille, *stràkj·s*, kürzlich und nächstens; *èvkəs*, so eben, kaum, — man sagt auch: *sò èvkəs èv·n*, vor einem Augenblick. Die verschiedenen Endungen *ji* (*jis*, *je*, *jəs*) und *kə* (*kəs*, *k·n*) führen zuweilen eine verschiedene Bedeutung herbei: *hûsji*, Häuschen (Z. 89), dagegen *hüskə*, Düte, Kerngehäuse; Raum zwischen den Knien eines Sitzenden. — Dieses *-ke* berührt zuweilen die Bildungssilbe *-ske*, die, gleich dem hochd. -in, zur Bezeichnung des Frauenstandes dient; z. B. *mesterskə*, *pàstôrskə* (Lehrers-, Pfarrersfrau), *neisterskə* (Näherin), *bidregerskə*, *schàblunterskə* (schlechtes Weibsbild). Merkwürdig ist: *burinskə* (Bäuerin), wo *in* und *ke* vereinigt sind, vielleicht zur Unterscheidung von *bursk·*, bäuerisch; *burinske* bezeichnet den Stand, dagegen heisst die Bäuerin im Verhältniss zu ihren Untergebenen *werdinn·* (Ton auf der letzten Silbe), d. i. Wirthin. Vgl. Z. II, 285, 24. III, 134. 281, 75. — *bràsker*, Grosssprecher, Prahlhans, Lärmmacher; *bràsk·n*, grosssprechen etc. Z. II, 236.
79) *hüfke*, Häubchen; wird fast nur noch in dieser Redensart gehört. — *trekk·n*, ziehen; Z. II, 122. 203. 551, 11. 541, 138. III, 260, 17. 382. — *ik sün*, ich bin. Man hört abwechselnd: *ik sün*, *ik bün*, *ik bin*; *du bist*, *du büst*, *du bist*; (*he is* bleibt sich gleich); *wi* (*ji*, *se*), *sünd*, *bünd*, *bind*. *·k sün — ûtbröt*, sprichwörtliche Redensart = ich bin nichts Geringes, ich bin nicht zu verachten.
80) *dœg·*, völlig, reichlich (hängt wahrscheinlich mit hochd. gedeihen, gediegen zusammen); *he ·s ni· recht dœg·*, nicht recht gescheit, nicht bei gesunden (vollen) Sinnen. Vergl. Z. II, 540, 117.
81) *bisett·n*, zusetzen, (Kraft) aufwenden. — *nàt ùn drœg·*, Nasses und Trockenes, d. i. Essen und Trinken.
82) *jâöd* (Jude), Mahlzeit ohne Fleischspeise; so genannt wegen des Fastens der Juden. — *wœk*, Woche. Z. II, 420, 31. — *fœd·n*, nähren, kräftigen; *fœdsəl* kräftige Nahrung (*fôr·n*, füttern, Futter geben). Dähnert, 127. Richey, 65.
83) *gàt*, Loch, Plur. hier: Gefängniss. Z. II, 393, 52.
84) *de — an*, wem der Schuh passt, der zieht ihn an; sprichwörtlich wie: wen's jückt, der kratzt sich. — *dêst*, d. i. *ded·st*, thatest, hier: thätest.
85) *snût*, Schnauze; Mund (verächtl.) Z. III, 29. 268, 27.
86) *bût·n*, ausser, aussen draussen, aus *b-ûten* (vgl. *b·-aven*, *b-innen* etc.) Z. II, 41, 9.

87) *lu*, d. i. *lud*, Leute; Z. II, 423, 22. — *kôltûn*, Kohlumzäunung, Kohlgarten.

88) *bedəlpeik*, Bettelsack; *peik*, *peuk*, *put*, kleiner Sack, Beutel, Tasche; neben *bul*, Beutel (*put* wird zu Beutel, *peik* zu heugen, Bug, Buckel, Bauch gehören).

89) *hûsji bilangs*, von Haus zu Haus; s. oben, zu Z. 77 und Z. III, 284, 114. — *wôtêr*, einst, vor Zeiten; Z. I, 277, 6. II, 95, 5. — *vâr*, *mòr*, gemeiner als *vader*, *moder*.

90) *unkôst·n*: Einige sprechen: *kösch·n*, *kösk·n*, *köscht·n*, — also eine Art des Schwäbelus. — *gasthûs*, Armenhaus; Z. III, 432, 281. — *mugst will·n* = es wäre dir zu wünschen.

92) Das Wort *kérl* (spr. *kœrəl* mit schwachem, fast wie *d* lautendem *r*) hat in Ostfriesland noch nichts Verächtliches, wird vielmehr ganz allgemein für „Mann" (auch im Sinne von „Ehemann") gebraucht; *kérl un wif*, Mann und Frau; *holt·n-*, *stêngôtskerl*, Holzwaaren-, Steinzeughändler. Ebenso hat *dern* durchaus nur freundliche Bedeutung (das gewöhnliche Wort für „Mädchen" ist *wicht*; so: *jung·ns un wichter*, Knaben und Mädchen; *maid* heisst vorzugsweise Magd, Dienstmagd, auch was im südlichen Deutschland „Schatz"; *fôn* dient fast nur noch als unfreundliche Bezeichnung für „Mädchen"). Z. II, 41. 96, 42. 423. III, 263, 74. — *gén h. van d·r· lûk·n*, Redensart, Mangel an Thatkraft zu verspotten; *lâk·n*, ziehen (*lûk·n* hat mehr ein Losmachen zum Zweck, dagegen *trekk·n* ein Bewegen von der Stelle; veraltet ist *tuən*, sprichwörtlich *tu an, Jan, ·t is ·n bùlkalv*).

93) *da' 'i* = *dat ji*, dass ihr. — *schâphûr*, Heuer, Miethe, Pacht für die Schafweide. Z. II, 511, 8.

94) *mörg·n 'en dâg*, vielleicht: *mörgenden dag*, also Accusativ. — *budəl* (Vermögens-) Masse, Rummel (auch *inbudel*, *bodel*, in Schrr. *inbodeel*, alt: *butheil* — Beuteltheil? noch jetzt *bût* für Beute in: *he geit strik·n mit d· best bût*; — *bût* sonst Tausch; *bût·n*, tauschen); ferner so viel als *bült* (altfr. buld), Menge, Haufen; Aufwurf, Anhöhe (die letzten beiden Bedeutungen gehören *bült* allein). Z. III, 41, 26.

95) *dat* — *blivst*, dass du nicht Herr bleibst über so viel.

96) *gâ hen* etc., Ausruf wie: Geh' zum Henker! Desgleichen: *gâ hen un bœter di*; *lôp an d· Galg*, *den fall·n di gén pann·n* (Dachziegel) *ûp kòp*.

97) *achter*, hinter, hinten (after). Z. I, 298, 1, 4 und II, 96, 41. — Mit *knâk* bezeichnet man mehr den Knochen, der einem noch lebenden Geschöpf angehört, während *bunk* (Z. II, 539) mehr zur Bezeichnung des vom Fleisch losgelösten Knochens dient; *knâk*, fig. Schelm, Elender. — *dàr d· bist*; wie der Süddeutsche sagt: wo du bist; vgl. auch hochd. der da als Relativ.

98) *brœk* — *âp·n*: etwas weniger edel als das „Wecke den schlummernden Löwen nicht!" — *hêl* (heil), ganz; Z. I, 298, 2, 6. III, 278, 4; *hêl un dàl* (*d· all*), ganz und gar; *in sin gəhêl*, in seiner Ganzheit, Ungetheiltheit; daher: *intgêl* (d. i. *in ·t g·hêl*), im Ganzen, überhaupt. Z. II, 423, 44.

102) *dàr* — *up*, d. h. das geht nicht so leicht, so ohne Umstände.

103) *salt* — *torügg·holt*: ein Sprichwort, dessen Sinn klar ist.

104) *blaffen*, bellen: Z. III, 375. 431, 247.

105) *schojer*, Herumstreicher, schlechter Kerl; *schöj'n*, herumstreichen (wohl von *schô*, Schuh?) — *dà' ·s — is*, das ist gerade so lang als es breit ist, d. h. es läuft auf eins hinaus.

107) *'t pastôr ··· geld*, der Pastor predigt nur e i n Mal für sein Geld; — sprichwörtliche Redensart als Abweisung einer Wiederholung des Gesagten.

109) *grannig*, habgierig; vgl. Z. II. 347. III. 328. *gannig*, gierig, lüstern. — *up un dàl*, auf und nieder.

110) *akkərât*; Z. II, 431, 51.

111) *lump van 'n kèrl:* Über dieses *van* s. Z. III, 421, 14.

112) *lāörê*, Kleinigkeit, Lapperei; *lapp'n un lāör'n*, Fetzen; *lur*, (wollenes) Windel-, Wickeltuch (lat. lorum, Riemen). Dieselbe Bedeutung hat *klattərê* von *klāt*, Lappen, Fetzen. — *all — krigst*, alles Mögliche an den Haaren herbeiziehst.

113) *dwàsbüngel*, Querkopf; *dwàs* (*dwàrs*), quer, überzwerch. Z. II. 512, 12. vgl. *schûn*, schräg; *hörnschûn — averdwàs*, scherzh., ganz schief und quer). *büngəl*, baumelnder Holzklotz, dem Weidevieh angehängt, ihm das Ausreissen zu wehren; *büngəln*, baumeln. — *d· olf jung·*, euphemistisch für: Teufel.

115) Die Grossmutter heisst auch *bepp·* (*bebb·*), wahrscheinlich Abkürzung von *bèsmôr* (beste Mutter); *bèsvâr*, Grossvater. — *'t dər to dôn*, das Zeitliche segnen. *ins*, einst, einmal; Z. III, 278, 4. 281, 74. — *blix·m hənin* (s. oben, zu Z. 28); so auch: *hund hənin! fôn hənin!* wie der Südbaier sagt: Pack übereinander! 117) *knâp*, kaum. 118) *klâp*, Hosenlatz.

119) *kis·n*, grinsen, zähnefletschen; klaffen: *sin kis·n dər van hebb·n*, hohnlächeln darüber. — *mèn·n*, *dat ·t ·n ramei is*, etwas als Gegenstand des Spasses betrachten, dessen man sich rühmen dürfte: *ramei* wird in anderer Verbindung nicht gehört. 120) *wacht·n*, warten.

121) *knœvəl*, (Knebel), Kernbursche, Schelm; *knœvəl-*, *knivəltônt*, die Zehen einwärts gekehrt (gekniffen); *van bût·n biständig*, *knœp·n inwendig*, Schalk mit ehrbarem Äussern; *dûr·nknœp*, heimtückischer Streich. — *verfrœt·n*, übermüthig, ausgelassen.

122) *nî vāör d· wîs·*, nicht zum Schein (pour la forme).

124) *wams·n*, prügeln; Z. III, 41, 23. 284, 119. 368, 62. — *rœrt*, schreit; Z. I, 277, 8. III, 90. 280, 51. — *kœtəlbœter* (nur in dieser Redensart noch gebräuchlich), eigentlich Kesselflicker; *bœt·n*, büssen; besonders aber: Feuer anmachen, heizen; da es weniger dieses (*stôk·n*, *instôk·n*, heizen, einheizen; *anstœk·n*, anzünden) heisst, als Brennmaterial zu einem Feuer aufbauen (*bœt bœter up*, baue das Feuer höher auf), so könnte man sich einfallen lassen, es in Verbindung zu bringen mit *bôən*, bauen, *bô*, Holzschuppen, Bude, *gəbōid·*, Gebaude, *bôt*, (Gebautes) Getreide. Vergl. indes ags. b e t a n, zünden. Z. III, 365. Grimm, Wbch. I, 1754 f.

125) *ût krāöpəlskraft*, aus aller Macht.

126) *bazz·n* oder *bats·n*, Klappse; *ôrbaz*, Ohrfeige; *bats·n*, klappsen (franz. battre). Z. III, 28. — *pûs*, Lockruf und Schmeichelname der Katze, Z. III, 499; *nî vāör d· pûs*, nicht für den Spass; Z. II. 285, 26.

127) *na d· müz*, nach meinem Sinn.

128) *dat* — *òf*, das kann ich selbst beschaffen, abwarten.
130) *bost*, aus *borst*, Brust; *boss·m*, Busen. Z. II, 551, 7. III, 279, 29. 375. 288, 10.
131) *gnister*, Knorpel (gehört zu knistern); *ùp d· gnister bit·n*, zähneknirschen.
132) *às* — *gāōtgàt*, sprichwörtlich; *gāōtgàt*, Loch in einer Mauer, als Mündung einer Abzugsrinne; *gāōt*, Guss, Gosse, Rinne; *gēt·n*, giessen. — *màk*, zahm; *makkəlk*, bequem, gemächlich; *gəmàk*, Abtritt (Gemach). Z. I, 277, 7. 539, 96. III, 280, 38. — *wat* — *wil:* Z. III, 280, 57.
133) *wupsdi!* prdauz! vgl. *wibben*, *wibbchen:* Z. IV, 118, 32; auch *schwuppdich:* Z. III, 134. 283, 108.
134) *træ*, Tritte. — *dæl*, Diele, Fussboden. — *stuben*, stieben, dahinfliegen; vgl. Z. 136. Z. II, 543, 196. — *rüggauer*, rücklings nieder. — *nærs*, Steiss, (Arsch); s. Grimm, Wbch. I, 564. Vgl. unten, S. 141, Nr. 321.
135) *schöttelwater*, Spülicht. — *màt*, eigentlich Genoss, Kamerad; *kòksmàt*, Gehülfe des Schiffskochs; *uns· màt*, scherzh. der gewisse Jemand, der Kumpan. Dähnert, 291. Richey, 158.
136) *às* — *slur*, sprichwörtlich; *slur*, Pantoffel, Schlappschuh; *slur·n*, *slaff·n*, schlurfen, schlarfen. Z. II, 393, 64. 202. — *gèn* — *wèt:* Redensart.
140) *al*, schon bereits. Z. II, 421, 51. 553, 85. III, 272, 24. — *stur* (altfries. gross), schwierig, mühsam, peinlich; *·n sturn hund*, mühseliges, peinliches Ding.
141) lèp, schlimm, übel, gehört vielleicht zu lapp, schlapp, Z. III, 424, 5; *lepe* soll weiter gegen Süden „Ohnmacht“ heissen. Vgl. auch *lég:* Z. III, 383. 424, 5.

Enno Hektor.

Mundart von Altena.

Carmen föår de faut'gängərs taum afhålən des hèrən pastàuər Hâmərśmiad. 1820.

1. Op op, kamərât, låt leggən bat liad!
fi hâld den laiwən Hâmərśmiad;
déu wèiś, hai es in ‚Swelm rectàuər
un wè'd néu ûsə hèr pastàuər.

2. Jà gléik, ś'géuw· iak 'ət wâtər af!
sai kuàməd al allə de Nettə 'raf;
fərśloátən sind dai rollən.
sůih es dä lustigən àllən!

3. Bat maiś déu àwor ok dàfan:
śméitə-féi ûsən köásrsə̄k an?
de méinə es woál àld un ràud,
sin śniad 'gâr nit nà niggər màud·.

4. „Kamərât, du drâlś fan dummən dingərn,
kâ˜ś doá'g woál tellən an féif fingərn,
dafféi mut 'gâən immə rok
un settən ok de drailamp· op.

5. Dan làt geśwind ûs 'gâən,
den raimestərs éarə ennə śtâən,
daffə kuàməd béi den langən trop,
dä unnən 'gèid am Halsə 'rop!

6. Sûih! bat śmit hai de ś'goákən:
hai héad gewiś al ən glaś təbroákən.
làt ûs àuk néamən èinə śnî'ə,
dan 'gàfféi śträckər imme gîl'ə!

7. Jà, déu büś àuk ne rèchtən „Swèid·!
féi krid sàu allə de bûikə hèit:
dä ś'giöt es noch ·nə śtunnə lank,
un innən hûisərn es ok drank.

8. Doá'g, faddər, brenk ne kiârən droápən:
féi hed fan dâ'ə noch nittə soápən.
déi wè'd ·nə dickə-tunnə 'gaf',
dàfan häl'ś déu 'ət jüiśkən af.

9. Néu kuàm ok 'gâ˜ś geśwind,
büfféi te Nachroá'ə sind;
dà settə-féi de hackə op
un wach'əd oppən rûitertrop.

10. Kéikəd tau, iat iûi', hä kiöməd!
saihəd, bat dä 'gûilə śpringəd!
làt ûs nit fanèin 'gâən!
blid allə im wéa'ə śtâən!

11. Oh gléik med friś'gəm màud
gréipəd allə nà dem haud.
śwenkəd ·nə hàugə éampàuər,
raupəd: véivat hèr pastàuər!

12. Dan 'gàfféi lankśam wî'ər terjiggə;
hai biéiwəd béi ûs in dər middə.
dä rûitər, dai nit wach'ən kan,
dä jackəld med gewàld föáran.

13. Fan dâ'ə muffə lustich séin,
imma kéarkən-ètâtə bléiwən féin!
féi hâld déan laiwən hèren!
dai sal ûs allə lèrən.

14. Bat in dü'am carmən öáwərhàup'
koá'təns es 'edichtəd àuk
fan wârən pastərs-plichtən:
sàu wel hai se ferrichtən.

15. 'Goád s'genkə éamə dâtau kraft!
féi néaməd séinə lèr' in acht,
'gàd innən tèmpəl samd de frau,
und hǣrd déan nettən préar'gən tau.

16. O nâbər, sûih es dä brüggə an!
dà štèid doá'g oppə, bat 'gâən kan;
so'gâr min àllə beššə-màuər
röipəd: véivat hèr pastàuər!

17. Hǣ' tau! de köstər balə'd;
sûih, bat de lûi'ə sik fraiəd!
də èinə frâ'əd den annərn plat:
fannêr wè'd hai nén innəsat?

18. Féi brengəd éan im klockən-s'gai
int héns, bà hai in woánən sal,
'gàd dan nàm Trottə med plasèiər
un drinkəd fan déam àllən bèier.

Anmerkungen.

Das vorstehende gelegenheitsgedicht, dessen verfasser ich nicht kenne, muste einer nachläßigen abschrift entnommen werden. Einiges, was der abschreiber entstellt hat, ist wieder hergestellt; das übrige aber gelaßen, wie es war. Um die mundart genau und richtig zu liefern, gieng ich das ganze mit einem geborenen Altenaer durch, folgte aber in einigen stücken meinen eigenen beobachtungen, welche zu machen ich während eines 11monatlichen aufenthalts in Altena gelegenheit hatte. Wie an vielen orten, gibt es dort eine ältere und eine jüngere mundart. zu der älteren rechne ich unter andern die tief aus der kehle gehobenen *a* und *ȧ*, besonders der brechungen, das *iǭ* (= *üə*, Iserl.) und als einzelheit das *ụ̈* (für *uə*) in *ụ̈s*, *ụ̈sə*. Die eigentümlichkeiten der Altenaer mundart rühren in lautlicher hinsicht von den engen, mit steilen bergen umgebenen tälern der Lenne und Nette, in ansehung des wortvorrates von dem geringen verkehr, den die bevölkerung sonst mit

andern gegenden hatte, her. seitdem aber auf veranlaßung von könig Friedrich Wilhelm's II. besuch ein talweg nach Altena gebrochen und später eine kunststraße hindurch geführt worden, schwindet das altertümliche der sitten — wovon ich lustige anekdoten mittheilen könnte —, sowie das besondere der mundart mehr und mehr; die in nächster zeit zu erwartende eisenbahn wird vollends dort aufräumen.

Der hier gemeinte verdienstvolle pastor Hammerschmidt ist verfaßer verschiedener schriften, in weitem kreise als erster herausgeber des (jetzt Kaiserswerther) christlichen volkskalenders bekannt, und lebt als consistorialrat zu Münster.

Föär, für; *fœär*, vor. — *afhâlən*, abholen. *hâlən*, ptc. *hâld;* für das prät. *hâldə*, alts. h a l o d s, werden auch die aus redupl. hervorgegangenen *hel* und *hol* gebraucht, welche wol dem zeitworte *hâllən* (halten) entlehnt sind. zu Iserlohn drückt *du hâlś*, *hè hâld* beides „holst" und „hältst", „holt" und „hält" aus. im Lüdensch. wird *hualən*, prät. *hualərə* gesagt. — *hèr* (*hœr*), Iserl. *hèir*, herr; mnd. h ê r.

1) *leggən*, liegen, anderorten beßer *liggən* (zur unterscheidung von *leggən*, legen); prät. *lach* ood *lachtə*, pl. *lächtən:* ptc. *leəgən;* präs. *du liaś*, *hä liad*. — *fi*, wir; s. z. III, 259, 10. — *hai*, er; z. II. 395, 3. — *wè'd*, wird. — *neu*, non. — *ûsə*, unser, *ûs*, uns; jetzt meist *usə*, *usə; uəs*, *us*. schon mnd. war die verkürzung des vocals, man schrieb deshalb u s s e. z. II, 95, 9.

2) *dat wâtər afś'gcuwən*, durch vorschieben des schutzbrettes (*ś'güt*) das waßer (von der drahtrolle) abkehren. *ś'geuwən; ś'gauf; ś'goàwən*. — *fərśloàtən*, verschloßen. — *rollə*, f., kleines waßerwerk für drahtzieher und schleifer. — *suih*, sieh'. — *cs*, anderwärts *ens*, einmal; vergl. alts. e i n e s, éinmal. z. II, 95, 10. 553, 98.

3) *bat*, was; z. III, 549, 13 c. 559 — *ma'iś*, Iserl. *mainś*, meinst. — *śmeitə-fcï an* (schmeißen wir an), ziehen wir rasch an. die nachstellung des subjectpronomens veranlaßt meist anlehnung, in folge deren der auslautende consonant oder vocal der flexion wegfällt. schon im mnd. macht sich der einfluß dieser inclination geltend: in einer urkunde von 1484 heißt es z. b. „wy soln und willen", gleich nachher aber „dat solle und wille wy". — *kôàrsə'k*. d. i. *körsunk*, wamms eines drahtziehers (*töàgərs*), ehedem wol von leder oder pelz; vgl. mhd. k ü r s e o, nhd. k ü r s c h n e r, ags. c r u s e n e, tierfellen-rock. — *woàl* (betont) bedeutet vor adj. und adv.: mehr als nötig (wünschenswert), sehr, zu sehr; vergl. franz. bien. — *śniad*, m., schnitt. — *niggə*, neu, setzt altwestf. *niwe* = ags. n i v e, voraus. nach geschwundenem *w* (*ni'e*) trat *g* in den hiatus, das andauernde kurze i bewirkte doppelung des *g*. vgl. z. II, 95, 14. III, 432, 257. — *mâudə*, auch *mâudi*, mode.

4) *drålən*, anderwärts *drœlən*, hier: schwatzen, eigentlich: langsam, schleppend sein in rede und handlung; vgl. holl. d r a l e n, engl. d r a w l. vermutlich ist unser wort aus *dragilen* zusammengezogen, welches von *dragan*, trahere. das *æ* wäre darnach durchaus rechtfertig. z. III, 48, 26. — *kå'ś*, anderwärts *haś*, kanust. — *doà'g*, doch. — *tellen*, zählen; z. II, 42, 14. 95, 4. — *mut*, anderw. *maût*, *mait*, *möt*, müßen. — *daffei* = *dat fei*, daß wir. — *drailampə*, f., lampe mit drei tillen (*dillə* ist ndd.). wird der dreieckige hut (*draitimp*) genannt.

5) *raimestər*, für *raidəmestər*, meister und arbeitgeber bei der drahtzieherei und osemundschmiederei. *raidə* von *raidən*, bereiten, zubereiten. — *earə ennə*, ihre enden, so heißt das eisen, welches zu draht gezogen werden soll. — *daffə* = *dat fi*, daß wir. — *trop*, trupp. — *'gėid*, geht. — *der Hals*, ortsbezeichnung zu Altena.

6) *de ś'goakən śmeïtən*, die beine werfen. *ś'goakən*, m., hat die doppelte bedeutung des hochd. bein. es mag verwandt sein mit *ś'gunkən*, *ś'gankən*, schinken, schenkel, welche aus altem s c a c a n (gehen) erwuchsen. Vgl. z. II, 552, 56. III, 48, 18. — *en glaś təbroakən hewən*, sich ein räuschchen getrunken haben. — *'nə śnī'ə neamən*, ein bis zu einer gewissen höhe gefülltes glas leeren. *śnī'ə*, schnitte. — *'gaffeï* = *'gėid fi*, gehen wir. — *śtrak*, comp. *śträckər*, gerade, steif; ags. s t r a c, rigidus. Vergl. unser sprichw. von steifen menschen: *feddər richtop! hai gėid so śtrak, as wännən* (*wan hė en*) *lå'əśtok* (ladstock) *śluakən häddə*. ableitungen von *śtrak* sind: *śträckedə*, f., gerade richtung; *śtraks*, Ludensch. *śtrackəs*, nachher, später (aber doch bald); vgl. die abweichende bedeutung im hochd. — *gliad*, n., glied.

7) *rèchten ,Swėid'* (rechter Schwede), durstige gurgel, säufer, söffling. ich halte dafür, daß diese redensart, wie das „*dat küənd mi śpånisk fuär*" (das sind mir böhmische dörfer) im 30jährigen kriege aufgekommen ist und habe daher *śwėit* (schweiß, blut), welches mein manuscript bietet, verworfen. — *krid*, gewöhnliche verkürzung für *krigəd*. *kreigən: kreig; kriagen*, kriegen, bekommen. z. III. 262, 69. 280. 34. — *büikə*, pl. von *beuk*, m., bauch. die bäuche heiß bekommen (vom genuße geistiger getränke). — *sau* mit betontem à: ohnedies. — *śgiöt*. Iserl. *ś'güət*, m., schuß, wegstrecke: ursprünglich wol schuß weges.

8) *faddər*, gevatter, nachbar. — *breuk*, bring: *brengən: bruchtə* (*brach*); *bracht*. — *droapən*, m., tropfen. — *feï hed*, wir haben. — *fan då'ə* = *fan dågə*, heute (z. III, 260, 30. 266, 5). im kr. Altena wird das zwischen vocalen stehende einfache *g* fast regelmäßig ausgestoßen; vgl. damit das engl.: *hå'əl* h a i l, *nå'əl* n a i l, *snå'əl* s n a i l, *fū'əl* f o w l, *må'əd* m a i d, *wå'ən* w a i n, *reå'n* ... i n, *ślå'ən* s l a i n. — *nittə*, vielleicht für das noch gebräuchliche *nit-ən*, worin *ən* ein umgesetztes *ne*, welches von *nit* getrennt nur noch selten vorkommt; z. b. *dat ən gėid nit* (das geht nicht). — *soapən*, gesoffen, zu *soapən*, *säup*. — *deï* und *di*, dir. in den kreisen Altena und Hagen unterscheidet man noch *deï*, *di* (dativ) von *deak*, *dich*, *dek* (acc.). — *dickətunnə*, kronthaler, laubthaler; engl. d u c a t o o n. zu Bolwerk im Volmethale läßt man die hammerschläge sagen: *håmər ślæd dickə tunnən*, *læt den Duwəl brummən*; das meinte, die osemundhämmer bringen kronenthaler ein. — *'gaf*, gegeben; so wird in Altena häufig das einem andern consonanten anlehnende auslautende *t* verschluckt. *'giawən*, geben, wird bei uns schwach und stark conjugiert. — *hälś*, hältst. *afhällən*, abhalten, d. i. einhalten, zurückbehalten für das getränk. — *jöiśkən*, n., diminut., eine ehemalige kleine silbermünze; der name scheint von *Jóst*, *Jaust* (Jodocus) abzuleiten.

9) *'gåś*, ganz; vergl. oben *kåś*. — *büffeï* = *bit feï*, bis wir. — Nachrod, zwischen Altena und Iserlohn. — *settə-feï*, setzen wir; die hacke aufsetzen,

to put up, hergenommen von fuhrleuten, welche vor einer schenke anhalten, bedeutet auch einkehren überhaupt. — *wach'əd*, für *wachtəd*, von *wachtən*, warten; im Bergischen sagt man dafür *wårən*, d. i. *warden*. prät. von *wachtən* ist *wachtedə* und *wocht*. Vgl. z. IV, 134, 120.

10) *kèikən*, gucken; *kèik; kiəkən (kiakən)*. — *'gèul*, pl. *gùilə*, gaul. — *fanèin*, von einander.

11) *maud*, mut; vgl. *haud*, hut. *au* entspricht oft mhd. uo und mag durch umkehrung von *ua* entstanden sein. es kommt schon im 14. jahrhundert hier vor. — *ràupən*, rufen, alts. hrôpan, hruopan, wahrscheinlich auch hruapan. Iserl.: *raupən; raip; raupen*.

12) *wi'ər*, wieder. — *jackəln*, Iserl.: *jäckəln*, Schwelm: *jackən*, reiten; vergl. jagen. — *med gewàld*, mit gewalt, d. i. sehr schnell. — *föàran*, vorán; *fœàran*, vóran.

13) *muffə* = *mut fi*, müßen wir, — *kearkən ståt*, kirchenstaat, sonntagskleid. mein manuscript bietet: *kiärkenschuatte bleiwet fei* (: *seien*). *kearkən-š'goát*, parallel *schæpschœt*, heißt freilich in Altena die geschlossene kirchenbank: ich glaube aber durch meine änderung die jedenfalls kranke stelle geheilt zu haben. — *lèrən*, lehren.

14) *dä'am*, Iserl.: *dü'əm* für *düəsəm* = *dussəm*; mnd. dusse, dieser. — *öawərhàupt* wird häufig im sinne des hochd. „überhaupt" gehört. vielleicht ist das wort kein zwitter, sondern mit *hàup*, hauf, zusammengesetzt. — *koa'təns*, kürzlich; die adverbialendung *-ens* zeigt sich auch in *ichtəns*, irgend, *fåttəns* (= *färtəns*), sofort, *twårəns*, zwar.

15) *in acht neamən, in obacht neamən*, beobachten, befolgen. — *prear'gə*, Iserl.: *preakə*, predigt.

16) *brüggə*, f., brücke, ags. brycg, mnd. (urk. von 1396) bracge. — *besšəmàu'ər* für *bestə màudər*, großmutter. nur des teufels großmutter pflegt bei uns *gràutə-màu'ər* genannt zu werden. vergl. z. IV, 134. 115. — *röipəd*, Iserl.: *raüpəd, raipəd*, ruft.

17) *hœ'*, höre. — *baiərn*, holl. *beijeren*, eine besondere art des festgeläutes. bildlich: *hä heäd so lange dərfan baiərd* (vergl. das engl. „so long harped upon"). Grimm, wbch. I, 1368. — *sik fraiən*, sich freuen. — *frå'əd* für *frågəd*, fragt. — statt *fannèr* (wann) bietet mein manuscript *bannehr*, was in Altena so gut vorkommen mag, wie *bàt, bai, bu, bå*; mein Altenaer gewährsmann wollte aber nur *fannèr* kennen, weshalb ich dies aufgenommen habe. Iserlohn spricht *wannèr*, wann? *fannèr* heißt neulich. z. III, 268, 32. — *innəsat*, eingesetzt, eingeführt in sein amt.

18) zu *klocke*, Glocke, vergl. mau *klackə*, gluckhenne, *kuckuck*, guckuk, *knik*, genick, *kàuchelər*, gaukler. — am Trotte, name eines wirtshauses in Altena. — *plasèiər*, plaisir.

Iserlohn. F. Woeste.

Niederdeutsche Sprichwörter.

Mitgetheilt von Dr. A. Lübben in Oldenburg.

(Fortsetzung zu Jahrgang III, 431.)

301. De gôd sitt (*sitzt*), wâr (*wahre*) sin rügge (*Rücken*).
302. De sick mit den düwel gôd steit, de krigt den besten platz in de helle.
303. De in 't rêit sitt, het gôd pîpen sniden.
304. De langsam geit, kumt ôk (*auch*).
305. De wat hett, de wat frett (*frisst*).
306. De wat spârt, de wat hett.
307. De wat kann, de (*dem*) kumt wat, hadde de snîder seggd, hadde 'n pâr strümpe to versâlen (*versohlen, besohlen*) krêgen; *oder:* dô krêg hê 'n weste to flicken.
308. De lange slöppt (*schläft*), de (*den*) Gott ernährt; de frô upsteit, de vêl vertêrt (*verzehrt*).
309. De 'n andern jâgen will, môt (*muss*) sülfst mit lôpen (*laufen*).
310. De licht lœvt, wart licht bedrâgen (*betrogen*).
311. De sick an 'n esel schüert (*scheuert, reibt*), krigt der hâr van.
312. De sick mit 'n bedler sleit (*schlägt*), krigt lüse.
313. De sick in 'n hofdênst to dôde quælt, kumt nich in 'n himmel.
314. De gôd smêrt (*schmiert*), gôd fêrt (*fährt*).
315. De sick sülfs de geck anschêrt, kan uphôlden (*aufhalten* = *aufhören*), wenn he will.
316. De sick nich satt ett, de likt (*leckt*) sick ôk nich satt.
317. De nich dôf (*taub*) is, môt vêl hœren, — hadde malle Jân seggd.
318. De sick will êrlich ernähren, môt vêl flicken un wenig vertêrn (*verzehren*).
319. De 't glück hett, geit mit de brût (*Braut*) to bed, wenn he der ôk nich mit trôd (*getraut*) is.
320. De kêrl hett glück as 'n füst dick: wat he anfât't, wart gold.
321. De 't glück ênmâl in 'n êrs (*Arsch*) will, de schadt kên toknepen (*zukneipen*).
322. De 't glück will, de kalvt (*kalbel, kalbert*) de oss.
323. De frâgt, will nicks gêven.
324. De nickkoppt (*mit dem Kopf nickt, wenn der Klingbeutel in der Kirche herumgeht*), gift nicks.
325. De 't hangen wênt (*gewöhnt*) is, den kellt (*quält, schmerzt*) de hals nich mêr.

326. De nich kumt to rechter tît, de is sine mâltît quît.
327. De nich will, de nich schall (*soll;* Z. II, 395, 1).
328. De 't krüs (*Kreuz*) hett, segnent sick to êrst.
329. De selig wil starven, lât sîn gôd rechten arven (*Erben*).
330. De sick over'n ander sîn unglück freut, de (*dem*) sîn êgens (*eigenes*) steit vör de dör und bloit (*blüht*).
331. De sick vör'n hund verhüert, môt knaken (*Knochen*) freten.
332. De sick vör 'n pankôken (*Pfannkuchen*) ûtgift, wart dervor upfreten.
333. De spârt vör 'n mund, spârt vör katt un hunt.
334. De vör (*vor*) dartig (*dreissig*) jâr ritt (*reitet*), môt na dartig jâr to fôte gân.
335. De wat lôves (*Liebes*) hett, de geit dernâ; de wat sêres (*Schmerzhaftes, Wundes*) hett, de föhlt (*fühlt*) dernâ.
336. De en wedemann (*Wittmann, Wittwer*) nimt, de pötte un prullen find't.
337. De mit wêten (*Wissen*) 'n hôr (*Hure*) nimt, is 'n schelm, of (*oder*) wart ên.
338. De nârung hebben will, môt mennig hôre jüffer (*Jungfer*) nömen (*nennen*).
339. De 't letste ût 't krôs nimt, de sleit dat lit (*oder* decksel) up de nœse.
340. De will leven âne pîn, de hœde (*hüte*) sick vör stêfkinder un winterswîn.
341. De de moder to fründe hett, geit mit de dochter floiten.
342. De körbôm söcht (*sucht*), de fûlbôm find't.
343. De pleiten will um en kô, gefe lêver êne to.
344. De störken (*Störche*) nœgt, môt poggen hebben.
345. De sîn hand tüschen (*zwischen*) bôm un borke (*Rinde*) steckt, klemmt sick.
346. De sîn dênst anbütt (*anbietet*), de sîn lôn is nich grôt.
347. De van achtern kumt, hett kên geld.
348. De 't lütje (*klein; Z. I*, 274, 11) nich êrt, is 't grôte nich wert.
349. De 't ôrtje (*oder:* 'n örken) nich êrt, is de daler nich wert.
350. De to 'n esel geborn is, kumt nich up 't perd.
351. De rœmt (*gerühmt*) wesen will, môt starven, de besnackt wesen will, môt frêen.
352. De bî de hâre over de tûn (*Zaun, Hecke*) kumt, de kumt der ôk over.
353. De 'n hund smiten will, find't ôk wol stên, *oder:* find't sacht (*leicht: Z. III*, 285, 136) 'n knüppel.

Oder: De 'n hund hangen will, find't ôk sacht 'n strick.

354. De kan nich verdarven, all sit he ôk bit an de ôren in 't solt.
355. De is mit 'n êrs in 't botterfatt fallen, de sitt wêk.
356. De schaden deit, môt schaden betern.
357. De dat rœrt, de rœrt 'n fûl nest.
358. De dage sünt vêl, man de mâle (*Mahlzeiten*) noch mêr.
359. De upsteit, de sîn ste(de) vergeit.
360. De gôd hackt, de gôd kackt (*kocht*).
361. De nich geit, de nich kumt.
362. De der schrift (*schreibt*), de der blift (*bleibt*). *Oder:* schrift klivt (*klebt, haftet*).
363. De nich kumt, de nich mahnt.
364. De den landeshern un den amtmann spreken will, de môt de stünden nich tellen (*zählen*).
365. De êne mâkt 't bed(de), de ander legt sich darup.
366. De êne sprekt dervan, un de ander deit deran.
367. De morgens wat spart, de avends wat hett.
368. De 't all hebben will, krigt nicks.
369. De 't swîne-ringen (*dem Schweine einen Ring durch die Nase ziehen*) anfangt, môt sik 't gîren gefallen lâten.
370. De 't dwatje nimt um 't schatje, un 't schatje is vertêrt, dann sit 't dwatje bî den herd.
371. De 'n sœpke drinkt — 't is net sô gôd, as of he in de bükse pisst: êrst is 't warm un hernâst is 't kold.
372. De up de kop steit, ward dwillsk (*schwindlicht*).
373. De wîder (*weiter*) springen wil, as sîn stock reckt (*reicht*), fallt in 'n slôt (*Graben; Z. II*, 392, 43).
374. De vör 'n dübbeltje (= 2 *Stüber*) is, kann nümmer vör 'n drêstüver ûtgefen werden.
375. De vêl fragt, wart vêl wîs (*erfährt viel; Z. III*, **361**, **3**).
376. De war will, de kann war kâmen.
377. De van nêt kumt to êt, dat is allmanns (*Jedermanns*) verdrêt (*Verdruss*).
378. De wêt van de mudder (*Schlamm; Z. II*, **422**, **78**. **473**); he het al in de göte (*Gosse, Rinne; Z. III*, **30**) legen.
379. De 'n groten (*Groschen*) spart, het twê verdênt.
380. De vörwärts will, môt den dûmen stîf holen (*den Daumen steif halten, d. i. kein Geld ausgeben*).
381. De lang hett, let lang hangen.

382. De dreit üm 'n bolt (*Zappen*) — se(de) dē junge, dō hadde he den dûm in sîn moders brûtschatt.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

303) *Reit*, Schilf, Rohr; oberd. *Ried.* Z. II, 423, 110. — *Pipe*, Pfeife; Z. II, 85, 29.

307) *krēgen*, gekriegt, starkes Partic. von *krigen* (Prät. *krēg*), bekommen. Z. III, 39. 42, 41. 120. 262, 69. 280, 34.

209) *sülfst*, selbst; Z. II, 94, 1. III, 186, 55. 268, 17. 279, 28.

310) *læben*, *læwen*, glauben; goth. ga-laubjan, ahd. gi-laubau, ags. geleavan, engl. believe. Dähnert, 282. Müllenhoff zum Quickb.

317) *mal*, *mall*, verrückt, toll; ebenso Nr. 384. Z. III, 282. 89. 425, 33.

331) *verhüern*, vermiethen; Z. II, 511, 8.

336) *Prullen*, *Prüllen*, altes, veriegenes Zeug; Richey, 193. Krüger, 63. Müller-Weitz, 188: „*Prœl*, *Präll*, m., altes Hausgeräthe, Kram, Plunder, Bettel, Trödel"; holl. preutel, m., und prul, f.

339) *Krôs*, f., Krug, Kanne; Z. II, 541, 178. III, 42, 33. — *Lit*, Deckel; Z. II, 540, 165.

341) *floiten gân*, s. oben, S. 131, 62.

342) *Körbôm*, m., Baum, den man prüfend wählt, erkieset; vom veralteten kiesen, küren, niederd. *kiese* (*kor*, *korn*). Dähnert, 247: *up'n Körbôm gân*, in der Wahl unschlüssig sein. *Körbôm föllt ôk wol up Fallbôm*, wer lange wählt, trifft es nicht immer am besten.

343) *pleiten*, rechten, prozessieren; westerw. *pläddern*, zanken, schelten (streiten); vergl. holl. pleit, altfranz. *plaid*, Rechtssache; franz. plaider; engl. to plead. Schmidt, 140. Dähnert, 353. Diez, roman. Wbch. 261.

344) *nœgen* (nöthigen), einladen; Z. III, 281, 63. — *Pogge*, Frosch; Z. II, 209. 211. IV, 131, 68.

345) Vergl. Z. II, 36. 44, 37. 221.

347) *van achtern*, von hinten, zur Hinterthüre herein; Z. I, 298, 1, 4. III, 280, 57.

349) *Ortje*, *Ôrken*, ein Viertelsstüber (Kupfermünze); ebenso Nr. 384. Z. III, 40, 7.

351) *beśnacken*, besprechen, über etwas schwatzen; Z. III, 280, 46. 423, 14. — *frêen*, freien, heiraten; Z. II, 42. 415.

354) *all — ôk*, ob — auch, obgleich, obschon; Z. II, 421, 51.

369) *giren*, schwirrend schreien, quicksen, grunsen; pfeifen wie eine Thürangel. Krüger, 54. Vergl. ahd. kërran, mhd. kërren, ober- und niederd. *kirren*, *kërren*, neuhochd. girren. Ben.-Mllr. I, 821. Haupt's Zeitschr. VI, 486. Weigand, Synon. 1094. Schm. II, 324.

370) *Dwatje*, n., verschrobenes, albernes Mädchen; Närrchen; von *dwas*, *dwäre*, *dwartsch*, *dwatsch*, queer, verkehrt, dumm. Z. III, 512, 12. IV, 134, 113. Richey, 49. — *Schatje*, Diminut. von *Schatt*, Schatz, hier: Heiratsgut, Vermögen.

371) *Sœpke*, n., ein Schluck Branntwein; *sœpen*, zu saufen geben; ersäufen; Dähnert, 442. — *net*, genau, gerade; Z. IV, 130, 47. — *Bükse*, Hose; Z. III, 42, 41.

377) *van nêt to êt*, von Nichts an Etwas: *êt*, ahd. eowiht, iowiht, ieht, mhd. iht, mnd. iet, Etwas.

Schmidt's Idioticon Bernense.

Mitgetheilt von Dr. Titus Tobler.

(Schluss.)

Usla, in pascua mittere pecudes; in vulgus edere; evacuare. *der wejer uslu, stagni obturamentum tollere.*

Usläschle, exhaurire crumenam alicujus.

Usmache, denigrare; luxare. *der arm usmache, brachium suis sedibus movere.*

Usmödele, exornare. *er het sis hus recht usgmödelet, multis elegantiis aedes suas condecoravit.*

Usnuzge, exhaurire fundum.

Usöd, turbulentus.

Uspuze, extergere; objurgare.

***Usrächne**, calculum ducere. di frauw het usgrächnet, terminus enitendi foetum secundum hujus mulieris calculum expiravit.*

Usrume, cacabum radere ad comedendum reliquias pultis.

Ussäkle, expendere pecuniam.

Usschintlig, excoriatus. mager wie n'e usschintlig, totus ossa atque pellis. Plant.

Usschla, exire, exitum habere; scabie obduci, frequenti usu balnei pruriginem contrahere.

Usschöne, excusare.

Usse abe, deorsum forinsecus. usse usche, foris. usse ufe, sursum forinsecus. usse n'umme, alicubi foris, circa exterius latus.

Ussedüre, exterius.

Ussefürig, ab exteriore latere.

Ussekönne, memoria tenere.

Ussesägo, recitare.

Ussesta, foris stare; nondum solutum esse, de foenore debito usurpatur.

***Usspanne**, der buch mit ässe usspanne, ventrem cibis distendere.*

Ussta, studiis valedicere.

Ustage, tempus vernum.

***Usteile**, dispertire, ingerere pugnos.*

Uswarche, dialect. Hasl., purgare prata tempore verno.

Uswüsche eine, dialect. Hasl., acriter perstringere aliquem.

Uszelle, finem dicendi facere.

Uszie si, dialect. Hasl., removere se.

***Utter**, lutra. er stinckt wie n'en utter. intolerabilis est ejus foetor. de utter jage mit eim, suadere alicui actionem, qua simplicitatem suam prodat.*

Uwstlich thue, minus dextre rem tractare.

Uwirsch, inquietus, factiosus; turbulentus. *uwirsch mache, exturbare alicui mentem.*

Verabe, profundius. verfüre, anterius. verhindere, posterius. verine, interius. verobe, altius. veruse, ulterius. verusse, exterius.

Verbänige, heredium alienjus tutelae committere, ne heres pro lubitu fruatur.

Verbäuwerle, aedificando et reaedificando opes suas debilitare.

***Verblaffe**, effutire.*

Verbönne, invidere.

***Verbriegge**, post luctum cohibere lacrymas.*

***Verbringe**, perficere. er mag das chum verbringe, huic negotio vix sufficit. verbringe möge, ad laborem vel negotium sufficientibus instructum esse viribus. er ma das nit ver-*

bringe, ad hunc laborem vires non suppetunt.

Verbuze, dilapidare opes. *verbüzerle si sach, nimio compta bonis suis exui.*

Verbyge, strue lignorum tegere. d' fenster verbyge.

Verchessle, discursitando perdere. es chind vercheesle.

Verchlappere, effutire; eine, denigrare aliquem.

Verchräze, ex inadvertentia aliquid repouere, ut frustra dein quaeratur.

Vorfladere, evanescere.

Verfülle, opplere.

Verga, perire. *verga e n'unglägeheit, frequenti ambulatione malum pellere.*

Vergänggele, minutiis perdere; sie gelt, ei zyt, rebus minutis pecuniam dissipare, tempus perdere, decoquere pecuniam, opes rebus nullius momenti.

Vergiss, dialect. Hasl., ne dicam.

Vergölesi, stupidis oculis rei inhaerendo tempus perdere.

Vergöütsche, de copia liquoris perdere, cum saepe ex uno vase in aliud transfunditur.

Vergredo, vergreedo, ad lineam rectam ducere; aequare.

Vergryne, post luctum cohibere lacrymas.

Vergüfle, aciculis undique compingere.

Vergurt, dialect. Hasl., malitiosus.

Verha, d' sicht, occultare faciem; d' wunde, comprimere vulnus; d' thüre, obniti aperienti januam; praesistere, impedire. es verhet si ds rägne, coelum pluviae reluctatur.

Verhaue, scindere; verbis labi.

Verhauzle, incomtos capillos habere.

Verheje, perdere, pessundare.

Verhiuke, perdere, pessundare.

Verhöue ds messer, obtusum reddere cultrum; perdere. *hät er gschwige, eo hät er nit alls wider verhönt, si tacuisset, non omnes nostri conatus forent irriti. verhönt, obtusus. es verhönts mässer, culter acie obtusa.*

Verhürsche, perplexum reddere.

Verigle, pilis horrere; corpore vestituque incomposito esse.

Verla, liquefacere.

Verlüütsche, ignaviae se dedere.

Verma är, pollet viribus.

Vermache. der zapfe vermacht wol, obturamentum subereum bene claudit. vermache e flähe, delere, diluere maculam.

Vermeistere, nimia cura et diligentia rem perdere, nimio perfectionis studio opus imperfectam dare. vermeisterlöele, molli vitae rationi assuefacere aliquem. vermeisterlöslet, molliter tractatus, pallus Jovis.

Vermoste, molles fructus comprimere.

Vermoüke, furtim subducere. vermoükter weis, furtim.

Vermüpfe, contemnere. vermüpft, ubique expulsus, ab omnibus derelictus, destitutus.

Veruaehe, proprius.

Vernagle. e sach vernagle, rem aliquam in tuto collocare.

Verniete ds erb, obpeesulare heredium; idem quod verbärige.

Vernüole, rimando terram inaequabilem reddere.

Vernütige, nihili aestimare; parvi pendere; contemnere.

Verräkle, fama confici.

Verrätsche, deferre aliquem; arrodere famam alicujus.

Verrode, juramento se obstringere.

Verrüche, evaporare, evanescere.

Verrüeffe, divortium e suggestu proclamare.

Vorschäfle, incaute dissecare, ut inservire non possit.

Verschiosse, mentis impotem esse, in morbis.

Verschläke, fercul is opes suas obligurire.

Verschleike, clam se subducere, pensum negligere.

Verschlüffo, proripere se.

Verschlürzo, perdere, prodigere.

Vorschmeje, erubescere, obtumescere.

Vorschmürze, eum dolore, poenitudine oblivisci.

Verschnäpfe si, ex inadvertentia sermonis mysterium prodere.

Vorschrizo, scindere, lacerare faciem, manus etc.

Verschüpfe, contemnere.

Versee, caecutire.

Verseije, de sclopeto dicitur, cum pulvis pyreus-oxtus inflammatus interiorem non accendit; scopum non attingere.

Versoüe, *versöüwe, conspurcare, contaminare, inquinare aliquid; si, conspurcare se, impari connubio dehonestare se. er wurd meine, er versöüte si, wen er mit mer gieng, rubori sibi duceret, me habere comitem.*

Verspteito, expandere.

Verstümple, truncare, verb.; verstümplet, adj. et adverb.

Verteile si, in res dispertiendas sibi nihil aut minimum tribuere, portionem suam atterere.

Vorthörle, ludere cum infantibus ad tempus fallendum.

Verthue si, amplum spatium occupare.

Vertrappe, pedibus conterere.

Vertrölle, si sach, perpetuis litibus opes suas minuere.

Vertrümpele, manipulatione discedere.

Vortrybe, dialect. Hasl., famam spargere.

Vertwelle. eine vertwelle, dialect. Hasl., tempus fallere.

Vorzäne, dialect. Hasl., appetere aliquid. es verzänt mi, cupidus sum.

Verzwake, immutare. d' wort verzwake, verba alicujus in pejorem partem interpretari.

Viertme, quartus.

Voll. z' vollem, plenarie, optime, maxime. *das gfalt mer z' vollem wol, hoc mihi perplacet. schla der nagel z' vollem i, clavem penitus incutias.* dialect. Hasl. im vollzug sy, antecedere.

Vonenandere ha, a se invicem fructum capere; removere. d' händ vonenandere ha, removere manus. aperire; ds mul, der sac.

Vorabe, anterius deorsum. Vorabo ha, prono corpore incedere, incurvare se. voraane, in antecessum; prius, ante. vordüre, anterius in circuitu. vorfüre lauffe, praecurrere, praeverti. voruache, a fronte; prius. es ist scho voruache gseit worden, jam ante dictum est. vorufe, anterius sursum. vorumme cho, sententiam mutare. voruse, in exteriore parte aedificii. vorusse, foras. vorsuebe, ante.

Voracho, prior antecedere; primum locum consequi.

Voranega, praecedere, antevertere.

Voranegä, solvere ante terminum constitutum.

Voranola, velle, ut alius praecedat.

Voranenä, ante terminum sumere; de certitudine rei futurae non dubitare. er näms nit vorane, pro certo habet.

Voranesäge, praedicere; affirmare. i säge der das vorano, certum affirmo.

Vorasta, primus ordine stare.

Vorbha, cautionem adhibere; conditiones praescribere.

Vorewägg, in antecessum. i säge der das vorewägg, id te in antecessum, in omnem eventum moneo. du hättist das sölle vorewägg sinne, haec tibi praemeditanda fuissent. vorewägg nä, antecipere; wüsse, praenoscere.

Vorga, curam gerere alicujus; officiis

se commendare apud aliquem. vorgängeri, quae curam habet puerperae.

Vorgä, cedere, largiri. was wit mer vorgä, quantum dabis, ut in certamine pares simus?

Vorha, exprobrare; obvertere; visum intercipere.

Vorinega, per anteriorem partem aedificii intrare; corpus incurvare eundo; ambulando poplites sibi invicem obvertere; der schuz ist im vorinegange, adverso ictu vel vulnere recidit.

Vormache, pensum excedere.

Vornä, partem sumere ante aequalem rerum partitionem.

Vorne, coram.

Vornenumme, alicubi ante.

Vorsta, coram stando visum intercipere. Vorständer, parochi titulus apud agricolas.

Vorsy, augurari. es isch mer vor, animus mihi praesagit.

Vortel, praerogativa. er hat dem sun der vortel vermacht, per testamentum filium suum potioris partis bonorum suorum haeredem instituit. vortel, compendium. er het e vortel brucht, compendio usus est, arte. vörtele, suo proprio commodo studere, callide rem agere. er het da gvörtelet, fraudulenter rem egit. vörteli, solertia. er weis alli vörteli, in negotiis acer est et industrius.

Vorzug, dialect. Hasi., impntatio culpae.

Waale, linguam Gallicam vel incognitam loqui; foemina ita loqnens.

Waar, possessio pecudum.

Waase, cespes. uf em waase size, per herbam sedere.

Waatlich, dextere, non sinistri ingenii. d' sach waatlich agryfe, rem rite aggredi. waatliche, waatlige, mores in melius mutare, rusticitatem excutere, detergere.

Wachtfür, excubiae in summitate montium. solent enim Helvetii irruptionem hostium accensis ignibus unius horae spatio omnibus incolis annunciare.

Wädele, ambulando posteriora versari.

Waffle, os caninum amplum; e bösi, os improbum; placentae genus forcipe testum; deglutire. wäffele, ogganire. wäffeli, osculum obloquens.

Wäg. Charrwäg, via publica, per quam currus vehuntur. der läz wäg, devia. der läz wäg ga, declinare de via. der läz wäg chere, alege, intima extus vertere, induere. wele wäg du wit, pro lubitu tuo. nims wele wäg du wit, utcunque tibi placet rem interpretare. eim öpis über e wäg lege, impedire aliquem in cursu suo, fortunae alicujus moram injicere. über e wäg louffe, contingere ad impedimentum. es ist mer öpis über e wäg gloffe, inopinato casu propeditus fui, forte obstitit, quo minus. us em wäg sy, absurde dictum, factum esse. es ist nit gar us em wäg, sat bene dictum, sat commode factum est. ab wäg ga, e conspectu discedere. gang mer ab wäg, appage. uf kei wäg, nullo pacto, modo, nulla ratione. es wot uf kei wäg grate, quacunque ratione rem aggredior, stat opera. dä wäg, rusticis: des wägs, hac ratione. dä wäg überchäm er alls, rebus sic comparatis omnia in commoda ejus redundarent. dä wäg, huc. chär di dä wäg, huc te converte. i wäg cho, impedimento fieri. er ist mer i wäg cho, coepit mihi obstaculo esse. e wäg gä, viam, modum, rationem dictare, docere. ei wäg wie der ander, quavis via, ratione. du must ei wäg wie der ander zale, nihilo minus solvendum est. in eine wäg, nihilo minus, hoc non obstante. dehin und dewäg, absque nulla restrictione. der wäg vermache, subvertere ali-

cujus consilia. wäg mache, itus sibi complanare ad honores. der läng wäg uf e bode lige, corpore toto humi prostratum esse.

Wägar, certe.

Wägge, vecte tollere.

Wäggha, amovere.

Wagle, cunae; cunas agitare. a waag, libra.

Währe, praestare aliquid, sartum tectum praestare. währscheft, *wärscheft, solidus, durabilis; cautio.*

Walm, monticulus herbae resectae in prato, ad modum undarum; undatio aquae bullientis in olla.

Walple, vacillare.

Wältsche, linguam Gallicam loqui.

Wand. *er geit umenandere wie der schatte a der wand, umbram videbis, non hominem. um d' wänd umme schla, sollicitationibus obliquis aliquid ambire. d' wänd uflouffe, operam ludere. wen ihm das nit gschmökt, so louff er d' wänd uf, si hoc improbaverit, superos aut inferos compellat.*

Wandle, exteras regiones peragrare.

Wändle, dialect. Hasl, foenum versare.

Wantsch, *vorax. Aegyptii Quontsch lupum dicunt. wantschig, gulosus. wantsche, devorare.*

Wärch, cannabis.

Wärche, operari, defatigare, exercere, vexare. wärche eim, operam locare alicui. *wärchma, operarius, multi laboris homo.*

Wärli, re vera.

Wäse, tumultus, strepitus. es wäse mache, ha, tumultum excitare.

Wäselig, probae vitae; satis bene.

Wasser. z' wasser werde, in lachrymas fundi. z' *luter wasser grine, idem. nit ds wasser dervotrage, omni prorsus utilitate carere.*

Wätle, intorquere, implicare.

Wätte, jugare.

Wäye, placenta; flare.

Wedele, fasces virgultorum.

Weder, nisi.

Weelig, qualis.

Weere ds vich, bruta divagantia per viam rectam dirigere.

Wegge, cuneus, panis delicatus ad formam cunei.

Wehtag, dialect. Hasl., dolor.

Weiggesi, superbire, elato animo esse; movere se. dialect. Oberl.

Wele, *qui, quis; pronomen ita habet:*

	masc. sing.	foem. sing.	neutr. sing.
n.	*wele, qui.*	*weli.*	*weles.*
g.	*welesse, wesse, cujus.*	*welere.*	*welesse, wesse.*
d.	*welem, wäm, cui.*	*welere.*	*welem.*
a.	*wele, quem.*	*weli.*	*weles.*
v.	*caret.*		
a.	*welem, wäm, quo.*	*welere.*	*welem.*
	masc. plur.	**foem. plur.**	**neutr. plur.**
n.	*weli, qui.*	*weli.*	*weli.*
g.	*weler, quorum.*	*weler.*	*weler.*
d.	*wele, quibus.*	*wele.*	*wele.*
a.	*weli, quos.*	*weli.*	*weli.*
v.	*caret.*		
a.	*wele, quibus.*	*wele.*	*wele.*

Haec omnia interrogativa sumuntur, sed pronomen qui, tanquam articulus postpositivus per omnia genera, casus et tempora habet *wo. dä ma, wo; der*

frouwe, wo; däm tier, wo; di manne, wo; der frouwe, wo; dene tiere, wo.

Welle ita flectitur: i wott, du wottisch, er wott, mer wey, der weit, si wey. imperf. i wette. perf. i ha welle. fut. conj. i wirde welle etc. *der hätti und der wetti gange enandere nüt a, inter velle et habere est magna differentia. in eine welle, comprehendere, intelligere, sumitur negative tantum. es wot nüt i n'ihn, acies ingenii ejus est obtusior, durum est ei ingenium. weli, arbitrium. i ha n' im d' weli gla, in arbitrio ejus reliqui. du hest d' weli, elige, cunctationi non datur locus.*

Wettig, quale.

Winterig, pabulum pro hyeme. winterle, propinquam hyemem minari.

Wintsch, gracilis, de statura hominis.

Wirs, pejus. wirse, luxare membra.

Wit, *laxus. si z' wit usela, sermonis ausus dare* (*Cic.*), *altum petere, unde difficilis est reditus* (*s. usela*). *wit usezelle, futura tempora sibi promittere. me soll nit witer usezelle, as uf e mornderige tag, and das chum, quis scit, an deus adjiciet hodiernae diei crastina tempora. Hor. e sach wit wärffe, pernegare. me het ne vexiert, er sig e hochziter, aber er hets wit gworffe, spem futuri matrimonii audacter, palam elusit. i ha n'im gseit, er überchöm gli e poste, er hets nit wit gworffe, de munere publico propediem ei futuro gratulanti non multum reluctatus est. witi, z' wit la cho, sero medicinam parare. me hets z' wit la cho, es ist nüt me z' hälffe, malum nimis est exacerbatum, quam ut remedium possit adhiberi. der schimpf z' wit tribe, jocum non temperare, exasperare facetias. witi, longinquitas; locus spatiosus. e grossi witi, locus longe lateque patens. e grossi witi inä, amplum spatium occupare. i d' witi gsee, res longe remotas visa capere. e sach i d' witi zie, rem procrastinare. guet fründ i der witi sy, e longinquo amicitiam colere. eine i der witi ha, cum adversario suo procul a praesidiis rem habere. er schint hüpscher i der witi, procul spectatus plus gratiae habet. d' witi schadt ihm nüt, quo plus removeas, eo majorem gratiam acquirit. i der witi sy, procul abesse a domo. d' witi nä, elabi, effugere. wite, dilatari, laxari.*

Wittere, *anxie queri.*

Wittlig, viduus.

Wo (*s. wele*).

Wodüre, quo versus. **Wonuse**, quò.

Wol, *immò, quidni, certe. quaest. du bist nit da gsi, resp. wol, non adfuisti! quin immo, certe adfui. wol, ad minimum. wol ab, profundius. wol hindere, interius* (?). *wol nache, propius. wol ufe, altius. wol use, longius. wol rächts, wol lings, non parum ad dextram* (*ad sinistram*). *wol ha, difficulter solvi posse. wol i sine sache sy, res suas salvas habere. wol aga, feliciter cadere. es ist wol aggange, das de di fründ hest mit der guo, feliciter cecidit, quod amicum tuum habuisti comitem. das präsent ist wol aggange, donum illud comprobatum et acceptum est. wol ga, de musica. das geit wol, schön, suavis est vocum et instrumentorum concentus. wol cho, commodum esse. das baech ist mer mängmal wol cho, liber iste mihi saepe fuit magnae utilitatis. es chunt der wol, das de nit under de frömbde bist, bene habet, quod tuum habites, vivas. wol gmacht sy eim, non displicere. er ist mer wol*

gmacht, per me quidem nihil in hac re immutabitur, non improbo institutum tuum, non repagno. wol da lige, nullo nostro incommodo facere. wol z' wäg sy, integrae valetudini restitutum esse. wol fürcho, facile vitam tolerare, sustentare. woole, revalescere, recreari. wolhäbedig sy, locupletem esse. wolghörig, wolschmökig, vide ghörig, schmökig.

Wort, es gaets, vox plena, canora. ds wort darthue, perorare, verba facere. es gaets wort für eine darthue, intercedere pro aliquo. worte, intercedere pro aliquo; disputare.

Woule, latrare.

Wüele, magnum incrementum capere, de frumento.

Wuest, homo sordidus; sordes. *wuest i d' milch mache, interpellare laetitiam, pacem turbare, res quietas confundere. wuest, magna copia. wüest, deformis. e wüesti sach, indignum facinus, factum impudens. wüeste, de forma, venustate sua perdere. es wüestet, coelum se obnubilat. wüesteli, homo omni turpidinis nota insignis.*

Wueste, tussi laborare.

Wunder. es müest der wunder thue, mirum, mehercle!

Würgete, dona, quae conferuntur gratulantibus ob diem nativitatis aut nomen baptismale.

Wüüsch, fasciculus,

Wyle, variare. de morbo dicitur.

z'. z' aabe, vespere. z' aaba n' ane, versus vesperam. z' äbne füeße, junctis pedibus. z' alp schicke, pastum mittere in montes. *z' älsmal, hunc temporis. z' änerist, ad extremam. z' änerist äne, ad ultimam extremitatem.* z' marfle schla, si, otio se dare. componitur ex zum arfle schla, uti dicimus d' hand überenandere schla, ignaviae se dedere. z' marfle schla, tota hyeme destertere. z' arme tage cho, depauperari. *z' ässe mache, famem stimulare; bei eim, epulis adhibere.* z' bake schla, edere. *er het braf z' bake gschlage, fame stimulatus multum cibi sumsit.* z' bärg, pastum in montibus. z' best rede, intercedere pro aliquo. *z' blossem, nade. er ist z' blossem daher cho, pauper adventavit. z' blosse füesse, discalceatus; z' blosse hände, vacais manibus, inermis.* z' bode rede, sermocinando omnia enucleare. z' bösem, ad nocendum. *z' bösem welle eim, infensam esse alicui. z' böst rede eim, male loquendo de aliqao culpam ejus aggravare. z' brosme, minatim. es ist alles z' brosme ufgange, ne vestigium quidem ciborum vel opum reliqaum fuit.* z' cher cho, cuilibet secundum ordinem sufficere. z' chilt, lucubratum. z' dorf ga, iuvisere amicos. *z' gläbe ha, vide läbe. z' driste, ter, dialect. rast. z' gh, citius, quam opportuit.* z' glichem, promiscue, aequaliter; aequis partibus, passibus. z' guet ha, aequi bonique consulere. z' guetem, in commodum alicujus. *z' guetem welle eim, propitia voluntate esse erga aliqaem.* z' haibe meh, duplo plus. z' band, dialect. Hasl., ad vesperam. *z' hand nä eine öperfür, ad satisfaciendum compellere; cogere aliquem; vexare. das mittel het n'e röcht z' hande gno, ab hoc remedio dolores et craciatas sensit. z' hande cho, occurrere. es ist mer no nüt söttigs z' hande cho, tale mihi nunquam contigit. es ehunt eim vil z' hande, multa se nobis offerunt.* z' hergets sy. bis mer ds hergets, eja vide, quid agas. z' hof ryte, magno comitatu adventare, sumtui esse. *z' jahr, anno futuro.*

Zaagge, insudare rei infelici successu.

Zäal, bösi, convleis. zaälo, ad scopum tendere. es zäalet im nüt, multum abest.

Zäjy, lentus, tenax. *zäy wi händschelläder, discerptu difficile; difficilis (de homine), robustus, praepotens.*

Zable. eine la zable, operam suam alicui ad extremam necessitatem usque negare, propriae industriae relinquere aliquem.

Zädel, in sede. zädel ga, insidere sedibus suis.

***Zägge**, molestus, importunus. zägge läse eim, reprehendere aliquem, carpere, virgula censoria notare.*

Zälg, spatium terrae plurimos agros continens.

Zäme, simul; con, de verl:s.

Zämebha, cogere, coarctare; ds mul, linguam compescere.

Zämechönë, congruere, convenire inter se. *nit zämechönne, dissentire. zämechönne, multa consuetudine jungi.*

Zämega, saepius se convenire.

Zämegä, copulare, do matrimonio.

***Zämegschire**, congruere. si chönne nit zämegschire, non bene conveuit inter eos.*

Zämegsee, nullo obstaculo a mutuo intuitu impediri.

Zämeha, claudere, ds mul zämeha, linguam compescere; arcte conjunctum esse; junctis viribus agere; conjuncte frui; der spalt, conjungi, ut fissura non appareat. zämeha wie buebe d' vogelnäster, compacto rem gerere ut fures in nundinis.

***Zämelüte**. es lütet ihm zäme, in extremo constitus est.*

***Zämemache**, agere inter se invicem. si mache zäme wie di taube, ut canes rabidi se laverant. si mache zäme wie d' gauche, ad nauseam usque sibi blandiuntur, asinus asinum fricat. es zäme mache, pacisci, convenire de pretio.*

Zämeschioße, in lusu certando vel sorte inquirere, ex qua parte quilibet stare debeat.

Zämeschla. numero addere.

***Zämeschnurpfe**, rugas contrahere; obiter, inconcinne consuere.*

Zämesy, partibus alicujus stare, in lusu usurpatur.

***Zämethue**, congruere. das thuet nüt zäme, difficile est inter eos amicitiam nectere. zämethue, matrimonio conjungere. me sötti die zämethue, sit hic maritus et haec ejus uxor.*

Zämezelle. es zellt nut (?) zäme, plurimum interest.

Zämezie, frequenter so convenire.

Zänd. er het d' zänd nit vergäbe im mul, edax est, homo multi cibi.

Zändtum, von einem und keim andern (von dritter hand).

***Zänz**, Vincentius.*

Zäpflo, subridere.

Zärro, austerum esse. zärrig, austerus.

Zeendeeine, attenuare opes alicujus, eim öpis, partem auferre.

***Zeichne öpis**, notare. ds zäg zeichne, nomen suum inurere, acu pingere. eine zeichne, notam reportatae victoriae imprimere alicui.*

***Zeige eim**, animadvertere in aliquem. wart numme, i will ders zeige, mane, mox poenas dabis.*

Zeine, corbis.

Zelle, loqui, numerare, narrare. *von öpis anders zelle, sermonem alio traducere. me zellt vil, varii rumores sparguntur.* zellig, dialect. Hasl., festivus. zellti, dialect. Hasl., fama.

Zerschyieret, raptus, conquassatus, de corpore humano morbis fracto dicitur.

Zersprätzle, comminuere, confringere.

Zette, herbam sectam in prato dispergere.

***Zibe**, glacie vehi. zibi, stadium glaciatum.*

Zie, lucrum facere; pecunia corrumpi; ordine militari incedere; *öpis, rem alteri venditam jure cognationis sibi vindicare.* zie si, discedere cum pudore; fugere. *er het zizoge, aufugit,* zie zue eim, frequentius invisere. zie mit eim, adhaerere alicui.

Zihlig, mediocriter.

Zimis, degustatio cibi transitoria (?).

Zimpfer, pulchella.

Ziugge, ramus cornuum.

Zinlet, maculosus; de vaccis dicitur. a zin et let, quae terminatio usitata est, uti gflcklet, gstrichlet (ziu aber angeblich aus dem Hebräischen).

Zipperflink, mollicula, delicatula.

Zirzel, circulus, circinus. ventus est etiam antiquis Gallis Circius appellatus, a turbine dictus. v. Camdeni Britan. p. 20.

Zitteraus, lichen.

Zogelich, lente. *zogelich thue, caute, circumspecte agere.*

Zöke, allicere.

Zottle, laxis membris incedere.

Zuchte, mit züchte z' rede, salva venia dictum. züchtig, parce.

Zue notat intensionem, ut: zuefuere ul eine, frequenti ictu petere aliquem; läng zuepredige, concionando prolixum esse.

Zuecbe, prope.

Zuechebringe, afferre, cogere, persuadere, ad comparendum cogere. i ha n'e nie chönne zuechebringe, praesentem habere nunquam potui.

Zuecheche, advenire, appropinquare.

Zuechega, appropinquare.

Zuecheha, propius admovere; eine, adigere aliquem.

Zuechehäggle, uncino attrahere.

Zuechemache si, occurrere; se ingerere. er macht si a n' alle n' orte zueche, ubique se admiscet.

Zuecherüste, praeparare.

Zuecheschiesse, proxime scopum attingere; contribuere.

Zuechesetse si, assidere mensae. er sezt si a n' alle n' orte zueche, omnium mensarum assecla est (Cic.), percurrit mensas.

Zuechesta, assistere; eim, auxilio esse.

Zuechesy, adesse.

Zuechethue, de suo addere; cibos igni apponere; sparso rumori addere; in numerum 200 virorum referre.

Zuechewärche, adigere, compellere; enandere, exaequare.

Zuechezie, attrahere.

Zuebha, clausum tenere.

Zuega, contingere, fieri. *i n'eim zuega, eadem opera fieri. zuegangstag, dia-lect. Hasl., dies communionis.*

Zuegryffe, suffurari.

Zueha, clausum habere; conferre alicui beneficium.

Zuehaue, cibum devorare.

Zuelüege, attendere, connivere; spectatorem se praebere; cavere; connivere. *i ha nit länger chönne zuelüege, diutius connivere non potui, coecutire.*

Zueriehte, vulnerare, foedare.

Zuerüste (*zuerichte*) eine, inclementer tractare aliquem; vulnerare. zuerüste si, se conspurcare; vino se ebriare.

Zuerytig, ultro se connectens, connodans.

Zueschanze, cumulo addere. er het alles sine verwante zueschanzet, omnia cognatis vindicavit.

Zueschla, salutem conferre (remedia).

Zuesprache, dialect. Hasl., intercedere pro aliquo.

Zuesta, sublevare aliquem.

Zuezle, diverti, de nuntie dicitur; adjutum proficisci.

Zug, comitatus. er ist mit eme zug daher cho, magno comitatu incessit.

zug, jus sibi ob affinitatem rem venditam vindicandi. si zug a n'es ort ha, locum aliquem frequentare, delectari loco. zügle, domicilium mutare. züglete, vectio, devectio suppellectilis.

Züke, decipula.

***Zünig**, materia ad sepiendum parata.*

Züpfe, trica; tricare. züpfe, zämezüpfe, contrahi, de corpore humano et de panno dicitur.

***Züsi**, Susanna.*

Züttel, miser.

Züttere, dispergere aliquid in provehendo, hinc züttere, ad mensam vestes cibo et potu conspurcare.

Zwaane, reprehendere aliquem.

Zwaasple, discurrere.

Zwäg ause, aliquo usque. *zwäg abe, zwäg füre, zwäg hindere, zwäg use, vide sais lacis.*

Zwäg cho, revalescere. er ist ordelich wider zwäg cho, satis revaluit; idem quod z' schlaag cho; v. superius.

***Zwäg ha**, suppeditare. i cha der das buech scho zwäg ha, facile hunc librum tibi praestaba. zwäg ha, luere. er wirt müsee zwäg ha, poenas dabit.*

***Zwäg hälfe**, auxilium praestare; fortunam alicujus inchoare. das het mer zwäg gholfe, hae fuit peculii mei fermentum. Petr.*

***Zwäg houwe**, in varium opue caedere, parare.*

Zwäg lege, ordinare; facundia sua aliquid verisimile reddere, discutere aliquid.

***Zwäg mache**, in ordinem redigere; restaurare. er het sis hus la zwäg mache, renovavit aedes suas. si zwäg mache, concinnare vestes.*

***Zwäg nä**, aggredi opus. zwäg nä, derfür, ad satisfaciendum cogere; defatigare, de morbis.*

***Zwäg richte**, restaurare.*

***Zwäg rüste**, parare.*

***Zwäg stelle**, ordinare.*

***Zwäg sy**, convalescere. er iet alle wider zwäg, totus convaluit.*

Zwäg zie, locare. d' tische zwäg zie, mensas disponere. e chrankheit ihm zwäg zie, morbum sibi consciscere; contrahere. er het ihm das mit sim mul zwäg zoge, ob linguae intemperantiam hoc ei accidit.

Zwäris, in transversum.

Zwinggе, oblique respicere.

Zwirgge, duobus digitis cutem alicujus vellicare, comprimere.

Zwöü under einist thue, duabus rebus animum applicare, sorbere et flare. *zwöüwe, bis accidere. was si zwöüwet, das drittet si, quod bis, id vulgo ter fit.*

Zwürig, bis. er lat ihms nit zwürig säge, ad vindictam pronus est. me mueß ihms nit zwürig säge, ad nutum paratus est.

Zwüsche düre, non nimis. awüsche düre ga, pertransire. awüsche ineche, intervenire. zwüscheni ha, ingerere, immittere.

Zybe, lubricam glaciei superficiem emetiri (s. zibe).

Zyg, suspicionem habere de aliquo.

Zylete, linea, ordo.

Zystig, dies Martis.

Zytig werde, mora superari. zytlig, mature.

Mundartliches aus dem Lesachthale

im herzogtume Kärnten.

Mitgeteilt von Matth. Lexer in Wien.

I. Die gebräuchlichsten taufnamen.

a) männliche; sowol hier als bei den weiblichen bekommt erst die zweite diminutivform das sächliche geschlecht; vergl. Z. II, 244.

Alexis: *Lèx, Lèxl.*
Alois: *Lois, Loisl, Loisile.*
Ambros: *Brouse, Brousl, Brousile.*
Andreas: *Ander,* — *Anderle.*
Anton: *Tåne, Tåndl, Tånile.*
Christian: *Christ, Christl, Christile*; z. II, 83, 9.
Christoph: *Stoff, Stoffl, Stoffile.*
Franz: *Frànz, Frànzl, Frànzile.*
Gabriel: *Gåber,* / *Gàber,* — *Gàberle.*
Georg: *Jörk, Jörgl, Jörgile.*
Gregor: *Goure, Görl, Görile.*
Jacob: — *Jàggl, Jàggile.*
Ignaz: *Nàtz, Nàtzl, Natzile.*
Joachim: *Joch, Jochl, Jochile.*
Johann: *Hànns (Hànns, Hànnas), Hànnsl, Hànnsile.*
Joseph: *Sepp, Seppl, Seppile.*
Leonhard: *Lienhart, Liendl, Liendile.*
Lorenz: *Lènz, Lènzl, Lènzile.*
Marcus: *Màrx, Marxl,* —
Martin: *Màrtan,* — *Màrtandle.*
Mört'n
Matthias: *Hies, Màttl, Màttile.*
Hiesl, Hiesile; z. III, 315.
Michael: *Much, Michl, Michile.*
Nicolaus: — *Niggl, Niggile.*
Paul: *Paule,* — *Paulile.*
Peter: *Peater,* — *Peaterle.*

Philipp: *Lippe*, *Lippl*, *Lippile*.
Sebastian: — *Wàstl*, *Wàstile*.
Simon: — *Simbl*, *Simbile*.
Stephan: — *Stöffl*, *Stöffile*.
Thaddäus: *Dès*, *Dèsl*, *Dèsile*.
Thomas: — *Tàmbl*, *Tàmbile*.
Ulrich: *Uole*, — *Uolile*.
Valentin: *Vàlte*, *Vàltl*, *Vàltile*.
Vincenz: *Zènz*, *Zènzl*, *Zènzile*.

b) weibliche:
Agathe: *Age*. — —
Agnes: *Nease*, *Neasl*, *Neasile*.
Anna: *Nànne*, *Nànndl*, *Nànnile*.
Cäcilie: *Cille*, — *Cillile*; z. III, 174, 205.
Christine: *Stine*, *Stindl*, *Stindile*.
Elisabeth: *Lise*, *Lisl*, *Lisile*.
Gertrud: — *Gea'dl*, *Gea'dile*.
Josephine: *Seffe*, — *Seffile*.
Julie: *Jalle*, — *Jallile*.
Katharina: *Trine*, *Trindl*, *Trinile*.
Magdalena: *Leane*, *Leandl*, *Leandile*.
Margaretha: *Greate*, *Greatl*, *Greatile*.
Maria siehe zeitschr. III, 471.
Rosalia: *Rease*, *Reasl*, *Reasile*.
Susanna: *Sànne*, *Sànndl*, *Sànndile*.
Theresia: *Thrèse*, *Thrèsl*, *Thrèsile*.
Ursula: *Ursche*, *Urschl*, *Urschile*.

II. Haus- oder vulgarnamen.

Sie sind in der regel entweder von taufnamen abgeleitet, und bezeichnen somit eine abstammung, oder vom namen der gegend, in welcher die niderlaßung geschah, also z. b. *Niggilar* = der von Nicolaus abstammende, *Jörar* = der in der *Jöre* (name eines bergabhanges) wonende. ich füge zu derartigen, wenn sie nicht von selbst verständlich sind, nur den betreffenden tauf- oder gegendnamen bei:

Anderlar (Andreas); *Ǻsingar* (*Ǻsinge*, wahrscheinlich weideplatz bedeutend, vgl. Schm. I, 116); *Eadar* (*Eade* — einöde, abseits gelegener ort); *Einnimar* (soviel als einnemer, weil früher in disem

hause die gränzwache war); *Fàsltar* (vergl. *fàsl* z. II, 341); *Frûnar* (*Frûne*, vergl. *frôn*, Schm. I, 613); *Fuxar; Gailar* (vom flusse Gail); *Gànnar; Gàßar* (der unterhaltende, gesprächige; vgl. z. II, 346); *Groiar* (vgl. *groie* z. II, 348); *Haislar* (der ein kleines haus besitzt, kleinbauer); *Guggnpergar; Hànnasn* (Johann); *Hartlar* (waldbauer? vgl. Schm. II, 241 f.); *Hausar; Jàggilar* (Jacob); *Jörar* (*Jöre*, über die bedeutung dises wortes weiß ich keinen aufschluß zu geben); *Koatlàggar* (kotlake); *Köflar; Kristlar* und *Kristnar* (Christian); *Làstar* (*Làst* = Ladstat); *Lettar* (Lette, vgl. z. III, 311); *Luggisar* (Lucas); *Mârar* (*Mâre*, meierei?); *Marfar* (*Marfe* — ?); *Màrtnar* (Martin); *Màttar* (Matthias); *Michlhausar; Mößnar; Mousar; Nàtar* (von einem schneider abstammend, vgl. z. IV, 37); *Niggilar; Nostrar* (*Nostra* — ?); *Örlar* (*Örle* — wo viele erlen wachsen); *Ortar* (der am ende des dorfes wonende); *Polassar* (*Polas?*); *Peuntar* (*Peunte* vgl. Schm. I, 287); *Plüemlar* (*Plüeme*, blumenfeld); *Prâmar* (vgl. Schm. I, 288); *Prùmeggar* (*Prùmegge* = brunnecke); *Püchlar; Rautar* (*Raut*, vgl. Schm. III, 158); *Roàrar* (*Roara, Roarach* — etwa durch „geröre" widerzugeben, ein enges quertal); *Seiflar* (*Seiwald*, wie der zuname des hausbesitzers ist); *Simblar* (Simon); *Sterzar* (Sterze?); *Stöfflar* (Stephan); *Stoffar* (Christoph); *Törlar* (der am anfange des dorfes wonende); *Troijar* (der beim kühweg, *troie*, wonende); *Tschàlar* (*Tschàle?*); *Tschogglar* (*tschoggl* = holzschuhe); *Waldar; Wiesar; Wölflar.* die volksetymologie erklärt sich die namen *Törlar* und *Wölflar* so: beide häuser waren einst wirtshäuser, doch in dem einen wurde der wein teurer (*toirar*), in dem andern wolfeiler (*wölfilar*) ausgeschenkt. — Merkwürdig ist, daß aus jedem dieser vulgarnamen des besitzers ein eigener hausname nach art der ortsnamen gebildet wird; man sagt: ich war beim *Ortar* oder *in der Orte*, beim *Törlar* oder *in der Törle*, beim *Stöfflar* oder *in der Stöffle* u. s. w.

III. Schimpfnamen.

Für geizige: *filz; kleibndruckar; kleibnscheißar; kreuzarklüebar* (der die kreuzer spaltet); *spânprennar* (der nur späne brennt).

für grobe: *filz; klotz; stier; römmar* (widder, vergl. Frisch, II, 85b. Schm. III, 82); *goape* (z. II, 347); *würgar; stourax; pockfell.*

für dumme: *stânös'l; klumpermèl* (vgl. *klumpern*, Schm. II, 356); *heuox; tottl* (Schm. I, 462); *tölpel* (Schm. I, 442); *gigge* (z. II, 346); *lullar* (z. III, 313); *kowaskopf* (z. III, 119); *puchin* (im unt. Drautale ist *buschin*, m., nachteule).

für praler: *groaßmàchar; pelzar* (*si' pelz'n* = sich pralen); *hàlb-*

pelzar; *gretschar* (vergl. *gratteln*, z. II, 348); *ratschar* (vergl. Schm. III, 171).

für zänker: *knafar* (z. III, 118); *prummlar*; *gruntschar*.

für arme tröpfe, die aber doch großtun wollen: *noatnägl*, *ruebnschölar*; *häutar* (z. II, 517); *haschar*; *plüetur*.

für krüppelhafte, die ihr körperliches gebrechen nicht zugeben wollen: *stolle*, *nägglar* (z. IV, 37); *kräschink* (mit krähbeinen versehen).

für unreinliche: *stotze* (so heißt das gefäß, worin den schweinen das futter gebracht wird, vgl. Schm. III, 673); *schnollprart* (? — villeicht zu dem von Schm. III, 491 angefürten **schnullen**; so daß *schnollprar* gleichbedeutend wäre mit *lullar*); *sädlar*; *saumäge*; *soke*; *lullar*; *fäke* (z. II, 340).

für faulenzer: *feirar*; *muoßar* (müßiggänger, hin und her *muoßen*); *àpsàmapilt* (mirakelbild zu Absam).

für neugierige: *schnouflar* (vgl. Schm. III, 489); *glatzar*; *gilustlink* (vgl. Schm. II, 511); *fratschlar* (z. II, 343).

für geschwätzige: *schnätterpüxl*, n.; *karfreitakratsche*, f. (z. III, 298 f.); *prachtlar* (Schm. I, 250).

für scheinheilige: *weichprunnkrüegl*; *vàterunserloch* (so wird übrigens auch der mund scherzweise genannt).

für feige: *gàshuut*, f.; *schneaprunzar*; *hüendergreifar*; *hüendersteige*, f.; *pfifferlink* (vgl. Schm. I, 307); *muotertuttlar* (figürl. der sich nicht vom hause weg getraut).

Für weibliche personen können vile von den vorigen durch motion verwendet werden: *fratschlarin*, *sokin*, selbst *stierin* u. s. w. Außerdem sind gebräuchlich: *hottl*, f. (vgl. z. II, 520); *mannderhottl* (die den männern nachläuft); *trùte*; *hexe*; *züsl*; *hotsche*; *ràffl*; *làster* und *alàster*, n. (vgl. Schm. II, 507, mhd. **âlaster**, schmach, lästerung; Tristan 15492).

Allgemein, aber keineswegs als schimpfwort gebräuchlich ist: *schwànz*, *èrzschwànz*, *sauschwànz*, *vichschwànz*; vgl. darüber Schm. III, 544.

IV. **Spitznamen** (übernûme).

a) **ganzer ortschaften.**

die bewoner von Kötschach (Gailtal) heißen: *Schörgn*, weil sich vile vom frühern pflegamte zu „dienern" (gerichtsboten) verwenden ließen.

die bewoner von Manten (marktflecken am östlichen ende des Lesachtales): *Heuziechar*; — „*dö seint gearn fein groaß, àffer in winter pan heuziech'n mäeß'nt se hàlt dechter lei selber zuogreif'n*".

die bewoner von Dranburg (Dráutal, an der Tiroler gränze): *Aufsèchar* (so vil als gränzwächter), „*weil se die schwèrzar aufmårik*" (kundbar) *mâchnt*".

die bewoner von St. Jacob: *Inventierar*; — „*dö mögnt vàn gànzn tallan derzöln, wie a nieder pàur steat u. wie vil aß àn der schuldn hàt.*"

die bewoner von Kornat: *Armasealn*; — „*dö seint u fein groaß u. wöllnt èpans pèßàrs sein, àffer wènn se in die Luggaue kirfatn geant, tràgnt se àllwn fein wollna paklan mèl mite, oabn zi kochn, weil se se nèt verwègnt, ins wirtshaus zi geàn*".

die bewoner von Liesing (hauptgemeinde des tales): *Wèdl*, „*weil dö a sètna freude hant miln processfüern*". von den anwonenden Gail-, Drau- und Pustertalern wird überhanpt jeder Lesachtaler „*Wèdl*" genant; der name drückt aus „einer, der immer recht haben will."

die bewoner von St. Lorenzen: *groaßmàchar*; — „*wènn mà dö heart rödn, mànt mà, sö hit'n àlls pan krâge zàmme* (sie würden alle erwürgen, nidermachen), *àffer wènns aff'n earnst kimp, seint se rechta leidar*"; — *frösche körpar* (vgl. z. II, 343).

die bewoner von Luggau (wallfartsort): *Ràfar*; — „*dö mànnt, ünsra frau wàr fer sö allàne, zwögn wos se miln kirfatarn groabe ummarstoaßnt, und gearn unfride unhöbnt*".

die bewoner von Obergail: *Kràschink'n* (weil vile krumme darunter sind; vgl. vorhin, s. 158).

die bewoner von Palas: *Knöpfe.*

b) einzelner personen.

Fast jede erwachsene person bekommt, besonders aber im dorfe St. Lorenz, einen solchen „*übernâme*"; die vorzüglichsten sind: *Ellnstechschlüntar*, *Gàsch*, m., *Gàsegift*, m. (vgl. Schm. II, 73), *Gigge*, *Gàstile*, n., *Giggngàßar*, *Gretsch*, *Grullar*, *Heargöttl*, *Jöggile*, n. (z. III, 114), *Keferfülle*, f., *Klamperle*, n., *Kanzanleuchtar* (?), *Kuonz* (vgl. Schm. II, 314), *Làngenàcht*, *Lànstuol*, *Lunze*, f. (aber mit disem geschlechte auch für männl. personen gebraucht), *Lunz'ngàßar*, *Mauke*, m. (villeicht geizhals? vgl. Schm. II, 548), *Much*, *Mulle*, f. (maulesel), *Naikl*, n. (?), *Näpfl*, n. (z. IV, 37), *Sinne* (der listige, hinterlistige), *Stinar*, *Tàschar* (der orfeigen, „*tàschen*" austeilt), *Trâlle*, f. (holzschuh), *Tscheale*, n. (?), *Tschô*, m., *Tunder* (donner), *Zwànk*. gewönlich wird der taufname nachgesetzt: *Grullar-Görl*, *Lunzn-Peater*, *Tunder-Lex*, aber auch häufig der bloße übername gebraucht.

V. Einige der gebräuchlichsten namen für haustiere.

a) Ziegen (*gâse*, *hèttla*, junge ziege): *Ampile*, *Gàstile*, *Gûsile* (brünnlein), *Grellile* (vgl. Schm. II, 108), *Hossile* (hüpfende, z. II, 520), *Hottile* (z. II, 520), *Hölgile*, *Hölpile* (vgl. Schm. II, 293), *Làstgâsl*, *Mènggile*, *Mulle*, f., *Nelle*, f. (vgl. z. IV, 38), *Springile*, *Streume*, f., *Taubile*, *Wutsche*, f., *Zukile*.

Lockrufe: allgem. *gâse*, *gès!* *gès!* oder *pschâ!* *pschâ!* (im Drautale: *ès*, *ès*, *èsele!*). lockt der hirte nur eine ziege, so wird die anfangs- oder endsilbe widerholt: *Hottile!* *lè!* *lè!* *Gâsile!* *gûs!* *gûs!*

b) Schafe (*happlan*; vgl. *happ* und *gorre*, z. II, 516; im Drautale ist *happ* = hammel und *gôr* = mutterschaf): *Glàtzar*, *Lötterle*, *n.*, *Ràmbl*, m. (der schwarze), *Ràmmile*, *Stutzar*, *Wâdlar*.

Lockruf: *wâdile!* *tschap!* *tschap!* (im Drautale: *legga!* *legga!*)

c) Kühe (*kàlbn*, f., junges weibliches rind): *Fàlwa*, *Hilwa*, *Höllda*, *Pleßa*, *Plüema*, *Rauna*, *Raindla*, *Raisa*, *Reasa*, *Reata*, *Reatla*, *Rüggla*, *Stirna*, *Weixla*, *Ziera*, *Zucka*.

Lockruf: *tschô!* *tschô!* (im Drautale: *tschgâ*, *tschgâ!*)

d) Ochsen (*terz'n*, junge ochsen, die erst vor kurzem zum ziehen abgerichtet worden): *Fàlch*, *Fàrch*, *Gört*, *Grûdlar*, *Helm*, *Mèrz*, *Pirk*, *Plaß*, *Roat*, *Schek*, *Sprink*, *Strâm*, *Tschulle*, *Tunder*, *Türk*, *Züglar*, *Zück*.

Einen eigenen lockruf gibt es meines wißens für die ochsen nicht; es wird bloß dem namen das wörtchen *mei* (mein, als liebkosung) vorgesetzt: *mei Helm!* *mei Gört!* *mei Zück!* etc.

e) Pferde (sie sind ser wenig bekannt, da sie in diser steilen gebirgsgegend fast nicht gebraucht werden können): der *gànze* (hengst), die *g'stuotn*, der *schnitz* (wallach), das *follen* (männl.), das *füllile* (weibl.).

lockruf: *rossile!* *psché*, *psché!*

Hier mögen auch die einzelnen bezeichnungen für den begattungstrieb der tiere einen platz finden: *oxnen* und *reiten* (bei kühen); *muotn* (bei pferden, vgl. Schm. II, 656: „das rindvih mutet"); *ruoschn* und *runzeln* (bei schweinen, vgl. Schm. III, 141 u. fg.); *pöken* (bei schafen und ziegen); *mèrzn* (bei katzen); *làfik sein* (bei hunden); *prunften* (beim hochwild); *pfalz'n* (beim federhochwild); *fürn* (bei kleinem federwild).

VI. Namen von wiesen und äckern.

Dickaue, *Eadenleite*, *Eatàl*, *Flöche*, *Gànnleite* (villeicht *Gantleite*, die gerichtlich verkauft wurde, vgl. Schm. II, 57), *Gâserugge*, *Gàststaik*, m. (vgl. Schm. II, 78), *Gèlrünsel* (gelbfleck), *Giggile*, *Glotsche*, f., *Goapnstaik*

(narrensteig), *Göstl*, n., *Grâ* (krähaue), *Guggas*, m., *Hinterlink*, *Huntsnâse*, *Jaik* (der *jaik* oder *jauk* bedeutet sonst: warmer südwind, scirocco), *Jadngràss*, *Kàmpàcher*, *Köchnreutl*, n., *Kriegkerbe*, f., *Lànkfürchel*, n., *Lèbach*, n., *Leas*, m. (vgl. *luß* bei Schm. II, 504), *Leisègge*, n., *Luomràst*, f., *Lufnatze*, f., *Mâdaue*, *Màrchègge*, *Millnatze*, f., *Möach*, n., *Nierlink*, m., *Neiràste*, f., *Pferraff*, m., *Pröterràrte*, f., *Purzivàl*, m., *Puoßfelt*, *Raut*, m., *Riegge*, f., *Riembl*, m., *Roas'ngartl*, n., *Ròfnatze*, f., *Runs*, m., *Saurastl*, *Schâde*, f., *Schâdleite*, *Schàntwiese*, *Schitterlânur*, m., *Sguok*, m., *Stiermâdl*, n. (wo für den gemeindestier das heu gemäht wird), *Tüschneile*, n., *Tröglàker*, *Überpàch*, *Wàgntâlle*, n. (*tâlle* ist diminut. von *tal*), *Winkl*.

VII. Wälder.

Durrach, n., *Eilànt*, n., *Finstertàl*, *Freitaffstrich* (freidhofstrich; an friedhof = gottesacker ist nach der lage des waldes wol nicht zu denken), *Gàtschwàlt* (kotwald), *Gisènge*, n. (gesenke?), *Gölz*, m. (vgl. *gälz* bei Schm. II, 46), *Gratsche*, f., *Grisàtz*, m., *Hàmitze*, f. (steinwald?), *Kollgruobe*, f., *Kriegschwànt*, m. (*schwànt* bezeichnet ein land, das ausgereutet wurde, um einen weideplatz zu gewinnen; manche solcher stellen mögen sich nun durch vernachläßigung des „*schwèntens*" — das sonst in jedem frühjare geschieht — wider in wälder umgewandelt haben; aber der name blieb. daß *schwènten* = schwinden machen ist, braucht wol kaum erwänt zu werden); *Küeràste*, f., *Làtschüne*, f., *Moschschwànt*, *Mösile*, n., *Nivize*, f., *Oxnschluoɩe*, f. (ochsenschlucht), *Pèrnfàlle*, f., *Polas*, m., *Promiegl*, m., *Râle*, f. (villeicht zu *rälen* = schreien, wegen des schönen echo's), *Râtlink*, m. (vgl. *rat*, *ratel* bei Schm. III, 153), *Reitarwàlt*, *Schwàrzprummach*, n. (*prummach* = gestrüppe, besonders von brombeeren), *Tàmmarwàlt* (wald des Thomas), *Tiele*, n. (wol „vertiefung" bedeutend?).

VIII. Alpen und weiden.

Alta, f., *Angerle*, n., *Elznpoudn*, m. (*elzn* = traubenkirschen), *Finsterlèk*, n., *Finsterlink*, m., *Flüchile*, n., *Gâfe*, f., *Gampalbl*, *Gamspoudn*, *Gifrègge*, n., *Gonatze*, f., *Gròbèk*, n., *Grànleite*, *Hinterleite*, *Hitte*, f., *Huntsstrich*, *Judenperk*, *Kàmpe*, f., *Kànzl*, f., *Kàsafelt*, *Kâserlapoudn*, *Kneale*, n. (*kneale* ist sonst auch diminut. von *knaule* = knäuel), *Kollstàtt*, f., *Kößl*, m., *Knoalègge*, n., *Lèrcha* (= *lerchach*, n., wo vile lärchen sind), *Lousràste*, *Lôwaspoudn*, *Màdarköpfe*, *Mitteralbl*, *Muggelink*, m., *Niderràste*, *Niderseawl*, n. (nidersee), *Ochade*, f., *Ouber-*

ràste, *Pèrnflek*, *Prèntlink*, m., *Ràthaus*, *Raut*, m., *Runs*, m., *Schàrte*, f., *Schermplàtte*, f., *Spil*, m. (wegen des dort vorkommenden schild- oder spielhans), *Stallùne*, f., *Tschieggiwànt* (schiefe wand), *Verborgnleitl*, n. (oder *leutl?* eine hindeutung auf zwerge?), *Werchleite*, f., *Wàde*, f., *Wintwérfe*, f.

IX. Berge und gebirgsteile.

Drißl, f. (vgl. Schm. I, 415), *Eadekår*, n., *Gànnkoufl*, *Gänzkoufl* (vgl. Schm. II, 59), *Geispüchl*, m. (vgl. *Gishübel* bei Schm. II, 75), *Hàngwànt*, *Hoachsäule*, *Judenkopf*, *Kårwant* (sovil ich mich erinnere, bedeutet dises *kår*, das auch im obigen *Eadekàr* vorkommt, nackt, bloß), *Kläusl*, n., *Knieprechar*, m., *Knolle*, m., *Luom*, m., *Maratzkoufl*, m., *Mittàkkoufl*, *Pèrnpàt* (Balerbad), *Plenge*, f., *Plèße*, f., *Raude*, f., *Remunde*, f. (remonde, Königsberg), *Schàfltènne*, f., *Schàrtl*, n., *Schàrtnkopf*, *Schàtzpüchl*, *Scheanjöchl*, n., *Schrökstàn*, *Schulter*, f., *Sgottlar*, m., *Sölderle*, n., *Stiegilanègge*, n., *Sunnstàn*, *Testekoufl* (ital. testa, kopf), *Tschàpreine*, f., *Wàßerkopf*, *Weißstàn* (monte peralba), *wilde Pàdstube*, *wilder Söntar*, *Zuostùkl*, n.

X. Namen von ortschaften.

a. im Lesachtale (das tal selbst heist dem bewoner „*dàs Leasa*"; urkundlich: in lessawe 1467, in lessach 1371, 1429, 1449, 1487. gewönlich wird es aus dem slav. les hergeleitet und sollte demnach „holztal" bedeuten. ich bin damit nicht einverstanden, obwol ich eine deutsche ableitung nicht zu geben vermag. an das von Schm. II, 504 angeführte luß wird man wol nicht denken können, obschon der urkundliche name der hauptgemeinde des tales Lußnykk = Liesing, welches man auch als „holzdorf" deuten will, dafür zu sprechen schiene).

Ich setze die namen an, wie sie heutzutage von amtswegen geschrieben werden.

Liesing: *Liesik*, urk. *Lußnykk* 1429.
Kornat: *Garnat*, urk. *garnat* 1467, *Kornad* 1449.
Birnbaum: *Pirrpàm*.
St. Jacob: *sant Jàgga*, die bewoner: *Jàggibar*.
Madling: *Moatlik*, urk. *matnich* 1404.
Egg: *Égge*, urk. *mollegg* 1404.
Podlaning: *Pàtlanik*.

Stramitz: *Stràmitze*, urk. *stramizz* 1404.

Gentschach: *Gèntscha;* Streuach: *Streua;* Asing: *Åsinge*.

Klewas: *Kleawa* und *Kleawis*, das erstere scheint auf ein älteres *Klewach* (kleeaue) hinzudeuten.

Palas: *Polas;* Ladstat: *Låst;* Luggau: *Luggaue*.

Tscheltsch, ebenso in der mundart, urk. *Zelz* 1371.

Plaßegg: *Plàßègge*, urk. *blaseckk* 1429.

Nostra, mundartl. ebenso, urkundl. „*an der nostren*" 1487.

Wodner: *Woudnar*, urk. *wodemer* 1371; *wodemer tal* 1487.

Fron: *Frùne*, das höchst gelegene dorf des tales, 4190' üb. d. meer.

b) einiger auswärts gelegener orte: Drauburg: *Trobrik*, man könnte daraus fast schließen, daß der ort früher: Draubruch, Draubrück, wie Innsbruck, gelautet habe; denn alle andern mit **burg** componirten ortsnamen haben auch in der mundart den bestimmten ausgang *purk*, wie *Sàxnpurk*. St. Daniel (Gailtal): *Pfàrre*, auch in einer urkunde von 1449 „*an der pfarren*". Der name blieb von jener zeit her, wo das ganze tal zu diser s. g. pfarre gehörte; 1490 wurde dann die Liesinger kirche erbaut. Tilliach (Pustertal): *Tillga;* Sillian (Pustert.): *Sillga*, woraus man auch auf ein früheres Silliach schließen könnte; Windischmatrey (Pustert.): *Màtra;* Fornavoltri (Venetian.): *Ôfen;* Sapada (Venet.): *Plàden;* Taman (Venet.): *Tischlwàng;* Talmezzo (Ven.): *Scheanfelt*, und Udine: *Weiden*.

Beiträge
zu
einem schlesischen Wörterbuche.

Unter diesem Titel erschienen bereits sehr schätzbare Beiträge von Karl Weinhold als 'Anhang zum XIV. Bande der Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kais. Akademie der Wissenschaften'. (Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei, 1855. 110 Seiten). Da ich während eines zwanzigjährigen Aufenthalts in Schlesien zu demselben Zwecke Vieles und Vielerlei gesammelt habe, so gebe ich auch hier einige Beiträge, wodurch die Weinhold'schen vermehrt, hie und da ergänzt und mitunter auch berichtigt werden.

Weimar, 12. Februar 1857.

Hoffmann von Fallersleben.

Amer, f., glühende Kohle. Vechneri Ergissung der Katzbach 1608: ein glüendes ämerlein war behangen blieben. Scherffer, Hugo 1662. S. 3: Wie Glut die Ohmern macht, und selbig' auch verschlingt.

arbten, schw. vb., arbeiten, bei Logau I, 125. — Arbter, Arbeiter; Logau III, 227:

Der Fried ist zwar gestifft, die Krieger handeln linde:
Die Steuer trillt uns noch, noch Arbter vnd Gesinde.

A^s, O^s, st. n., mhd. daȝ âȝ, Futter für Menschen und Thiere, wie mhd. huntâȝ, die Kleien. M. Grosser 1590: das man jhn auch das trinken mit Kleyen oder Oß menge.

Aschnitz, Sinnau, Sindau, Sil. Schwenckf. Stirp. 13.

Attich, Ottich, Sil. Ebulus, Schwenckf. Stirp. 63.

Bâch, Bâche, st. f., der Bach. Grimm, Wb. I, 1058.

Bærenschatten, Wolfsschatten, Sil. Foenugraecum sylvestre, Schwenckf. Stirp. 73.

Bamme, st. f., Butterbrot. Stoppe, Ged. 1. Samml. S. 129:

Wenn die Kinder nach dem Sande greiffen,
Weil der Hund die Butterbamme nimmt.

In Berlin die Bemme.

Bansam, st. m., Garbenbehälter, hinter den Seitenwänden der Tenne. Vechneri Ergissung der Katzbach 1608: Als aber allda (in der Scheune) das Gewässer auch zunimbt, steigen sie auff den Bansam.

Battenien, Zehrkraut, Sil. Betonica purpurea, Schwenckf. Stirp. 29.

Baumkletterle, Sil. Scandulaca arborum, Schwenckf. Theriotr. 347.

bennig, adj., für unbändig. Melchior Liebig 1588:

Sind prechtig, stolz, eigensinnig,
Vnd schir gleich wie Teuffel bennig.

Bensche, Benjamin.

Beugel, Fastenbretzel, Kringel. In der Frankensteiner Bäckerordnung vom J. 1501 bei Koblitz (nicht unweit, wie Grimm, Wb. I, 1742) Frankensteiner Chronik: welcher Meister in der Fasten will Beugel backen.

Binder, der hölzerne Gefäße verfertigt. In Breslau gab es eine Zunft der Groß- und der Klein-Binder, s. Marperger, Schles. Kauffmann, S. 204.

Bire, f., Birne, bei Opitz, Ged. 1624. S. 12. — W. Scherffer, Grobianus 98: — brat Biren, Öpffel, Kästen.

biseln, schw. v., überhaupt springen: mir ist so heiß, ich möchte biseln; ich möchte vor Freuden biseln.

blank, adj., glänzend, freundlich. Scherffer, Ged. 316:

aber dein blank Angesicht, Käthlen, zeigt kein trauren an.

Bozeln, kleine Semmeln in Landeshut.

bracken, schw. vb., aussuchen. Scherffer, Grob. 209:

Du magst, was dir beliebt, auch sonst von Speisen bracken.

Breßlinge, Mannsbeeren, Fraga subalbida, Schwenckf. Stirp. 74.

Bretling ? Butschky, Rosen-Thal 1679. S. 223:

Gleichwie die Palm-Bäume, die Eichen und andere lang-gewächsige Waldgenossen viel schätzbarer, als etwa ein Brettling.

Brinsen-Eimer ? Schles. Robinson, 1. Th., 1723. S. 88: Butter- und Brinsen-Eimer.

Brœterei, st. f., Korn und Mehl zum Brotbacken. Pol, Jahrb. V, 235: Vorbrig mit Schöpsen, aller Bröterei und Fütterung abgebrannt.

Bromme, st. f., Bassgeige. Scherffer, Grob. 87:

Die grosse Bromme kömmt; man stimmt die kleine fidel,
Vnd spielt vom Paradieß vnd Adam her ein liedel.

Brüchich, st. n., Bruch, sumpfige Gegend, bei Pol, Jahrb. III, 115.

brücken, pflastern. Pol, Jahrb. III, 115: Der Fleck am Ringe, da die Altbänker feil haben, aufs neue gebrücket (1540). Daher die Straßenbenennungen in Breslau: Schuh-brücke, Schmiede-brücke, wol die ältesten gepflasterten Straßen. Auch nd., Chytraeus Nomenclator 1582: Via strata, eine brüggede strate.

Brummer, Taurus, Schwenckf. Theriotr. 64; jetzt Bremmer.

Büxe, schw. f., Hose. Grimm, Wb. II, 598. Scherffer, Grob. 29:

Das es zu letzte dir möcht' in die Büxen gehn.

Bunzen, st. m., eine Art Netz in einem halben Zirkel, womit man im Winter Sperlinge, Goldammern u. s. w. durch Rücken fängt.

Butze, st. f., res impura, fungus candelae, bei Steinbach.

Butzen, m., Kernhaus. Grimm, Wb. II, 590. — Pol, Jahrb. IV, 64: Äpfel, dieselbe schälen, folgends in vier Stücke schneiden, und die Butzen oder Grübes heraußer thun.

Dachtel, f., Ohrfeige. Geisheim, Gedichte I, 102:

die Dachtel, die dir einer gab.

dæmersch, dumpf, schwer: „es ist mir so dæmersch um den Kopf", wenn man sich unfähig fühlt, über etwas nachzudenken.

Deube, f., Diebstahl. Logau III, 157:

keine Deube bleibt verbolen.

Dörling, Aucupibus vulgo, Luscinia minor, Schwenckf. Theriotr. 296.

In der Gegend um Breslau Dérling, die gewöhnliche Nachtigall zum Unterschiede von der größeren, die man Davidsvogel oder polnische Nachtigall, anderswo auch Sprosser nennt.

donen, strotzen. Joachim Sartorius 1591:

Was hüpfft vnd trotzt jhr Berge hoch,
Vnd thut vor Hoffart donen?

Vgl. W. Müller, Wb. I, 380. — Dollkraut, Donkraut, Sil. Lolium, Schwenckf. Stirp. 125.

Düich, Sommerrübensaat, vgl. Frisch I, 210. Nickel Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: Es wird auch geseet Düich, damit man die Vogel nehrt.

dumpfinzen, schw. vb., dumpfig riechen oder schmecken. Steinbach: ich dumpfintze, edo odorem vel saporem fracescentem.

Dunkeici, f., Abenddämmerung.

duppeln, schw. vb., verdoppeln. Logau III, 86:

Weiland war das Hände dupeln
Also viel, als Herzen einen:
Nunmehr wann sich Hände kupeln,
Bleibt es auch bei duplen meinen.

eben, adj., bequem, commodus. Scherffer, Hugo 159:

es ist mein Bette dir nicht eben.

Ebschbeerbaum, bei Dan. Stoppe, Neue Fabeln, 1. Th., S. 82.

echten. durchechten, mhd. durchæhten, verfolgen. Marcus Buntzel 1601:

Heil mich, denn ich bin sehr durchecht,
Vnd bin gering worden gar sehr.

Scherffer, Ged. 98:

Ja, was Phoebus Glut durchächtet
und den Tag hat müssen fühln,
das kan Phoebe, wenn es nächtet,
sitsam und annehmlich kühln.

Einblatt oder rechter Wiederthon mit Zünglin, Sil. Ophioglossum, Schwenckf. Stirp. 147.

einfächtig (Volksspr. éfechtig) bei Val. Triller 1555.

Eisewig, Sil. Hyssopus vulgaris, Schwenckf. Stirp. 284.

Élritze, f., Art kleiner Fische, Cyprinus phoxinus.

Eppe, Epte, Sil. Schwenckf. Stirp. 233.

Ewich. Mauerewich, Sil. Hedera baccifera, Schwenckf. Stirp. 100.

gefach. Scherffer, Grob. 22:

Als wenn du so gefach solt hin vnd wieder gehn.

Fasel, Abfall. Pol, Jahrb. IV, 66: Äpfelschalen und Rübenfasel huben sie auf den Gassen auf (während der Hungersnoth) und aßens mit Lust.

faseln, schw. vb., Junge zeugend sich fortpflanzen. Scherffer, Ged. 136 sagt von den Künsten und Handwerken:

beym frieden sie faselnde groschen verdienen.

Fauze, st. f., Maulscheile, derber Schlag auf den Mund.

feiien, schw. vb., fehlen. Joachim Sartorius, Psaim 89, 34:

Mein Warheit sol nicht feiien.

Fensterlied, st. n., Fensterladen. Opitz im hohen Liede Salomonis 3:

Hör ich meinen Liebsten nicht?
Hat er sich doch schon aihier
Hinter unsre Wand begeben,
Sieht durchs Fensterlied herfür.

Schi. Prov. Bl. 1799. 2. Bd. S. 407: pflegte in seiner Kammer bey offnen Fensterliedern zu schlafen. Vgl. Schmelier, Wb. II, 438. 439.

Fimel. Schwenckf. Stirp. 248: Cannabis femina, Fimelhanf, Sil. — M. Grosser, Anieytung zu der Landtwirtschaft 1590: Der Hanff aber treget nicht in allen Stauden Körner, Sondern etlicher blühet, vnd bleibet doch taub, das ist, Hat keine Körner, vnd diß nennet man Fimmel, wird ehe reiff als der Hanff, den muß man zeitlich außropffen, offt in der ersten Erndte, in Bündlein binden, vnd ein wenig dürren lassen, Der Fimmel gibt ein herriich Gespönste oder Garn, besser denn der Hanff. Vgi. Weigand, Wb. 340.

fitscheln, schw. vb., mit stumpfem Messer schneiden. Pol, Jahrb. V, 2: Ward ihm die Faust mit dreien Hieben abgehauen und abgefitschelt.

flæmisch. Scherffer, Grob. 46:

Vnd sich so flämisch auß als ein erstochner Bock.

Flât, st. m., squalor, bei Steinbach.

Gefleckel, st. n., Vortuch. Pol, Jahrb. IV, 192: Den 8. Febr. 1599 ist es abkommen, dass die Bräute, so Wittwen, nicht mehr in den Gerügischen Kürschen und dem Gefleckel, wie vorhin lange Zeit bräuchiich, in die Kirche zur Trauung kommen sein.

Flenderling, st. m., derber Faustschlag. Pol, Jahrb. IV, 78.

Flittern, Fiemmel, Sil. Gramen tremulum, Fiittergras, Hasenbrot, Schwenckf. Stirp. 93.

flûtschern, flûtschrig sein, kränkelnd aussehen, wird besonders vom Federvieh gebraucht, s. Streit, Litt. Bellage 1787. S. 232.

fochern, flattern. Scherffer, Ged. 110:

Sieh! wie die Flamme mit focherndem schertzen.

Focker, Focke, Sil. Ardea varia, Nachtrabe, Schwenckf. Theriotr. 226.

fœsen, weit von sich wegschleudern; jemand mit Ungestüm fortjagen.

Foßigwagen, jeder Wirthschaftswagen, besonders die kleineren mit Weidengeflecht.

frât. A. Calagius in Tetrastichis:

Dem Weib, die lang gewesen frat,
So bald den Saum sie rürt, wird rath.
Et mulier, bis sex annos perpessa fluorem,
Contactae vestis munere, sentit opem.

P. Titus 1603:

Für die so warn gebissen,
Von den Fewrigen Schlangen frat.

Frât, st. m., der Wolf, phagedaena, pruritus.

Frauenkrieg, Sil. Echium caeruleum, Schwenckf. Stirp. 63.

freien. entfreien, befreien. Elias Maior:

Ein frischer gutter Suff entfreyet mich der Sorgen.

freiledig, adj., unverheirathet. Scherffer, Grob. 62.

fretzen, schw. vb., fressen. F. v. Blumenau, Staats-Schule 1707. S. 896: der Käfer fretzet nicht allein die Blühe fruchtbahrer Beume ab.

Froschlöffel, Sil. Dracunculus palustris, Schwenkf. 63.

Fûr. Unfûr, mhd. unvuore, Unfug. Wie sich die vollen Leuthe nach Hause begeben, was sie vor vnfuhr vnter weges anrichten — ist Überschrift eines Capitels in Scherffer's Grobianus, S. 183.

Gâl, st. m., Ruf, Schrei. Joh. Heermanni Zucht-Büchlein:

Wann ein einig Gahl geschicht!
Laufft der Dieb: Er trauet nicht.

Vgl. meine schles. Volkslieder, Nr. 12.

Galm, st. m., Schrei. Pol, Jahrb. IV, 21: Dass er keinen Galm schreien kann.

gäng, adj., gangbar. Logau III, 47:

Fungus Maul ist eine Mühle, die gar gäng an jhrem Lauff.

gâr, fertig. Ich bin noch nicht gar mit Schreiben. Sind Sie bald gar?

Geilen, vulgo Gartenwentelen, Cimices hortenses, Schwenckf. Theriotr. 524.

gelfen, schreien, bei Melchior Liebig 1588.

Gerstling, Gerstvogel, Sil. Hordeola, Schwenckf. Theriotr. 290.

gîben, athmen. Vechneri Ergissung der Katzbach 1608: aber das Megd-

lin ward noch giebende heraus gezogen vnd wieder erquicket. W. Scherffer, Ged. 26:

(Christus) von dem die Welt ihr gieben, ihr Seyn empfangen hat. Logau II, 245:

Die für Drang, Zwang, Pein vnd Schmach
Endlich mehr kaum kunten giben.

Gibs, der letzte Odemzug eines Sterbenden.

Girisch. Rauber Gierisch, Sil. Pastinaca sylvestris latifolia, Schwenckf. Stirp. 153.

Girsig, Gierisch, Sil. Angelica erratica, Schwenckf. Stirp. 19.

Gift, st. f., bei Opitz.

Gleiße, Sil. a splendore, Apium cicutarium, Schwenckf. Stirp. 21.

Gleißling, Sil. Pygolampis, Wasserkäferlein, Schwenckf. Theriotr. 551.

glumpern, schw. vb. Einem ums Maul glumpern, ihn durch Liebkosungen und Schmeicheleiworte zu etwas zu bewegen suchen.

Gnickisch, eine Art Schilf. M. Grosser 1590: Gnickisch ist fast dem Schilffe gleich.

gœdeln, schw. vb., Muthwillen treiben. Melchior Liebig 1588:

O Gott wie fern sind vnsre hertzn,
Es ist mit vns nur Gödeln, schertzn.

Göschel, kleines dürres Pferd.

Gokel, ein Stümpfchen Licht, mit dem man in Hausgeschäften hin- und hergeht. Gôklicht, st. m. Dan. Stoppe, Gedichte, 1. Samml. 1728. S. 188:

Weil noch der Goocklicht meines Lebens
Den Ehrentag erlebet hat.

Gor, schw. m., Stute, bei Scherffer, Grob. 238.

Gosche, schw. f., Mund, Volksspr. Gusche. Scherffer, Grob. 139:

Die augen wollten zwar, nichts aber in die goschen
Zu kriechen mehr gelüst.

Gottheil, Gauchheil, Sil. Prunella petraea, Schwenckf. Stirp. 169.

Gottesvergess, Helfekraut, wilder Taurant, Sil. Marrubium candidum, Schwenckf. Stirp. 132.

gratschen. Scherffer, Grobianus 42:

— nur nach dem obern gratsche,
Mit beyden fäusten es besudel vnd betatsche.

Gräupner, der mit Graupe und Hülsenfrüchten handelt. Dict. Bresl. 1620: Pinsor, der Greupner. Schon in der Infections-Ordnung von 1568.

Granze, Pomeranze. Butschky, Rosenthal 1679. S. 203: Theils werfen auch unter den Hopfen, etliche Hand voll Gräntze.

grelzen. Ructo, ich grelze, Dict. Breslau 1620.

Griebs, Griebsch, st. m., Kernhaus des Obstes; bei Pol, Jahrb. IV, 64: Grübes.

Grimmor, Sil. Vultur, Schwenckf. Theriotr. 375.

Grims, m., gemeiner Kreuzschnabel, Krünitz, Loxia curvirostra Lin. — Schwenckf. Theriotr. 252: Curvirostra, Krinitz, Krinis Sil.

Gritschel, kleines schlechtes Obst.

Grœbel, Grobian. Scherffer, Grob. 109: Ein hauffen Gröbel.

Großziemer, Blauziemer, Turdus medius, Schwenckf. Theriotr. 306. Großziemer, Turdus pilaris, Krammetsvogel. Neue ökonom. Nachrichten 1781. S. 99.

güteln, schw. vb., freundlich thun. Logau III, 89:

Kan die Deutsche Sprache schnauben, schnarchen, poltern, donnern, krachen,
Kan sie doch auch spielen, schertzen, liebeln, gütteln, kürmeln, lachen.

gumpen, schw. vb., hüpfen. Vgl. Schmeller, Wb. II, 48. — Logau, I, 108:

Ein Kalb schertzt, gumpt vnd springt.

haben. „Es hat“ für es gibt, il y a. Selbst im Munde Gebildeter nicht ungewöhnlich. Vechnerl Ergissung der Katzbach 1608: würde es grosse noht Brotes halben gehabt haben. Logau II, 222: dann bey Hofe hats viel Moten.

habern, schw. vb., prügeln.

Hackenschar, Lungwurz, Sil. Atriplex caninus, Schwenckf. Stirp. 26.

hakel, hækelig, heikelig. Scherffer, Grob. Vorrede:

— — vnd jetzt ist auch die Welt
Vmb viel viel hackeler, als jener zeit, gestellt.

Haksch, ein Mensch, der ein ungewaschenes Maul hat, Unflätereien sagt. Dan. Stoppe, Ged. 2. Samml. 1729. S. 176:

Und frisst sich —
Gleich als ein wilder Hacksch an fremden Eicheln satt.

Händelweiß, Sil. Anthyllis leguminosa, Schwenckf. Stirp. 20.

Hæßling, Cyprinus Dobula, der Döbel, in der Grafschaft Glaz unter dem Namen Häßling und Döbel bekannt. S. Glätz. Monatschr. 1799. S. 268.

halbicht, einigermaßen. Scherffer, Grob. 3:

Es ist genung wenn nur die Haut das Hembde deckt
Vnd halbicht, ob auch schon dieß oder jenes bleckt.

Hatschengras, Entengras, Sil. Gramen Mannae, Schwenckf. Stirp. 88.

Hauk, st. m. Vgl. Frisch I, 424. b. — Prov. Blätter 1817. 1. Bd. S. 138: Unter den Rindviehkrankheiten ist nach der Meinung der Landleute der sogenannte Hauck die gewöhnliche Ursache der jählingen Sterbe. Sie verstehen darunter eine plötzlich entstandene Verlängerung der aus dem innern Augenwinkel hervorstehenden, und einen Theil des Auges bedeckenden Haut, wobei das Thier das Sehen verliert, zu Boden stürzt und stirbt.

hauchen, mit eingesunkenem Körper gehen, vgl. Schmeller, Wb. II, 143. — Scherffer, Grob. 22:

Der Thorheit höchster grad mag wol in dem bestehen,
Wenn man so weit herumb mit müden füssen haucht,
Vnd sich deß vortels nicht vnd graden weges braucht.

Haus. Der Hauserden, die Hausflur. Lucä, Fürsten-Krone 793. 794. Vgl. Frisch I, 428. a. — Hausinne. Vechner, Ergiss. der Katzbach 1608: hat ein Fleischer in der Vorstad zu haußinne (zur Miethe) gewohnet; im latein. Original: conducto habitavit in suburbio. — Hauswürmde, wol Hausbärme, Richtebier, Richteschmaus. Pol. Jahrb. III, 151: Den 27. October 1550 gab zur Steinau bei Wolau ein Mann wegen seines neuerbauten Hauses Hauswürmde.

heben. verheben, vorhalten. Scherffer, Grob. 124:

So dir auch nach der zeit dieß einer wil verheben
Das du mit worten dich damals zu bloß gegeben.

Heldochs, Edochs, Lacertus, Schwenckf. Theriotr. 147.

geheien, verdrießen. Büttner, Buntzl. Quäck-Brun 1662. S. 143:

Auch die Juden es geheyet,
Da Gott sprach: Es ist vollbracht.

Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670:

Kein Monath sich verschleichet,
Dis und das uns geheit.

geheien, werfen. Scherffer, Grob. 157:

Bißweilen lach so sehr, das, was du schon gekäut
Sich wieder aus dem maul' ins essen hin geheüt.

eingeheien, hineinbringen. Scherffer, Grob. 128:

Dieß alles sachen sind, nicht bloß allein zum däwen
Besonders, die das Fleisch auch statlich eingeheyen;
Wie jene Dirne sagt: Sie hett' es nicht gedacht,
Der kreen, der kreen hett' jhr das fleisch hinein gebracht.
(Der Knecht hieß aber Kreen!)

Helder, Fischbehälter, bei Vechner, Ergiss. der Katzbach 1608.

Herde, f., Flachsstaude. M. Grosser 1590: Die ander Arth, heisset See-Lein, Vnd das gespönste See-Flachs, ein Herde vberscheust mit der Spitze die ander im wachsen, vnd stehet also vngleich.

hischen, schluchzen, seufzen. Pol, Jahrb. III, 152: Auch wird gemeldet, dass viel glaubwürdige Leute gesehen, wie viel Vögel mit weißen Bäuchen über und um das Feuer geschwebet und gehischet.

Hœke, f., alte Schafmutter.

gehôft, bei Hofe betheiligt. Czepko an Donath:

Du machst vor Irrungen und vor gehofft zu seyn,
Das nichts als Falschheit ist, mit Büchern dich gemein.

gehœft, höflich. Scherffer, Grob. 141:

Es pflegt ein jeder Wirth stets so gehöfft zu sein.

Hœtel, st. m., (Häuptel) Kopfsalat.

Hœtsche, f., im Glätzer Gebirge, Kröte.

Holgras, Sil. Equisetum nudum, Schwenckf. Stirp. 63.

Holheide, Rohrheide, Sil. Genista humilis, Schwenckf. Stirp. 82.

Holkrahe, Sil. Picus niger seu formicarius, Schwenckf. Theriotr. 338.

Holz. Knieholz, dafür bei Schwenckf. Stirp. 114: Knickholtz.

Hürdler, Miethsfuhrleute, die im Weichbilde der Stadt schwere Lasten, Holz, Ziegel, Steine u. dgl. anfahren. In Breslau bildeten sie eine eigene Zunft; ihre Ordnung ist vom 24. Sept. 1583.

Hütsche, st. f., Gestelle. Vgl. Weigand, Wb. 525. — Daniel Stoppe, Ged. 1. Samml. 1728. S. 3:

Wie, wenn ein Zeitungs-Mann die ärgste Mord-Geschichte
Auf seinem Bilde zeigt und vor der Hütsche singt.

Hummel, st. f., Malztenne, Malzboden. Daher noch eine Straße in Breslau die Hummelei, Hummerei, die auf dem Grundriss der Stadt Breslau vom J. 1562 noch bezeichnet ist „Undern Meltzern“.

Humpe, st. f., Becher. Scherffer, Grob. 146:

Hastu die grosse Hump' jetzt redlich außgemacht?
So wirff sie auff den Tisch, das alles klingt vnd kracht.

hundertfächtig, hundertfach, bei Elias Maior.

Hungerbrot, Sil. Gramen cyperinum, Schwenckf. Stirp. 95.

Jachandelbaum, Sil. Juniperus arborescens, Schwenckf. Stirp. 113.

Jâzel, f., jedes schlechte Getränke.

ichts, etwas. Scherffer, Grob. 11:

Vnd du hast weder ichts noch nichts dazu zu sagen.

Ferner das. 276 und Ged. 333. Dafür auch ichtwas Ged. 123.

idrocka (Glätzer Gebirge), wiederkäuen, mhd. iterücken. Fundgr. I,377.

Jelke, f., dünnes Getränke.

Igel, m., ein Trinkgefäß. Im Schweidnitzer Keller zu Breslau wurde 1801 aufbewahrt 'ein großer hölzerner Igel, der 18 kleine, also 27 Quart, fasst.' S. Fülleborn's Bresl. Erzähler 1801. S. 139.

igeln, impfen, einaugen (Obstzucht). J. Ch. Hiebner, Horticultura 1664: Oculiren oder Igeln.

Jlse, Sil. Capito fluviatilis caeruleus, Schwenckf. Theriotr. 423.

Ilster, Sil. Putorius, Schwenckf. Theriotr. 120. Vgl. Frisch I, 487.

indert, irgendwo, bei Pol, Jahrb. III, 51.

Inselt, st. n. Dict. Bresl. 1620: Sebum, das Inselt. — Logau II, 86: Alles Inselt von dem Vieh. — **Inslot**. Infect. Ordnung 1568: das schmeltzen des Inslots.

St. Johannisfarbe, Sil. Filix mas vulgaris, Schwenckf. Stirp. 72.

St. Johannisgürtel, Sil. Artemisia candida, Schwenckf. Stirp. 22.

St. Johanniswadel, Sil. Aegopogon pratense, Schwenckf. Stirp. 12.

jüngen, jung werden, bei Logau III, 80.

Kaffer, Keffer. Pol, Jahrb. III, 83. Im Dachfenster oder Keffer. Martin Grosser 1590: Keffer oder Giebelfenster. In Pol, Jahrb. IV, 76: Windekeffer, ein Giebelfenster, worin eine Winde angebracht ist. — Kaffer, Rocktasche. Scherffer, Grob. 164:

Vnd in den Kaffer mögst ohn allen anstoß schieben.

Kanne, bei Opitz Kant, f.; Ged. 1624. S. 14:

Schmeckt auß der großen Kandt ein guter Trunck darauff.

Karchzieher, Karrenzieher, bei Scherffer, Ged. 577.

karteln, Karten spielen, bei F. v. Blumenau, Staats-Schule 1707. S. 668.

Karviôl, m., Savoyenkohl, früher Blumenkohl. Schwenckf. Stirp. 244: Caulifior olitoribus, Brassica florida.

Kât, m., Koth. Logau III, 141:

Die Lieb ist wie der Schwalben-Kat,
Verblendet, wen sie troffen hat.

kaupeln bei Stoppe (Ged. 1. Samml. S. 3) in der Bedeutung: mit einem fremden Kalbe pflügen.

kîfen, schw. vb., nagen. Pol, Jahrb. V, 6: Mäuse und Ungeziefer in

Gärten, Wiesen und Aeckern, so das Getreide unter dem Schnee sehr zerkiefeten und verderbten. — zanken. Scheffer, Ged. 137:

da schertzet die Rantze, da kiefet die Stutte.

Logau II, 126:

Mit derer ich Schätzchen vnd Herzchen mich heisse.
Echo: Kieffel vnd beisse.

Klaffer, Fistularia lutea, pedicularis, Crista galli, Unkraut im Weizen, auch wol Taschenkraut, s. Sammlung von Natur- und Medicin-Geschichten 1718. Juli. S. 1385.

klecken. beklecken, betrügen. Val. Triller 1555: denn mit falscher wahr thût er die leut beclecken.

klemm, drückend. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 217:

Wer kehrt sich an die klemmen Zeiten,
Wo niemand ohne Richter bleibt.

klengen, klingeln. Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: so leuten sie mit Schellen, die andern klengen auff einem Becken, oder mit Schlüsseln.

Kleule, m., Glomus, Dict. Bresl. 1620.

klicken, schw. v., hacken. Grosser 1590: Die Tauben sollen gerne nach dem Saltze klicken. — Pol, Jahrb. IV, 79: der findet das Kindlein im Wege liegen, deme die Vögel schon die Augen ausgeklicket.

klinkenschlagen, klinkaschlân, gotterklopfen, betteln; auch wol von einem zum andern gehen, um etwas zu erfahren.

Klunse, Klunze, f., Höle. Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670: ein Loch zur rechten in selbte Cluntzen. Das. eine finstre Stein-Cluntzen.

knäubeln. Geisheim, Ged. II, 46:

Er giebt Jedwedem gerne satt
Zu knäubeln und zu naschen.

Knœrig in der Volkssprache und öffentlichen Anzeigen, früher Knœdrich, Ackerspergel, Spergula arvensis. Weigand, Wb. 612 meint, Knöterich sei erst im 18. Jahrh. der übliche Name geworden, wegen der Knoten, Stengelgelenke. Schon Schwenckfeld (1601) Stirp. p. 201 hat: Spergula albo flore, weißer Knödrich Sil. und p. 163: Polygonum minus, Klein Knödrich, Sil. — Als ich eines Tages in der Bresl. Zeitung Knörigsamen angezeigt fand, fragte ich: was ist denn Knörig? und erhielt zur Antwort: Knörig ist ein Kräutich.

Knopper, schw. f., Gallapfel. Prov.-Blätter 1798. 2. Bd. S. 273: Ein

Gutsbesitzer in der Lausitz sammlete in diesem Frühjahr ein Malter Knoppern unter den Eichbäumen, und verkaufte sie mit großem Vortheil an die Rothgerber.

kobern. bekobern, mit etwas versehen. Scherffer, Grob. 131:

Du sollst den Teller auch mit essen hoch beschobern,
Vnd alle deine Leuth' auffs reichlichste bekobern.

kreischen, krêschen, braten, vgl. Weigand, Wb. 636. — Benj. Schmolck, Schrifften 2. Th. 2. Abth. S. 1040:

Dass man die Glieder nicht in Pech und Schwefel kreischet.

Kreistern, Kreißerin, parturiens. Calagius in Tetrastichis:

Viel mehr im kummer freud empfind,
Als eine Kreistern ob dem Kind.

Krên, m., Merrettig. Scherffer, Grob. 128:

Ein kreen, ein knobeloch mit Mandeln temperirt.

kriebeln, schw. vb., jucken, nd. kribbelen. Scherffer, Grob. 87: es kriebelt jhm in füssen.

Kroh, f., Krähe, bei Scherffer Kroen (zweisilbig).

Kutsche, schw. m., der Kutscher, bei Pol, Jahrb. IV, 113.

länden. Steinbach: adv., adhibetur in unica phrasi: Wo länden? ubi terrarum?

Lapp, m., Laffe. Kinner von Scherffenstein:

Ein jeder junger Lapp gemein
Will klüger als der ältist sein.

Lase, f., cirnea, vas, bei Steinbach. Ein großes Gefäß. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 170:

Und jenem trichtert eine Laase
Des Bieres Weißheit in den Bauch.

Lâskanne. Sylvander's Feld- oder Hirten-Lieder 1670: ein Einscheneck oder Loßkannen wie sie die Pauern in meiner Heimet nennen.

Läufrich, m., ein Glas ohne Fuß. Scherffer, Grob. 74:

So stell es also an, das fein gefach mit sauffen
Viel gläser *) ohne füß vmb alle Gäste lauffen.

*) Unde vocant: Die Läuffrichen.

lecken, hüpfen. Melchior Liebig 1588:

Die lahmen werden leckn auff Erden.

Leinbaum, Milchbaum, Sil. Acer minor, Schwenckf. Stirp. 7.

lenden, schw. vb.; Opitz, Ged. 1629. 2. Th. S. 24:

Ich will, biß daß die Hitze weicht,
Mich zu dem Myrrhenberge lenden.

Lenz, st. m., Scherz. Geisheim, Gedichte I, 297:

Immer der fröhlichste Geist, Anführer der Jungen zum Lenze.

Leske, Kirschleske, Sil. Coccothraustes, Kirschfinke, Schwenckf. Theriotr. 236.

Lichten, Zusammenkunft der ländlichen Weibspersonen zum Spinnen und Plaudern in den Winterabenden. Prov. Blätter 1794. 1. Bd. S. 107: Abends um 7 Uhr ging sie zum Nachbar F. zum Lichten. Lichtenstube dasselbe, das. S. 104: wartet auf sie, wenn sie des Abends spät aus der L. kömmt.

Liebäugelein, Sil. Buglossum sylv. spinosum, Schwenckf. Stirp. 34.

Limmerei, f., Butschky, Rosenthal S. 703: Ein Bauers-Mann, wann er eine Limmerey oder Bauers-Hof annimmet.

Litzel, Lucifer, der Teufel. Der Litzel ist los!

lœfen, schw. vb. (vgl. läufeln), in Breslau 1) die Frucht aus den Hülsen, Schalen herausnehmen, 2) die Kerne aus dem Obste ausmachen und 3) die harten Fasern von den Bohnen abziehen.

Loger, Lauer. Infections-Ordnung 1568: So sollen auch die Kretschmer oder jhr Gesinde, mit dem Loger, daraus der Brantewein gemacht vnd geprennet wird, also vmbgehen, das vbriger gestanck vormieden werde.

Lork, Zote. Scherffer, Grob. 58: sind mir das nicht lorcken! lorken, Zoten reißen. Günther, Ged. 2. Ausg. Nachl. S. 179:

Sachte, sachte, nicht zu grob, weil man sonst den Argwohn nähme,
Als ob jetzo dies mein Blatt von dem Zotenberge käme.
Scherzen mag man, doch nicht lorken —

Zotenberg, in der Volkssprache: der Zobten, der nächste Berg Breslau's. — lurksen (Liebau) dasselbe was lorken.

Luh, Lohfinke, Sil. Fringilla sanguinea, Blutfink, Schwenckf. Theriotr. 262.

Mæder, Habergeist vulgo, Araneus messor, Schwenckf. Theriotr. 507.

mæren, schw. vb., mit den Händen in etwas herumwühlen. Scherffer, Grob. 32:

Das essen wol durch sehn, vnd in der Schüssel mährn.

Auch in der Bedeutung mengen das. 132:

Man mag wol speiß vnd tranck fein durch einander mährn.

Magd. Alte Mägde, Wiesenflachs, Wiesenwolle, Sil. Gramen iunceum, Schwenckf. Stirp. 98 (bei Lin. Eriophorum vaginatum, Sumpfwolle).

Manntäschner zu Breslau. Marperger's Schles. Kauffmann 1714. S. 217: Die sogenannten Mann-Täschner seynd diejenigen, welche beschlagene Coffers, Reit- und Patron-Taschen feil haben; gleichwie hergegen Weiber-Täschner Beutels, oder die Watschken vor die Weiber machen.

Margenblümlin, Marienröslein, Sil. Chamaemelum rubrum, Schwenckf. Stirp. 48.

Margendistel, Sil. Carduus Mariae, Schwenckf. Stirp. 250.

Matz. matzerefen. Bresl. Erzähler 1801. S. 264: Er geht matzerefen soll heißen sich den Unterhalt oder Wohlthaten durch fleißige Besuche und Schmeicheleien zusammenbetteln.

maulfranken. Bunzl. Monatschr. 1776. S. 33: Vom Schmollen oder Maulfranken. Geisheim, Gedichte I, 303:

Hans, hört! gebt mir die Liese! vermäulet sich Franze —, bedenkt euch.

mausen, stehlen. Logau II, 53:

Der Krieg ist, schmeicheln, schmausen,
Schmarotzen, Bübeln, mausen.

Mensch, st. n. Opitz, Ged. 1629. S. 240:

Mit lieben dieses Mensch;

in der Ausg. von 1624. S. 24 steht hingegen:

Mit lieben die Jungfraw.

Logau III, 81:

Cynthia das gute Mensch.

Messer. Nach dem Breslauer Erzähler 1807. S. 350 haben die in Steiermark gefertigten Messer, womit in Schlesien viel Handel getrieben wird, folgende Benennungen erhalten:

Kniefícken, Kneipen, Klöselhengste, Judenmesser, Knicker, Ferkelbeine, Klinkel, Schlenkermesser, Nuschen (vom poln. noz'a), Kniefícknuschen, Winzerln.

Metel, Brechnuss. F. v. Blumenau, Staats-Schule 1707. S. 581: die Krehen-Augen (Nuces vomicae), sonst Methel oder Schlaff-Nüsse genant.

Mingsch, Minksch, Minsch, eine Grasart, Poa aquatica, altissima. S. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 212. 228.

Mô, st. m., Mohn, papaver, bei Nickel Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: Mohe; so auch bei Scherffer, Hugo 161. — Môkuchen, Mohnkuchen.

Molkendieb, Sommervogel, Pueris Silesiae, Papilio, Schwenckf. The-

riotr, 547, so auch im Dict. Bresl. 1620. — Molkensteler bei Martin Grosser 1590.

müchinzen, schw. vb., nach Fäulniss riechen. Spremberg, Pest-Bericht: müchintzende Getraide.

Mülischer, st. m., Obergeselle in der Mühle, bei Pol, Jahrb. IV, 190 und im Schles. Robinson 1723. 1. Th. S. 80.

varmurscht, wie etwa: ein verfluchter Kerl. In einem Liede heißt es:
Mei Sûnla dås varmurschta Kind
wœl a Magister wara.

Nacht. Nachtschade, Sil. quod noctu ad praedam volet, Tageschläfer, Sil. quod interdiu lateat, Caprimulgus, Schwenckf. Theriotr. 232. — Die Gläz. Monatschrift 1799. S. 85 hat dafür das verdorbene Nachtspade und nebenbei noch Nachtschotte. — Nachtschürbel, st. n., matula. Dict. Bresl. 1620.

Nase, Schreiber, Asche, Piscatoribus Vratislaviensibus, Nasus piscis, Schwenckf. Theriotr. 439. In der Grafschaft unter dem Namen Schwarzbauch, in Warta Zuppe bekannt, s. Gläz. Monatschr. 1799. S. 265.

Negbar, st. m., Nabenbohrer, vgl. Frisch II, 3. Pol, Jahrb. IV, 83: ein Büttner hat eine Almer mit seinem Negbar erbrochen.

neinen, verneinen, ableugnen. Logau III, 7:
Das Sauffen bringet Weh, das kan mir Niemand neinen.

Neiße. Scherffer, Grob. 158:
so geh es auff die Neisse —
mit der Anmerkung: de novo, Proverb. Siles.

ock, nur. Melchior Liebig 1588:
Dem Schnecken Treumte vom Weinstock,
Der fur jhm wehr, het drey Rebn ock.

O'm, st. n., mhd. daȥ ome. Bei Scherffer, Grobianus 27 in der Bedeutung Eiter, Unreinlichkeit:
Also die krätze du mit deinem Messer krau
Vnd mach dem ohme Paß.
Früher überhaupt Spreu, Fasern und dgl. wie das Ohm noch im Traunviertel, s. Ziska, österr. Idiotikon. So in der Evangelienharmonie (Fundgr. I, 201, 26): dâ scheidet man daȥ ome von dem choren. Deshalb wurde es auch als Negationsverstärkung gebraucht, s. die Beispiele bei Grimm, Grammat. III, 733. 734.

Ohmblätter, Sil. Tussilago vulgaris, Schwenckf. Stirp. 212. Ohmblätter, Butterblätter, Ochsenzunge, Lapathum vulgatissimum. ib. 117.

Ort, Anfang. Scherffer, Grob. 1:

Komm liebe Bauerart, von deren Regiment
Voraus zu dieser Zeit ist weder ort noch end.

sich pachern, sich am warmen Ofen gütlich thun, wol das nd. bakern.

Pæps, et. m., die Krone, Blume auf den Äpfeln und Birnen.

palfarn, anfangen zu reden, von Kindern (Gläzer Geb.).

Palme, f., Kätzchen, die zarte wollige Blüte der Weiden. Pol, Jahrb. IV, 178: Die Weiden hatten große Palmen (in einem gelinden Winter 16. Januar). Vgl. Schmeller I, 281.

Pampe, schw. f., ein großer breiter Degen, nd. Plampe, bei Frisch II, 63a Plaute. Pol, Jahrb. V, 113: mit einer Pampen ihm Kopf und Arm abgehauen.

Parchen, m., Cod. Vrat. IV. Fol. 78. Bl. 136: Vallus, parchan vel plank. — Nickel Jacob, Vnterricht von den Bienen 1568: Ich aber halt es am besten, von Schindeln Decken gemacht, wie die Parchen vmb die Gebewde gedeckt sein. — Vechneri Ergiss. der Katzbach 1608: biß er endlich an ein Hauß kommen, da er von des Wassers macht vber den Parchen, so dafür gestanden, an das Stubenfenster geworffen ist worden (per propylaeum iactatus). — Pol, Jahrb. III, 85: in der Ohlau ertrank ein Färberknecht, als ihm im Ausspühlen ein Parchen entschwommen.

Partkrämer, Kleinhändler, dasselbe was anderswo Partierer. Die Partkrämer hatten den Reichkrämern, Großhändlern gegenüber ihre eigene Zunft. Marperger in s. Schles. Kauffmann 1714. S. 217 gibt eine lächerliche Ableitung: Das Wort, Partkrämer, soll so viel als Bordir-Krämer heissen, weil sie unter andern Waaren auch Band zu Kauffe haben.

Paueranzen, ein in Breslau übliches Kartenspiel.

Peisker, m., Lamprete, Scherffer, Ged. 319:

Einen lebendigen Fisch, einen Peisker.

Schlampitzger, Cobitis fossilis, Gläz. Monatschr. 1799, S. 623.

Peps, f., Unrath in der Nase, bei Scherffer, Grobianus 151.

pinseln, wehklagen. Melchior Liebig 1588:

Da zinseln, pinseln, klagen wir.

Joh. Heermann, Zuchtbüchlein:

Wann das Pinseln immer währt,
Ist es Jedermann beschwert.

pipel-euglcht, triefängig, bei Scherffer, Ged. 576.

pitzeln. Mich. Reinhart, Einfaltiger Bericht 1587:

Das auch die schönste Kleiderlein
zerhacket vnd zurpitzelt sein.

Pôcht, jetzt Bôcht, n., Bette, Scherffer, Grob. 6:

Wenn auß dem Pochte du gleich kaum dich erst gemacht.

pœken, pæken, blöken, schreien. Pol, Jahrb. III, 114: die höllischen Geister aber haben nichts geantwortet, sondern alleine gepöket und geschrieen.

Pólike, f., Rindsbrühsuppe (Gebirge).

Pôlze, f., ein kleines Brot (Gebirge). Pôlzel, in Landeshut kleine runde Semmeln, die beim Hausbacken für Kinder gebacken werden.

Pompelblumen, Sil. Dens Leonis, Schwenckf. Stirp. 60.

Pompelrosen, Sil. Malva hortensis, Schwenckf. Stirp. 301.

Por, f., die Höhe, ahd. diu por, mhd. diu bor. Logau, III, 209:

Wer bey Hof am meisten wäget,
Steigt am meisten in die por.

Pose, schw. f., vulva. Von einem Weibsbilde, das sich unter die Soldaten hatte anwerben lassen und nachher entdeckt und bestraft wurde, heißt es in Steinberger's Tagebuche S. 2334: zum Zeichen des männlichen Gliedes hatte sie sich ein Stücke Holz in die Posen gesteckt. Vgl. Pûtzel.

Pôtsche, schw. f., Ruderstange. Schon im Anf. des 15. Jahrh.: Cod. Vrat. IV. fol. 78, Bl. 110: Amplustrum, rudil vel posche.

prallen. Opitz, Ged. 1624. S. 7:

Mägden zu gefallen —
Die nur nach Gut vnd Gelt, nach Pracht vnd prallen stehn.

In der Ausgabe von 1629 dafür:

— vnd schnödem Prangen stehn.

Prange, f., Schandpfahl. P. Titus: Und leiden an der Prangen. — F. v. Blumenau, Staatsschule 425: bey der Prange verbrennen zu lassen.

Pratze, f., Tatze. Sylvander's Feld- oder Hirten-lieder 1670: Kopff, Wanst, Schwantz und Pratzen (des Lindwurms). Vgl. Pratzel, Prôtzel.

Pritsche, st. f., Scheibe Brot, Fleisch, Apfel u. dgl.

Puhuy, Sil. Bubo, Schwenckf. Theriotr. 230.

Putzliecht, f., Lichtputzscheere, Lichtputze. Scherffer, Grob. 259.

Pûz, m., der für sein Alter ungewöhnlich klein von Gestalt ist.

Quæl, f., Qual, bei Marcus Buntzel 1601.

Quall, n., der Quell. Logau II, 42:

Ich weiß daß frische Quall.

Quarder, Petromyzon branchialis, Kieferwurm, dessen sich die Fischer zum Köder für die Fische bedienen, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 142.

Quâs, m., Schmauß, Scherffer, Grob. 110:

Vnd dich gelüstet selbst auf diesen Kwoß zu kommen.

Daselbst 247:

Weil man sich lange pflegt beim Abendquos zu weiden.

Zechgelag. Nach Pol, Jahrb. IV, 65 wurden 1571 'die Kirmesbier und Quasse' wegen Brotmangels verboten.

quasen, zechen. Pol, Jahrb. IV, 133: Den 29. Juli 1587 brannte das Dorf Otwitz aus, darinnen etliche nach dem Kindtaufen gequoset.

Quecker, Sil. a voce, Aurivittis, Goldfinke, Schwenckf. Theriotr. 229.

Querder, Schlammquerder, Lampreta minima coenosa, Schwenckf. Theriotr. 433.

Rache, Sil. Cornix caerulea, Mandelkrähe, Schwenckf. Theriotr. 243.

Râdbare, Râdber, in amtlichen Bekanntmachungen Radwer, in der Volksspr. Râper, f., Schubkarre. Schon im 14. Jahrh. radeber, s. Fundgr. I, 387.

Rætsche, Hatsche, Sil. a voce rauca, Anas domestica, Schwenckf. Theriotr. 195.

ragútzen, girren. Stoppe, Parnass 333:

Wenn Tauben sich ragutzend paaren.

Râm, Schmutz. Sylvander's Feld- oder Hirten-lieder 1670: klaubte sitlich den Anraum von meiner Haut.

Ranft, m. Ranftel, n., das Ende eines Brotes. Scherffer, Grob. 147:

Vnd schneide dir herab den allergrösten ranfft.

Rankerwurz, Sil. Scrofularia maior, Schwenckf. Stirp. 193.

Rappe, Sil. Capito fluviatilis rapax quod corvi instar rapax et vorax sit, Schwenckf. Theriotr. 423.

Rauchfrost, Rauhreif, Glätz. Monatschrift 1799. S. 446.

Rausch, Sil. Vaccinium alpinum, Schwenckf. Stirp. 214.

regern, quaken. M. Grosser 1590: Wenn die Frösche sich herfür thun, vnd gegen Nacht anfahen zu singen, oder regern, wie sie es nennen.

Reibisch, Kreibisch, Sil. Equisetum agreste maius, Schaftheu, Schwenkf. Stirp. 64.

reizen, Risse bekommen. Christoph Colerus sagt von einem alten Schiffe:

wanns an zu reitzen fäht. Er gebraucht dafür auch ritzen, von einem Hause: wanns über und hinüber ritzt.

richten, facere, bei Opitz, Ged. 1629. S. 254.

Roke. Schwenckf. Theriotr. 242: Roocke, Sil. Cornix nigra frugilega.

Rœtelweib, Sil. Milvus minor rubeus, Wannenwäher, Schwenckf. Theriotr. 304.

Rothfinderle, in der Grafschaft Glaz, sonst in Schlesien Plötze, Cyprinus Erytrophthalmus, s. Gläz. Monatschr. 1799. S. 263.

Sadelbaum, Sil. Sabina femina. Schwenckf. Stirp. 335. der Sebenbaum.

sämmern, quälen. Christoph Colerus:

> So sämmert jhr euch janig ab,
> Und eures Leibes Kraft verzehret.

Sæßlich, st. m., sella, sedile, bei Steinbach.

Satz. Übersatz, Überfülle. Logau I, 140:

> Mein Tisch der darff mich nicht um Ubersatz verklagen;
> Der Gurgel ess' ich nicht, ich esse nur dem Magen.

sich schaben, sich packen, Scherffer, Grob. 104:

> Vnd schabet Euch anheim.

Schacht, m., Abritt, bei Pol, Jahrb. III, 13, dagegen f. bei Scherffer, Grob. 14 (s. unten bei schmecken).

Schande. schänden, beschimpfen. Logau I, 5:

> Es lobt mich im Gesicht, vnd schändet mich im Rücken.

schaffen, befehlen, Scherffer, Grob. 63:

> Wenn aber dieses dir dein Herr, dein Vater schafft,
> So wird dein' antwort nicht, wie vormals haben krafft.

scherzen, schw. vb. trans. bei Opitz, Ged. 1624. S. 83: wird er geschertzet, und bei Scherffer, Grob. 68: vnd wil dich nur so schertzen.

schettern. zerschettern. Joachim Sartorius:

> Wirst du — sie gantz vnd gar zerschettern
> Wie eines töpffers krug.

schieben. Der Schiebel, Riegel, bei Steinbach. — Schiebling, Schublade, im Schles. Robinson, 1. Th. 1723. S. 97.

Schittboden, m., Granarium. Dict. Bresl. 1620.

Schiafkunze, Sil. Rosarum spongiola, Rosenschwamm, Schwenckf. Stirp. 184.

Schlag. ich schlägele, committo errorem, Steinbach.

Schlauder, m., Schimpfname der Weiber bei Scherffer, Grob. 257.

schliefern, Scherffer, Grob. 202:

Das schlirff- vnd schliefern steht dir keinmal übel an.

Schliffel. Gläz. Monatschrift 1799. S. 163: Es scheint in unserer Grafschaft mehr Schliffel als Maulwürfe zu geben.

schlumpern, bummeln, Scherffer, Grob. 45:

Damit es (das Mantelfähnlein) vmb die Knie nicht schlumper.

schmalgern, beschmieren, vgl. Frisch II. 205. Stoppe, Ged. 2. Samml. 1729. S. 199:

— In seinem ganzen Hause
Ist weder Stuhl noch Tisch, der unbeschmalgert bleibt,
Indem er seinen Trost an alle Thüren schreibt.

Vgl. Parnass S. 143 und 260.

schmecken, riechen, Scherffer, Grob. 14:

So würd', als auß der schacht dir schmecken Zeen vnd Maul.

Schmeiße, f., Schmeißfliege, bei Logau II, 233.

Schmete, schw. m., Schmand, Rahm, bei Scherffer, Ged. 143.

Schmetterhaus. Auch in Breslau hieß das Gewandhaus so, ursprünglich wol Schetterhaus, denn es wurde dort Leinwand und Tuch verkauft. In schles. Vocabularien, hdschr. in der kön. und Univ.-Bibl. zu Breslau, aus dem 15. Jahrh. fand ich: Bambicium, czetir, czschetir; Sindon, weyse leynwot vel tschetir, wise lymot vel zscheter. Vgl. Frisch II, 175. b. Frisch denkt dabei an schettern, knittern, wie es die gesteifte Leinwand thut.

schmitzen, schw. vb., schandflecken, afterreden. Logau I, 184:

O noch lange nicht! im Rücken
Schmützen vnd von fornen schmücken.

Schnarre, m. und f., Misteldrossel, Großziemer, Turdus viscivorus Lin. Vgl. Schwenckf. Theriotr. 359.

Schnate, f., Pfropfreis, Scherffer, Ged. 143:

Der köstlichsten Beume gebrochene Schnaten,
sind weiland dem Gärtner im pfropfen gerahten.

Gedicht auf Scherffer's Tod:

Und dero Schnatten man zur Seltzamkeit pfropfft ein.

schnatten. F. v. Blumenau, Staats-Schule S. 466: wie man zwey gantz widerwertige Propfreiser in einen Ast pfleget einzuschnatten.

schnaufen. erschnaufen, erwittern, Scherffer, Hugo 161:

Ich will sehn, ob ich ihn kan erschnauffen.

Schneegallen, Sil. Leucoium bulbosum vulgatius, Schwenckf. Stirp. 121.

Schneeleschke, Sil. Bombycilla, Seidenschwanz, Schwenckf. Theriotr. 229.
Schneevogel, Neuvogel vulgo, Emberiza varia, Schwenckf. Theriotr. 256. Vgl. Frisch II, 213. a.
Schneider, m., Wasserjungfer, Libelle.
Schnerker, Sil. Ortygometra, Wachtelkönig, alte Knechte, Schwenckf. Theriotr. 313. Vgl. Frisch II, 413. a.
Schnichse, f., Hundeschnauze, bei Scherffer, Grob. 131.
schnieben, mhd. snieben, schnauben. Büttner, Quäck-Brun 1662. S. 114:

Das Hertze klopffet, biebet,
Der Rache nach Lufft schniebet.

Schnörcher, m., Schwiegersohn, im Glätzer Gebirge.
Schnudelputz, mucus. Scherffer, Grob. 39:

So nihm den Schnudel-putz auß deiner Nase-gruben.

Schnuppe, f., Schnupfen, bei Butschky, Rosenthal 373.
Schober, Haufen Getreide u. s. w. schœberlich, vollauf. Scherffer, Grob. 16:

— die Schüseln hochschöberlich beschwert.

Scholder, Scholle, Plattels, bekannter Seefisch. Scherffer, Ged. 304:

— Winterszeit die Scholdern schmekken,
Die zur Darre man in Wind, oder in den Rauch muß stekken.

Schopf, m., Schuppen. Logau I, 100:

Haus, Hof, Scheun vnd Schopff geleeret.

schottern, zittern. Steinbach: ich schottere, trepido, fremo.
schüttern, schaudern. Logau III, 177:

Wie würden wir erzittern
Und für der Straff vns schüttern.

schummeln, auf den Armen wiegen. Geisheim, Ged. I, 301:

Wurde mit Blumen geputzt, im Arme geschummelt.

schurlen, pissen, besonders von Kindern. Steinberger, Tageb. S. 2935: hat ein Besenbinder bei seiner Träuung in die Hosen geschurlt. Mancher Geistlicher macht auch die Träuung so lang, dass ein ehrlicher Mann das Wasser kaum so lange halten kann.
Schuss. Er ist schûslich, ist unbesonnen und unfähig, ruhig zu überlegen, entspricht also nicht der hochd. Redensart: er hat einen Schuss. Kommt dazu eine natürliche Lustigkeit, die Andere gern zu lachen macht, so heißt ein solcher Schussbartel. Scherffer, Grob. 36:

Du darffst kein solcher Schus vnd sauber vnflat sein.

Schwade, f., Dict. Bresl. 1620: Turma, die Schwade Reuter.
schwadern, schwelgen, prassen, bei Scherffer, Ged. 395.
schweigen, vb. trans., Scherffer, Grob. 255:

Hiemitte ward geschwelgt deß stoltzen Mannes mund.

Schwilm. Martin Grosser, Anleytung zu der Landtwirtschafft 1590: Es sey ein Lehm, Schwilm, oder schwartzen Acker; ders. Weitzen liebet ein starcken vnd getüngeten Acker—Leymicht oder schwilimicht. Vgl. Frisch II, 250 unter Schwilben.

Schwippeschwappe, f., Mund. In dem Volksliede: Es saßen drei Gesellichen, heißt es:

Hätt' ich gestern Abend meine Schwippeschwappe zugehalten.

Seele. Seeichen im Auge nennet Hiebner (Horticultura 1664) das Innere des Auges, das zum Oculieren angewendet wird. seelen, schw. vb. Blumenau, Staats-Schule 1707. S. 110: Trunkenheit leibet nicht; Seiet auch nicht.

sehr. Compar. bei Logau II, 58:

weil mancher arme Leute sehrer als der Teuffel plaget.

Superl. bei Melchior Liebig: am sehrsten.

Semden, Simpsen, Sil. Juncus vulgaris, Binsen, Schwenckf. Stirp. 112. Vgl. Frisch II, 263. — Sendekorb, Binsenkorb. Scherffer, Hugo 205:

In Sendekörben auch Reinweidenholtz abmeyht,

im lat. Original: Jungite vimineis collecta ligustra quasillis.

Senkel, Nestel. Vgl. Frisch II, 264. Dict. Bresl. 1620: Ligula, der Senckel. Scherffer, Grob. 239:

Weil aber er die Sporn verfitzt ins Tuches senckel,
Die man auch Tradein heist.

In Breslau hatten die Senkler eine besondere Zunft, s. Marperger's Schles. Kauffmann S. 204.

Siede, f., Häcksel, Häckerling. Vocab. 1440: Silique, sey. — Siede bei Pol, Jahrb. IV, 7. Grosser 1590 hat Söde: Hecksel oder Söde; man schneidet es (das Wickengemenge) den Rossen zur Söde; die Söde von Gerstenstroh. Vgl. Frisch II, 274.

Sinnau, Sindau, Aschnitz, Sil. Alchimilla, Schwenckf. Stirp. 13.

sinnerlich, nicht recht bei Sinnen. Vechneri Ergiss. der Katzbach: Zum Lehne ist eine Magt ersoffen, die nicht gar sinnerlich sol gewesen sein, hette sonsten der gefahr leichtlich mögen entgehen.

Sommrige, Sommerung, Sommersaat, bei Pol, Jahrb. IV, 186. 192.

Sonnenwirbel. Neue ökonom. Nachrichten 1780. S. 54: es wäre denn,

dass ihn (den Leinsamen) ein unglücklicher Mehlthau, oder nach hiesiger (Habelschwerdter) Sprache zu reden, ein Sonnenwirbel, an seinem gedeihlichen Wachsthume hinderte. — Sonst Benennung verschiedener Pflanzen.

spænen, Späne abschießen vom Vogel auf der Schießstange, bei Pol, Jahrb. V, 122.

Spale, Laffe, Armus, quod in homine humerus, Schwenckf. Theriotr. 49.

Spark, Spargel, Spergula Lin. Über den Anbau des Sparks, s. Prov. Blätter 1794. 1. Bd. S. 32.

Spieß, Sil. Boa, Schwenckf. Theriotr. 141.

Spreusel, bei Frisch II, 307 Spreißel, Sprissel, gradus sive baculus in scala lignea. — Pol, Jahrb. III, 61: Den 8. Sept. 1529 fiel ein Spreusel in Jan von Holzes Hause zum Fenster heraus, und erschlug ein Weib, so Gänse feil hatte.

Springauf, Thallilien, Zauken, Zautschen, Lilium convallium, Schwenckf. Stirp. 123. — Scherffer, Ged. 142:

Unten der Springauf, des Frülinges zier,
stösset sein artige Glökklein herfür.

Zweckloses Leben und Treiben 1829. S. 51:

Zur Zeit als der Springauf aufsprang
Und der Schwingauf sang und sich aufschwang.

Geisheim, Ged. I, 271:

Hüpfe doch wie ich empor,
Rief der Springauf aus dem Moor
Einem Veilchen lustig zu.

Springkraut, Sil. Lathyris, Schwenckf. Stirp. 290.

Stämpchen, Stampe, Trinkglas mit dickem Fuße. Scherffer, Ged. 88:

leeret die Stämpchen mit mässiger Ruh.

sich **stähnen**, sich stützen. Scherffer, Hugo 106:

Also sich mit dem Stab' ein Alter Mann anstähnet.

Im lat. Original: Nempe tripes baculi sic stipite nititur aetas.

Ständelwurz, Orchis. Vgl. Frisch II, 318. a. — Logau II, 84:

Pimpla hat das Jungfern-Feber: Rege-Kraut vnd Stendel-Wurtz
Kan es dempffen, ist zu brauchen nicht zu sparsam, nicht zu kurtz.

ständig, adj., stätisch, stätig, Scherffer, Hugo 111:

wie sollt' ich hoffen nur zu langen an das ziel,
da mich ein ständig Pferd zu rücke tragen wil.

Stær, st. m., ahd. stero, Schwenckf. Theriotr. 55: Aries, Leithammel, Stär. — Logau, I, 82:

So macht das Weib sich rauch ums Haupt als wie ein Beer,
Der Mann setzt Hörner auff vnd stellt sich wie ein Stehr.

Staupe, st. f., Anfall von Krankheit: ich hab'ne rechte Staupe gehabt. So nennt Scherffer, Grob. 139, das Schläfrigwerden, das sich nach dem Essen einfindet, ein Stäuplein:

Es sol ein stäuplein sein, das nach dem essen kömmt.

Steinfletsche, die kleine, Motacilla rubetra, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 105.

Stenzel. Daniel Wincler in Scherffer's Grobianus:

Der bleibt, glaubet mirs, Herr Wentzel
Immerdar ein grober Stentzel.

sterben, schw. v., tödten. P. Titus:

Vnd gar viel Leute sterbet.

Logau I, 154:

Kann Frösche, Vögel, Schwalben, Würme, Schnecken
Die kaltes sterbte, warmes wieder wecken.

Die Sterbe, Pest, im Schles. Robinson, 1. Th. S. 163.

Sticherling, Sil. Muscipeta, Muscicapa (Fliegenschnepper), Schwenckf. Theriotr. 307.

Stirnicker, m., Talitrum. Dict. Bresl. 1620. Schnippchen, bei Frisch II, 337. a. Stirn-Nippel.

Stoben, m., Atomus, bei Steinbach.

stocken, scherzen. Scherffer, Grob. 259:

— vnd setzt es gleich im stocken
Dem Nechsten Nachbar auff.

Daselbst 68:

Gedenck es wil der Herr nur also mit dir stocken.

Stockerei das. 234:

Aus deme stockerey vnd possen nur herfliessen.

stockern, stottern. Steinbach: ich stockere, Balbutio. So auch bei Logau II, 68.

stockgerieben, stockfinster. Scherffer, Grob. 105: bey stockgeriebner Nacht.

Stœrer, m., Zahnstocher. Scherffer, Grob. 38 beschreibt die Sitte seiner Zeit, silberne Zahnstocher an einer seidenen Schnur zu tragen.

Streicher, Stutzer, Elegant, bei Scherffer, Grob. 4.

Strüzel, Strîzel, schon zu Anfang des 15. Jahrh. in einem Vocabularius: Cuneus strotzel ader wecke. Bei Logau III, 230 Strützel.

Stnpfel, Stoppel. Sylvander's Feld- oder Hirten-lieder 1670:

Armen Bauren mus nur werden
Stroh nnd Stupfel anvertraut.

sudern, schw. vb., ganz sacht regnen.

suppen, schw. vb., Suppe essen. Dict. Bresl. 1620: Sorbeo, ich suppe. — Dan. Stoppe, Der Parnass im Sättler, S. 221:

Bin ich von Gebnrt kein Schwabe,
Dessentwegen supp ich doch.
Wenn ich nur zu suppen habe,
Weiter brauch ich keinen Koch.

Der Schwabe kennt aber kein Verbum suppen.

tadern, schwatzen. Scherffer, Ged. 137:

das wiegern, das bölken, das blöken, das tadern,
das qwitschen, das zitschen, das pipen, das schnadern,
als es iedwedes Natura gelehrt,
lieber der Wirt als den dudelbokk hört.

Tag. tagen, alt werden. Christoph Colerus:

Wie keine Blume lange tagt.

Tageleuchte, Sil. Euphrasia candida, Schwenckf. Stirp. 70.

tallen, stammeln. Scherffer, Grob. 84:

Dieß reden thnn vnd talln,

das. 213:

die Zunge lallt und tallt.

Talpe, f., Ohrfeige.

Tansendbrüderchen, Cyprinus Aphya, Sonnenfischel, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 210.

teig, adj. Steinbach: fracidus; teige Birnen, pyra fracescentia.

tischen, Malzeit halten. Calagius in Tetrastichis:

Viertausend Man der Herr lest tischen
Bey sieben Brod vnd wenig Fischen.

Tœbich, Lolium temulentum, im Neißischen, s. Neue ökon. Nachrichten 1780. S. 172.

torkeln, turkeln, wackeln wie Betrunkene. Logau I, 42:

Es torkelt Bibulus, ist stündlich toll vnd voll.

Derselbe III, 113:

Der Säuffer, auff den Beinen; der Buler, an den Sinnen,
Siht Wunder wer drauff sihet, wie beyde torckeln können.

Trache, f., Pelzmütze, wie sie alte Frauen in Breslau in den 20er Jahren dieses Jahrhunderts wol noch trugen.

tråschen, trêschen, gießen, Scherffer, Grob. 161:

Vnd alle neben dir mit träschen wol besprützt.

Trost, st. m., Hoffnung. Opitz, Ged. 1629. S. 255:

Die wir ohn' End' vnd Ort in Forcht vnd troste schweben,

dafür in der Ausg. von 1624. S. 7:

— in Forcht vnd Hoffnung schweben,

dagegen das. S. 11:

Steht nicht in forcht vnd Trost.

Tschætscher, eine Art Zeisig, bei Stoppe, Neue Fabeln 1. Samml. S. 21. Nach einer hdschr. Schweidnitzer Chronik hat 1583 ein Vogelsteller in 4 Wochen 63 Schock 'Zelslein und Tschetscherlein' gefangen. — Zötscherlin, Sil. Mäusevogel, Sil. Querula, Schösserle, Stockhänfling, Schwenckf. Theriotr. 344. — Zötscherlein, Fringilla linaria, s. Neue ökon. Nachrichten 1781. S. 103.

tügen. zum tügen, tüchtig, gewaltig. Scherffer, Grob. 116:

Vnd jhm zum tügen nur die groben hören schabe.

Daselbst 214:

Daraus zum tügen wirdt die Gurgel eingenetzet.

Scherffer, Ged. 395:

Du wirst die Zunge wol zum tügen, hoff Ich, netzen.

Ungel. Schwenckf. Theriotr. 50: Sebum, Adeps solidior, Unschlet, Ungeln.

Urle, Urlenbaum, Sil. Acer maior, Ahorn, Schwenckf. Stirp. 7. Urlener Flader, Sil. Acer crispa, ib.

U'rsche, f., Bund Stroh. M. Grosser 1590: Die Ställe soll man wol mit Rohr oder sonsten groben rocken Vrschen vorsetzen.

Urte, f., Dict. Bresl. 1620: Symbola, die Vrten was man verzehret hat.

vârte, vate, voriges Jahr.

Velke, f., Viola, Dict. Bresl. 1620.

Versich vulgo, Brassica latifolia Sabauda, Savoyenkohl, Schwenckf. Stirp. 243, bei Lin. brassica oleracea sabellica. Jetzt Wirsig. Versich entspricht dem vulgar-ital. verz, verza, das aus brassica entstanden ist. Vgl. Schmeller, Wb. IV, 157 und I, 201.

Vielgut, Augenwurzel, Sil. Apium montanum, Schwenckf. Stirp. 21.

Volant, Teufel, bei Melchior Liebig 1588.

Vispernatter, Sil. Lacertus stellatus, Schwenckf. Theriotr. 148.

wætern. auswætern, den Geschmack verlieren, z. B. vom Biere, wenn es aufgedeckt steht.

Wagener, currifex, Conrad von Heinrichau 1350, s. Fundgr, I, 396. — Wärner in Liebau.

Waldmeier. Gelber W. Sil. Anagallis lutea montana, Schwenckf. Stirp. 18.

walgern. Scherffer, Grob. 151:

Mit fingern du die Peps vmwalger vnd zerdrück.

Wankrengel (auch geschrieben Wahnkrengel), Sil. Lanius maior, Neuntödter, Schwenckf. Theriotr. 291.

Wasserbrust, st. f., Wolkenbruch, bei Pol, Jahrb. III, 159. — Wassertümpel, st. m., Wasserpfül, daselbst.

Wendehals, Sil. Torquilla, Schwenckf. Theriotr. 356. Windhals, Drehhals, eine Art Specht, vgl. Frisch I, 402.

werden. entwerden, antwârn, atwârn, entgehen. Calagius in Tetrastichis:

Entwird doch auff den Berg, allein.
Aerii montis culmina solus adit.

Scherffer, Ged. 307:

hast unglückhaftem Tod' iedoch nicht könnt entwerden!

Wérnickel, Bérnickel, st. m., Finne an den Augenliedern. Neue Bunzl. Monathschrift 1792. S. 89: Wenn man einen Wernikel an dem Auge hat, so darf man ihn nur dreimal mit dem Bettzipfel übers Kreuz drücken und sagen:

Hilfts nicht, so schadts nicht;
es wär besser, es wär nicht;

so verliert er sich von selbst.

Werre, Sil. vom verwerren, quod agros vastet et depopuletur; Curtilla, Schwenckf. Theriotr. 528. — Werre oder Twäre, Maulwurfsgrille, gryllotalpa, Beschreibung in Samml. von Natur- und Medicin-Geschichten 1718. Julius S. 1387.

Werren, Ranae aquaticae; vociferantur Qvar, Qvar, vnde et a nonnullis Werren, Schwenckf. Theriotr. 155.

Wetsche, Sil. Bufo terrestris maior, Schwenckf. Theriotr. 159. nd. Ütze, Ütsche.

Wetz. Múrwetzel, st. m., dicke hässliche Person.

Wichtel. Wichtelzopf, st. m., Weichselzopf. Günther, Ged. 4. Ausg. S. 528:

Und Mägdgen henckten mich an alle Wichtel-Zöpfe.

Wide, st. f., geflochtener Strick aus Holzreisern. Nickel Jacob, Vaterricht von den Bienen 1568: An den Krugk mache ein Wid, fornen mit einem hacken, so ist er gut anhengen.

Widemût, die zu einer Pfarrkirche gestifteten nutzbaren Gründe, ahd.

widnmo, mhd. wideme. Vgl. Schmeller, Wb. IV, 32. S. die Abhandl. von Engelmann: Die Wiedemuthen der Geistlichen, Prov. Blätter 1792. 1. Bd. S. 521—528.

wilderinzen, schw. vb., einen wilden, widrigen Geruch und Geschmack haben, von Obst und Gemüse gebräuchlich. Grosser 1590: Man braucht aber diese Linsen hier nit zum kochen oder zum Zugemüse, denn die Wilderintzen sehr.

wimmern, schw. vb., wimmeln. Scherffer, Grob. 2:
Es ist ein Volck (das Judsche) in dem viel Aberglauben wimmert.
Derselbe im Hugo 15:
voll Gauckler wimmern würd' alsdann das gantze Hauß.

Wind. Windesbraus, Windsbraut bei Scherffer, Hugo 65. — Windwebe, bei Pol, Jahrb. III, 108.

Winterige, Wintrige, Winterung, Wintersaat, bei Pol, Jahrb. IV, 192. III, 155. IV, 186.

Wischemännchen. Geisheim, Gedichte I, 280:
Ein Hase barg sich hinter Dornenhecken,
Er spielte Wischemännchen und Verstecken
Mit einem Hund.

Wöllig. Wilder Wöllig, Sil. Blattaria lutea, Schwenckf. Stirp. 32.
Wüllig, Zöllich, Sil. Verbascum fruticans, Königskerz ib. 215.

wudeln. verwudeln, zerwühlen, faltig und kraus machen. Scherffer, Grob. 117:
Es schadt nicht ob du schon das Tischtuch gar verwudelst.

Wüstling, Sil. Rubicella, Rothschwanz, Rothzagel, Schwenckf. Theriotr. 346. — Wüstlig, Motacilla phoenicura Lin. s. meine Schles. Volkslieder S. 76.

wurzeln in der Nebenbedeutung von coire. Logau I, 188:
Ein Acker ist das Weib, der Mann der ist ein Baum,
Wann dieser wurzelt nicht, was soll jhm dann sein Raum?

zach, adj., tenax, viscosus. Zache, f., tenacitas, lentor — beides bei Steinbach.

Zanke, f., Zinke, Spitze; z. B. am Koller, Scherffer, Grob. 180:
es kosten zwar die zancken Sechs Thaler grober Müntz.
— an der Krone, F. v. Blumenau, Staats-Schule S. 457: wenn er wüste, was für spitzige Zanken mit in die Königs-Krohnen eingeflochten wehren.

zücken. entzücken, rauben. Logau III, 25:

Was vns Gott nicht Heute schenckte, kan er Morgen schicken,
Kan vns, was er heute schickte, Morgen auch entzücken.

Zuge, Hindin, Canis femina, Schwenckf. 73.

zweigen, gewähren, erhören, nd. twyden, vgl. Hor. belg. VI, 36, ed. I. — Valentin Triller 1555:

Vnd was er vns verheissen hat
das hat er auch gezwelget schon.

Melchior Liebig 1588:

Ich danck dem fromen Gott,
Mein Gbet, mein wunsch, mir gzweiget hot.

Marcus Buntzel 1602:

O Herr gezweig vns vnser bitt.

Christoph Colerus 1650:

Und Gott euch wolte das gezweigen.

Elias Maior 1656:

Wird des Wunsches auch gezweiget.

Notizen über den siebenbürgisch-sächsischen Volksdialect.

Mitgetheilt von

Prof. Friedr. Schuler v. Libloy zu Hermannstadt.

Die nächste Verwandtschaft der siebenbürgisch-sächsischen Volksdialecte *) mit den niederrheinischen ist erst in der neueren Zeit

*) Diese Volksdialecte gehören zu drei mundartlich sich nahe stehenden Gruppen:

a) der Hermannstädter Dialect in den ehemaligen sächsischen Stühlen mit seinen Unterarten: dem Medwischer, dem Schässburger, Repser und Grossschenker. — Der unterschiedliche Charakter liegt zumeist im Gebrauche des Vocals *i;* z. B. Hermannst. *Rud Riesen* (rothe Rosen), Medw., *Riud Riusen*, Repser *Ruid Ruisen*.

Im Schässburgischen bleibt der hochd. Diphthong *ei* unverändert, wogegen er anderwärts in einen verschieden gefärbten Umlaut *i* übergeht u. dgl. m. — Selbst nächste Nachbardörfer haben sehr viele Eigenthümlichkeiten; so wird das hochd. Wort Vater in der unmittelbaren Umgebung Hermannstadts: *Voeter*, *Vôter*, *Vauter*, *Vâter* ausgesprochen.

b) der Burzenländer Dialect. Vorherrschender Vocal *u;* z. B. Hermannst.: *Kliesther*, Kronstadter: *Klusther*, das Kloster. Ferner stete Verwandlung der hochdeutschen Sylbe ut in *ekt;* z. B. *Mekter*, Mutter, *Blekt*, Blut, *Heckt*, Hut etc.

c) der ganz von den genannten verschiedene (vielleicht mit dem fränkischen und schlesischen verwandte) Bistritzer Dialect.

unwiderleglich dargethan worden, namentlich in den beiden Aufsätzen: „Über das Verhältniss der siebenbürgisch-sächsischen Sprache zu den niedersächsischen und niederrheinischen Dialecten" von Fr. Marienburg (in Bd. I. Hft. 3 des Archivs des Vereins für siebenb. Landeskunde; Hermannst., 1845 *) und in der als Sylvestergabe 1856 erschienenen kleinen Schrift „Zur Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen" von Johann Carl Schuller (Hermannst., 1856). — Beide um die siebenb. Literatur verdiente Schriftsteller, und insonders der seiner ausgezeichneten historischen und sprachlichen Forschungen wegen rühmlichst bekannte Verfasser der letzterwähnten Schrift, kommen aus der Vergleichung verschiedener Sprachformen und Idiotismen zu dem ganz gerechtfertigten Schlusse, dass jenes Gebiet, welchem der siebenb.-deutsche Dialect (der Hermannstädter und Burzenländer) anzuschliessen sei, ohngefähr die Gegenden von Elberfeld, Crefeld, Aachen, Trier, Coblenz, des Westerwaldes und Siebengebirges umfasse und also auch in den siebenb. Mundarten der Übergang vom Oberdeutschen zum Niedersächsischen aufgefunden werden könne, sowie dass in gleicher Eigenthümlichkeit westphälische, holländische und alemannische Sprachspuren auftreten, die ebenfalls ein Beweis für die gemischte Abstammung der deutschen Colonieen Siebenbürgens seien.

Für vergleichende Sprach- und Volksstudien ähnlicher Art bieten auch die jüngst erschienenen vortrefflichen „deutschen Märchen aus dem Sachsenlande" von Josef Haltrich (Berlin, 1856), sowie desselben Verfassers „Thiersagen" (im Schässburger Schulprogramme von 1855) nicht unwichtige Belege, und die in nächster Zeit erscheinenden „Volkssagen" von Fr. Müller, sowie die wahrhaft poetischen „Gedichte" von Victor Kästner in sächsischer Mundart mit hochdeutscher Übersetzung werden ihrerseits die Frage zur Gewissheit erheben, welchem Kreise mutterländischen Volksthums die Deutschen in Siebenbürgen angehören?

Wir selbst könnten zur Lösung dieser eigentlich schon entschiedenen Frage nichts Besseres diesen Blättern darbieten, als was bereits Friedrich Marienburg, Joh. Carl Schuller und Josef Haltrich ebenso gründlich als interessant erörtert haben. Der Gegenstand wäre in der That erschöpft, wenn den genannten Abhandlungen ein entsprechendes Idioti-

*) Der oberwähnte, sehr zu empfehlende Aufsatz wurde eigentlich durch eine ebenfalls sehr lesenswerthe Abhandlung in J. C. Schuller's Archiv für die Kenntniss Siebenbürgens (Hermannstadt, 1841) hervorgerufen.

kon zur Seite stünde. An diesem fehlt es aber ganz und gar. Auch gibt es in den Mundarten ein **historisches** Element, welches bisher keiner Berücksichtigung unterzogen wurde, und in **dieser** Richtung Thätigkeit zu entwickeln, könnte als die nächste Aufgabe der siebenb. Sprachforscher bezeichnet werden. —

Sowohl in Hinsicht des so sehr wünschenswerthen „**Wörterbuchs**", als auch der in die Vergangenheit zurückgreifenden Untersuchung **altsächsischer** und **flandrischer** Urworte, welche vielleicht zur Zeit der ersten Einwanderungen in weit grösserer Anzahl mögen vorhanden gewesen sein, hat es **anregende** Bedeutung, selbst nur durch wenige Proben jenes Feld zu bezeichnen, welches **solcher** Bearbeitung entgegensieht. Deshalb sei es erlaubt, hier eine kleine Sammlung eigenthümlicher Wörter und besonderer Wortformen mitzutheilen, die meist über das oben bezeichnete Gebiet hinausgreifen und von denen namentlich manche noch die dem Hochdeutschen urverwandte englische und flandrische Sprache berühren.

äddrich önner, jedweder, *äker*, Eichel, *allegedoal*, sammt und sonders, *altäkend*, manchmal, *anghem*, zornig; *babendämmes*, Vesperbrot, *barn*, Fruchtbehälter, *begämeln*, besänftigen, *bemöglen*, übertölpeln (durch gute Worte), *beschlabbern*, beschmutzen, *bin*, Bohne, *boachen*, Speck, *sech bögen*, prahlen, *böibes*, Bienenkorb, *brælft*, Hochzeit, *baddern*, sich gütlich thun, *buol*, bamstig, *buolvästig*, ohne Sattel; *dästen*, durchsieben, *dimpel*, angemachter — und *dießem*, fertiger Sauerteig, *dräfft*, Anlauf, *drimen*, träumen, *druol*, gram; *eggel*, lauter, eitel (z. B. eitel Gold), *epesch*, ungeschickt; *fengtern*, kuranzen; *flètsch*, Zopfband, *flipsen*, kichern, *fodder*, vortheilhaft, *fonklich*, Pfannkuchen, *födröt*, Zwilchzeug, *förbes*, Schuhsohle (walachische Verwandtsch.), *frängdern*, sich verändern, d. h. heirathen, *fuerleng*, Wiesel; *gedéis*, Leibwäsche, *gèlpen*, Wellen, *geläfter*, ein Paar (z. B. das Stück Stiefel), *getürstig*, dreist, *gieb*, ein sogen. Spenser ohne Ärmel, *gläter*, Gallerie, *goalem*, feiner Hauch, *gorr*, Stute, *götter*, die Rinder, *grap*, Weintraube, *grann*, Schnurrbart; *häzel*, Helmchen, *hèlch*, mager, *helf*, Stiel, *hiebes*, eine Art Kuchen, *hill*, Berghügel (eigentlich Einsattlung), *homm*, kleiner Hügel; *irkel*, beissend kalt, *istern*, Ostern, *jemchen*, Einfaltspinsel; *kätzel*, Kittel, *keimes*, Taufschmaus, *kiegern*, aufthürmen, *kiep*, Rauchfang, *klafft*, Schwarm Vögel, *köll*, Grube, *kolwen*, abstutzen, *kömmel*, junge Kuh, *köppern*, Trockenbeeren, *korandi*, Lärm, *kræm*, Sau; *läften*, aufheben, *léister*, Amsel, *lögel*, Eimer, *losteng*, wollene Decke, *lülen*, singen; *mäl-*

lem, Staub, *mäsch*, Sperling, *meddem*, eine Art Kirchenzins in Naturalien, *mochert*, grüne Futterwiese, *mœser*, Soldat (von dem bekannten *mas*, Panzer, z. B. in der Zusammensetzung *maserei*, Zeughaus); *nächent*, gestern; *oampert*, Sauerampfer, *oasdäg*, Frühling; *päddem*, Melone, *paddrich*, kothiger Sumpf, *pæp*, Kinderbrei, *paripp*, schlechtes Reitpferd (walach. Verwandtsch.), *pespern*, flüstern, *prodlen*, schwatzen, *prût*, Treibeis, *puppes*, Wiedehopf; *ramp*, Kübel, *rêklich*, artig, *sech riglen*, sich beeilen, sputen, *ritt* und *zauk*, Hund und Hündin, *ruhes*, Männchen der Taube; *schiwwer*, Splitter, *speel*, Blumenzwiebel, *spirkel*, Winternebel, grosse Kälte, *stât*, Pferdeheerde, *stirb*, Scharte; *tâbern*, lärmen (vgl. ungar. **tábor**, Kriegslager), *tædig*, Rechtsstreit, Prozess, *târen*, sich um Jemandes Gunst drehen, *tärn*, Kornellkirsche, *tetlen*, fortwährend plaudern, *toasert*, Queersack, *tourelt*, Käse (ungar. Verwandtsch.); *uoleng*, Spelt, *urzen*, übriggelassenes Futter; *wappeln*, schlottern, *wärld*, Welt; *zuogel*, Schweif.

Besondere Eigenthümlichkeiten haben mitunter die Vornamen, wie auch Wald-, Berg- und Feldbezeichnungen; so, beispielsweise bezüglich der ersteren, der verschiedene Gebrauch für Georg: *Götz* als Knabe, *Gallatz* als Jüngling, *Gerj* als Mann; ähnlich für Andreas *Titz*, *Oynderitz*, *Oynz;* für Johann *Honz*, *Hannes*, *Hampu;* für Michael *Misch*, *Mächel;* für Jacob *Goppelitz*, *Goppeth;* für Peter *Pitz*, *Pitter;* für Simon *Seymen;* für Martin *Tinn* und *Muerten*, für Maria *Maichen*, *Marichen;* für Agnetha *Nikes*, *Nieth;* für Anna *Entchen*, *Ehn*, u. a. m.

Von besonderen alterthümlichen Redeformeln theile ich nur folgende mit, die — wie überhaupt diese Seite unseres Volksthums — noch nirgends erwähnt wurde. Es ist eine in dem nächst Hermannstadt gelegenen Dorfe Grossscheuern seit uralter Zeit gebräuchliche Taufanzeige (in hochdeutscher Übersetzung):

„Wenn ich auch könnte hören und verstehen, dass der Friede und die Gesundheit bei Euer Achtbar WohlEhrwürden in einem erträglichen Zustande wäre, so würde es mir ja eine herzliche Freude sein, dies anzuhören. Sollte sich aber einiger Mangel eingefunden haben, da ja der Mangel bei uns armen Erdenbürgern gar selten ausbleibt, so will ich auch zu Gottes Milde und Vatergüte gebeten haben, er wolle den Mangel von Ew. Achtb. WohlEhrw. abwenden und Alles zum Besten kehren, auf dass wir auch Ursache haben, seine Milde und Freundlichkeit zu preisen, das möchte ich fleissig gebeten haben." — (*Gleiche Antwort.*)

„Nochmals kann ich nicht unterlassen, Gott zu danken, dem wir

ja zu danken allezeit schuldig sind für die Gesundheit und für den lieben Landesfrieden; — ist der Friede und die Gesundheit auch nicht vollkömmlich, so ist es doch wie Gott will. — Die Ursachen aber und die Umstände, die mich auch jetzt zu E. A. W. E. gebracht haben, wie es ja E. A. W. E. bekannt sein wird, was der liebe Gott hat wollen machen mit mir und meiner Hausmutter, dass er uns auch auf dieser mühsamen Welt hat wissen wollen, wo wir ja auch auferwachsen sind bei Kirchen und Schulen zwischen andrer ehrlicher Leuten ihren Kindern, mählich und beschwerlich, nicht wie wir haben wollen, sondern wie wir haben können, bis dass wir uns auch tüchtig gefunden haben, in den heiligen Ehestand zu treten. — So haben wir auch geseufzt zu Gott nicht nur um vergängliche irdische Güter, sondern auch um liebe Leibeserben; so sehen wir ja auch, dass uns Gott gesegnet hat jetzt zum ....mal mit einem lieben Leibeserben (*oder bei einer Tochter* „mit einem armen Würmchen"). Nun wissen wir aber, wenn dieses geschieht, dass die Eltern allein zu schwach dazu sind, sondern müssen zu Hilfe rufen Kirchendiener als auch Schulbediente, als auch Pathen und Göden. So bin ich ja ausgegangen in dieser Abendstunde und halte bittlich an durch mich bei E. A. W. E. — Ew. Achtbar WohlEhrwürden wollen auch behilflich sein, dass das arme Kindlein (*oder bei einer Tochter* „Würmlein") in das Buch des ewigen Lebens eingetragen, zur h. Taufe befördert und den Klauen des Teufels entrissen werde; — das möchte ich fleissig gebeten haben." —

Sehr ähnlich wird auch in dem etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden von Hermannstadt entfernten Michelsberg dasselbe folgendermassen angezeigt:

„Ech dunken ierstlich dem låven God, nett norr ållien füar de verflossen zeykt, sangdern üch füar des lav Ovendstan͡gd (*Abendstunde*). — Ech muchen mer de Hoffnung, Ihr werdt gesian͡gd vollkömmlich seynj — werd et mir en fruad seynj un ze hieren — werd uaver ihniger myangel mätt ba gelûfen seynj, da m'r jo uch a bewasst und bekund äs, sü bänn ech jo uch dohin gesänd, bä em truaen God durch i fleyssig gebyat unzehålten, dear denjenigen myongel enn gnôden wiel uafweynden und astatt diassen alies giades beschiaren de laven fridden und de gesyangd; doad wiel ech Ich gewänyscht hunn" — (*das will ich Euch gewünscht haben.* — *Gleiche Antwort*).

„Ne dem wies ech mech noch weyter ze errännern, wa jo God en Unüardner und e Schaffner äs und hôt jo geschaffen net nor hemmel und yard, sangdern uch as menschen. Angder de menschen hôt hia (*er*) jo

uch Joardnungen ägesâtz, klennen und grüssen, hühen und nedrigen, net nor en märkten und stiadten, sangdern uch enn aser k. gemien Mächelsberg. God hôt awer uch d'n heligen Ihstund (*Ehestand*) engesâzt, de menschen sielen sich vermieren wa d'r sûnd um myar. Mir hunn jo gesahn, dat se' sech vermiert hunn, vun asen (*unsern*) grüssvatern bes af as (*unsere*) vater, vun asen vatern bes uch af as. No dem mir ès jo uch fyarer zeykt enn heligen Ihstund begyaen hunn, sy hunn mer gen God den Hârrn geflet, hia siel as nett e sy wieslys (*kinderlos*, *waisenlos*) lossen, sangdern siel es segnen nett nor mätt zeyklig und vergänglechen gyad, sangdern uch mätt Leyveserven, mätt der laver kaynder. He hott 's gesegent enzt mätt em laven stünchen (diechterchen), wat mir äm hydenthum nett aferzähen können, sangdern messen et durch patten und gyuden zer h. dûf droen lossen, dat et durch de dûf en det Chrästenthum afgenyaen wird." —

„Ech wengschen norr Gläck und Segen dozo." —

Bei Vermählungen und Hochzeitfesten kommen oft ähnliche Wendungen vor, insonders wird obiger Eingang gern beibehalten; dann heisst es aber weiter nach dem Michelsberger Brauche so:

„Mir hunn jo as kengd en der forcht des Herrn aferzügen, bes sä det Gad vum Büsen wässen ze angderschieden. Sa hunn sich emschât en der kirch, af gassen als uch en spillstuwen, bes sa sech unenunder gelavt hunn. Niau thäten sä et jo uch ärren eltern kangd und goaven ärr mienung un den doag ärren laven fränyden und gesästern. Sa seng als Brout und Bregem en zeyktiong errâm gegiongen, wearend der zeykt aver de froaleytt gehoalden und troaräng unenunder geweasselt worden baam Ihrwirdigen Harrn. — Na woasten mer noch äst räkständiget, nemmlich en presterlich kopulation. Mir hunn giat fräynd engeladden und wällen za dessem heiligen werk schreyden. Harr, segen es desen kirchegung!"

„Wir haben ja unsre Kinder in der Furcht des Herrn auferzogen, bis sie das Gute von dem Bösen wussten zu unterscheiden. Sie haben sich umgeschaut in der Kirche, auf der Gasse, als auch in Spielstuben, bis sie sich untereinander geliebt haben. Nun thaten sie es auch ihren Eltern kund und gaben ihre Meinung an den Tag ihren lieben Freunden und Geschwistern. Sie sind als Braut und Bräutigam eine Zeit lang herum gegangen, während der Zeit aber die Verlobung gehalten und Trauringe untereinander gewechselt worden beim Ehrwürdigen Herrn. Nun wussten wir noch etwas rückständig, nämlich eine priesterliche Copulation. Wir haben gute Freunde eingeladen und wollen zu diesem heiligen Werk schreiten. Herr, segne uns diesen Kirchengang!"

Dieselbe Feierlichkeit wird dagegen in dem oberwähnten Nachbardorf Grossschenern mit einer Art rhythmischer Rede angezeigt, in welcher öfters Reime sich wiederholen. Überhaupt findet sich bei aller Übereinstimmung im Ganzen doch nirgends vollkommene Gleichheit, ein Umstand, welcher ebenfalls seine werthvolle Bedeutung hat. Immer ist der sittliche, christliche Grundton bei feierlichen Redensarten vorherrschend, und in der That ist die ganze öffentliche Erscheinung der sächsischen Landleute von einer einfachen Würde, die wohlthuend das Herz erwärmt, den Nationalcharakter belebt. Namentlich bieten Frauen und Mädchen in ihrer nonnenhaften schwarzweissen Tracht, die meist weiss gekleideten Männer in ihrer bei Bauern anderer Länder ganz ungewöhnlichen Höflichkeit und Offenherzigkeit ein Dorfsbild dar, welches leider in Deutschland schon zu den Seltenheiten gehört. Doch für dies Mal genug. Der freundliche Leser aber wolle die Mittheilung unsrer kargen Notizen als erste Probe gütig aufnehmen.

„Dies möchte ich fleissig gebeten haben."

Über einige Reihen oberdeutscher Geschlechtsnamen.

Alle die sich mit unsrer Sprache geschichtlich beschäftigen, kennen die reiche Fundgrube die in den Vornamen so wie in den Geschlechts- und Ortsnamen liegt. Auch für mundartliche Forschungen lässt sich daraus viel gewinnen; denn veraltete Worte, dialectliche Lautvorgänge, eigenthümliche grammatische Bildungen, landschaftliche Beziehungen liegen darin des suchenden gewärtig. Ich will aus einer Sammlung von steirischen Familiennamen, die ich mir anlegte, hier einiges ausheben. Dieselben werden, da Steiermark schwerlich ganz eigenthümliche besitzt, mehr oder minder auch in den angrenzenden deutschen Landschaften vorkommen, und die Salzburger, Österreicher, Kärntner, Tiroler, Baiern werden Brüder, Vettern und Goden die Menge darunter finden. Es sind sämmtlich heute noch vorkommende Namen.

Sehr zahlreich ist die Verkleinerung. Der Steirer liebt an den Namen die Koseform auf — *i*. Von solchen Geschlechtsnamen, die theilweise als Vornamen sich zu erkennen geben, führe ich auf: *Brasi* oder *Prosy*, *Detschy*, *Enzy*, *Fussi*, *Gori*, *Gotschi*, *Guggy*, *Hanny*, *Jany*, *Jölly*, *Hlossy*, *Knieli*, *Koini*, *Lappy*, *Marsti*, *Moisi*, *Moitzy*, *Mulli*, *Onny*, *Pally*, *Rammi*, *Sachy*, *Schally*, *Schmoli*, *Schurbi*, *Spary*, *Thömy*, *Thöny*, *Udy*, *Ully*, *Vöry*, *Wöhri*.

Einfaches —*l* zeigt sich überaus häufig; ich habe nur einzelne Buchstaben heraus, da diese Beispiele genügen: *Gangl*, *Gerdl*, *Glössl*, *Gödl*, *Götschl*, *Goßl*, *Grannel*, *Grassel*, *Griendl*, *Griesl*, *Grinschgl*, *Grössl*, *Pamsel*, *Pendl*, *Pertl*, *Pflanzl*, *Plankl*, *Plochl*, *Plötschl*, *Pögl*, *Pölzl*, *Preindl*, *Prigl*, *Pripfl*, *Panl*, *Sackl*, *Sampl*, *Schaidl*, *Schantl*, *Schanzl*, *Schachl*, *Schatzl*, *Schechtl*, *Scheikl*, *Schetl*, *Schiechl*, *Schiefel*, *Schimpl*, *Schmalzl*, *Schnessl*, *Schödl*, *Schögl*, *Schörkl*, *Schöttl*, *Schröfl*, *Schwarzl*, *Seggl*, *Seimpl*, *Gspaltl*, *Steidl*, *Stephl*, *Stindl*, *Stölzl*, *Stöckl*, *Stredl*, *Strempfl*, *Strobl*.

Auf —*le* habe ich verzeichnet: *Degle*, *Gekle*, *Haberle*, *Mentele*; auf —*erl*: *Ackerl*, *Bauerl*, *Bitterl*, *Eberl*, *Gigerl*, *Höggerl*, *Höllerl*, *Ilgerl*, *Höberl*, *Hägerl*, *Landerl*, *Mangerl*, *Möjerl*, *Neberl*, *Niederl*, *Oesterl*, *Pfefferl*, *Schamperl*, *Scheiterl*, *Schifferl*, *Schinnerl*, *Schöberl*, *Starchetl*, *Vaterl*, *Ziserl*, *Zinserl*.

Zu den anziehenden imperativischen Namensbildungen, von welchen für das allgemein deutsche Vilmar in seiner Schrift „die Entstehung und Bedeutung der deutschen Familiennamen“ (Marburg 1855) eine reiche Sammlung gab, bringe ich aus Steiermark diese Beiträge. Einfache Imperative: *Pehal*, *Floiß*, *Klopf*, *Kroich*, *Pfeif*, *Schleich*, *Schrei*. Imperative mit Präpositionen: *Klopfan*, *Hupfaufdleut*. *Hussauf*, *Fahraus*, *Jagaus*, *Trinkaus*, *Sitzum*. Imperative mit Adverbien: *Lernpaß*, *Tatzgern*, *Bleibtreu*, *Scherübl*, *Gratwohl*, *Masswohl*, *Ratswohl*, *Schoißwohl*, *Sitzwohl* und *Sitzewohl*, *Tanzwohl*. Imperativ mit Accusativen: *Spreizenbart*, *Wieschenbart*, (*vulgo Schnablmüller*), *Völlnbaum*, *Zugsbratl*, *Schröckenfux*, *Schüttenhelm*, *Schittelkopf* und *Schüttenkopf*, *Klaffensack*, *Schwindsackl*, *Ziehensack*, *Treffenschedl*, *Reibenschuh*, *Schwingenschuh*, *Legenstein*, *Hebenstreit*, *Ruckenstuhl*, *Scheuchenstuel*, *Schwendenwein*, *Röckenzaun*.

Der Name *Waisnicht* und *Waisnix* verdient noch besonders aufgeführt zu werden.

Eine Reihe Zusammensetzungen mit Präpositionen und Ortsadverbien mag zunächst folgen, so weit sie nicht schon unter den imperativischen sich finden:

Bolauf (d. i. *Wolauf*), *Frühauf*, *Panzauf* (Zusammensetzung mit *benzen*, *penzen*: bitten, betteln?), *Aufreiter*, *Obendrauf*; *Ebenaus*, *Hinaus*, *Obenaus*; *Eingang*, *Einspinner*; *Fürbaß*, *Furlechner*, *Fürnschuß*; *Hierender*; *Hinterhabner*, *Hinterschweiger*, *Hinterseher*, *Hinterthür*; *Niederl*; *Oberli*, *Oberberger*, *Oberpichler*, *Obereiger*, *Oberhofer*; *Ohne-*

mäh; *Umundum*, *Umfahrer*, *Umschaden*, *Umschauer*, *Umweg*, *Umzog*; *Unterberger*, *-dachler*, *-lechler*, *-moser*, *-nierer*, *-weger*, *Herunter*; *Ursprunger*; *Vorbühler*, *-singer*, *-stetter*; *Vorderhabner*; *Wiederhofer*; *Zutrum*.

Sehr natürlich lassen sich hieran jene Namen schliessen, welche aus der Hof- und Hauslage der ersten Besitzer entstanden. In einem so durch und durch gebirgigen Lande wie Steiermark begegnen begreiflich die Beziehungen auf die Ansiedlungen auf den Höhen in grösster Menge. Das einfache *Berger* und *Perger* ist ein Kern, um den die verschiedenartigsten Zusammensetzungen angeschossen sind; meine Sammlung weist 80 auf, ohne dass ich auf Vollständigkeit Anspruch machte.

Färbungen des Berges, Pflanzen die dort wachsen, Thiere, Nutzungen aller Art, die Lage, Namen früherer Besitzer und andres was sich kaum aus dem verstümmelten ersten Theile errathen lässt, drückt sich in dieser Reihe aus.

Für kleine Höhen ist *Pichl*, d. i. *Bühel*, das Landes übliche Wort, das ich einfach zwar nicht, aber in der Zusammensetzung *Klingsbüchl* unter den steirischen Namen finde. Das abgeleitete *Pichler* (der Mann auf dem Bühel) kommt in ganz Österreich als Familienname häufig vor. Auch Steiermark hat viel Pichler und Leute die das Wort im zweiten Theil ihres Namens führen; indessen kann ich nur 24 *-pichler* oder *-bichler* *) jenen mehr als dreifach zahlreicheren *-berger* gegenüberstellen. Zwei *-bühler* (Eggspühler, Vorbühler) nehmen sich sehr vornehm hochdeutsch an der Seite der landschaftlichen *-pichler* aus.

Auffallend ist mir, dass das hier für Berggipfel geläufigste Wort *Kogel* (Kegel) in den Eigennamen sehr sparsam erscheint: ich habe nur *Kogler* und *Kögler*, *Rosskogler* und *Schwarzkogler* verzeichnet. Von dem selten in Steiermark zu hörenden *Kofel* für Bergspitze finde ich den Namen *Kofler* gebildet. Ebenso stehen *Stauffer* und *Palfner* (die *Balfen*: überhängendes Felsstück. Schmell. I, 172) ganz vereinzelt. Von *Horn*, was ich für Alpenspitze aus Steiermark nicht kenne, habe ich *Ober-* und *Unterhorner* gefunden.

Hübel, eine in der Mitte und im Westen Deutschlands sehr gewöhnliche und alte Bezeichnung der Anhöhe, ist dem bair. österreichischen Dialect wenigstens nicht fremd. (Schmell. II, 141. Castelli, 169). Die

---

*) In der Zusammensetzung wird das *b-* in dem Worte fast durchgehends gewahrt, während alle einfachen *Pichler* sich mit *p-* schreiben.

steirischen Familiennamen *Häbel*, *Häbler* oder *Hiebler*, *Steinhäbler*, *Weisshäbler* geben ihrerseits Beweis. Für eine steile Bergstufe ist *Riegl* das Wort (über mehrere Riegel kommt man erst auf den Kogel). Wer auf einem Riegel sich anbaute, hiess der *Riegler*. Der Name begegnet in Steiermark öfters; von Zusammensetzungen fand ich nur *Gamsrigler*. Häufiger sind die *Steiner* in den Zusammensetzungen: ich habe zwanzig verzeichnet, von denen ich die herausheben will in deren ersten Theil ein Thiernamen steht: *Aufensteiner* (*Aufe:* Uhu, ahd. ûfo), *Bernsteiner*, *Greifensteiner*, *Hintsteiner*, *Katzensteiner*.

Hierher gehören auch *Steinwenter:* der an einer Steinwand (Felsen) wohnende; *Steinrieser:* der an einer Steinriese (Felsrinne) sich ansiedelte; *Hochrieser*, der Anwohner einer hochgelegenen Riese. *Fölser* und *Fölsner*, so wie einige zusammengesetzte *-felser* finden sich auch; ebenso *Gföller* und *Gföllner:* die in einem Gefell d. i. einer zerklüfteten Felsgegend wohnen. *Windgföller* kann einen bezeichnen, der in einem Windbruche im Walde sich anbaute, aber auch einen Bewohner eines stürmischen Felsgrundes, wie ein solcher bei Aflenz am Hochschwal den Namen Windgrube führt.

Die durchgehende Benennung eines Bergabhangs ist die *Leite* (mhd. lîte). Auf diesen Leiten liegen überall Bauernhöfe deren Besitzer *Leitner*, Männer auf der Leiten, sind. Der Name ist in Steiermark darum häufig und hat eine Schaar von Zusammensetzungen um sich, in welchen die vielen Leitner unterschieden werden. Mir sind dreiundzwanzig zur Hand.

Von der Leite steigt man in das Thal; der *Thalhopfer* kann uns führen. Dort wohnen die vielen *Thaller;* die Schreibung mit *-ll-* drückt die bewahrte alte Kürze des Wortes aus. Zwölf verschiedene Thaller, durch die Vorworte näher bestimmt, könnte ich aufführen.

Für ein engeres Thal wird durchgängig hier zu Lande *Graben* gesetzt; daher kommt der Name *Graber* und *Grabner* mit davon gebildeten Zusammensetzungen. In einer Erdvertiefung oder Grube hatten sich die *Gruber* angebaut. Der Name kommt häufig vor und zieht eine Reihe aus der Art der Grube abgeleiteter nach sich.

Die ebenen Flächen sind in Steiermark zwar nicht häufig, indessen konnten sich doch darauf bezügliche Namen bilden. Das einfache, sowie mehrere zusammengesetzte *Ebner* lassen sich nachweisen. Weit zahlreicher sind jedoch die *Auer;* die Composita damit können theils von Ortsnamen auf *-au*, theils aber von einzeln liegenden Auen herstammen.

Neun solche Namen sind von mir aufgezeichnet. Weniger häufig begegnen die Bildungen von *Wieser*, das indessen für sich gut vertreten ist. Hinter ihm steht *Angerer* mit einigen Compositionen.

Ein abgetheiltes, gewöhnlich umfriedetes Stück Land heisst bekanntlich im bair. österreichischen eine *Peunt* (ahd. biunt, biunda, mhd. piunt, peunt); der Besitzer davon ist ein *Pointner* oder *Peintinger*. Neben diesen beiden öfter vorkommenden steirischen Familiennamen sind mir hier noch begegnet: *Paumpeintner*, *Himmelfreundspointner* und *Rasspointner*. Ähnlichen Sinn wie die *Peunt* hat die *Parz*, aus *Porz* mundartlich entstellt, das aus dem 16. Jahrhundert im Sinne des lat. portio nachzuweisen ist (Frisch II, 66). *Parzbauer* und *Parzer* habe ich verzeichnet. In Österreich scheint dieser Name häufiger; durch Grillparzer ist er unsrer Literaturgeschichte für immer einverleibt.

Auf einen umzäunten Besitz gehen die Namen mit *-etter* (ahd. etar, mhd. eter Zaun, umzäuntes Grundstück): *Angenetter*, *Pragetter* und *Pregetter*, *Hameter*, *Kömeter*, wozu *Barmetler* und *Bermettler* zu fügen sind.

Die *Gartner* stellen sich zunächst hierher; aus den Zusammensetzungen hebe ich *Haingartner* (Heimgartner) heraus, wo ich in *heimgarte* nicht die Bedeutung von Gesellschaft, Besuch, sondern die von forum, compitum (Schmell. II, 67) hineinlege: einer der an einem Kreuzwege oder einem Platze wohnt. Ferner *Egarten*, *Egarter*, *Egartner*: Besitzer eines ehemals bepflügten, jetzt brach liegenden Grundstücks, eines *Egarten* (Schmell. II, 69).

Aus Acker finden sich wenig Bildungen. — Ansiedler auf einer Ried (gereutetem Waldfleck) sind in *Rieder* oder *Riederer* zu suchen; dazu die Composita *Pendenrieder* und *Vliemetzrieder*.

Ohne Zusammensetzungen sind mir vorgekommen: *Waser* (der sich auf grünem Rasengrunde anbaute), *Trattner* (ahd. tratta, jetzt die *Tratten*, Viehtrift) und *Almer*.

Mit *Almer* ist aber *Schweiger* ziemlich gleichbedeutend, denn es bezeichnet den Hirten, der auf der Alpe die Schweig hütet. Schweig hat in Obersteier noch seine alte Bedeutung Rinderherde (ahd. sweiga: armentarium buccula). Das einfache so wie mehrfach zusammengesetzte *Schweiger* begegnet in Steiermark häufig. Auch die *Schweige* kommt als Geschlechtsname vor in den Compositis: *Ebenschweige* und *Fischlschweige*, so wie Alpe in dem Familiennamen *Matlalpe*. Einer der häufigsten Namen ist *Schweighofer*: Besitzer einer Schweigerei.

Steiermark ist als gebirgiges Land reich an Bächen, die allenthalben lustig hervorrinnen. Daher giebt es zahlreiche Familiennamen, die sich auf das wohnen am Wasser beziehen. Mit dem alten aha, mundartlich die *Ach* oder *Achen*, ist der Name *Aschach* zusammengesetzt und davon sind *Acher* und *Achner* gebildet, das in zahlreichen Compositis vorkommt. Ungemein häufig sind die *Bacher*, *Pacher*; von Zusammensetzungen damit habe ich einige fünfzig bis jezt hier zu Lande gefunden. Eine Nebenform ist *Bachler* und *Pachler*. Auch auf *-bach* enden mehrere Familiennamen.

Brunner begegnen häufig, auch in Zusammensetzungen sind sie öfters zu finden. Nebenformen sind *Brundler* und *Bründler*. Von dem Worte die *Lachen* oder *Lacken* (Lache, Pfütze, stehendes Wasser) kommt der nicht seltne Name *Lachner*, *Lackner* und *Lacher* her.

Als Schluss stellen wir neben diese Namen von den nassen Pfaden diejenigen welche von den trockenen abgeleitet sind. Die *Brugger* und *Prucker* oder *Brückner*, mit mehreren Bestimmungen durch Vorworte, leiten uns hinüber.

Mit *Weg* treffen wir einige Zusammensetzungen, worunter *Wegscheider*, der an der Wegscheide wohnt (synonym also mit *Heimgartner*) sehr oft sich findet. Die *Weger*, *Wegerer* *), begleitet auch von Zusammensetzungen, gehören unmittelbar hinzu.

Gasser und *Gassner* sind weniger üblich, doch finden sich auch damit Composita. *Strasser* ist mir nur einfach und selten begegnet; *Pfader* nur in der Zusammensetzung *Reichenpfader*; häufiger sind die *Steiger*: die sich an einer Bergsteige anbauten. Ich habe *Gasteiger* (ein häufiger Name in den östlichen Alpen), *Kirchsteiger*, *Hitzsteiger*, *Saustieger* verzeichnet und ende auf dem *Moossteigel* meine Wanderung. Von da blicken wir auf das *Landerl* hinab und nehmen für diessmal Abschied.

Gräz in Steiermark.

K. Weinhold.

*) *Weger*, *Wegerer* ist auch der Name des Wegerich (plantago officinalis) von dem man *Spitz-* und *Stumpfwegener* unterscheidet.

Nachträge aus Tirol
zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von Prof. Johann B. Schöpf.

(Fortsetzung.)

bint'n, st. vb. (conj. *band*, part. *bunt'n*), binden; *anbinden*, Gl. v. 1628: „diesen tag hat *mich* meiner hausfrawen dochter mit ainem schönen crantz *angebunden*"; daraus das nhd. Angebinde, im Dialecte das *bindband*, Geschenk, Präsent; aufbinden: einem einen *bėr'n aufbinden*, ihn anlügen; einem etwas *auf die nase binden*, auf derbe Art verständlich machen; *einbinden* (von Pathen) s. Schm. Das *band*, dim. *bäntl*, Band; Gürtel für leibliche Gebresten, *bruchband*; der *ausbạnd* (von etwas), das non plus ultra. Im Spielen heisst *band machen*, eine oder mehrere Nummern, Punkte gewinnen.

bir, f., Birne; *birnschnitz* oder *klaitzen*; im Glossar von 1663: *birnscheitzel*, hotzel, hutzel. Schelte: *birnėsel*, *birnlimmel*. Vgl. lat. pyrum, ahd. bira.

* *bisen*, schw. vb. (in Pust. *båslen*), rennen (vom Rindvieh, wenn es von Bremsen verfolgt ist); vgl. Kuhn, I, 254. Z. II, 125. ahd. bisjan, lascivire; vgl. gr. *ϰυζέω*, ängstigen). S. Rixner, 68: *biese*, f.; *biesen*, vb.

* *bisel*, n., plur. *biseler;* Lockruf an die Hühner beim Futterstreuen.

biß, m., wie hchd. Der *abbiß* (Pinzgau), die Aurikel; vgl. Schm. *appeis*.

* *bischgōt*, m., Biscuit; Z. II, 510, 3.

bis, adv. (vgl. *hinz*, *inz*); *bis auf*, *bis an*, mit Ausnahme. Gl. v. 1506: „*bis an* ain altes weyb". Aus mhd. bi dạȥ.

bitschen, *bütsch'n*, m. (Schm. *bütschen*), 1) Brod, ganz oder theilweise aus Weizen gebacken; 2) Todtentrunk bei Funeralien, der, am einfachsten, in Wein und *bid'schen* besteht; bei Vermöglichern erweitert sich dies (wie in Pass.) zu einem förmlichen Todtenmale. Die Bedeutung Gefäss siehe unter *pitsch;* vgl. Z. III, 340. Wohl möglich, dass der zweite Begriff (Trunk) sich erst aus dem eines Gefässes entwickelte, ebenso wie der erste aus der (kegelförmigen) Gestalt desselben.

bitzl, adv., wenig; kaum (bei Maass und Gewicht); Z. III, 340. Die Formen: *bitzl*, *bitzele*, *bißl*, *bißele*, *fitzl*, *fitzele*, *lützel* (wenig, sehr we-

nig) berühren sich alle und werden fast ohne Unterschied gebraucht. Der Superlativ wird meist durch *klein* (*á klā's bitzele*) gegeben.

bizet, n., enger Weg zwischen zwei Zäunen; Schm. *zaun*.

blâch, f., grosse, grohlinnene Decke, die über Wägen gelegt wird oder zum Auffassen von Heu, Streu u. dgl. dient. Z. III, 89. Zu mhd. blæjen, blähen, dehnen; vgl. *blachfeld*, Ebene, flaches Feld (lat. flare). Köfler (Manuscr.) vergleicht das gr. *πλοχή*, Gewebe. *blàlille* (Pust.), Leintuch, vielleicht compos. aus *blah* und *leilach* (s. d.)

* *blàike*, f. (Unt.-Innth.), Erdabsitzung, Erdfall, Muhre; eine solche abhängige Stelle. Schm. erinnert an mhd. blecken, ans Licht treten; Köfler (Ms.) an gr. *πλακόω*, belegen, überziehen.

* *b·làngig*, adj., begierig, lüstern, hat sich aus dem schwäb. *b·langere*, sehnsüchtig verlangen (mhd. blange, desiderium; Ben.-M. I, 933) auch im bair. Dial. forterhalten. *B·làngige Eva*, Benennung einer naschsüchtigen Person. Schm. *langen*, *belangen*. Z. III, 342.

* *blàsche*, f. (Ob.-Innth.), jede Hülsenfrucht, besonders die grosse Bohne. Von blatt oder (auf)blasen? Schm. hat *blàschet*, aufgedunsen; vgl. Z. III, 11, 22 und unten *blatt*.

blâsen, st. vb., wie hchd. Abweisende Formel: sich *den hobel ausblâs·n*, oder derber: *in den bugkl blâsen* lassen; *einem ein·s fürblâsen*, d. h. etwas negieren. RA. *lankweil geig·n und trüebsâl blâs·n*, Langweile haben. Ein Instrument *blâs·n*; der *blâser*, Musikus; das *ohrenblâsen*, suspiciones suggerere, hat sich im Volke aus dem Catechismus des P. Canisius erhalten. Für *blase* gilt durchaus *blâter*; s. Schm.

blatt, n., wie hchd.; dim. *blättl*, n., Blatt einer Pflanze, eines Buches; jeder andere blattförmige Gegenstand. Das *blättl*, kleiner, flacher Teller von Zinn oder Holz; *hâf·nblättl*, Deckel des Hafens; *blättlen*, blättern; in dünne Blätter spalten; daher eine aus dünnen Teigblättern bestehende Speise *die blätlen* genannt wird; *blättlbachen* sagt man spöttisch von Tänzerinnen, wenn sie auf dem Balle sitzen bleiben (Etschl.). — *Bletschen*, *bletzen*, f., grosses, breites Blatt, z. b. *kâbesbletschen*, Blätter des Kappis (cimbr. Wb. *pletecha*, Z. III, 11, 22); verächtlich die Zunge. Auch *platschet*, *plotschet* (s. d.) berühren sich mit *blatt*.

* *blättern*, schw. vb., mit etwas Flachem wiederholt schlagen; so werden böse Kinder mit der flachen Hand a posteriori *geblättert*; s. Schm. *plettern* und Z. IV, 42.

blâw, adj., blau. Über den *blâw:n montig* vgl. Z. III, 355. RA. einem *á blâw's* oder *án blâw'n kás* vormachen, d. h. einem ein Blaues vor die Augen machen; (der *blâw:s kås* ist der graue Käse); ebendasselbe: einen *blâw anläfen* lassen, betrügen; *blâwe aug'n* sind im Raufhandel übel zugerichtete, namentlich durch *schlagrings* verwundete Augen. Vgl. mhd. blâ, flect. blâwer.

blauge, adj. (Zillerth.), schüchtern, furchtsam; s. Schm. *blaug*. Köfler (Mscr.) vergleicht gr. πλάγιος, furchtsam. S. Z. IV, 4.

bleken, schw. vb., sehen lassen, entblössen; der *blekete*, Hintere; *blekschinkel* (noch unzarter: *blekstützet*; s. *stuz*), mit blossen Füssen; *blekkopfet* u. dgl. neben *bår*. — Speziell bedeutet *bleken* auch: blitzen, wetterleuchten ohne Donner (Etschl.), ebenso *blenkaz'n* (Unt.-Innth.) und *blekaz'n*, ahd. pleccazen, mhd. blëcchezen, coruscatio, von blic; vgl. *himletz'n*.

blekern, *blegkern*, schw. vb., blöken; s. Z. II, 75, 6; 432. 135. vgl. *pleßen*.

* *bleffen*, *pleffen*, schw. vb., weinen (verächtlich); das *gebleff*, unnöthiges oder übermässiges Weinen und Stöhnen.

* *blertsch*, f. (ob. Etsch.), für *bletsch*; s. *blatt*.

blind, wie hchd. RA. etwas *blind schlagen*, heimlich auf die Seite schaffen; *blindfink*, Benennung eines Kurzsichtigen; *blindrûm'*, f., Rahmen, worauf ein Bild festgemacht und der darum nicht sichtbar ist; *blinde nuß* u. dgl. für taub.

bloch (Pust. Etschl. Pass.), Block, Balken, Baumstamm; pl. *blöcher*. Der *kliebbloch*, Hackstock; *blochsåg'*, f., Blocksäge. In Pust. überdies: *bloch*, grosser Deckel aus Holz. Cimbr. Wb. *ploch*; ahd. ploch. Das *blochziehen*, ein ehmals im Ob.-Innth. übliches Faschings-Spektakel, das fast ganz dem Fassnacht-Schimmel (s. Schm. III, 363) entspricht.

blôß, *blaos*, adv., adj., bloss; *dés isch blaoses waßer*, sagt man wol vom schlechten (gewässerten) Weine; *dés isch á blaose narrethei*, reine Narrheit; die *bléaß* (Blösse), entblösste, von Steingerölle und Gebüsch freie, abhängige Rasenfläche zwischen Felsen und Klippen (Etschl.).

* *blorfen*, vb., 1) in schlotternden Schuhen einhergehen; 2) weinen; lat. plorare (Etschl.). Z. II, 122. III, 42, 27.

bluem, f., dim. *bläeml*, wie hchd. Blume; Flur, Grasboden auf ödem Grunde, Art Bodennutzen, zum Unterschied von *stüm'l*, d. i. Bäu-

men und Gesträuchen. Unter den Blumen unterscheidet der Bauer *gart'nbluəmen*, *feldbluəmen* und *fåknbluəmen*, letztere im Grummet. Z. III, 461.

blüen, *blüed'n* (Ob.-Innth. *blüje*), schw. vb., blühen; die *blue*, *bluest*, Blüte, Zeit der Blüte. mhd. blüejen; bluot, bluost.

blaien, *blaid'n*, schw. vb., bläuen, schlagen; der *bluiwásch* (Etschl.), Holz, die Wäsche zu klopfen; Scheite auf einen groben Menschen. Mhd. bliuwen. *In die bluiet* gehen (Ob.-Innth.) heisst so viel als zur Osterzeit um die Ostereier gehen. Zur Herleitung dieser RA. fehlen mir noch Belege; Rixner S. 73 hat: altdeutsch: *bluiat*, blaues Wundmal und seine Busse vor Gericht. Vgl. Z. II, 413, 26.

* *bluttern*, schw. vb. (Etschl.), 1) aufwallen, brodeln, ebullire; 2) plätschern; das *geblutter*, Geplätscher; der *plutterer*, der im Wasser rudert und plätschert.

bluet, m., wie hchd. In Comp.: *bluetsjung*, *bluetarm*; oder häufiger: junger, armer *blüetər*, d. i. Tropf, poveretto; ein *blüeter* ist jeder, der zu irgend einem Geschäfte nicht die nothwendige physische oder moralische Kraft besitzt. Der *hailig' bluetståg*, der Fronleichnamstag; das *hailig' bluet* zu Seefeld, zu Stams, d. i. die daselbst aufbewahrten wunderbaren Hostien; *bluetmåsen* (Gl. v. 1580), *bluetmåler*, blutige Male; *bluetsnakət* für bluttnackt, d. i. ganz entblösst (s. Schm. *blutt*); *blüet'n*, schw. vb., bluten. Im Scherze für Blut: *rôthe sapp'n* (vgl. *schwaiß*). S. Z. III, 176, 28. 193, 124.

* *bluz'n*, m. (Pust.), die Wange (verächtl.); vgl. Schm. *plutzer*.

bock, m., wie hchd.; Fehler; daher die RA. einen *bock mach'n* oder *schießen*, einen Fehlgriff, etwas Ungeschicktes machen; Schragen der Zimmerleute u. dgl.; Joch; daher die RA. in den *bock spannen*. Comp.: *bocknárrisch*, *bockstárr*; *bockluttrisch*, ganz ungläubig. RA. *bock stên*, wenn einer dem andern auf die Schultern (wie auf einen *bock*, Gerüste) sich stellt; so heisst es im Gl. v. 1703: „die pauren haben doch ainer dem andern *pockh stehendt* die Schloß Mauren überstigen und Posto darauf gefaßt.“ — *bocken*, schw. vb., böckisch herumspringen; *derbocken*, durch Herumspringen zertreten, zersausen, z. B. *die fraz'n* (Kinder) *derbock'n 's bètt*, *'s gràs*. — *bocken* in der Bedeutung schmollen (Schm. u. Z. II, 285) hörte ich nie.

bôden, m., wie bei Schm. In Etschl. überdies auch: Ebene, Thalsohle, im Gegensatze zu den Collinen, *leiten*; daher: *bôd'nwår*, Wein, der

in der Ebene wächst; bei Bozen befindet sich der *boznerbôden*, der *grießerbôden*.

boy, *boj*, f. (Etschl.), Fussfesseln der Gefangenen (Schm. *boy*); vgl. Nibel. V, Str. 270:

„die in den *peyen* lâgen unt hêten wunden nôt,
die muosen des vergezzen, wie herte waś der tôt."

Da eine Hdschr. des Nibl. L. hier auch *pojen* für *peyen* hat, so ist wol nicht zu zweifeln, dass hier Fussklötze (*boga*, nicht betten) zu verstehen sind. Bei Plautus: bojas terit, er liegt in Fesseln; vgl. *spojen*. Ben.-Mllr. I, 221.

* *böllern*, schw. vb., knallen, krachen machen; Osw. v. Wolk. *bollren*, schallen, lärmen; der *böller*, Mörser (s. Grimm, Gr. II, 32); vgl. Schm. *bolen*.

* *bône* (Ob.-Innth.), sonst *bün·*, f. (Schm. *bün*), der Oberboden, die Diele; vgl. *bürl*.

bôr, f., im mhd. oberer Raum, Höhe; enbor, empor; *boarkirch·*, f., Emporkirche. *borrughet*, adj., eingebogenen Rückens, wie bei den Pferden; vgl. *sagrughet*; *boargâbl* (Pust.), Heugabel mit 3 Spitzen, dürfte aus bohren entstanden sein.

borz·n, m., pl. *börz·n* (Etschl.), kleiner Abhang; abhängiger Rand (Bord) an Wiesen und Äckern; kleiner Höcker, Hügel. Zu *bôr*, *bêren*; s. Schm.

bös, *bês*, *beas*, adj., böse; *bêser fuəß*, leidender Fuss; *bêse kuə*, mutwillige, stössige Kuh; *bêses maul*, schmähsüchtiges Maul u. dgl.; *ze boase* (Unt.-Innth.), aus Bosheit, Tücke, à propos; *boaßet*, Bosheit; *boashaft*, *boashâftig*, *boastâtig*, mutwillig; *boas·n*, vb., sich wegen eines Übels heftig äussern, klagen. Schm. u. Z. III, 525, 18.

* *bößen*, *boaßen*, schw. v., stossen, schlagen (Unt.-Innth.); mhd. bôȝen; fr. pousser; vgl. Z. III, 339. 394, 36.

bôt, das Anbot; Parthie im Spiele (von: das Spiel *bieten*; s. Schm.); Mal, it. volta; *alle bôt*, alle Augenblicke, sehr oft; toties quoties; gleich, schnell (*er muəß alle bôt då sei*), wie roman. bot, schnell. Cimbr. Wb. *botta*, volta; *an andar botta*, ein anderes Mal; it. botta, Schlag; vgl. Z. I, 292, 35.

brand, m., wie hchd. Gl. v. 1505 (Schloß Tirol Ordn.): *prantschirer* (öfter), Bauern, die eine bestimmte Quantität Holz (ganze oder halbe *prantschir*) ins Schloss abzuliefern hatten. — *brand*, m., brennendes Scheit, glühende Kohle; Feuersbrunst; Rausch; grosser Durst

(figürl.); das *brántəle*, Rothschwänzchen; *brántig*, vom Brande riechend, angebrannt; vom Rostbrand ergriffen (Weizen); entzündet (eine Wunde).

* *bráschgeln*, *bráschlen*, schw. vb., prasseln, prodeln; mit den Zähnen knirschen (s. *gráschgl·n*).

* *bráschlet*, f., Praschiet, d. i. die in den Kufen gestossenen (*gemosteten*) Trauben. In der tir. L. O. v. 1603: „*prastlat*". Zur Zeit der Weinlese wird mit *braschlet* Handel getrieben, und das *Yhrn* (urna) gilt auch in dieser Beziehung als gewöhnliches Maass. Vgl. *brâtschen*; Schm. *brästen*, *brieschel*.

brât, n., das Fleisch ohne Knochen; besonders von den Waden; das *gebrât*, collect.; *brâtig* 1) fleischig; 2) fett, wohlgedüngt (von Äckern): *á brâtige wis·*, *á brâtig·s erdra* (Erdreich, Boden). Kochb. v. 1700: „schlögl, späál, rugg *prätl*". L. O. v. 1603: „Khölbernes *prät*; wild*prädt*." Cimbr. Wb. *prate*, polpa della carne; mhd. brât, n., brâte, m., langes, breites, flaches Stück Fleisch, am lebenden Thier wie in der Küche; Braten. Ben.-Mllr. I, 233.

brait, *braət*, adj., breit; *braətmaulet*, *braətkopfet*; die *breat·n*, Breite: die *breat·n* und der Sturz des Tuches und der Leinwand; *braət·n*, schw. vb., *anbraət·n*, ausbreiten, z. B. den Dünger auf dem Felde; der *braətwégere*; Blattwegerich, breiter Wegerich.

* *bratze*, *bratzen*, f., *brätz·l*, n., 1) Hand, Tatze, Pfote, lat. brachium; 2) *brätschen* (ä. Spr.), Elle. Brandis, 1626: „ain Khriegsfendl, bey weichem 48 *prätschen* zendl kostete 7 bis in 8 gulden". L. O. v. 1603, S. 80. Ital. braccio, Elle (s. Schm. *brettschen*); 3) Maul, breiter, unförmlicher Mund (in Pass. *prutscha*); z. B. *dêr hat 'n ganz·n tâg sẽi brätsch·n off* (s. Schm. *bratschig*; 4) *brâtsch*, f., dicke, unförmliche Weibsperson. Z. I, 252. III, 342.

* *brâtschen*, plur., Hülsen von Getreide, besonders vom Haidekorn; Abfälle von Obst u. dgl.; die der Beeren beraubten Trauben; grobe Abfälle beim Behauen von Bäumen, — quisquiliae; mhd. brätsche (Ben.-Mllr. I, 234) von bresten, brechen, bersten? vgl. lat. brace (Getreide oder Malz zum Brauen) unde braxare, ital. le brace. Z. III, 9. 342.

brauch, m., wie hchd., Gewohnheit. *Wô ·s der brauch ist*, *légt mã d· hénne-n-ins bétt*, Romae romano vivitur more; *bräuchig*, der Sitte, dem Herkommen gemäss; Gl. v. 1352: „ainem Trescher (soll man geben), als es vor 5 jaren *breichig* ist gewesen". *brauchen*, schw. vb.,

1) anwenden, impendere, applicare; 2) bedürfen, nöthig **haben**: *iez brauch· i' geld*; — *i' brauch· di' nét.*

bréchen, st. vb. (*brich*; *bréchet*; *broch·n*). 1) wie hchd.; *den Kopf bréchen.* 2) *brecheln*, *bréch·n*, schw. vb., Flachs brechen (s. Schm.). 3) ermangeln, gebrechen; *bréchhaft* oder *bresthaft*. L. O. v. 1603: „prechenhafftigen, sinnlosen Leuten, Verthüern und Gelidern, Stummen und Ungehörenden sollen Anweiser verordnet werden." 4) sich erbrechen; *bréch·n, wia á hoazathunt.* — *bruch*, m. (Schm.); Schloss Tirol Ordn. v. 1499: „laich oder *pruch*"; vgl. Z. II, 236. *bruch*, *brüchtrich*, stehendes Wasser. — *Kirchenprüchl* (ä. Spr.), Kirchenräuber. Brandis, Gesch.: „a. 1331 ist ain grosser *Steinbruch* ob St. Oswald im dorf ob Bozen hernider gefallen". Das.: „bite, daß an dem nit *verbrochen* werde, das ich in geschaffen han" (s. Schm. *brechen*, 4).

brèfe, n., Amulett, Talisman, kleinen Kindern angehängt; vgl. *brief.*

brèglen, *breaglen*, schw. vb., langsam sieden oder kochen; am Feuer zerrinnen machen (*dergèngen*). Kochb. v. 15. Jh.: „laß es wol in Schmalz *abpregeln*", gelinde schmoren; *brèg·lárbes*. vgl. Z. III, 253, 280. Ben.-Mllr. I, 235.

bremseln (U.-I.), bei leichtem Feuer rösten, braten; Schm. *bremsen.*

brennen, factit. zu *brinnen.* RA. *sich brennen*, durch Schaden zur Einsicht gelangen; unangenehmes, unvermuthetes Hinderniss finden; weitere Umschreibung: sich *den schnab·l* oder *den schmèkar verbrennen. Brennen* überhaupt für reissen, jucken, drücken: das *mágen-*, *herz-*, *aug·n-*, *sodbrennen*; — *durchbrennen*, sich davon machen; das *brennig*, *inbrennig*, *inbrennla*, Mehl in Schmalz geröstet. *Aufbrennen*, schnell in Hitze, Eifer gerathen (*aufpfatschen*, wie das Pulver in der Zündpfanne).

bresten, st. vb., nur in *bresthaft* und *bristig* (Vinschgan), spröde, leicht zu brechen, wie gewisses Holz, Reisig u. dgl. Vgl. Z. II, 563, 5.

briegken, schw. vb. (Ob.-Innth.), weinerliche Miene machen, den Mund zum Weinen krümmen (ahd. p r e o g a n, krümmen); die *briegh*, verzerrte, weinerliche Miene. Z. III, 342. 533, 94. Ben.-Mllr. I, 248.

briel (Ob.-Innth. *briala*), m., Pfütze, Sumpf. Schm. leitet es von b r o g i l u s ab; franz. b r e u i l, Brühl. (b r o l i n m, Thiergarten. Luitpr.) Z. III, 319.

bringen, st. vb. (conj. *brâcht·*, *bringet·*; part. *brâcht*); *aufbringen*, 1) einen erzürnen, wie noch hchd. aufgebracht; 2) etwas Neues einführen; *durchbr.*, durch Verschwendung u. dgl. verlieren; *abbrin-*

gen, etwas abschaffen: *abbrâchte feirtäg*, die ehmals geboten, unter M. Theresia aber desavouirt wurden; solche sind: die meisten Apostelfeste und die Festtage gewisser Heiligen, die darum auch *baur'nfeiertägø* heissen, da sie vom Landvolke wenigstens in Bezug auf Gottesdienst noch gefeiert werden; *verbringen*, 1) vollbringen; 2) vermögen; z. B. *i verbring's nét*, ich vermag es nicht (ob. Etschl.); *um*- (scil. das Leben) *bringen* u. a.; *es einem bringen*, *zuebringen*, zutrinken mit der Formel: *bring der's!* worauf der andere antwortet: *sollst leben!* Dies *Zubringen* (von dem die Ital. ihr *brindisi* haben) war in älterer Zeit oft Anlass zu argen Excessen, daher es wiederholt verboten wurde. So z. B. in der tirol. Pol. Ordn. v. 1603: „gebieten, daß sich (alle) der uneerlichen Lasstern, des gemeßnen oder bedrangten zuetrinckens, *bringens*, gewartens, beschaidthuens und Füllerey enthalten“ etc.

brinte, f. (Paznaun), Thalnebel; it. b r i n a t a, Reif, fr. b r u m e.

brinnen, st. vb. (conj. *brènnet*; part. *brunnen*, *brennt*); *brinnig*, *brinnet*, brennend; *á brinnig's scheit*, brennendes Scheit; *brinzen*, *brintschen*, plur., das Angebrannte an Kuchen oder andern gebackenen Speisen; *brintschelen*, schw. vb., nach Angebranntem riechen, brenzelig sein; *brunst*, f., incendium; Begattungszeit bei Thieren. Z. III, 175, III, 2.

britschen, f. (Etschl.), Stecken, womit man die Körner aus den Garben schlägt; *britschen*, schw. vb., Getreide ausklopfen. Vielleicht eben daher rührt auch das diminutive *britscheln* (U.-Innth.), waschen (vom Bläuen der Wäsche); Köfler (Mscrpt.) erinnert indes an das gr. βρύζω, netzen. Andere Bedeutungen des *britsch.*, f.: Scheit zum Plattschlagen des Düngers (*mistbritsch*); Hängebrett unter Fuhrwägen; überhaupt Lager von Holz, daher: *auf d' britsch kemmen*, auf die Polizei kommen; *auf d' britsch legen*, Prügel geben. Slav. britsche. Vgl. Kuhn's Ztschr. II, 49. Vocab. v. 1663: *pritschen*, ferula; *pritschen* vel nates pala aut batillo caedere; solches geschah in manchen Schulen Ob.-Innthals noch vor nicht gar so langer Zeit; der Schullehrer *pritschte* die Schulbuben mit der lautschallenden *pritsche*. — Über den *pritschenmaister* (Trojer, Chron. v. Bozen) s. Schm.

brocken, schw. vb., pflücken; das *brocket*, Blumenstrauss. RA. *brocken verschlucken*, sich viel gefallen lassen. Das *bröckl*, kleiner Brocken; adv. ein wenig (*á bröckl áf'n berg aud'n*, ein wenig, ein kleines Stück Weges auf den Berg hinauf; Etschl.); vgl *á biss'l*, ein bisschen. — Zu *brechen*: Z. III, 523, 43.

brôme, f. (Pass.), Bergmahd, eigentl. Haidekrautland; *braumen* (das.), plur., rubus; Brombeerstauden. Vgl. Schm. *brâmber*, mhd. brâme: Ben.-Mllr. I, 232.

bröß, *spröß*, m. (Vinschg.), die abgesonderten, verdichteten Milchtheile, Milchquark (sonst: *schotten*); zu pressen? oder zu mhd. briezen (neben spriezen), st. vb., anschwellen; Ben.-Mllr. I, 260.

brôsen, *brûsen*, *brôsmen*, plur., Brosamen; mhd. brosme, ahd. brosma. *brûsen* (*brûsme*, Ob.-Innth.), schw. vb., bröseln, die Brosamen wegfallen lassen; das *brûsele*, *brisele*, *brèsele*, ein klein wenig. Schm. Z. III, 424, 3.

brost, *brosch*, f., Stecknadel mit einer Camée u. dgl.; franz. broche; mhd. bratsche: Ben.-Mllr. I, 234.

broz, *brozn*, m., zweirädriger, niederer Karren; der *vorder-* und *hinterbrozen* bei Wägen; vgl. hchd. Protzwagen für Geschütze. It. barozzo, baroccio; cimbr. Wb. *brotz*; Dufresne: birotum, vehiculum duabus rotis constans.

bruech, f., Hose, Beinkleid; kelt. lat. bracca; mhd. bruoch. Voc. v. 1663: niderkleydt, *bruch*; *bruchhalfter* (U.-Innth.), Hosenträger; *bruech* (das.), breite Gurte um den Bauch der Pferde; (vgl. gr. *βρόχος*, Schlinge). Schm. Ben.-Mllr. I, 270.

brueder, m., wie hchd.; das *saufbrüderl*, rother Fleck im Gesichte, vom starken Weingenusse; *bruederschaft trinken*, beim Toaste Dutzbruder werden. Die Mitglieder einer frommen Bruderschaft heissen *brüeder* und schwestern: so in Bozen die *moosbrüeder*, in Neumarkt die rothen und blauen Brüder u. dgl. — *Ungetailte brüeder* (L. O. v. 1603), deren Güter nicht getheilt sind. — *bruederschaftsmånder* (Zillerth.), Ochsenzunge, anchusa offic. L.

brümmen (U.-I.), brünstig sein (von Schweinen); in Passeier: *brimen*, *primen*, scherzen, spielen (von Kindern); Buhlschaft treiben. S. Schm. *brinnen*.

brummlen, knurren, murren, einen Verweis geben; die *brummel* (*brumm·l-bèr*), Person, die immer klagt und murrt. Z. III, 301. 530, 5.

* *bucht·l*, *buch·l*, f., Fackel von Holzspänen, Pechfackel; zu *pech* (?).

buffen, schw. vb., stossen, schlagen; *anbuffen*, an etwas anrennen. Gl. 1703: „in diser retirada wurde der Feind da und dort *angebufft*". Der *lange buff*, Bretspiel. Der *buff*, Schlag, Stoss; altfr. buffe, mhd. buff (s. Ben.-Mllr. I, 276); *alle büff*, alle Augenblicke, sehr oft.

* *bûger*, m., Schimpf auf altes Vieh, magere, schlechte Pferde oder an-

dere Thiere. (Ob.-Innth. *bugker*); Schelte auf Personen. Wohl aus dem fr. bougre, Schuft, das der Landmann in den Kriegszeiten wahrscheinlich oft zu hören bekam. 2) (Ob.-Innth.) der Klaubauf, Schreckpopanz für Kinder. Vgl. Schm. *buger*-thaler.

bùg, m., Gelenk. Das *büeg·l*, dimin. von *bueg* (Zillerth., Passeier u. a.), der Fuss des Menschen (vgl. *ståz·n*, *gruegken*) und der Thiere. Cimbr. Wb. Mhd. buoc (v. biegen): B.-Mllr. I, 179.

* *bugánz·n*, pl. (Etschl.), Frostbeulen (Innth. *bàmhák·l*). Auch in Italien üblich: buganze.

° *bùhin*, m., Uhu, Nachteule, bubo. RA. *dreinschaug·n wiə á bùhin*, d. i. mit aufgesperrten Augen.

* *bund·l*, f. (Etschl. Pust.), rundes Geschirr von Drechsler- oder Spänglerarbeit; *schmalzbund·l*, die der Bauer mit sich aufs Feld oder in den Wald zur Arbeit nimmt. Vgl. Schm. *butten*, und unten *pulle*.

* *bungker*, m., (verächtl.) Gehilfe in Handlungsgewölben; Commis; *låd·n-pungker*; zu *pünkel*, Bündel. Vgl. *bankert* (Ob.-Innth. *bungker*, *bongker*), Schelte auf eine verächtliche (kleine) Person, und Schm. *punket*: Z. II, 539, 101. Ben.-Mllr. I, 277: bünic, stützend, hilfreich.

bunt, adj. und adv., wie hchd.; etwas *bunt treiben*; *bunt hèrgèn* — toll, übermässig, schrankenlos. Voc. v. 1663: es *bundt* machen, proceder estrangement.

bunzen, m. (U. I.), Auswuchs; Schm. *pünkel*; *bunzet*. Z. III, 523, 83.

* *burren*, gewöhnlicher *derpurren*, schw. vb., zerstören, in Unordnung bringen; als: *papier*, das *g·wand*, ein *buch derpurr·n*, es durch schonungslosen Gebrauch in Falten bringen, ihm die Glätte nehmen. S. Z. III, 189, 44. Niederd. *purren*, engl. to purr, dän. purre, rühren, wühlen. Stamm: ahd. purian, erheben.

* *bürl*, n. (Pass. Pust.), ganz dasselbe, was bei Schm. *bün* 2), nämlich: Bühne aus Quer-Traglatten unter dem Dache des Stadels, auf welcher die Getreidegarben u. a. aufgeschichtet werden. Zu mhd. bürn, burn, ahd. purjan, erheben, in die Höhe (en bor) halten. — *büerli*, n. (Ob.-Innth.), zehn zusammengestellte Korngarben; vgl. *burd*, *bürde*; Schm. *bürdlein*; mhd. bürlinc, m., Heuschober; Ben.-Mllr. I, 153.

Burg·l, f., Name: Nothburg, Wallburg. Z. III, 98.

bursch, *burscht*, m., Bursche; dim. *bürsch·l*. Ein Hügel bei Zams, von welchem die Bursche ihr Scheibenschlagen (s. Z. II, 233) treiben,

heisst der *burschl; bürschling* (Pass.), muthwilliger Junge. Die übrigen Bedeutungen, sowie das auch in Tirol übliche *bürsten* und *trinken wie ein bürst'nbind'r* s. Z. III, 358.

burzeln, schw. vb., wie hchd.; fallen, stürzen; *übər d' stieg, vom roß burz'ln*; der *burzegågl*, Burzelbaum; verb. *burzegåglen*, dim. *burzegågelen*. Cimbr. Wb. *burzekegel*. Vgl. *gage*, *giegke*. — Der *burzigagelar* (Zillerth.), Frühlingssafran, crocus vernans, L.

* *bußål*, m. (Ob.-Pust.), grosser Bündel ausgedroschenen Getreides; vgl. mhd. bôʒen, franz. pousser, klopfen, schlagen. Schm. *bößen*.

* *buschen*, schw. vb. (Vinschgau), das Brachfeld vor dessen Auflockerung bewässern; (Ob.-Innth. Paznaun) *busche*, Schneegestöber; vgl. cimbr. Wb. *böscha*, bufera, vento con pioggia e neve; Z. II, 318, 8. III, 28: *pûsen*, *pûsten*, blasen.

busch'n, m., 1) der Büschel, Bündel von Dingen; Blumenstrauss. Gl. v. 1574: „ain *pusch'n* schwartze vedern auf dem huet". 2) (Etschl.) Weinschenke, die im Herbste (bei neuem Weine) gewöhnlich eröffnet und durch ein Büschel grüner Tannenzweige gekennzeichnet wird; vgl. *tschogg'l*.

* *butten*, m. (Vinschg.), Magen, Bauch (verächtl.); daher *butten*, schw. vb., essen; vgl. Schm. *patten*, exenterare; it. budello.

* *butz*, m. (Etschl.), Teich, Weiher; lat. puteus, it. pozzo, ahd. puzza, mhd. bütze. Ben.-Mllr. I, 287. Die Stadt Bozen wollen Einige (z. B. Trojer, Chron.) aus dem it. pozzo ableiten wegen der sechs grossen, theilweise noch erhaltenen „Züech-, Zügg'l- oder Galbrunnen". Z. III, 431, 223. 561.

butz, m. (Ob.-Innth.), Larve, Gespenst, Popanz für Kinder, mhd. buze (nach Grimm, Myth. 289: der klopfende, pochende Geist v. bôʒen, pulsare); *verbutzen*, vermummen.

butzen, m., wegzuwerfender Klumpen; wegzuputzender Theil am Obste; schlechtes, unreifes Obst; im Scherz: der Centrumnagel in der Scheibe; der *winterbutz*, Winterobst. Nebst Z. II, 512, 20 vgl. auch lat. putare, beschneiden. Das *butzele*, Liebkosungswort für eine kleine Sache; für ein kleines Kind; *butzig* (Ob.-Innth.), klein, winzig. RA. *bei butz und sting'l* essen, austrinken etc., d. h. ganz und gar, wie hchd.: mit Haut und Haar.

buxe, m. (Paznaun), Schneegestöber; Schm. *butzen*, dichtes, trübes Gewölk; vgl. oben *busche*.

P.

(Da sich im Dialekte anlautendes *B* und *P* so häufig berühren, so wird zur bequemern Vergleichung letzterer Buchstabe gleich hier eingerückt.)

* *Pacht*, f., Kraft; *pachtlos*, müde, kraftlos (Ob.-Innth.), in Passeier: sich übel befindend, kränklich. Ich möchte den sonderbaren Ausdruck noch am liebsten zu mhd. brehen, braht (tumultus, splendor) und dem dial. *brächten*, *bächten* (s. ob.) halten, dessen Begriff auch der eines grossthuerischen Sprechens ist; die Grundbedeutung wäre also: durch Ermattung herabgestimmt, unaufgelegt zum Reden. (?)

* *pâcht*, n. (Pass.), Auskehricht, Unrath. Vgl. mhd. bâht, Koth; Ben.-Mllr. I, 78.

* *päländern*, auch *pflendern*, schw. vb., wegschleudern; *d' muatt·r hat 's Kind außi päländert*, mit einem Schlag hinaus geschwungen; vielleicht ist in diesem Worte der Begriff des Schlagens (mit flacher Hand) der ursprünglichere. Indes kommt hier jedenfalls *flandern* (s. Schm. und Z. II, 51), hin und herbewegen, in Betracht.

* *pämperl*, n. (Kinderspr.), kleines Lamm; fig. Kind. Vgl. Schm. *pämpelein.*

* *pamfétt*, n., Weizenbrod, — mit Händen geknetet. Vgl. cimbr. Wbch. ital. pan buffet.

pamfen, schw. vb., gierig hineinfressen, wie das Vieh sein Futter; *einipamfen*, sich vollstopfen; *pamfdick*, dick wie ein Brei; vollgepfropft.

päntschen, schw. vb., 1) schlagen, bes. Kinder (Schm.); 2) essen, bes. viel und alles durcheinander; *päntsch*, Schelte für solche Kinder. — Der *päntsch*, (verächtl.) Bauch, ital. pancia; Vocab. v. 1663: *pantsch*, abdomen.

panz·n, m. (Schm.), Fass, grosses Böttcher-Gefäss. Ehmals ein bestimmtes Maass; bei Burglechner Chron. v. 1620: „drei Fass und ain Panzen Rheinwein". 2) (Ob.-Innth.) Schelte für Kinder. Vgl. *pantsch.*

päpä, Naturlaut der Kinder, der sich theils dem Vater (Papa) gegenüber, theils in Bezug auf das körperliche Bedürfniss des Essens äussert; daher jede Speise, jede Süssigkeit das *päpp·l*, *päppele* heisst: das *zuckerpäppele*, süsses Gebäck. Besonders ist der Milchbrei, das Kindermus, womit man junge Mägen gewöhnlich zu sehr überladet, das *päppele; einpäppelen*, vb., Mus einstreichen; *aufpäppelen*, zärtlich (besonders mit guten Speisen) pflegen; *päppelen* (Kinderspr.), spielend kochen, u. s. w.

* *pägglen* (U.-Innth.), langsam, still einherschreiten. Z. III, 341.

* *paperl*, n., Papagei.

pår, n., Paar; *unpår*, adj. u. adv., ungleich. *Par und par* (Trojer, Chron.), paarweise. RA. einem *á pår aufsètzen*, oder *hinter d' ören pèlz'n*, d. h. Schläge, Ohrfeigen; *pårlen*, mit Schnellkügelchen spielen; das *pàrl*, in zwei Hälften geschiedenes Weizenbrot; (im Scherz) das Ehepaar. — Mhd., lat. par.

* *pàrlieren*, reden, besonders laut und mit Geberdenspiel; it. parlare.

pàrgglen (s. Schm. *barkeln*), strauchen, taumeln (U.-Innth.); Z. III, 341. Vgl. *schwargglen*.

* *park*, *pàrggl* (U.-Innth.), Schwein, bes. brünstiges. Z. III, 340; lat. porcus; ahd. paruh, mhd. barch. Ben.-Mllr. I, 88.

pàssen, schw. vb., wie hchd. und Schm.; aus franz. passer, it. passare. Z. II, 190, 62. — *aufpassen* — einem; oder: aufmerken, gespannt horchen. RA. *auf der pàss*, auf der Lauer; der *pass* oder *passport*, wie hchd. (it. passoporto); Durchgang; im Scherz: Schlüssel; Löffel. — *pàssier'n*, genügen, zufrieden stellen: *'s passiərt*, sufficit.

* *pàssiòn*, f., nach dem ital. passione: Lust, Begehren — *auf èppes*; Freude, Vergnügen: *heut' ist á wèttər, dáß 's á pàssiòn isch*; *pàssiòn* haben auf etwas, oder *pàssioniert* sein. Die *pàssiòn*, die in der Charwoche gesungene Leidensgeschichte des Herrn; früher öfter dramatisch dargestellt (wie noch in Ober-Ammergau). Vgl. Ad. Pichler, Gesch. des Drama im Mittelalter in Tirol.

pàstèt'n, f., Pastete; im Scherz: Schläge; z. B. *èər hat sei pàstèt'n kriegt*, er hat seine Tracht Schläge bekommen (vgl. it. bastonare).

* *pàstig'n*, *erpastigen* (U.-Innth.), *paschken*, *pàschge* (Paznaun), überwältigen, durch Zwang erreichen. Zu *bàsteln* (vgl. Schm. *bascheln*) oder niederd. *batten* (s. d.), nützen. Z. III, 532, 75. Rixner hat: *basten*, bändigen.

* *pàtaun*, m. (Etschl.), Rebengerüste, oder mit Weinreben überwölbter Durchgang zwischen den Rebzeilen; vgl. ital. puntone, Stütze.

pàter, m., 1) jeder Mönch; auch die Laienbrüder, die sonst fratres heissen; besonders: die Bettelmönche (aus dem Orden des hl. Franciscus), die kein Geld tragen, daher im Scherz: *pàter sein*, geldlos sein. 2) (Pust.) Rosenkranz (s. Schm.).

patschen, schw. vb., s. Schm. Ausserdem: schwerfällig einhergehen; mit Geräusch essen, fressen, wie die Schweine; auch was oben *pàntschen*. 2) mit der Zunge, der Geisel schnalzen; stark regnen u. a. —

Der *patsch*, *talpatsch* (Vinsch. *poltsch*, Stanzerth. *pàschi*), ungeschickter Tölpel; der *patscher*, guter Einfaltspinsel, bon homme; der *patschen*, Filzschuh. — *pàtzlen* (Unt.-Innth.) ist dimin. zu *patschen* und wird vom langsamen Herumkneten der Kinder in Schnee u. dgl. gebraucht. Köfler (Mscpt.) erinnert an gr. πατεω, treten.

pàtschierig, adj., possierlich (wie das Kind, der Affe, das Eichhörnchen etc.). Vgl. Z. III, 11, 24. Voc. v. 1663: visierlich, bossierlich, kurtzweilig. Ich möchte nebst obigem *patschen* auch *poß* (s. Schm.), *poßeln*, kleine Arbeiten machen (Z. II, 84, 18. III, 394, 36), vergleichen.

* *pattler*, m., einer, der sich auf sein Geschäft nicht gehörig versteht (oh. Etschl.). Etwa Bettler?

* *paule*, f., Stehleuchter (Pust.); vgl. *pulle*.

pàzeid·, f., Weinmaass, $4\frac{1}{2}$ Maass entshaltend. In der tir. L. O. v. 1603 werden als Weinmaasse aufgeführt: „Urn, Fueder, *Paceyden*, Maß, Trinckel und Fräckele". Mittellat. b a t i a c a, Weingeschirr. S. *mäßerei*.

pàxier·n, schw. vb., etwas Böses verüben, — dürfte wol nur *pecksieren* (s. Schm.), lat. p e c c a r e, sein. So vertritt auch in *pax*, m., runder, dicker Mensch, dim. *pàxl*, fettes, niedliches Kind — *x* das *z*; vgl. Schm. *batzen*, und oben *bàx*.

pèch, n., wie nhd. RA. *pèch haben*, Hinderniss, Unglück (s. Z. III, 186, II.); von einer Stelle, bes. im Wirthshaus vom Weinglase, schwer fortkommen, woher vielleicht: *pichen* (im Scherz), tüchtig trinken; *verpicht*, d. i. versessen sein auf etwas (vgl. einen *pik* haben auf etwas); ein *pèchpflaster* (sonst eine aus Pech, *lörget*, bereitete Salbe) auf den Augen, oder *'s pèchmànd·l* haben (s. Schm.), schläfrig sein. Vgl. *piken* bei Schm.

pèkəz·n, *pègkəz·n*, vb., winseln, wimmern; der *pègkəzer*, Laut des Winselns, sowol bei Menschen als Thieren. S. Schm. u. Z. III, 340: *bècken*, *bèckiz·n*.

pèll, *pöll*, f., Auswuchs, Geschwulst an der Ferse. S. Schm. *verbellen*, sich durch einen prellenden Stoss taub, unempfindlich machen; mhd. b o l l e, Knospe, lat. follis. Ben.-Mllr. I, 119.

pèlz, m., wie hchd., lat. p e l l i s, mhd. p e l l i z. Die *pèlzkapp·n*, weibl. Kopfputz auf dem Lande; fig. Person, die immer zu kalt hat. — *pèlzen*, eigentl. den *pèlz*, die Haut, abziehen, pfropfen (s. Z. III, 393, 15); fig. schlagen (vgl. den *pèlz ausklopfen*); *pilzen*, *pèlzen*, hineinstossen oder treiben (*die kûgel in d·r scheib· pèlzen*); ahd. b e l z ô n, mhd·

belzen (Ben.-Mllr. I, 103), engl. to pelt; cimbr. Wbch. *pülzen*, klopfen, pochen.

* *perg·l*, n., ital. pergola, Laube, Weinlaube.

* *perlagken* oder *perlagk spielen*, gewisses Kartenspiel, worüber erst jüngst eine Schrift erschienen; vgl. it. barlacchio, Taugenichts.

* *petille*, f., rhynchites betuleti L., Rebenstecher, dem Weinstocke schädliches Insekt.

* *pêtsch*, *pèstsch*, m., männliches Schwein; vgl. Schm. (Z. III, 497) *ber*, m., und ahd. pacho (Grimm, Wb. und Gesch. d. d. Spr. 37), vgl. nhd. petz.

pfachten, vb., abmessen, bezeichnen, eichen. Tir. L. O. v. 1603: „*abpfecht*, gerechtes Mäßl“. Im Landlibell K. Max. v. 1511: „sollen jerlichen alle Waagen, teutsch, wienisch und welisch gewicht, darzu alles koren und weinmass clain und gros *gephecht* werden“. Vgl. mhd. *phaht*, Recht, Gesetz, lat. pactum; somit wäre *pfachten* eigentlich: nach dem Gesetze die *mäßerei* (s. d.) bestimmen. Z. III, 305.

pfann·, f., Pfanne; die *zündpfann·* (an Feuergewehren), *kèstenpfann·* (zum Braten der Kastanien); *hòlepfann*, *hòlepfannsonntag* (s. Z. II, 233). Anderes bei Schm.

* *pfàrrer*, m. (ob. Etschl.), der umfriedete Ort auf der Alm, worin das Vieh zur Nachtzeit eingesperrt bleibt. Vgl. hchd. pferch.

* *pfàtschen*, schw. vb. (Pust.), gerichtlich versteigern, lizitieren; vgl. Schm. *pfacht*, (mhd.) Gesetz, und oben *pfachten*.

pféffer, m., wie hchd.; (Pust.) eingesottene Holiunderbeeren; Sulze. Vocab. v. 1663: „*pfeffer*, schwarze brüh oder supp“. — Gl. v. 1404: „(ist zu geben) yedem ain gesottens stuck in ainem *pfeffer*, und ain brot und ain „kleins trinken wein“. — Altes Kochb.: „ain geschret oder *pfeffer* darüber machen“. — S. Schm.

* *pfeifen*: Diminutive hievon sind: *pfépfaz·n* (Pass.), *pfipfiz·n* (U.-Innth.), zwitschern, pipen; vgl. griech. πιππίζω. Z. III, 339.

pfent, adj. adv. (nach Schm. Gramm. 404 aus behend), 1) nahe bei, zur Hand; 2) dicht, zusammengedrängt; 3) stark, fest; z. B. *pfent bei mər*, ganz nahe (vgl. *gleim*) bei mir; *pfent* beisammenstehen; *pfent* arbeiten. Z. III, 341.

* *pfèrscher*, m., lat. persicum, it. persica, Pfersich, Pfirsich.

* *pfèsern*, vb. (Etschl.), aufsieden, prodeln; *pfèstern* (Pass.), langsam braten, wie Kastanien auf der Glut. Vgl. Schm. *pfeisen* und *pfiesel*. In Ehrwald: *pfäsen*, brodeln.

* *pfëttern*, *aufentpfëttern* (Zillerth.), durch Wärme sich auflösen; aufthauen.

* *pfiem*, m. (Ob.-Innth.), der warme Südwind, Föhn; lat. favonius.

* *pfisen*, vb., mit dem Besen abrühren. Kochb. v. 16. Jahrh.: „*zerpfis* Ayr, Milch und Zugger".

pfitschen, vb., pfitsch machen, d. i. plötzlich aufbrennen, wie das Pulver, oder wie glühendes Eisen in Wasser getaucht; fig. schnell zornig werden, risentirsi; der *pfitschepfeil* (Passeier), wie bei Schm.

pflégen, schw. vb., s. Schm. In Pust. speziell: das Haus hüten. In Etschl. *pfléger*, ehmals Richter (L. O. v. 1603 öfter: *Pfleger* und Richter), wol noch häufig *pfléger* für Landrichter; Verwalter oder Pächter einer grössern Ökonomie. In den grössern Gemeinden (z. B. Kaltern, Neumarkt u. a.) findet man auch ein *pfléghaus*. S. Schm.

pflennen, schw. vb., weinen, bes. mit verzogenem Munde (urspr. mehr alemann.); zu mhd. flans; vgl. lat. flere. Kuhn, Z. I, 248. — Z. II, 84, 13. III, 418, 456.

* *plendern* s. *paländern*.

* *pflampfen*, lautmal. vb., plumpen; mit dumpfem Getöse niederfallen, wie wenn man einen grossen Stein in tiefes Wasser wirft (Z. I, 134, 3. III, 549, 29). Reisebericht von 1753: „sodann lässt man das arme Tröpflein (Kind) in gedachte Cisterne hinab*pflumpfen*". — Der *pflumpf*, ein solch dumpfer Schall; der *pflumpfsack*, Tuchknoten, womit der Blinde beim „Blinde-Kuhspiel" seinen Theil auf den Rücken erhält.

* *pflueg*, *pfluek*, m., wie hchd. Dessen Bestandtheile (in Etschl.): 1) die *pfluegruet*, Deichsel; 2) die *söl*, Holz, woran die Pflugschar befestigt ist; 3) das *pfluegmànl*, Pflugsäule, mit den daran befindlichen Armen oder Hörnern zum Anfassen; 4) der *wàgas*, Pflugeisen (s. Schm. *wagensun*); 5) die *flügen*, Flügel, Sturzbretter; 6) die *schwing*, Schleuder, Schleusse zur Niederhaltung der Pflugruthe; (vgl. *àrl* in Ulten).

pflams'n, *pflak'n*, *pflattern* u. a. mundartliche Aussprache für *flums'n*, *flak'n*, *flattern*; s. diese.

* *pfnagg'n*, m. (Ulten), stinkender Kothballen; s. Schm. *pfnäkeln*.

* *pfnètschen*, *pfnàtschen*, lautmal. vb., knallen, platzen, schnalzen (mit der Peitsche; Z. III, 459); Geb. um Bozen: *pfnitschen*, niesen (Z. III, 127); *pfnestern*, ins Feuer blasen, oder durch Blasen das

Aschen- oder Kohlenfeuer wieder beleben. Schm. *pfnausen*, *pfnasten*, *pfnast*; vgl. gr. *πνέω*.

* *pfnichen*, *pfnêchen*, hart athmen, schnauben, keuchen; gr. *πνέω*. Z. III, 459.

* *pfnurzen* (Vinschg.), niesen; vgl. *pfnotten*.

* *pfnattern* (allgemein), verhalten lachen, gebrochene Lachlaute von sich gehen, kichern, wie flatterhafte Mädchen. Z. III, 459. Vgl. *Pfnusel*, Schnupfen.

(Fortsetzung folgt.)

Einiges bemerkungswerthe
aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung zu jahrgang III, 478.)

XI. Über die pronominalgenitive dassen, dære, dâre.

Zu den im vorigen jahrgang dieser zeitschrift, s. 476 fgg., besprochenen pronominalgenitiven *sen*, *er*, *ere* (wozu der herr herausgeber, s. 478 ff., aus seiner heimischen Koburger mundart einen recht gründlichen und umfaßenden nachtrag geliefert hat, von dessen beispielen sich auch noch ein großer theil hier bei uns vorfindet, natürlich mit den beide mundarten bedingenden lautveränderungen; ja, die Bibraer mundart stimmt oft fast wörtlich damit überein) bieten sich abermals ein paar andere dar, nämlich *dassen* und *dære*, *dâre*. beide sind reste des genitivs (der formell unserer mundart jetzt, wie so vielen anderen deutschen mundarten, fehlt, daher gewöhnlich umschrieben wird, oder nur noch formelhaft vorkommt), und zwar des genitivs vom pronomen *dâr dær*, *die*, *dåß dôß* (vgl. Z. III, 225, 3), so daß *dassen* der gen. sing. masc. und neutr., *dære* aber der gen. sing. fem. und plur. aller drei geschlechter ist. dieses pronomen entspricht dem mhd. *dër*, *diu*, *daz* und dient zu dreifachem gebrauch mit eben so vielen beugungsarten. demnach stellen sich mit einreihung des seltenen gen., wobei zugleich die lautveränderungen einiger hiesigen dorfmundarten mit angegeben sind (wo nichts bemerkt ist, sind die formen allen diesen gemeinsam), folgende paradigmen heraus.

a) artikel.

	singularis.				pluralis.
nom.	*dər*	*di*	*dəß*	nom.	*di*
gen.	*dəs*	*dər*	*dəs*	gen.	*dər*
dat.	*dən*	*dər*	*dən*	dat.	*dən*
acc.	*dən*	*di*	*dəß*	acc.	*di*

b) pronomen relativum.

	singularis.			pluralis.
nom.	*dar* E. J. B. W. *dĕr* N. R. E.	*die*	*dàß* R. W. N. J. *doß* E. J. B.	nom. *die*
gen.	*dassen*	*dâr dar* E. J. B. W. *dær dĕr* N. R.	*dassen*	gen. *dâr dar* E. J. B. W. *dær dĕr* N. R.
dat.	*dan*	*dâr dar* E. J. B. W. *dær dĕr* N. R.	*dan*	dat. *dan*
acc.	*dan*	*die*	*dàß* R. W. N. J. *doß* E. J. B.	acc. *die*

c) pronomen demonstrativum:

singularis.

nom.	*dâr* (*dar*) E. J. B. W. R. *dær dèr* (*dĕr*) N. R.	*die* (*dī*)	*dåß* (*dàß*) R. W. N. J. *dôß* (*doß*) E. J. B.
gen.	*dassen*	*dâre* (*dare*) E. J. B. W. R. *dære* (*dĕre*) N. R.	*dassen*
dat.	*dan*	*dâre* (*dare*) E. J. B. W. R. *dære* (*dĕre*) N. R.	*dan*
acc.	*dan*	*die* (*dī*)	*dåß* (*dàß*) R. W. N. J. *dôß* (*doß*) E. J. B.

pluralis.

nom.	*die*
gen.	*dâre* (*dare*) E. J. B. W. R. *dære* (*dĕre*) N. R.
dat.	*dan*
acc.	*die.*

Die eingeklammerten formen sind tonlos oder enklitisch. — unsere mundart drückt nun mit *dær*, *die*, *dåß* die hinweisung auf den näheren und mit *sĕller*, *sĕll*, *sĕll* (vgl. Z. II, 353) auf den ferneren gegenstand aus, wobei man noch zu mehrerer deutlichkeit mit dem zeigefinger darauf zu deuten pflegt; beide entsprechen daher im ganzen den nhd. dieser und jener. z. b. *ich faß de korn vo dan on von sĕlle houfe ei; vo bèn wiste sen?* — *vo dan* (ich faße dir korn von diesem und von jenem haufen ein; von welchem willst du welches? — von diesem). — *wiste schàf ouß dan àder ouß sĕlle ṣtâl?* — *ouß sĕlle.* — *ṣtäste in hannel öm dan àder öm den sĕlle acker?* — *öm dan.* — *gäste nàch dan àder nàch sĕlle mædle? nàch dan* (oder mit dem natürlichen ge-

schlecht: *nàch dære*, *nàch sëller*), — *onner bén bâm womme außrû* (unter welchem baume wollen wir ausruhen?), *onner dan àder sëlle?* — *onner dan.*

Unsere genitive bezeichnen daher das derartige, etwas von einer bestimmten art oder gattung, d. i. von dieser art, auf die man oft auch noch mit dem finger zeigt; womit sich zugleich in vielen fällen der theilbegriff verbindet. sie werden auf folgende weise gebraucht, wobei nicht unerwähnt bleiben darf, daß eben dieser gebrauch im allmählichen hinschwinden begriffen ist und immer seltener zu vernehmen sein wird.

1) voranstehend einem subst. a) im nom., z. b. *dassen kattû wér me racht*, derartiger kattun wäre mir recht. *bann ner dassen kâs fæl wëär*, wenn nur käse von dieser art feil wäre. *dassen flæsch és ze hȧbe.* b) im acc., z. b. *dassen sache (zeuk) wiste einâm? dä bræ̊ch ich alleß ouß 'en leip rauß*, zeug dieser art willst du einnehmen? da würde ich alles aus dem leibe herausbrechen. *dassen bier mœ̊cht ich nert in män ʂtifeln gehȧ*, derartiges bier u. s. w. *dassen râm mœcht ich âch getouk*, solchen rahm möchte ich auch tunken. c) im gen. *dëre bélder sénn of jëden märt ze hȧbe*, derartige bilder sind auf jedem markt zu haben. *dëre leut bie dû gitt 'ß noch alle tȧc. dëre ménner (weiber, kénner) worn 'ß zâh. eß worn dëre borsch e stöcker zâh biß zwëlef. dære bêm gitt 'ß genunc*, derartiger bäume gibt's genug. *dære méllich trënk ich kæ*, von solcher milch trinke ich keine.

2) elliptisch: a) mit vorantretender präposition, z. b. *wiste vo dassen àder sëlle getræ̊t? dassen willich*, willst du vom getreide dieser sorte oder von jenem? von diesem will ich. *mægste vo dan àder vo sëlle brût* (brot)? *vo dassen* (auch: *vo dan, von sëlle*). *nàch dassen sache broucht me nert weit ze laffe. soll ich de vo dassen àder von sëlle sache (zeuk) gȧ? vo dassen (von sëlle).* vielleicht auch *wiste vo dære* (von milch dieser art) *àder vo der sëlle méllich? vo dære.* da das pron. *säll* diesem sprachgebrauch nicht recht folgen will, so wird gern vor demselben die präp. wiederholt, z. b. *wiste vo dassen àder von sëlle? vo dassen.* b) mit hinzugedachtem subst., indem man das demonstrativum doppelt setzt und der deutlichkeit wegen auf die beiden gegenstände mit dem finger zeigt, weil *säll* gegen den absoluten gebrauch des genitivs sich etwas sträubt. wenn z. b. ein hausierhändler seine stoffe auslegt, fragt die mutter, auf zwei bestimmte zeuge deutend, ihre tochter '*wiste dassen àder dassen*' (sc. *sache*)? und diese, auf eines hinzeigend, antwortet '*dassen!*'. so auch, indem man milch oder butter, äpfel oder

kartoffeln hinzudenkt oder darauf hinweist: *mægste dære àder dære?* antwort *dære (dåre).* mit präp. *wiste vo dassen àder vo dassen? vo dassen* (oder blos *dassen*). c) mit einfachem pron.: *dassen wille? hä kô sen gekrig*, von dieser art will er? er kann davon bekommen. *dære mæg se? si sôl ere krig.* d) in antworten, entweder absolut oder mit wiederholtem verbum, z. b. *wöllte vo dan àder von sëlle râm? dassen. wiste vo dære (dâre) àder sëlle butter? dære will ich. mægste von sëlle flæsch àder vo dan? ich wil dassen. mögste vo dan àder von sëlle? dassen. sol ich euch vo dan àder vo sëlle kärtoffeln gâ? dære mæcht ich. ich verkäff euch von sëlle schäffene on ach vo dan; bàß wëllte får? dære.*

3) verbinden diese genitive sich gern a) mit gewissen verben, besonders mit denen des mangelns, bedürfens, brauchens, wollens, verlangens, begehrens u. dgl., z. b. *dëre pflânze fâle de noch? ich wil d' ere gâ*, pflanzen dieser art fehlen dir noch? ich will dir welche geben. *dære butter brouch ich âch kæ. brouchste dære àder dære? dære.* auch, da sich *sell* hier weniger sträubt, *brouchste dære àder sëlle? dære (sëlle). mægte dære àder sëlle äpfel? dære*, wünscht ihr von äpfeln dieser oder jener art? von dieser art welche. *dëre kärtoffel mægste? die kôste gekrig* (d. i. diese sorte kannst du bekommen) und auch *dëre kôste gekrig* (d. i. welche von dieser sorte). *dære brouch ich niert, ich wil o mæg dassen.* b) mit adj. und adv., *dëre soppe hä ich racht sât*, derartiger suppe hab' ich recht satt. *dëre stifel hätt ich âch e pôër nætig. dassen bin ich racht überdrüßig. dære mædlich gitt 'ß genunc. dëre sënn 'ß vil, mëä, winc* (viel, mehr, wenig). c) überhaupt schließen sie sich gern an alles an, was den genitiv regiert, z. b. *dëre ärbet schâm ich mich niert, dëre ärbet tut me 'ß nüt, dassen kömmt nert o mich* u. s. w.

4) da unserer mundart *solcher* fehlt, so ersetzt sie dieses wort entweder durch das pronomen demonstr., weshalb unsere genitive auch oft 'von solcher art, derartig' ausdrücken, oder durch *sô e*, d. i. „so" mit nachfolgendem unbestimmten artikel (vgl. Z. III, 229 zu 5, 10. 215, 13).

Eigenthümlich bleibt die verbindung des genitivs mit der präp. in der formel *vo dassen.* man braucht aber diese form keineswegs für eine weiterbildung vom neutr. *daß* zu halten und *daßen* zu schreiben (wie waser Matth. XXI, 23 f. 27. Marc. XI, 28 f. 33. Luc. XX, 2. 8. zu was, dessen zu des, deren, derer zu der, ihrer zu ihr, mhd. dës, dëz, ir), sondern sie erklärt sich einfach dadurch, daß man eine ellipse

annimmt. ehe ich dazu jedoch übergehen kann, muß ich erst den gebrauch des wortes „sache" vorausschicken. derselbe ist zweifach:

a) *sach*, pl. *sache*, f., sache, ding, angelegenheit, geschäft. bemerkenswerth sind folgende redensarten: *dĕr hàt sä sach*, der hat seinen gebührenden antheil; ist bezahlt; hat seinen rest, d. h. ist tödtlich erkrankt oder verwundet; ist abgefertigt oder seine gabe hat er bekommen, z. b. der bettler; ist mit redensarten abgetrumpft und zurecht gewiesen worden; hat einen verweis bekommen. *dĕr krigt sä sach*, bekommt seinen antheil, der ihm gebührt; wird bezahlt; wird abgefertigt oder zurecht gewiesen, ja auch geprügelt oder gefährlich verwundet. *dĕr macht sä sach* (= *sä dĕnge*), der vollführt sein geschäft oder seinen auftrag; verrichtet seine nothdurft. *eß ės ach e gruß sach drŏm*, das ist auch viel werth, daran ist auch viel gelegen. *ja dàß sėnn sache* (= *kŏnste*, künste), das ist so, freilich ist es so; dazu gehört eben nicht viel einsicht und geschicklichkeit; das ist ganz leicht; das ist den umständen gemäß; darüber muß man sich wundern. *dàß sėnn sache* (= *geschichte*), das ist wunderbar. *dĕr macht sache*, der hat närrische einfälle oder wunderliche ansichten, treibt ein sonderbares gerede. *mit dĕre sache* (angelegenheit, geschäft) *wor 'ß also nis*, *mit dan sachene* (narrenspossen, neckereien) *kŏste gerû* oder *aufgehûr* u. s. w.

b) *sache*, n., ohne plur. 1) stoff, materie, grundstoff: *ouß dan sache* (*zeuk*) *wŏrşte àch nis gescheides ze wæ brĕnge. bàß sol 'enn ouß sĕlle sache* (*zeuk*) *gemàcht wėr?* 2) etwas von einer gewissen art oder beschaffenheit: *bàß hàste 'nn dòĕ fŏr sache* (*zeuk*)? *eß ės gærştegemank on afterich.* — *eß ės brantewei, dàß sache ės mort gût.* — *bàß, dàß sache in dan glās sol bä däner krānket hėlf?* — *bàß ės 'enn dāß ver sache* (*zeuk*)? *eß ės e schmiere fŏr mä bŭs hánt.* 3) jede sorte von geweben aus wolle, baumwolle, flachs oder seide: *dàß sache* (*zeuk*) *ės den macherlû nert wært. eß ės mortgût sache, eß ės kä zegânc drò. dàß sache ės kä gælt wært.* 4) vermögen, grundvermögen, äcker: *hä hàt vil sache* (*zeuk*) *bänant. hä hàt mėä sache es verştânt*, er hat mehr vermögen als verstand. *dĕr hàt saches genunc. eß ės vīl saches dòĕ, dan mò dŏrf me borg.* auch bewegliches vermögen, besonders kleider: *der knacht* (*di mæt*) *hàt e ganz lāde vòl sache*, der knecht (die magd) hat eine ganze lade voll kleidungsstücke. mit diesem sache ist *zeuk*, n., durchweg gleichbedeutend, weshalb es oft in klammer beigefügt worden ist.

Wahrscheinlich ist das zweite *sache* der plur. des ersten ursprüng-

lich gewesen und später aus misverstand, da es mit *zeuk* überall gleichbedeutend war, als ein sing. mit gleichem geschlecht wie jenes gefaßt worden. dieses wort muß nun bei unserer ellipse hinzugedacht werden, besonders in dessen zweiter bedeutung oder auch in der ersten; daher ist *vo dassen* sc. *sache* = ab hujus (modi) rebus, denn *dassen* steht absolut wie hujus modi.

Neubrunn bei Meiningen.

G. Friedr. Stertzing.

Nachträge und Berichtigungen.

1) trucken schern.

Eine weitere Belegstelle für die Z. I, 260 und II, 250 besprochene bildliche Redensart „*trucken schern*", durch welche zugleich die am letzteren Orte gegebene Erklärung bestätigt wird, bietet sich uns in Mart. Crusii schwäb. Chronik, aus dem Latein. übers. v. Joh. Jac. Moser (Frankf. 1733, Fol.), wo es Th. 3, Bch. 5, Cap. 13, S. 956b in einer auch sonst merkwürdigen Mittheilung heisst: „Vor Zeiten geschahe die Enthauptung auch in Teutschland nicht mit dem Schwerdt, sondern mit einem eichenen Holtz oder Tiel, woran ein scharfschneidendes Eisen war; daher das alte Sprichwort entstanden: „Eh ich das thet, wolt ich mir eh den Kopff mit eim Tielen lassen abstossen." Widemann sagt, er habe ein solches Instrument zu Hall in dem alten Siechen-Haus gesehen, eh und dann selbiges abgebrochen, und das jetzige daselbst aufgebaut worden. Wenn jemand enthauptet werden sollte, so wurde diese Maschine von dannen heraus- und nach vollzogenem Urtheil wieder hinein gebracht. „„Dieser Tiel sahe wie ein Zwag-Stul, hat auf beyden Seiten Grund-Leisten, auf welchen der Tiel war: unter welchem ein wohlschneidendt Eisen. Wann nun der arm Mann mit seinem Haupt auf dem Stul gebunden war, gleich als wollte man ihm zwagen: so liess der Truckenscherer den Tielen welcher an eim Seil hieng herab fallen: der stiess ihm mit dem Eysen das Haupt ab."" Nach diesem wurde der Gebrauch des Schwerdt zur Enthauptung eingeführt."

D. Herausgeber.

---

2) Klophengest.

Zu Z. III, 494. Bei uns bezeichnet *klophengast* einen zwitter und deckt sich genau mit dem syn. *uitərbok*. *kloppe* (auch *kluppe*) hat

mancherlei bedeutung; die, worauf es hier ankommt, ist „spalt" (= *klucht*), also soviel als *gap* und *gat*. pars pro toto — hieß eine alte nonne *kloppe*, eine stute ebenso. die religiosen haben sich öfter gefallen laßen müßen, daß der volkswitz sie mit tieren verglich. so ist *begine* ein verschnittenes weibliches schwein, *kwissəl* (alte nonne) ist = *kussə*, *kussə* (alte schafmutter). „Vergl. oberd. *münch* (kastrierter ziegenbock) und *nunne* (stute; verschnittenes schwein): Schm. II, 594. 699. Z. III, 460."

Zu Z. III, 550: lied I, 31. 32. Man übersetze: Nun wird wol geschmiert (entweder = geschmeichelt, oder = getüncht, franz. plâtré), aber dem wahren gewehrt. die hiesige mundart würde reimen: *gəsméærd: gəwéærd. wéæren* mit dem accus. des gegenstandes, den man abhält, hindert; z. b. *wéær də ruiəns!* halte die hunde ab!

F. Woeste.

3) älls, alles.

Zu Z. IV, 104, 21. Die hier von der zeile „*Ey daß dih boß chrysam älls koaba schind!*" gegebene auslegung ist unrichtig: *älls* ist nicht „wie", sondern das im deutschen wörterbuch I, 229 (vgl. 220. 227) besprochene alles, wofür in gleichen fluchformeln aller im plural steht. parallel dem *älls koba* findet sich im wbch. I, 220 „aller keiben".

Jac. Grimm.

4) Pəramməl, unnützer Lärm.

Zu Z. IV, 125. *Pəramməl* bringt ein ostfriesischer Etymolog (Lexikograph — das betreffende Werk ist unter der Presse) in Verbindung mit *rummeln*, *rammeln*, lärmen, poltern. Woher aber käme das *pə*? Das franz. préambule ist nicht mehr weit von *pəramməl*, und es ist nicht selten, dass das Volk derlei Fremdwörter aufgreift und seiner Denk- und Sprechweise anpasst. Allerdings liegt das praeambulum ihm etwas ferne, und ist nicht unwahrscheinlich, dass es sein *rammeln* sich hineingedacht hat.

„Die aus dem mittellat. praeambulum schon ins Mittelhochd. eingedrungene Bezeichnung preambel, priambel, priamel für jene „uralte deutsche Form des Sittenspruchs; bei der es darauf ankommt, verschiedene Subjecte oder Vordersätze auf eine Pointe in der Schlusszeile zurückzuführen" (Müllenh. zum Quickb.), ist auch in dem schweizerischen *preambel*, *prejambel*, *prejammel*, *preiammlete* in die naheliegende Bedeutung „unnöthige Weitläufigkeit, voreilige Anrühmung und Geschwätz",

vorzüglich bei einer unbedeutenden Sache, übergegangen. Stalder, I, 222. Auch in Koburg hört man: „*Mach· nét so viel Préamsls!*" D. H.

5) **hennig,** halberwachsen.

Zu Z. IV, 128, 14. Man könnte bei *hennig* auch an die Redensarten denken: *he ·s al wat hen* (in Jahren vorgerückt) und: *·n henkamen kerl* (ein in Jahren vorgerückter Mann), so dass also *hennig* wäre: „im Wachsthum vorgerückt" (so sagt man auch: *·n hennigen bôm*); allein die Bildung eines *hennig* aus *hen* wäre zu wunderlich. Zu erwägen ist auch, dass wir noch ein besonderes *hannig* haben, mit anderer Bedeutung, nämlich: für die Hand bequem, leicht zu handhaben, gleich zur Hand etc., also entsprechend dem engl. handy. Dagegen gibt es auch ein *handfærig* (handfertig) mit der Nebenbedeutung „mittelgross" (wofür auch *mitfærig*), und dies scheint die Ableitung des *hennig* von Hand zu bestätigen.

6) **ungelsk,** ungarisch.

Z. IV, 130, 58. Hier ist ein seltsamer Missgriff geschehen, dem ich hätte vorbeugen sollen: *ungəlsk* heisst wenigstens in Osfriesland ganz und gar nicht „unrein, unsauber"; *ungəlsk water* ist vielmehr „ungarisch Wasser" (frnz. eau de la Reine d'Hongrie; engl. Hungary water), dann „Riechwasser" überhaupt; daher: *ungəlsk water-dœs·* = Riechwasserdose, ein rundliches Döschen von der ungefähren Grösse eines Kubikzolls, oft von Silber, mit einem von *ungəlsk water* getränkten Schwamm, sehr populär und nicht sehr modern. Die Frage: *rukt ·t as ungəlsk water?* ist also an obiger Stelle als eine höhnische zu verstehen.

7) **ba'sten,** bersten.

Zu Z. IV, 132, 75. Das Fragezeichen ist zu tilgen. — Wir konjugieren unser *ba'sten* (= *barsten*, bersten): *ik, du, he bast, wi, ji, se basten;* Prät. *ik bust;* Ptc. *busten.* Es heisst auch „platzen, zerplatzen, aufplatzen." In einer Sprüchwörtersammlung steht geschrieben: „*O du grote kartuffel, dat du mi man nich barstest*", — es ist dabei an das Aufplatzen der Kartoffeln (in der Schale) beim Kochen gedacht.

8) **Trœ,** Schritt.

Zu Z. IV, 135, 134. *Trœ* heisst vorzüglich, so auch hier: Schritt, Schritte, als Längenmaass (daher Plur. = Sing.), wofür es ein

anderes Wort nicht gibt. *Stal* (von *stallen*, schreiten) heisst nur Schritt im eigentlichen Sinne, abgesehen von der Bedeutung „Stall".

---

9) stuven, stauben.

Zu Z. IV, 135, 134. *Stuven*, *stufen* heisst zuerst „stauben", obwohl die Abwandlung zeigt, dass es mehr mit „stieben" übereinkommt: *ik stûf*, *du stufst* etc. Prät. *ik stôf*, Ptc. *stafen*; „stäuben" heisst *stübben* (davon *stübber*, Staubbürste) und „Staub": *stôf*.

Enno Hektor.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's
Literatur der deutschen Mundarten.

9g. Die deutschen Mundarten; *in den* Grenzboten, 1857. Nr. 9. S. 321—332.

48a. Ernst Ludw. Rochholz. Schweizersagen aus dem Aargau. Gesammelt und erläutert. I. Bnd. Aarau, 1856. 8. XXXII und 400 Stn. (*Enthält auch mundartliche Stücke.*)

48b. Ernst Ludw. Rochholz. Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt. Leipzig, 1857. 8. XVI u. 556 Stn.

90b. (A. v. Breitschwert.) Schwäbisches Theater. I. Heft. Der Teufel in der Küche, oder Schwäbische Knöpfle. Posse in schwäb. Mundart in 1 Akt. 8. 16 Stn.

106c. J. K. Schmid. 's Kinischiess'n võ Tölz 1855. Gedicht in oberbayerischer Mundart. 1856. 8. 15 Stn.

200a. Grübel's sämmtliche Werke. Neu herausgegeben und mit einem grammat. Abriss und Glossar versehen von Dr. G. K. Frommann. 2. u. 3. Lief. (*Bgn. 7—18 mit zwei Holzschn.*). Nürnb. 1857. 8.

209b. Georg Hüller. Gedichte in nürnberger Mundart. Nürnberg, 1848. 8. 64 Stn.

231b. Hessisches Dichterbuch, herausgeg. v. Dr. J. Marbach. Friedberg, 1857. 8. (*Enthält auch ausgewählte Gedichte in Wetterauer Mundart von Friedr. Ludw. Karl Weigand*).

239b. Frankfurter Krebbel- und Warme-Bröderchen-Zeitung etc. 6. Jahrg. 1857. 4.

257. (Sommer.) Bilder und Klänge aus Rudolstadt. In Volksmundart. I. Heft. 2. vermehrte Aufl. Mit einer Musikbeilage. Rudolst. 1857. (*Vergl. Zeitschr. III*, 507.)

409[c]. Das Volksrecht im plattdeutschen Sprichwort des Herzogthums Oldenburg; *in der* Weser-Zeitung, 1857, Nr. 4119

Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel aus der Schweiz. Gesammelt und sitten- und sprachgeschichtlich erklärt von Ernst Ludwig Rochholz. Leipzig, J. J. Weber; 1857. 8. XVI u. 556 Stn.

Wenngleich das vorliegende Buch seinem Hauptzweck und Inhalte nach mehr dem Gebiete der Kulturgeschichte angehört, so bietet es doch, wie schon sein Titel erkennen lässt, auch eine sprachliche Seite dar, die es uns zur Pflicht macht, ja, wir möchten in diesem Falle lieber sagen, die uns das erfreuliche Recht gibt, dasselbe auch den Lesern unserer Zeitschrift in seiner Vortrefflichkeit bekannt machen und empfehlen zu dürfen.

In zweien Haupttheilen: alemannischer Kinderspruch und alemannisches Kinderspiel, welche wieder in viele Unterabtheilungen und Abschnitte zerfallen, bietet uns Hr. Prof. Rochholz einen Theil der Früchte seines zwanzigjährigen fleissigen Forschens und Sammelns auf einem an gediegenem Erze deutschen Lebens und Glaubens noch so reichen Boden, dem Gebiete der Alemannen am Oberrhein, an der Aar und Reuss, einen wahren Schatz von fast 1000 kindlichen Reimsprüchen und mehr denn 100 Kinderspielen, aus welchen nach verschiedenen Richtungen wissenschaftlicher Gewinn erwachsen wird.

Auch die Sprachgeschichte und insbesondere die Erforschung der Dialekte hat einen bedeutenden Antheil an diesem Gewinne, da einmal die mitgetheilten Sprüche fast alle im volksthümlichen Gewande, meist in dem der alemannischen Mundart, erscheinen und uns so manche neue Wörter und Wortformen bringen, dann aber auch, weil sie uns einen tieferen Einblick in die geheimnissvolle Schöpferwerkstätte der Sprache überhaupt verstatten.

Es ist noch als ein besonderes Verdienst des Hrn. Prof. R. hervorzuheben, dass er uns diese seine reiche Sammlung von Sprüchen und Spielen nicht nur in eine klare Übersicht geordnet, sondern auch mit Einleitungen und mit vielen sachlichen und sprachlichen Erläuterungen begleitet hat, die uns von seiner geistreichen Auffassung des deutschen

Volkslebens, wie von seiner vielseitigen Bekanntschaft mit diesem Stoffe ein neues Zeugniss geben.

Zukünftiges.

Von K. v. Holtei's schlesischen Gedichten (s. Trömel's Literatur, Nr. 288) soll im Sommer dieses Jahres die dritte, vermehrte Auflage erscheinen, die noch dadurch einen höheren Werth erhalten wird, dass sie Hr. Prof. Weinhold in Gräz mit einem Glossar versehen will.

Mundartliche

Dichtungen und Sprachproben.

Lieder in fränkisch-hennebergischer Mundart.

Mundart des dorfes Wölfershausen.

1. Bàß schâr ich mich öm dich.

Du șpréchst, mä haus wér vil ze klæ,
Eß wér nert hüsch, știnn ô en ræ
On réngström liefe grâbe:
Eß rênt nert nei, eß schneit nert nei,
Di liep sonn guckt zum fénster rei
On platz és dénn zum lâbe.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hå̂b e haus vör mîch.

Du șpréchst, mä rôk wér vil ze lânc,
Ha wêr me hénnerlich im gânc
On het ze weite falle;
Vör wént o wâter schötzte wôl,
On és e weit, ich wass en vôl,
Ha wärt so lang doch halle.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hå̂b en rôk vör mîch.

Du sprèchst, mä schatz wér vil ze schwôërz,
Si het e hôër bie pâch o hôërz
On moncheß wér noch schlömmer.
Mä schatz dar hàt e treu gemût,
Hàt backe bie di apfelblût
On hàt mich frèßgarn ömmer.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hâb en schatz vör mîch.

Du sprèchst, mä kôpf wér vil ze hart,
Dann bàße ôfüng, sätzte fart
On ließ sich gôër nîert hénner:
Ich fang nert vil of æmàl ô,
Doch setz ich dann ach alleß drô,
Me därf kän dötel énner.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hâb en kôpf vör mîch.

Du sprèchst, mä harz wér vil ze kâlt,
Dan möst me zûsetz mit gewâlt
On doch wér 'ß nert ze warme:
Mä harz kô gût genune gesei,
Bann ich a nert mitheul o schrei,
Bu alle weiber barme.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hâb e harz vör mîch.

Du sprèchst, mä glâp wér vil ze klæ,
Ich ging der kërche ouße wæ
On tœët 'ß nert nâch den leute:
Ich hâb en got in mäner brust,
Dan êr ich, bie mich 'ß ôträipt just,
On dâß hàt ze bedeute.
Bàß schâr ich mich öm dich?
Ich hâb en got vör mîch.

2. Der krâne mô.

Ma mô läit of der ôfebânc,
Ha streckt di bæ di lénge lânc,
Ha streckt di bæ di lénge lânc
On sprécht, ha wêär tûetstarbeskrânc.

Dä fræg ich gleich: „bu tut 'ß dann wêä?
Ich sol nàch hölf o rôat wôl gêä?"
Dàß läßte alleß se geschêä.

In 'ß wërtshaus laf ich mit en krûc,
Hôl doppelbîer, bî gråd im zûc,
Hôl doppelbîer, bî gråd im zûc
On tû halt hämmwarts âch en schlûc.
On bie ich 'ß bréng, dä lacht ma mô
Trénkt 'ß rauß on wärt gesont devô —
Bàß sô e bîer nert alleß kô!

3. Deß Biberscher mædle.

Di Bîberscher mædlich hon karze röck,
Di Jüssemer mædlich hon lange;
Disëlle tun lustige ṣpröng bie di böck,
Die komme bie pfåve gegange, gegange,
Die komme bie pfåve gegange.

Den Biberscher mædliche bî ich nu gût,
Si hon jà kan ṣtolz on kan dönkel;
Di Jüssemer mædlich hon bânt o den hût,
On alleß muß glinzer o fönkel, o fönkel,
On alleß muß glinzer o fönkel.

Di Bîberscher mædlich sénn lustig o flinc,
Schůe ṣtän en di karze röcklich:
Si raffẹln sich sëlle, si potze sich winc
On sénn doch so nëtt bie di döcklich, di döcklich,
On sénn doch so nëtt bie di döcklich.

En Bîberscher mædle derschwêrt nis den gânc,
Dröm tânze se färmlich durch 'ß lâbe,
Ör röck di sénn karz on ör liep di és lânc,
Doë paßt sich doch alleß jà âbe, jà âbe,
Doë paßt sich doch alleß jà âbe.

Di röcklich sénn karz, si trâte nert drauf
On leide durch 'ß falle kan schâde:
Dä tut me di âge vil frœdiger auf,
Me sit jà so deutlich di wâde, di wâde,
Me sit jà so deutlich di wâde.

Bie håb ich di Bîberscher mædlich so garn
On æ doch wider för alle!
Die és me so racht in di sêäl nei gevarn,
Die hàt me den mîeste gefalle, gefalle,
Die hàt me den mîeste gefalle!

4. Der vergnuͤgt schaffer.

Ich lâb es bie e färṣt:
Ich trénk, soball mîch därṣt,
Ich ëß, bann mîch gehönger můg,
On schlàf, bann mîch geschlöfer můg,
Dröm lâb ich bie e färṣt!

Ich lâb es bie e färṣt:
Ich bî ba mî der ärṣt,
Ma hont muß wach, bann ìch wil schlàf,
Ma onnertâne sénn di schàf,
Dröm lâb ich bie e färṣt!

Ich lâb es bie e färṣt:
O Annmerîe, du wärṣt,
Soball de wist, di färṣte gleich,
Im weite föll dä läit ma reich,
Dröm lâb ich bie e färṣt!

5. Deß vuͤrsichtig mædle.

Du dàchst, ich wür de wärte,
Ich hå de nîert gewart:
Du dàchst, ich wür mich färte,
Ich hå mich nîert gefart.
Ich ging so ganz ellæ
Vom tânze wider hæ,
Der man schie goër ze schûe.
Ich wér mit dî gegange,
Hetst dû kan ṣtrîch gehåt:
Gar ṣtéckel sénn di range,
Der wâc és ach so glåt.
Vil lieber gät m' ellæ
Vom tânze wider hæ,
Bann 'ß bärschle dölmisch és.

6. Mædle, blei lîge.

Mædle, der schnêä és so tief of den fellern,
Mædle, der schnêä és so tief in den wellern!
Laß dû deß minzerle heul of der ṣtîge,
Bann mî enant in den armene wîge,
Wîge, wîge, schàckeln o wîge:
Lânc és di wénternàcht, mædle, blei lîge!

Mædle, du därfst mich nu leit biß zum marge,
Sei doch nar rûhig on mach de ka sarge!
Bann in di fésting der fént és geṣtîge,
Brouchte nis bâtelns on doch wërte sîge,
Sîge, sîge, plönnern o sîge:
Lânc és di wénternàcht, mædle, blei lîge!

7. Der darn.

Marîe, ban êrlebâch
Dä schnîteme heut karn
On in man dome ṣtâch
Ich mî en hiffedarn.
Raußzôgste 'n, êä 'ß geschwarn,
Der schmarz war gleich verbei,
On drockst däfür me varn
In 'ß harz en schlömm're nei.
Marîe, der darn tut wêä,
Ich wæß nert ei on auß!
Marîe, ich muß vergêä,
Ach, zieh me 'n wider rauß!
Ze éng és me deß haus,
Eß brönnt ka gift so schwén,
Dröm schaf deß därnle nauß,
Dann wërt me beßer sén!

8. O' e frésch mædle.

Dä âge sénn so schwôërz bie kërsche,
Dä backe bie di rûëse rûët;
Spréng dû nar ömmer trôz den hërsche,
Eß féngt dich doch der grimmig tûët.
E wärmle ṣteckt im apfel, mædle,
On és e oußpig nôch so rûët;
On hénner rûëtè backe, mædle,
Dä lauert âch der grimmig tûët.

Sprachliche anmerkungen.

Über die lage von Wölfershausen vgl. man zeitschr. III, 222. deshalb schwankt auch seine mundart in manchen formen zwischen der von Bibra und Neubrunn, d. h. beide kommen neben einander vor, z. b. *ma da sa* B. W. mein dein sein und *mä dä sä* N. W., *ka* B. W. und *kä* N. W. kein, *ba* bei oder *ban* beim B. W. und *bä bąn* N. W.

1. **Was scher' ich mich um dich?** *scharn schâre schâr geschâr* (*schërn schære geschær* N.) ist a) präs. *schâr schârṣt schârt schâre* (*schær schærṣt schært schære* u. s. w. N.), prät. *schârt* (*schært*), part. *geschârt* (*geschært*), schw. vb. refl. mit *sich*, sich um etwas kümmern (wofür im prät. und part. meist '*kömmert sich*' und '*hàt sich gekömmert*' verwandt wird), oder b) präs. *schâr schlierṣt schliert scharn schârt scharn* (*schær schlierṣt schliert schërn schært schërn* N.), prät. *schûër schûërṣt schûër schurn schûert schurn* und conj. *schůër*, pl. *schûrn* (so auch N.), part. *gescharn* (*geschorn* N.), st. v., scheren.

1) *wer*, wäre. z. II, 407, 11.

2) *ṣtinn*, stünde. z. II, 351. 402, 2, 12. III, 227, 3. — *ræ* W. R. N., *rė* J. und *rė* B. E. oder *râi* gegen Geba und Rhön hin, m. a) an bergseiten zwei ackerstücke trennender, gewöhnlich mit gras und oft auch mit dorngebüsch bewachsener, unbebauter, sich schief absenkender, bald breiterer und bald schmalerer

landstreif, welcher hier nie auf der thalsohle vorkommt, und daher b) allgemein: der nicht zu breite abhang eines hügels (so hier). vgl. mhd. rein und a. III, 400 zu IV, 9. dem. *rœle rèle rêle râile*, n. (auch der 'reihen, reigen' hat dieselbe wortform, vgl. a. III, 229, 5). — wenn der abhang an einem berg oder hügel breit und lang ist, so heißt er *leite* (ahd. hlîtâ lîtâ, mhd. lîte, schw. f.), f., s. a. III, 311. 523, 70; ist er etwas abschüßig, *lâ*, f. (wohl eine nebenform zu *lâne*, lehne), und ist er sehr abschüßig und steil, *range*, m. (s. unten 5, 10) oder auch *wânt*, pl. *wenn*, f., wand.

3) *rengeström*, ringsherum. a. III, 227, 3. — *grap*, pl. *grabe grâbe*, m., der graben. aber *grap*, pl. *grêber*, n., das grab. In B. E. *grôp*, pl. *grôbe grâbe* und *grôp*, pl. *grêber*.

4) *rêne rê geré*, schw. vb., regnen, wie *begêne*. z. III, 228, 25. da mhd. gegen zu gein gên zusammengezogen wird, so erklärt sich auch *rêne* aus mhd. regenen = reinen = rênen. z. I, 211, 47.

6) *denn*, darin. aus mhd. dâ inne, innen. vgl. z. I, 283, 1, 14. 127. II, 75, 4. 8. 137. III, 399, 6. 541, 2. 4. 404, 11. — *lâbe*, n., leben.

9) *rôk*, pl. *röck* (unten 3, 1. 18) W. B. E. und *räck* J. N. R., dem. *röckle*, pl. *röcklich* (unten 3, 12. 21), *räckle* und in B. *röckla* (z. II, 73, 5), n., der tuchrock der männer und vorzugsweise der weiber oder mädchen. der der ersteren heißt besonders *motz*, pl. *motze* (vgl. a. II, 276, 25. 191, 18) m., aber das dem. *mötzle mötzla*, pl. *mötzlich* ist nur das jäckchen oder kamisol der weibspersonen.

lâne lang (s. vers 14), adv., erstere form bei verben, die den nom., und letztere bei denen, die den acc. regieren, vgl. 3, 18. 6, 6. auch die erstere mehr vom raum (vgl. 2, 2) und die letztere von der zeit (14 so lang sc. zeit). *lânc*, flect. *langer lang lang*, adj., vgl. 3, 2.

10 ff.) *hennerlich*, hinderlich, *falle*, falten und *halle*, halten, s. z. II, 45 ff. 349 ff. 78, 31. 403, 30. *ich wass en vôl*, ich wachse ihn voll (a. II, 49), ich fülle ihn durch wachsen aus. 18) sie hätte ein haar wie pech und harz, sc. so schwarz.

19) *moncher monch mancheß* W. B. J. E., *mancher* R. N. J., mhd. manec manig. — *schlömm* (unten 7, 8) und in N. *schlemm*, schlimm.

22) *frêßgarn* oder in N. *frêßgërn*, zum freßen lieb, d. i. außerordentlich lieb, a. I, 234 fg.

26) *ôfäng*, anfienge, conj., s. a. II, 403, 30. III, 227, 3. — unsere mundart hat *a*, wo die andern umliegenden dörfer *o* haben, *fart* (fort), *dart* (dort), *karz* (*korz* = kurz 3, 1. 12. 18. 21), *gefart* (*gefort* = gefürchtet 5, 4), *marge* (*morge* = morgen 6, 7) und *gutte märge*, *sarge* (sorge 6, 8), *karn hiffedarn geschwarn* (korn, hiffedorn, geschworn 7, 2. 4. 5), *darn varn* (dorn, vorn 7, 9. 7): ferner *ä*, *e*, wo die andern *ö* haben, *därf därfst* (*dörf dörfst* = darf 1, 30. 6, 7), *wärt wërt* (*wört* = wird 1, 14. 2, 13. 6, 10. 7, 16) und *wärşt wërşt* (*wörşt* = wirst 4, 12), *färmlich* (förmlich 3, 17), *färşt färşte* (*förşt förşte* 4, 1. 13), *därşt* (*dörşt* 4, 2), *färte* (*förte* 5, 3), *bärschle* (*börschle* = bürschchen 5, 14), *därnle* (*dörnle* 7, 15), *wärmle* (*wörmle* 8, 5) u. s. w.

27) *hennern henner gehenner*, schw. vb., hindern, vgl. a. II, 46. ebend. auch

ennern enner geénner, präs. *enner*, prät. *ennert*, part. *geénnert*, schw. vb., ändern (v. 30).

30) *dötel tötel*, m., tüttel, punkt.

35) *warme* W. B. J. und *werme wärme* R. N., schw. vb. a) warm machen oder bringen, trans., b) warm baiten, intr. vgl. mhd. w a r m e n, warm werden, und w e r m e n, warm machen.

38) *barme* W. B. J., *borme* E. und *berme bärme* N. R., schw. vb., jammern, wehklagen, kläglich thun: ursprünglich wohl durch klage erbarmen zu erwecken suchen. vgl. ahd. a r m i h e r z i d a, b a r m h e r z i c h e i t, b a r m u n g e (d. i. b e - a r m u n g e), f., misericordia, mit goth. a r m a n, sich erbarmen, zu a r m wie lat. misereri zu miser nach Wackernagel's wörterb. zum altd. leseb. p. XXVIII. XXXV. zeitschr. I, 126, 'wo alte weiber die litanei singen oder winseln'.

41) *glâp*, pl. *glâbe*, m., glaube.

42) *kërche* W. R. und *kerche* N. J., kirche. *ouße wæ*, aus dem wege (alter dat.). *wâc*, pl. *wæ*, m.

2. **Der kranke mann.** 4) *tâêtștarbeskrânc*, tödtlich krank, vgl. z. I, 233.

5) da frag' ich gleich: 'wo thut's denn weh?'

8) *wërtshaus* W. und *wertshaus* N., wirthshaus. 'laufe ich mit einem kruge.'

11) *hämwarts* W. B., *hemwarts* J., *hemwarts* E., *hämwärts* N. R., heimwärts.

14) *sô e bier*, solch bier, vgl. z. III, 215, 13. 229, 10. 292, 98. — *kô*, kann, d. i. vermag, bewirkt.

3. **Das Bibraer mädchen.** *Biberscher*, Bibraisch, denn *Biber*, f., bach, und n., dorf Bibra.

2) *Jüsse*, f., ein bach, Jüchse, wornach unser thal den namen Jüchsethal führt, und n., das dorf Jüchsen (assimiliert wie z. II, 49). *Jüssemer Jüssener*, adj., von oder aus Jüchsen, subst. m., ein bewohner daher. die erste form ist die häufigere, wobei das m. bemerkenswerth ist, wohl durch ahd. z i J u h i s u m, mhd. J u h e s e m veranlaßt, obgleich K. Schöppach's henneb. urkundenbuch I, 6, 7 'Cunradus de Jucbese' zwischen 1148 und 1156 hat.

3 fg.) *disëlle — die*, jene — diese, s. z. II, 353. III, 452. — *pfåf*, pl. *pfåve*, und in B. *pfôf*, pl. *pfôva*, m., pfau, mhd. p f â w e, aus lat. pavo.

7) *dönkel* W. B. J. und *dånkel* R. W. N., m., dünkel, einbildung.

9) *glinze*, schw. vb., einen sanften glanz von sich geben, glänzen. *glinzern glinzer geglinzer*, schw. vb., sich größerem glanze zuneigen, mehr glanz von sich geben: strahlen, funkeln, schimmern, leuchten (vgl. z. II, 457 ff.). zu mhd. g l a n z g l a s t g l e n z e n g l e s t e n, holl. *glansen glinsteren*, engl. *glance glare glister*, dän. *glindse glendse glændse*, schwed. *glindra glänsa*; vgl. z. II, 346. III, 377. *glenze*, schw. vb., glänzen. *fönkeln*, schw. vb., funkeln, s. z. III, 405, 41.

12) *schåë*, schön, s. zeitschr. II, 403, 26. — *röcklich*, s. ob. zu 1, 9.

13) *raffe*, schw. vb., raffen, sprichwort 'gekaft és geraft', gekauftes ist vergänglich und darum schnell verzehrt (im gegensatz zu dem, was man selbst hervorbringt und in menge hat). *raffeln*, schw. vb., 1) intrans. a) hastig und emsig raffen, z. b. 'der hàt geraffelt, bie der äpfelbâm geschüttelt wur' (geschüttelt wurde) und b) gierig eßen, z. b. 'dër raffelt eppeß'; 2) trans. zu

sich nehmen, an sich reißen, z. b. 'hâ raffelt alleß zû sich'; 3) mit sich: refl. a) die kleidung in ordnung bringen, sich zurecht machen (e mædle raffelt sich, wenn sie das haar glatt streicht, die verschobene haube gerad setzt, das halstuch zurecht zupft und die etwas hinabgesunkene schürze wieder stramm anfbindet; daher hört man oft die mütter zu ihren töchtern sagen 'mædle, raffel dich!') und b) sich zusammen nehmen, sich dran halten, z. b. 'mi dörfe ons raffel, hamme mit dere ärbet fertig won wèr'.

sëlle, assim. aus selten, z. II, 47. — *winc*, wenig, ebend. 78, 9. 276, 61. 553, 91. III, 172, 14. 322.

14) *döckle*, pl. *döcklich*, W. B. E. und *dåckle*, pl. *dåcklich*, R. N. J., n., püppchen, dem. von *dacke docke*, f., puppe, tocke. vgl. z. II, 76, 3, 11.

24) *sit. sitt*, sieht, aus mhd. s i h e t s i h t assimiliert oder gekürzt. vgl. z. II, 400, 13.

27 ff.) *æ*, eine, mit nachdruck, daneben tonlos *e*. — 'die ist mir so recht in die seele hinein gefahren.' *gevarn* W. B. J., *gevern* N. R., *gevorn* E. — *mie*, *miest*, mehr, meist: s. z. II, 79, 1.

4. Der vergnügte schäfer.

1) *es*, als, z. II, 78, 27. 84, 22. 95, 7. 169, 78. III, 27. 405, 19. — *fårșt* (*förșt*, N.), m., und *fårște* (*förște* in N.), f., vers 13, fürst und fürstin, s. oben zu 1, 26. die unterländische bildung der fem. auf *-sche* kommt hier nicht vor, sie ist mehr thüringisch, z. b. z. II, 285, 24 *fuillenzersche un schlappersche* (*faulenzere o schlappere* hier, schwäb. *schlàmpànne* 469). 286, 50 *allsche* (hier *all*): köln. *bisleifersche* 308, *densersche dienersche* 310. *nâtere* 415, 143.

2) *dårște dårșt gedårșt* (in den andern dörfern: *dörște*), präs. *mich dårșt* (*mich dörșt*), prät. *darșt* (*dorșt*), part. *gedarșt* (*gedorșt*), schw. rückuml. vb., dürsten, durst haben. vgl. *dörschern* (präs. *mich dörschert*, prät. *dorschert*, part. *gedorschert*) oder in Wölfershausen *dårschern* (*mich dårschert*, *darschert*, *hàt gedarschert*), schw. rückuml. vb., neigung zum durste haben, z. II, 461. — *soball*, sobald. z. II, 47. 50. 194. 282, 87. 365. 428, 79. 77. 500. 550, 104. 559, 25. 560, 14. *balle ball bal baal bål bo̊ll*.

3 f.) *höngern hönger gehönger* W. J., *hüngern* B. E. und *hångern* N. R., präs. *mich höngert hüngert hångert*, prät. *hongert hungert hångert*, part. *gehongert*, *gehungert*, *gehångert*, schw. rückuml. vb., hungern. — *schlöfern schlöffern* W. J. B., *schlöefern* E., *schlåfern* N. R., schläfern.

7) *mi*, mir, z. II, 76, 4, 1. 78, 14. *der årșt* W. R. N., *arșt* W. B. J., *orșt* E., der erste.

9) meine unterthanen sind die schafe.

12). *Annmerle*, Anna Maria. — *wërșt wårșt* (*wörșt* N.) *wërt wårt* (*wört*), wirst, wird, und part. *gewarn warn* (*geworn worn* N.), geworden, W., als nachtrag zu z. III, 224, 4.

13 f.) *wist*, willst, z. II, 75, 22. 171, 61 und *fëll*, felde 48.

5. Das vorsichtige mädchen.

1) *dåchst*, dachtest. nach ch fällt gern das t in der endung des prät. aus bei der 2. pers. sg., daher *machst*, machest, und *måchst*, machtest. — *wårte* W. N. R., *warte* J. B., *worte* E., in W. rückuml. präs. *wårt*, prät. *wart*, part. *gewart*, in den übrigen regelmäßig: warten.

2. 3) *färte* und in den andern dörfern *förte*, präs. *färt*, prät. *fart*, part. *gefart*, und in den andern *fört fort gefort*, schw. vb., fürchten. vergl. *vorde* z. I, 214, 54. *förterig färten förten fèr'n* II, 461. 496. 356, 10. III, 543, 21. mhd. *fürhten* und *vörchten*, altd. leseb. 992, 32. mnd. *vorhten*, ahd. *forahten forhten* und schon *furtin* ebd. 124, 7. *vorten* 227, 39 und prät. *vorte* 184, 26. die Laßbergische handschrift des Eggenliedes hat *fürten* str. 109. 159 f. 240. *vorht* 170. *fort* 219.

6) *hæ häm* W. R. N., *hè hèm* J., *hêm hem* E. B. und an der Rhön *hêi*, heim.

7) *man*, m., der mond. vgl. z. III, 407, 114. 'der mond schien gar zu schön.'

9) *en strich hon*, einen strich haben, etwas angetrunken sein. auch hier die redensart z. III, 353.

10) *stéchel*, adj., steil. mhd. s t e c h e l, Iwein 3773. — *rang*, pl. *range*, m., steiler berg- oder bügelabhang (s. oben zu 1, 2). 'ich wil mich legen zu dem brunnen hie an den schatten vor der sunnen, vnter die linden an den rangen den schmack der guten würtz empfangen und ligen da in stiller ruh'. Hans Sachs im hörnen Seyfrid vom j. 1557.

14) *bärschle* (*börschle*), n., geliebter, z. II, 400, 18. — *dölmisch*, adv., taumelig, benebelt, betrunken.

6. Mädchen, bleibe liegen.

1. 2) *fellern*, feldern, und *wellern*, wäldern, s. z. II, 48. 47.

3) *minzerle*, n., kätzchen. z. III, 472 fg. 499. — *heule*, s. z. III, 545, 2.

4) *mi*, wir. z. II, 84, 25. 114. 192, 20. 353. 496. III, 174, 237. 206, 5. 271, 5. 452. 549, 21. — *enant*, einander II, 277, 20. — *arm* W. B. J., *ärm erm* N. R. und *orm* E. (pl. wie sg.), m., der arm. in *armene* (*ärmene, ormene*) ist wiederholung der dativendung plur., die merkwürdiger weise gern nach dem bestimmten artikel eintritt, wo doch der casus an sich gar nicht zweifelhaft ist; daher sagt man *in arme* und *in den armene*, aber auch *in den arme* (man vgl. oben 1, 43 *den leute*, welches auch heißen kann: *den leutene*). diese verdoppelung tritt niemals ein bei substantiven mit der pluralendung -er, darum *mennern beldern* und nie *mennerne belderne*, sowie bei denen auf -el, darum *wenneln* (windeln) und nie *wennelne*. vgl. z. II, 192, 30. 275, 2. 277, 15. 430, 2. III, 394, 5. 43. 451.

5) *schäckeln* W. N., *schockeln* W. B. E., schw. vb., schaukeln. z. III, 132. *wige*, wiegen.

7) *därfst marge sarge*, s. oben zu 1, 26. — *nar*, nur, s. z. II, 191, 14. 401, 9. 407, 12. III, 193, 137. 224, 7.

9) *festing*, f., festung: -*ing* für -*ung* wie dän. und schwed. *fent*, feind, z. II, 47.

10) *bäteln*, schw. v., 1) betteln. 2) inständig, flehentlich bitten (so hier), besonders gern in der formel *biteln o bäteln*. der gen. des declinierten infinitivus oder des alten gerundiums steht gern beim verb. *brouche*, brauchen, z. b. *brouchte nis bätelns* (hat er nicht nöthig sehr zu bitten), *me broucht nis bätes* (man hat nicht nöthig, zu beten oder bitten) u. s. w. denn *bäte* bedeutet wie dän. *bede* und schwed. *bedja*: 1) präs. *bät*, prät. *batt*, part. *gebatt*, schw. vb., beten, und 2) präs. *bät*, prät. *båt*, conj. *bœt*, part. *gebäte*, st. vb., bitten. gern steht auch der gen. bei *spile*, spielen, z. b. *si spile ver-*

versteckeles (sie spielen verstecken), *fangerles* (fangen), *bëttelmënnles* (bettelmännchen), *stäpfestæles* (stopfe steinchen) u. s. w. sine mohte zeltens niht gehaben. Iw. 5965. — *nie*, nichts, z. II, 399, 3.

11) *plönnern o sige*, plündern (s. II, 47) und siegen.

7. **Der dorn.** *darn*, pl. *därner*, m. (und *dorn dörner* in den andern dörfern), dem. *därnle*, n., v. 15.

1) *ban erlebach*, am erlenbach. man braucht hier *ba bä*, bei, oft, wo hochd. an gebraucht wird.

2) *schneide*, präs. *schneit*, prät. *schnit*, part. *geschnitè*, schneiden. — *me* = *mi*, s. oben zu 6, 4.

3) *dom*, pl. *dome domme* W. B. J.; *dum*, pl. *duma* B. und *dume* E., *dàm*, pl. *dàme dàmme* N. R., schw. m., daum. ahd. dûmo, mhd. dûme, schw. m., pollex.

4) *hiffe*, *hûhiffe*, f., die frucht des wilden rosenstrauchs, der rosa canina. daher ein solcher *hiffebûsch*, m., *hiffehecke*, f., *hiffestrouch*, m., und ein dorn davon *hiffedarn hiffedorn*. vgl. das volksräthsel 'eß sétzt e ménnle of den heckle, dàß hàt e rût jäckle o ne schwärz käpple' oder 'eß hockt e ménnle o dèn ra, hàt e rût jäckle, hàt e schwärz käpple o dèn bauch vol stê' (antwort: di hiffe) mit der gebrüder Grimm altdentsch. wäld. I, 160 und K. Simrock's deutschem räthselbuch I, 21 no. 80.

5) *schwêrn schwärn schwier geschwier* W., *schwern* N. R.; *schwarn* J. B., präs. *eß schwiert*, pl. *si schwërn* (*schwern schwarn*), prät. *schwûer*, pl. *schwurn* oder conj. *schwüer*, pl. *schwürn*, part. *geschwarn* (*geschworn* N. R. J. B.), st. v., schwären, eitern. mhd. swërn, schmerzen, schwären. 'heraus zogst du ihn, ehe es geeitert' sc. hatte.

6) *war* (spr. *warr*), pl. *warn* W., und *wor*, pl. *worn* in den andern dörfern, die enclitica zu *wöer woer*: war und der pl., s. z. II, 407, 11. III, 231, 10 (als nachtrag).

7) *dröcke*, präs. *dröck dröcket*, prät. *drockt drocket* (s. oben zu 5, 1), part. *gedrockt*, drücken.

10) ich weiß nicht ein und aus, sc. wohin ich gehen oder mich wenden soll, ich weiß nicht vor schmerz zu bleiben.

14) *schwenn schwen*, sehr, arg, stark, s. z. III, 404, 15. — *nauß*, hinaus.

16) *sen*, sein und *senn*, sind (3, 11. 14. 18. 21. 4, 9. 8, 1), s. z. II, 407, 11. III, 104.

8. **An ein frisches mädchen.**

1) *âg*, pl. *âge*, n., auge (auch 3, 23), mhd. ouge, mnd. ôge. z. II, 77, 23. 277, 15. *kërsche* W. R., *kërscha* B., *kërsche* N. J. E., f., kirsche.

2) *rûese* W. J. E., *rûse* N. R., *rûsa* B., rose.

3) *hiersch*, pl. *hërsch* W. R., *hiarsch*, pl. *hersch* B. und *hiersch*, pl. *hërsch* N. R. J. E., m., hirsch, ahd. hiruʒ, mhd. hireʒ hirʒ, lat. cervus. man nennt auch eine muntere, tolle oder ausgelassene weibsperson oder mannsperson (besonders knaben) *en tolle hiersch* und nur erstere *hërsche hërsche*, f., gebildet wie *gense* von *gâns*, *täube* von *taube*.

5) *wärmle* (sonst *wörmle*), dem. zu *warm*, pl. *wärmer* (sonst *worm*, pl. *wërmer*), m., wurm. vgl. oben zu 1, 26.

6) *oußpig* aus *oußbennig* und *emmig* aus *embennig* (denn deutsch wie lat. geht n vor b in m und griech. ν vor φ in μ über, vgl. ahd. u m p i aus u n - b i, mhd. u m b e, lat. amb-, gr. ἀμφί) zusammengezogen und letzteres dann noch assimiliert (*emmig* = *empig*); daneben *oußwennig* und *ennwennig* (z. II, 46): auswendig und inwendig; die beiden ersteren aber bedeuten mehr außen und innen (*ouße*, *enn:* dazu *douße denn*, draußen drinnen, s. oben zu 1, 6), doch auch was die beiden letzteren bedeuten. man sagt nur '*hä lërnt 'ß* oder *kô 'ß oußwennig*', nie '*oußpig*'; allein '*hä és ennwennig* oder *emmig ganz gesont*'. die ersteren formen sind wohl älter als die letzteren, vielleicht aus dem neuhochd. eingedrungenen formen, weil hier das w nicht in b übergegangen ist. zu *enbennig embennig emmig* vgl. *ëtbàß ëtpeß ëppeß* z. II, 353.

7) *henner*, hinter, mhd. h i n d e r. vgl. oben zu 1, 10. 27.

N e u b r u n n bei Meiningen, am 12. des lenzmonats 1857.

G. Friedr. Stertzing.

Dialekt der Vicentiner sieben deutschen Gemeinden.

Cimbrisch.	Hochdeutsch.
Jungez, liarn pa Zaiten z· pêten,	Kind, lerne bei Zeiten beten,
Precht bia dain Muter küd:	Sprich wie deine Mutter sagt:
„Main liber Gott! An ich pitt-ach,	„Mein lieber Gott! (an) ich bitte euch,
Guten Wis schänket miar.“	Gute Weise schenket mir.“
A'so pitt ilcharn Morgend,	So bitte jeden Morgen,
A'so pitt ilcharn Abend.	So bitte jeden Abend.
Dar libe Gott dich sighet hörtan	Der liebe Gott sieht dich immer,
Men licht, men tunkel ·z ist.	Ob hell, ob dunkel es ist.
Er mit diar sich gut vortraghet,	Er mit dir sich gut verträgt,
Benn du volghest ghearn.	Wenn du folgest gern.
Benn du thüst sain halga Bille,	Wenn du thust seinen heiligen Willen,
Danne er vürt dich ledig kille,	Dann führt er dich ganz traulich,
Bia an gutar Hiart sain Schâf;	Wie ein guter Hirte sein Schaf;
Er gbit Trank af sainen Prunnen	Er gibt (dir) Trank aus seinem Quell
Un in sain Armen süzen Slâf.	Und in seinen Armen süssen Schlaf.

Sprachliche Erläuterungen.

Vorstehende Ermahnung zum Gebet, in der sogenannten cimbrischen Mundart der sieben Gemeinden (sette comuni) in den venetianischen Alpen abgefasst, ist mir von unbekannter Hand als ein in Folio gedrucktes Einzelblatt mit darüber stehender hochdeutscher Übertragung, unter Kreuzband und mit dem Poststempel „Vicenza“ versehen, bereits im Sommer 1856 zugekommen. Die höchst unrichtige,

zum Theil auch lückenhafte Übersetzung sowohl, als der Wunsch, die so wichtige Mundart jener deutschen Sprachinsel auch in dieser Zeitschrift vertreten zu sehen, veranlasst mich, die, wenn auch geringe, Sprachprobe nebst Übersetzung hier in berichtigtem Abdruck zu geben und derselben nach den durch Schmeller und Bergmann gebotenen trefflichen Hülfsmitteln (Joh. Andr. Schmeller's sogenanntes cimbrisches Wörterbuch, das ist: deutsches Idiotikon der VII u. XIII Comuni in den Venetianischen Alpen. Mit Einleitung u. Zusätzen herausgeg. von Jos. Bergmann. Wien, 1855. Vgl. Z. II, 379 f. und 522, 173 b) einige erläuternde Anmerkungen beizufügen.

1) *Jüngez:* „*s* und *z* haben in der cimbrischen Orthographie die Geltung, die sie in der italienischen Aussprache jener Gegend haben, indem nämlich *s* dem deutschen Ohre fast wie *sch*, slawisch *ś* lautet, und *z*, ausser am Wortanfang, wie ein weiches s ausgesprochen wird." Cimbr. Wbch. 45, 59. — *pa Zaiten*, bei Zeiten, frühzeitig, bald; cimbr. Wbch. 181. Schm. IV, 292. — *z' pèten*, zu beten; auch im Mittelhochd. begegnet bei lernen der Infinitiv mit ze neben dem blossen Infinitiv. Ben.-Mllr. I, 966. — „Das am Anfange der Wörter fast immer, und am Ende oder vor einem Consonanten oft so hart lautende *b*, dass es dem italienischen Ohre völlig als *p* erscheint, wird im Cimbrischen, wie in den ältesten und in späteren oberdeutschen, dem wirklichen Laute noch getreu folgenden Sprachdenkmälern, mit *p* geschrieben." Cimbr. Wbch. 41 f.

2) *prechten*, sprechen; s. Z. III, 324. 530, 3. IV, 66. — *bia*, wie. „Da das italienische Alphabet kein w hat und da das italienische v von dem Cimbern für seinen, unserem deutschen f entsprechenden Laut verwendet wird, so bezeichnet er unser w mit *b*, als: *balt*, *baz*, *bazzar*, Wald, was, Wasser" etc. Cimbr. Wbch. 42, 36. — *küd*, sprich, von *köden* (Präs. *ich küde* etc., *bar köden* etc.; Prät. *kot*, Conj. *kötte*; Ptc. *gaködet*. *gaköttet*, *kött*), sagen, dem goth. qiþan, ahd. quëthan etc. S. Z. III, 350. Cimbr. Wbch. 137.

3) *pittan*, bitten; *anp.*, anbeten. — *ach*, inclinierendes *euch*, euch; cimbr. Wbch. 53.

4) *Wis*, m., wie mhd. der wis, Art und Weise, Aufführung. Sonst steht für w in dieser Mundart ein *b*; s. oben, bei 2.

5) *a'sò*, also, so; vgl. Z. II, 92, 47. III, 44, 11. 250, 54. Cimbr. Wbch. 172. — *ilchar*, *ilkar*, jeder, *ilchardar*, jeglicher, *an ilcharz*, jedermann, aus *ielech*, *ilech*, und dieses, gleich dem niederd. *elk* (Z. II, 276, 86. III, 284, 129. 425, 16) aus ahd. eo-galîh, io-galîh, mhd. iegelich; ebenso altengl. elk, ilk. Cimbr. Wbch. 132.

7) *sighet*, sieht. „Damit g vor e und i seinen gutturalen Laut behalte, schiebt der schreibende Cimber nach italienischer Art h ein, als: *Enghel*, *Ghepet*, *Ghepot*, *saghen* etc." Cimbr. Wbch. 47. — *hörtan*, *hertan*, beständig, immer, nach Schmeller (cimbr. Wbch. 131) aus hart-an, da hart (gleich dem alten dick und ital. spesso) neben dem Gedrängten im Raume auch die unmittelbare Nähe und Folge in der Zeit bezeichnet. Vielleicht dürfte auch an mhd. her-dan, von dorther (= bis hieher, bis jetzt, immer; vgl. alleȝ an, alleȝ her: Z. II, 140; auch immerdar, immerzu, bair. *imme'dà*, immer dann; Schm. I, 374) gedacht werden.

8) *men*, *min*, wenn, ob·, wol aus *ben*, wenn, als, nach dem dieser Mundart beliebten Übergange des b (= w) in m; cimbr. Wbch. 42, 38. 146. 110.

9) *er — vortraghet*, er hat gar grosse Freude an dir.

11) *halg*, *helg* aus *hailig*, heilig, wofür mundart-richtiger auch *hoaleg*, *hooleg* vorkommt; cimbr. Wbch. 127.

12) *ledig*, auch *ledeg*, *lideg*, ledig, los, mit dem gewöhnlichen Begriffsübergange in: unbeschränkt, ganz; nur, bloss; vgl. hochd. lediglich und Z. III, 308. — *kille* (aus *kilde?*), sanft, zart, zärtlich, traulich; davon: *killen*, liebkosen; *dorkillen*, zahm, heimlich machen; *gakillach*, n., Zärtlichkeit: cimbr. Wbch. 136. Vgl. *kill*, heimlich: Z. III, 108.

14) *af*, *a'*, Präposition, neben dem Adv. *auf*, auf, an, bei; cimbr. Wbch. 107.

Der Herausgeber.

Oberösterreichische Mundart.

Wie der Bau·r auf 'n Kaiser wàrt·t.

(Aus den Sommermonaten 1856.)

Ent 's Steirmàrer Lánd·l
Wird 's kropfete tauft,
Und, wie überall, Leut gibt·s,
A' Bissəl vərschrauft.

Dort drinnət is d· Welt
Wie mit Bröttərn vərschlàg·n; —
Do' hat si' erst z·náchst·n
Wàs b·sundərs zueträg·n.

A' Dörfəl is aufputzt
Mit Grássət und Kránz·,
A's gáb·s lautər Kirtá'
Und umádum Tánz·.

„Wàs gibt·s denn? Wàs hàbt·s denn?
Für 'n Kirtá' is ·s z· frueh!"
„„Nã, der Kaiser is ã̃ng·sàgt!
Hietz woásst· derweil g·nue'!""

„Du sáppárá! sàg· i',
Dər Kaisər? — jà, gê!
Dà wàrt· i', — dà bleib· i'
Glei' stẽn, wo i' stê."

„Màrsch· dåni!" sàgt Oánər,
Mit án Aufschlåg auf 'n Kråg·n,
„Aus 'n Wög dà! denn d· Stràss·n
Muess Plàtz hàm für 'n Wåg·n.

'Alls zubi zun Häusern!
Und bleibts schœn hibei!
Seids mànierli', und schreits,
Wànn á kimmt, — er kimmt glei'".

„„I' gê jà schõn!"" sàg· i',
Und loãn· mi' wo ã̃n; —
Öb·n án 'Altər, der stêt
Auf dər Strass·n herdã̃n.

Glei' kimmt dər Ôán wiedər
Und schreit auf 'n Bau·rn:
„Du! du därfst mit dein·n Kropf
Auf dər Stràss· dà nöt schnaurn!

Gê zubi zun Haus dà
Und stöll· di' dort ã̃n!"
„„Nã! den möcht· i' sêg·n,
Der mi' wögschàffá kã̃n!""

So pfnaust á, dərwild·nt,
Dər Steirmàrər Bau·r;
Er loãnt auf 'n Stöckər
Und stêt wie-r-á Mau·r.

„„Fünf Stund bin i' gàngá
Von 'n Wildənbàchgràb·n, —
Will 'n Kaisər dáfür
Alsá gànzər heunt hàb·n!

Will 'n sêg·n, wie-r-á dàsitzt
Mit Zeptər und Kron·,
Broàtmächti' in 'n Wàg·n drin,
A's wie auf 'n Thron.

Will ·n sêg·n in sein·n Gwànd,
Wàs so fungátzt und glànzt,
Dass, wie wànn már in d· Sunn. schaut,
Vor 'n Augnən 'Alls tànzt.

Hà̃n mẽin Löbtá' koán·n g·sêg·n
Dà in 'n Gràbmən herinn,
Und drum stêt heunt auf nix
Als auf 'n Kaisər mẽin Sinn!""

„Es nutzt di' nix, — wög dà!" —
Sàgt wiedər dər Oán;
„„Und i' bleib·, sàgt dər Steirer,
Ös därfts má nix thoán!

D· Kàtz· schaut 'n Bischof à̃n,
Sàgt dər kleãnst Fràtz·,
I schau· 'n Kaisər à̃n,
Bi do' koãn Kàtz·!

Seĩn Untərthan bin i',
Von 'n Lándl á Kind,
Und ös därfts mi nöt jàg·n
A's wie 's liedərli' G·sind!

Dà stê i' und làss mi'
Vo' dà nöt vərtreib·n!
Und justáment dà
Auf dər Stràss· will i' bleib·n!""

Dər Oán, der nix ausricht·t,
Brummt: „Schlög·l von án Kopf!"
Und dər Bau·r sàgt: „„Gê, zieg· di' !""
Und làcht aus 'n Kropf.

Er wàrt·t mit 'n Leutən
Nu' guete zwo Stund,
Bis d· Wàg·n ámàl kemmán, —
Dà kemmán s· hietzund!

Drei Wàg·n nàchánàndər, —
Und „Vivát!" schrein d· Leut·;
Dər Bau·r àbər moánt:
„Wögná Kaisər hàt ·s Zeit!"

Er wàrt·t in oán·n Wàrt·n —
„Hietz wird ·s wohl gẽ bàl!"
Aft fràgt er: „Wànn kimmt denn
Dər Kaiser ámàl?"

„„Dər Kaiser? Hã̃n, Gàck!
Bist nöt g·scheit, oder wie?
Hàstnöt Aug·nundnötOhr·ng·hàbt?
Er is jà schõn vür!""

„Wer?!" — „„Nà̃, wer denn! dər Kaisər!""
„Wie wár· denn dös g·scheg·n?!"
„„Dà — leibhàfti' — vor unsər, —
Du hàst 'n jà g·seg·n!""

„'n Kaisər?" — „„Jà sàg· i'!
Du brauchst nöt làng z· fràg·n!""
Und dà deut·t er eahm nàchi:
„„Dər allererst Wàg·n!""

Und Aug'n màcht dər Bau'r, —
„Wàs! dər jung Offázier?
Mit 'n Káppəl?" — „„Nà˘, àlso!
Is 's liecht worn in dir?""

Koān Generál bei dər
Gànz'n A'rmee — gàr koān Röd'! —
Is so saubər wie Er!
— Öbbá g'fàllt ər dir nöt?""

Làngmächti' nöt kimmt
Dər àlt Bau'r zu dər Spràch',
Denn sēin Löbtá' nöt hàt 'n
So g'wundert á Sàch'.

„Há˘nts, mēin! A' Soldàt is er?
Nöt ámàl er
Hàt si' loskáfá künná
Vo dər Militär? —"

Wien. K. Ad. Kaltenbrunner.

Sprachliche Erläuterungen
vom Herausgeber.

1) *ent*, *ent'n*, jenseits, drüben, dort; Z. II, 139. 339. III, 457 f.

2) *kropfet*, kropfig; Z. III, 174, 221. — *tauft*, getauft; Z. I, 226 ff.

4) *vərschrauft*, verschroben; Z. II, 553, 131. 5) *drinnət*, drinnen; Z. III, 135. — *do'*, doch; Z. III, 110. — *z'nächst'n*, *z'naxt*, *naxt*, nächstens, neulich; Z. III, 179, 2. IV, 37.

10) *Gräßət*, bair. *Graß*, *Graßach*, n., Fichten- und Tannensprossen oder Zweige. Schm. II, 118. Höfer, I, 316. Castelli, 149. Tschischka, 190. Vgl. *Grotz*, *Grotzen*, m., Tannenwipfel; bildl. für kleine Kinder; *Grötzling*, *Grössling*, Sprössling, Pfropfreis; *Grätze*, *Gretze*, f., Reis, Gerte. Stalder, I, 483. 474. Loritza, 55. 11) *Kirtá*, m., Kirchtag, Kirchweihe; Z. II, 415, 114. — *umá-dum*, um und um, ringsum.

13) *häbts*, habt ihr; Z. II, 90, 3. III, 107 etc. Vgl. unten *bleibts*, *seids*, *schreits* u. a. m. — 16) *hietz*, jetzt; auch *hietzund*, s. unten, 84. Vgl. Z. III, 193, 154. — *g'nue'*, genug; Z. II, 185, 2. 568, 69.

17) *sáppará*, Verglimpfung für den verwundernden und fluchenden Ausruf Sacrament! Vgl. Z. III, 185, 32. — 18) *geh'*, gehe, häufig als verwundernder Ausruf: ei, was sagst du da! ebenso koburgisch: *o geh'! geh' wäck'! geh' ânig!* vgl. auch *hær' auf!* höre auf (zu reden)! *o schweig'!* u. a. m. in dem nämlichen Sinne.

21) *marsch'*, auch *marschier'*, imperativischer Zuruf: gehe! — *dani*, hinweg, weg, aus danhin, hindan, wie *dana*, hieher, aus danher; vgl. Schm. I, 374. Castelli, 105. Z. III, 193, 133.

25) *àll's* — *Häusern!* immer näher nach den Häusern hin! — *àll's*, wie mhd. alleȝ (adv. Accus.), den ganzen Weg, die ganze Zeit hin, immer. Ben.-Mllr. I, 20. Schm. I, 42. Z. IV, 61. 114, 11. II, 140. — *zuwi*, hinzu; aus *zu-i* (wie vorhin *dani* und unten Z. 103: *nàchi*, hinnach), zuhin, mit eingeschaltetem *w*; Z. II, 495. III, 104. — 27) *manierli'*, von guter Manier, artig, wohlgesittet. Cast. 197. Lor. 86. auch koburgisch. Dazu schweiz. *manieren*, *manierli-chen*, vb., den Mittelweg wählen; artig, nett werden (von Pers. und Sachen): Er hat's *g'manieret*; das Wetter *manieret*; das Kleid *manierlichet*. Stald.

II, 196. — 31) *stét*, stellt sich; Z. III, 186, 9. 393, 11. — 32) *herdå̄n*, herzu; entg. *hindan*, *dåni*.

36) *schnaur·n*, bair. *schnauen*, *schnaun*, schnarchen, schwer athmen, wie bei Fettleibigkeit, dickem Halse, starker Bewegung; zu niedrd. *Snau*, hochd. Schnauze, mhd. snouwen, snouden, snûden, mundartl. *schnaufen*, *schnausen*, *schnauzen*, *sniuwen*, *snurken* etc. Kaltenbrunner, Feldlerchen, 283. Schm. III, 480. Stalder, II, 340. Schmid, 473. Z. III, 213, 4. 260, 29. 279, 24. 301. 41) *pfnaus·n*, schnauben; auch *pfnåst·n*, schweiz. *pfnûs·n*, *pfnus·n*, *pfnustern*; *Pfnûser*, *Pfnuser*, bair. *Pfnauser*, *Pfnausner*, *Pfnaster*, Schnarcher, fetter, dicker Mensch; *Pfnûs*, m., Odem; *Pfnusel*, m., Schnupfen; *pfnuseln*, durch die Nase reden. Schm. I, 330. Höfer, II, 329. Lor. 99. Stldr. I, 164. Tobler, 47. Schmid, 62. 63. Vgl. henneb. *pfnischen*, niesen: Reinw. II, 96; tirol. *pfnichen*, keuchen; Z. III, 127. 459. — *derwild·nt*, ergrimmt, erbost (von *wild*, ungehalten, zornig; Schm. IV, 65. Z. III, 185, 42); Kaltenbrunner, Feldl. 254.

43) *Stöcker*, m., Stecken, Stock. — 44) *wie-r-á*, wie eine; Z. III, 187, 29. 392, 3, 35.

48) *alsá*, *gànzer*, so ganz, unverkümmert; Z. III, 187, 11.

54) *fungátz·n*, funkeln, blinken, flimmern; Cast. 134. Tsch. 185. Schm. I, 544. — *Augnan*, verdoppelte Dativendung; Z. III, 451.

57) *mẽin Löbtá*, meine Lebenszeit; Z. III, 240, 3, 2. — 61) *nutz·n*, nützen, helfen, mit Accus verbunden: Z. III. 172, 16. 192, 90.

64) *ös*, ihr; Z. II, 90, 3. III, 92. 322. — 65) *d· Kàtz· schaut 'n Bischof* (*Kaiser*) *àn*, sprichwörtliche Redensart, wenn man sich etwas Erlaubtes herausnimmt. — *Fràtz*, m., ein kleines Kind, namentlich im tadelnden Sinne; unartiges boshaftes Kind; Z. III, 537, 11. — *bi do'*, (ich) bin doch.

75) *justàment*, gerade, eben; Z. III, 214, 27. 338.

78) *Schlög·l*, m., Schlegel, Keule, Knittel, namentlich auch Kalbskeule; verächtlich für einen dicken, hartnäckigen Kopf. — Über das *von* vergl. Z. III, 421, 14. — *zieg· dî*, ziehe dich (von hinnen), entferne dich; Schm. IV, 245: *sich ziehen*, weggehen von da, wo man mit Ehren oder ohne Nachtheil nicht wohl bleiben kann. Cast. 272. — 88) *wögná*, wegen den (dem); nach n geht das inclinierende *n* des Artikels, Pronomens etc. in *á* über; Z. IV, 101, 7.

90) *gẽ*, ein unübersetzbares, in Form und Bedeutung (nun, denn) aus dem Infin. *gẽn*, gehen, abgeschwächtes Wörtchen; Z. III, 218, 10. 328. 526, 28. Kaltenbr. 258. — 91) *àft*, hernach, dann; Z III, 194, 174.

93) *hàn*, he? hm? sage! für mehrere: *hànts*, he (ihr)? s. unten, Z. 117. Cast. 164. Kaltenbr. 262. Lor. 59. — *Gàck*, in Obersteiermark übliche Benennung für Tölpel. — 96) *vür*, vor, voran, vorbei.

99) *vor unser:* die Präpos. *vor* wird mundartlich gern mit dem Genit. der persönl. Pronom. verbunden: *vor meiner* (*mein*), *deiner* etc. Schm. I, 634.

110) *gàr kōan Röd·!* gar keine Rede (davon)! eine verstärkende Verneinungsformel; doch auch bejahend (= *vō dèn is kaã, Réd·*) im Sinne von „das versteht sich von selbst!" Schm. III, 51. — 112) *öbbá*, etwa; Z. III, 99. 103.

113) *làngmächtî*, sehr lang; Z. III, 536, 2.

117) *hànts*, ei! he? s. vorhin, zu Z. 93. — *mẽi n!* verwundernder Ausruf; Z. III, 93.

465. 537, 25. — 120) *Militär:* das Landvolk in Österreich ob der Enns sagt: *bei der Militär, vo der Militär* etc.

Vorarlberger Mundart.

Herzog Friedrich mit der leeren tasche und der thorwächter in Bludenz.

Historische vorbemerkung.

Von nachstehender affaire des herzogs Friedrich, des grafen von Tirol, mit dem thorwächter in Bludenz und von dem fröhlichen gelage des biedern fürsten mit seinen getreuen bürgern erzählt man in Vorarlberg noch allerwegen. Die ganze begebenheit scheint aber nicht in das gebiet der sage zu gehören, sondern ist nach einigen historische thatsache und soll erst wieder in neuerer zeit in einer alten handschrift aufgefunden worden sein. Bludenz gehörte ehedem den Montforten von Werdenberg. Graf Albrecht von Werdenberg, der keinen sohn hatte, verkaufte es und die herrschaft mit vorbehalt lebenslänglichen besitzes im jahre 1394 an herzog Albrecht von Österreich. Zweiundzwanzig jahre nachher nun kam, nach der erwähnten handschrift, herzog Friedrich, der haft zu Constanz entflohen, vor die thore dieses städtchens, welches ihm erst wenige jahre zuvor zugeschworen hatte. Der wächter verweigerte den einlass, wollte ihn auch dann nicht gewähren, als sich Friedrich genannt hatte; er meinte: es seien schwer seltsame läuf' vorhanden; man lât nit einen jeglichen gleich în. Der herzog berief sich auf einen Bludenzer bürger namens Schedler, der denn auch herbeikam, ihn erkannte, und das thor öffnen liess. Bei dem veranstalteten mahle wollte Friedrich den thorwächter sehen; erschrocken fiel dieser seinem landesherren zu füssen und bat um verzeihung für seine groben worte, erhielt aber eine belobung wegen seiner treuen dienste, musste sich an den tisch setzen und wurde noch mit geld beschenkt. Am folgenden tage begleiteten die Bludenzer ihren herzog über den Arlen. Durch diese entweichung ward alle aussöhnung mit dem kaiser Sigismund zu nichte gemacht, die reichsacht wurde erneuert und von der heiligen versammlung zu Constanz auch der kirchenbann über Friedrich ausgesprochen. Die stände Tirols besorgten nun eine trennung der gefürsteten grafschaft von dem österreichischen hause und beriefen Ernest, den bruder des geächteten, zur regierung des landes. Zur ausführung des entschlusses, seinen bruder zu

retten, gebrach es an geld; darum versetzte Ernest im jahre 1417 die vorarlbergische herrschaft Feldkirch an den grafen Friedrich von Toggenburg, der sich, trotz der abneigung des volkes gegen ihn, mit gewalt im besitz seiner pfandherrschaft erhielt. Toggenburg wollte auch Bludenz und Montavon sich unterwerfen; allein die bürger von Bludenz verschanzten sich und erklärten, nur dem herzog Friedrich treue geschworen zu haben und diesen eid würden sie halten bis in den tod; worauf sie ferner unangefochten blieben.

I.

Vom Friedli mit der lèra tasch·,
der herr vo-n- ûs·rem land ịşt g·sî˜,
und voma wächter z· Bludoz dô
söll hût mi liedle g·sunga sî˜.

Es ịşt der Friedli z· Constanz dun
mit kaiser Sîgmund z· kîba kô,
und Sîgmund ịşt em mâşter g·sî˜,
und hột em sîne länder g·nô.

D·ruf rîtet Friedli mûsallâ˜
und länderlos und vogelfrei
võ Constanz wèck und uffa due
ananderṇộ dur's Nebelgäu. *)

Und z· Bludez vor'em Felkler tôr
ştột z· mitternacht der Friedli dộ,
und bumret mit der fûşt ã d· tû̃r,
und rüeft, mã söll· en îhi lộ˜.

Der wächter aber ufèm tôr
der schnauzt, daß ·s lût erhillt: „wèr dâ?“
und Friedli sêt: „a nachtquartier
hätt· gern en arma rîtersmâ˜“.

„I bî˜ vom rîta wettrisch müed,
d·rum tummle di' und loß mi' î˜,
es würd si', rộti', mit der zît
scho næher wîsa, wèr i' bî˜“.

*) Nebelgäu wird scherzweise der vordere Walgau oder die gegend von Feldkirch bis zur Götznerklause genannt, der häufigen nebel wegen, die sich namentlich zur herbstzeit über dieselbe lagern. Von Feldkirch aus südöstlich öffnet sich ein breites fruchtbares thal, der sogenannte innere Walgau, in dem Bludenz liegt.

„„Und sêşt mer g·schlecht und nama net““,
der wächter surrt, „„se mueş es hỗ,
bis daß mã dûtle dir ĩ d·s g·sicht
kã luega, duß im dunkel z· ştỗ.““

„„I' fôr·, es şteckt im rîtersmẫ
a so en hâmliga şpiỗ
vom Toggaburg im Schwîzerland,
der gern· do möcht ge schnuffla kô.““

„„Mer hond de b·richt: der kaiser hei
dem herzog Friedli d· länder g·nô,
und ·s söil· der grôf võ Toggaburg
sĩ land und lût jetz öberkô.““

„„Doch z· Bludez schwätzt mã noch zer sach;
se scherr· di nu und sæg· dim hèrr,
er söll· mit mẫ und wôfa kô;
mã luege noch, wer mâster wèrr.““

„„Und vor mã ûs·rem ştädtle dô
aß neua hèrr de Schwîzer setzt,
so würd, bi Gott! mĩ hellebart·
neu g·schäftet und der säbel g·wetzt.““

„„Mer hond am Friedli, sèll işt wôr,
en lieba freia hèrra g·hỗ,
d·rum wemmer ô ĩ krûz und nôt
ĩ treua wacker zue-n-em ştỗ.““

„Du bişt en mẫ!“ der rîter rüeft, —
„dir willi' mi' z· erkenna gê:
se lueg·! I' bi der Friedli sèlb,
kumm· g·ritta hèr vom Bodasê.“

Der wächter loset faşt wia närsch,
er ştunt und ştunt; — „und wenn er·s wær· —
i' mueß ge doch dem Schèdler zue,
der kennt en noch võ früiher hèr.“

D·ruf şpringt er z·wèg und bringt de b·richt:
„ei, Schèdler, kond doch met zum tôr, —
en rîtersmẫ um ĩloß rüeft,
er sei der herzog, git er vôr.“

Der Schèdler gôt und red't bim tôr
de rîter ã, und nô' ·ma wârt
se rüeft er schõ: „der herzog is's!
i' kenn' en ã der redesârt."

Der wächter stammlet ĩ der angst:
„herr Jesis na! er würd 's net sĩ?" —
und stôßt bim tôr de rîgel z'ruck,
und herzog Friedli rîtet ĩ.

II.

Was mag doch für 'na gaude sĩ
bi 'r krôna z' Bludez noch so spôt? —
mã merkt 's am hèlla fensterschĩ,
wia 's hìnnicht hoch noch hèra gôt.

Es macht's, es sind halt d' bürger hût
no mitternacht noch zémmakô;
es hôt 'na drum der Schèdler dût't,
es sei der herzog z' héngert dô.

Jetz tuen si' fürst und bürgerslût
im lieba frida wôl sĩ lõ,
und b'sunders schmeckt 's dem Friedli hût,
er lôt a guet tâl schöpple kô.

Und wia mã do so sitzt und trinkt,
a ganze tischat munt're gæst,
der Friedli still dem Schèdler winkt
und sêt: „es fèlt en mã bim fest."

Ei, gang und b'richt' dem wächter zue:
„i' tüi em frûndle sæga lô,
er hei für hût sĩ nachtwacht tue,
und söll' a bitz ĩ d' krôna kô."

Der wächter kunt mit schwèrem muet
ĩ d' krôna drûf, und fallt uf d' kneu:
„verzîhen's, herzog! sind so guet!
daß i' so grob g'sĩ hût mit eu."

Der herzog aber gît em d· hand:
„schlag· ĩ, du bişt en bîdermẫ,
und hätt· ĩ' vîl so lût· im land,
der kaiser hätt· mer nût mê ẫ.

Und ama söttna wack·ra mẫ
g·hört allmemôl der êrasitz;
d·rum setz· di' zue-n-is obenẫ,
zu tisch, und trink· jetz ǫ̂ a bitz.

Denn vor d· in bluetiga kampf und ştrit
mit hellebart· und säbel gôşt,
se rôti', daß zer rěchta zit
a schlückle wĩ der zuekô lôşt."

Hei, hôt dia red· a lûna g·macht!
wia würd der Friedli leba g·lỗ! —
jo sèllmol hôt mā ĩ der nacht
noch ménga schoppa springa lỗ.

Und wo nô 'm goldna margarôt
d· frau sunna wider z·wèg kô iş,
und fründle aha luegt vom grôt,
so sitzt mĩ g·sellschaft noch am tisch.

Jetz aber ştôt der Friedli ûf
und sêt: „jetz mueß i' z·wèg, ĩr lût!
je lénger i' bi eu do sûf·,
um desto mê vergôt mer d· zît."

D·rûf hond em d· bürger ·s g·lât· noch gê,
dem Berg *) zue, ·s Klostertâl durĩ,
und wîters wâß i' nümma mê
aß — sèll sind bîd·re zita g·sî. —

Sprachliche erläuterungen. **)

2) *vo-n-ůs·rem*, von unserem; s. z. II, 338, 6. 561, 2. III, 101. 173, 147. 193, 133. 391, 1. IV, 117, 2. — *g·sî*, gewesen: z. IV, 118, IV, 2. — 3) *voma*, d. i. *vo ama*, von einem (vgl. unten, z. 97); z. III, 214, 11. 216, 4, 2. 218, 10.

5) *dun*, da unten, wie *dom*, *duß*, da oben, außen; z. III, 215, 3, 8. 531, 13. 532, 69.

*) d. i. Arlberg.

**) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

6) *z' kiba kô*, zu streiten gekommen, in händel gekommen; aber *kiba*, zanken, streiten etc. s. z. II, 567, 43. III, 28. 301. 271, 11. 400, III, 9.

7) *ișt em master g'si* = ist ihm meister gewesen, d. i. hat ihn übermeistert. Der alte doppellaut *ei* lautet in unsern dialecten in *oi*, *ui*, *oa*, *aə*, *ê* und um Bludenz in *â* ab; also: *moister*, *muister* (an der bairischen grenze), *moaster*, *maəster*, *mêster* und *mâster*. Vgl. unten: Z. 9 *mûsallâ*, mauselallein; Z. 30 *hâmliga*, heimlicher; Z. 80 *tâl*, theil; Z. 119 *wâß i'*, weiß ich. — *hôt*, hat. Über den eigenthümlichen Laut des hier durch Unterstreichen hervorgehobenen *o* vergl. Z. IV, 1. ** — *g'nô*, genommen, wie *kô*, kommen, gekommen.

11) *uffa*, aufher, herauf; hingegen *uffi*, aufhin, hinauf; so auch *ûßa*, ausher, heraus, *ûßi*, aushin, hinaus; *i'ha*, einher, herein, *i'hi*, einhin, hinein; *aha*, abher, herab (zeile 111), *ahi*, abhin, hinab; *umma*, umher, herum, *ummi*, umhin, hinum. Vgl. z. III, 193, 133. — *dae*, dann, drauf; ahd. duo, dô. z. III, 533. 112.

12) *ananderno*, in aufeinanderfolge, einandernach; Z. III, 219, 14. 400, IV, 2. 530, 6.

15) *bumra*, auch *bummera*, schlagen, klopfen, stoßen; eine iterativform von *bummen*, dumpf schallen; Stalder I, 242. Grimm, wbch. II, 236. 516. Schmid, 85. — vgl. das mittellat. *bumulus*, crepitus, und z. III, 373. Schm. I, 284.

16) *i'hi lô* (einhin lân), hinein laßen; s. vorhin zu z. 11. — 18) *schnauza*, zornig, aufgebracht reden; *schnauza*, f., die schnauze, das maul; *schnauz*, m., der schnauzbart; *ä'schnauza*, zornig aufahren u. s. w. Vergl. z. III, 301. Um diesen wörtern *schnauza*, *schnauz*, *a'schnauza* den begriff des zornigen, wilden, martialischen nicht zu schmälern, zieht unser bauer in denselben den schriftdeutschen, kräftigen und volltönenden doppellaut *au* dem weicheren *û* gegen den sonst üblichen lautübergang vor. — *erhilla*, erschallen; z. III, 400, 76. Schm. II, 171. Schmid, 278; auch z. II, 518: *hèlldern*.

21) *wett'risch*, ungemein, gar sehr, schweiz. *wetterlich*, adj. und adv., außerordentlich groß, heftig; Stald. II, 447. „Auch das subst. *wetter* (n., Gewitter) drückt oft in zusammensetzungen, gleich den begriffsverwandten b l i t z, d o n n e r u. a., eine verstärkung aus: *wetterskerl*, *wettersjunge* etc."

22) *sich tummla*, sich beeilen; Z. I, 285, II, 4. — 23) *rôti'*, rath' ich; Z. III, 215, 3, 10.

24) *wisa*, weisen, zeigen; *es würd si' wisa*, *es würd si' næher wisa*, es wird sich erweisen, es wird sich des nähern zeigen.

25) *g'schlecht und nama*, eine stehende redensart für geschlechts- und taufnamen.

26) *surra*, ein lautmalendes verbum, summen, brummen, schwirren; der hummel und der kreisel *surrt*. Hier ist es in der bedeutung „zornig, brummig reden" gebraucht; s. z. III, 301. — *mueș*, musst du. — 27) *dütle*, deutlich.

28) *luega*, schauen; z. III, 184, 17. — *duß*, draußen; vgl. oben zu z. 5.

29) *i' fôr*, ich vermuthe, vom schweiz. *foren*, *forren*, nach etwas zielen; s. z. III, 531, 41. — 30) *a so an*, solch ein; s. z. III, 282, 98.

32) *schnuffla*, forschen, nachsuchen, neugierig etwas auskundschaften; s. z. III, 303. Zu diesem *ge* vgl. oben, s. 245, 90 und unten, zeile 55.

33) *hei*, habe; z. III, 532, 68. — 36) *öberkô*, überkommen, bekommen; z. III, 400, IV, 2.

38) *scherr di' !* apage! mach' dich fort! Das verbum *scheren* entwickelt aus seiner älteren bedeutung „schneiden, theilen" (ahd. ags. s c e r a n, mhd. s c h e r n;

vgl. engl. *share* und hchd. b e s c h e r e n, antheilen; Grimm, wbch. I, 1563. z. II, 90, 16) auch die des abtheilens, aussonderns (vgl. mundartlich: *ausscheren*, aussondern; Grimm, wbch. I, 948), woraus sich dann das vielen, besonders oberdeutschen mundarten eigene und auch der schriftsprache (s. Adelung, 1421) nicht ganz fremde *sich scheren* = sich absondern, sich entfernen, erklärt. Schm. III, 388. Höfer, III, 80. Loritza, 113. Schmidt, 181. Hennig, 231. Keller, 39. Grimm, Reinh. s. 283, 2814. — In niederdeutschen mundarten ist mehr das einfache *scheren* im gebrauch, als: *schere her!* komme herbei! *scher doch fort!* komm doch geschwind! *schere dine wege!* packe dich! etc. Dähnert, 405. Richey, 229. Schütze, IV, 39. — Die dem vorarlbergischen *scherrn* (freilich auch dem mhd. s c h e r n) eigene kürze läßt auch an zusammenhang mit *scherren*, scharren (Schm. III, 389) und an die verwandten ausdrücke „*abkratzen*“, „*schab ab!*“ u. a. denken. — 41) *vōr*, bevor; ebenso zeile 101. Stalder, I, 391: *vor und eh'*, bevor. Tobler, 200a, 2, 3.

44) *schäfta*, einen schaft machen; *die hellebarte neu schäfta*, der hellebarte einen neuen schaft anfertigen.

45) *mer*, wir; z. II, 192, 20. — *sell*, das, jenes; z. III, 545, 14.

46) *frei*, im Bregenzerwalde *frī*, angenehm; z. b. *es dunkt mi frei dō*, ich finde es angenehm hier; *mr hond frei wetter*, wir haben angenehmes wetter; herablaßend, z. b. *en freia herr*, ein herablaßender, gütiger herr; die bedeutung „keck, frech“ (s. III, 227, 5) hat *frei* bei uns nie. Stalder, I, 395. Tobler, 205. — 47) *wemmer* (= *wenn mer*), wollen wir; z. III, 209, 82. — *ō*, auch; z. III, 215, 20.

51) *se lueg!* so schau! also schau! dieses kurze *se*, so, also, ist zu unterscheiden von dem langen *sē!* siehe da! ecce! das auch häufig vor imperativen vorkommt, z. b. *sē, nüm dā öpfel do!* siehe, nimm den apfel da! Vergl. damit die griechische partikel τε; — τε πιε οἶνον, sagte der schlaue Ulysses zum plumpen Kyklopen, was unser bauer geben würde mit *sē, trink' wī*.

53) *losen*, horchen, lauschen; z. III, 313. — *wie närsch*, wie versteinert, als wenn er närrisch geworden wäre. — 57) *z'weg*, hinzu, hin; z. II, 568, 62 und unten s. 110. 114. — 59) *ī'lōß*, einlaß.

64) *redesart*, f., die art und weise zu reden, der ton und ausdruck der stimme.

65) *bim*, bei dem; so *bir*, bei der: zeile 70. — 69) *gaude*, gaudium, freude, festlichkeit. Stalder, I, 429. Schm. II, 16.

72) *hīnnicht*, diese nacht, ahd. h i n a h t. z. III, 530, 7. — 73) *es macht's* = der grund ist, weil. — *halt*, von *halten*, dafür halten; *es sind halt d' bürger hůt*, es sind, wie ich dafür halte, die bürger heute ... vgl. z. I, 292, 36.

74) *zemmakō*, zusammengekommen; z. II, 432, 28. — 75) *důta*, deuten, bedeuten, einen deut geben, zu verstehen geben. — 76) *z' hengert*, auf besuch; z. III, 530, 7. Im selben sinn sagt man auch *zer stubet* oder *zer stubets*: z. IV, 11. — 80) *a guet tàl*, ein gutes theil, eine bedeutende menge; Schm. I, 440. — 82) *a ganzs tischat*, ein ganzer tisch voll; so sagt man auch *a tablat öpfel*, eine tafel (tabula) voll äpfel, *a tuechat heu*, ein tuch voll heu. Über diese substantivbildung s. z. III, 135. 474.

85) *zuabrichten*, zuberichten, mittheilen. — 87) *tue*, gethan; z. III, 91.

88) *a bitz*, ein bißchen, ein wenig, nur wie ein bißchen, von *bitz*, m., demin. *bitzeli*, n., bissen, stück; Stalder, I, 176. Cimbr. wbch. 154; *piz*, m., *pizle*, *pizelle*, n. Analog ist *a brösele*, nur wie ein brosämchen, nur ein wenig. Vgl. z. II. 78, 8. — 90) *kneu*, knie, nach ahd. chniu; ebenso *eu*, mhd. iu (dat.), euch: zeile 92. 115.

97) *ama söttna*, einem solchen (*sothanen*); s. z. III, 452. 526, 6.

101) *vor d'*, bevor du. — 105) *lùna*, die laune, gemüthsstimmung; hier: heiterer sinn; s. z. II, 510, 4. — 109) *wo*, als; z. III, 215, 17.

111) *aha*, herab; s. oben zu z. 11. — *grôt*, *gràt*, m., bergrücken; z. II, 347. Stald. I, 473. — 117) *hond*, (sie) haben; z. III, 207, 21. — *g'làt'*, n., geleite.

118) *durf*, durchein, wie *durüs*, durchaus, *duràb*, *durûf* etc. — 120) *sèll*, jenes; z. III, 545, 14.

Dr. Vonbun.

Fichtelgebirgische mundarten,

nördlich von der Waldsteinkette.

I. Saalgebiet. *)

1. Drei wig'n-reimlá.

Schlôf', kinnlá, schlôf'!
in gart'n sènn di schôf',
di schwarz'n und di weiß'n,
di wéll'n mei kinnlá beiß'n.

Schlôf', kinnlá, schlôf'!
dei vattər hit't di schôf';
dei muttər hit't di bètzálá; —
schlôf', mei lieb's, gut's schätzálá!

Heiá popeiá!
wos nuss'lt in strû?
des sènn di klánn wibálá,
di hamm káná schû!
dər schustər hot's lèddər,
ká lástlá dázû —
do krîg'n di klánn wibálá
halt widdər káná schû!

---

2. Pollnkätzlá.

Zá waßər wèrd d'r schnî 'n fêld und léfft gátôl;
wi schaut d'r sômá grî schõ vèrrig iberôl!
di lèrchlá singá vullər freit':
„do bistá jà, du schéná zeit!
sèdd frû mit uns, îr lieb'm leit'!
d'r wintər is vərbei!"

---

*) Liegend um Münchberg, Schwarzenbach a. d. Saale; beziehungsweise Stammbach (Maingebiet). Vgl. Z. II, 553.

Di knoppərn ṣpringá auf, mər kā̃s net schènnər môl·n; —
itzt, kinnərlá, gètt nauf 'n gàrt·n mit 'n bôl·n!
do ṣpillt und singt, wall·s nimmer schneit:
„do bistá jà, du ṣchéná zeit!
sèdd frû mit uns, ìr lieb·m leit·!
d·r wintər is vərbei!

D·r wintər wår su rauh, àn lusbərkeit su àrm,
und itzt — di lufft wi blau! wi scheint di sunná wàrm!
horch! wi d·r guckuck lustig schreit:
„do bistá jà, du schéná zeit!
sèdd frû mit mir, ìr lieb·m leit·!
d·r wintər is vərbei!“

II. Uebergang zum Frankenwalde. *)

1. Wås ámål zá Hällmətz geschèh is. **)

„Brôudər Nêik·l“ — håut ámål ẓá Hällmətz ánər zá sán dlánn gesàggt — „brôudər Nêik·l, hamm denn də schlèá á flêig·l?“

„„Ná, brôudər““, sàggt dèr drâf — „„də schlèá dêi hamm ṣtêil· unn ṣtá unn káná bá.““

„Wos d·r dunnər! nåch hā̆ êig an roßwèib·l for á schlèá gəfreß·n!“

2. Dər Äddládèrfər krêig. ***)

(Volkslied.)

De Gintə'ṣdèrfər bråch·n ein (ei)
bo ṣtåud Äddládôurf êibərn Rhein:
sêi wellt·ns frisch wåg·n (wåg·̃n),
déi ṣtåud Ä̆ddlädôurf zá bəlågərn,
und sêi baut·n dårauf
êira schànz·n fest auf.

'Als dər Ginte'ṣdèrfər gènərål
sein trumpetər bəfål:
„wellt êir ṣtåud Äddládôurf aufgæim,
sinst kost·t·s eich eiər læim —
méit feiər und méit flammá
scheiß' mər Äddládôurf zôusammá!“

---

*) Gegend um Schauenstein, Schwarzenbach am Wald.

**) Einer jener zahllosen schwänke, mit denen die ortschaften des Fichtelgebirgs einander aufziehen und necken. Z.

***) Die kleinen dörfer Edlendorf und Günthersdorf werden durch einen bach getrennt, welcher von osten nach westen der Selbitz zufliesst und hier zugleich die grenze der landgerichtsbezirke Münchberg und Naila bildet. Der sage nach hegten die beiden dörfer vor zeiten feindschaft gegen einander und eines tages kam dieselbe zu offenem ausbruch; die Günthersdorfer überschritten den Ru-

Gèn·râl Bauərnkannes sprâch mét môut:
„„mər befärtən uns ká blôut; —
bis déi ştåud leit in dər asch·n
und 's tôuch brènnt in dər tasch·n,
solàng låuß·n mər nicht (nit)
déi ştåud Äddládôurf in ştich!“ “

Sêim tôg· und sêim nàcht
håuts gəblitzt, gədunnert und gəkràcht,
hamm vêil bummá neigəschmiß·n
und vêil heisər eigəriß·n,
bán tôg und bo dər nàcht
vêil leit· immgəbràcht.

Am dreizehntən fêb·rtôg
gèngá déi Ginte'şdèrfər êibərn bôg,
und dåu sicht mər şá lauf·n (lâfən),
·ná gänz·n klump·nhauf·n, —
sêi begêrt·n, aff êr!
déi ştåud Äddládôurf nimmər mêr.

III. Nordwestlicher theil des gebirges. *)

Di weibə' vo˜ Leugets.

Di alt· Schrœtərá hot ámôl dər alt·n Götz·n mit án scheit hûlz á gå˜s dá'schmiß·n, wáll sá in i'n ga't·n kummá is. Do drübə' sénn di zwè weibə' ásuá schöllig gáwô'n, deß wo' überaus: di Götz·n, di hot án zôrn krickt und g·schimpft á g·schändt, daß mə'ş in də' ganz·n nàchbə'schaft g·hœ't hot. Do hot di Gêgərá zá də' Kaisərá g·sàggt: „nochbərá“ — sàggt sá — „mə' şöllt·n doch nûbə' und şöllt·n rû ştift·n! daß obə' unnə' wêg niət immásüst is, sá şöllt·n mə' á di Caşpərá und ná schmîd sei frá mît dazu nêmá!“ Nà —

---

bicon, um ihren gegnern eine schlappe beizubringen, die Edlendorfer aber, tapfere männer, wiesen sie derart zurück, dass sie in voller eile ihr gebiet wieder zu erreichen suchten. Diese fehde nun wurde durch das gegenwärtige lied verewigt, welches noch heute viel gesungen wird. Freilich hat der gute humor des dichters die sehr bescheidenen verhältnisse dieses „kriegszuges“ beliebig vergrössert; es war dabei so wenig von „schanzen“ und „trompetern“ die rede, als der bach, welcher die gemeinden theilt, ein „Rhein“ und Edlendorf eine stadt ist. In sprachlicher hinsicht ist zu bemerken, dass die dem volksgebrauche zuwiderlaufende mehrfache anwendung des imperf., wie die einzelner hochd. worte, wohl hauptsächlich zu gunsten des reims geschehen ist. Z.

*) Gegend um Marktleugast, früher dem kloster Langheim, sodann dem fürstenthum Bamberg zugehörig und letzterem in glauben, sprache und tracht bis heute treu geblieben.

dər Kaiserá wå' dês ding règt und bon annərná hot·s á ká zured·ns kost·t; di Caşpərá hot g·sàggt: „lâft nè' ollzig aná nauf zá də' Maig, und di Hêsá muß á mît, wèmmə' rû krîg·˜n wöll·n!“ Dêş wå' gût; — si nêmá á diá mît und di Maig sàggt: „weibə', hatt ə'·ş g·hœ't! wènn schicht wæ'n şöll, sá muß nuch di Meiə'şkunn·l und di Wêgann·l mît, und obə' á di alt wë'tá.“ — Di wë'tà sàggt: „lîm, schönn, traut·n weibərlá, di frá schulmást·rá də'ff niət fêl·n, dènn die is á wenglá freũd àn di Götzá.“ — Di frá schulmást·rá sàggt widd·r: „meintwêg˜n, obə' ich will nè' g·schwind zá meinə' nochbərá Håbəştumpf·n láf·n und zá də' Heinərá; dennâ têt·s zo'n, wèmmə'ş immənа niət sôgət.“ — Wi dés di Håbə'ştumpf·n hœ't, sàggt sá: „ich gi ollzig mît, obə' di metzgərá und di Thurná, dés sènn doch á o'ntlichá leut·, dènná sog˜n mə'ş á.“ — Di metzgərá sàggt: „wôs? — und di Pfaffənlîsá hatt ·r niət dábei? und is villeicht mei g·vattə' Bärbəl niət á á bråvá frá?“ — Nà — vontwêg˜n na vo'druß hull·n sá á die gå', und wi sá bo də' frá Bærá vo'beikummá, sog˜n sá ·s á dêrá. Di Bærá sàggt: „den şpëttack·l how· ich á scho g·hœ't; obə' mə' wöll·ns doch vonnê də' Amşəlşkunn·l sog˜n, denn dés is á frá zán frîd·nştift·n.“ — „Weibərlá“, sàggt die, „káná in ganz·n ô't macht êrá rû wî di schneidərá, und di Wolf·nann·l müß·n mə' schand·nshalm á dábei hôm.“ Di Wêgann·l is nuntə' g·şprungá und hot də' Båchweikla g·schrîá: si şöll·s doch də' Kunz·nkètt·l und də' Reif·nfrá sog˜n, daß-n-sá hîgènga und di wêbərá mîtnêmá. — Di wêbərá sàggt: „itzá nè' g·schwind zá də' müllərá und zán Friedə' seinə' frá, dés sènn doch weibə', di mit jêd·n übərákummá.“ — Di müllərá sàggt: „gètt nè' weitə', sîst wè'd·s schimpf·n immə' ärgə', ig will nè' ollzig mei schwestə' Brigittá hull·n, di na Kêsåd·l ghàtt·n hôt.“ Si schreit bo dèrá å und di gibt ·rá ze' antwo't: „wæ't ·r nè' frûhə' kummá; itzundə' treggt grôd di alt Götza î' gå˜s hám und di Schrœtərá is aff î' kláns äckərlá und sàggt·s î'n mô!“ — Di müllərá springt ollzig mit brènned·n kôpf ruckwä'ts und schreit: „di ganz gèckschôsərei is scho vo'bei, î' weibə'; itzundə' treggt grôd di alt Götzá î' gå˜s hám und di Schrœtərá is aff î' kláns äckərlá und sàggt·s î'n mô!“ — Di weibə' schauá ánannə' å; — — di schulmást·rá mánt obə', es wæ' ásuá beßə', sá brauchət·n sá sich doch niət zá və'feindinga. Dés máná di annə'n á und gèngá widdə' allá schœ mitánannə' hám.

Schlussbemerkung.

Die Waldsteinkette ist der mächtige grenzwall zwischen der pfälzischen oder Sechsämtermundart im schoosse des gebirges und dessen östlichem und südlichem theile (Eger und Nab) — deren eigenthümlichkeit schon in Pachelbel's „ausführl. beschreibung des Fichtelberges" (2. ausg. 1716) beachtung gefunden — einerseits und der obenzusammengestellten gruppe andererseits, welche sich auf das nördliche hügelland und den westen (Saale und Main) vertheilt. Die drei mundarten, welche letztere bilden, nehmen die bereits angedeuteten hauptrichtungen ein: I beherrscht das obere Saal- (wie auch Main-) gebiet; II, auf der nördlichsten grenze des Fichtelgebirges, deutet den übergang zum Franken- und Thüringerwald an; III dagegen erscheint auf dem nordwestlichen theile des gebirgsstockes, an dessen fuße (Mainniederung) diese mundart auf kurze strecke wieder der I. platz macht. Früher umfasste der landgerichtsbezirk Münchberg diese drei dialecte; gegenwärtig ist dies noch mit I und II der fall, obwohl der hauptsitz des letztern der gerichtsbezirk Naila ist; III wurde durch abtrennung der Leugaster gegend dem gerichte Stadtsteinach zugetheilt.

Die verschiedenheit dieser mundarten ist bedeutend. Während I und II von den getrübten vocalen nur *ä* kennen, treten dieselben, namentlich *ö* und *ü* und die doppellaute *äu* und *eu*, bei III voll und deutlich auf, wogegen sich wieder II durch vorherrschen diphthongischer verbindungen, und besonders durch umwandlung des *i* und *ü* in *è*, *é* und *ëi* und des *e* in *ä*, des *u* in *o* und *ou* von den beiden andern unterscheidet. Auch die vorsylbe *ge* im particip, welche in der Sechsämtermundart vor *t*, *d*, *p*, *b*, *k*, *g* ganz mangelt (vgl. z. I, 226 ff. Wir finden auch *traid* für getreide u. a.), bei I und III häufiger, gewöhnlich mit ausstoßung des *e* oder als *gà*, vorkommt, tritt hier am regelmäßigsten auf. *ôu* für *û* (mhd. *uo*) hat diese mundart vielfach mit der Sechsämtermundart gemein (*góut*, *tóut*). Eigenthümlich ist ersterer noch die verwandlung des anlautenden *k* und *g* vor *l* in *d* (*dláner*, *dlám*, kleiner, glauben; Schm. §. 475. 518. Z. III, 109), der mundart III dagegen die niederdeutsche form von sollen (*sölln*), sowie die starke betonung der endsylbe bei mehrsylbigen wörtern und der regelmäßige ausfall des *r* in letzterer. Im vortrage ist II der gedehnteste dieser dialecte, während III häufig in hastiger, verschluckender weise gesprochen wird.

Zur vergleichung einige beispiele:

gegeben:	*gêm*	*gegæim*	*gêm.*
gehört:	*g·hêrt*	*gehêrt*	*g·hœ't.*
herüber:	*ribər*	*rêibər*	*rûbə'.*
häuser:	*heißər*	*heißər*	*häußə'.*
nicht:	*nêt*	*nit*	*niət.*

Münchberg. **Ludwig Zapf.**

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I, 1. Drei Wiegenreimchen. 2) *sènn*, sind; Z. I, 122, 4. — 6) *hüt*, hütet. 7) *Bètzálá*, n., Schaf, Schäfchen; Dimin. v. *Betz*. Schm. I, 229. Z. IV, 117, I. Vgl. Grimm, Wbch. I, 1159. 1161. 1741: *Bätz*, *Betz*, m., Koseform für Bär. *Bätzlein*, n., Hündlein; Schäflein. — *Betze*, f., junger weiblicher Hund; alemann. junges männliches Schwein. *Betzlein*, n., junger Hund. 9) *heiá popeiá!* s. Z. III, 522, 19. — „Die Wiege wird auch *Heiá* (Z. II, 514) und *Hetsch·n* genannt; ebenso *hetsch·n* = einwiegen.“ L. Z. Vgl. Schm. II, 259: *hetschen*, schwanken, schaukeln; schluchzen. In Koburg: *hötscheln*, schaukeln. — 10) *nussəln*, in etwas herumsuchen, herumbohren; daher auch: langsam und wählerisch essen; vgl. *nuəsch·n*, *nuəst·n*, *nüəst·n* mit ähnlicher Bedeutung. Schm. II, 711. 712. 714. Z. III, 283, 105. 11) *Wibálá*, koburg. *Wiwərlá*, Kosenamen und Lockruf (auch *wi! wi!*) für die Gänse, wie *Billá* (auch koburgisch) für Enten und *Buttlá* (Z. III, 512, 20. III, 142, koburg. *Glickálá*, so lange sie noch der *Gluckhenne* folgen; später *Bàbəlá*, *Bàb·l*) für Hühner. — 14) *Lástlá*, n., Leistlein, kleiner Leisten.

2. Palmkätzchen: die als Frühlingsboten um die Zeit des Palmsonntags an der Weide hervorbrechenden sammtartigen Blüthentrauben. Z. IV, 117, I. 179. 17) *·n*, in, im. — *gàtôl*, gen Thal, thalwärts; ebenso *gàbàrg*, aufwärts. Schm. II, 51. 18) *Sômá*, m., Saamen, die aufgehende Saat; Saatfeld. — *vèrrig*, aus *vürri*, d. i. vorhin (Z. III, 193, 133), vorwärts, hervor. — *ibərôl*, überall, über und über. 19) *vullər*, voll; Z. III, 188, 33. — 20) *bistá* = *bist dá*, bist du; Z. II, 190, 4. 21) *sèdd frû*, seid froh. — 23) *Knoppern*, plur., Knospen. — *kå's*, kann es, kann sie. — 24) *Bôl·n*, m., Ball, Spielball.

II, 2. Was einmal zu Helmbrechts geschehen ist. — 1) *Nèik·l*, Nickel, — *zá san dlann*, zu seinem kleinen (Bruder). Mundartlich steht „der Kleine“, „der Grosse“ vorzugsweise für: der jüngere, der ältere Bruder oder Sohn. — 2) *Schlèá*, Schlehen. — *Flèig·l*, Flügel. — *Wos d·r Dunnər!* Ausruf der Verwunderung, des Unwillens. — *nåch*, nachher, hernach, dann; Z. IV, 36. — *èig*, ich. — *Rosweib·l*, m., Rosskäfer, Mistkäfer, Scarabaeus stercorarius, Nemnich: *Pferdswibel*; wol von *waiben*, sich bewegen (weben), flattern. Z. II, 210; vgl. III, 378: *Wabbel*, Käfer, und unten, zu S. 269, 18.

3. Der Edlendorfer Krieg. 5) *ståud*, Stadt. — 17) *befärtən*, befürchten; Z. II, 556, 10. — 18) *leit*, liegt; Z. III, 326. — 22—27) Diese Strophe, neueren Ursprungs als die anderen, wird zuweilen hier eingeschaltet. — 22) *sèim*, sieben. — 24) *Bummá*, Bomben. — 29) *Bôg*, Bach.

III. Die Weiber von (Markt) Leugast. 1) *Schrætera*, Schröterin, Ebefrau des Schröter; ebenso *Götz·n* u. a. — 2) *Gås*, Gans. — *da'schmiß·n*, durch *Schmeiß·n* (Werfen; Z. IV, 34. 130, 41) getödtet. — 3) *asuá*, also. — *schöllig*, *schellig*, zerfallen, uneinig; aufgebracht, zornig; toll, unsinnig. Schm. III, 344. Zarncke, zu Brant's Narrensch. S. 465. Nach Weinhold (schles. Wbch. 81 f.) gehört dieses Adj. zu einem ahd. Verb. s c ë l a n, das sich aus ags. s c i l j a n, altnord. schwed. norw. s k i l j a, dän. s k i l l e, trennen, niederd. holl. *schelen*, unterschieden sein, uneinig sein, folgern lässt.

4) *á*, und, in formelbaften Verbindungen; Z. IV, 106. 27.

7) *unnə'*, unser; Z. II, 274, 1. — *niat immasüst*, nicht umsonst; Z. II, 405, 6, 1. IV, 105, 22. — 9) *bon annərna*, bei den anderen.

10) *ollzig*, alsbald, sogleich; ebenso Zeile 35 und 39. Vgl. Z. II, 140 f. — *ana*, fort, d. i. anhin; Z. II, 141. III, 131. 206, 4. 228, 13. — 11) *Maig*, Margaretha. — *wėmmə*, wenn wir (*mir*, *mər*); auch wenn man (*mar*); s. unten, Z. 19.

13) *hatt ə'·s*, habt ihr es. — *Schicht wæ'n*, Schicht (d. i. Ordnung, Ruhe; von s c h i c k e n, ordnen, verfügen. Schm. III, 317) werden. — *Meiə'skunnəl*, Meiers Kunigunde; Z. III, 176, 26. — 14) *Wė'ta*, f., Wirthin.

15) *däff*, darf; Z. IV, 99. 279, 17. — 16) *freu'd*, befreundet, verwandt.

18) *denna*, denen, diesen. — 19) *Žô'n tûn* (einem), erzürnen, verdriessen; Z. I, 264. — *immənə*, ihnen; mit doppelter Dativendung (= *inenen*).

24) *vontwėg·'n*, von wegen, wegen; Schm. IV, 45.

26) *vonnė*, vorher, zuvor; Z. III, 173, 126. — 28) *êra* (= *êrər*), eher.

29) *Schandənshalm*, Schanden halber, um Schande zu vermeiden; Schm. III, 370.

31) *daß·n-sá*, dass sie. Auch die Koburger Mundart kennt neben der gewöhnlichen Form die Einschaltung dieses *n* nach *daß* und *ob*, doch nur vor dem pluralen *sá* (sie), nicht aber auch vor dem weiblichen *sá* des Singular, vielleicht also zur Unterscheidung der beiden Verbindungen, z. B. *Frôg· emôl*, *ob-n-sá* (auch *ob sa*) *mit genn*, dagegen nur: *ob sá mit gėtt*.

40) *Geckschôsərei*, f., Albernheit, Neckerei. Dieses Wort, das ich mehr im Sinne von „Kleinigkeiten, Kindereien“ (vgl. Kaltschmidt's Fremdwörterbuch: Q u e l q u e c h o s e r i e e n) gehört habe, ist eine Fort- und Umbildung des franz. q u e l q u e c h o s e, das uns unsere überrheinischen Nachbarn, wie so manches andere, als Gastgeschenk zurückgelassen haben, jedoch mit Anlehnung an die lautverwandten G e c k, *Gacks* und *gecksen* (necken, foppen; Schmid, 226) und mit daraus folgender Begriffsumwandlung.

44) *brauchət·n*, als Conjunctiv (Conditionalis); ebenso oben, Z. 19: *soget·*, sagete. Vgl. Z. III, 174, 187.

Rheinfränkische Mundart.

I. Der Kruckwösch.

Mer nümt der Krückder nügerlei
Op Kruckweih' frœh am Dau,
Flœht sich 'nen statzen Wösch dorûs
Nâ' âlem Brûch genau.

Vüraf nümt mer vam Odenskopp,
Fraunbettstrû sœkt mer dann,
Gefressne Hinschen van der Bäch
Un Beifôss muss mer han.

Dann bettren Wermelter ên Pût,
Un Baldrian 'ne Posch,
Un Wasserottig, Donnerkruck,
Girtwurz em Gâ'den fosch.

Di lœt men sæ'nen em Hûhamt
Un dræ't se met nâ Hûs;
Wenn dann en Donnerwedder stœft,
List mer 'nen Zwîg sich ûs,

Un læ't in op den Herd un sæ't:
God wâl'es! schlæ't e Krüx, —
Di Donnerkil zemolen dunnt
Dann enem flædig nüx.

Doch kenn' ich enen schrôen Blex,
Dogegen hülpt kên Kruck,
Der, hät he engeschlagen dêp,
Gebrânt dur' Bên un Huck.

Wat gegen jiden Donnerkil
Ganz secher un gewess,
Subâl du, Drückchen, eckersch lûrst,
Es alles ömmesöss!

II. Die Schelderei.

Gehst du en steller Maiennæht,
Mi Weht, zom hel'gen Wäg,
Öm den di Kærzen brennen hell,
As lög' he gar em Dag,

Der Felsenstên am Wasserrang
Es rong ömkrænzt met Mosch,
Dertöscher Blômen, Eier fresch
Blänken us jedem Posch.

Du kickst di Zier, du kickst di Pracht, —
Us hel'gem Wâg do quillt,
Em klâren Wasser afgemâlt,
Entgên din êgen Bild.

Su wi der Wâg en hel'ger Næht,
Mi Weht, su es mîn Ha'tz:
Es spegelt och dîn Angeseht
Wi singen dûrsten Schatz.

Un Blômen, Mai un Zier un Lend,
Wat flig nâ' un bei,
Da trickt sich mir as Rahmen öm
Di lêve Schelderei.

III. Der Kuckuck.

Zom Wâl', zom Wâl'! der Mai es do;
Jo luster der Kuckuck!
Dat Grietchen sœkt em grœnen Bösch
Maiblômen, sœss un schmuck.

Si hält den Strûss un bengt in ên
'nen Schirm van grœnem Kruck:
„Nu sag' mir, Vugel, och êns wâhr!
Du kannst et ja.“ — ‚Kuckuck!‘

„Es 'et dem Wellem êrnst zo Senn?
Of drift ə' eckersch Fuck,
Wann he op mingen Paden schlicht?
Du sengst?“ — ‚Kuckuck, Kuckuck!‘

„Du sæ'st mir och, mi Vugelchen!
Of ich den Summer Bruck?
Of ich met im zər Kirchen gân?
O, sag' et mir!“ — ‚Kuckuck!‘

„Van Mai un Glöck un Lêveslost
Fahr' ich gar ûs der Huck:
O quôm' doch bal di silge Zick!
Si küüt?“ — ‚Kuckuck, Kuckuck!‘

‚Un wann zom Wâl' du widerküst,
Su küste her als Kluck!‘
„Du lûser Vugel Eierschluck!
Du schnakischer Kuckuck!“

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. **Der Krautwisch**, Bundel, Strauss von Kräutern, insbesondere jener neun heiligen wildwachsenden Kräuter, welche am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August), das daher im Volke den schon alten Namen *Mariä (Unser Frauen) Krûtweihe* (*Kruckweih*, Zeile 2) oder oberdeutsch: *Wurzweihe* führt (Haltaus, Jahrzeitbuch, 125), noch alljährlich in der katholischen Kirche gesegnet werden, daher ihnen allerlei Kräfte, namentlich zur Abwendung von Gewitterschaden, inwohnen sollen. Mllr.-Weitz, 132. Schm. IV, 51. 167. Dieser Brauch stammt wol aus der heidnischen Vorzeit, wenigstens haben jene Kräuter eine gewisse mythologische Bedeutung: vgl. Grimm's Mythol. 1142 ff. — *Kruck*, kraut, plur. *Krückder*; Z. II, 551, 14. III, 47, 5. 272, 19. Ebenso unten: *Huck*, Haut; *Zick*, Zeit; *Bruck*, Braut; u. a. m.

1) *mer*, man; Z. III, 173, 175. 549, 21. — *nûgerlei*, neunerlei; niederd. holl. *negen*, alts. n i g u n, neun. — 2) *Dau*, Thau.

3) *flæht*, flicht, windet; *ch* und *g* verstummen vor *t*; vgl. unten: *nå*, nach; *sænen*, segnen; *dræ't*, trägt; *læ't*, legt; *sæ't*, sagt. Z. II, 551, 1. — *statz* (*stadtisch*), stattlich, prächtig; s. Z. III, 47, 7. — *nå âlem Brûch*, nach altem Brauch; Z. III, 277. — 5) *vüraf*, vorab, zuvörderst. — *Odenskopp*, Odinskopf, inula helenium, der in jedem Garten angebaute Alant.

6) *Fraunbettstrů*, Frauenbettstroh, galium verum; Nemnich, III. 18. Grimm, Wbch. I, 1789. — 7) *frissen*, sich winden, schmiegen, ranken; schmiegsam machen. — *Hinsche*, eine Viehkrankheit; dann: das gegen dieselbe gebrauchte Bittersüss, solanum dulcamara; Nemnich, II, 1318. *Hinschkraut*, *Hintschkraut*, auch *Alpranken*, *Alpkraut* etc. „weil die Landleute das Kraut dem Vieh wider den Alp oder *Hintsch* (d. i. schwerer Athem) an den Hals gehängt haben“. Grimm, Myth. 1195. Wbch. I, 246. — *Bäch*, *Bich*, Bach, als Femin. gebraucht, wie in manchen mitteld. Mundarten; s. Grimm, Wbch. I, 1059. Schm. I, 143. Z. IV, 164. — 8) *Beifôß*, Beifuss (artemisia vulgaris), aus ahd. p î p ô ȥ, mhd. b î b ô ȥ verderbt, einem Namen von dunkler, wahrscheinlich mythischer Bedeutung. Grimm, Wbch. I, 1370 f. Mythol. 1161. Nemnich, I, 472. — 9) *Wermalter*, Wermuth, artemisia absinthium; Nemnich I, 467: *Wermpte*, *Wermôde*, *Wörmken*, *Wörmde* u. a. —, ein Wort von

zweifelhafter Abstammung: ahd. wèrimnotu, ags. výrmvyrt, Wurmwurz, engl. wormwood, holl. wormkruid etc. — *en Pût*, eine Pfote, eine Hand voll. — 10) *Posch*, Busch, Büschel.

11) *Wasserottig*, eupatorium cannabinum, Abkraut; Nemnich, I, 1542. — *Donnerkruck*, Donnerkraut, tanacetum vulgare; Grimm, Myth. 168. 1143.

12) *Girtwurz*, artemisium abrotanum, woraus der deutsche Name Aberraute umgebildet wurde. Nemnich, I, 466. — *Ga'den*, Garten; Z. III, 47, 3; ebenso: *Ha'tz*, Herz. — *fosch*, frisch, hübsch, zierlich; vgl. Z. II, 423, 121. III, 272, 21. 281, 116. — 13) *lœt*, lässt; vgl. Z. III, 219, 14. — *Hûhamt*, Hochamt, Messe.

15) *stiefen*, stieben, wüthen; Z. II, 551, 6. 552, 41. 54.

18) *God wâl'es*, Gott walte es (alter Genitiv: dessen). „Auch ist der Spruch: „*God wâl'es, Jises wâl'es, Hären wâl'es, Amen!*“ bei dieser Gelegenheit gebräuchlich, den ich mir nicht ganz erklären kann.“ W. v. W. — *Krûx*, Kreuz; Z. II, 552, 78. — 19) *zəmôlen*, allzumal(en). — *dunnt*, (sie) thuen.

20) *flædig*, glatt, rein; als Adv. durchaus, ganz und gar; sehr; s. Z. III, 271, 3. — *nüx*, *nix*, *nüs*, nichts. — 21) *schrô*, *schrâ*, übel, böse; Z. III, 272, 28. — *Blex*, Blitz; III, 555, 36.

27) *ənbâl*, sobald. — *Drückchen*, Gertrude, Trudchen; Z. III, 47, 7. — *eckersch*, nur, blos; ebenso unten. III, 10. Z. III, 556, 54. — *lûrst*, lauerst. — 28) *ömmesöss*, umsonst.

II. **Die Schilderei**, das Gemälde. — 1) *Maiennæht*, Mainacht. — „In der Mainacht werden noch alte, heilige Quellen mit Blumen, Kerzen und anderen Zieraten als Wasserweihe umgeben.“ W. v. W.

2) *Wêht*, *Wiht*, Mädchen; Z. III, 273, 15. 556, 40. — *Wâg*, *Wôg*, m., Quell zum Wasserschöpfen („Daher die Ortsnamen wie *Hükeswagen* u. a.); mhd. wâc. Schm. IV, 38. — 4) *em Dag*, im Tageslichte.

5) *Wasserrang*, Wasserrand; Z. III, 554. Ebenso: *rong*, rund; *bengen*, binden.

6) *Mosch*, Moos; vgl. Z. III, 471. — 7) *dərtöscher*, dazwischen.

8) *blänken*, blinken, glänzen. — 9) *kicken*, schauen, begucken; Z. III, 432, 292.

12) *entgên*, entgegen. — 16) *singen*, seinen; Z. III, 272, 17. — *dürsten*, theuersten. — 17) *Lend*, *Lind*, Band; Z. III, 556, 56. — 19) *trickt*, zieht, von *trecken*; Z. II, 551, 11.

III. **Der Kuckuck**. — 1) *Wâld*, m., Wald: im Dativ: dem *Wâl'*. — *lusteren*, lauern, lauschen; Z. III, 303. 432, 287.

3) *sœken*, suchen. — *Maiblôme*, convallaria majalis. — 4) *schmuck*, zart, zierlich; schlank, biegsam. — 5) *ənbengen*, einbinden. — „Die Blumen kommen gewöhnlich in die Mitte und werden von einer Lage grüner Blätter umgeben. — 7) *êns*, einmal; Z. II, 553, 98. — 9) *Wellem*, Wilhelm.

10) *of*, oder; Z. III, 280, 44. — *drîfen*, treiben. — *Fuck*, m., List, Betrug; Woeste, Volksüberlief.: *Fuck*, Flug, Schnelligkeit; Spass, Scherz; *fucken*, von schneller Bewegung; *et well nitt fucken*, nicht schnell von der Hand gehen. Schmidt, 61: *Fuck*, Vortheil, Handgriff. Vgl. Z. II, 226: *fuck! fuck!* — Dann: *fuckern*, *fuckeln*, betrügerisch umgehen, besonders im Spiel, im Handel; *fuchseln*, *fuchteln*, *ficken*, *fickfacken*, rasch hin und her fahren,

Handel suchen; *faggern*, Diebsgriffe versuchen, heimlich entwenden; *fuchsen*, *füchseln*, *fixeln*, stehlen; auch: *fuschen*, *fuscheln*, *futteln*, *fauteln*, betrügen, entwenden; *ficken*, *fickfacken* u. s. m. Schm. I, 508 ff. Stalder, I, 402. Schmidt, 62. Hennig, 75. Weinh. 24. Bock, 12. Z. III, 132. 133. 366, 17. 373. — Keller, Thüringer Idiot. 22: *fugeln*, gleiten (auf dem Eise), auf dem Schlitten fahren; *futschen*, ausgleiten; *futschig*, schlüpferig. — Bei all diesen liegt wol die Grundbedeutung in dem lautmalenden (interj.) Ausdrucke für eine schnelle Bewegung. — Vgl. engl. *fickle*, flatterhaft, wankelmüthig; *fidge*, hin und her laufen; *fudge*, betrügen, windbeuteln; *feague*, peitschen; etc.

11) *Pad*, Pfad, Weg. — 14) *Bruck*, Braut: s. oben zu I.

16) *zer Kirchen gân*, zur Kirche gehen (hier: um sich trauen zu lassen).

19) *quöm*, käme (zu *kummen*), nach goth. q u i m a n, ahd. q u e m a n, wovon noch mhd. das Prät. q u a m, q u æ m e und das Adj. b e q u æ m e, passend, bequem (alemann. *kummlich*). Vgl. nachher: *du küs*, du kommst, *küste*, kommst du, *si kütt*, sie kommt (Z. III, 555, 33).

22) *Kluck*, f., Glucke, Gluckhenne; Z. II, 561, 1. — 23) *Eierschluck*, Beiname des Kuckucks, der die Eier kleiner Vögel aussäuft. — *schnakisch*, scherzhaft, trollig; Z. II, 541, 150. III, 231, 3. 267, 6. 368, 54. 425, 14. 560, 2.

Güldenstærən un Güldənkî'ə.

Volksmärchen aus der grafschaft Mark.

Maidach was int land kuəmən: wàld un wiəsə stönnən prächtich im niggən klèidə fan jungəm louf un gras; də füəgəl süngən in büskən un op böimən; də munterən îmekəs süəgən huànich ût dər blaud; də müggən slaügen trumməlskop in dər locht und dansedən üm rûkə un strûkə; də wittən uu buntən molkəntöiwərs un də gêälən buətərfüəgəl jâgedən sik fan èinər blaumə nà dər annərn.

Op 'nər sleddə in 'mə baükən louhə dà sât ən krüəsəl jungər méæ'kəs, dä wærən ût dər stad kuəmən un wollən dəs Maiəs sunne un wunnə hir bûten gənaitən. Med fərtellən un pännərspiələn, med kû'ərn un kikstərn un kränsəbinnən 'gonk éän də Sunnə ächtər də béärgə, un ær se sik dərfüär hoddən, was ət al lâtə am dâgə.

„Mi sal doch màl fərlangən“, sa'g èint fan də méæ'kəs, of usə jungə küənink sik bàllə 'nə gəmâlin saükəd, un bå hä dai wuàl dennə häld. Glüklik dat fröilən, dat hai füär sinə brûd kaisəd!“ — „Jå jå“, raipən allə med éns, „ən fînerən man, ən béätərən fürstən assə hai, dä sal noch junk wèr'ən!“ — „Ik wol, dattə mî næmə!“ sa'g ən méæ'kən, dat 'genk allèinich wit gəkled, haddə fleəsən hâr un ougən so blå as 'nə wiəweltə, un bai éär dà 'rin kèik, dai moch seggən,

sə haddə 'r nien ar'g in. „Ik wol, dattə mi nœmə!" sa'g sə, „ən par twillingə wollən fi winnən, dà sol 'ət jüngəskən 'nə 'güldenə stærnə oppər buarst un 'ət dèirnkən 'nə 'güldenə kî'ə ümmən hals hewən." Dat kwâm dən annərn frauluî'ən sou putsich füær, dat sə hardə un hellə oplachedən, un dəs lachəns wol langə kain ennə wèr'en. Ant lestə sa'g 'r èinə: „Lalwə Drükkən, süh! hir hek di ən méärgən-blaümkən plucht; nû weffi màl saihən, of du huàpnungə héäs. Sə krid 'nə; sə krid 'nə nit; sə krid 'nə; sə krid 'nə nit ......" Un as dat lestə bléæ'kən med sə-krid-nə ûtəplucht was, dà klappedən sə allə in də hännə.

Mə siəd insgəlîkə: „Huàrkər an dər wand, hærd sin s'gimp un s'gand." Düsə kær was dat nit sou. Et slâgedə sik, dat də jungə fürstə gərâdə in der næ̊gedə stond un dəm lestən füær'gangə taulüstərd haddə. Hai sühd də méæ'kəs, sai éän àwər nit.

Sə red sik nà hûs un nêämәd də bəs'géämedə 'Géärdrud tüskən sik. Də s'gönstə blaumənkrounə, dä sə mâkəd han, daud sə éär med gəwàld oppən kop. Sə sal éärə küəningin sin.

Də küənink dai 'geid iwəl sinnigə tərüggə un mâkəd, dat hä oppən annərn wéä'g küəməd. Sou drå at hai dan siuən dainər driəpəd, s'gikkəd hå 'nə déän méæ'kəs nå. Dai menskə sal éäm fərkundskoppən, bà dat fröilən im wittən klèl'ə wuənaftich es un bat sə füär fröndskop héäd. Noch déän åwənd weft də fürstə bəs'geid.

Hai mâkəd sik nu med dər 'juffər bəkand un find, sə es nit allèinə sèr s'göin, män se héäd ok 'ət bestə gəmaüdə fan dər weld. Mer hof hai nit to wiətən.

'Gaf dat màl ən 'opsaihən! Manigə wæ̈rən dər, dä dəm 'guədən fröilən éär glükkə nit-ən 'güntən; àwər nümməs was spaiər un figgər op düsə hîrhd, as dəm fürstən sin eigən moudər. Dat was ən aisk, stolt wîf, dat wol sik swart éärgərn, dat éär suən niən fröilən ût küəninklikəm gebluüdə nâm.

As də hochtîd füärbî was, då frîlik lalt də àllə sik tiəgən éärən suən niks mär fan dər sâkə ûtstå̊ən; àwər də slangə fam wîwə was fastə dəs willəns, də jungə frau sol éärən gift faillən, sə drå at sik män middəl un wéægə fündən, üm éär ântəkuəmən; un, lèidər 'Gnàdəs! dai fündən sik bàllə.

Et 'gaf krîg. Dà moch də küənink sinə lalwə echtəfrau, dai nû 'guədər huàpnungə was, fərlå̊tən, un hai wus ok nit, bu langə at hä ûtə blèif. Å̊wər hä lait sə tərüggə, so glof he tə-wanstən,

unnər der suàrgə un pléægə fan sin moudər, deär hai sə op də sèilə band.

Də tîd kwâm, dat də küəningin krāmən sol. Dà ku'ord də àllə med dər wisəmou'ər af, bat sə danən weld. Də küəningin krîd twèi kinnər, gərâdə sou as sai təfilærən sa'gd haddə: ən stionkən med nər güldenən stærnə un ən döchtərkən med nər güldenən ki'ə. Dərwilə at də moudər nu gans swâk dər liəd, wèrd də kinnər op sîd dân. Tərnâ seggəd də wîwər füär də mou'ər, sə häddə twèi rüekəs tər weld bracht. Dat büd də àllə ok éärəm suənə, dəm küəningə. As dai dat hærd, s'gumød hä fan gift un lät sin moudər wiər seggən, sə sol dai jungə rü'əns am léæwən lâtən, bit hä hèimə kwæmə; sin wîf àwər sollən sə int depstə luàk smîtən, dat män in tournə wær', éärə kost sol wâtər un broud sin.

Də àllə dæ' nu dai arnən twillingə emə dainər, dä sol sə ümbrengən. Män frèid as dai menskə ok was, usə Héär guàd wus mə ant héärtə tə gripən, üm dat dai wüärmkəs sollən am léæwen bliwən. Dà sühd mə: „Bat Guàd wel erhàllen, dat kan nit fərs'gînən, noch fərkàllən.“ Et was déäm kærlə nit menskənmüəgəlik, dat hai də kinnər med sinən èigenən hännən doud mâkedə. Hai nâm 'ne kistə, la'g sə dà in, sat dä oppət wâtər un lait se flaitən.

Sou drîəwən sə də ganșə nacht düær un kwæmən wîd weg. As də dach graiəmeldə, dà was mi in déär wendungə ən fiskër med sin s'glepə ommə wâtər, dai sühd də kistə fan færingəs ànswemmən. Hai sneld sik, datte dərbî küənd un find dä klainən. Ik kan nit seggən, bat éäm dat 'nə fraiidə was. „Ink s'gikkəd mi usə Héärguàd!“ raüpəd hä. Dat was fan oursâkən: langə jârə haddə hai məd sinər frau im echtəstannə léæwəd, un niənen éärwən han sə təhoupə wunnən. Nû konnen sə màl kinnər optreckən.

Dai guədən fiskərlü' trökkən sinnər düsə kinnər op med nər lalwedə un med nər suàrgə, gəlik assə wan sə éär èigən blaud wéäst wæran. Usa Héär guàd, dä niks ungəlounəd lät, haddə hir dən séægən fàrtəns bi dər hand. Də pléægəellərn sægən bàllə, dat də stærnə un də ki'ə med də kinnər wüssən, un dat sai män timmər dərfan afsni'ən möchtən, üm dat dai güldenə smuk nit tə swâr wour'. Dådüär wöir'ən sə in kuàrt rècht wuàlstâəndə lü' un höftən sik nit mär tə plågən, as sə füär dər tîd miochtən. Sə konnən də kinnər ok wuàt lærən lâtən. Dat dæn sə dan trülik, und bat dən klainən män ichtəns bedainəd un nüttə was, dà wærən sə niks inne-

sûmich. Də kinnər àwər næmən wunnərbårlik àn in allər lærə un han med niəgən jår fiəl mær wiətənskop, as annerə dai jårə öllər wærən.

Ens sittəd sə təhonpə am diskə un éätəd wuàt, dà siəd də àllə fiskər: „Frau, bat sin-fi dock fan usəm Héär'guàd gəséægənd, dat hai us düsə kinnər 'ət wâtər af s'gikkəd héäd!“ As hai sou kü'ərd, frågəd də suən — 'Güldənstærn han sə 'nə natimed — „Taitə, siffi dan nit ümmər bî u wéäsən? sid it dan nit usə rèchtə ellərn. gəlik as annerə kinnər éärən fâdər un éärə moudər hewəd?“ — „Nèi“, siəd də fiskər, „sal mi 'Guàd! ik wel nit laigən un èt annərs seggən as bu ət es. Twårəns, ik hewə ink so laif, it könnən nü nit laiwər sin, wan it minə rèchtən kinnər wærən.“ — „O^“, segged də kinnər, „wüstə-fi doch, bai dan buàwən immə lannə usə rèchtə fâr un mour sind! Män usə 'guədə pléægəeilərn wollə-fi déärümmə noch lîkə laif hewən. Nû kön-fi àwər nit dûərn, biffi fərlöf hed, daffə usə rèchtə ellərn saükəd.“ —

Unnöi lait də fiskər də jungən kinnər treckən. Awər se hërd nit op med biddən un béädəln, bit hai 't 'nə tau'giəd. Hai siəd 'nə noch düt un dat, bu sə sik bi früəmdən lü'ən fərhàllən sollən, dən 'giəd hai 'nə sinən séægən un lät sə raisən.

Gətroust trekkəd sə düär manich duàrp un manigə stad, üäwər manigən béärg un manich dâl. Män fan ellərn, dä éärə kinnər fərluàrən hân, hërd sə niks un ümmər niks. Dà siəd də brou'ər tiəgən sin süstər: „Usə Héär'guàd héäd us so wunnərbårlik erhàllən, dà fi noch 'ganš kiain wærən, hai sal us ok wuàl wî'ər bi usə ellərn brengən!“ An téær'geld han sə frîlik niənən mangəi, då langəd dat 'gəld tau, dat ümmərwéä'g med 'nə wäššəd.

Oppət iestə kuəməd sə in dai stad, bà éär fâdər küənink was. Duənə bim sluàtə stond 'nə 'guədə héärbéärgə, dà kærd sə in. Də wèird fərwünnərd sik, dat twèi sou jungə kinnər al düär də weid raisəd, mær noch, dat sə so fərstännich sid un fan alləm bəś'gèid wlətəd. Hai frågəd sə ok, bà sə dat 'gəld héær kriəgən, dat sə füär téærungə nöidich hän. Sə seggəd et éäm. Op dat dûərd et nit langə, dà 'gèid dər ən gərüchtə fan düär də stad un küənd ok tan dən åren dər àllən küəningin. As dai dat hërd, es ət éär fàrtəns unsachtə. 'Ganš unliədich s'gikkəd sə nà dəm wèirdə un lät 'mə seggən: „I söld dai früəmdən 'kinnər jå nit treckən låtən; ik wel sə èirst saihən.“ Un üm dat sə mânəthalwən niənə köstən hewəd.

so wal iekə füär sə də hêärbêärgə betâlən un fan stund an söld sə éätən un drinkən fan mînəm diskə hewən."

Də kinnər lât sik dat gəfallən, un glik dən selftigən âwend wèrd 'nə kostbâre gərichtə ûtəm sluàtə bracht. Aer sal àwər noch am diskə sittəd, küənd an füəgəlkən, dat flûgəd düärt finstər un pikkəd fan ëinər s'güətəl; män knàrt dərop fäld ət hen un es doud. Dâ krid də wèird, dä ouk in dər stuàwə was, argə gədankən. Hai wârs'gauəd də kinnər un siəd: „Eätəd nit fan düən spîsən; ik löiwə, dər es fər'gift innə!" Hai lät nu dat éätən in 'n fiskəkolk s'güddən, dà gàd dər ok də fiskə dond fan. As də kinnər dat saihəd, bəgrîpəd sə wuàl, dat 'nə də àilə küəningin nà 'mə léæwən stèid. Sə treckəd ût dər stad.

Dərbûtən im fellə küənd 'nə ən finən hærən in də maütə, dai häld sin péärd an un frâgəd: „Kinnər, bànennən sid it héær un bà sal do raisə med ink hen?" Dà fərteld sə éäm, sə wæren wîd héær kuəmən, üm éärə rèchtən eliərn tə finnən. Dat mâkəd dən hærən nûs'girich, un hai lät sik éärə 'ganšə be'giəwənhaid fərtellən. Son hærd hä ok fan dər stærnə un fan dər ki'ə, un dat də àilə küəningin sə haddə fərgiəwən wold. Dat fäld éäm fâttərstund hèit op sin héärtə. Hai twîwəld niks mär, dat düsə kinnər éäm ângàd. Sou springəd hai fam péärrə, niəmd sə innən arm, küšsəd sə un siəd: „Inkə fâdər, déän it saükəd, dat sin iək!"

Sə 'gàd nu təhoupə nà 'mə sluàtə. Dà lät hai fârtəns də àilə küəningin un də wîsəmou'ər hâlən un füär gərichtə stellən. Sə könd nit langə löi'gnən, dan dä knecht, dai də kinnər haddə ümbrengən sold, dai küəməd nû fan sik selwər un tûgəd üäwər sə. Dat gərichtə àwər fərordèild də baidən 'gnàdiousən wîwər taum füər.

Män ær dat noch so wîd es, lät sik də küənink dən tourən uàpən slaitən un stîgəd selwər 'runnər in dat luàk, dà sinə uns'güllige frau sou manich jâr innə li'ən haddə. As hai bî sə küənd un sûhd, dat sə mær emə s'giəmə as 'mə lebânnigən menskən glikəd, dà fäld hai füär éär op də knai un hûləd. Dan bid hai éär af, dat hä sinər mou'ər loft un éær al dat lèid andân haddə. Hai häld sə an, sə sol med éäm 'rop int sluàt kuəmən un wî'ər sinə laiwə frau un küəningin sin. Op dat siəd sai: „Fər'giəwən hew-ik, wèit Guàd! di langə un næmlik allən, dä mi wèih dân hewəd; àwər wir bî di treckən, dat mach ik nit. Minər dâgə es wainich mär. Làmmi dat biətkən noch hir fərslîtən!" Də küənink lät àwər nit nâ med bid-

dən. Et lestə, as alles nit helpən wel, siəd hä: „Laiwə frau, iək sin ət frîlik nit wærd, dattu wir bi mi tûəs; mân dau et hiət dinər kinnər willən, dä héäd usə Heär guäd erhâllən un heimə bracht!“ Dan fərteld hai éär, bat sik alle med nə bəgiəwən haddə. Dä sai fan éärən kinnərn hærd, siəd sə: „Wan dat əs, dan in Guädəs nâmən!“

Sə sûnd éärə kinnər un léæwəd nû noch ən jâr, dan raupəd Guäd dər Hær sə af un giəd éär sin hiəməlrikə. Də küənink âwər héäd ləldə üm sə dréægən al sin léæwən lank.

Anmerkungen.

Vorstehendes märchen ist nach mündlicher mitteilung des schneiders Sangermann zu Hemer, aber in einer mundart der grafschaft Limburg, erzählt. Man vergl. „die knaben mit den goldenen sternlein“ in Bechstein's deutschem märchenbuche.

Güldenstern und Güldenkette. *kiə*, f., kette; im kr. Hagen: *kiətə*, f., das t in dieser form rechtfertigt sich durch das lat. catena.

1) *int*, d. i. *in't* = *in ət* (*dat*), in das, ins. — *wiəsə* und *wischə*, f., wiese; mnd. wesse, wesse; märk. urk. v. 1396; *wissche*. z. II, 183, 3. — *stönnən*, standen. — 2) *uggə*, neu. z. III, 432, 257. — *louf*, n., laub. — *fuəgəl*, m., vogel. — *singən; sank* (*sunk*), pl. *süngən; sungən*.

3) *imekəs*, pl., dimin. v. *imə*, biene; z. II, 209. — *süəgən*, sogen, zu *sûgən*. — *hüənich*, n., honig. — 4) *blüəd*, f., blüte; mhd. bluot. — *müggə*, f., mücke; ags. mygge, schw. mygga. — *slaügən trummelskop*, schlugen burzelbaum; vergl. *trummeln*, sich wälzen, rollend fallen (vergl. *türmeln*; z. III, 284, 110). synon. ist *stultərboltərn*. — *locht*, f., luft; vgl. *hecht*, heft, *klucht*, kluft, *lachtər*, klafter, *s'gacht*, schaft. *s'gichtən*, schiften, *sticht*, stift u. a.; z. II, 96, ff. — 5) *ûm rûkə un strûkə*, um rusch und busch. *rûk*, m. (ostfr. *rusk*), binse, rohr, wird mit engl. reak aus altem rûkan (schwanken) entspringen. — *molkəntöüvər* (molkenzauberer), m., schmetterling überhaupt; bei Meschede: *molkəntöüvenər*, eigentlich gebürt der name nur denen, die man häufig in milchkellern findet; vgl. auch das süderl. *smandleckər* = schmetterling. — 6) *buətərfuəgəl*, m., bezeichnet vorab den citronfalter; vgl. engl. butterfly. — 7) *sleddə*, f., lichtung im walde; ags. slad, slede; engl. glade. unser *slâdə*, *slâə*, abschüßiges tälchen, wird dasselbe sein. da in berggegenden diese lichtungen zum holzfahren oder -schleifen dienen, so fallen sie meist in die abschüßigen tälchen. vgl. *sländərn*, *slindərn*, to slither, schlendern, *glandern*, to slide, to glide. — *baükən louh*, buchenloh (*Bocke-löh* bei Hemer), buchenhain. *louh*, n., ist zwar nicht mehr appellativ im sinne von wald, aber in unsern holzmarken so häufig — das kirchspiel Hemer zeigt über ein dutzend —, daß der märkische leser hier sofort einen buchenhain verstehen wird; vgl. unten zu 104 und zeitschr. II, 391, 2. — *sât*, saß, zu *sittən*. — *kraüsəl*, m., bunte gruppe; zu *krûs*, kraus; vgl. *krûsəl bömə*, baumgruppe. — 8) *meikəs*, pl., mädchen.

9) *hîr bûtən*, hier draußen; z. III, 267, 3, 2. — *gənaitən*, genießen; alts. niatan. — *fərtellən*, erzählen; z. III, 277.

10) *kwəsən*, schwatzen, zu alts. kwethan; vgl. *kaudern*, *kaudermelsch*; z. II, 33. III, 121. 350 und unten z. 59. — *kikstərn*, kichern, setzt *kikən* voraus, welches in der bedeutung: „laute hervorstoßen" noch gebräuchlich ist; daneben kömmt *sik kikkən* = sich mucken, einen laut von sich geben, vor. der grundbegrif wird „stoßen" sein; vgl. to kick. zu der form halte man: *hukstərn* (von *hukən*, hocken) = sich hockend fortbewegen; *dükstərn* (von *duchən*, laufen), laufen mit starkem schalle der tritte; *räukstərn*, lärm, geräusch machen; *rämstərn*, räuspern; *tükkstərn*, von den tönen der gejagten amseln u. a. m.; z. III, 138. — *achter*, hinter; z. III, 427, 45.

11) *êr*, ehe; alts. êr. — *sik fäär wuät hüü'ən* (sich vor etwas hüten) = etwas erwarten, selbst in gutem sinne; *hüü'ən*, *hodda*, *hod*. — *lâta*, spät; z. III, 266, 5.

12) *mi sal fərlangən*, mich soll wundern. — 13) *kåninks*, könig; ahd. chuninc (zu chunni, n., geschlecht), der erste des geschlechtes. — *balla*, bald; owestf. baldo. — *säükən*, suchen; *sochtə*, *sochtə*. — *bå*, wo; z. III, 559.

14) *denna*, auch *diəna*, von dannen, her, weg; alts. thanna für thanan. — *häld*, holt, zu *hâlən*. — *fröilən*, n., ledige dame von adel. — *kaisən füär*, kiesen zu; awestf. kiasan. — 15) *med eins*, mit einmal, sogleich; z. III, 26. 282, 87. — *fîn*, schön. — *asse*, als.

16) *wol*, wollte; über dieses und die folgenden gekürzten präterita s. z. III, 288, 8. — *junk wêr'ən*, geboren werden. — *dattə*, daß er.

17) *allêinich*, allein; z. III, 279, 20. — *wit gəkled*, weiß gekleidet. — *flessən*, flächsen, flachsfarben, blond. *flasmaiər* wird im scherz ein kind mit solchen haaren genant; z. II, 279, 68. III, 174, 221.

18) *wiəwelte*, f., nur in dieser vergleichung: ein himmelblauer schmetterling, der bläuling (*blǿlink*, lycaena). *wiəbəl*, *wiəwəl*, *wimməl* bezeichnen im süderlande bald käfer, bald schmetterling. bei Warburg ist *wimmel* = schmetterling; bei Iserl. *pänwiəməl*, bei Bochum *pêrrəwiəbəl* = rosskäfer (z. IV, 238); vgl. alts. wifil; ags. vifel, vibill; ahd. wibil. — *kêik*, guckte, zu *kîkən*. z. III, 432, 192. — *moch* (*mochte*) vertritt *mosta*, muste. z. III, 260, 17. ebenso z. 54. 90. 92.

19) *hadda dər nian arg in* = sie hatte arglos gesprochen, und: in ihren augen sprach sich unschuld aus. — 20) *winnən*, gewinnen; kinder als erwerb der ehe; z. III, 432, 290 und unten, z. 85. — *jüngeskən*, n., jüngelchen.

20) *stærna*, f., stern. — *buirst*, f., brust; z. III, 279, 29.

21) *deirnkən*, kleine dirne; z. II, 41, 10. — 22) *kwâm*, kam; z. IV, 263, 19. — *frauliə*, frauenzimmer; z. III, 267, 9. — *putsich*, possierlich, lächerlich; z. III, 267, 7. — 23) *hardə*, hart, sehr, laut.

24) *ant lestə*, an das letzte, zuletzt. — *'r* = *ärə*, ihrer, deren; z. III, 476 ff. — *Drückən* für *Drüdkən*, Gertrudchen; z. IV, 47, 5. — *hek* = *hewə ik*, habe ich. — 25) *meärgən-blaümkən*, marienblümchen, bellis; Nemnich, I, 569, (dagegen z. IV, 173): in ähnlicher weise erforschen unsere mädchen die ankunft einer geliebten person: *hä küənd*, *hä küənd nit*, *hä küənd*; u. s. w. um über den liebhaber zu bestimmen, werden beim auspflücken der strahlblättchen

auch die formeln: *„sädalman; beädalman, köstar, pastór“* oder hchd.: „ich liebe dich, von herzen, mit schmerzen, klein wenig, gar nicht“ angewendet. vgl. Firm. Volkerst. II, 782, ferner das bei Walter v. d. Vogelweide erwähnte meßen eines strohhalms mit: s i t u o t, s i e n t u o t, s i t u o t etc. — 27) *plucht*, gepflückt. — *meßi*, wollen wir.

26) *krid*, kriegt, bekommt; z. III, 267, 14. — 27) *bleœ'kan*, n., blättchen, zu *blad*, pl. *blä'ar* und *bleœ'ar*. — *klappen*, klatschen; z. III, 366, 27.

29) *ma*, man, für *men*. *ma siad insgalika* ist die formel, mit der unsere landleute sprichwörter anführen. *insgalika*, insgemein, steht wol für *intgalika* = auf gleiche verhältnisse anwendbar, unter gleichen umständen. wäre der ausdruck n u r anführungsformel, so ließe sich entstellung aus alts. i s g e l î k a vermuten. — *huärkar*, horcher. — 30) *kœr*, f., mal; vgl. ital. volta; z. II, 79, 10. — *sik slâgan*, sich ereignen; vgl. holl. s l a g e n.

31) *nœgeda*, f. (*nächta*), nähe, ahd. n â h i d a; z. IV, 127, 10. — *tauluстarn*, zuhorchen; z. III, 432, 287. — 33) *red sik na*, eilen nach. zu *raidan* (= *raidan*, mnd. *reyden*), bereiten; prät. *redda*, ptc. *red*.

34) *daud* (sie) tun (setzen). so vertritt *dauan* häufiger als im hchd. andere zeitwörter. — 36) *da — dai:* der artikel wird oft durch das demonstrativ wiederholt. — *sinniga*, eigentlich: mit sinn, besonnenheit, vorsicht; dann per conseq. sachte, leise. — *tarügga*, zurück.

37) *dra*, schnell; ahd. d r â t o, mnd. d r â d e; ebenso z. 51. — *at*, als.

39) *farkundskoppan*, auskundschaften. — *ba*, wo. — *wuanaftich*, wohnhaft. der ausfall des *h* schon im mnd. w o n a f t i c h, daneben (urk. v. 1390) w o n h a c h t i g. — 40) *fröndskop*, f., freundschaft, bezeichnet oft „verwandtschaft“ wie schon im mhd. und noch dän. f r æ n d s k a b.

42) *gamaüda*, n., gemüt, alts. g i m u o d i. man hört häufiger *gamaüta*, eben so *gablaüta*: überhaupt geneigen unsere mundarten dahin, die endung *da* nach einer schweren sylbe *ta* auszusprechen; vgl. unten zu 45, 52, 80.

43) *höf* (*hofta*), zu *haüwan*, nöthig haben, brauchen; holl. b e h o e v e n; unten, z. 91. — 45) *nit-an*, nicht. diese doppelte verneinung wird immer seltener. — *'güntan*, gönnten; *'gunta; gund.* — *nümmas*, niemand; *ümmas*, jemand. das *es* scheint aus *ands* abgeschwächt, vgl. vnbekhumert van imands (märk. urk. v. 1550); aber auch aus i o m a n d konnte *ümmas* entstehen, vgl. unser *barwas*, welches schon mnd. b a r v e d lautete. — *spai*, von menschen, pferden, namentlich aber von katzen gebraucht, bedeutet feindselig scheu, dann häßig. das wort stammt vermutlich aus dem prät. von s p î w a n, welches jetzt bei uns noch zuweilen *speig* lautet. nicht verschieden wird von unserm *spai* das mnd. s p e i, s p ê, s p e e sein, wenn auch statt des allgem. begriffes: feindselig, krankend, beleidigend, der speciellere: spöttisch, höhnend, vorwiegt. man vgl. Schüren's Teuton., R. V., Theophil (Hofm.), Spil f. d. Upst. (Ettmüller). Ettmüller vergleicht mhd. s p æ h e (zu v. 1824).

47) *aisk*, hier häßlich im sittlichen sinne: böse; z. II, 135: *aisich, aislik*, schaurig; *et aisat mi*, mir grauet. — 49) *sik niks ûtstån* (ausstehen) *låtan* = sich nichts merken laßen. *ûtstån*, sichtbar werden; *sik* ist dativ der beteiligung. — *tiegan*, gegen; z. III, 266, 3.

51) *fastə*, fest; z. III, 42, 42. — *gift*, m., zorn; z. III, 188, 33. — *faûlən*, fühlen.
52) *füntən*, fanden; vgl. oben 42. 45. — 54) *echtefrau*, ehefrau; ebenso z. 83: im *echtestanne*, im ehestande.
56) *glof* (*glofta*), *lof* (*lofta*), glaubte. — *tə wanstən*, wenigstens; von alten leuten häufig gebraucht, sonst selten. es dürfte von *wan* (deficiens) abstamabstammen. z. III, 187, 31.
59) *kråm*, m., wochenbett, wochen; *kråmən*, wochenbett halten. man (westf. anz. 1804) hat darin versetztes karmen (lamentari) finden wollen: es ist aber wol hchd. k r â m, k r â m e n, ausammengezogen aus k r â d e m (lärm, geschäftige unruhe), k r a d e m e n, wie ja der *kråmherr* (*kråmhær* = kindesvater) euphem. sagt: *ſi sid in dər unrauə*. für unser nd. ist ein altes k r â d a m zu vermuten. — 60) *wisəmou'ər*, weise mutter, hebamme; vgl. sage-femme.
61) *təfüœren*, zuvor. — 63) *dərwilə at*, derweile (während) daß. — *dər*, da. — *liəd*, liegt. — *werd*, werden.
64) *op sid dån*, auf seite getan (gebracht); vgl. oben 34. — *tərnå* für *dərnå*, darnach, nachher. — *seggən füär*, sagen zu. — *rù'əkəs*, hündchen; z. III, 263, 87.
65) *büd* (alts. b i u d i t), (ent)bietet = meldet. zu *bai'ən* (alts. b i a d a n); *baud*, pl. *bù'ən*; *buà'ən*. — 66) *s̈gùməd*, schäumt; vgl. *s̈gùm*, schaum.
68) *daipə*, tief; *deppər*; *depst*. — *luàk*, n., loch. — *mån*, nur; z. III, 261, 40.
70) *dæ'*, that. — *emə* (= *ênemə*), einem; vgl. z. IV, 253, 97.
71) *frèid*, 1) was sinnlichen oder geistigen einwirkungen viel widerstand leistet; z. b. *frèid flèis*, zähes fleisch; *hä häld sik frèid*, sein körper trotzt allem; *hä es frèid oppəm tånə*, er hat haar auf den zähnen. 2) was rauh oder stark auf anderes einwirkt: *frèi'ə locht*, rauhe luft. *en frèid wîf* kann sein: a) deren körper viel erträgt; b) die hart und gefühllos ist, und c) per conseq. die ihrer umgebung das leben sauer macht. vgl. alts. w r ê t h, dirus, atrox. altes w l und w r pflegt in unserer mundart f l und f r zu werden. — *wus*, wuste.
73) *fərs̈ginən*, durch sonnenschein zerstört werden. — 74) *fərkàllən*, durch kälte zerstört werden. — 76) *flaitən*, fließen.
78) *griəməln* oder *grimən*, dämmern; meist vom morgen, doch auch vom abend: *griəmelstunnə*. vgl. g r î m a und Grimm, myth. 217. — *wendungə*, f., richtung, gegend; vgl ital. alla volta di —. 79) *s̈giəp*, n., schiff, heißt auch der flußkahn. — *fan færingəs* (auch *færingə*), von fern, von weitem; vgl. *fan âlingəs*, von alter (früher) zeit her, wofür eine urk. v. 1482: van ayldinges bietet. — 80) *sik snellən*, sich beeilen; *snalte*; *snald*. es setzt awestf. s n e l l i a n; s n a l d a; s n a l d voraus; vgl. *tellən*; *taltə*; *tald* = alts. t e l l i a n; t a l d; eben so *s̈gellən* (schälen); *s̈galtə*; *s̈gald*. über das abweichende *tə* vgl. oben 42.
81) *ink*, euch (jetzt plur.), oberd. *enk*; z. II, 244. — 82) *dat was fən oursåkən* = (die freude) war begründet. — 84) *tahoupe*, zusammen, beisammen; z. III, 265, 2 und unten, z. 98. — *optreckən* (aufziehen), erziehen. *treckən* (*trok*; *trockən*: z. III, 268, 28) ist bräuchlicher als *taihən*.
85) *sinnər* (für *sindər*), seitdem, seit, aus alts. s î t h ô r (zu s i t h); daneben auch *siddər*, *siədər*, *sir*, *sid*; z. II, 180. — 86) *laiwedə*, f., liebe; awestf. l i a b i t h a.
87) *ungəlounəd*, unbelohnt.

88) *fartəns*, sofort; z. III, 551, 27. — *pleəgəellərn*, pflegeeltern. — *sǻgən*, sahen; zu *saihən*: *sǻg*: *sailən*.

89) *wössən*, wuchsen, zu *waşşən*: *woş*: *waşşən*. — 90) *möchtən*, musten. — *ǔm dat*, damit; holl. o m d a t. — *swǻr*, schwer; alts. s w â r i.

91) *wour* (für *wourdə*), pl. *wǻirən* = ward: wurden. aus dem alten pl. w u r t h u n entsprang w o r d e, dessen u schon mnd. zu ŏ und of gedehnt ward: vgl. *dourd* = alts. d w e l i c trespe. *fourd*, fort. — *in körtert*, in kürzer zeit. — *wuålstånd*, wohlstehend, wohlhabend. vgl. wohlstand. — *hoftən*, brauchten.

92) *fǔǎr dər tid* (vor der zeit), früher. — 93) *dən* (für *dədən*), taten. — *treulik*, treulich. — 94) *mən ichtəns*, nur irgend; vgl. i e h t (10 w i h t): z. III, 277, 2. — *bədainəd* (bedient); dienlich, passend. — *nǔttə*, nütze. — *da — inne*, darin. — *niks*, verstärkte verneinung wie nihil für non.

95) *sǽmich*, säumig, läßig. — *annĕnmən* (annehmen), oft für lernen, begreifen: *də jungə niəmd 'guəd ån*: vgl. accipere und franz. apprendre.

96) *han* (für *haddən*), hatten. — *wiətənskop* (wißenschaft): kenntnisse. — *jǻrə un jårə*, viele jahre. — *öllər* und *ellər*, alter.

99) *sinfi*, sind wir. — 100) *'ət wåtər af*, stromabwärts.

101) *naümən*, nennen = awestf. *nuumian*, aus *nuhmo* (nomen), welches aus dem ptcl. n u m a n (zu n i m a n) j. *nnåmən* entspringen konnte. mit der ursprünglichen kürze des vocals hat es seine richtigkeit, da aber das mnl. *nomen* eine zusammengedrängte brechung enthält, so wird man es füglich *nómen* schreiben; vgl. gesch. d. d. spr. 848 und Höfer B. W. 201. — *tatta* und *tåtə*, vater; auch ital. tata (O. Cantù). unser wort mag das goth. a t t a sein; vgl. z. III, 320. 334. — *siffi*, sind wir. — 101) *u*, euch.

103) *nei*, nein; vgl. *mə* für *men* (man). — 104) *sal mi Guəd* sc. *hèlpən*. *bəwårənt*. — *laigən*, lügen; *lou'g*, pt. *lŭəgən*: *luagən*: vgl. altwestf. *liagan* mit der grundbedeutung verbergen; daher *louh* der verborgene und darum verbergende ort = wald; *lǿgnən*, die wahrheit verbergen, läugnen.

105) *as bu*, als wie. — *twarəns*, zwar. wol nicht, wie *ichtəns* und and., mit der adverbialendung *ens* gebildet, sondern aus alts. t e w â r n n sc. w o r d a n mit zugetretenem *s*. — *ink*, euch: v. oben, z. 81.

107) *buiəwən imme lannə*, oben im lande, im oberlande. — 108) *deårummə noch*, darum noch = darum doch. — 109) *like*, gleich, ebenso; z. II, 541, 134. — *düərn*, dauern, sich gedulden. — *biffi*, bis wir. — *fərlöf*, m., erlaubnis; dän. f o r l u v; alts. o r l o f. der ursprünglich lange vocal (vgl. ags. l e á f) litt wie in andern fällen durch die folgende aspirata.

111) *unnöi*, ungern, alts. u n n t h i. man sagt *nöi*, *nöit*; comp. *nöi'ər*, mhd. n o d e (R. V.) mit apocupe des u. — 112) *beädəln*, betteln. *biddən un beädələn* alliteriert oft wie „bitten und beten". — *tau'giəwən*, zugeben.

117) *seggən tiəgən* (gegen); sagen zu. — 119) *bi*, mit acc., zu.

120) *tau'giəwən*, zugeben. — 121) *immərweäg*, immerweg, immerfort.

122) *oppat lestə*, auf das letzte, zuletzt. — 123) *duənə bi*, dicht bei. *dnənə* ist strictus, stretto, étroit. altwestf. lautete es wol *thunko* und lag diesem worte wie dem verwandten t h u n n i (dünne), ein verbum t h i n a n (t h i n n a n) = spannen (dehnen), zusammendrücken und per conseq. auch ersticken, er-

trinken, zu grunde. vielleicht ist unser *duənə* (für *dunnə*) das engl. d u n bei Shaksp. Rom. I, 4: d u n (trunken) 's the mouse, the constable's own word. If thou art d u n (der ertrunkene, sc. gaul des volksgebrauchs), we'll draw thee from the mire. *drunkən as 'ne mûs* ist westfäl. redensart, vgl. auch Soest. Dan. 200. und es kann für *drunken* sehr wol das in diesem sinne eben so bräuchliche *duəne* früherhin angewendet sein. vgl. z. III, 283, 107. — *slaat*, schloss. — *inkœrən*, einkehren.

124) *weird*, wirt. *ei* vor *r*, *h* entspricht der goth. brechung *ai*.

127) *füär teœrungə*, für (zur) zehrung. — *nöidich*, nötig. — *op dat*, darauf.

128) *dər — fan*, davon. — *gəröchtə* für *gəröftə*, geruecht; zu *ruupən*, awestf. *hruapan*; z. III, 41, 15. ähnlich gehört *brûd-löchtə* (*brûdlocht*), brautlauf, zu *loupən*. — 130) *unsachtə* (unsanft), unbequem; awestf. *unsáftə*. — *unliadich*, unledig, d. h. leiblich oder geistig in unruhe.

132) *eirst*, erst; alts. ê r i s t, zu ê r. — *üm dat* (um daß), damit. — *köstən*, kosten, fordert nicht kost (eßen), sondern *köstə* zum singular. — 133) *iəkə* für *ichə*, nachdrückliches ich.

137) *finstər*, n., fenster. — *flugəd*, fliegt, zu *flaigən*, awestf. *fliagan*.

138) *s'güətəl* für *s'güttəl*, schüßel; mud. *schottel*, lat. scutella.

139) *stuáwe*, f., stube (ml. stupa; it. stufa; fr. étuve); vgl. *stûwən* und *stuáwən*, dämpfen, schmoren; ferner mit abgef. s unser *tuáwən*, stark rauchen (von öfen); z. III. 284, 121. was eigentlich eine stube ist, kann der fremde in Westfalen häufig — nicht sehen, denn das leiden die augen nicht.

140) *wárs'gauən*, das wahre zeigen (to show), warnen; holl. w a a r s c h u w e n. — *ätəd*, eßet. — *löiwən*, glauben; *loftə*; *loft*; alts. gilobian.

141) *dər — innə*, darin. — *fər'gift*, n., gift, zu *fər'giəwən* (vergeben), durch eine gabe umbringen, vergiften. — *kolk*, m., (waßer) loch. bei mangelnder lautverschiebung dürfte es mit *küələn* (höhlen, wühlen), *kûlə* (grube) und *κοῖλος* zusammenhangen. — *s'güddən*, schütten; *s'guddə*; *s'gud*.

145) *dərbûtən*, da draußen. — *maütə*, f., zusammenkunft, begegnung; vgl. goth. m ô t a, ags. m ô t e, mwestf. *in de môte* (Lud. v. Suchen), engl. m o t e, f o l k - m o t e. für das awestf. ist m u a t i anzusetzen. z. III, 278, 10.

146) *bánennən* = *wá an endən*, wo in der gegend, wo, woher; z. II, 139. dafür auch: *bá fan ennen* = woher. auf dem Hunsrück: *ende* = ort.

149) *nus'girich*, *nus'girich*, beßer *nisgirich*, neugierig, zu s o r e, cura; vgl. curiosus. — *bə'giəwənhaid*, begebenheit, für schicksale, abenteuer.

151) *fattərstund* = *fárd tər stund*, sofort zur stelle. — *heit*, heiß.

152) *twiwəln*, zweifeln, zu *twiwəl* für *twifal*. auch in *eiwəld* (einfalt, einfach) und *barwəs* (barfuß) hat f diese abschwächung erlitten. — *eäm án'gád*, ihn angehn. — 153) *küssən*, ags. c y s s a n, gehört zu den wörtern, deren anlautendes k keine verschiebung erlitten hat, so dass es sich unentlehnt an *κύσειν* schließt. — 154) *iək sin*, ich bin; z. III, 41, 20.

156) *hálən*, holen; *háldə*, aber auch *hel*, *hol* (von *hallən* entlehnt); *háld*; (alts. h a l ô n; g i h a l o d a; g i h a l o d und franz. h a l e r).

158) *fan sik selwər*, von selbst, aus eigener bewegung. — *tugən*, zeugen.

159) *fərordeilən*, verurteilen. — 161) *uàpən slaitən*, aufschließen. wo hchd. *auf* den begriff „offen“ einschließt, verlangt das nd. adjectivische anlehnung ans object. die augen auftun, hieß alts.: o g u n o p a n a g i d u a n und heißt noch: *də ougən uàpən dauən*. — 162) *lîən*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines î, wo man diesen laut sonst mit êj vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (dd). eben so wird man nur *kîəl* (nicht *kêjəl*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *ś'giəm*, m., oder *ś'gem*, m., schatten, schemen, alts. s c i m o. — *lebânnich*, *labânnich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. lebéndig. im Bergischen hört man öfter *lêbəndich*, *lêwəndich*.

164) *hůlən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbiddən*, abbitten. — 165) *eær*, betontes ihr. — *andůn*, angetan.

166) *wîər*, wieder. — 167) *weit 'Guad*, weiß Gott.

168) *næmlik*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də næmlike* für derselbe. — *weih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *siddər*, *siədər*. — 169) *wainich*, *wennich*, *wiənich*, wenig, soll wie w ê n a c (miser) zu w e i n ô n (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwein* unseres st. vbs. *kwinən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwimən* lautet, so erscheint *kûm* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *lammi* für *lat mi*, laß mich.

170) *fərslitən*, verschleißen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. f o r s l i t a n.

172) *tůh's*, ziehst, zu *taihən*; *toug*; *tuagən*. — *dau*, thu, zu *dauən*.

177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben laßen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *leidə dreægən*, leide getragen.

Iserlohn. **F. Woeste.**

Ostfriesische Mundart.

Der Ring.

't is doch 'n êgen ding,
Sô 'n blanken, gollen ring,
Ik kik' hüm an un krig 't mîn dâg' ni' sat.
Ik drei' hüm hen un wèr *),
Un süch' un simәlêr',
Un legg' 'k hüm hen, den sünd mîn ôgen nat.

*) *wèr* = *wær*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass é (sollte è sein) = æ auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und è für é steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten à und ò sind für kurze a und o zu nehmen.

In d· sömmerkäöken stun ·k,
As he mi stilkes wunk,
Un stôk de ring mi to un sæ dârbî:
Hol du man gôde môt,
·t word doch am enn· noch gôd,
Verlât dî al dîn lævendlank up mi.

In ·t väörhûs flögen jüst
De swâlkes um häör nüst,
De kinner sungen: Störke, langebên!
De störk is lank al weg,
Dat swâlkenüst is lèg,
Un ik sün mit mîn ring allîf allên.

Ik dogg· mî ·t al gelîk,
He is jé bûr un rîk,
Ik wêr sîn maid, mîn oll· is döskerknecht.
Sîn môder sprôk hüm to,
He nimt ·n rîken frô,
De maid de wêr hüm doch am enn· to slecht.

Kumt he mi nu to mœt,
Ik nik hüm to un grœt,
He sprekt gên wôrt un kikt nich na mi hèr.
·t is alles ût und dôd,
Ik hebb· gên lüst of môt,
Ik wêt nich — ’t hart in d· bost deit mi so sèr.

Mîn môder fragt mi: Och,
Mîn kind, wat schâdt di doch?
Worst wit un blêk un mâger net as holt.
Se het de dokter hâlt,
Hüm mit häör swêt bitâlt;
De dokter mên·, ik har mi wol verkoll·t.

Ik krîg· mîn ring wêr hèr,
Bekîk hüm hen un wêr,
Un sücht· un simelêr·; — de frâgt um rât!
Wen de man spræken kun,
Sîn swîgen bræken kun, —
De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.

't is mi al fâk so west,
As wen de ring tolest,
In sük herin sugt al mîn saft un kraft.
Næ, 'k hol 't nich lang mêr vul,
Un wen 'k den starven sul,
Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in 't graft.

Enno Hektor.

Sprachliche Erläuterungen. *)

1) Auslautendes ng macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: Dinge. — *gollen*, golden; Z. II, 500. — 3) *kiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *hüm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, er; vgl. engl. he, him. — *mîn dâg'*, meine Lebtage, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni'*, nicht; Z. III, 279, 30.

4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wer*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. siuften, mnd. suchten (Z. II, 454 b.); *hôge sücht*, Seufzer; *'n hôgen sücht hâlən*, seufzen. — *simələren*, simuliren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnen, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelêrn*; Schmidt, 217: *semeleîren*; auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern*.

7) *sömmerkâöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauernhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *köäken* wird so wenig aus Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkäöken* (Kochküche) nennt. — *stun 'k*, stand ich. — 8) *stilkəs*, heimlich (von still); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. Dähnert, 462. — *wunk*, Prät. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, *stinken* — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Prät. *u*: *klingen* — *klung* etc., man hört sogar: *bringen* — *brung*, obwol häufiger *brogg'*, vollständig: *brogde*.

9) *ståken*, *stôk*, *ståken*, ohne Unterschied für stecken und stechen.

13) *swâlke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schwärmen, dazu Subst. *swalker*; zwischen *swalken* und *swâlke* (wegen des unbeständigen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Schütze, 231, bringt *Swâlk* und *swâlken* zusammen. Krüger, 68 möchte sein *swalken* zu schwelgen ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storchs:

Störke, störke laugebên!
Wennêr wult du flêgen?
Wen de rogge rîp is,
Wen de hâfer pîp is.
Snip, snap, snôr,
Dar flügt de olle hôr (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

16) Gewöhnlicher: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.

17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt·*, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lòpen* und *leddig lòpen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.

18) *allif*, gebildet aus *al* und *lif* (Leib), wie *allèn* aus *al* und *èn*, dient zur Verstärkung von *allèn* (*allen*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lifallèn*, und statt mutterseelenallein: *der seèr* (*is*) *gèn moderseel*. Z. IV, 113, 70.

19) *ik dogg·*, *dagd·*, ich dachte. — *gəlik*, *glik*, *gliks*, *liks*, gleich; die Formen mit s sind nur Adverbien der Zeit, obwol auch die andern als solche dienen; *liks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein *e*, z. B. *galike moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches *r*: *gəlikər olt*. — *Lik*, gerade, eben (*lik land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.

21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll·*, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heisst *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *döskerknecht* unterscheidet sich sowol vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *dösker* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *tò moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.

26) Statt *nikken* häufiger *nikkoppen*. — *grœten*, grüssen; wenig gebräuchlich; meist umschrieben, z. B.: er grüsst mich nicht: *he segt mi gèn gun dag of gun weg*; grüss' ihn: *do hüm d' grœtnis*.

27) *gèn*, kein; Z. IV, 129, 24. — *ùt un dòd*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *·t is all· ùt un dòd*; *all·*, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *·t is all· ùt* ganz anders als *·t is al ùt*, das beim flüchtigen Sprechen zu *·t is ·l ùt* wird.

29) *lüst of mòt*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. muot. Z. III, 280, 44.

30) *bast*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sèr*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *sèrig*, grindig; *hartsèr*, Herzeleid; sonst *pin* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smarten*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tahàrt wasen* (*to*, zer-, und *hàren*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.

32) *schaden* heisst auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.

33) *blèk*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.

34) *hàlt*, geholt. — 35) *swèt*, Schweiss. — 36) *ik har* (*hadd·*), ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkoll·t*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.

40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fàk*, *fàken*, oft; Z. III, 552, 39.

44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

46) *vulhollen* (den Ton auf *vul*), aushalten; das *vul* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.

48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben". Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Hochzetgedicht. *)

(Mundart von Schässburg.)

Wàt sål dét lärmen und getôw',
dét jôgen ôn' ermæden,
zét rennen uch ràsseln àf jêdem hôf
ze Oàlesch hégd bedæden?
Säng¯d em hæ schleag de bleâdig schlöcht,
wô sich vil tausend äm hũ brôcht,
wôr əsi en àflûf nemmi.

Sål villicht àf de¯ strôssebâ
kê Märmbrig Oàlesch fôren,
dàt de bespànden ône reâ
əsi zesum sich schôren?
Um àng¯d sàl glàtt der kîser kun,
wél nichen àng¯d der lärm wäll hun;
de sàch wi'd äng¯den ärger.

Nét gît et àf dẽ strôssebâ,
nét kên dẽ læwẽ kîser;
dô gît et jô vil ställer zeâ,
em kreischt sich dô nét hîser;
dô äs nét græn't um koberràft
und dächer nét um gîsselstâw,
der hot uch ône pnschen.

De mêr se gît vun haus ze haus,
wier wäll und kå¯ se hàng¯dern,
et flånzt sich fuert mät fràdgem braus:
d'r härr Fridrich sàl sich fràng¯dern,
der krästmån sàckt en breokt em än,
der breokt sàckt bie en brégem än:
zwê hàlwẽ gien e gånzet.

'Af Schêssbrigs schillerrêg äs hî
der wässenscheft ẽ jàng¯er
und àf der Pêschendierfer hî
ẽ krêftig wûlfbezwàng¯er.
doch sûl e't àllerädelst wàljd,
ẽ rîchen, înig, sånft und màljd,
sich énzet îrscht erjôgen.

Wàt sàl nôch vun der breokt ich sôn?
mer hũ se ezt geprisen;
und sæt er se hæ vuer ich stôn,
se fàngd er't uch bewisen.
Dem geaden dît nét luewes nît,
sæ äs ich wæ e stäkelche brît, —
em wîss wàt dét wäll hîssen.

Nea àf, ir kniecht aus der gemîn,
und sæt ich't nô dẽ rôssen,
gi͡et hoà uch hôwer iwerîn,
der meat dier sàl ẽ wôssen.

---

*) Die Hochzeit des Schässburger Gymnasiallehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Schässburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.

Hut er uch stàttlich 't råd geschmiert,
dàt em mät tåddellîs gefiert
vũ för uch nõ de gêst huelt.

Vun Oderhäln bràngt mer de gêst,
vũ Schêssbrig un der Keakel,
kê˜ Birthälm sàl der àllerbêst,
e hôt dô gûld ze làden; —
allîn der àlleràllerbêst,
dier äsẽ kiser feart· zelèzt,
dier sàl de breokt mer færen.

Und aus dem jángẽ schôr är zwîn
bestàllt de äquartîrung,
sonst màchen es än der gemîn
de städder leokter stîrung.
Zwôr séng˜ et àlle morgegêst,
doch détmôl bleiwẽ se wol fêst
trhtz àllen ôwendgêsten.

Sàrgt àf gebâzel welss wæ schnî
und àf en wõrmen uewen,
àf wàsser und dergléche mî,
dàt înt de städder luewen.
Det iwrig bràngẽ sæ sich schîn:
Pomâd· und Sodasîf· vun hîm —
und wix und birscht und spägel.

Af't êssen hut er nichen sàrg,
em wi'd en't mél schî˜ stàppen,
et gît heg˜d àlles hæ àf bàrg,
der brôden und de kràppen; —
doch wæ hun ich mich ézt verried,
vũ kràppen äs jõ nichen ried,
dæ gît em dẽ gesàng˜dern.

De gêst dæ séng˜ nea àlle hæ
en losse sich et schmàken;
verziern, wàt em mät viller mæ
gebrõden uch gebàken.
Dés dåg und nôch ä˜ géner wôch —
wàt rieden ich, sängd virzen dôg
wäll det gewérg nét àng˜den.

Wàt äm kapitel weg˜d uch brît
em àf hôt dreiwẽ kénnen,
fånd àf der hochzet séng˜en dîd; —
und kån et villicht lénnen
de hochzetmotter, dàt der späss,
der uewen ausgekealt nét äs
än désen hél·gen dågen?

Äs nét un torten de schwêr màng
tikun àf ârewâgen,
mät wisebîmen twerlànk,
und hang˜den drän de schrâgen.
Vun Nådesch, vun der härrekàtz
wird all˜ der wéng˜ es hæ ze nàtz,
der ausbreach flésst ä Keakeln.

Wô bleiwt de bàtter, 't miel und schmålz,
de mälch und d·oàr zer hànklich,
wô bleiwt der zeaker und det sålz,
wô det gewérgt gefligel? —
Zwôr géng·t uch sonst hæ làstig zea,
doch næ und nemmermî wæ nea:
zwîn zândẽ sẽ bæm deiwel.

Bæm gôwen.

Ech fålle mät der dir än 't haus,
wäll hàngderm rêg nét hålden;
wier kån uch bæ em hochzetbraus
sich klauwen 't mél ä˜ fålden?
verschwégen uch, wàt schliecht uch riecht
em ä˜ sich fælt und hiegt und fliegt?
mer gõ˜ geneag àf schrauwen.

Wél bæ dẽ læwẽ gêsten hæ
det gôwen nét wäll àng̃den,
se nåmẽ mer es uch de mæ
en kũ mät vôlen hàng̃den.
't äs frälich wénig, wàt mer hun,
allîn det àllerbêst dervun
kit — wæ äm bræf de kripes.

Dem brégem zwôr äs 't nichen mæ,
hie hôt gelîrt gedûlden,
und zéklich et erfôre, wæ
em déf es lét ã̃ schûlden.
Zwôr séng̃ et foàf en zwinzig nor,
dæ àlle mênet em fàsst bôr, —
doch séng̃ uch dæ nét sächer.

Und wàt en ézig brégem sàng,
Marînburg, vu privâten,
se brâchten àng̃der sàng uch klàng
de tàler und dukâten,
äs àch! schĩ̃ làng, làng nét mi wôr,
dä säng̃d dês äs gor munchĩ̃ jôr
papalrän'n dîd gestàrwen. *)

Der iesel, sonst nét gor geôcht,
stât hæ än hien îren;
mêr hôt hie 't dinken nét erdôcht,
se lét' înt munchäst lîren,
Äs nét de îfàchhît hie sälwst,
de úspreachslîseget hie sälwst,
genägsem uch mät dästeln?

Doch wàt em hæ mät äm vuerhôt,
méss séng̃en rom begràng̃den,
hie bràng̃t àf wiegen kràm uch grôt
mät iwerstàrkẽ làng̃den
dem jángen ämmen ône zôl,
wàt nor det härz geläst vervôl
àls mállepost vun Oàlesch.

Det schôf — mé gott, wàt kån 't derfuer! —
stît uch nét hàrt ä gnôden;
nét licht et durch verstånd erfuer,
stéfmétterlich berôden.
Allîn wàt ät hält zært und schmäkt,
äs, dàt ät es mät wåll begläkt,
ät äs de sånftmeat sälwest.

Det rôss hôt äng̃dẽ geadẽ klàng,
und némeat kån 't verôchten;
ät dît seng̃ schäldèget um strànk,
bæm strôssebâ, ã̃ schlôchten;
Ät äs det béld der ädlen kràft,
besätzt äm lûfẽ misterschàft, —
wier wi'd em 't strédig mächen?

En kea uch bràngẽ mer zer gôw,
de mälch — wĩ wäll et lénnen? —
äs jô àf iklich énnem hôf
geseakt, bæ grîssẽ, klénnen;
zem brîd båld, zem paleokes båld,
båld äst em wôrem se, båld kålt,
rûm mâcht em draus uch bàtter.

En heangd, ẽ wâchter wàch und troà,
und sonst nôch klénegeten,
en intepârchen jàng und noà,
folgt mät dẽ grîssegeten. —
Ze goàsẽ wûl'n mer 's nét verstôn,
wél jô de ôrmẽ bàrbes gôn,
se keangdẽ sich erkålden.

Und mät dẽ læwẽ gôwen hæ
wälln mer vun härzẽ wänschen,
dàt sêgn und hîl dem breoktpôr blæ
bæ gott uch geadẽ mönschen; —

*) Die gegebten Gegenstände: Esel, Schaf, Pferd, Kuh, Hund, Ente werden vorgelegt. Vgl. Anm. zu Z. 119.

und wæ der hégdig froàdendåg
nét kàmmer kennt uch eagemåg,
soà ist är gäldän hochzet.

Sprachliche Erläuterungen.

Hochzeitgedicht. 1) *det*, dies: *deser* (*derr*), *des*, *det*, dieser, diese, dieses. — 3) *uch* (auch), und; beliebtes Bindewort von zwei engverbundenen Begriffen, wie: *kängd uch kiegel*, *wasser uch brtd.* Vgl. Zeile 45. 49. — 4) *hegd*, heute. — *bedœden*, bedeuten. — 5) *säng*ᵒ*d*, seit; die Form erklärt sich aus dem mhd. s i n t, seit (vgl. Z. II, 180. IV, 271, 85) nach dem in der siebenb.-sächs. (wie auch in der rheinischen: s. oben, S. 262, II, 5) Mundart gewöhnlichen Übergange des nd in *ng*ᵒ*d*; vgl. *äng*ᵒ*d*, Ende, *häng*ᵒ*dern*, bindern, *fräng*ᵒ*dern*, verändern, *fäng*ᵒ*d*, findet, *seng*ᵒ, sind, *heang*ᵒ*d*, Hund, u. a. m. — *em*, man. — *hœ*, hier. — *schlöcht*: Schlacht gegen die Türken im J. 1662, in der Kemeny fiel. Ein Denkmal bezeichnet die Stelle. — 6) *hu*ᵒ, haben: Präs. *hun*, *hôst*, *hôt*; *hun*, *hut*, *hun*. Prät. *hàt*, *hàst*, *hàt*; *hadden*, *hàt*, *hadden*. Inf. *hun*. Part. *gehôt*. (In der ersten Pers. praes. durchgängig das u mit Ausnahme von *sål*, *terf*, *kån*, *wäll*, *mess* etc., soll, darf etc. Im Prät. Abfall des e.) — 7) *asi*, also, so; Z. II, 92, 47. III, 44, 11. 250, 54. — *nemmi* (= *net mi*), nicht mehr; Z. III, 320.

8) *Strôssebà*, Strassenbau. — *ké*ᵒ, gen, nach. — *Märmbrig*, Marienburg, sächsischer Ort, 1 Stunde von Schässburg. — 9) *fôren*, fahren: zu der Zeit eifrige Herstellung der Strassen und Wege im ganzen Lande. — 10) *ren*, Ruhe. — 12) *um ang*ᵒ*d*, am Ende. — *glàtt*, grade, sogar; Z. II, 346. III, 239, 7. — *kum*, kommen. — 13) *nichen*, kein; mhd. n e h e i n, n i h e i n, n e c h e i n. Vgl. Z. 71. 76. 120. — 14) *wi*ᵒ*d*, wird. — *äng*ᵒ*den*, immer; vgl. schweiz. *unde*, *undig*: Stalder, I, 102, Z. III, 207, 28; unten Z. 155.

15) *net*, nicht. — *gît et*, geht es. — *kén*, (ent)gegen. — 18) *hîser*, heiser. — 20—22) Bei ländlichen Hochzeiten, auch sonstigen Festzügen, wie z. B. Abholung eines Pfarrers, wird beim Abholen der Gäste der Koberrand (*ranft*, *råft*) grün geschmückt, Tücher werden an den Peitschenstiel (Geisselstab) geknüpft und Blumensträusse (*puschen*, Busch, Büschel; vgl. oben, S. 262, 10) auf die Hüte gesteckt. — *äs*, ist: Präs. *ich bän*, *te bäst*, *e äs*; *mer seng*ᵒ, *er seg*ᵒ*d*, *se seng*ᵒ; Prät. *wôr* und *wås*; Imp. *bäs* (mhd. w i s, b i s); Inf. *seng*ᵒ; Part. *gewiest*.

22) *mér* (Mähre), Gerücht. — *se*, sie. — 23) *hing*ᵒ*dern*, hindern. — 25) *fräng*ᵒ*dern* (verändern), allgemein für Heirath; Z. III, 137. IV, 194. Für andere Fälle auch im Sächs. „*verändern*“ gebräuchlich. — 26) *krästman*, Christkind. — *sakt än*, sackt ein, beschert. — *breokt*, Braut; so *heokt*, *kreokt*, Haut, Kraut (*zeklich*, zeitlich; vgl. oben, S. 261, 1); aber *hàt*, *tràt*, haut (schlägt), traut, nach mhd. h o u w e t, t r û w e t. — 27) *hie*, *hî*, er; Z. II, 75, 9. Das persönliche Fürwort lautet:

	ich,	du,	er,	sie,	es.
	ich,	te,	e,	se,	et.
Betont:	ech,	ten,	hi (hie),	sæ,	ät.
Dativ:	mer,	der,	em,	er.	
Betont:	mir,	dir,	äm,	är.	
		Plural.:			
	mer,	er,		se.	
Betont:	mir,	ir,		sæ.	
Dativ:	es,	ich,		en.	
Betont:	äs,	éch,		änen.	

bregem, Bräutigam. — 28) *gien*, geben. — *ganzet*, Ganzes.

29) *schillerrég* (Schülerberg; *rég*; vgl. *rach*, *rag*, steif, hervorragend; Schm. III, 38. 63. unten Z. 107), Schulberg. Bei grösseren Erhebungen auch *berg* üblich: *kröberg*, *wiseberg*, *hennerberg*. — 30) *jäng'er*, ein Jünger. — 31) *Peschendorf*, sächsischer Ort bei Schässburg. — *hi*, Höhe. — *wulfbeswänger*: F. hatte kurze Zeit früher (bei Gelegenheit einer Treibjagd) einen Wolf erlegt. — 33) *sül*, sollte. — *e't* = *e det*, er das. — *wäld*, Wild. — *richen*, Rehchen, junges Reh. — 34) *inig*, lieblich, niedlich; — sehr beliebt in unserem Dialekt. — 35) *enzet*, *ezt*, *izt*, jetzt; *ezig*, jetzig; vgl. Z. I, 131, 11. — *irscht*, *irst*, erst.

36) *sôn*, sagen. 38) *vüer ich*, vor euch. — *stôn*, stehen. — 39) *se*, *si*, *asi*, so. — *fangd*, findet. — 40) *dit nit*, thut noth. — *luewes*, Lobes. — 41) *sæ äs ich*, sie ist euch. — *brit*, Brot. — 42) *em wiss*, man weiss.

43) *nea*, nun. — *af*, auf. — *gemin*, Gemeinde. Dorf ist selten und meist nur in Compos. üblich: *Malderf*, *Danderf* etc. — 44) *ich't*, euch (es). — *nô*, nach. — *rössen*; Pferd (*fërt*) wird seltener gebraucht. An manchen Orten ist der Ausdruck *de gorreh* (Gurre, Stute; Z. II, 318, 2. IV, 194) allgemeine Bezeichnung ohne Unterschied des Geschlechts, wie auch *de fellen* (die Füllen). — 45) *giet*, gebt: Präs. *gien*, *gist*, *git*; Prät. *gôw*; Imp. *gäff*; Part. *gegien*. — 45) *iwerin* (über ein), vor Allem. — *dier*, *di*, der, als art. postposit. und Pron. relat. und demonstr. vgl. Zeile 55. 56. — 46) *e'*, ihnen. — *wässen*, wachsen; so: *össelt*, Achsel, *dresseln* u. a. m. Vgl. Z. II, 49. — *hut er*, habt ihr. — 48) *gefiert*, (Gefährte), Fuhrwerk. — 49) *vu' für neh nô*, von fern und nahe.

50) *Oderhäln*, Udvarhely, ein ungarischer Marktflecken (wo ein Schwager des Bräutigams wohnt). — 51) *Keakel*, die grosse Kokel, an deren linkem Ufer Schässburg liegt. (Was heisst wol der Ausdruck *Kokelferden* in Grimms Weisth. II, 577?) — 52) *Birthälm*, Sitz des evangelischen Superintendenten. Dieser, ein verehrter, vieljähriger Freund des Dechanten, war ebenfalls zur Hochzeit geladen (*güld ze laden*, Gold zu laden). — 55) *äse'*, unsern. — *feart*, führte, fuhr. In demselben Jahre (1852) hatte der Kaiser das Land bereist.

57) *jange schôr*; „das junge Schaar" bilden die jüngsten Glieder der „Nachbarschaften", die ausserdem noch in „das Mittelschaar" und in die „Altschaft"

sich abstufen. An der Spitze steht der Nachbarvater. Dieses Institut ist ein echt sächsisches. — *är*, ihrer; *es*, uns. — *städder*, Städter, Stadtbewohner (Gegensatz: *gebauer*). — *leohter*, lauter, nur etc. (Luther: eitel); Z. III, 308, 1. 61) *seng*, sind.

64) *af*, auf, nach; hier = für. — *gebäzel*, (Gebettsel), Bettzeug. Hohe, bis nahe zur Zimmerdecke reichende Betten zu haben, ist Ehrensache jeder Bauernwirthschaft, selbst wenn man bisweilen durch eingelegte Tröge etc. täuschen müsste. — *schnî*, Schnee. — 65) *uewen*, Ofen. — 66) *mî*, mehr. — 67) *înt*, Eines, Einen; Z. III, 176, 17. — *luewen*, lohen. — 68) *schîn*, *schî*, schon. — 69) *hîm*, heim; *vun h.*, vom Hause; so: *hîmen*, nach Hause; *hîmenzea*, heimwärts; *derhîm*, zu Hause, daheim.

71) *äf't*, auf (für) das. — 72) *mel*, Maul; *meangd*, Mund, ist gar nicht volksthümlich; doch *meangdôrt*, *meangdstäk*; dagegen *melfel*, mundvoll, *melbülschef*, Mundwerk. — *etäppen*, stopfen. — 73) *gît*, geht; *gît*, gibt. — 74) *krappen*, Krapfen. — 75) *verried*, verredet. — 76) *gesäng'dern*: dieser Dialekt kennt auch den Plural „die Gesinder"; so von *gedær*, Gethier, *de gedærer*, u. a. m.

78) *dæ*, die, art. postpos. — *en*, und; in Zahlwörtern (*foàf en zwinzig*, Z. 124), durchgängig so. — 80) *mæ*, Mühe. — 82) *dee dàg*, diese Tage (davon das Verbum *dâgeln*: *ämen dâgeln*, einen hinhalten, von Tag zu Tag vertrösten); aber *virzen dôg*. — *än*, *ä*, in. — *gener*, jener. — 84) *gewerg*, Gewürge; hier vom Schlachten des Federviehs.

85) *kapitel*, Kirchsprengel. — 86) *äfdreiwen*, auftreiben. — 87) *dîd*, Tod; *dîden*, tödten. — 88) *lennen*, leugnen. — 89) *späss*, Spiess. — 90) *uewen*, Ofen. — *ausgekealt*, ausgekühlt, erkaltet. — 91) *heligen dâgen*, heilige Tage, volksthümlich für Feiertage; *än de helig dâg zæu*, auf die Feiertage wohin reisen.

92) *un*, an. — *de echwêr mäng*, die schwere Menge, die Hülle und Fülle. — 93) *ükun*, angekommen. n bleibt nur vor den Zungenlauten d, t, n, z: *undean*, *untrôfen*, *unnageln*, *unzæn*. — *ärewägen*, Erntewagen; von *ärnen* (mhd. ä r n e n); so auch *äremôl*, Erntemahl, das der Pfarrer zum Schluss der Ernte den Arbeitern gibt; daneben *örnen*, Nachlese halten. — 94) *wieebûm*, Wiesenbaum, Heubaum, — *iwerlänk*, überlang. Der Dialekt unterscheidet *lank* (räumlich) von *läng* (zeitlich): *läng dô gewiest*. — 95) *häng den drän*, hinten drein. — *schrâgen*, vierbeiniges Fussgestell für den Backtrog. Ähnliche Gestelle wie der Sägebock etc. heissen auch anderwärts *schrage*. — 96) *Nadesch*, Nadosch, ein sächsischer Ort, 3 Stunden von Schässburg, wo guter Wein wächst — *hörrekatz* (Herrenkatze), eine gute Weinhalde im Birthälmer Weichbild. — 97) *weng*, Wein. — 98) *auebreach*, Ausbruch, Wein von den auserlesensten Trauben. — *Keakeln*, Kokeln (s. oben zu Z. 51); hier der Eigenname für das Appellativum: in Strömen.

99) *miel*, Mehl. — *echmålz*, Schweinefett, Schmalz. — 100) *oàr*, Eier; im Sing. ist nur das Diminut. *oàchen* gebräuchlich. — *hànklich*, ein mit Eierdottern und Butter überschmierter Fladen, das echt nationale Backwerk der Sachsen. Vergl. althochd. h a n e h o, mhd. a n k e, m., Rahm, Butter; ebenso alemannisch: *der anke*; Schmid, 24. Stalder, I, 106. Tobler, 85 a. Grimm, Gesch.

d. d. Spr. 1003. Z. II, 363b. K. Schuller, sächs. Ged., S. 14. 45. Vgl. auch oben, S. 194: *fonklich*, Pfannkuchen. — 103) *Zwör — zen*: das Haus des Dechanten ist ein überaus gastfreies; die Amtsgenossen F.'s werden dahin oft zu Tische geladen. — 104) *nœ*, nie; mehr nur in dieser Verbindung und dem nhd. nachgebildet, sonst *näkest*, *näkent*. — *neu*, nun. — 105) *zwîn zänden*, zwei Zehnten; hier im hyperbolischen Ausdruck.

Beim Gaben. Das Zeitwort *gaben* nur in der Bedeutung: dem Brautpaar Geschenke darbringen. Diese Sitte ist allgemein erhalten unter den Sachsen, wenn auch mit mehr Förmlichkeit verbunden bei dem Bauernstande. Auf dem Lande etwa folgendermassen: Nach vollzogener Trauung begibt sich das Paar in das Hochzeitshaus zurück, stellt sich vorn am Tische auf (wobei die Braut die Hauptperson vorstellt), und nun erscheint jeder der Gäste, voran die Eltern und nächsten Verwandten, und bringt eine Gabe in Geld, Hausgeräthe, Vieh (Teller, Polster, Ziege, Ferkel etc.) unter Begleitung von Wünschen dar, wofür (häufig unter Thränen) die Braut zu danken pflegt. Gewöhnlich spielt eine Musik während dieser Handlung ein trauriges Stück. Vgl. Z. IV, 93, 47 ff. 111, 58.

106) *ech*, ich. — *dir*, Thüre; davon *dirpel*, Thürschwelle, Thürpfahl. — 107) *häng'dern*, hinter dem. — *rég*, Berg; oben, Z. 29. — 108) *wier*, wer. — 109) *sich — fålden*, sich den Mund in Falten legen. — 111) *hiegt und fliegt*, hegt und pflegt. — 112) *gôn*, gehen.

114) *äng'den*, enden. — 115) *nåme' mer*, nahmen wir. — *es*, uns. — *mœ*, Mühe. — 116) *ku*, kommen; *kit*, kommt; vgl. oben, S. 263, 19. — 118) *dervun*, davon, darunter. — 119) *kripes*, Krebse; *et kit wœ äm bræf de kr.*, sprichwörtlich für: es ist eben nicht da. Offenbar verdankt diese sprichwörtliche Redensart einer Volksanekdote, ähnlich wie sie uns Grübel in seinem Nürnb. Gedichte „die Krebse" (neue Ausg. I, 86) erzählt, die Entstehung. — Den eigentlichen Gegenstand des Gabens überreichten diesmal die Freunde des Brautpaars erst nach der Hochzeit. Vor der Hand wurden Affintria von niederer Bedeutung (mit Rücksicht auf den naturforschenden Bräutigam aus einem Waarenlager angekaufte Thiergestalten: s. Zeile 134 ff.) vorgelegt.

121) *geliert*, gelernt. — 122) *zeklich*, zeitlich, oft. — 123) *def*, tief. — *let*, lässt. 124 ff.) 25 fl. C. M. monatlichen Gehaltes bei provisorischer Anstellung. — *em fasst*, man fasst, empfängt. — 127) *ezig*, jetzig; s. Z. 35. — *säng*: Anspielung auf ein humoristisches Gedicht Fr. Marienburg's „das Lectorenleben"; (Fr. M. war damals eben Bräutigam). — 129) *brächten*, brachten. — *äng'der*, unter. — *kläng*, Klang; aber *kläng* (*klany*), Heuschober. — 131) *net mi*, nicht mehr. — 132) *dä*, denn. — *säng dês*, seit dessen. — *muncht*, manches (manch ein). Der unbestimmte Artikel e i n ist *en*, Gen. *es*, *er*, Dat. *em*, Acc. *en*; dagegen das Zahlwort: *ìn*, Gen. *enes*, *ener*, Dat. *enem* etc., Acc. *enen*. — *papairän·n dìd:* Gold und Silber sind völlig ausser Curs seit 1849.

134) *geócht*, geachtet. — 135) *än hìen ìren*, in hohen Ehren (und Ohren). — 136) *mér*, wenn auch, ob auch; *mér wœ*, wie immer. — 137) *se*, so. — *lét*, lässt er. — *ìnt*, Eines, Einen; wie oben, Z. 67. — *munchäst* (manch etwas), Manches; auch *munchìnt*, manch eines. — *lìren*, lernen; auch lehren; s. Z. 121. — 138) *hie*, er. — 139) *ùsprcach slîsegct*, Anspruchlosigkeit.

141) *mät äm*, mit ihm. — *vuerhôt*, vorhat, beabsichtigt. — 142) *rom*, Ruhm (auch Raum). — *begrang'den*, begründen. — *krum uch grôt;* üblicher: *schläm* (krumm) — *schliecht* (Luther); „schlecht" heisst im Dialekt *licht: e licht mänsch;* doch ein moralisch verderbter: *e schliecht mänsch.* — 144) *läng'den*, Lenden. — 145) *ämmen*, Immen, allgemein üblich für „junges Ehepaar." — 146) *geläst*, gelüstet. — *vervôl*, ganz voll, vollauf; bei Flüssigkeiten: *geschwibbelt vôl, püttvôl;* vgl. Z. III, 283, 108. II, 192, 26.

148) *me, meng*, mein. — *derfuer*, dafür. — 149) *härt*, (hart), sehr; Z. IV, 269, 23. — 150) *licht*, leuchtet. — *erfuer*, hervor. — 152) *hält*, halt' ich, glaub' ich; s. Z. I, 274, 9. 292, 36. II, 515. — 153) *ät*, es; *es*, uns. — 154) *sälwst*, *salwest*, selbst; Z. III, 186, 55.

155) *äng'den*, innen, auch *änne;* s. oben bei Z. 14. — 156) *nemest*, Niemand; selten *nementy nemånd;* s. Z. I, 259. III, 425, 20. IV, 270, 45. — 161) *wier*, *wî*, wer. — *em 't*, ihm es.

164) *iklich ennem* (jeglich einem), jedem; auch *ædrich enner;* s. oben, S. 194. — 165) *geseakt*, gesucht. — 166) *paleokes*, Palukes, Maisbrei; ital. polenta, ungar. pulizka. — 167) *äst*, isst. — *rûm*, Milchrahm.

169) *heangd*, Hund. — 171) *intepärchen*, Entenpärchen. — *noa*, neu. — *grîssegeten*, Grossigkeiten, ist nur des Reimes wegen gebildet. — 173) *gouse*, Gänsen. — *wûl'n mer's* (*mer es*), wollten wir uns. — *verstôn*, verstehen. — 174) *barbes*, barfuss; vgl. Z. II, 30. 32. 494. IV, 270, 45. Ähnliche Umbildung scheint in *beibes* (s. oben, S. 194), Bienenkorb, zu liegen, aus: *bî*, *bei* und Fass: Bienenfass. Sonst sagen wir *boa*, *boan* für die Biene. Z. II, 209.

180) *hegdig*, heutig. — 181) *eagemåg*, Ungemach. — 192) *îst*, einst.

Schässburg. Joh. Mätz.

Niederdeutsche Sprichwörter.

Mitgetheilt von Dr. A. Lübben in Oldenburg.

(Fortsetzung von S. 144.)

383. De weg môt't se alle an, se(de) 't wîf, dô fôren se mit ern man na 'n galgen.

384. De 't dôn kan, se(de) malle Jan, de gefe mi 'n sülvern örtje (Z. IV, 144, 349).

385. De êrs jökt (*jackt*) mi, 't gift gôd botterjâr.

386. De kranke liggt up 't bed(de), de fêge sit dervör.

387. De nich kumt, brûkt ôk nich wer (*wieder*) weg gân.

388. De sîn riker (*Reichmacher*) wat gift un sîn wîser wat lêrt, dé is in de sottheit verkêrt.

389. De stork is sîn vêren (*Federn*) eben sô gôd nœtig, as de lüning (*Sperling*, Z. III, 494).

390. De is vorlâten un verlâren as 'n jödensêle.
391. De un de dûwel sünt in êne nacht junk warden (Z. IV, 269, 16).
392. De nâste (*nächste*) frün(de) folgt de lîk (*Leiche*).
393. De den dûwel to 'n fründ hett, kan licht in de helle kâmen. (*Vgl. Nr.* 302).
394. De swarte oss het er (*ihr*) al up den fôt treden.
395. De ên hett de mann un de ander hett de will dervan.
396. De glûrt (glûmt) van ünnern (*von unten*) herup, as 'n hœnerdêf.
397. De am längsten levt (*lebt*), schall 't all hebben.
398. De êrst up 't slôtskante steit, de stœt't se (*stossen sie*) gau herin.
399. De will pûsten, un holl 't (*hält das*) mehl in den mund!
400. Derens (*Mädchen; Z. II*, 41) un mûs(e), mâkt kâle hûs(e).
401. Dôn is 'n ding, man snacken könnt wi all.
402. Dör de kel(e) kan vel (völ), se(de) der schiffer, dô haddc he sîn drêmastschipp versâpen (*versoffen*).
403. Do 't kôpen is upkâmen, is 't geven afkâmen.
404. Drei (*drehe*) di Margret, dat kind will süsen.
405. Drögen mêrt (*oder* märz), natte april un kolde mei, füllt schüer un keller un bringt gôd heu.
406. Drê grôte bônen sünt net sô gôd, as 'n snûte (*Schnauze, Maul; Z. II*, 283, 105) vul drœge brôd, seggt de Nörders.
407. Du kanst di an' fûlen (*schmutzig; Z. II*. 317) pâl nich schœn frîven (*reiben*).
408. Du kanst mi kên lûs afstarven lâten.
409. Du schast (*sollst*) mi de finger wol ût den êrs holden (*halten*).
410. Düstere morgens gift moie (*schön; Z. III*, 376) dage.

E.

411. Ei is 'n ei, se(de) de pape, dô grêp (*griff*) he nâ 't gôse-ei.
412. Elk (*jedes; Z. III*, 425, 16) hüesken het sîn krüesken (*Kreuzchen*).
413. Elk is 'n dêf sîner narung.
414. Elk môt sick strecken na sîne decken.
415. Elk sîn möge (*das, was jemand mag, gerne isst*)! se(de) de Junge, ik êt figen.
416. Elk sîns, denn krigt de düwel nix.
417. Elk môt sîn êgen scheeps-düepte (*Schiffstiefe*) wêten.
418. Elk môt sîn êgen sack nâ de möle dragen.
419. Elk schrabbe (*schabe, scheure; Z. III*, 552, 7) sîn êgen pott.

420. Elk frêe sîn nâbers (*Nachbar*) kint, denn wêt he wat he findt.
421. Elk kriege sick süifs bî de nöse.
422. Elk hœde sick vör 'n achterklapp (*Nachrede, Geklatsch*).
423. Elk deit (*thut*) wat, se(de) de junge: Mîn vader sleit mîn moder, mîn moder sleit mi, un ick sla de bigge (*Ferkel; Z. III*, 498).
424. Elk ding het sîn wêterschap (*Wissenschaft*), se(de) Engelnö; dô pûste se dat lucht (*Licht*) mit 'n êrs ût.
425. Elk dûsent gülden bringt sîn gierigkeit mit sick.
426. Elk môt wêten wat he deit (*thut*).
427. Elk schöte (*Schoss*) is kên ântvögel (*Ente; Z. III*, 502).
428. Elk wat van de stockfisk.
429. Elk wêt am besten, war üm de schô drückt.
430. Ên kint kên kint, twê kinner spälkinner (*Spielkinder*), drê kinner völ kinner.
431. Ên tûge (*Zeuge*) kên tûge.
432. Ên dwingeland is beter as söven bidders.
433. Ên is beter as kên.
434. Ên stên kan kên mehl malen.
435. Ên ôg arbeit't mêr as tein han(de).
436. Ên minsk geit ên weg.
437. Ên krei (*Krähe*) mâkt kên sönndag.
438. Ên enkelt (*einzeln; Z. III*, 285, 130) mâl kan man mit 'n börgemester eten (*oder:* gegen en borgermester têren, *zehren*).
439. Ên brader is n' butt wert.
440. Ên hüerd (*gemiethetes; Z. II*, 511, 8) perd un lênde (*geliehene*) swepe (*Peitsche; Z. III*, 283, 108) rîd't scharp.
441. Ên hungrige lûs bît't (*beisst*) scharp.
442. Ên Tater holt sîn harbarge rein (*oder:* bestellt sîn harbarge nich).
443. Ên dag in de weke (*Woche*) môt man vör schelm un dêfe (*Diebe*) mit arbeiden.
444. Enkelt holt (*einiges, manches Holz*) drägt swâr, se(de) de snîder, dô stœnde he sick up elestock (*Elle*).
445. Ende gôd alles gôd; morgen kâk wi (*kochen wir*) mehlpüet (*Mehlkloss*).
446. Endelk (*Endlich*) will de bûr de kô betâlt hebben.
447. Endelk môt de voss (*Fuchs*) to 't lock herût.
448. Êr (*Eher*) nich van de kô, as dat kalf der is.
449. Êrst 'n bede (*Bitte*), dann 'n sede, dann 'n plicht.

450. Êrst ansteken (upstiken, *die Pfeife anzünden*), se(de) Jan, as he nâ den galgen schull.

451. Êrst likken un slabben (*oder:* sunen un flabben), dann hauen un krabben.

452. Êrst dat nœdigste, se(de) de kerl, dô prügelde he sin wîf dör.

453. Êrst mâk't se den lepel (*Löffel*) fûl (*schmutzig*), un dan fret't se wer ût (*daraus*).

454. Êrgierig, as Hotes sîn hund, de 't brôd nich wer nêm, dat se üm ênmal nâmen (*genommen*) hadden.

455. Eten un drinken holt lîf un sêl to hôp (to samen; Z. III, 265, 2).

456. Eten wat 'n mag un lîden wat 'n kan, *oder:* wat der na kumt.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

386) *feige*, vom Geschick zum Tode bestimmt, zum Tode reif, wie mhd. veige, Z. III, 46; altnord. fegr, schwed. fêg, dän. feig.

396) *glûren*, *glümen*, düster aussehen; vgl. Z. III, 259, 13 und *glûpen*, lauschen, schielen: Z. II, 423, 102. Richey, 76. Dähnert, 154.

398) *Slotskante*, Ufer des Grabens; Z. II, 392, 43 u. III, 282, 98. — *gau*, schnell; Z. II, 318, 3. 396, 11. 546, 2, 4.

399) *pusten*, blasen; Z. II, 318, 8. 393, 63. III, 28.

401) *snacken*, schwatzen; Z. III, 425, 14. — 405) *drœge*, trocken; Z. II, 210, 6.

407) *frîven*, st. vb. (*frêv; frîven*), reiben.

442) *Tater*, Zigeuner, Bettler; *Tatersche*, Zigeunerin; *tatergêl*, braungelb (v. Gesichtsfarbe). Wol Tartar, *Tatar* (Schm. I, 462. Zarncke zu Brant's Narrensch. 327) abzuleiten. Brem. Wbch. Dähnert. Schütze, 250. Hennig, 273. Mllr.-Weitz, 244.

444) *stœnen*, *stönnen*, stemmen, stützen; *Stön*, Stütze. Krüger, 68.

451) *likken*, lecken, neben *slicken*, oberd. *schlecken* (Z. IV, 117, 2), wie *slabben*, oberd. *schlappern*, schlürfen (Z. III, 133) neben *labben*, *lappen*, *läppern* (Z. II, 562, 1. III, 303). — *sunen*, küssen; *Sun*, *Suntje*, Kuss; Krüger, 68. — *flappen*, unmässig küssen, schmatzen; v. *Flabbe*, *Fläbbe*, grosser, breiter Mund, Maul. Z. III, 273, 7. 365, 15. Dähnert, 121. Schütze, I, 320. — *krabben*, kratzen; II, 226. 393, 51. III, 251, 75.

Nachtrag

zu Seite 225.

Die aus Crusius angeführte Stelle über den *Truckenscherer* ist auch schon in Gräter's Bragur IV, II, 59 ausgezogen und besprochen worden.

Der Herausgeber.

Aus einem vocabularius ‚ex quo' vom jahre 1432.

Der vocabularius, dem nachstehender auszug entnommen ist, befindet sich handschriftlich in der bibliothek des böhm. museums zu Prag, mit nro. 355 bezeichnet. Ihm vorauf gehen im codex, von derselben hand geschrieben, ‚equiuoca' und ‚composita verborum', an deren schluße die jahreszahl 1432 angegeben ist.

Von bedeutung ist unser vocabularius ‚ex quo' dadurch, daß sich in ihm häufig formen der ostlechischen mundart darbieten, während sonst in den zahlreichen vocabularien dieser art eigentliche mundartliche erscheinungen nur selten begegnen dürften. Ostlechisch sind z. b. die lautverhältnisse in *frantschaft*, freundschaft, s. Schmeller, mundarten §. 246, *scheff*, schiff, *hemel*, himmel, *scherm*, schirm, §. 264 (wie auch mhd. s e h ë f, Grimm, gr. I³, 136, in den Vorauer gedichten v ë s c e, s ë b e n, Weinhold, dial. 32), *tegel*, tiegel, §. 300, *mar*, mohr, *schass*, schoß, §. 332, *sparn*, sporn, *rast*, rost, §. 316, *pistam*, bistum, §. 374, *scherf*, *scherb*, §. 398, *gappel*, gabel, §. 406, *leczelten*, lebzelten, §. 411, *wamppen*, mhd. w a m b e, §. 402, *reb̄m*, rebe, §. 408, *dervaren*, erfahren, §. 451, *versweyꝫ*, verschweigen, §. 477, *rech*, reh, §. 495, *alaw*, alaun, §. 581, *möser*, mörser, *van*, farn, *eberehleich*, ehrbarlich, §. 632 u. s. w. In lexikalischer beziehung darf unserm vocabularius zum mindesten eine gleiche bedeutung zugesprochen werden, wie jenem, den Diefenbach 1846 im auszuge herausgegeben und bibliothekar W. Hanka für das böhmische museum angekauft hat.

Diefenbach's verdienste um sorgfältige erklärung zu erreichen, blieb mir bei den äußerst geringen hilfsmitteln meines wohnortes und meiner selbst unmöglich; unsre zeitschrift hat mir noch die meisten und besten dienste geleistet. Manches ist unerklärt und unverglichen stehen geblieben, da ich nirgend auskunft fand. Der öfters angeführte vocabularius ‚ex quo' (s. l. et a.) im besitze des h. schulraths dr. Zeithammer hat — vielleicht ein besonders kennzeichen desselben — zum schluße vier disticha; die ausgabe von Wenzel Brack's ‚vocabularius rerum', die ich ebenfalls zu rathe ziehen konnte, trägt die jahrszahl 1501 (Speier).

Pisek. Ign. Petters.

Aballenatus, *entspent* (Schm. III, 567) ũl *entpfrömt*.

Abductio, *twalb̃m* (Schm. II, 403).

Abcedarium, *ein sayt̃n* oder *fyd̃l*.

Abigere, *vertreib̃m* ũl *fudergen*.

Ablactare, *verwenn* ũl *entspenn*.

Abhorrere, *vorchten* oder *schewczen* (Schm. III, 339. Z. III, 10, 7.)

Abintestatus, *selgerett* (Schm. III, 148; vgl. Dief. wb. unter animatum).

Abnegare, *laichen, versagen, verlaugen*.

Abra, *ein dinst maid*.

Abscindium, *hûffmesser*.

Abrotare, *redder̃n* (Schm. III, 162. Z. III, 48, 28, elsäß. *rittere* Z. III, 486. vgl. cola).

Abrotator, *ein melpewtler*.

Abrotare, *melpeutl̃n* (druck: *melereden*; abrotator, *mele reder*).

Absintenm, *wermûd*.

Absonus, *obiczig* (vgl. *abwitzig*, Grimm, wb. I, 155 und *aberwitzig* sp. 35) ũl *vnweys*.

Abstergere, *abtruchen* oder *abyschen* (druck: *abweschen*).

Abstirpare, *ausgraben, reutten* (Dief. *ausraten*).

Astractum, *gefrumme, das da dy gancz gemain macht* (von zweiter hand zugesetzt).

Abulere (abolere?) *gelukchprechen*.

Abolutus, *besoligt* (Schm. III, 231. Grimm, wb. I, 1630; vgl. Diefenb. unter volutacio; in Nordböhmen *sich sllen*, sich wälzen) ũl *vnsawber*.

Abticare (abdicare), *verlechen* (vgl. Schm. mundart. §. 252). Ist etwa *verjechen* zu lesen?

Acalitulus, *weinschenk*.

Accalabus, *hengstdekeh* (so! vgl. Dief. acalabus, ein *hewschrecke*).

Accingere, *wappen an tûn* ũl *gurgen* (?)

Acor, *cham* (kaniger wein, verdorbener wein).

Acera, *gundreb̃m* (u nach b zu m, Schm. §. 408; vgl. Schm. II, 53, Dief. acera, *gundram*). *)

Acerra, *weyrochpus-k̃l* (l. *puchs̃l*).

Acerbitas, *sawrchkait* ũl *scharhait*.

Accedula, *grasmuk* (gemma gemmarum: *nachtgall*).

Acetosa, *sawrsemf* ũl *ampher*.

Acialis, *ekel* (Schm. I, 25) ũl *ort* (Schm. I, 112; ahd. mhd. ort, spitze).

Acquirere, *erberphen* (Schm. §. 683. 461) *oder gewinnen*.

Acriter, *scherleich* (druck: *scherpflichen*).

Acus, *ein nadel* ũl est palea, *am* (Schm. I, 53. Z. IV, 16. Grimm, I, 278) ũl *sprüger̃n* (Schm. §. 686).

Adrasita (wol Adrastia), *gelukch*.

Adeptus, *erbarmfen* (d. i. erworben).

Adiperum, *zekch* (Schm. IV, 222).

Admissarius, *stûthenkst*.

Ador, *meltunst* (Dief. *kleyn mal*, Brack's vocabul. rerum: *weitz melb*).

Adventicus, *fromd newer sankch*.

Adulari, *zû tuttl̃n*.

Adulator, *czu tuttl̃r* (Schm. I, 405; wol zu *tuten*, blasen, gehörig; vgl. Z. III, 543, 6).

Adula, ein *knod* (ebenso bei Dief.)

Affligere, *chestigen* ũl *drukchen* ũl *peinigen*.

Afforess, *hauphleich* (vor ch ein s eingeschoben; vgl. afforis, *vßwendige* im voc. ex quo?)

Affumentum, *stawdech* ũl *hek pusch* (Dief. affunetum, druck: affamentum, ein dornbusch).

Agates, *ein aytstain* ũl *ein agstain* (Grimm, wbch. I, 190).

Agacia, *goldwurczen* (im druck: agaticia).

Agilis, *behend, snel oder resch* (Schm.

*) Bei dieser gelegenheit verweise ich sammler von pflanzenidiotismen auf das ,botanologicon' von Euricius Cordus. Coloniae apud J. Gymnicum. Anno MDXXXIIII.

III, 139; nordböhm. *risch*, Weinh. beitr. 78a).

Agasa, *esel hertter* (Dief. sp. 16).

Agolinm, *hertter cholb̄m* (druck: agulns, baculus pastoris).

Agalma, *chlar spiegel.*

Alabastrum, *stainein möser* (Schm. §. 632).

Alabrum, *gar̄nrokchen ūl ein haspel* (Schm. II, 254. in Schmidt's idiot. bernense *haschp*, Z. III, 86b).

Aianda, *leroch* (ahd. l ê r a h h â).

Alga, *ein schawm ūl fûm, der anff dem mer wirt*, herba *rarcholm* (â für ô; Schm. §. 332).

Allenm, *knofleck* (Schm. §. 398 ostl.)

Allo, *sliffstain.*

Allota, *ein kopp* (drnck: *ein qnaps oder ein kope*, bei Dief. *ein czoppe*).

Ailutum, *pukchein leder, lasch* (Schm. II, 505; Brack: ainta, *lesch, rot leder*).

Allmasinm, *leythauff* (l. *leytkauff* oder *leychauff*; s. Dief. nnter mercipotns, Schm. II, 521; in Nordböhmen zu *leinkauf* verderbt, Z. III, 306, slaw. *litkup*, im Egerland *leihkauf*, Schmalfns, d. Dentsch. in Böhm. s. 89).

Alopiciosus, *chäll.*

Ainns, *edlein pawm* (vgl. Schm. §. 442).

Altercari, *chyphel* (mhd. kîfen, kîven, Z. II, 567, 43. III, 28 n. ö.; jene *kiferbeß* bei H. Sachs in der ‚nomenclatnra rernm domesticarum' von Sebald Heyden [Nürnberg 1530] *kifferbis*, pisa praematnra), *schelten ūl snappen* (vgl. Z. II, 77 ob.) n̄l *chrieg̃n.*

Alutum, *lewch* (vgl. Schm. II, 462).

Alveoins, *ein peinstokch* (druck: *bynstock* oder *napff*).

Aiumen, *alaw* (abfall von n, Schm. §. 581).

Allopidia, piscis, *rauch.*

Amarus, *pitter* oder *hanttig* (Schm. II, 209. Z. III. 191, 76. gl. Prud. Prag. f. 68: aspera h a n t i g i).

Amarillns, *ëmering.*

Ambastor, *ein grasser herren sach werriffer* (mhd. w ë r b e n; druck: ambasiator: ein *constabel*).

Amentia, *amechtichait* (vgl. Schm. II, 546; mhd. â m a h t = nhd. ohnmacht) ūl *chrankchait* ūl *tôrhait.*

Ambnsta, *verdakschüzzel.*

Ametum, *semff* (vgl. Dief. amentum, *eyn ssmde*).

Amis dicitur taie lignum byforicnm ad capiendas feras, *stiual* ūl *gappel*, cum quo venatores extendunt retia (mit *gappel* vgl. *toppen, trauppen* Schm. §. 406).

Amolior, *wehendichleich awegen* (Schm. §. 407. 410).

Amphiteatrnm, *ein tanczlaub̄m, tanczhaus.*

Amplustra, *rueder in dem scheff* (*schef* Schm. §. 264).

Amnrca, *oley.*

Anatheca, *reinvan* (ausfall von r nach Schm. §. 632; vgl. Diefenb. anatheta, nordböhm. *rimfer*, tanacetum, vielleicht ans *rindfarn* zu erklären).

Anasa (ansa), *hyen an eim chrug.*

Anateca, *rayfal* (so!).

Anaioginm, *predig pnlpret* (vgl. Dief. analoium).

Anchora, *ein ankchel* (Schm. §. 624).

Angaria, *vngelt* (ebenso im druck) n̄l *wetwungen dinst* (Diefenb. *golt vaste*).

Angarinm, *ein natstal* (â für ô wie oben *rarcholm*; gl. belg. von Hoffmann, s. 77: *osstal, hoefstal, noodstal*).

Angularis, *ekat* ūl *artrat* (vgl. acialis) n̄i *winchlat* ūl *wezstain.*

Angistrnm, *laß chopphel* (Dief. *loz kop*; druck: *ein kopff, der eng ist, als ein engster — enghster* gi. beig. 26).

Anser, *gamaizz* (ahd. g a n a z z o; vgl. Diefenb.).

Ansorum, *grib.*

Ansnla, *chrayzz.*

Antecenea, *obunt essen.*

Antichristns, *enterchrist.*

Antistes, *pischolf.*

Antistum, *pistam* (â für mhd. uo, Schm. §. 374 ostlech.)

Antrillus (antillus), *chemphel* est instrumentum lapicidarum, *klöpphel*.

Antrorsum, *für sich* (so in Tirol, in der Schweiz, z. b. *fürsiga*, progredi Z. II, 493 n. 85, 35).

Anagliphus, *gochail* (vgl. Dief. sp. 26).

Apium, *mērk*, *epheich* (druck: *eppich*, Dief. *eppe*, Brack: *heff*).

Apodiatus, *understiftelt* (im sinne von unterstützt).

Apostema, *ein druezz* ul *flûzz*.

Apprope, *nachent* (Schm. II, 688, Z. II, 235. III, 329 unt.).

Appropinquare, *zu nachenten*.

Apulia, *polannische land*.

Aquilicus, *sweinsploter* (*saublàdə* Schm. I, 240).

Aquileya, *acher ram*.

Ara, *alter* ul *mesteig* (stabulum porcorum, *mestung?*)

Arbiter, *wilchorer*, *der nach seinem willen tut*, *ein ausderchurer* ul *sprachmann*.

Areola, *tenn*.

Arces, *segelpawm* ul *satlpawm*, *pogen* (Dief. 36, druck: *ein sattelbog oder ein sattelbaum*).

Archinellus, *lembrein pûgel* (Schm. I, 159 *büəgl*).

Architrichinus, *obrister weinschenkch* ul *druksecz*.

Arcus, *pogen* ul *swypogen*.

Arcturus, *ein wagen an dem hymel*.

Argentum vivum, *chochsilber*.

Aries, *stirpokch* (vgl. *stiərkalbl* Schm. III, 654).

Arix, *tûr'n* ul. *hochgemûter*.

Aristoloya, *hollczwurczen* (Dief. *holwurcz* wie im druck).

Armenia, *ormelein land*.

Argastulum (ergastulum), *charicher* (vgl. Schm. II, 327).

Arra, *prawtgab* oder *hantgab* (vgl. Dief. 39 und unt. strena).

Arrigare, *stossen* ul *hartten*, sicut aries (vgl. *horz*, anstoß, kärntn. Z. II, 520).

Artogauus, *plafuezz* (vgl. Dief. 40; Grimm, wb. II, 84).

Artumesia (arthemisia) *sunniwendgürtel* (druck: *byfuß*; Schm. III, 263).

Arulla (druck: artula), *cheren haws*, *als in einem aphel oder pier'n ist* (druck: *ein grutz*; vgl. arrulla bei Dief.)

Arrepticius, *ein mensch*, *das mit tieffl besessen*.

As, *ein scherf* (vgl. Schm. §. 398 ostl.)

Ascia, *hals eysen* ul *sil* (Schm. III, 229) ul *chnie eysen*.

Ascoria, *sintter* ul *sawl achs* (weiter ascia, *saul achs*, vgl. Dief. unter diesem worte).

Ascopa, *puligen* (mhd. b u l g e, Grimm, wb. II, 512. Schm. I, 172).

Asper, *wēchs* (Schm. IV, 14) ul *scharff*.

Asyma, *ôstertag*.

Aspirare, *geist aufgeben*, *ödmiczen* (vgl. *athmezen*; Grimm, wb. I, 594).

Assepa, *tendel markch* (Heyden: *dentellmarck*, forum scrutarium).

Assentire, *mit hellen*.

Astrolabium, *ein geschier zu der aribait* (*geschirr* Schm. III, 393).

Asub (?), *steren geschoss*.

Assensus i. consensus, *drûnt* (?).

Attonare, *dann* (*da'n*, *das'n*, Schm. I, 377) ul *leutten*.

Atriplex, *malten* (Dief. *meld*).

Atrox, *fraissamleich* (vgl. Z. III, 191), *greuleich*.

Atrillus, *plewl* (ahd. p l i u w i l. Grimm, wb. II, 111; Schm. I, 232).

Avarus, *geytig* (Schm. II, 82; Z. II, 566, 26; III, 106).

Audacter, *chuenleich*, *dâr'n tân* i. ausus facere (ahd. t u r r a n, audere).

Audax, *chuen* ul *dürstig* (so auch noch *turstig* in Berndt's idiotikon).

Avere, *geylen* (Schm. II, 31).
Augur, *vogel winkehn* (*winkchner?*)
Augustus, *auget man.*
Aulea, *fürhang* ul *tebich.*
Aura, *wětsr.* (Das *ě* der handschrift gilt als zeichen der dehnung oder eines nachtönenden ə; vgl. §§. 191—193; Schm. IV, 197 *wedə*. Bei *a*, *o*, *u* haben wir die puncte durch *à*, *ò*, *ù* gegeben).
Auris, *ar.*
Auris, *ôr vendel* (= *wendel?* vgl. *waechel* Schm. IV, 190, nordböhm. *ûrwaschel*) ul *orloffellein* (in der weidmannssprache *löffel*).
Aurugo, *goldschein, miltaw* (ahd. mhd. miltou, Schm. II, 567, nordböhm. miltau, Weinh. beitr. 62a), etiam *gelsucht* (dies letzte von zweiter hand; ahd. glossen bieten kolesuht für morbus regius, hemitritaea).
Aurispex, *wetter hann.*
Aut, *awer* (Dief. *aber*, sp. 48).
Avus, *enn* (Schm. I, 62, tirol. *æni*, in Schillers Tell *ehni*).
Axa, *nab an dem rad.*
Axis, *echs an dem wagen.*
Azimus, *prat an ûrhab* (s. fermentum).
Babatum, *hueff eyssen.*
Balare, *pläczen* (vgl. blöken, Grimm's wb. II, 143. Z. III, 230).
Badrus, *snel phert.*
Balbutire, *lispen.*
Bambicium, *schaper* (Schm. III, 375).
Barbalexis, *ein red von maniger lay red zesam* (Dief. sp. 49).
Barsa, *ham* (= *hâm*, Schm. II, 191?)
Barba Jovis, *eauswurczen.*
Berena, *ein pogen* ul *bekynen* (?).
Beghardus, *weghart*, vir mendicans.
Begina, *pehhartin oder swester oder muem* (Grimm, wb. I, 1292 und 1295; *beghart, begine*; Hoffm. altniederl. sprichw. n. 481: *men cans niet al in waghen weghen, dat beghinen vysten*; im glossar. belg. unrichtig unter den mit be zusammengesetzten worten s. 7: bos pulli sive cinerei coloris).
Beta, *weys ramisch chol* (im druck: *romischer kol*).
Bibla, *grasß pymissen* (Schm. I, 175 *biməsən*).
Biga, *garren* (karren) ul *gater.*
Bilibris, *czwilichtig*, duas libras ponderans.
Binarius, *czwil czal* (druck: *zweyzal*).
Birrus, *schazz* ul *geren* (Schm. II, 62; Z. II, 217; gloss. belg. 34: *ghere;* ahd. kêro, mhd. gêre).
Bis, *ezwier.*
Blesus, *lispunder.*
Bleta, *payschel*, herba (= *baiesselber*; Schm. I, 205? doch genus oleris nach dem druck).
Blatra, *fröss* ul *chrott.*
Blutrum, *gest* (druck: blictrum, *iest.* Schm. II, 79, Weinh. beitr. 38b, besonders Z. II, 319, 10.
Boa, *lind wûrm* (d. i. *wuarm*, vgl. Schm. §. 370) ul *chraut wûrm.*
Boare, *affen rûffen* ul *luen* (mhd. lüejen, Schm. II, 407, gl. belg. loeijen, lujen, looyen).
Bombasium, *ein vntergoppen* (*goppen* für *joppen*, Schm. 508, Z. II, 422 unt., gloss. belg. jacke, troye, schube, jope, scheke s. 48) ul *bombsis* (Schm. IV, 78, Haupt's zeitschr. III, 120, horae belgicae IX, n. 627. wambuus, Z. III, 44, 23).
Bombicinus, *parichand* (Grimm, wb. I, 1125 *barchat, barchant*).
Boreas, *natwint* (vgl. Schm. §. 632).
Bracia, *grat* ul *floßß.*
Brancia est locus in piscibus juxta guttur, *chew flozz* (druck: *kinback*).
Brasinus, *prěchsěn* (Dief. brasmus, *ein brosme;* druck: brasumius, *bresem;* Brack: prasmus, *brchsein.* Schm. I, 250, Grimm, wbch. II, 283 unter *brachsen*).
Brunetum, *prawnfech* (Schm. I, 518 *fehh* im schles. dial. noch *fechmantel*, Weinhold, 19b).

Bubo, *auff* (mhd. hûwe), infirmitas nascens in culo, *kypårs* oder *wolff*.
Bucillus, *òchsenhertter* (*hèrtə'*, Schm. II, 236).
Burellum, *ein tůch, das von leinen vnd wollein tůch gemacht wirt*, proprie *dyrdumdey* (gemma gemm. *dirdentey*, vgl. Schm. I, 394, gl. belg. 19: *diertein*).
Buris, *phlûg sterez ul riester* (Grimm, gr. III, 415. Schm. III, 145).

Cabus, *fragnermass* (Schm. I, 605).
Cadus, *lagel* (dr. *ein olvass oder ein eymer; lágl* Schm. II, 447. Z. II, 186, 9).
Calamistrum, ein *chumps* (r ist ausgefallen) *eysen, do man chraus prot in pekcht* (vgl. Dief. 55).
Calamitas, *vnseld, iamer, armuet.*
Calamenta, *raten in dem choren* (Dief. 55; vgl. dort figella).
Calcar, *spar̃n* (Schm. §. 316. 637).
Calchiaton, *sinterstain.*
Calcina, *choll staub.*
Calcuiare, *raitten ul rechen* (Schm. III, 153).
Caleptra, *scherflier* (späterer zusatz, Schm. III, 399).
Callare, *chlů sein* (vgl. Schm. 477).
Calo, portator lignorum, *varster.*
Caleptra (wie oben spät. zusatz), pileus ferreus, *ein lepko* (?).
Calatus, *charib* (Schm. §. 637).
Calvus, *chôl ul glaczat.*
Camisia, *phait* (Grimm III, 447. Schm. I, 325, Weinh. beitr. 69a).
Campana, *glokken, alant würczen* (Dief. *olantwurcz*).
Canapus (so!), *haniff* (vgl. *hanəf, scnəf, sanəft* Schm. §. 564).
Cancer, *krews.*
Caneba, *oncnwisch* (spät. zusatz).
Cantus, ein *spaich* ul *velg* ul *rad* ul *nab.*
Canor, *hel oder wilhab.*
Canus, *ein grob man* ul *grab har.*
Capetenus, *ein chopp* (vgl. oben allota).
Capitolium, *dinghawe.*
Capriolus, *rech pokch* (Schm. §. 495).
Capisterium, *multer* (Dief. *mulde*, wie nordböhm. Schm. II, 573; Z. III, 474; gloss. belg. moelde, backtrogh.
Carex, *sacher* (ahd. sahar; bei Brack *reitschwerter* 45a).
Carue, ciminum, *chum* (Brack 446: carui *kummich*, druck: carue, *gartel kumel*).
Carnisprivium, *vaschang* ul *fasnacht.*
Carnifex, *fleysman.*
Carpamus, *guldein farib* (druck: carpasius).
Carpenta, *zymĕr* (dr. *zymmerspan*).
Carpentarius, *zymerman.*
Carpinare, *wol czaizzen* (Dief. carpere, *wolle czeisen*, Schm. IV, 287 *zêsen*, Weinh. beitr. 108a, gloss. belg. 109 wol teesen.
Cartharius, *morder.*
Cartilego (cartilago), *chrustel* est molle os (D. *ein krustel*, Brack: *cruspel*, dr. *knorpelbein.* Schm. II, 395).
Carpo, *cherph* (vgl. Schm. §. 119).
Casica, *orfedel* (vgl. auris, *ôrvendel*).
Castologaloe, *galiczenstain* (weißer vitriol, zinkvitriol).
Castorium, *pibergail* est herba (Brack: castoreum bybergayl unter den pflanzen).
Catharachta, *wasser fluzz* oder ein *gebolkchen prust* ul fenestra *waser* (Dief. nur *wasserschucz*).
Catasta, *ram, do man tůch an slecht* (Dief. cathasta).
Cattus, *chater* ul *chakez.*
Cavare, *druckchen* oder *hollen* oder *fretten* (zu vratôn, sauciare? vgl. Schm. I, 620; z. II, 342, Weinh. beitr. 23a *frâte*).
Cavillatio, *chleffang* (dr. *klappery*, gl. belg. clappen, garrire).
Caupo, *weinschenkch* ul *rûffer.*
Cela, *smalcz tegel* (Schm. §. 300. 304. Weinh. dial. 35, 5).
Celtes, *mayssel* vel *grabcyssen* (druck:

ein bickel oder meyseel, Brack: *grabetickel*).
Cementum, *mörter*.
Cena, *obund essen*.
Cenaculum, *ein můshaws* (Dief. *mußhaws*, dr. *eßhauß*).
Centenodia, *herczgepane* (Dief. *herczgepane*).
Centrare, *etupphen* (= *tupfen*. Schm. I, 452?)
Cerher, *prakch* (späterer zusatz, etwa der hund Cerherus? Vgl. *bracke*, canis. Grimm, wb. II, 289).
Cerebrum, *hyer̄n* (*hiərn*, Schm. §. 275).
Cerophagia, *dür choet sam aribaie*.
Cerifolium, *chyrbel* (dr. *kerbelkraut*).
Cereyda, *har̄nplaeeer* ul̄ *laeeer*.
Cervus, *hyeres* (wie oben *hyer̄n*).
Cespis, *wasen* (Dief. *raeen*, dr. *ein wase*).
Coruscare, *echein*, *plekiczen* (ahd. plecchazan, mhd. blechzen).
Chamus, *ein czugel* ul̄ *ain pise an einem czawm* (dr. *ein zugel oder pferd gebyee*).
Cicatrix, *ein maeen* (Schm. II, 623; ahd. mâsa, mhd. mâse, z. III, 468) ul̄ *streymeln* (Grimm, gr. I², 171. Schm. III, 685; Heyden: vibex, *straym*; cicatrix, *maeen*; Z. III, 484 *sträme*, dunststreifen; gloss. belg. streme s. 123; vgl. Dief. unter vibex).
Cyclade, *eukney* ul̄ *camieia* (*sukney* das mhd. suckenîe, suknî, slawischböhmische *eukne*, rock; späterer zusatz).
Ciconia, *etarich*.
Cicuda, *sakch pheiffen*.
Cimbalum, *chellen* (druck: *ein zymmel*).
Ciminum, *chum* (wie oben *carue*).
Cinomia, *hunczfliegen* ul̄ *flach*.
Cintilla (scintilla), *vankch* (a, wie im mhd.).
Cin̄nus (cincinnus), *lokch*.
Ciragra, *hent chram*.
Cirogra, *hantschuch*, *sârta* (?), *gapel*, *hantvergicht* (letzteres späterer zusatz; dr. ciroga, *hendschuch* oder *gabel*).
Cirpus, *pinissen* (Dief. *pynsen*, vgl. oben bibla).
Cirtis, *ein brig* (dr. *ein prexe*; vgl. *bricke* Grimm, wb. II, 379).
Citropida, *taigtrog*.
Citrulli, *chicher̄n* (dr. *kychern*).
Clamis, *ein gevalden kleid* (dr. *ein gefalten kleidt*).
Clango, *struph*.
Claretum, *lauter trankch* (wie bei Dief.).
Clatrus, *par̄mlaiter* (dr. clatrum, *getter*, *rigel*).
Clatare, *caueeln*.
Clepsedra, *trachter* (Dief. *trichter*).
Clotoria, *vall eyeen* (dr. cliperia, *ein fallysen an einer thur*).
Clunis, *lend*, *arepeld* (Grimm, wb. I, 566)
Cobillus, *elauf*.
Coagulum, *renn magen* (vgl. *coagulo* bei Dief., Brack: *renny*, Grimm, gesch. d. d. spr. 2. aufl. s. 698 anmerkung).
Coalescere, *vaschen* (wachsen?).
Codes (caedes), *manelachtung*.
Codum, *eper eyeen*.
Coḡuatio, *frantschafft* (vgl. *nâlə'*, neulich, *bâl̄n*, beulen. Schm. §. 246).
Coinquinare, *verunrain* ul̄ *vermailigen* (Schm. II, 564; Z. III, 466).
Cola, *seych tüch* ul̄ *hesib* ul̄ *reytter* (Schm. III, 162; Weinh. beitr. 77a; in Hoffmann's ahd. gl. *haeib*, cribellum).
Colica, *dy chalt heffmûter*, *mûter*, *darmvergicht* (letzteres späterer zusatz; Dief. *hefmutter*).
Colustrum, *pieet* (Grimm, wb. II, 3 *biest*).
Colatrare, *grapeln*.
Colactaneus, *medefulgellig* ul̄ *miteawgung* (das erstere halb niederdeutsch).
Colista, *chiphf* (?).
Collus, *vierst pawm*.
Colus, *rokchen* ul̄ *seichtüch* (vgl. cola, dr. *ein kunckel oder ein eytuch*).
Collirida, *pewgel* (Grimm, wb. I, 1742 *beugel*; nordböhm. bêgel, Z. II, 30; Weinh. beitr. 8b).

Cometa, *not steren.*
Conpeditus, *gehalffter*, cum quibus ligant pedes equorum.
Compes, *eysen halfter.*
Comperire, *dervaren* (ostlechisch, Schm. §. 451).
Comptus, *swingstock* ūl superbus.
Compunctio, *berawnuz, gerawen* (dr. compungere, *beruwen* d. i. bereuen).
Compertus, *swing* ūl ornatus ūl superbus (irrig für comptus).
Combinare, *czwispillen* (druck: *zusamen fugen;* vgl. Schm. II, 560, Weinh. b. 92b *speil*, im quickborn *spil*).
Combiga, *chort.*
Concervus, *puntschuch* (Grimm, wb. II, 522).
Conchis, *swaden* est lignum (vgl. Diefenb.).
Concidere, colorem vultus mutare, *chledern.*
Condire, *gewürczen* ūl *stuppen* (vgl. *stupphen*, centrare ?).
Confectus, *gechreut.*
Congruere, *czimlaich sein* ūl *pechmen sein* (bequem Grimm, wb. I, 1481) ūl *gleichen.*
Congruus, *pechomen* (so ist oben zu lesen), *czimleich, ordenleich.*
Conpactus, *czusam getrukch, gelet* (*gelot?* dr. *zusamen getrukt, zusamen gelobt; gelet*, vgl. *blei'st, gla'st.* Schm. §. 412).
Conquassare, *zeschütten.*
Consanguineus, *frantschafft* (vergl. cognatio).
Consortium, *geselscht.*
Consuetudo, *gewant.*
Contagium, *schelm* (dr. ein *anhangende sucht;* vgl. cadaver, *schelm* bei Brack 7b, Grimm, gesch. 164; damit ist vielleicht das henneb. *schellig* Z. II, 48 zu vergleichen, das sich zu *schelle*, squama, im gloss. belg. 94 stellt).
Conticere, *verswey* (Schm. §. 477).
Contiguare, *haws speren.*
Contus, *swingen* (vgl. ob. *swingstock*, comptus) *oder strüdel* (Dief. *fischrudel*).
Conturnix, *rephan* ūl *prochfogel* (brachvogel, Grimm, wb. II, 288. Familienname Brachvogel).
Conptus, *ein prunkuele oder ein stössel.*
Conventualis, ein *kauent pruder* (altniedl. sprichw. n. 320: *een convent, een spise*).
Conventus, *kauent.*
Coaxicare, *grakkiczen* (vgl. Z. III, 268 oben).
Cordiacus, *herczflettiger* (vgl. Dief. unter cordiera).
Cordiana, *herczspan.*
Cordiera, *herczchraut.*
Corduelus (so!), *stiglicz* ūl *distel* (Brack: *tistelvogel*).
Corialum, *chlain leder* ūl *irich* (Schm. I, 97; Z. II, 20. III, 114; vgl. Dief. unter alburnus) ūl corium, *leder.*
Coruptela, *czodel* (mhd. z â d e l; tirol. zâdern, darben. z. III, 89).
Cornix, *ein chrön* (D. ein *kro*).
Cornus, *ein höczelpawm* ūl *hagendorn* (druck: *buttendornbaum*, Brack 43a: *hagdorn*).
Coruscare, *plekiczen* ūl *schein.*
Cos, *weczelstain.*
Coxa, *ein diech* (Grimm, III, 405; Schm. I, 352, Weinh. 14b, im jüdisch-deutsch von Prag *dicht*).
Cratis, *flecht* ūl *huerd*, *lyesser* (gl. belg. 90: rooster of een bort, cratis).
Crependium, *wigpant.*
Cremium, *ein grib* (ahd. g r i u p o, nhd. g r i e b e; Weinh. beitr. 30a; nordböhm. *griefe*) *oder ein swart.*
Cribrare, *reiben* (reiten?) ūl *siben* ūl *fen* (?).
Crinacula, *ein hechil* (Dief. *ein haehel*, dem nordböhm. gleich).
Cristula, *ein rat weil* (druck: *rotelwyhe*, im ,vocabularius pro juvenibus' Leipz. 1500: *rottelwey*).
Crumena, *ein peytel* ūt *pegürtel* (Grimm, wb. I, 1373 *beigürtel*, Schm. I, 164).

Crustulus, *preczen*.
Culpar, *ein prakch* (dr. *ein brack*; Grimm, wb. II, 289).
Culptrum, *flappe* (= *schlag?* vergl. Z. III, 366).
Cuntari, *erfaren*, *erfarschen*.
Curtis, *tuemherren hoff*.
Curva, *schober*.
Custos, *ein guster* vel *hütter*.
Cutibullus, *liechschreiber*.
Dampuia, *ein otter*.
Dagatus, *mostpawm*.
Dedex, *gespreitig*.
Dedicatio, *chiribeich* (kirchweihe).
Decies, *czehen fert*.
Declivis, *nider haldang* (druck: *hinderheldig*).
Declivitas, *nider halligchait*.
Dens, *czand*.
Deordinare, *entweichen*, *verarnen* (verordnen).
Deplumare, *feder plenkchen* ū *rawffen* (beleg für das aus Bürger angeführte *blänken*. Grimm, wb. II, 66).
Desertum, *ein wuegstung* (vgl. Schm. §. 434).
Detistitari (so für detestari!), *ab ayschen*.
Devallare, *bestaseen* ū *peblankchen* ū *peseczen* (Dief. *blancken ader beseczen*; Grimm, wb. I, 480 *beplanken*, planeis, tabulis munire).
Dica, *ein kerb* (*kerf* im gloss. belg. 52) ū *ein rait holcz*.
Diffamare, *ein posen leunt* (d. i. leumund) *mach*.
Dylopostes, *planken*.
Diplum, *rauch tebich*.
Diptita, *fueter tauel*.
Dyoployda, *gefallen seydel*.
Discolus, *ein vngesichtig*, *lantlewffel* ul scolaris (*D. lantlewfer*, gemma g. discholus, *winckelschuler*).
Discus, *ein tälir* ū lanx *pley kloez*.
Distendere, *rekchen* ū *sperren* (ebenso im druck).
Dolabrum, *ein parten* (Grimm, wb. I, 1143) ū *hakchen* (Brack: *bart, da man mit ebnet oder ein zweragst*).
Dolium, *chüff* (kufe) ū *putten* (Dief. *ein bötte*).
Doma, *ein dach*, *ein vierst*, *ein gipell*.
Droma, *snel weit scheff*.
Droteca, *chiph an einem wagen* (druck: *ein ring*; vgl. ob. colista).
Ducillus, *czophen* (dr. *ein zapff*).
Duinare, *czwirnen* (vgl. duinum bei Dief.).

Ebenus, herba, *wäezling*.
Ebulus, ebelus, *attich* (ebenso Brack, 44 b).
Eculeus, *galigen*, *natstall* (die letztere bedeutung bei Diefenb.).
Edera, arbor, *eiben* (vgl. Dief., dr. *ebich*).
Educare, *neren* ū *chukchen*.
Educatio, *nerung* ū *d'chukchung*.
Eya, *ach wie* ū *auch* ū *ey*.
Electrum, *gunderuar* (dr. *messing*, vgl. Dief. unter d. w.)
Electuarium, *latwerig* ū *letwari*.
Eligwia (elinguis), *czunglose* ū *ein snapper* (vgl. *śnäbbəl* Z. III, 422).
Elitropium (heliotropium), *wirbel* (wie bei Dief.).
Elsacia, *elseerlant*.
Emisperium, *halb* (l. *halb*) *rinkch*, *als weit ainer den hemel siecht* (*hemel*, wie *scheff*, Schm. §. 264).
Emutare, *zu dem gestat haben*.
Enigma, *rechnuss* (dr. *reterßen*, vgl. Dief.).
Enoycus, *gayß herter*.
Enoicus, *graß hütter* (sol).
Enula, herba, *alant würczen* (Brack 45: *alland*).
Epicauterium, *ein phlaster* ū *ein stuet auf eim gew*.
Epitolanium (epithalamium?), *fraibichen*, sponsi vel sponse (dr. epitalamium, canticum, quod cantatur in cubiculo sponso).
Episciolum, *pheylerdchch*.

Epiglotum, *zungplôt* (Dief. *ein gumme*, Brack: epigiolis [epiglottis], *attemblat*).
Eracium, *red vas* (D. *ein rede vas*).
Ermes (Hermes), *tûlmecz*.
Eructare, *ausrüspen* (vgl. nhd. rülpsen, gloss. belg. *roepsen*, *ropsenen*, *rupsen*) ul *vorpringen*, ul *singen*.
Eructus, *rophicz*.
Eructatio, *rophiczung* (vgl. Dief. eructo).
Erugo, *rast* (Schm. §. 316).
Escania, *schatten* ul *chezzwasser* (D. *schaten;* Schm. III, 416. Grimm, gesch. d. d. spr. 2. aufl. 698).
Estuarium, *padhaws* ul *padetuben*, *dürnicz* (mhd. dürnitze, Z. III, 42, 31; im quickborn *dörnsch*, auf Helgoland *dönsk* Z. III, 30).
Ethyophus (so!), *ein mar*.
Exarare, *ausseren mit dem phlueg* (D. *aus raden;* goth. arjan, ahd. erran).
Exemplar, *psyczaichen* (Grimm, wb. I, 1410).
Exequiae, *bedunkchnües der toten*.
Eximie (eximice?), *chlaidet* (l. *chlainet*, kleinod?).
Eximproviso, *vebring*.
Exsercare, *ausspürczeln* (Schm. III, 577 nordböhm. *sperzeln*, *spirzeln*) vgl. gl. belg. 102 *spertelen*, palpitare).
Extillare, *austrieffen* (austriefen).
Exta, *schulcz* (*sulz?* vgl. Schm. §. 650 ostlech. dr. *ingeweyd*).
Extorsio, *tûmikch*.
Faba, *ein pan* (wie oben *mar*, Schm. §. 331. 332).
Fagum, *ein püchlein* (vgl. *büchel*, Grimm, wb. II, 470).
Fala est turris lignea, *perfrid* (Dief. *ein erker ader perfert*).
Falcarius, *segensmacher* (ahd. segensa, Z. III, 531, 18).
Famosus, *weismârlsich*, *wollswntig* (vgl. *leunt*, leumund).
Fantasia, *triegnüss*, *ein elbischew wetriegnuss* (vgl. Dief.).
Farrago est quelibet mixtura, *grawt* (durch *grab futter* im druck erklärt).
Farius (varius), *gemegt* (gemengt).
Fastigium, *hoch oder vierst*.
Faula, *ein enssl* (hat faula die bedeutung statera, trutina, vgl. *enssel*, *unssel* gl. belg. 112 oder = *balken*, vgl. Z. IV, 63).
Favilla, *vsel* (mhd. üsele, Dief. *ein vsel*, dr. *ẅßel*).
Faustus, *glüksamer ebentewrer*.
Favus, *hänigsam* (seim, Schm. §. 236. 237. Dief. liest *honigsain* im vocab. v. 1470).
Fax, *schaub* (ahd. scoup, mhd. schoup, Z. III, 239, Weinh. beitr. 81a) *oder visch* (wisch) *ader fakchel*.
Febricitare, *das friessen haben*.
Feda (foeda), *har* (ahd. horo; gl. belg. 35 *goor*, lutum, 36 *goorbroeck*, bruch).
Femen, *frawen haeff* (vgl. Dief.).
Femur, *mans hüff*.
Ferox, *fräyssam* (oben atrox).
Fermentum, *vrhab* (Dief. *sawerteick*).
Fernica, *werczen*.
Ferto, *virdung* (Dief. *firdang*, *virung* im meßererlied, anzeig. 1855, s. 166).
Festuca, *ůsel* (l. *veesl*, Schm. I, 570; Z. III, 522, 11; gl. belg. 117 *festuca*, *vese*, *scheve*, Diefenb. *schabe*) *oder agen* (s. oben acus) *oder vruchk*.
Fex, *heffen* ul *garben* (mhd. gërwe, Schm. II, 65. Z. II, 319).
Fiala, *ein chudralff* est amphora (dr. *ein kuterolff;* ist *kadern*, Schm. II, 283 zu vergleichen ?)
Ficedula, *sneph* ul *gybicz* (*ein snepe* Dief., *ein graßmuck* im druck).
Figere, *dekchen* ul *chliben* (wol *stechen*, wie bei Dief.).
Filiaster, *steuff sun*.
Filiastra, *steuff tochter*.
Fimen, *chlain czindel*.
Fiola (viola), *feyal*.
Fiolata, *weyal chrawt*.

Flamma, *lauch des fewrs* (mhd. l o u c).

Flangendula, dimidius piscis, *flader* (dr. *platyßlin oder halpfisch*, Dief. *ein hoel fisch*).

Foca, *ein merchalb*, piscis, *emfer* (dr. *ein salm ader merkalp*).

Forale, *span nagel*, *rûn nagel* (vgl. Dief. 128).

Formatus, *tyrolt oder ein twerch* (vgl. formadius bei Dief. a für e, wie in *werczen*, Schm. §. 119).

Forte, *van ichte*.

Frendere, *czend claperen* ūl *grisgramen mit czenden* (Schm. II, 120; gl. belg. 59: *criselen metten tanden*).

Frigidarium, *chàmost* est compositum (D. *kampes kraut*; Schm. II, 49).

Frixura, *chrisung des fleyschs ader röstung* (D. *rustung*).

Frixus, *gechrischgt oder geröst*.

Frutex, *schüssling*.

Fruticale, *melden*.

Fulna, *chrewl* (ahd. c r a u u l l; Schm. II, 378; *kreul* Weinh. 4ba) ūl *ehrempel* (Schm. II, 3*6; Weinh. 47a).

Fulcire, *ein seydel vnderczichen*.

Fulgurare, *hymliczen* (vgl. Z. II, 518; III, 331; 462. Schm. II, 196) *ader scheiniglàuchten*.

Fulgor, *hymlicz*.

Fulica, *hagelgancz* (gl. belg. *haeghelgans, haelgans*).

Fulvus, *glaczunder*; inde fulvedo, *glaczund* ūl *cal*.

Fumiterla, *herba*, *chaczen chla*.

Funda, *sling* (gl. belg. 99 *slinghere, slingher, schnlle*; mhd. s l i n g e, dazu *schlenkern*, hin und her schwingen Z. III, 30. 226, Weinh. beitr. 84a, bern. *schlinge* Z. III, 448).

Fundibulum, *schaph* (Dief. *ein schuffe*; Schm. III, 326; gl. belg. 93 *schape*).

Fundibularius, *stabsling werffer* (Schm. unter *schlinger*).

Fundulus, *gruntel* (Schm. II, 115; Dief. *fundiculus*).

Furfur, *chleiben* (Schm. II, 348 *ein kleib*, furfur, voc. 1419; dr. *klyen*).

Furire, *prinnen* ūl *greynen* (mhd. g r i n e n; vgl. Z. II, 84; Weinb. 30a; *grinen* im quickborn).

Fur, *dewp*.

Galantina, est *galraida*, *sulcz* (Schm. voc. 1419: *galrayda*; vgl. Dief.).

Gannuo, *lied sprecher* (vgl. Dief. gamuco).

Gannire, *mer sprechen*.

Gannitus, *mer sprechung* ūl *greynung* (vgl. oben furire).

Gena, *wang*, inferior pars oculorum, *hewffel* (ahd. h i u f i l a, Grimm, gr. 3, 401).

Gerodium, *wirtel* (d. i. *wiertel*), instrumentum textoris (Schm. IV, 165, ahd. w i r t, tortus, w i r t e a, alihrum, Weinb. 105b).

Gipsum, *spar chalch* (Schm. III, 574; dagegen im druck: *gybß ader spat*).

Glans, *drûs*, *aichel*.

Glebare, *gechaiden* (dr. *kugelet machen*).

Gloriari, *vberherschen ader ruemen ader gäuden* (Schm. II, 16).

Glutinabulum, *visper* (Brack: viscus, *mystel* dasselbe?)

Gnanus, *twerg*.

Gracius, *ein chresling* (Brack: *kreßling*, dr. *ein kreß*, Dief. *ein krosse*).

Gremiare, *in dy schass nemen* (*schass*, fem., Schm. III, 411).

Gubernaculum, *ein mospawm* ūl *stier* (dr. *ein maßbaum*).

Gubernator, *stierman*.

Gubea, *ein plencz* (druck: gubia, Dief. *ein placze*).

Gubeus, *ein stincz*, piscis.

Heremus, *wügst ader öd* (vgl. *wuechste* Schm. IV, 171).

Herodius, *vakch* (ausfall von l nach Schm. §. 523).

Heus, *wach we.*
Hiare, *gûmiczen* (Schm. voc. 1445: *guemezen*).
Hiatus, *gienung* (Schm. II, 52; *giben* bei Diefenb. ist unser nordböhm. *gsiben* Z. II, 31. 33, zu welchem sich noch *gibsen*, schwer athem holen, stellt; vgl. Schm. II, 8, bernisch *gifele* Z. III, 83).
Hilum, *federsel* (Dief. hilus).
Hinnulus, *hind* (D. *ein hynde*).
Hispa, *reist* e lino (Schm. III, 144, Brack: *ryst oder kunckelflachß*).
Holoserica, *chresem hütt* (Br. serica vestis, *seidenkleit*, oloserica, *gantz von seiden* XVa).
Honorosus, *eberchleich* (ausfall von r nach Schm. §. 632).
Horreum, stadal (ahd. s t a d a l; slawisch-böhm. stodola; dr. *schuer*).
Humerale, *vmbral.*
Jaculari, *schiffphent* (?) i. tela in hostes mittere (dr. *schiessen*).
Jaculus, *lindt wûrm* (dr. *lintwurm*).
Januarius, *christ man.*
Ibex, *starich*, avis (dies ist ibis, im druck *ibis, ein storck;* bei Dief. richtig *stein bock*).
Idolum, *aptgot* (wie bei Dief.).
Iga i. merica, *haid* (dr. *heydelber*).
Igwen (inguen), *haydrûss* (Schm. I, 415; vgl. Dief.).
Igwinaria, *drûss schûch.*
Illa, *haist wûrst.*
Impetus, *rauschund sturm*.
Inauris, *orrinkch*, ut in Italia solent portari.
Indago, *hag* vel *staudâch* (Dief. *ein hag oder staudicht;* vgl. affumentum).
Ingeniosus, *sin far'n.*
Insolens, *obiczig* (vgl. ob. *absonus*).
Instans, *gegenwürtig oder enczig* (aus dem lat. ens gebildet).
Internodium, *vnder chnäwfel* (vgl. Dief.).
Jocobus, *lohel auff der fidel.*
Ipocrita, *gleichsnær.*

Iteratim, *anderwaid* (Dief. *anderweyten*)
Jumentum, *jung viech oder erb* (vgl. skr. *arbha*, proles?).
Juniperus, *chranwedstauden.*
Labi, *hêliczen oder sleiffen auff eyß* (Schm. *hal*, glatt, *häliczen*, labi, voc. 1445; vgl. Z. II, 515, III, 89. 517, 21; vgl. auch *haals* bern. cortex nucis Z. III, 87).
Lacticapium, *sechter oder gelten* (Schm. III, 194; II, 44; vgl. *gelte* in Weinh. beitr. 26b, *ghelte* im gloss. belg. 33).
Lacus, *see, tieff, hulben* (*hül* Schm. II, 174) *oder pûczen.*
Lancea, *gläuen* (Schm. *gläuen oder spicz* voc. 1445).
Lanx, *schüsel* (Schm. §. 642).
Lapicium, *lettlich* est herba.
Lappa, *chlet* (dr. *klett*).
Larva, *tewfel hawp* (dr. *laruen antlitz*).
Lascivus, *gogel* (so mhd.) *oder gail* (dr. *geyl;* vgl. auch *gögl* Z. III, 20).
Lebes, *tegel* (D. *tygel;* vgl. Schm. §. 300. 304, Weinh. dial. 35, 5).
Lebeta, *leczelten* (*lezelten* Schm. II, 513).
Leno, *ruffigan* (Dief. *ruffian*).
Lenocinium, *lechrey.*
Lena, *tenkchait* (l. *tenkch hant;* vgl. Grimm, gesch. d. d. spr. 687, Schm. I, 384; Z. III, 344).
Libisticum, *lustok*, herba (gl. belg. *levestock*).
Liga, *hosnestel* (Schm. II, 713).
Linum, *har* ul *flachs* (Schm. II, 224; Z. II, 516).
Linther, *sawnûsch* (*nusch*, Schm. II, 712; Z. III, 332, vgl. *nuote* Z. IV, 39. slaw. *necky*, trog) ul *segel* in navi vel ara.
Locusta, *haber schreck.*
Lodex, *golter, chocz*, hirsuta vestis (Dief. *ein gûlter*).
Lolium, *hedreich samen turd* (ahd. t u r d, gl. Prud. Prag. f. 50: avenis t u r d u n).
Macula, *maylung.*
Maculare, *mayligen* (vgl. coinquinare).

Maguder, *chraut etingel* (D. *koel etrunck*, wie nordh. *etrunk*, *etrunke*, vgl. Weinh. beitr. 95a).

Mammona, *reichtag* est census usurae (auch noch ndd. *rikdag*, s. Müllenh. zum quickborn).

Manipula, *hant van* (ebenso bei Brack).

Mansus, *hueb* (D. *hube*; mhd. buobe).

Mardarus, *mader* (r ausgefallen).

Mastruga, *chureen* (Schm. voc. 1429, gl. belg. *corsene*).

Melligranum, *lauter trankch* (s. Diefenb.).

Membrana, *haut slim oder plater* (bei Dief. ist *ploter* zu lesen).

Mercipotus, *leichauff* (vgl. ob. allmasium).

Meretricium, *hàrhait* ūl *hàrngelt*.

Merula, *draschel* (vgl. Schm. §. 655 ostlech. *droechel*).

Mimus, *lantlawffel* ūl *spilmann*.

Mirtus, *merdor'n* (dr. *galgenbaum*).

Molocrum, *pikch*, *wikchel* (für *bickel*; vgl. Grimm, wb. I, 1808 *bicke* u. *bickel*, Z. II, 420 ob.).

Mors, *tad*.

Mortarium, *möser* (ausfall von r).

Mucidus, *echymelt*.

Naris, *nasaloch* ūl *naelùger*.

Narstucium (so!), *cherse* (wol verschrieben statt *chresse*).

Nates, *arswang oder arepel* (vgl. clunis).

Nausea, *wùllung* (dr. *schwulgerung*).

Nauseare, *wùllen* (dr. *unwillen oder schwulgern*).

Neptis, *niftel*.

Neuter, *nindert einer*.

Neutralis, *nynderleich*.

Nitidus, *echeinper oder glancz*.

Noctua, *awphel* (vgl. bubo).

Nodus, *chnäwphel* (vgl. internodium).

Notbogundium, *schwelpret* (Dief. nupagundium, *ein echossel brot*).

Novaculum, *echarsach* (gl. belg. 94: *schaers*, *echeermes*).

Nubilare, *gewulchen oder chylbig* (vgl. mhd. gebilwe, Z. III, 108 *kilm*, Z. III, 87 bern. *hääl*, coelum nubibus obductum; gl. belg. 33: *ghelven opt water j. bulle* ohne erklärung).

Oblongus, *lancheloth*.

Ocreus, *chnecht* (*chnechel?* vgl. occuus bei Dief.).

Ocrea, *styual*.

Omasum, *wanppen oder flekch*, *aus der wamppen* (ahd. wamba, mhd. wambe, nordböhm. *wåmbe* Z. II, 240; vgl. Weinh. beitr. 103a, Schm. IV, 77).

Optalamus, *ainaukcher*.

Orbita, *wagenlaise* (dr. *wagenleyes*, vgl. Dief. 197. Schm. II, 508).

Orena, piscis, *ein rechling* (vgl. Dief. pictenius, *ein regeling*, gl. belg. *rekeline*, orena, in einer hs. der Prager universitätsbibl. *reckelynch*, pictillus).

Orthogonum, *ein gipel* (vgl. Schm. §. 406), *recht ortig ding*.

Palea, *etrab* ūl *vesen ab dem traid* (vgl. oben festuca; *traid* ostlech. Schm. §. 485).

Palpitare, *taseeln* (dr. *tasteln*, vgl. salzburg. *täscheln* Z. III, 343).

Palus, *hüllm* (s. oben lacus) ūl *mos* ūl *phal* (â für uo Schm. §. 374).

Papaver, *magen oder machen oder öll* (vgl. Schm. II, 555; Z. III, 465).

Papilio, *feylfalter* (vgl. *zwilfel* Schm. §. 545; dr. *zwyfalter*; Dief. *ein molkendiep*, wie im nordböhm. *vivaltra* Grimm, gr. III, 368).

Paragnus, *ein cheichen* (vgl. dr. parganus, *barck oder sarock*).

Parodia, *pfarr oder widem*.

Passare, *echrieten*.

Passus, *echriet* (vgl. *ziadern* (Schm. §. 281).

Passer, *sperkchen* (dr. *ein sperck oder ein spatz*).

Pastenda, *vrhab* (vgl. fermentum) ūl *postill* (dr. pascenda, *ein pastet*).

Pastinaca, *pasternakch* ōl *chreiczen* (vgl. Dief.).

Paxillus, parvus palus, *ein läkchel* (vgl. Z. II, 510, 1).

Pedagium, *faesshöll ader fuesegall* (dr. *ein fusszoll*).

Pellicula, *ein feelel.*

Pellis, *ein feel* (Schm. §. 192).

Pellicatus, *wanferey* (druck: *babery*).

Penates, *wichtel* ūl *schrätel* (dr. *schratlin*, mhd. schrat, faunus, slaw.-böhm. *škřel*, *škritek*).

Pendulus, *stug ader zäch* sicut vinum (vgl. pendula bei Dief., dr. pendulus, *seyger* sicut vinum).

Penesticus, *ein fragner* (dr. *hoeker*, vgl. Dief. u. Schm.).

Pentrum, *champfrad* (vgl. pectaculum, *kamp rat* Dief.)

Pensum, *ein chlob hars* ūl *wichel flachss* (druck: *ein klaben flachss*).

Penus, *chellerhals* (Dief. *kalerhals*).

Perca, piscis, *prĕsch* (dr. *ein bersich*).

Pera, *taschen*, *schermfel*, sicuat habent fabri (Dief. 111 escarius, *ein neser*, unserer nordböhm. mundart des Riesengebirges entsprechend, *nåsar* bei Schmalfuß, ,die Deutschen in Böhmen', s. 125, vgl. *aeesack* gl. belg. s. 2, zu *aes*, esca, alimentum? Grimm, wb. I, 586: *aser*).

Pero, *stechschůch* (Dief. *gelobte schu*).

Perpendiculum, *richsnůr*, *můss* (*måse?*) *snire.*

Pessulum, *rigel oder jelsloss* (vgl. Diefenbach's wörterb., dessen *klincke* auch nordböhm. ist).

Phastillus (doch wol vasallus), *lechen man.*

Philobalsamum, *selb*, *pesser*, *wan walsam* (dr. *salb*, *die beseer ist*, *dan balsam*).

Pica, *ein alster.*

Picticus, *rechling* (s. oben orena).

Piromantia, *vor wichkerey* (l. *winchkerey*).

Pisa, *arbaiss* (ahd. arawoiz).

Pistillus, *smidstok* ōl *abslag* (vgl. Dief.).

Pituita, *czymph der hennen* (Schm. IV, 279, Dief. *czypp*, nordböhm. *zip*, in Haupt's zeitschr. III, 6. petuita, morbus gallinarum, in lingua i. *cipphic* — die adjectivform; Z. III, 318, 5).

Placcota, *ein prayting* (s. Grimm, wb. II, 361) ūl *fladen.*

Plebiscitum, *lanttaiding.*

Plectrum, *ein löchel* (vgl. jocobus), *ein laichen auff der lautten* (Dief. *eyn schluesel an eynem seyten spyl*).

Pluteus, *ein dillpret* (Dief. *ein dyle*).

Polipus, *cherph* est piscis.

Polire, *zieren oder fliechen* (zu flach; dr. *zieren, graben ader schliechten*).

Poligranum, *ragen aus dem visch* (vgl. Dief., gl. belg. *roghel*, *roghe* s. 60. 90).

Ponticus, *czengrig*, ut est piper in comedendo (vgl. Z. III, 134, mhd. zanger, acer; gl. belg. *tangher*).

Postis, *druschuffel oder ober türstakch*, *türangel ader türstokch* (zu *druschaffel* Z. II, 245).

Potare, *slerchenn* (oder *slarchenn?*) *oder trinkchen* (vgl. gl. belg. *slarpen*, *slorven*, unser schlürfen. Weinh. 84b *schlurksen*; Z. II, 393, 64).

Potus, *trankch ader slarich.*

Premonstratensis, *weies manich* (wie bei Dief.).

Prepositus, *pråbst* (å für ô, wie öfters).

Procella, *walgen ader dûnen auff dem waeeer.*

Profecto, *schirleich* (nordböhm. *schir* = wol, vermuthlich).

Propugnaculum, *erichger.*

Proverbium, *ein werwort.*

Pumex, *pumbst* (Dief. *pymß*).

Pumissare, *pambsten* (*pumbsten?*)

Pumicellus, *pumser.*

Puppis, *grensen* (Schm. III, 654: Grimm, III, 438 *schēffes grans*, schweiz. *gränsle* — für prora).

Quatuortempora, *dis quottemer.*

Radius, *echsin oder spaich an einem rad oder liechtstreymel* (vgl. oben cicatrix).

Relegare, *in ellen* (*ellent*) *eenten* (*senten*, wie *findtn*, *lintn* ostlech. Schm. §. 444).

Religio, *gotzuerpintnuss* (Dief. *gotis verbyndung*).

Retrorsum, *hinder sich.*

Retortus, *geczwierent.*

Reuma, *strauchen.*

Reumaticus, *snûdrer* (vgl. Schm. III. 501. 488; Z. II, 551; Weinh. 87b, holl. snot, besnut, im brem. wb. *snotte*, *besnottern*; Hoffm. altniederl. sprichw. n. 340: Een leghelic behaghet sijn lief, al ist besnot — quamvis foedatur polypo).

Rima, *ricz* ul *spald* ul *chlünsen* (Schm. II, 360; Weinh. 44b).

Ripa, *auer* ul *stetten* (mhd. stat).

Rotundus, *geecheibt.*

Rubetum, *stawdäch* (wie unter affumentum).

Rubrinus, *pûching* (Grimm, wb. II, 488 *bücking*, Dief. ruburnus *ein kyczing* — wol ein irrthum — dr. ruburnus, *bucking*).

Ructare, *rüster"n*, *auswerffen* (vgl. Dief., dr. *raspern*).

Rudis, *rûdisch oder pawrrisch.*

Rumbus, *stür* (Dief. *stör*).

Rumare, *anderwaid chewn.*

Rustupa, *pokching* (vgl. oben rubrinus, Dief. *ein bockinck*).

Sagena, *räwechen* (Dief. *ein rswze*, dr. *ein garn*).

Sagina, *wateakch* (Dief. sagma, *ein wotsack*, vgl. Weinh. beitr. 103b n. 104a) ul *fäles.*

Salicium, *ealczmest* ul *salczvas* (Dief. salimen *ein salczmeste*, auch nordböhm. in beiden bei Weinh. beitr. 62a angegebenen bedeutungen; die bedeutung von brautmutter *muß* aus einem alten hochzeitsgebrauche zu erklären sein, der vielleicht von den Slaven entlehnt war, wie unser nordböhm. *tåreswert*, *tåreswart* = slav. *starosvat* Z. II, 239, und unser *tschésche* sich etwa zu *Cecha*, Böhmin, stellt, Z. II, 239).

Salsugo, *lakchen oder gemos* (Dief. *gemoß*).

Sarticium, *sehratpaub* (?).

Sartimen, *czatel* (vgl. Dief. *czadel*).

Saxatilis, *stainpeyss* est piscis (Grimm, III, 364).

Scabia (scabra), *ein webss.*

Scabrones, *schaber*, *hyrnee.*

Scacabulum, *schaffzagel*, *schachczabel* (s. Dief. unt. scacus).

Scarrabeus, *ein rosswüpel* (*wiebel* Grimm, III, 368; *wibeln*, wimmeln, Weinh. 105a, gl. belg. s. 124 *weyfelen*, *wepelen* und *wevel*, erabrn, scarabeus, Z. III, 132. 251. IV, 258, II, 2).

Scorpio, *ädechs* est vermis (Pictet erklärt ahd. egidehsa in Kuhn's zeitschr. VI, 188 als: ‚schlangenartige haut habend').

Sclavonix, *wyndenlandt.*

Sclavus, *wind* (der alte name der Slaven lebt noch fort in ortsbenennungen, z. b. Windischkamnitz, Windischgrätz).

Screare, *snäyczen dye nasen.*

Screatus, *racz* (Schm. §. 316), *ein snödel an der nasen* (vgl. ob. reumaticus).

Scultieus (scultetus), *schultes od. richter.*

Sedacies (sedecies), *sechczehenuert.*

Segex, *czeysel* (D. *ein czeyske*).

Semperviva, *pladlase* (Grimm, wb. II, 80 *blattlose*, aphyllanthes; Dief. *hauswurcz*; der hauswurz wehrt nach dem glauben der Deutschen in Nordböhmen den blitz ab).

Sepa (cepa), *czwifal.*

Serpentilla, *gundelreb* (Dief. serpentina, *noterworcz*).

Serum, *chäss wasser* (Dief. *molken*; s. Grimm, gesch. 1005).

Sicca, *ein stabswert*, gladius abscondi- tus in baculo (*staf swert*, gl. belg. 104).

Siccinum, *ein dürr* ul *reyss* (*teyss?* dr. *ein tarre oder ein teise*).

Silentium, *stilnüss*.

Siliquae, *treberen* (Schm. I, 469; gl. belg. *draf*; altniederl. spr. n. 110: als dat verken droomt, so ist vaa draf).

Simulator, *smaykler* (vgl. Schm. §. 424. 425, eine der seltenen mahnungen an das niederdeutsche; s. auch Weinh. dial. s. 86).

Singultare, *säufficzen*.

Sinistrorsum, *tenkseytig*.

Sistex, *see angst*.

Sobrietas, *nüchtichait*.

Sobrius, *nücht*.

Solsequium, *wegwart* (Brack, 45: *sunnenwurbel*).

Solstitium, *sunnwend l* (wol *sunnwende*) *oder sunnensteung*.

Sotular, *preyss schûch* (mhd. brîsschuoch Grimm, wb. II, 355 u. 356 *breisen*, *breissehuh*).

Spelta, *scheren*, *das dy phert essen* (zu *schern*, schneiden; Dief. *korren*, *das die pferde essen*; häcksel).

Spera (sphaera) *ein dinkch als der hymel*.

Spilingum, *pindling*.

Spilingus, *pindlingpawm* (*spilingbaum* gemma gemm. s. Dief.).

Sponda, *spanpet* (s. Dief.).

Spurius, *pankchart* (Grimm, wb. I, 1111 *bankhart*; mehrere bildungen mit *hart* im gloss. belg. z. b. *abelaert* von *abel*, *babbaerd* von *babben*, *braggaerd*, *daesaerd* von *daese*, *galgaert*, *tanchaert*, *klabbaerd*, *leckaert*).

Sputamen, *speyb oder gayffer*.

Squamidus, *flomig oder schübig* (schuppicht; der lautwechsel nach Schm. §. 616).

Stamen, *warff* (mhd. warf; dr. *warff oder garn*).

Stemma, *mageschafft*.

Sterlingus, *ein cegl sche* (dr. *ein englische*).

Stimuleus, *prechel* ul *pranger* (*breche*, lini decorticatorium Grimm, wb. II, 342).

Stipa, *stapel* est arbor (*ein spend* druck).

Stolopeudia, *ruschung* est herba (im dr. nicht verdeutscht).

Strabus, *schilher* (vgl. tirol. *schilchen*, schielen; *schelch*, schief, schräge Z. III, 45 unt.).

Stranguinea (stranguria), *chald saichen*, *har m win n* (vgl. Dief.; dr. *der haldseich*, voc. pro juvenibus 1500: *kaltpinckel*— s. Grimm, wb. II, 36: *binken*).

Strenn, *hantgifft* (Z. II, 267, 43; in den altniederl. spr. n. 384 *hantcoop*, wie im dr. *ein hanthauff*).

Stropodium, *strabsakch* (vgl. Dief.).

Swates, *ein gürtel seynerlay*.

Subcinericius, *aschrich prot* (Dief. *ascher kuch*, Brack 22a: *eschen kuch*; *äscherig* Grimm, wb. I, 584).

Substamen, *garen*, *das man an dem rad spint*, *wefel* (ebenso D. dr. *webgarn*).

Succidium, *grumat* (Z. II, 279; im gl. belg. *achtermade*, *etgroen*, *naweyde*).

Suffersare, *peslaczen* (Dief. *suffersare*, *besloen*).

Suspirare, *saufften* (mhd. siuften), *ersaufficzen*.

Suancia, *sweinczenlandt* (?).

Tabardium, *thapphart* (Dief. *topfert*, nordböhm. *tâpert*, weiberrock; gl. belg. s. 52 *tabbart*, *herle*).

Taberna, *ein tauer n* ul *leythaws* (d. i. weinhaus).

Talpa, *scher* (ahd. scëro; mhd. schër; Brack 39a *scher oder mulwerff*).

Tarantatrum, *mulchlächel* (*kláchel* Schm. II, 352; vgl. Z. II, 33. III, 116).

Tarantatara, *melpäwtel*, etiam dicitur clangor tubarum (vgl. abrotator, abrotare).

Taxus, *hulchpawn*.

Telerium, *tälir*.

Tendiculum, *ram*, at tentores habent.

Tempor (tepor), *wier⁻m* (Schm. §. 137).

Terebrarium, *ein nebiger* (mhd. n a b e g ê r, n e b e g ê r; Schm. II, 669. 686; Z. IV, 37, in der Prager ,mater verborum' — glossae Salomonis — *neveger*, terebellus; im gl. belg. *avegher*, *effen ghier*, *eggher*, *evegher*, *neggher*, nordböhm. *noaber*).

Teres, *scheibling vnd lankch* sicut hasta (Dief. *scheiblicht*).

Tergotenus, *hinter wertling*.

Theotonia, *däuechlandt*.

Theotonicus, *ein däuecher*.

Tibizare, *duiczen* (Dief. *duczen*).

Tyndes, *ein sichs ehalb*.

Tyria, *ein eysczeph* (Dief. *ein eyßczappen*; dr. *glesenkachel*).

Tiriaca, *dreyockers* (ebenso Dief.; vgl. Z. II, 416, 155).

Tyrssus, *ein eumierlatt* ũl *ast oder sumerland* (so! — mhd. s u m e r l a t e, gl. belg. *somerlode*).

Tyrus, *ein slang* ũl *ein land oder stigel* (dr. *ein schlang*; *stigel* fälschlich für *stingel* = obig. tyrsus).

Titubare, *stamel⁻n* ũl *bochk⁻n* (= wanken, wackeln? Dief. *stammelen*).

Turnare, *thuer⁻n oder dür* (druck: fortiter sonare, *tornirren oder trewen*).

Tornatura, *ein thürnerin* (verschrieben; dr. *ein tornery*).

Tortilis, *chnoprāt* ũl *chrawe* (dr. *knortzig oder krump*).

Traha, *ein rech* ũl *eeczen* (vgl. Dief.).

Tristigium, *ein perigfrid* (s. oben fala) *oder ein erkeher*.

Tritula, *ein driechel* (ahd. d r i s k i l a).

Tritulator, *ein drescher*.

Tuates, *deyner lay*.

Turgere, *pawschen* (Grimm, wb. I, 1199 *bauschen*).

Turgidus, *gepawscht*.

Turtur, *ein gurtel taub*.

Tussia (Tuscia), *tausean landt*.

Tussitanus (Tuscitanus), *ein tüsnār*.

Vapa, *hengelbein*, *trůb wein* (dr. *wynheffe*, fex vini).

Vellus, *ein schāpœr* (dr. *schaffwolle*, Dief. *ein puschel wolle*, *ein schuffe* — dies unser nordböhm. *schippel*, vgl. *schüpprine* Weinh. beitr. 88b mit slavischem suffix; *schapœr* oben unter bambicium).

Verres, *ein per* (Grimm, wb. I, 1124 *bär*, Schm. I, 190; vgl. Dief.)

Verruca, *ein werczen* (s. oben fernica, das wol verschrieben ist, Dief. *ein warcze*).

Vertibulum, *spueleysen* (= vertibrum, *wirtel* bei Dief., druck: vertibulum i. alabrum, *haspel*).

Vestigium, *ein fuese spār* (Dief. *fueßtap*; *spār* für *spur* Schm. §. 374).

Vexare, *maen oder serten*.

Viber, *ein piber* ũl *ein prochen* est arbor (*pirchen*? dr. *biber oder birckbaum*).

Vicissitudinarius, *ein malhaber*.

Vicissus, *malhafftig*.

Vinitor, *ein weinczürl* (Familienname: *Weinzierl*; dr. *wynman*; Brack: *rebman oder wingarter*).

Vinolentus, *trunkchen polcz* (dr. *wolgetruncken* für *volgetruncken*).

Vivum, *lembtig* (Schm. §. 408).

Vlcus, *ein aye* (mhd. e i ȝ e, ulcus, verwandt mit ahd. e i t, feuer, e i t a r, gift).

Vlula, *ein äwl* (dr. *ein vle*, Dief. *eyn ewle*).

Vobisare, *irriczen*.

Vorago, *ein wassergrůb* ũl *ein graben* ũl *ein wasserflūse oder frassung* (?) *oder wokchenprūch* (ausfall von l Schm. §. 523).

Vortex, *werfel* (gl. Prud. Prag. f. 83: vortex, *uuereuo*).

Vrinale, *saichchrūg*.

Vsiolus, *materleich* (*materlich* Dief. und druck).

Vspium, *nindert*.

Vter, *ein pulg* (mhd. bulge) ul *ein lidrein sakch.*
Vulva, *ein fütt* (s. Weinhold's vergleiche in den beitr. 23a, Z. II, 342, in der bedeutung von anus Z. III, 262, 70. 400, 13).
Zizania, *ein raten* (ebenso bei Dief.).

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung zu jahrgang IV, 225.)

XII. Die namen der hausthiere, ihre lockrufe und ihr schrei.

Schon beim durchlesen des zweiten jahrgangs dieser zeitschrift hatte ich mir manches über die hausthiere aus andern mundarten angemerkt, besonders lockrufe derselben, um sie mit denen unserer mundart zusammenzustellen, indem ich die absicht hatte, sie an die ausdrücke der kindersprache für die hausthiere anzureihen und in einem kleinen aufsatze zu behandeln, weil in derartigen wörtern oft sehr alte wurzeln verborgen sind. als mir aber vor kurzem das letzte heft des vorigen jahrgangs dieser zeitschrift in die hände kam und ich s. 490 fgg. die treffliche arbeit des herrn K. Strackerjan über 'die namen der hausthiere im herzogthum Oldenburg' durchlesen hatte, so änderte ich meinen plan dahin, zu den ausdrücken der kindersprache auch die der erwachsenen hinzuzufügen und mit derartigen namen aus andern mundarten zusammenzustellen. ich werde ebenfalls mit dem pferde den anfang machen, da dasselbe in früheren zeiten als anspannthier zur besorgung des ackerbaues auch in hiesiger gegend vorzugsweise gebraucht wurde, obgleich es nun schon lange dem ochsen gewichen ist.

1. das pferd. der allgemeine ausdruck ohne geschlechtliche beziehung ist *gaul*, pl. *gäul geul* (*goil* im amte Römhild), *goul*, pl. *göul* am Thüringer wald, nach der Geba und Rhön hin, und *gûl*, pl. *gûl* m. im Meininger unterland (vgl. Z. II, 286, 45. 318, 2. III, 108 fg.). ebenso *pfær pfèr* in Neubrunn und Ritschenhausen, *pfår* in Exdorf, Jüchsen, Bibra und Wölfershausen, nur im plur. gebräuchlich; dem. *pfärle* N. R. *pfarle* J. B. W. und *pforle* n. E. (mlat. parafredus parefridus für paraveredus, ahd. mhd. pharefrit Admont. voc. in Haupt's zeitschr. 3, 377a, pferit pfert pfärt pfært, mnd. pert, oldenb. *pært* pl. *pær* Z. III, 492). das männliche thier heißt *hèngst* oder *hèngst* J., pl. *hèngst hèngst* m. (oldenb. *hingst* Z. III, 492) oder *beschéler* m. (man nennt auch das

nachbier *hëngst*), das weibliche aber *stûte*, pl. *stûte* f. (Z. III, 493. vgl. mhd. stuot st. f. heerde von zuchtpferden), auch eine große weibsperson '*e gruß, e lang stûte*'. der *hëngst deckt*, die *stûte træt* (trägt) und *füllt* oder *fölt* dann. das junge nennt man *fülln*, pl. *fülln* n., dem. *fülle*, pl. *füllich* n. ('*hä köpft bie e fülln*'; vgl. mhd. vol schw. m. Helmbr. 376. vüle vül n. Helbl. 8, 327. 330; in Jeverland *fâl fâlen*, in Münsterland *fâllen* und in Saterland *fullen*, Z. III, 493; holl. volen, veulen; engl. foal, filly; dän. føle m., föl n. und schwed. fåle föl m.). solang es saugt *suckfülln* n. oder *sücker* m. (oldenb. *sûgfâl sûger sûgerfâl* Z. III, 493), dazu die redensarten '*frisch gesont monter alèrt bie e suckfülln*'. oder auch '*sackkâlp*'. das verschnittene männliche thier heißt *bàllàch* (übergang des w in b wie Z. II, 74, 1. 495. 182, 1. III, 222, 1) m. wallach, vgl. Z. III, 300. davon *bàllàche* schw. v. verschneiden, auch *außwërfe*. ein unvollkommen verschnittener hengst, dem eine hode (*nérn*, d. i. niere), wie man sagt, in den leib getreten ist, wird genannt *knopphëngst khopper* n. (oldenb. *klapphingst klopphengst* Z. III, 494), auch scherzhaft ein alter mann oder junggeselle von etwas verliebter natur heißt '*en aller knopper*'. alte schlechte pferde, besonders stuten, nennt man *krack* (oldenb. *kracke*) f., *mère mèhre* (ahd. marih march n. equus und merihâ f. equa, mhd. march mark und merehe merhe; rheinfränk. *mæhr* Z. III, 47, 13. im Lesachthale *mèrche* ebend. 470 und oldenb. *mære mæhre* 493: vergl. böhm. mreha, aas, poln. mercha hure) f. und *gorre* (tirol. *gurr*, oberösterreich. *gurrn* Z. III, 19. 189, 42. 86. II, 318, 2; mhd. gurre schw. f.) f., auch alle drei, vorzüglich mit vorgesetztem '*all*' (alte), als schelten oder bezeichnungen häßlicher alter weiber und jungfern. unserer mundart fehlen gänzlich *ros*, sowie das oldenburger *rûn*, Z. III, 493. vgl. auch schweiz. *felle*, castrare equum, ebend. II, 491. — übertritt in eine andere thiergattung zeigt *gorre* m. widder (s. unten 3).

in der kindersprache heißt das pferd *hankel* m., *hankele* n. (vielleicht zu *hinken hanc hanken* oder *hangen* von seiner schaukelnden bewegung) und sein wiehern (*hödern*) *hihahá*: vgl. oldenb. *hûßpært hûßfâl* und die locknamen *hûßhûß heußheuß hûßi* Z. III, 494. oberd. *heiss heisslein*, *hiháhá miháhá heinkelá*, schweiz. *hujerli*, niederd. *hûss huss* ebend. IV, 34.

2. das rint. der gesammtname dieser thiergattung ohne geschlechtliche beziehung ist *rént* n. (ohne plur.; er wäre, wenn er vorkäme: *rénn, rénner*) oder *réntvih* n. Z. II, 281, 43; das männliche thier heißt *brällues*,

brälloër (in Queienfeld), *bröller*, *hòrduss*, *fåseluss*, *reituss*, *reitștier* (wenn er noch jung ist) m.; das einfache *uss*, pl. *usse*, *oës*, pl. *oësse* (Z. II, 49. 407, 1. oldenb. *os*, pl. *ossen* III, 495) m., dem. *üssle*, *öesle* n., dagegen bedeutet a) *bull*, *farr*, aber auch b) ein als kalb verschnittenes männl. thier, das über vier jahre alt ist und zur anspann benutzt wird. der *uss räit* (reitet) und das weibliche thier, *di kû*, pl. *kû* (oldenb. *kó*, jever. *kœ*, Z. III, 495), dem. *kůle* n., die aber erst so genannt wird, wenn sie vier jahre alt ist, *ussert* (Z. II, 460), *trœt*, *schött sich* (schüttet sich) oder *schéckt zû* (nähert sich der geburt vgl. Z. II, 347), *kalpt* oder *heckt*; sie *verseiht* (gibt allmählich weniger milch), *ștät träcke* (gibt gar keine mehr), *gät gëll* (Z. II, 48. nordböhm. *gelde* 31, koburg. *gèlt* 33, 10, lesachth. *gàlt* 345, tirol. *gàlt* III, 458 und oldenb. *gůst* 496: dän. *gold*, schwed. *gall*, *vara gall*), *ärt sich* (artet sich = legt fleisch an), ist *schröë* (mager oder gibt wenig milch; das wort wird überhaupt vom magern vieh wie vom magern acker gebraucht, vgl. oldenb. *schräe* Z. II, 288, 125. 319, 12. III, 497. 272, 28. IV, 262, 21), *frischmælk* (Z. III, 231, 5. 469), *meult sich* (ist krank und frißt nicht, vgl. Z. III, 469. 473 unter *maulen mulle*) u. s. w. *der uss bröllt*, *di kû brommt*, *bleckt*, *schreit*. die redensart '*hä nimt* oder *krigt di kû mit samt den kalp*' ist = schweiz. '*d' chue und d' chalb zämenæ*' Z. II, 483 (vgl. zu obigem auch noch die schweiz. wörter: *ergalte* Z. II, 489. *chàlbere* 370. *gust ga* und *gusti*, vaccula III, 85, sowie die tirol. namen für kühe III, 463). eine kuh, die zur anspann dient, heißt *schapkû*. eine junge kuh unter vier jahren nennt man *kalbe*, pl. *kalbe* f. ('*nei*, *ne chue just nit*, *doch chalbele*' Hebel), dem. *kälbele* n., *kalbedënk*, in J. B. *kalbedénk* und in Salzungen *kalbedeïnk* (koburg. *kalb·m*, s. Z. II, 286, 44) n., das junge heißt *kålp*, pl. *kälber* N. R., *kèlber* J. und *kélber* B. n., dem. *kälble kèlble hélble* (oldenb. *kalf*, pl. *kalwer*, Z. III, 485. 231, 5) n., nach dem geschlecht *știerkålp* oder *kůkålp* (oldenb. *kœkalf*, Z. III, 495). *știer*, pl. *știer* m. (goth. **stiurs** μοσχός, ahd. **stior**) ist das junge unverschnittene oder verschnittene männliche thier unter vier jahren, welches letztere auch schon zur anspann dient. dagegen *jerling järling* N. R., *jarling* J. B. W. und *jorling* E. m. stier oder kalbe (schweiz. *chalbete*, vitulus grandior, Z. II, 370 unter *chalbere*) von einem jahr (vgl. oldenb. *enter*, *twenter*, Z. III, 493. 495 fg.). *gånkuss* heißt der ochse, wenn er angespannt wird oder auf die weide geht, im gegensatz zum *måstusse*, der auf dem stalle steht und gemästet wird. — unserer mundart fehlen *bull* (Z. III, 495), tirol. *mulle* (Z. III, 331. 562), *mol moll mollein* (Z. III, 473); *quæne quæn* f. in Butjadin-

gen, *stitze stitz* f. in Jeverland, *starke sterke stärke* f. in Münsterland, *fære hô* in Jeverland und *hummel* in Oldenburg (s. ebend. III, 496 fg. 340); *farr farre* (ahd. far st. m., gr. πόρις πόρτις) schw. m. und *färse ferse* (ebend. II, 509. 512, 18) f. — noch ist ein eigener wechsel der bedeutung in manchen dieser wörter anzumerken, z. b. *stärke starke* oldenb. eine junge kuh (Z. III, 496); hildesheim. *stërk* junger zuchtstier, bair. *stër stërch* dasselbe (Z. II, 122); schweiz. *stärche* zuchtochs (Z. III, 340 unter *Parg'l*), *stärr* nomen bovinum (Z. IV, 16); bair. *ster sterch sterchen* m. männliches zuchtschaf oder schwein, tirol. *sterchɥn* junges männl. schwein, österr. schles. *stör* und schwäb. *stär* m. widder (s. Z. III, 340): dazu vgl. noch ahd. stëro, mhd. stëre stër schw. m. widder und niederd. *stërke* schw. m. junger zuchtstier, sowie goth. stairo, griech. στεῖρος στεῖρα, lat. sterilis.

die kindersprache nennt das rind im allgemeinen und im besonderen die kuh *mû* f. und *mûle* n. (s. Z. III, 231, 5), *mockel* f. und *mockele mockela* (s. Z. I, 284, 5) n., das kälbchen *möckele möckela* n., welche mit ausnahme von *mû* und *mûle* alle auch als lockrufe verwandt werden, und deutet den schrei des rindes mit *mû!* vgl. noch henneb. *kûmutsche mutschele motschele* (Z. III, 134), dazu nordböhm. *mûtsche*, kuh, und *mûtschel*, kalb, nebst bair. *mödschel* (Z. II, 234), alam. *mummeli* (*'s Brombecher mummeli chunnt, es chömme Lörecher rössli*, Hebel), schweiz. *hor* und *hui* (Z. III, 289 fg.); jever. *kœkœ*, *tûtkalf* und altoldenb. *kêman kiman* (Z. III, 495). ein bald traulicher und bald drohender zuruf an die kuh ist *all*, alte (*mockel mockele* ist nur traulich), z. b. *komm all, gä hèr all, geä nöm all, gä wac all*, gerade wie oldenb. *ôl, kumm hierhèr ôl, kümmôl* (Z. III, 494).

3. das schaf. allgemein und ohne geschlechtliche beziehung sagt man *schåfvih* n. und im pl. *schàff*. das männliche thier heißt *stær ştèr* in N. R. und *ştár* in J. B. W., pl. *ştær ştâr* (vgl. unter 2) m., ist es schon alt: *báz bázt* m. und, wenn ihm im schon ausgewachsenen zustand die hoden unterstrickt werden, *åbénner* (abbinder) m.; das weibliche *schåf*, pl. *schàf schàff* in R. N. J. W., *schôf*, pl. *schof* in B. und *schôëf*, pl. *schoëf* in E. (tirol. *schôf* Z. III, 331, oldenb. *schâp*, pl. *schâpe schâp* 498) n., wenn es über vier jahre alt ist; es wird *gerite*, *træt* und *lammt* (tirol. *lämpern* Z. III, 463). ein sehr altes schaf nennt man, besonders mit vorgesetztem *'all, ǎrall'*, *ploute* f., *horpel* f. und braucht es auch als bezeichnung oder schelte für alte weiber und jungfern; wenn ihm der schwanz als lamm etwas oder auch ganz gestutzt worden ist, heißt es *schwénzer*

m. oder *schwěnzerle* n (vgl. '*mutze*, ovis' J. G. Haas deutsch.-lat. handwörterb. p. 387a, *motz mötz*, hammel, und *metzen mutzen*, schneiden stutzen Z. II, 191, 18. 276, 25: '*mutz*, vulva, vacca' J. G. Haas a. a. o. und mhd. mutz schw. f. '*Mæczli sas allayne Sey schawe̊ ir weissen påyne Do sach sey ir̊ vil praunen muczen*' Ringk fol. 11 rect. wechseln mit '*fucze*' schw. f. und '*plecz*' st. m., '*die macz die wirt dir enge*' ebend. fol. 15a rect.). *hûerling* m. ist ein junges schaf, das im ersten jahr schon trächtig wird und lammt; *jerling jarling jorling* m. und *jerlingsděnk* n. von ein und zwei jahren, aber auch hammel von demselben alter (daher *jerlingshâmel*); dann *zommel* und in Wölfersh. *zoupel* f. ein zweijährig schaf, das noch nicht gelammt hat, und *zeitděnk*, pl. *zeitděnger* oder *zeitděnk* in J. B., ein drei jahre altes weibliches thier. das als lamm verschnittene männliche thier heißt *hâmel*, pl. *hâmel*, und am Thüringer wald *hæmel* (oldenb. *hâmel*, jever. *hömel* Z. III, 498) m.; davon *hâmeln* schw. v. ein männliches lamm verschneiden: drei jahre alte heißen *zeithâmel*, ein- biß zweijährige *jerlingshâmel* und über vier jahre alte *alle hâmel*. das junge nennt man *lâmp*, pl. *lěmmer* (oldenb. *lam*, pl. *lammer*) n., dem. *lěmmle* n., nach dem geschlecht *ṣtærlâmp ṣtârlâmp* (oldenb. *bocklam*, jev. *ram*) männlich, *kělber kilber* m. *kělberle kilberle* n. weiblich (vgl. tirol. *kilper* f. *kilperle* n. weibliches lamm Z. III, 331. *kilberle* lamm und *kilber* schaf, das noch nicht geworfen ebd. IV, 53; schweiz. *lämtschi*, agnus parvulus ebd. III, 294; oldenb. *aulam*, jever. *œlam* ebd. III, 498) biß zu einem jahr und *hammellâmp* verschnitten. *gânkvih* n. sind weide- und zuchtschafe, *gěllvih* (oberlaus. *geltvieh* Z. II, 345) hammel, zommel und lämmer. sie werden in mehreren abtheilungen (*houfe*) geweidet, daher *gânkhouf* m. mutterschafe, lämmer und junge hammel (vgl. die redensarten: *dåß schåfle wil ich noch zum gânk behall*, *dåß hěmele sol noch zum gânk gěä*, d. h. soll noch nicht gemästet und geschlachtet werden), *gěllhouf* das *gěllvih* und *ṣtichhouf* das mast- und schlachtvieh in sich begreift (der volkswitz nennt auch die mannbaren jungfrauen *deß ṣtichhöufle*). hat ein solches thier die drehkrankheit, so heißt es *drěnnelkôpf trěnnelkôpf* (trendelkopf, vgl. Z. II, 46. 123. 279, 91. 350 ff.) m. und *ömgänger* m., hat es die markschwindsucht in den beinen, *tråber* m. auch muß in früherer zeit *nôß*, pl. *næßer* (vgl. W. Wackernagel's wb. zum altd. leseb. unter nôȥ, smalenôȥ) hier für schaf gebraucht worden sein, denn das hiesige lehnbuch nennt die schafe *nößer*, n. — auch hier kommt ein wechsel der bedeutungen vor, man vgl. *mutze motz mötz* (unter *schwěnzer*) mit *mötte mut mot* (un-

ter 5), sowie *hàp happel* weiter unten mit *hèp hèppel* (unter 4). — unserer mundart fehlen tirol. *œwe* mutterschaf (Z. IV, 53; oldenb. *au auschâp aulam*, jever. *œ òe œlam* ebend. III, 498; ahd. awi, au altd. leseb. 30, 19; goth. avi, mnd. ouwe, altn. â, ags. eova, engl. ewe; litth. awis, lat. ovis, griech. ὄϊς, ὄϝις, sanskr. avi; schweiz. *au*, Z. II, 364), *hàp* schaf (Z. IV, 53), *gèr* f. altes mutterschaf (Z. III, 458); lesachth. *gorre* widder und *happ* m. *happel* n. schaf (Z. II, 516: oberlaus. schles. *happel* n. pferd, schles. *happerle* und bair. *heppen* f. ziege); schweiz. *bänz* ovis juvencula (Z. II, 366), *stacke* und *urfel* aries (Z. IV, 15. 23); *widder* (mhd. wider st. m. aries, oldenb. *wær* Z. III, 498), oldenb. *schâpbuck, ârtbuck*; *ram* aries und *brôtschâp* zuchtschaf (ebend. III, 498); *motz mätz* hammel (Z. II, 191, 18); *frischig* aries (Z. II, 492).

die kindersprache nennt schaf und lamm *mæ* n., *mæle*, pl. *mælich* n., *hammel* m. und *hammele* oder *hammela* B. (s. Z. I. 285, 22) n. daher werden letztere auch als kosenamen gegen kinder gebraucht, wie *lämmle*, z. b. *hërzehammel, hërzehammele, küz hammele* (z. Z. II, 33, 20), *hammele stüz* oder *stüz hammele*, welches die mütter sagen, indem sie ihre stirne spielend und sanft an die des kindes stoßen. endlich bedeutet *hammel* m. auch den tannen- und fichtenzapfen (*tannehammel, fichtehammel*) und *hammele merzehammele* n. die blütenkapsel der hasel, erle, weide (von letzterer auch *kätzle* oder, nach dem realschulprogramme von Brückner, Meiningen 1843, p. 11 u. Z. IV, 117, 1: *bäzle*). das schaf schreit (*bleckt*) *mæ*. der lockruf ist *hammel hammele*. vgl. schwäb. *mäle* (*goht's büebla über d' haida: goht unter ihm der schnai; as mäle schreit vor fraida, und 's böckla hupft in d' haih*. Weitzmann), alam. *häli* (*'s Mambecher hätteli chunnt, und walligi häli vo Zell her.* Hebel), schweiz. *häli* vox alliciendi aves (oves? Z. III, 87), tirol. *horla*, zuruf an schafe (Z. IV, 53), oldenb. *bæschâp* und jever. *tuckerschâp tuck* (Z. III, 498).

4. **die ziege.** das männliche thier heißt *böck*, pl. *båck böck* (davon *bäcke*, '*der böck bäckt di gæß*' und '*di gæß bäckt*' Z. II, 459) m., *härm herm* m. und auch als rufname (Brückner's progr. p. 16; nd. '*de bok het Heärmen*' Z. III, 372). das weibliche *gæß*, pl. *gäß* N. R. W., *gèß*, pl. *gëß* J. und *géß*, pl. *géß* B. E., *gäß* bei den juden (ahd. mhd. geiȥ st. f., nach Wackernagel's wb. 320: goth. gaitsa zu lat. hædus wie kaze zu catus, färse zu far, bremse zu breme, lunze zu lewe, vohe zu vuhs) f., *hetz* f., Brückner's progr. p. 19 (kommt in hiesiger gegend nicht vor: vgl. lat. hœdus hædus mit goth. gaitsa und nd. gêt). sie *zickelt*

bekommt junge (tirol. *kitzern kitzn* Z. III, 463). vgl. '*und d' schof und geiße weiden uf mi'm grab*'. Hebel. das junge heißt *gäßle gëßle géßle* und bei den juden *gäßle* (auch scherzhaft für ein mageres oder noch nicht mannbares mädchen, *backfisch:* vgl. *gütsche* Z. II, 349. 343. 345 f. 519. *gitsche* 242. *héppela heppelein* 414, 103. 516. *meisje meische* 541, 158. *rötte rott* 542, 177; henneb. *gæß* hat ebenfalls die bedeutung wie *gäßle* hier) n., *zéchele* (oldenb. *zægenlam* und jever. *zickel* Z. III, 498, dem. zu ahd. zika, mhd. zige schw. f. ziege; ahd. kizi, mhd. kize kitze st. n. zicklein: nach W. Wackernagel's wb. zige : geiʒ = zihen: heiʒen und kize: geiʒ = kapfen: gaffen) n. weiblichen und *bäckle* n. männlichen geschlechtes. das männliche thier heißt auch noch, aber seltener, *zigebôk* (vgl. oldenb. *ʒægenbuck ʒægenbucklam* Z. III, 498 fg.) m. — unserer mundart fehlen *zige* (oldenb. *zæge zicke* Z. III, 498) f., märk. *zië siege hitte hippe* (ebend. 262, 63), tirol. *gittl* f. *gittele* n. weibliches zicklein (Z. III, 331) und *hêla* ziege (Z. IV, 53). noch andere tirol. ziegennamen s. Z. III, 463, dietmars. *gütte jätte* ziege (Z. II, 349. III, 115), lesachth. *hèttla* f. (mhd. hatele) und schles. *happerle* n. (Z. II, 518. 516).

die kindersprache hat für ziege *hèp hèpp* f., *hèppel* f. und für zicklein *hèppele* pl. *hèppelich* n., Brückner's progr. p. 14 hat auch noch *höppel* (*hèppel hèppele* wird, wie *gæß gäßle* oben, gebraucht, vgl. *hèpperlá hèpp'l* f., *hèppela hèpp* n. Z. II, 414, 103. bair. *heppen* f., *heppelein* n. ebend. 516). alle diese wörter gelten als lockrufe, besonders *hèp hèp!*, aber *gæß gëß* ist der drohende zuruf an die ziege (vgl. lesachth. *gès gès! gèsilè!* Z. II, 346). ihr schrei wird gedeutet *mähähæ* oder *mä-ä-æ* (sie *mèckert*). vgl. noch schweiz. *gizi gibeli* (Z. III, 84), alam. *gitzeli* ('*ne schöne lebkueche-ma, ne gitzeli, ne mummeli*' Hebel) und *hätteli* (s. unter 3).

5. das schwein. der allgemeine ausdruck, obwohl auch das weibliche thier bezeichnend, ist *sau* pl. *säu* (im amte Römhild: *soi*) und am Thüringer wald *sou* pl. *söu* (ahd. sû st. f., soog Graff 6, 63, ags. suga, engl. sow, lat. sus, gr. ὗς; nach Wackernagel's wb. swin: sû = zwî: zûn; oldenb. *sau sæge sâge* Z. III, 497) f. — das männliche thier heißt *bêr bêër* (schweiz. *ber* Z. II, 367, münsterl. *bær* III, 497) m., *säubêr, bèzel* (doch mehr als schelte gegen mannspersonen verwandt, vgl. *bàz* unter 3) m.; das weibliche *tousch* pl. *tousche tousch* und *schweinsmutter* f., dem. *töuschle* (nebst *tousch* schelte gegen schmutzige weibspersonen) n.: die sau oder *tousch rállt* und dann *ferkelt* sie. das junge

nennt man *ferkel ferkele* n. (ahd. varch porcus, dem. verchel verchelîn porcellus porculus Z. II, 546, 11: ist varch deminutiv, von var, taurus, wie lat. porcus porca von gr. *κόρις?* oldenb. *farken färken facken* Z. III, 498), *säule* und *soile* n., *suckśäule*, wenn es noch saugt, und *läffer* (läufer) m., *läfferle* n., wenn es von der milch entwöhnt ist, biß zu einem halben jahr; *bargele bärgele* n., wenn es männlichen, und *gælzle gèlzle gèlzla* n., wenn es weiblichen geschlechts ist. das verschnittene männliche thier nennt man *bargel* in E. J. B. W. oder *bärgel* in N. R. (oldenb. *borch* Z. III, 497, tirol. *parg'l* n. 340. 'Megalis, porcus castratus, parch' Adm. voc. in Haupt's zeitschr. 3, 375b) m. und das weibliche *gælze* in N. R. W., *gèlze* in J., *gélze* in E. und *gèlza* in B. (vgl. *gälz galz* Z. II, 33, 10. 345, oldenb. *gelt* III, 498) f. — unserer mundart fehlen *eber* (nur *schweinseber* kommt vor), *schwein* (nur *schweinsmutter*, vgl. Z. II, 401 zu 2, 2), jever. *bos* eber und *big* ferkel (Z. III, 497 f.), elsass. *mohre* mutterschwein (Z. III, 484), alam. *mohr* (*'färlet näume ne mohr, het au der pfarrer si säuli'* Hebel), nordböhm. *tschunnel* (Z. II, 239) und lesachth. *nàtsche* m. *nàtschile* n. *nasch* f. schwein (Z. IV, 37). wechsel in der bedeutung zeigt besonders oldenb. *mutt mutte* und saterl. *môt* weibliches schwein (Z. III, 497. 40, 6), und lesachth. *mott* m., vilsth. *motzer* widder oder bair. *mötz* m. hammel (Z. III, 471. II, 191, 18), vgl. oben unter 2 *stärke sterch sterchen* und hier *bèzel* mit *bâz* unter 3, sowie ahd. varch mit far.

die kindersprache hat *fack fackel* f. für das alte, und für das junge schwein *fackele* (tirol. *fàke fak* m., *fäckl* Z. III, 322. 521, 22; lesachth. *fàke* m., *fakel*, schwein, und schles. *fake* f., hündin Z. II, 340; oldenb. *facken* III, 498) n., welches auch schelte für ein schmutziges kind ist, besonders in der form *fäckele* n.: so noch *sick sickel* f. und *sickele* n., *suck suckel* f. und *suckele* n., *fickel* f. und *fickele* n., womit man zugleich lockt und hauptsächlich mit *sick sick! suck suck! fack fack!* andere lockrufe sind nordböhm. *tschunnelna tschunnelna!* (Z. II, 239), lesachth. *nàtsche* oder *nàtschile sù! sù!* (Z. IV, 37), schweiz. *gus* (davon: *guseli*, sus Z. III, 86) und oldenb. *kuf* (auch in der kindersprache = *swin*), *tück tück*, *kef kéf* oder *kif kíf* (Z. III, 497). die sau *gronzt*, *knorrt* und ihr schrei lautet *öing*; westphäl. *schwö*. *'Nu is 't de moode bi 'n buuren, dat, wann se an 'n disk gaaet, unners dat lüthe-maaged vorbiäet, — daar bito et de schnoopsken fierken-suugen* (schweinsmutter) *auck wual es 'n holsketrett in de ribben gift un 'r schwö, schwö! bi seggt, — dat graute maaged de beckens vull schleit* (die näpfe füllt), *un de*

moor 't fleesk indellt, de graute knecht dat braud vorschnien mot'. F. W. Lyra's plattd. briefe 1856. p. 7.

6. der hund. allgemeiner ausdruck und für das männchen ist *hont* pl. *honn könn hönner* (Z. III, 544, 3, 1. oldenb. *hunt* pl. *hün* 499) oder am Thüringer wald *höunt* pl. *höan* (in Virnau), für das weibchen *zöup* pl. *zöup* (ahd. zoha, canicula, licisca Adm. voc. in Haupt's zeitschr. III, 371a. 374a, mnd. teve Reinke 5690. 6072, holl. teef, westphäl. *tëbe têwe* Z. II, 134 und oldenb. *tæwe tiffe* III, 499: *h ch* = *p b f* wie Z. II, 404, 2) f. und für das junge *höndle* n. — bedeutungswechsel bietet *zöup* mit *zoupel* (unter 3) und schles. *fake* (unter 5).

die kindersprache nennt ihn *hau hauhau* m., *haule* (Z. I, 285, 15) n. oder auch *wauwau* (oldenb. *wauwau*, jever. *wôwô* Z. III, 499. II, 527) m. und drückt sein bellen (*gouze* Z. III, 545, 1) mit *hou hou, hauhau* und *waa waa* aus. vgl. schweiz. *hus*, modus abigendi canes (Z. III, 289).

7. die katze. allgemeine bezeichnung mit einschluß des weiblichen thieres ist *katz* pl. *katze* (*'i ha kei huus, i ha kei schof im stal, ... kei chatz, kei hüenli, mengmol au kei geld'* Hebel; oldenb. *katte kat* Z. III, 499) f.: das weibchen heißt *kitze* (davon *kitzgröe katzegröe kitzekatzegröe*, vgl. Z. I, 231. II, 31) f. und das männchen *kâzer* (mit mhd. kaze zu nhd. kater, lat. catus, wie mhd. lunze f. zu lewe m.) m., das junge aber *kätzle kètzle kètzla* n. die katze *ranzt* und *heckt*. unserer mundart fehlt schweiz. *möuder* catus masculus (Z. III, 434) und oldenb. *bolze bolz* kater (Z. III, 499).

die kindersprache heißt die katze *minz minz* f., *minzle minzerle minzerle* (leesachth. *muine, muinde, muinze* f. und *muindel muindile muinzel muinzile* n., bair. *minni minnel*, schles. *minel mindel minzel*, oberlaus. *mieze mine* Z. III, 472 fg.) n. und auch, besonders den kater, *maunzer* (bair. *maunz, maūz* f. katze, *miz muz maūnz*, ebend. unter *mourzeh muine*) m. und *maunzerle* n., welche alle, mit ausnahme der beiden letzten, als liebkosende und lockende rufe gebraucht werden; der drohende anruf aber ist *katz*, z. b. *gä wac katz!* vgl. schweiz. *chuz*, vox abigendi feles Z. II, 483 und oldenb. *püß püßkat püßkatmuû püßmuû* III, 499. sie schreit (*maunscht gnaunscht* Z. II, 464 fg. III, 469. 472) *miaam, miâam*.

8. das kaninchen. man benennt diese thierchen allgemein und ohne geschlechtliche beziehung *håsekû hôsekû* oder *stallhåse stolhôsu* (im gegensatz zu den *fælthåse fëlthôsa*) d. i. hasenkühe oder stallhasen, das weibchen aber *kû håsekû* f. und das männchen *heänz*, pl. *heänze* m., d. i. *Heinz Hinz* (man lockt besonders vögel mit mannsnamen, vorzüglich

den staaren, als *Henz Hènsle, Matz Matzle*). das junge *håsekûle* n. — wechsel in der bedeutung zeigt *heinz hinz henz* kater und männchen der hasenkühe (Brückner's progr. p. 14. *hähenz* heuschrecke p. 5. 14), *kû* (oben unter 2), nordböhm. *saue* kaninchenweibchen (oben 5) und *hàksch* kaninchenmännchen (koburg. *säuhaksch* eber, schwäb. *hag heigel* zuchtthier (Z. II, 31. 33, 13), jever. *buck* (oben 3. 4) männchen und *mœmken* weibchen des kaninchens (Z. III, 501. 498). gänzlich fehlt unserer mundart das oldenb. *kaninken kanintjen*.

bei dieser gelegenheit darf ich zweier ausdrücke nicht unerwähnt laßen, die eine analogie zu den von herrn Strackerjan ganz richtig erklärten niederd. *bönhåsen* und *balkhåsen* (Z. III, 499 ff.) bilden und dessen erklärung bestätigen helfen. die bewohner der fränkischen thäler und des grabfeldes nennen nämlich den bewohner des Thüringer waldes spottweise *wàlthèänz* und den des Rhöngebirges *Rûhås*, was offenbar nichts weiter heißt als waldkater und Rhönkatze. auch heißt man die einwohner solcher dörfer, in deren flurmarkung sich scheuersand vorfindet, besonders wenn sie handel damit treiben, *såndhåse* (vgl. elsass. sandhase Z. III, 483). bekanntlich ist in der thiersage der name des katers *Hinze Heinz* (J. Grimm's Reinh. f. CCXXVII): diesen namen haben wir vorhin in berührung mit dem kaninchen gefunden und dieses berührt sich wieder in den worten *stålhås* und *håsekû* mit dem hasen: folglich sind in der volksanschauung alle drei begriffe synonym. dazu kommt noch, daß der volksscherz in schwänken und erzählungen die katze anstatt des hasen schießen, als hasen zubereiten und verzehren läßt; man vgl. Göthe's gedicht 'katzenpastete' (gedichte I, 390). demnach sind *wålthèänze* = *wålthåse* = *wàltkatze*.

9. d i e g a n s. der gänserich, ganser, gansert heißt *góënz*, pl. *góënze* m. und dem. *gœënzle* n. (oldenb. *gant* Z. III, 501. engl. g a n d e r, schwed. g å s k a r l g å s h a n e), in Salzungen *gàinske* (koburg. *gansert*, schwäb. *gänsger* Z. II, 286, 38) m. und westphäl. *gaante* ('*De tralthackede Abelhans haspelde sick un gänk spradden. as 'n gaante, de 'n liepel in 'n steerte heft*' F. W. Lyra's plattd. briefe p. 23); die gans aber *gâns*, pl. *gèns* (Z. II, 231, 37. III, 12. 361, 1. oldenb. *gôs*, pl. *gœse* ebd. 501, engl. g o o s e, pl. g e e s e, dän. g a a s, pl. g i æ s, schwed. g å s f., holl. g a n s m. f., ahd. g a n s f. und g a n a z o m., lat. a n s e r, gr. χήν, sanskr. h a n s a; nach Wackernagel's wb. gans: ginen = χήν: χαίνω) f. oder *gènse* f. und das junge *gènsle gènsla* (Z. I, 281. holl. g a n s j e, engl. g o s l i n g, dän. g i æ s l i n g und schwed. g ä s-

ling f.) n. die mundart von Nürnberg hat *gâs* (Z. II, 84, 19), die westphäl. *gaus* pl. *gäuse* (Z. II, 391, 8. '*sau me de gäuse wuöhnt, sau gaaet se*' F. W. Lyra p. 23), die hildesheim. *jôs* pl. *jêse* (Z. II, 120) und die märk. *ghäus*, pl. *ghåise* (Z. III, 259, 9).

die kindersprache hat für gans: *huß hus hußel hussel* (Z. I, 282. vgl. wend. *hus*, anser) f. und für das junge: *hussele* oder auch in Bibra *hußela* (Z. I, 285 zu 1, 18) n., *bille*, *wiberle*, *wiwerle* n.; manche kinder nennen die gans *bip* f. — man lockt die jungen mit *bille bille! wile wile! bile bile! wiberle wiberle!* und die alten mit *huss huss! hussel hussel!* oder auch nach Brückner's progr. p. 9. 18 *husch husch! hulle hulle! wulle wulle! wiber wiber!* nordböhm. *hilai hilai!* (Z. II, 31) und schweiz. *hud* (Z. III, 290). die alem. kindersprache hat *wuli* (*'s waßerstelzli chunnt, und lueg doch, 's wuli vo Todtnau!*' Hebel) und die oldenb. *tâtgôs* (Z. III, 501): nordböhm. für junge gans auch *grischel* (Z. II, 31). der *gôënz ræt* (regt) und die *gâns læt* (legt sc. eier). ihr schrei lautet: *gigåk* (vgl. *gœkel gigåk* m. ein langer magerer mensch mit langem halse wie eine gans, Z. II, 415, 134) *gagagack* und *gàggàgàck* (vgl. das kinderverschen: '*gàggàgàck! bu womme hi? gàggàgàck! in 'ß håberfælt. gàggàgàck! mi won 'ß wåg. gàggùgàck! mi wërn geschlàcht*).

10. die ente. das männchen heißt *ântræger* oder *antricht antracht* (Z. III, 131) enterich, das weibchen *ênte*, pl. *ênte* (mhd. ant, lat. anas, oldenb. *ânt ânte*, pl. *ânten* Z. III, 501 f., helgol. *én* 33) f. ente und das junge *êntle*, pl. *êntlich* (oldenb. *ântkûken*) n. — unserer mundart fehlt oldenb. *wârt*, helgol. *guârd* enterich (Z. III, 501. 33).

der lockruf ist *bille bille!* wie bei den gänsen, oldenb. *ȝip ȝip*, *ßip ßip*, die kindersprache hat meines wißens nichts, aber oldenb. *ȝipânt* und jever. *pilânt* (Z. III, 502).

11. das huhn. den hahn nennt man *gœker gückel gückler* (mhd. gikel hahn? W. Wackernagel's wb. unter *gikelvêch*; schwäb. *gockel* nebst *gegicker* gekrähe Z. II, 149, 34; nürnberg. *giker* ebd. 190, 5; tirol. *goggl* IV, 54; schweiz. *güggel* III, 86; unsere juden sagen *géker gickel*: vgl. noch Z. III, 407, 92; tirol. *giggeler guggeler gogg'l* IV, 54. III, 109) m., dem. *gœkerle* (auch der junge und der wetterhahn) *gückele* n. und nach prof. Brückner's progr. p. 12 auch noch *hân*, pl. *hän* (oldenb. *hân* Z. III, 501. ahd. hano, mhd. hane schw. m.) oder *gückelhân gück'hâ* Z. II, 190, 5. 274), welche beide unserer mundart fehlen (nur *hon bierhon* m., der hahn am faß kommen vor). das weibchen heißt *hâ*,

pl. *hüner* (oldenb. *hôn*, pl. *hœner* Z. III, 501. helgol. *hœn* 33), in Vachdorf, Leutersdorf und Henfstädt *hûě* (mhd. huon st. n.) f. oder nach Brückner's progr. p. 12 auch *hoâ* f. und *hûn* n., wenn es über ein jahr alt ist. nach seinen verrichtungen nennt man es *gluckhû gluckere* f., *brûthû* und *læhû* (leghuhn). das küchlein (oldenb. *kûken hœnerkûken*) heißt *hûle hüěle hœěle* ('*und thuet en wie ne hüenli i*' Hebel) und nach Brückner a. a. o. auch *hânle hâele* n. (helgol. *säckelk* Z. III, 33). fängt es an zu legen, so nennt man es biß etwas über das erste jahr hinaus *hénnle* (ahd. henna aus heninna Haupt's zeitschr. 3, 373a und mhd. henne schw. f. zu han, oldenb. *henne henn*, helgol. *hennek* Z. III, 501. 33: *hennek* = *hénnle*) n., nach Brückner's progr. noch *hénn* f., was hierorts nicht vorkommt. der pips heißt *zipf* (vgl. *zip zips* Z. II, 240. 318, 5). — es fehlt uns tirol. *kopp'n* gemästete oder männliche hühner (Z. IV, 55), *pulle* henne und auch lockruf (Z. IV, 52. III, 103. 521, 25), schweiz. *chût kaut* und bair. *kutter* hahn (mhd. kute Z. III, 121), sowie das alam. *gûl*, pl. *gül* hahn ('*s schlacht kei uhr, me hört ke guhl; es lütet ke glocke*' und '*und biß i wieder chumm, und no ne mol, se gen mer d' gühl scho antwort, wenni rüef*' Hebel) und wetterhahn ('*der guhl, wo uffem chilchthurn stoht, het no nit gnueg, er bschaut sie no*' derselbe) vgl. Z. II, 286, 45. ist dies wort wohl ahd. guol und steht mit gala gal (in nahtegal, nycticorax in glossen, vgl. nhd. leichhuhn), lat. gallus gallina, zu ahd. galan wie huon und hano zu hanan (canere)?

die kindersprache nennt das huhn *luck luckel* f., *luckele* n., *küpp* (vgl. Z. II, 286, 36) f., *küppele, küpple* n., *kàppel* f., *kàppele* n. und das küchlein *lückele* n., welche bedeutung auch die andern sächlichen verkleinerungsformen haben: das ei aber *gàckel* m., *gàckele* n. (schwäb. *gackele* Z. II, 468). vgl. noch *hünerle, putthûle* zeitschr. III, 141 fg. die lockrufe sind *luck luck! küpp küpp! kipp kipp! kàpp kàpp! kütt kütt! küttle küttle!* nordböhm. *tschip tschip! tschipel tschipel* (Z. II, 239), tirol. *pulle* (Z. IV, 52) und oldenb. *tucktück! tüttûtût! ticktick* (Z. III, 501). die kindersprache hat niederd. *tütke tüthönken* (Z. II, 540, 110) und oldenb. *tückhenn tückhœner kûkerûkû kûkerekûhân* (Z. III, 501). der hahn schreit *gœkerdihœ* (dän. kykkilihye Z. III, 407, 92. *gückerrgû kikeriki* Z. II, 190, 5) und das huhn *gàgœ gàgàgœ* oder *gàgàgàgàgœ* (vgl. das kinderliedchen '*gàgàgàgàgœ! hûle, læ en œ: læ 'ß nei in 'ß hûberştrû; bamme 'ß fénnt, nàch sėmme frû*'). — ein ungeschwänztes huhn nennt man bei uns *kaulhû* (von *kaul* m. kugel, rundlicher gegen-

stand) und *stäzhû* f., einen solchen hahn *stüzgæker*; schles. *buttel-* oder *butzelhenne* und österr. *butterhenne* (vgl. nürnb. *buttle* n. junges huhn, schles. *putte*, *puttel*; *büttling* m. ein junges halbjähriges kalb) Z. II, 513, 20.

12. die taube. allgemeiner ausdruck ist *taube daube*, pl. *taube* f., für den tauber *taubert daubert* (wie *gansert* gebildet) m. und für die taube *täube deube*, pl. *täube* f., für das junge aber *täuble deuble* (in Exdorf *doibe* f., *doible toible*) n.: gerade so in Salzungen *tûbe* f., *tibe* f. und *tippert* m. Z. II, 281, 32. 34. 217. koburg. *tàuwert* m. und *täuwine* f. ebend. II, 286, 34 und oldenb. *duffert duffer* m., *dûwe* (schweiz. *dûbe* Z. II, 487) f. oder *dûfke* n. ebend. III, 502.

die kindersprache hat *tauberle täuberle deuberle* oder in E. *toiberle* n., im Meininger unterland *tûberche* (Z. III, 141) u. und oldenb. *dûfke pipdûw* (Z. III, 502). ein lockname ist nicht gebränchlich, da man den tauben auf eine besondere weise mit dem munde pfeift. pommer. '*ai, ai, lüt düving*, ai, ai, kleines täubchen!' J. G. L. Kosegarten's wörterb. der nd. sprache I, 160. die taube *ruckert* und zwar *gû gû*, *guckerugû*, *ruckerugû!*

die vom herausgeber Z. II, 26, 1 gesuchte bedeutung des wortes *âtaube* findet sich hier nicht mehr, da das wort nicht vorkommt, aber ein analogon dazu findet sich. man nennt nämlich eine taubensorte mit weißen federn, kurzem schnabel und schwarzen, gelben oder rothen flügeln nebst einem gekröse am halse, wo die federn rechts und links gestruppt sind, *mœv mœf* m. oder *mœfle* n., d. i. möve ('*mewentaube möwchen*, columba turbita' J. G. Haas deutsch-lat. wb. p. 375a. Nemnich, 1135: holl. meeuwtje, dän. mefike, schwed. makedufvan, Frommann's glossar zu Weikert's gedichten in Nürnb. mundart, s. 337). möglicher weise kann â- zusammenziehung sein von goth. ahva, ahd. alts. aha, ags. ea, fries. â ê, altn. â, schwed. å, dän. aa, nd. å âe (Z. II, 135), lat. aqua, welche in der endung von ortsnamen häufig ist (z. b. K. Schöppach's henneberg. urkundenbuch I, 1, 13. 16. 19. 16, 8. 11. 14 Wisaraha, 3, 12 Wirraha und 115, 31 Werrâ: vgl. Z. III, 128) und *âtaube* soviel wie waßer- oder flußtaube bedeuten, wie *möwchen*, d. h. eine taube, die eine gewisse ähnlichkeit mit irgend einem waßervogel, sei es mewe oder taucher, an sich hat. vgl. noch 'Palumbes, addubun Γ heltubin' Admonter voc. in M. Haupt's zeitschr. 3, 377a.

Einige bemerkungen
über die mundart im vorarlbergischen thale Montavon.

„Des volkes sprache ist des volks geschichte.“

Südöstlich vom städtchen Bludenz und der dort vorbeiziehenden grossen landstrasse, die den verkehr aus dem Bayerlande über Lindau, Feldkirch und den Arlberg mit Tyrol vermittelt, breitet sich, den ufern der Ill entlang, das sieben stunden lange, mattengrüne und, in anbetracht des bebauten terrains, dichtbevölkerte thal Montavon aus. Wie heute noch der name dieses thales romanisch klingt, so war ehedem auch seine ganze bevölkerung rhäto-romanischen blutes und romanischer zunge. Wann hier die romanische sprache erstarb, ist urkundlich nicht nachzuweisen; wenn aber Guler von Weineck, landammann auf Davôs, in seiner Raetia im jahre 1616, s. 221 sagt: „ich habe noch alte leuthe im Walgöuw (d. i. in der landschaft von Bludenz bis hinab zur Götznerklause, unterhalb Feldkirch) gekannt, die grob rätisch (d. i. romanisch) reden konnten, Sonsten ist an jetzo allein die Deutsche sprach bei ihnen breuchlich“, so ist anzunehmen, dass in Montavon, zumal in seinen innern gemeinden, nicht nur etliche alte leute, sondern noch ein guter theil der bevölkerung um diese zeit romanisch sprach. Draussen im Walgau, mit den städten Bludenz und Feldkirch, mit mancherlei alemannischen ritterschlössern und dem regen verkehre an der landstrasse, fand unsere sprache leichter und schneller schutz und aufnahme, als in dem von mächtigen, in den rhätischen alpengurt eingreifenden gebirgsreihen abgeschlossenen hochthale, wo das romanische volks- und sprachelement länger fortblühen konnte, ohne von fremder pflanzung überwuchert zu werden. Gewiss aber hatte beim beginne des siebenzehnten jahrhunderts der deutsch-alemannische sprachstamm, im untern Vorarlberg längs den ufern des Rheins und der Aach, wie auch nach obigem zeugnisse Guler's im Walgau, um Feldkirch und Bludenz, zu voller, markiger kraft erwachsen, auch schon in Montavon feste wurzel gefasst, und neben der damals noch herrschenden romanischen sprache verstand man daselbst auch vielfältig schon die deutsche. Im laufe des siebzehnten jahrhunderts aber entwelschte das deutsche mit stillwuchernder kraft allmählich das ganze thal, hinan und hinauf bis zu den füssen des riesigen Vermont-gletschers und den quellen der Ill, und heute ist die ganze schöne berglandschaft so ganz deutsch, dass im volke selbst die erinnerung an die frühere sprache untergegangen ist.

Ohne allen nachhall verklungen und spurlos verschwunden ist das früher dagewesene romanische element denn doch nicht; der aufmerksame forscher begegnet überbleibseln, die unstreitig romanisch sind. Zu diesen ist vor allem zu zählen das wort **Montavon** (der name des thales) selbst, das schon oben als romanisch bezeichnet wurde. Herr Joseph Bergmann leitet es ab von **Mont** und dem romanischen *davō* oder *davon* (hinten), d. i. **in den bergen hinten**. Nicht minder gemahnen an eine vordeutsche zeit die üblichen benennungen der fluren und auen, der wiesen und halden, der weiler und dörfer. Die meisten dieser namen sind unverkennbar romanisch, einige derselben nach Ludwig Stenb (Über die urbewohner Rätiens und ihren zusammenhang mit den Etruskern. München, 1843) gar altrhätisch; z. b. das romanische *Gamprez* (= *ca en* [*em*] *prez*, haus auf der wiese), neben dem rasenischen alpennamen **Tilisuna**. Neben den sichtlich undeutschen, südlich-braunen gesichtern (zumal beim schönen geschlechte) der Montavoner kommt endlich hier auch noch die zahl der romanischen **geschlechtsnamen** in betracht, welche jene der deutschklingenden mehr als um das doppelte überwiegt. Die geschlechtsnamen *Carnél* (Fleisch), *Tshanhénz* (d. i. Hanns Heinrich), *Tshaaun* (d. i. Giannone) u. s. w. sind bei den Montavonern herrschend und bezeugen heute noch deren romanische abkunft.

Auch die jetzt allgemein herrschende alemannische **mundart** Montavon's, um auf mein eigentliches thema zu kommen, hat durch ihre vorgängerin, die romanische sprache, eine schattirung erlitten, die sie von den übrigen dialekten Vorarlberg's, besonders des untern theiles, merklich unterscheidet. Diese schattirung geben ihr theils die zahlreichen romanismen, die sich in derselben wie eingesprengt noch vorfinden, und die entweder fast in ihrer ursprünglichen reinheit auftreten, oder aber durch angehängte alemannische endungssylben sichtlich verdeutscht sind, theils der romanische nasal- (˜) und der quetschlaut *tsch* in ächt deutschen wörtern. Einige beispiele mögen das gesagte erläutern.

balöri, m., ein dummer mensch; rom. **baluord**, ital. **balordo**, span. **palurdo**, franz. **balourd**, dumm, plump, tölpelhaft. Vgl. Diez, roman. wbch. 209.

barléggisch, schlaff, matt etc., schon z. IV, 5 erklärt.

barlötscha, unverständlich sprechen: z. III, 300.

bofil, häufiger *bifel*, eine heerde schmalvieh, ziegen und schafe, vom lat. und ital. **bovile**, wie *bofel*, das nach Stald. I, 197 eine überaus grosse landwirthschaft, dann auch eine grosse heerde vieh bezeichnet.

boscha (*bôscha*), m., die staude, das gestrüpp, rom. bosco, deutsch busch.

fèscha, f., binde, windel; *ifèscha*, verb., einwindeln (aus dem roman. fascia und fascha, fasciar und faschar); Stald. I, 355; bair. *einfätschen*, Schm. I, 578. cimbr. wbch. 120a; schon mhd. vasche, vetsche.

frûsa, f., ein aus entrindeten tannenzweigen gemachter besen, der vielfältig in der küche verwendet wird, namentlich zum reinigen der geschirre und zum seihen von flüssigkeiten, vom rom. fruscha und fruschar, reiben; dazu das ganz alemannisch klingende deminutivum *frûsli*. Vgl. Stald. I, 401.

furgga, f., zweizinkige gabel, lat. und rom. furca, ital. forca; dazu das deminut. *fürggeli*. Stald. I, 405.

gallèrt, adj., freudig, aufgeräumt; rom. gagliard, ital. gagliardo, span. gallardo, munter, lustig, üppig; Diez, 160. Vielleicht hängt aber dieses wort zusammen mit allegro, allegretto, da man auch *allèrt* hie und da hört.

merend, f., die jause, das essen zwischen drei und vier uhr nachmittags, vom rom. merenda; s. z. III, 467.

spausa, f., die braut (rom. spusa, ital. sposa, franz. épouse etc. aus lat. sponsa; Diez, 329), neben dem deutsch klingenden *späuslig*, der bräutigam, rom. spus. *) Schm. cimbr. wbch. 173b.

*) Da just von braut und bräutigam die rede ist, so will ich hier die ausdrücke und wortformen folgen lassen, die bei einer hochzeit von Montavon gang und gäbe sind. Einer hochzeit geht auch hier, wie anderwärts, der *hengert* oder die *stubete* (z. III, 530, 7. IV, 77. 252, 76) voraus; dann folgt *hand und jowart* beider theile und das *net nei* der eltern, die, wenn nicht gerade auf viel vermögen, doch darauf sehen, ob das paar *z' essa und z' wärha* (zu essen und zu arbeiten) habe. Sind diese bedingungen erfüllt, *so git's en schick*, d. i. es kommt zu einer hochzeit. Am abende vor der hochzeit ist die *maineta*, ein fröhliches gelage, wobei die braut den geladenen gästen die hochzeitssträusse (*maia*) auf den morgigen festtag austheilt. Am hochzeitstage selbst erscheint die braut mit dem *schäppele* (z. II, 468. IV, 108, 36) in dem zurückgestrichenen flachshaar und geht beim festgottesdienste die erste zum opfer; ihr folgt dann die *schlottera* oder *schlottermuatter* (Stald. II, 331. Schm. III, 461), eine aus den nächsten verwandten. Nach dem gottesdienste geht's dann zum *môl* (mahlzeit) und nach demselben zum *spil* (musik und tanz). Am abende des andern tages endlich ist *d' hofierig* (Schm. II, 159), ein schmaus in dem neubezogenen hause.

Ein von den übrigen vorarlbergischen mundarten verschiedenes gepräge verleiht der Montavoner mundart ferner der häufig an die stelle eines ausgefallenen *n* tretende nasenlaut (˜) und der quetschlaut *tsch*. Während z. b. im Unterlande (um Götzis, Dornbirn und Bregenz) aus den mhd. infinitiven gesîn, stân, lân, gân u. dgl. *n* ganz ohne nachhall fortfällt, und rein und klar *g·si*, *stô*, *lô*, *gô* gesprochen wird, tritt in den mundarten des Walgaues und Montavons an die stelle dieses ausgefallenen *n* ein deutlich hörbarer nasenlaut, und man spricht daselbst *g·sĩ*, *stõ*, *lõ*, *gõ*. — Der quetschlaut *tsch* tritt auf für einfaches *t* in *etscha* (*ötscha*), *etschas* (*ötschas*) für etwa und etwas (mhd. eteswâ, eteswaȥ), in *etschmer* (*ötschmer*) für mhd. etewer, eteswer, etwelcher, jemand, in *etschwie* für das mhd. eteswie, auf irgend eine weise (vgl. z. III, 399, 59); ferner tritt er auf für *ch* im auslaute, z. b. *mäntschi*(*e*) für männchen, in *hirtschi*(*e*) für hirtchen, *mägdschi*(*e*) für mägdchen u. s. w. Vgl. Stalder, dialektologie, 255 c.

Neben diesen romanischen, durch die frühere bevölkerung bedingten überbleibseln haben sich in der Montavoner mundart auch aus dem später eingedrungenen deutsch-alemannischen sprachelemente noch altehrwürdige, in der schriftsprache längst erstorbene wörter und wortstämme in vollem saft und grün erhalten. Da hören wir z. b. *z· hoha thædiga kô*, in einen process verwickelt werden, vor gericht kommen, gleichsam vor den tagading oder den hohen dinc (d. i. gericht) kommen, wovon mhd. teidingen, ahd. tagadingen, vor gericht (an einem bestimmten tage) verhandeln. — *en tagma tua*, die arbeit eines tagschalkes (taglöhners) für einen tag verrichten; mhd. tagewan, m. (von tac und winnen?) Stald. I, 258. — *i' bin i' noch verwandt*, ich bin euch noch schuldig; in alter sprache sagte man *gewandt* und *bewandt*, in richtung oder verhältniss stehend, nahe gelegen, einem in lieb und treu, mit pflicht *gewandt*, d. i. zugethan, verpflichtet sein. — *er hot m·r gueti treu wélla*, er hat auf mich gesehen, er hat für mich sorgen wollen. — *gôflawis né*, hand um handvoll nehmen; *gofel* oder *gaufel* ist (Schm. II, 17. Stald. I, 429) die höhlung der hand, vola, *gôflawis né* also = nehmen, was man in der höhlung der beiden zusammengefügten hände auf einmal fassen kann.

Zum schlusse sei auch noch jener eigenthümlichkeit erwähnung gethan, nach welcher die Montavoner mundart ein langes und helles e (= ê) spricht, wo die andern mundarten Vorarlberg's und zum theil auch

die schriftsprache ein langes getrübtes e (= è) oder æ hören lassen; z. b. in *bléra*, blärren, blöken; z. III, 42, 27.

féch, n., das vieh (im übrigen vorarlberg *väh*), ahd. fihu, fëho, bei Otfried I, 13, 28: thes fëhes gauman, das vieh hüten; (gauman lautet bei uns *góma*, hüten, bewachen).

gél (mhd. göl), gelb.

hél, sonst in Vorarlberg (mit ausnahme der burgundischen Walser, die auch *hel* sagen) *hæl*, d. i. glatt, schlüpfrig: *es würd hél*, vom weg gebraucht; auch wird dieses adject. von glattzüngigen menschen gesagt, wie bei Stalder II, 12: *hél tue*, schön thun, schmeicheln. Vgl. z. II, 515. III, 89.

wég, *z'wég*, für *wèg* (via) und *zewèg*; z. II, 568, 62.

wéch, auch *wæch*, adj. und adv., schön gekleidet, schmuck, auch zierlich, stolz, ahd. wâhi, mhd. wæhe; Tobl. 437. Schm. IV, 49. Stald. II, 427.

wér, *wérist*, *wéren* für den conjunct. des impf. *wær*, *wærest*, *wæren* u. s. w.

zéch, für *zæh*, zähe.

Dr. Vonbun.

Ueber die mundart der Walser in Vorarlberg.

Die in den ehemals rhätischen landen Graubünden und Vorarlberg zerstreuten Walser hat man lange zeit für rhäto-romanische abkömmlinge gehalten und ihren namen aus derselben wurzel abgeleitet, aus welcher man jene für alle nicht-germanischen völker in der langen linie von dem englischen herzogthum Wales bis in die daco-romanische Walachei gebildet hat. In neuester zeit aber haben bündnerische historiker, Ludwig Steub und vor allen Joseph Bergmann, interessante forschungen über ihre abstammung angestellt, und als resultat derselben ergibt sich schweizerisch-wallisischer, also ächt deutscher ursprung sämmtlicher Walser-sporaden. Dafür spricht neben documenten und sagen vorzüglich die überraschende parallele, die herr Bergmann zwischen unsern Walsern und den heutigen Wallisern im zehnten Raron in Oberwallis bezüglich der mundart, der geschlechtsnamen und des religiösen cultus *) gezogen hat. Bergmann schliesst weiter: „wenn die bevölkerung und sprache in Oberwallis nach Albert Schott's gewonnener überzeugung reste des altburgundischen, den Alemannen benachbarten, oder gar bluts-

verwandten stammes sind, der unter austrasischem scepter sein germanenthum bewahrt hat, so gehört auch der kern unserer von daher eingewanderten Walser, wie der deutschzüngigen Silvier am Monte Rosa, dem burgundischen volksstamme an."

Sei es mir nun gestattet, über die mundart dieser burgundischen insassen im alemannischen sprachlande einiges mitzutheilen, was als ergänzung desjenigen gelten mag, was herr Joseph Bergmann in den „untersuchungen über die freyen Wailliser oder Walser in Graubünden und Vorarlberg" (Wien, 1844), s. 87—98 aufgezeichnet hat. — Für diesmal wähle ich die Walser-gruppe im obern vorarlbergischen Walserthale, an den ufern der Lutz mit den seelsorgs-stationen Raggal, Maruol, Sonntag und Buchboden, welche zusammen etwa 1700 einwohner zählen.

Die drei haupteigenheiten der Oberwalser mundart in Vorarlberg, die sie aus der heimat ihrer väter, aus Oberwallis her, seit beinahe fünf jahrhunderten beibehalten haben, sind der gurgellaut *χ* statt *k*, besonders im anlaute, dann *as* für den unbestimmten artikel ein (eines), und der zischlant *sch* (vgl. das engl. sh) für einfaches *s* **); z. b. *χô* für *kô*, kommen, *bloχ* für *block*, *as wib*, ein weib, *as gotzig's môl*, ein einziges mal; *ṣie gœnd*, sie gehen, *χommenṣ?* kommen sie? *ṣis vaterṣ hûs*, seines vaters haus, *er hed ṣi' g'ṣtocha*, er hat sich gestochen. Gemeinsam dem walserischen idiome und dem um- und angrenzenden alemannischen sprachelemente ist die vorliebe, hochdeutsche substantiva, die zwischen *e* und *en* schwanken, im singular vocalisch in *a* zu bilden, z. b. *d'r frida*, friede, *χella*, keile, *garta*, garten u. s. w. Der Walser dialekt greift aber noch weiter und lässt substantive, die im hochdeutschen consonantisch schliessen, im singular in *a* auslauten, und diese eigenthümlichkeit kehrt wieder bei den stammverwandten Schweizern, nur mit dem unterschiede, dass bei letztern der auslautende vocal *o* ist (vgl. z. III, 78); z. b. *d'r χärna*, der kern, *d'r ṣtärna*, der stern, *d'r mônа* (ahd. mâno; z. III, 223), der mond, *d'r χima*, der keim, *en härra*, ein herr, *en bära*, ein bär; hieher gehören vorzüglich feminina mit den ableitungen *l* und *r*: *geißla*, geisel, *achsla*, achsel, *schûfla*, schaufel, *trommla*, trommel, *leitera*, leiter, *rei-*

*) Der in Wallis hochverehrte bischof S. Theodul oder Theodor (daraus *Jodor*, *Joder*, wie der gemeine mann heute den namen spricht) ist auch kirchenpatron in Raggal, und sein bildniss findet sich in den meisten walserischen kirchen Vorarlbergs abgemalt.

**) Diesen den Walsern eigenthümlichen zischlaut werde ich, gemäss der in dieser zeitschrift festgehaltenen schreibweise, mit *ṣ* bezeichnen.

tera (ahd. hrîtara, mhd. rîter; z. III, 48, 28), ein gröberes sieb, die reiter, *schnägera* (im übrigen Vorarlberg *schnäger*), rüssel des schweins, u. s. f. Analog diesen bildungen und für die Walser mundart charakteristisch ist die verlängerte form einer kleinen hochdeutschen wörtergruppe, als: horn, korn, zorn, morn (morgen, mhd. morne, z. II, 413, 34), dorn, garn u. dergl. in *hòra*, *χòra*, *zòra*, *mòra*, *dòra*, *gòra*, auch *eichhòra*, eichhorn, *ā̃hòra*, ahorn, *übermòra* (*übermorn*), übermorgen. Dieselbe verlängerung hört man auch im Montavoner dialekt, aber mit der Schattirung in â, als: *hàra* (*ā̃hàra*, *œchhàra*), *kàra*, *zàra*, *màra*, *dàra*, *gàra*. Hierher gehören auch die formen *fœra* und *gœra*, aus fern (voriges jahr, z. III, 219, 23) und gern.

Jene elf verba mit einsylbigem infinitiv, welche in dieser zeitschrift (III, 73) als der Schweizer sprache eigenthümlich aufgeführt wurden, finden sich auch im Walser idiome; sie bilden alle ohne ausnahme das präsens, erste person, und den imperativ gleichmässig einsylbig, ebenso das zweite particip mit ausnahme zweier formen.

Infinitiv.	Imperativ.	Präsens.	Particip.
1. *ṣĩ*, sein,	*bis*	*bĩ*	*g·sê.*
2. *hã*, haben,	*hab*	*hã*	*g·hã.*
3. *gõ*, gehen,	*gang*	*gõ*	*g·ganga.*
4. *fõ*, fangen,	*fõ*	*fõ*	*g·fõ.*
5. *ṣtõ*, stehen,	*ṣtõ*	*ṣtõ*	*g·ṣtanda.*
6. *lõ*, lassen,	*loß*	*lõ*	*g·lõ.*
7. *schlõ*, schlagen,	*schlaχ*	*schlõ*	*g·schlõ.*
8. *tua*, thun,	*tua*	*tua*	*tua.*
9. *gẽ*, geben,	*gib*	*gib*	*g·gẽ.*
10. *nê*, nehmen	*nöm*	*nöm*	*g·nô.*
11. *chô*, kommen	*χomm*	*χomm*	*χô.*

Sĩ wird so flectiert: *ich bĩ*, *du biṣt*, *er iṣt*, *m·r ṣind*, *er* (*îr*) *säid*, *ṣie ṣind*; prät. conj.: *ich wér*, *du wériṣt*, *er wér*, *m·r wéren* etc.

Hã: *ich hã*, *du héṣt*, *er héd*, *m·r hénd*, *er häid*, *ṣie hénd*; prät. conj.: *ich hätt·*, *du hätteṣt*, *er hätt·* etc.

Gõ: *ich gõ*, *da gäiṣt*, *er gäid*, *m·r gœnd*, *er gäid*, *ṣie gœnd*; prät. conj.: *ich géng*, *du géngṣt* etc. genau so wird auch *ṣtõ* flectiert.

Fõ: *ich fõ*, *du fôchṣt*, *er fôcht*, *m·r fangen* etc.

Lõ: *ich lõ*, *du lôst*, *er lôd*, *m·r lœnd*, *er lœnd*, *ṣie lœnd*; prät. conj.: *ich léß*, *du léßiṣt*, *er léß*, *m·r léßen* etc.

Schlō̃: *ich schlō̃*, *du schlōṣt*, *er schlōd*, *m·r schlœnd* etc. prät. conj. nur mit umschreibung: *ich tét schlō̃* etc.

Tua: *ich tua*, *du tuaṣt*, *er taad*, *m·r tuan*, *er tuand*, *ṣie tuan*; prät. conj.: *ich tét* etc.

Gē̃: *ich gib*, *du giṣt*, *er gid*, *m·r gen*, *er gend*, *ṣie gend*; prät. conj.: *ich géb* etc.

Nē: *ich nõm*, *du nõmṣt* etc. prät. conj.: *ich nem* etc.

Xô: *ich χomm*, *du χonṣt*, *er χond*, *m·r χômmen*, *er χômmet*, *ṣie χômmen*; prät. conj.: *ich χem* etc.

Das mittelhochdeutsche ou, das im übrigen Vorarlberg theils in seiner ursprünglichen reinheit beibehalten wird, theils aber, und dies ist der häufigere fall, in langes ô übergeht, lautet bei den Walsern *au*, es überwiegt aber hierbei bei der aussprache das längere â (= ⅔) das kürzere u (= ⅓), also *âu*; z. b. *loub*, *lòb*, wals. *lâub*; *oug*, *óg*, w. *âug*; *koufen*, *kófa*, w. *χâufa*; *ṣtoub*, *ṣtòb*, w. *ṣtâub*. Die deminutivformen lauten: *läible*, *äigle*, *stäible*, sonst: *lœble*, *œgle*, *stœble* (äuglein, läublein, ṣtäublein).

Den alten doppellaut *ei*, der in den andern vorarlbergischen dialekten â, o͡a, æ, ê und o͡i ablautet, behält die Walser mundart in seiner mittelalterlichen gestalt bei, also *breit*, *g·leit*, geleite, *χeiser*, kaiser, *eicha*, *schafreite*, d. i. der küchenschrank (von *schaf*, *schapf*, hölzernes gefäss, schäffel, und *reit*, *reite*, *gereite*, instrumentum, suppellex), *ṣteĩ*, wofür man um Bludenz *ṣtã*, in Montavon *ṣtẽ*, um Feldkirch *ṣto͡a*, um Frastanz *ṣtœ* und an der schwäbischen (bojoarischen) grenze *ṣtoi* oder gar *ṣtui* zu sagen pflegt.

Das neuhochdeutsche eu lautet öfters *äi*, z. b. *fräid*, freude, *ṣtraie*, streue, *läigna*, leugnen; wo aber dieses nhd. eu aus altem iu erwachsen ist, lautet es *ů*, z. b. leute = *lůt*, deutsch = *důtsch*, feuer = *fůr*, heulen = *hůla*, freund = *frůnd*, kreuz = *χrůz* u. s. f.

Das neuhochd. ie geht ebenfalls theils in *äi*, theils in langes *ů* über, z. b. *χnäi*, knie, *χnäia*, knieen; *fläiga*, fliege, *läiga*, liegen (lügen); *täif*, tief; in *ů* geht ie über in *frůra*, frieren, *zůha*, ziehen, *χrůcha*, kriechen, *gůßa*, gießen, *trůfa*, triefen u. s. w. Vgl. Z. III, 479.

Das altlange â hat auch bei den Walsern, wie bei den übrigen Vorarlbergern, eine starke hinneigung gegen langes dumpfes o (= ô̱); z. b. jâr = *jôr*, schlâf = *schlôf*, nât = *nôt*. Diese eigenthümlichkeit theilen die Walser nicht mit ihren vätern in Wallis, indem daselbst nach dem zeugnisse Stalders das altlange â noch völlig rein gesprochen wird.

Nach diesen rhapsodischen bemerkungen über einige eigenthümlichkeiten der Walser mundart lasse ich noch einige walserische sagen als sprachprobe folgen.

I. Der wilde mann.

I d·r alp Lagûz iș g·sê, ma heißt ·s „uf 'em dingabûel", dô ișt a pâr jôr hinteranander bi d·r alpfôrt neißes en wilda mẫ χô und dä héud d· alplût dinget zum hûeta. En vîlrara hirt șei ·s g·sê; rißer ûf und rißer ob șei ·r g·fôra, ma häi nömma luega dörfa und dächt șei ·m nia as știückle erfalla. 's vê hed·r aber am ôbed nu' bis uf de dingabûel trîba und am môrget hed·r dört wîd·r uf d·s ûslô g·wôrtet; in a deihja hed·r das léngșt zît ned χô wella, bis ana môl, do χond·r in a hütta zer senni z· héngert. D· senni ișt g·rad· am senna g·sê und héd noch d· schotta im χeßi g·χẫ. D·r wild mẫ hocket uf der χuchiplatta, lueget i d·s χeßi ihi und jéd zer senni: „wia-u-ich merχ, se heșt das beșt noch im χeßi; d· senni aber lachet und jéd: du bișt dächt en närrscha mẫ, ich hẫ jô nu' schotta mê drê, und dia gib ich de schwîna. D·r wild mẫ lôd și' ·s aber ned nê, und will d·r senni verzella, wia ma d· schotta z· nutza zûha χönn, aber g·rad· wia-n-·r will d·s mûl uftue, se rüeft en andera wilda mẫ i d· hütta-n- ihi: „Fûrio! Gottfrid, d·r bach brinnt!" und uf das ișt d·r wild hirt ußi zer deihja und dervẫ g·șpronga, aß wenn ma-n- en bißa hätt·. — D·r nämli wild mẫ häi ganz schlècht·s hæß g·χẫ und do legen ·m d· alplût amôl en rôta Walser tschôpa (wia ma vor oltem hed tréga) uf de dingabûel, du häi ·r aber g·rüeft: „Jetz bini zum hûeta z· wêch" und va dersèlla zît ẫ hed ma-n- eu mit χem âug mê g·seh.

II. Die drei stände.

En bûr gäid amôl i d· ștadt und erwüscht uf d·r ștrôß en afeχat und en χâufmẫ, dia âu' uf'em sèlla wäg g·sê șind, und gid na 's g·leit. Dia dreu mâ wanderen scho a pâr guete știond und an jiedwèdera meint, jetz und de werdenș i d· ștadt χô. Aber was nûd va-n-em seh lôd, ișt èba d· ștadt, und d·r bûr știelld și' umsos uf d· zêba, um va witem ätta türu oder χämmi z· seh; er χẫ mit χem âug a glichnișt g·wôrna. De dreu reisenda χond·s drom bold z· dödderla, und șie meinen ẫfỗ, d· ștrôß häi și' ätta teild, und șie häien ·s im ifriga schwätza ned g·merχt und seien so fêl g·ganga. Dô

ist freile gueta rôt tûra g'sê; d'r bûr meint, ma sott noch as wile wîter gô˜ uf d'r strôß, d'r afeχat aber lærmet: „Ich gô˜ χen schritt mê uf dem teifelswäg!“ und „ich âu' ned!“ chîbet d'r χrömer drê. D'r bûr lôd si' aber ned obwéndig macha und gäid allei˜ uf d'r strôß wîter; die andera zwê χönd neißa âu ned öber ei˜s χô, und d'r ei˜ gäid feidûs, d'r ander feidî. Nôch und nôch gäid d' sonna ôhi, es dîmeret und nachtet bold, und onder der zît ist mim bûr d's gô˜ erleidet; zum glück aber stäid näbet der strôß as χapällele und dô jéd'r zue si' sèlb: i d' stadt χomml' hût, schätzi', nömma, se blîbi' g'rad' dô i dem χilχle öber nacht. Er bätet d'rûf noch d's ôbedgebät, nömt wîchwaßer ûs'em χeßele, leid si' de léngawäg u˜nen bätstuel und vertschlôft. Aber ned so guet hénd's die andera zwê ertroffa. D'r χrömer gäid ned lang û˜'em feldwäg, se χond'r in as g'stûd ihe, und verwiχelt si' drê, daß vam ußerχô χe red mê ist; er rîßt und rupft woll ûs lîbsχräfta a de studa ond grètzga-n-om, es hilft 'm aber ze nûd, aß ze ne pâr χretz i d' händ und i d' bagga, und z' lest verleidet's em und er nömt holt schlècht verlieb mit sîm nachtlager. D'r afeχat gäid au as wîle und drôlet uf ei˜môl in a güiia-n-ihe; er gompet und hoppet z'erst greußele, es hilft aber âu nûd, er sprützt si' no' d's güllawaßer i d's g'sicht, und er macht holt due âu zum bösa spil a fröndlig's g'sicht und nömt holt âu verlieb. Es taget wîder und fröndlo lueget d' sonna vam grôt i d's tâl, und dô erwachet d'r bûr im χapällele, rîbt si' de schlô˜f us den âuga, macht si' wîder z'wäg und bätet d's môrgetgebät vor'm ã˜he. Er gäid ned lang, se sichd'r va wîtem die goldena χreutz va de stadttürn i d'r môrgatsonna glitzgela, und dô lacht'm 's herz im lîb, und er schreitet so lîcht und guetmâ uf d'r strôß wîter, wia as gizi uf ara hôlda und erwüscht bold si gestrig χamerata, den afeχat und de χrömer, dia sägen 'm surrig und û˜sœd en gueta môrget, verzellen wia sie 's nächtig ertroffa häien und d'r χrömer wüscht derbei mit dem fazanêdle die bluetiga χretz a händ und bagga-n-ôb, und d'r afeχat butzt sîne stî˜f'l a de wägwôrtena vor'm ã˜he. Wia dia dreu so gœnd und d'r stadt zueilen, se χönd Gottvater aß as gröubôrtig's mändle zuena (χein héd χönna säga, wohâr es einer-môl χo sei) und jéd: „Lœn mi' âu mit!“ und gäid mit 'na. D'r bûr schwätzt mit d'm männdle (denn d'r afeχat und d'r χrömer sind neißa ned gor g'schwatzber g'sê) und verzelld'm, was 'na nächtig bigegnet sei. 'S männdle loset und loset und jéd druf, wo d'r

bûr hed ûsg·schwätzt g·χâ̄: Merχt das hed dia bedûtig: d·r bûra-ştand işt z·nêşt bim himmel, d·r χrömerştand z·nêşt bim fägfûr, und d·r afeχataştand z·nêşt bi d·r hell. So hed d·s männdle g·säid, und due iş ·s verschwonda.

Dr. Vonbun.

Sprachliche anmerkungen
vom herausgeher.

I. **Der wilde mann.** 1) *g·sè*, gewesen; z. 118, IV, 2. — *büel*, m., bühel, etwas länglicht, fast horizontal fortlaufender hügel, hühel, ahd. puhil, hnoi, mhd. bühel (mit biugan, beugen, verwandt); Schm. I, 160. Stldr. I, 239. Tobler, 66: *böhel, bühil;* cimbr. wbch. 158: *pübel.* Grimm, wbch. II, 496. — 2) *alpfôrt*, f., das ziehen des viehs auf die alpe. Stldr. I, 96. — *neißes*, etwas, etwa; eben, halt; ebenso unten, II, 14. 46: *neißa.* — 4) *rîßer*, plur., natürliche, von aller vegetation entblösste rinnen an einem berge, in welchen wasser, gestein, sand etc. nieder *reiset* (*rîset;* vgl. mhd. rîsen, sinken, fallen, nhd. rieseln. Schm. III, 129), oder geschlagenes holz herabgeschossen wird. Schm. III, 133. Tobler, 365a.

5) *dächt*, *decht*, doch, dennoch; z. III, 173, 149. 321. 399, 5.

6) *mörget*, m., morgen, wol aus der morgende (sc. tag, nach analogie v. abend) gekürzt; ebenso unten, II, 33. 35.

7) *deihja*, *deija*, f., alpenhütte; z. II, 568, 69. III, 319.

8) *hengert*, abendlicher besuch; z. III, 530, 7.

9) *senna*, die milch abrahmen; z. II, 567, 53. — *χeßi*, n., grosser kessel Stald. II, 96. Tobler, 100.

10) *îhi*, *ïhi*, d. i. *în-hin* (ein-hin), hinein, neben *îha*, *îə*, herein; vgl. unten, II, 23. 28. Schm. I, 70. Tob. 283. z. III, 530, 6.

12) *jed*, sagt; ebenso unten, II, 18. 44. 47. z. III, 298.

19) *hæß*, n., kleidung; mhd. der hâȥ und daȥ hæȥe. Ben.-Mllr. I, 643. Schm. II, 245. Stald. II, 23. Tobler, 258. Schmid, 263. Höfer, II, 30.

20) *tschôpa*, m., jacke; z. III, 9. 111. — 21) *dersèlla*, derselben, ebenso unten II, 2; *sèller*, jener; z. III, 545. — *wéch*, schön, schmuck, stolz; s. oben s. 323.

II. **Die drei stände.** Man vergleiche damit das erscheinen Mercur's und Odin's auf erden, um die drei stände zu gründen. Vonbun. — 1) *afeχat*, m., advocat; auch koburg. *affəgât.* — 4) *jetz und de*, wol für *jetzundə*, das verlängerte jetz (*jetzo, jetzet, jetzund*); z. I, 290, 10. II, 140. III, 193, 154.

5) *va-n-em*, von ihm, von sich. — *umsos*, umsonst, vergebens; z. III, 214, 2, 4.

6) *zéba*, plur., (fuss-) zehen, mit eingeschaltetem b (w); vgl. z. III, 104. Schm. §. 496. — *ätta*, *etta*, etwa; ebenso: 8. Tobler, 162. — *χämmi*, kamin; Schm. II, 294. Tobler, 99. Hebel.

7) *a glîchnişt*, ein gleichniss, dergleichen etwas. — *g·wôrna*, d. i. gewarnen, gewahren, wahrnehmen, v. mhd. war, acht, aufmerksamkeit. Schm. IV, 125 f. — *dödderla*, aus dem lautmalenden *dattern*, *dottern* (z. III, 214, 13) diminutivisch gebildet: wenig und oft anstossen, zittern, stottern etc. Tobler, 143:

es dödderlət mer, ich erinnere mich undeutlich, mir ahnet. Stalder, I, 286. — 8) *ā̆fṓ*, anfangen, als adv. gebraucht: z. III, 215, 17.

12) *χiba, kiba*, zanken, mürrisch sein. z. II, 567, 43. 301.

16) *ōhi*, abhin, hinab; z. III, 407, 106. — *dimera*, dämmern; z. III, 532, 65.

17) *erleidet*, verleidet (vgl. unten 26); z. III, 400, 75.

18) *schätzī*, mein' ich, halt' ich (dafür); z. III, 532, 74.

19) *χilχle, kilchle*, n., kirchlein; vom übergang des r in l vgl. Schm. §. 624. Stalder, dial. 69.

20) *de lengawäg*, der länge nach, gestreckter länge; Hebel: *e lange weg.*

21) *vertschlōfa*, entschlafen; z. IV, 102, 8.

24) *gretzga*, reis, gerte, ast; z. IV, 244, 10.

25) *χretz*, plur., durch kratzen wund gerissene stellen der haut; ebenso z. 40. Stalder, II, 130: der *kratz, krätz, krätzerling.*

27) *drōla, trōla*, rollen; z. III, 569, 73. — 28) *gülla*, f., pfütze, lache, besonders mistpfütze, jauche; Schm. II, 35. Stalder, I, 493. Tobler, 232. Vgl. *hül, hülln, hilb, hülwen* etc., mhd. h u l w e, h ü l w e, pfütze, pfuhl; Ben.-Mllr. I, 680. Schm. II, 174. Schmid, 277 f. Stalder, II, 61.

28) *gompa*, hüpfen, springen; IV, 118, 26. 170. — *greußele*, adv., grässlich; verstärkend: sehr; z. I, 134, 2.

31) *grōt*, m., grat, bergrücken; z. II, 347.

33) *vor 'm āhe* (vor ihm anhin), vor sich hin; ebenso z. 41. Vgl. Tobler, 200: *vor anhin*, vorwärts.

35) *glitzgela*, glänzen, schimmern; z. III, 302.

36) *guetmā* (d. i. gut mann), adv., freudig, heiter; vgl. Stalder, II, 196: *gut mann sein*, sich freundlich gebärden. Tobler, 308.

37) *gizi*, n., junge ziege; Stalder, I, 449. Tobler, 222. Vgl. ahd. c h i z, c h i z z i, mhd. k i z, k i t z e, nhd. k i t z l e i n (Ben.-Mllr. I, 822), wie auch ahd. g e i ß; dann z. III, 331. 463. IV, 108, 39. — *hōlda*, f., halde, berghang; Schm. II, 178. Stalder, II, 13. Tobler, 253 etc. z. II, 515. III, 16.

38) *surrig*, mürrisch, brummig; z. III, 400, III, 10. (Tobler, 427). — *ū̆sœd*, mürrisch, ungesellig, nach Stalder, II, 376 (von *söd, g'söd*, leicht zu sieden; Tobler, 424. Schm. III, 202): „von menschen, die man, nach dem sprüchworte, weder sieden, noch braten kann, nicht umgänglich“; im idioticon Bern. (z. IV, 145): *usöd*, turbulentus.

40) *fazanēdle*, m., sacktuch; z. IV, 110, 52.

41) *wägwōrtena*, f., wegwarte, eine pflanze, cichorium.

43) *einermōl*, mit einem male, plötzlich, wie *eismál, eismáls:* Stalder, I, 342. z. II, 490. — 46) *g'schwatzber*, adj., gesprächig, geschwätzig; Tob. 242b. — *nächtig* (meist adj., neben *nächti, nächte, nächt*, adv., gestern abend, vergangene nacht; Stalder, II, 228. z. I, 286, 5.

47) *losen*, horchen, lauschen; z. III, 313.

Nachträge aus Tirol
zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von Prof. Johann B. Schöpf.

(Fortsetzung zu S. 221.)

* *pfoll*, m. (Ulten), Strumpf ohne Boden oder Seckel; vgl. *schwentstrumpf*. Lat. follis, Säcklein, Beutel. Z. III, 332.

pfösen (Innth.), plur., Strümpfe ohne Socken; dim. *pfœslen*. ahd. pfose, marsupium, pera. Z. III, 90.

* *pfot*, *pfott*, f., 1) Pfote; 2) (Etschl. Pust.) Mädchen, Dirne, auch im guten Sinne (vgl. *zoch*), wiewol es zu *fut*, *fotze* (vulva; s. Z. II, 342) gehört.

* *pfoken* (U.-I.), stossen, schlagen; Z. III, 341.

* *pfötschen*, m., abgehauener Baumgipfel, Wipfel einer Tanne, junge Fichte; *pfotsch* (U.-I.), Schelte auf kleine Personen; dim. *pfötschl*, n.; vgl. hchd. Pfosten.

* *pfraiglen*, vb. (Ulten), abmagern, aushungern; *verpfraiglt's vich*, abgemergeltes Vieh; Z. III, 332. Vgl. *fråte*; Z. II, 342.

pfrengen, wie Schm., drücken, pressen, beengen; daher der *pfrenger* (Ulten), eingefriedigter Platz (pferch) im Freien für das Vieh, Hürde.

* *pfröslen*, plur. (Ob.-Innth. Etschl.), Hagebutte; vgl. Schm. *broß*.

pfund, m., wie hchd., aus lat. pondus. 2) Auf den Gebirgen in Etschl. rechnen ältere Leute noch das Geld nach *pfunden*; dasselbe besagt Z. III, 342 auch von Alpach in Unt.-Innth. und Schmeller vom Zillerthal. Das *pfund* beträgt 12 Kreuzer. — Man gebrauchte ehmals in Tirol vorzugsweise das *Meraner Pfund*, welches 12 Kreuzer (1 Kreuzer = 5 *fierer*, ein *fierer* = 4 *berner* oder veroneser denarien) oder 240 *berner* machte; eine Mark betrug 10 pfund oder 2 fl. s. Schm. *pfund*, *pfunder*. Vgl. *münz*.

* *pfurfen*, (Pass.) plur., geriebener Teig; die *pfurfsupp*, Suppe mit kleinen, geriebenen Teigmassen. In Unt.-Innth. *furfl* oder *forfl*; Schm. *farfelsuppe*.

* *pfäslen*, vb., die Fäden auflösen, auffädeln; s. Schm. *fiseln*.

* *pfutsch*, Ausdruck schneller Bewegung; *pfutschkünig*, *zaunschlüpfer*, der Zaunkönig, regulus (Z. III, 121); eine *pfutschfeige* machen, mit dem Finger eine Feige weisen, ein Schnippchen schlagen.

pichen, vb., s. *pech*.

pikel, m., kleine Haue; Instrument zum Ausgraben der Enzianwurzen, daher das Lied: „*wèr will wurz'n grå'm — muaß á pikl hå'm*". — fig. tüchtig, wacker — (von Personen): *á kèrl wie á pikl*. — s. Schm. *bickel;* it. picca, Z. III, 432, 72.

pigl, m., Pech; das *piglbrennen*, Pech gewinnen. Cimbr. Wb. 154 *pigel*. L. O. v. 1603 verbietet „lörgatporn, *pigelbrennen*, prändten, verführung des holzwerks" u. s. w. und bezeichnet besonders die wälschen als solche, die „die wälde verschwenden".

pille, f., Scheune, Stadel; *heupill·* (Ob.-I. *håpill·*), Heustadel auf dem Felde; vgl. frnz. pile, Haufen, Stoss.

* *pintsch*, m., wie hchd., 1) Hut; 2) Art Hund; 3) (Etschl.) Narr. vgl. *punz*.

pip·, *pip·n*, f., Pippe, Röhre am Fasse (vgl. engl. pipe; it. pipa); davon im Scherz: *piplen*, vb., trinken (Etschl.).

* *pise pise!* Zuruf beim Futterstreuen für die Hennen; das *pisele*, Hühnlein.

pit, f., Verzug — häufiger Borgen, die Borg; *auf pit leich·n*. Tir. L. O. v. 1603, s. 89: „auf borg und *pit*". *pitloas* (Pass.), widerspenstig, eigensinnig; *pitoar·* (das.), gehörlos, taub; letzteres vgl. mit *törisch;* beide dürften vielmehr zu bitten, als mhd. bîten gehören.

* *pitschen*, vb., kleben, *zammpitschen*, zusammenkleben; von Teigblättern. Z. III, 9.

pitschen, f. (U.-Innth.), s. Schm. *bütschen*, Gefäss in Form eines abgestutzten Kegels; vgl. gr. πίθος, Fass; Z. III, 340.

* *pitsche* (Ob.-Innth.), kaum, nahezu: *pitsche á står*, kaum ein Staar.

* *pitz*, m., (nach Schottky) Höhe mit einem schmalen Pfade. Vgl. Rixner: *bitz* für spitz. Vgl. das Pitzthal.

* *plådernaß*, auch *plåtschnaß*, *plåtschhådernaß*, ganz nass; vgl. gr. κλάδος, Nässe, κλαδαρός, nass. — Vgl. auch der *plåderling* (Pass.), Kuhfladen, vom verb. *pladern;* mhd. blôdern (Ben.-Mllr. I, 212), Schm. *pludern* (Z. II, 92, 52). S. unten: *plåderschaff*, *plåderhôs·n;* cimbr. Wb. *plodera*.

* *plån*, m., dim. *plå~l*, 1) flacher Holzteller (Z. III, 341); lat. planus, flach; 2) ebener Platz; 3) Plan, Absicht. Vom letztern dürfte wol *plånen*, schw. v., schmollen, schweigend den Kopf hängen (v. Kindern), gleichsam: Pläne machen, — abzuleiten sein.

plapphart s. *münze*.

* *plêren*, *plêr·n*, schw. v., (verächtl.) weinen, heulen; plärren (von Scha-

fen); mhd. blêren. Ben.-Mllr. I, 204. Z. II, 122. 236. III, 42, 27. 103. Vgl. lat. plorare.

* *plërk·n, plërr·n*, m., weiche, zusammengedrückte Masse; beschmutzte Stelle an einem Gegenstand; niederd. *plark* (s. Herrig's Archiv II, 467); der *plark* (Vinschg.), plumper Mensch, Tölpel; adj. *plarket*.

platt·n, platt', f., 1) jede Fläche, besonders das Plateau auf einem Berge, ebener Felsboden; dim. das *plättele*. 2) *platt·n*, f., dim. *plättele*, n., die Fläche auf dem Ofen: *auf der platt·n schlåfen; höll·nplatt·n*, f., dasselbe. Vgl. die RA.: *dês sollst mer áf d·r höll·nplatt büßß·n!* 3) *plättl*, n., kleiner, hölzerner Teller; flache Schüssel; jeder flache Gegenstand, z. B. flache Steinchen (mit denen die Mädchen *aufplättlen* oder *auftäppeln*, und die Knaben über die Fläche des Wassers *plattlen*) u. a. Vgl. Schm. *platten*, auch oben *blatt*, das sich mit *platt* mehrfach berührt.

* *plättele*, n. (Ob.-Innth.), Huhn, Hühnchen. Vgl. das *schwarzblättl* (Schm. *platt*).

* *platschet, plotschet*, adj., geplättet, flach: *á plotscheter mensch*, oder *plotsch*, m. u. f., Person mit gedrücktem, flachem, breitem Gesichte. Cimbr. Wb. *plaschot;* Schmeller: *ploten, pfloten, pflotschen, plätschâri;* auch Z. III, 11, 22.

* *plätschen*, schw. v., Schmeller's *platzen:* mit gewissem Schalle flach auffallen; stark regnen. Z. III, 11, 22. 133. Vgl. hchd. plätschern, Platzregen, und oben *platschnaß*. Rom. *bletsch*, nass.

platz, m., wie hchd.; in Städten besonders der Platz, wo Gemüse, Obst u. dgl. verkauft wird; daher *auf 'n platz gên*, d. i. einkaufen; das *platzweib*. Der *plëtz·n* (Etschl.), ebener Rasenplatz, besonders vor dem Hause.

plaudern, häufiger *plödern*, schw. v., viel schwätzen; von Kindern: jeden kleinen Fehler anzeigen. Dafür nicht minder allgemein: *plauschen;* der *plausch*, Geschwätz (vgl. Schm. *plaus*); *plauscher*, Schwätzer. Cimb. Wb. *plotern*. Z. II, 92, 52.

* *plëgkern*, v., blitzen, wetterleuchten (Pass.); vgl. *bleken*.

plemp·l, plemperer, m., schlechter, gewässerter Wein; jedes schlechte Getränk; *plemplen*, viel und ohne Unterschied trinken; *verplämpern* — den Wein, ihn durch vieles Wasser verderben. S. Z. III, 12 und Schm. — Vgl. gr. πλήμμη die Flut. — Z. II, 236: *plempe*, stehendes Wasser.

plent, plent·n, m., ital. polenta: Buchweizen (*schwarzplent*); Speise,

Mus daraus bereitet; *öfenplent* (s. *tschutsch*), dasselbe im Ofen gebraten und mit Speck u. dgl. vermengt. Z. III, 103. 462. 522, 49. Der gelbe *plenten*, *weißblent*, ist auch im deutschen Südtirol die gewöhnlichste Speise der arbeitenden Klasse, wie in Italien, so dass ein Nachbar den andern nach Mittag niemals frägt: hast du schon gegessen? sondern einfach: *hast 'n plent schon g'habt?* — Fig. *dés ist á plent* = werthlos, unbedeutend; ähnlich dem mhd. niht ein blat, strô, spriu, nuz. Z. II, 78, 6.

* *pletter*, f. (Etschl.), blechernes Milchtöpfchen mit Deckel. — 2) Diarrhöe; vgl. *pludern*; Schm. *pflettern*.

plètz, *plètzn*, m., wie bei Schm. — Vocab. v. 1663: *bletz*, fleck, lapp; *bletzen*, flicken. In U.-Innth.: *pletzen* oder *fletzen*, Stosswunde, im Raufhandel erhalten; Wundfleck, Schmarre; vgl. gr. πλήσσω, ich schlage, verwunde; Rixner, S. 79.

* *plissen*, plur., Nadeln, Acheln vom Nadelholze (Ob.-Pusterth.).

* *plöder*, m., Wassergraben, Runst, Tiefe, die sich das Wasser selbst macht; das Wasser in einem Runste. Vgl. Schm. *pladern* u. Z. III, 459.

plüdern, vb., s. Schm. Davon das *plüderschaff*, aus welchem man das Wasser durch eine Öffnung *auspludern* lässt. RA. ein gedächtniss wie ein *plüderschaff*, d. h. ein erstaunlich reiches, ergiebiges. — In der tir. L. O. v. 1603 werden strenge verboten „die grossen, ungeschickten Schandt- und Lasterhafften *Plöderhosen*, die ime manche aus lauter muetwillen, offt gar uber die Wadl bis auf die Schuech hinab hangend machen lassen". Man heisst sie auch *plump-* oder *pumphosen*; s. Schm. *pumpf*.

* *plättern*, vb. (Etschl.), plätschern im Wasser. Schm. *pladern* u. Z. III, 459.

* *plutzet*, adj. (Etschl.), trüb und düster, von der zum Regen geneigten Witterung. Vgl. Schm. *blötzen*, schmollen (lat. pluere?).

* *plutzger*, m., Heller oder Pfenning, überhaupt sehr kleine, unbedeutende Münze (Ob.-Innth.). Eine Sache ist keinen *plutzger* werth, d. h. fast gar nichts; vielleicht vom rom. (Engadein) *danàr blutt* (*blutt*, bloss; vgl. Z. III, 176, 28), baares Geld.

* *pochen*, sich, vb., prahlen, sich brüsten. Vocab. v. 1663: *bochen*, se jactare. Rixner S. 80: *pochen*, metaph. trotzen, provocare. — Auf etwas *pochen*, sich mit etwas brüsten. Vielleicht ist dieser Begriff unmittelbar aus dem eigentlichen des Stampfens, Pochens (mit der Faust) etc. hervorgegangen; s. Schm. *puchen*. Indes vgl. oben *bächten*.

* *pæder*, pl. (Unt.-Innth.), Kinder; vgl. Z. III, 341. gr. παιδάρια. — *poitern* (Ob.-Pust.), Versteckens spielen, ist vielleicht das (ebendas.) aufgeführte *pœden*, Kindereien treiben. — Dem *pæder* liegt wahrscheinlich nur das mittellat. putus zu Grunde. Schm. *bott*.

pöfl, m., das letzte Gras, das man sodann die Thiere abwelden lässt. Ehmals *das pöfel*, Hefe des Volkes. L. O. 1603: „spiler, absager, rauber, Gesind und *Pövel*". s. Schm.

* *pölen*, *pöulen*, schw. v. (Ulten), grosse Körper, wie Holzstämme, über einen Abhang hinunterrollen lassen, wälzen; *holz oder tâsen* (s. d.) *pöul·n*. Z. III, 332. Ahd. pôlôn, werfen; vgl. engl. to powl, kegeln. Rixner, S. 78: *bollen*, kugeln und rollen.

popp, f., Puppe; Wiegenkind; *poppelen*, in der Wiege liegen; Kinder schlafen legen; überhaupt: wie ein Kind zärtlich behandeln. *poppngitsch*, Mädchen, das sich noch an Puppen erfreut; lat. puppa; — *popp·ln*, saugen, vom ital. poppare.

* *portz*, m., Schelte auf einen kleinen Menschen. Osw. v. Wolk.: *pertzly*; vgl. Schm. *borzen*.

poster, m., Postillion; zu Schm. *post*.

* *präil*, m., Pressbalken an der Kelter oder Torkel; lat. prœlum, Presse.

pramft, m. (ob. Etsch., Unt.-Innth.), Rand, — äusserste Kante an Möbeln, Bettstätten u. dgl. mhd. ramft. Z. III, 341. II, 237.

* *pranke*, f., Tatze, Pranke; ital. branca, Klaue, Kralle. Schloss Tirol Ordn. v. 1505: „wer ainen peern erlegt, soll den rechten *prankhen*, so am hintern gleydt (Glied) abgelediget werden sol, also rauch uberantwurten".

* *praschl·n*, schw. v., knistern, rascheln; mit den Zähnen *praschl·n*; das *fai·r praschl·t*; abd. prastôn; nhd. prasseln. S. Schm. *brasteln* und Z. III, 533, 94.

* *pratzen*, pl. (Unt.-Innth.), Arme; v. lat. brachium, ital. braccio, rom. bratsch; die *pratzenhänd·*, oder *tatzen*, die Hände. 2) (verächtl.) Hände; dim. *prätzl*, n., Pfötchen, Händchen. Z. III, 187, 23.

* *preschôn*, f. (Etschl.), Gefängniss; it. prigione; Schm. *presôn*.

* *presènt*, n., it. presente, Geschenk. Trojer Chron. v. Bozen: „einem organisten, so ver er die Ambter auf der orgl schlägt, für ein *presendt* ainen Creizer geben".

* *prèsch*, adv., schnell, hurtig (ob. Etschl.); ital. presto. Vergl. Z. II, 180, 35.

* *prètsig·n*, schw. v., in einem fort reden, im Predigertone sprechen;

lange predigen, so dass es lästig wird; vgl. cimbr. Wb. *pritzegen*, bitten. Vgl. Z. III. 299. 530, 3. auch 236. 432, 272.

* *primiz*, f., das erste Messopfer des Neugeweihten, wobei es in Tirol, namentlich auf dem Lande, hoch hergeht. Der *primiziant* wird von Schützen und *Kränzljungfern* in die Kirche geführt, worin Kerzen, Altäre und Priester mit *primizkränzen* und *primizbüschen* geziert sind; um Mittag beginnt das heitere *primizmahl*, bei welchem der Gefeierte, seine geistliche *primizbraut* an der Seite, den obersten Platz einnimmt. Das Tiroler Volk, den Priesterstand hoch achtend, scheut eben bei solcher Gelegenheit Opfer um so minder, als sie sich nicht zu häufig darbietet.

* *prödlen*, *pröglen*, schw. v., sich rühmen, prahlen; Z. III, 300. Die *prödlerin* heisst (Etschl.) auch die Almkuh, welche alle andern an Stärke und Tüchtigkeit übertrifft, und daher am Tage der Heimkunft den grössten *Häfen* (Schelle) trägt; im Innth. heisst sie die *mairkuo*, die *röblerin*. — Schm. *broglen*; mhd. b r o g e n, Ben.-Mllr. I, 261.

* *proper*, adj., stattlich, schmuck (in Bezug auf Kleider und andere Dinge); wohlbesetzt, ansehnlich (in Bezug auf den Körper): *dés isch á propers mensch; mit án proper'n g'wánt'l.* Ital. p r o p r i o, eigen; sauber, nett. Z. III, 532, 54.

* *propi* (Etschl.), adv., eigentlich, fürwahr, wirklich; ital. p r o p i o. *Heut isch propi á guldes wetter! — propi kaan kreuzer gölt!*

* *prottlen*, schw. v. (Pass.), zanken, schreien, lärmen; rügen; das *geprattel*, der *prottler* u. dgl. Z. III, 132. 300. 424, 13. Vgl. ital. b a r á t t a, Zank, Streit.

prúfen (Pazn.), kleine Schneeflocken schneien; vgl. Schm. *bröfeln*, langsam, leise, unverständlich reden.

prutsche, s. oben *bratz*.

* *puchale*, n., Art Semmelbrod von kleiner Form; die *armenséelenpuchalen* sind kleine Brode, die am Armenseelentage gebacken und den Armen vertheilt werden. Im Lechth. heisst *puchle* scherzweise auch kleines, ärmliches Vieh. — Vgl. mhd. und mundartl. *bachen*, backen. Z. II, 84, 21.

púdel, m., 1) Pudel; *púdlnärrisch*, Z. III, 549, 10; *ummerpúdeln*, wie einen Pudel behandeln; *húdlen und púdlen* (vgl. Schm. *pudeln*). 2) Gefäss zu Wein u. dgl. aus Böttcherarbeit, ein kleines Fässchen mit Röhre. Vgl. Kuhn, Z. I, 423 und II, 308, wo p u d e l als polnischen Ursprungs aufgeführt ist, wogegen es Zyro zum franz.

pot, Topf, hält. 3) kleine Glocke, besonders an Schulhäusern u. dgl. 4) Halsbedeckung für weibliche Personen, aus Pelz; Pelzmütze. Schm.

pulle, f., Henne; *pullele*, n., Hühnchen. Wol vom Lockrufe *pull pull!* zunächst entstanden, wie dieses aus lat. pullus, pulla, Junges, it. pollo, franz. poule poulet, Huhn. Z. III, 103. 521, 25. das *pill-ei*, *pill-g-oa* (in Pass.), Ei, das man im Nest zurücklässt. Rixner will dieses *pill* auf bild zurückführen; s. S. 69: *bill-ey*.

* *palle*, f., Gefäss; *schmalzpulle* (Pust.), Kufe für Schmalz. Rixner (S. 90) hat: *bulle*, Flasche, ampulla.

* *pulten*, m., auch *pulgk'n*, dicker Brei; daher *pult:ndick* von zu dicken Brühen, Suppen, Getränken; *rámpult* (Pust.), Mus, Brei mit Rahm bereitet. Vgl. cimbr. Wb. *pulta*, polenta, farinata; gr. *πόλτος*, lat. puls, pultis, Brei.

* *pultrágk*, m. (Innth. Etschl.), Kupfermünze im Werthe von 1¼ Kreuzer; daher: *da gâb i diər hàn pultrágk dərfür*, auch nicht um unbedeutenden Preis.

* *pummelitzen*, schw. vb., wettern, lärmend zurechtweisen; *pummelwitzig*, adj., muthwillig, ausgelassen; *pumsig* (Pass.), unruhig — von Kindern. Vgl. Schm. *pummel*, *Bulle*; und *tummelitzen*.

* *pumb'l*, f., Preiselbeere; *pumb'ltrank*, daraus bereitetes Getränke; vgl. Schm. *bömelein*.

pampern, schw. vb., Getöse erregen, einen dumpfen Schall verursachen, s. Schm.; die *pumpermètten*, das. — fig. Lärm, Getöse; *pumpernigkl*, — im Westphälischen eine Art Brodes; so eine Gl. v. 1753: „bei denen vornehmsten Malzeiten (der Verfasser spricht von Münster) muß der *Bompernickl* zugegen seyn"; vgl. Z. III, 373. II, 507; fig. dickes Kind; s. Schm.; im Scherz: Schläge; noch häufiger ist jedoch in letzterm Sinne *pumpernußen* (vgl. *nuß*), lat. pistacium.

* *pûsel* in der Zusammensetzung: *pûselevolk*, armes, unbedeutendes Gesindel; dafür auch *poxelevolk* (*boxele* = Bockshörnchen, Frucht); lat. pusillus, ital. pusillo? Vgl. Schm. *faseln*.

putzer, m. (s. Schm. *putzen*), 1) Branntwein; *bierputzer*; 2) Verweis, Rüge. — *hinputzen*, vb., (beim Kleinvieh) Fehl- oder Frühgeburt machen. Vgl. *hinschwingen*.

D.

då, adv., wie hchd.; *dådə*, eben da, hier, Z. II, 92, 38. Adjectivisch: *dåig*, *dåsig*. Im ludus de ascens. Dom. v. 14. Jahrh.: „die *dasingen*

zwen mein sun", hos meos filios. Da — in comp. (wobei r des alten dâr, thâr meist abgeworfen wird): *dəbei*, *dəmit*, *dəzuə*, *dəhĩ*; hingegen häufiger: *dərhaəm*, *dərvoər*, *dərumb*, *dərân*, *dəruntər*, *dəröber*; schwankend: *dauß'n*, *drauß'n*; *dunt'n*, *drunt'n*; *döb'n*, *dröb'n*; *dent'n*, *drent'n*; nicht selten auch: *dərbei*, *dərvõ*, *dərmit*, *dərzuə*, u. a. m. Vgl. Ben.-Mllr. I, 305 f. Grimm, Wbch. II, 655. Z. II, 422, 79. III, 128.

dâb, adj., Schm. *tâb*, matt, abgemüdet, schlaff; *á dâbs wèttər*, feuchtes, regnerisches Wetter; *á dâbər mensch*, stiller, dabei geistloser Mensch, abgelebten Wesens. Z. III, 342. Vgl. mhd. töuwen, ahd. tôwjan, sterben; *toup*, empfindungslos; Schm. *däuben*, stillen zähmen. s. auch *tob*, *töbelen*, und vgl. lat. tabidus, nhd. taub.

dach, n., wie hchd. RA. *'s ist fair áf'n dach*, es ist bei einem der Zorn entbrannt; einem eins *aufs dach gèbn*, ihm einen Schlag auf den Kopf versetzen (Grimm, Wbch. II, 660), woher vielleicht die *dacht'l*, *tacht'l*, Schlag auf den Kopf mit flacher Hand, Ohrfeige; verb. *tachteln*, heohrfeigen. Vgl. ndd. *tachtel*, Schlag (Herrig, Archiv, II, 467); Schm. *dachtel*. Köfler (Mscr.) erinnert an lat. tactus. Grimm, Wbch. II, 669.

* *dåcht*, m., Docht. Im Vocab. v. 1663: „gott wil das glimmende *tächtlein* nicht gar ausleschen". Ahd. und mhd. dâht, tâht, n.; Schm. *dahen*, Docht; *zâhen*. Grimm, Wbch. II, 668.

dåche, *dåcht*, *tåcht* (Innth. ob. Etsch.), Dohle, Thurmkrähe; ahd. tâha; Schm. *dähel*; Grimm, Wbch. II. 695: dahle.

dâdal, n. (Unt.-Innth.), kleines Bildchen, Figürchen, Spielzeug (Kinderspr.); — zu Schm. I, 347: *dâ*, *dá*. Grimm, II, 648 f.

dâgen (mhd. dagen; Ben.-Mllr. I, 297 u. Schm.), schweigen, lat. tacere. Davon wohl *dåsig*, adj. (s. Ben.-Mllr. I, 309 u. Schm.), stille, kleinlaut; wenn nicht ahd. dûȥan, mhd. tûȥen, dial. *dusen*, *duseln*, *dus*, *dusig* u. s. w. (s. Schm.) dabei in Betracht kömmt; *dåsig'n*, schw. vb., bändigen, zur Ruhe bringen. Grimm, II, 809 f. Z. III, 228, 14.

* *dalfer*, f. (Ob.-Innth.), Ohrfeige, was oben *dachtel*; vgl. Schm. *dalen*, f., u. Z. II, 511, 9. Grimm, II, 699 f.

dalgk'n, m. (Schm. *dalken*), Schmutzfleck, bes. Klex auf Papier; fig. ungeschickter Mensch. Es mag allerdings Schmeller's *dalken* (Grimm, II, 699), fehlerhaft sprechen, zu Grunde liegen; *dalkėt*, ungeschickt (meist im gutmüthigem Tone); *dalkerei*, Narrethei; ungeschickter Handel. — Rixner, S. 96.

dåmmern, schw. vb. (s. Schm.), klopfen. So im Räthsel: *was dimmert*,

was dammert in meiner schlafkammer? (Uhr). Vgl. *temper-mette, t.-mittwoch.* Grimm, II, 710.

dángl, *tángl*, m., die mit dem *dengelhammer* auf dem *deng'leisen* oder *deng'lstöckl* hervorgebrachte Schärfe der Sense oder Sichel. *dengeln*, vb.; fig. einen durchprügeln; mit Worten derb abspeisen. s. Schm. u. Grimm, II, 925 f. III, 132.

dank, m., Schm. Dankformel beim Niesen: *dankgott* oder *gottdank* auf den Wunsch: *helf gott!* daher: der *dankgott*, *dankdərgott*, diese Formel. Des *taif'lsdank* oder *ă dank.* Sich *bedanken* für etwas, häufig im ironischen Sinne; *dankbər* wie hchd. und zwar: 1) *dank*, d. i. guten Willen, erzeugend; z. B. *dés ist ă dankbərs* oder *ă dankbərs g'schäft* (mhd. dankbære), 2) dankbar; vgl. *gelten.*

* *dárpl*, m., was bei Schm. *darkel*; Mehlspeise, welcher *koch*; *türgk'ndárpl*, dicker Brei aus Maismehl in Schmalz gekocht. vgl. *tarfen.*

dàß, conj., wie Schm. *dàßdàß* (Vinschg.), immerfort; *er arbətət dàßdàß.* *O dàß!* Interjection, wobei wohl zu suppliren: *gott dərbarm!* (vgl. *gott*); *dàß di!* (verstehe: *der henker hol!*) Vgl. Schm. *dasti*; auch Ben.-Mllr. I, 321. Grimm, II, 824.

dàsen, (Etschl.) plur., Nebenform für *dàx'n* (Schm. *dächsen*), Fichten- und Tannenzweige u. dgl.; seltener diese Bäume selbst. Die Zweige werden mit dem *rágkaun* entweder zu *ströw*, Streu, gehackt, oder zu andern Zwecken, z. B. für Triumphbögen, Gewinde u. dgl. gebraucht. Vgl. lat. taxus; cimbr. Wb. *tescha.* Grimm, II, 871.

dätschen, schw. vb., die Wolle durch die Hechel zausen; die *wolldätsch*, nach Schm. aus Kartätsche gekürzt.

dätschlen, schw. vb., (Kinder) mit der Hand tändelnd schlagen; palpitare, schlagen, dass es einen Schall gibt; z. B. Kinder *dätschlen* im Wasser. Schm. *tasten, tätscheln*; vgl. *taschen.* Z. III, 343. Grimm, II, 825 f.

datschießer, m., Schm. *dötzschußer*, Schnellkügelchen; *datschießerlen*, auch *spèken*, damit spielen; vgl. *dätschlen.*

* *dattermándl*, n., Erdsalamander, Molch; vom lat. atra salamandra. Über ähnliche Verunstaltungen latein. Worte durch Volksetymologie vgl. Schm. Gr. §. 693. Kuhn, Ztschr. I, 1 ff.: *biberklee* = bibernelle, *batengel* = betonica, *karfunkel* = carbunculus, *baldrian* = valeriana, mhd. gamandrê = chamædrys u. v. a. Das Volk sucht eben unverständlichen Fremdausdrücken einen Sinn beizulegen und gestaltet sie also in deutsche oder deutschklingende Worte um; insoferne

mag allerdings auch beim obigen Ausdrucke der Begriff eines *tattern* = zittern hinzugekommen sein; vgl. Z. III, 327, IV, 52.

dâum, dial. *deám*, m. (wie Schm.), Dampf, Qualm, Dunst; cimbr. Wb. *doambint*, schwüle Luft, warmer Wind; *demmələn* (dim. v. ahd. d o u m ô n, ausdünsten; mhd. t o u m, Dunst, woraus nhd. t a u m e l n), nach dumpfiger, eingesperrter Luft riechen; *demmelig*, adj., dumpfig, schimmelig (von Sachen). Auch *dâmisch* (vgl. Schm. *täumisch*), 1) taumelnd, betäubt; an Irrsinn streifend; 2) widerspenstig; halsstarrig (bei Osw. v. Wolk. toll, unverständig; auch stürmisch; vgl. *sturnig*) gehört hieher. Einen *dâmisch* schlagen heisst: ihn so schlagen, dass er betäubt, taumelig wird; daher: etwas *dâmisch* schlagen, es (gleichsam in Betäubung versetzen, wie einen Fisch, und dann) für sich behaupten, zu eigenem Gebrauch verwenden, sich zueignen; vgl. Z. III, 193, 122. Grimm, II, 844. 851.

dècht, *dèchter*, *dèchtert*, *dèchterst*, adv., doch, dennoch; ist wohl am natürlichsten zu erklären aus *do*, *doh* und mhd. e c h t e r, ë h t, e t, das sehr häufig zum Hervorheben und Verstärken eines einzelnen Begriffes angewandt wurde: s. Wackern. Wb. ë c h e r t; Ben.-Mllr. I, 412. Formen wie: *dennə*, *dengən*, *dengərst*, *deawàst* (bes. Unt.-Innth.) schliessen sich jedoch näher an: *dennoch* (ahd. t h a n n a n o h, n o h t h a n n e) an; vgl. Z. II, 243. 338. IV, 18. 105. 173, 149, 321. 399, 5. auch II, 90, 12. III, 184, 12. 186, 54. 239, 93.

• **dein**, st. vb. (part. *dig'n*; Unt.-Innth.), gedeihen, wachsen, zunehmen; goth. d e i h a n, mhd. d î h e n.

• **dèknen**, *deàknen*, *deəklen*, schw. vb. (Etschl.), Zerlechztes, Vertrocknetes, z. B. Fässer, im Wasser anschwellen, befeuchten, einweichen; cimbr. Wb. *dechseln*, Schm. *dechteln*. Z. III, 193, 122. 458. Grimm, II, 881. Vgl. altn. d i g n a, madescere (Grimm, Gr. II, 47); Rixner, 108: *diegnen*.

dèken, schw. vb., wie hchd.; *zuədèken* (einen), prügeln; betrunken machen; *zuədèkt*, ganz betrunken; die *dèk*, Decke; *cupert-dèk*, f. (vgl. Schm. Gr. §. 693), Bettüberdecke.

• **deknei**, f., plur. *dèkneien*, *dekneidn* (um Meran), Bezirke, in welche Gemeinden eingetheilt sind, und deren jeder seinen eigenen Ausschussmann (ehemals in der Person des Dorfmeisters) hat. In Folge der Lostrennung einiger Theile sind zwar nicht alle Gemeinden dieser Gegend mehr in z e h n Bezirke getheilt (so hat Schönna noch acht, Algund fünf *dekneien*), der Name jedoch blieb. Auch Bezirke von

zehn Höfen mögen *dekneien* genannt worden sein; ihr Ausschussmann ward *dechant* (s. Schm.) oder *rottmann* genannt, welche Namen noch als eigene Hofnamen vorkommen. In einer Gl. v. 1330: „man sol auch offen yeglicher in seiner *techenei*, umb das mas, es sei uren, paceiden, mütt oder metz." Du Cange: „*techeney* = decania, pars centuriae constans decem familiis, cui praeerat decanus." Z. III, 458 f.

* *dèlfen*, *tèlfen*, schw. vb. (ob. Etsch.), lalien, unarticuliert, unverständlich sprechen; Schm. *dalfern*; vgl. Z. II, 41, 13: *dalen*; Rixner, s. 69: *dahlen*, *dallen*; — *delf* ist bei ihm: stupidus.

demmen, dämpfen; zähmen, lat. domare, z. B. das Feuer, die Hitze. Z. II, 244. Vgl. damm, valium, wozu wohl auch: *einen aufdämmen* (s. Schm. *dàm*) gehört.

demmen und schlemmen, s. Schm. — Vocab. v. 1663: „*demmen*, im luder ligen, fressen, comessari". Grimm, II, 709.

dempfen, Schm. — fig. schwitzen; im Bette liegen, ohne zu schlafen; *verdempfen*, verschlafen; *dampf*, wie hchd.: Dunst; Rausch. Schm.; *dämpfl*, n., Räuschchen. Vgl. Z. III, 193, 122. Grimm, II, 716.

* *dène*, *dòne* (Unt.-Pust.), heute Abends; s. Z. II, 244.

denken, schw. vb., wie hchd.: mit dem Accusativ: sich einer Sache erinnern; *mei vàtar denkt nò den baurnrumm'l von anno neun* (Z. II, 205); *mei denkzeit* = seit der Kindheit; *undenklich*, *unvordenklich*, woran sich Niemand mehr erinnert; *vor undenklich'n zeit'n*, olim; *denk'n* für glauben, dafürhalten, wie fr. penser; *i denk'*, *er stirbt bald!* *denk' dar*, höre! denke dir! so beginnt man eine unerwartete Nachricht. *Denkzettel*, *denkzeichen* für Gedenkzeichen, Andenken; *ket gedanken*, so viel als: *bei leibe!* ganz und gar nicht! — *ruck den tisch um an gadank'n weiter*, d. h. um ein Unmerkliches, ein klein wenig. Grimm, Wbch. II, 929.

dengk, *dengg*, adj., Schm. — Grimm, Gesch. d. d. Spr. 990; *dengkerhand*, *dengkerseit*, *dengkewèrt*, links, zur Linken. Manchmal *tengk* als Scheite für ungeschickt, unbeholfen; *à dengks loader*, ungeschickter Tölpel; *undengk*, das nämliche; *tengk heirât'n*, von einem unerlaubten Verhältnisse. — Osw. v. W. *tengk*. Z. III, 344.

* *dèrchen*, schw. vb., *ummerdèrchen*, geschäftlos herumgehen, vagari. Daher die in Tirol häufigen *dèrcher* oder *törcher* (auch *läninger*; s. d.), Leute, meist aus den ärmeren Gegenden Ober-Innthals, die, gewöhnlich ohne Dach und Fach, als Karrenzieher mit geringen

Töpferwaaren, Wetzsteinen u. dgl., als Pfannenflicker und Hafenbinder, oder wohl auch als eigentliche Bettler familienweise das Land nach allen Richtungen durchziehen. Köfler erinnert an gr. *θύραιος*, Thür für Thür Hilfe suchen: also gleichsam Thür-geher (?); ähnlich will man *låniger* durch: Land-geher erklären.

derp (Pass.), dürr, trocken; *á derps maul*, ohne Speichel. Schm. *derb*.

* *dése*, *döse* (Unt.-Pust.), Backtrog; s. Z. II, 239: *tése*; Schm. *desten*, hölzernes Gefäss.

dèstn, m., Schm. *dest*, das in einem *reindl* (kupfernen oder zinnernen Gefässe) Gebackene; das Eingesottene von Früchten; überhaupt: zu einem Quark Zermalmtes, Zusammengedrücktes; *kuadèstn* oder *taaschn*, Kuhfladen; der *daastn* (s. Schm. *kuhtaschen*), zusammengedrückte Masse; fig. Schelte; ahd. dost, stercus. vgl. *taschen*, und Schm. *datschen*, *dätschen*. — *dètsch sein*, erdrückt, fig. todt sein; etwas anders ist das vom alem. *dotsch* (Bregenz. Wald) herstammende *dètsch*, ungeschickte Person. s. Schm. *dostel*. Z. III, 11. 133.

deuten, schw. vb. (conj. *deutet*, part. *deutet* und *diten*), Winke geben, Geberden machen; *der pfarrer deut't nix beim predign*; einen *deuter géb'n*, Wink geben; fig. einen auf derbe Art, z. B. mit einer Ohrfeige, verständigen; s. Schm. *deuter*. Einem etwas *deut'n*, d. h. auslegen, erklären, wie hchd., es ihm *deutlə*, deutlich, machen, womit wol enge zusammenhängt das: einen *bedeutsch'n*, es ihm *deutsch machen*, d. h. klar, verständlich machen, dessen Gegensatz das *wålsch'n*, etwas *vorwålsch'n*, d. h. Unverständliches vorsagen; *wåltsch sein*, fremd, unbekannt, unklar sein (ahd. walah, fremd) ist. Schm. *deuten* und *deutsch*. — Uebrigens verbindet man mit der bekannten RA. *deutsch sein* nicht bloss den Begriff: deutsch reden oder verstehen (Schm.), sondern vorzugsweise das Reden ohne Umschweife, ohne Umstände; *dér sagt's deutsch heraus*; das ist ein *deutscher vètter*; *deutscher kånt ma's* (könnte man's) *nimmə' såg'n*.

* *dichəl'n*, *diəl'n*, schleichen, auf den Zehen leise gehen. Schm. *dicheln*. Diminutiv von *daken* (s. d.).

diech, n., pl. *diech'n*, Schenkel; ahd dioh. Köfler denkt an gr. *δίχα*, getheilt, *δίχας*, Hälfte. Gl. v. 1580: „*tiechen*". — engl. thigh.

* *died'n*, *düd'n* (Unt.-Pust.), herunter, hernieder; da-nieden.

dienen, schw. vb., Schm. — *dienst*, m., 1) wie hchd.: *um Martini wér i mər um ən andərn dienst schaug'n*; 2) Abgabe; Gülte; 3) Hebel, Gestell zum Aufheben und Fortbewegen eines Gegenstandes. Das

dîen·l, deâl, (Unt.-Innth. *dîe̅nal*), Mädchen; Geliebte; Tochter. Andere Synonymen: *mädl*, n., *gitsch*, f., *pfot*, f., *bés·n*, m. (in Dux: *blätter*, pl.), *bai*, f. (s. d.). Z. III, 172, 16. — die *diarn*, Dienstmagd; dim. *diarnle*. Wo mehre Dirnen sind, heisst (Etschl.) die erste die *groaße*, die zweite die *klaane-* oder *hausdiarn*, die dritte *stallhelferin*, die vierte *pûdlmâdl* (s. Schm. *bösdirn*).

dille, dill·, f., (Schm.). 1) Diele, dickes Brett, wie man z. B. quer über die Ensbäume der Brücken zu legen pflegt; Gl. v. 1330: *dilleholtz*; die aus Dielen gebaute Dachkammer, der Dachboden; 3) höhere Abtheilung des Stadels, Boden über der Dreschtenne zum Unterschied von der *schupf* oder *äß* (s. d.). Z. II, 245. 568, 69. Osw. v. W. schreibt *tylle*; cimbr. Wb. *dilla*, Heubühne.

* *dinen, dünen*, schw. vb. (Passeier), in den Thälern tönen, Echo geben, wiederhallen; vgl. Schm. *donen*, donnern; zu ahd. d o n a r ô n, Ben.-Mllr. I, 383.

* *dinster*, adj., düster, dämmerig; ahd. d i n s t a r, wovon d i n s t r i, f., tenebrae, zu d i n s e n, ziehen, wie nhd. d ü s t e r zu d i u s e n; vgl. d u n s t. Für *dinster* ist auch *dimper* (s. Schm. 2. Bedeut.) üblich. Z. III, 99. 104.

dinzeltag (Schm.; vgl. Programm v. Bozen, 1853), Festtag einer Handwerkerzunft. Wohl zu mhd. d i n s e n, ziehen, dehnen (wozu auch t a n z e n, it. danzare), da gewöhnlich jeder die „Seinige" zum Tanze zieht. Rixner, 107: engl. t h i n s e l d a y.

* *dirkeln, åbdirkeln*, einen (Unt.-Innth.), tödten; bei Raufhändeln wurde schon so mancher *hi̅putzt* und *åbdirklt*. Celtisch heisst d i r k Dolch (Köfler). Z. III, 342.

* *dischkel, döschkel, döschg·l*, Narr, einfältiger Mensch; Schm. *dostel*. Vgl. ital. span. port. d i s c o l o, mürrisch; nach Diez v. gr. δύσκολος.

* *döber* (Leukenth.), adj., brav, gut; vgl. slaw. d o b r y, gut; hebr. d o b. (Köfler).

* *dolben*, m., *tolb·n* (Schm. *dol, dolp*), Kaulquappe, cottus gobbio; fig. ungeschickter, dummer Mensch; *tolben*, vb., *tolb·n* fangen. Schl. Tirol. Ordn. v. 1499: „alle vischer sollen am äschermitichen mitenander zu *tolben* anfangen". Vgl. *tolpen*.

dolch, dollich, m. (häufig noch *stilet*, n., s. d.) wie hchd.; Brandis Tir. Ehrenkränzl v. 1678: „Nero hat sich mit einem *tollich* die gurgel abgestossen". Gl. 1574: „N. trägt auch einen *tolich* und ain saitenwör".

dollfuaß, m., der Dickfuss; ein solcher Mensch. vgl. *tull.*

* *dolzen*, vb. (ob. Etschl.), Schmerz der Eiterung verursachen, in Eiterung übergehen, z. b. bei einer Quetschung (dolere?). S. Rixner, 107: *dolen*; goth. thulan, mhd. doln.

* *dûn* (bei Rixner 115), *duhn*, voll; berauscht; daher *bedûnt*, *beduint* (Pust.), betäubt, müd, schlaff; steif bei eingeschlafenen Gliedern. Z. III, 283, 107. S. Schm. *donen*, strotzen; Z. IV, 166.

doppeln, vb., wie Schm.; Schuhe d., sie besohlen; *doppelt*, fig., berauscht; der *doppl* oder *dappl*, Zweier (im Würfelspiel; ehemals Schulnote: zweite Klasse).

dort, *dört*, *dört'n*; *dött*, adv., dort, daselbst, damals; ahd. tharôt aus tharort (tharawert), mhd. dort, dërt; *dortig*, *dërtig*, adj.

dößen; *(daßn)*, schw. vb., ermüdend rauschen, lärmen; häufiger: der *daß*, ermüdender Lärm, Getöse; besonders: langweilige Rede; *du kimst mar alm mit 'n alt'n daaß*. Zu mhd. dieʒen, dôʒ, duʒ (Ben.-Mllr. I, 372 f.) wie *tuschen* (s. u. Z. III, 19. 104); nhd. tosen, Getöse.

dösen, *eindösen*, *eindusen*, vb., einschlummern; *dusig*, *däsig* (vgl. ob. *dâsig*), *dusmig*, dämmerig, stille, matt, halb entschlummert; *deisig*, *deistig* (Sarnth.), dunstig, schwül; *düsel*, bes. der *vichdüsel*, Krankheit, Viehseuche; *düseln*, *döseln*, *deislen*, vb., sanft regnen; cimbr. Wb. *dösel*, Sprühregen. Vgl. Schm. *dosen*, *dusen*, *das*, *dusmig*, *dusel*; — Z. III, 228, 14, wo alles hieher Gehörige aufgeführt ist; auch 532, 76. 533, 11. IV, 30. Bei *düsel* = Krankheit, Fieber erinnert Köfler an gr. *θύω*, furo; sanscr. dus, morbus.

* *dotern*, dim. *döterle* (Ob.-Innth.), vb., ahnen, im voraus fühlen; vgl. ital. dottare, befürchten, lat. dubitare, franz. douter.

* *dözen*, m., Kreisel, der von Knaben in schwirrende Bewegung gebracht wird; *lös, wie der döz'n singt!* (vgl. Schm. *dotz*, *dutzen*); fig. kurzer, dicker Mensch; Z. III, 344. *dost* (Unt.-Pust.), Tölpel, Blödsinniger; Schm. *dostel.*

drän, *dränen*, schw. vb., drehen; es einem *drän*, einem einen Possen spielen; *ädrät*, *vardrät*, verschlagen, verdreht, verkehrt, abgerieben; eine Arbeit, eine Sache, eine Person ist oft *verzwikt* und *verdrät*; sich *drän* und *windn*, *wie â beißwurm*, alle Liste und Ausflüchte versuchen. — *dräln*, dimin. von *drän*, drehen; der *drål* (Etschl.), 1) Drehung, Dreher (*dråner*); RA. *â druk und â drål, und damit zu tål* (vom gierigen Verschlucken der Speisen); 2) zu

stark gedrehtes Garn; — das *drā͠l*, Ding, das man umdrillt, Kreisel u. dgl. — *dràchs·ln, dràgs·ln*, drehen, drechseln; *verdràchs·lt*, verdreht, auch fig. — mhd. dræjen; drâte, dræte, schnell, eilig. Schm. I, 408; Z. II, 245.

drak, m., Drache, lat. draco. In der RA.: *drak* oder *fauler drak* tönt wohl noch ahd. trâgi, mhd. træge durch.

dràschl·n, dràtschl·n, driaschl·n, f., schwätzen, plaudern, Unnützes reden; das *gedràsch, tràtschlerei*, Gewäsche, übles Nachreden; dasselbe ist *tràntsch·n, tràntschl·n, trèntschl·n* u. s. w. (wie Z. III, 343. IV, 189); die *tràntsch*, eine alte Geschwätzige; 2) *dràschl·n* (Unt.-Innth.), regnen; im Koth herumwaten, *dràschig*, nass, weich (vom Boden, bei Thauwetter oder anhaltendem Regen). s. Schm. *gedràsch*; und vgl. *tretten, trettlen*; 3) *dràschl·n*, naschen; *getràtsch*, Nascherei; Trojer, Chron.: „Margaretha (Maultasche) hat mit ihrem *getrasch* verzert 3 kr., 4 vierer", wenn etwa dieses *getrasch* nicht so viel heisst als: mit ihrem Gesinde, Tross (vgl. Schm. *trôsch*). Vgl. *drèschen*, mhd. drëschen, dröschen.

drei (nur selten noch fürs neutr. *drui, droi*), Zahlw. — *à zwàa, drei* = einige wenige; Sprichw.: *alle guet·n ding· sein drei*; — der *dreier*, das *dreierle*, Groschen; der *dreifalter* (Pass.), Schmetterling; *dreiβ·g*, dreissig; der *dreiβigst·* (s. Schm.). Gl. v. 1580. „Maria *dreiβigst* zwischen den zwei unser lieben Frawen Festen"; einen *dreissig·n, drisig·n* (Unt.-Innth.), fig. schlagen (vgl. *drischàgk·n*). Für *drei* in Zusammensetzung häufig *dri-*: *drifach, drifuəβ* (s. Schm. *dri*).

drék, m., Schm. Schmutz, Koth auf den Wegen; *drékiger wég, drékig·s wétter*. RA. *mit drék und spék*, d. h. ganz und gar, mit Haut und Haar; einen *hèrstéll·n, wie 's kind vorn drék*, ihn ganz beschämen; einen *ìm dr. stèk·n laβ·n*, im Stiche lassen. Aversative Formel: *drék! à drék!* für: nein! durchaus nicht! — *drékelen*, nach Dr. riechen; vgl. Z. II, 458.

drèngen, schw. vb., *kàs drèngen*, Scherz, womit zwei einander von der Stelle zu verdrängen suchen; *drèngen und zwèngen*, nöthigen; *bedrangen* (ä. Spr.), zwingen: in der tirol. Pol. O. v. 1603 ist verboten „das gemessne oder *betrangte* zuetrinken, gewarten" etc. — s. Schm.

drèschen, dröschen, st. vb. (part. *droschen*); schlagen; *nuβen drèschen*, Nüsse vom Baume schlagen; einen *abdrèschen* oder, was auch hieher gehört: *drischàgken* (Z. III, 190, 66); *zungendrèschen*, Übles nachreden.

* *drillen*, schw. vb. (U.-Innth.), einen schlimm behandeln, plagen; mhd. nhd. drillen, drehen; Rixner, 112.

drischübl, Thürschwelle; vgl. Schm. *drischäufel*, Z. III, 344. — Vintler, blume der tugend: „auf ainem trischublen“, Grimm, Myth. LIII.

drist, f., aufgerichteter Haufe von Streu, Heu etc. (Pass. Pust.); Schober; *dristen*, aufrichten, aufthürmen; cimbr. Wb. *drista*; vgl. ital. drizzare, aufrichten, aufstellen.

* *dritzig*, adj., dreifach; im Spielen üblich: *á dritziger hanger*, Terminus beim s. g. Giltspiele.

* *drôs*, *dráus*, f., Hefe, Abfaum der gesottenen Butter, *Druse*; s. Schm. *drosach*. Nach letzterm dürfte hieher auch *trestern* (s. d.) gehören.

drossl, *draßl*, f. (Ob.-Innth.), Gurgel, Kehle, mhd. drozze; — *drüeßln* einen, würgen, beim *krågen* nehmen, drosseln. Schm.

* *drostl*, *draastl*, f., dim. *dreástle* (Ulten), Drossel; RA. *eár heárt nimmer die droástle singen*, er erlebt nicht mehr den Frühling.

* *droewen*, schw. vb. (Pass.), drohen, dräuen; ganz wie ahd. mhd. drôuwen.

druk'n, schw. vb., drücken, lasten; fig. hart arbeiten, mühsam zu Stande bringen (bei Studenten heisst der fleissige Schwachkopf *druker*); auf dem Herzen liegen, daher: etwas *verdruk'n*, schweigend hinnehmen, unterdrücken; der *druk* oder *drukwein*, der letzte, schlechteste Wein, der aus den *trestern* ausgedrückt wird; der *letzte abdruck*, momentum mortis; Brandis, Tir. Ehrenkr. v. 1678: „bei seinem gottseligen *abtruck*“. Vgl. Schm. *trucken*.

du, pron., im Munde des *bergers* noch immer die fast einzige Form der Anrede; er *dûst* alle Leute ohne Unterschied des Ranges, und wenn auch das *ierez'n* (*ös*-sagen) vorkommt, so ist das *sie* ihm eine landfremde Sache. Für das unbestimmte pronomen „man“ ist *du* (besonders um Innsbruck) sehr üblich: *megst nit moan'* (man möchte nicht meinen); *wenn dei˜ zuigl á bißl eárli bånond håt'st, nå' kimt d'r bach und vatragt dər all'sz'amm;* — in ähnlichem Tone hört man den Bauern selbst zu Vornehmen sprechen. *Du* wird häufig verschwiegen, besonders in Fragesätzen: *wås tuast? geást oder nit?*; wenn die II. pers. präs. den imperativ vertritt: *iez g'schleunsti! áf dər stéll folgst, oder...* Als Suffix wird *du* gewöhnlicher *d'* als *st*: *wenn-d-willst; dåß-d-mègst;* vor oder nach t verschwindet scheinbar auch dieses *d*: *dåß tuast; seit krank bist.* Über ähnliche Fälle,

die wohl eigentlich in die Grammatik gehören, vgl. Schm. Gramm. §. 722 ff.

duk·n, sich, schw. vb., sich niederdrücken, schmiegen, tauchen; *dukánt*, Duckente. der *duklmauser*; Voc. 1663: „*tuckmäuser*, der heimlichen schalk hinter den ohren hat“. — *dükseln*, *dixl·n*, dim. von *duken*, leise, wie auf den Zehen schleichen, — Art des schleichenden Charakters. Zu ahd. dûhjan, drücken; vgl. auch mhd. tûchen, tauchen, und tougen, heimlich. — Schm. *dicheln*. Z. III, 189, 43.

(Fortsetzung folgt.)

Herzens- und Blutsfreundschaft
in der ostfriesischen Mundart. *)

Der Ostfriese ist durchgängig karg und trocken in seinen Äusserungen; am wenigsten ist er geneigt, seine Herzensgeheimnisse auszuplaudern, über seine Gefühlsbeziehungen Rechenschaft zu gehen. Er kann zwar mitunter, und zwar je näher dem Säuglingsalter, desto eher, recht *lêvtallig* [1]) sein; allein die Äusserungen seiner Zärtlichkeit beschränken sich fast nur auf *aien* [2]) und die Austheilung von Koseworten: *min lêv*, *min dät*, *dèrn*, *sœte*, *snûtji* [3]), *klûtji* [4]), *trôst*, *krôn*, *sêl*, *mûs*, *krallôg* [5]), *hartenstukkerlam* [6]), *kä͡öteldûmken* [7]) u. s. w. Zur Verdolmetschung seiner Gefühle bringt er's nicht, und auch das *aien* und *klaien* [8]), das *kabuern* [9]), *slikken* und *sabbeln* [10]) steht bei ihm nicht in sonderlicher Achtung. Nicht, als wären seine Gefühle weniger stark und vielfach als bei Andern; sie sind vielleicht nur um so stärker, je tiefer er sie in sich verschliesst; aber die Ausdrücke fehlen ihm, und er würde daher vergeblich den Versuch machen, sich auszusprechen, selbst wenn er dazu geneigt wäre. Auch der Ostfriese kennt das Heimweh, das vor Liebe gebrochene Herz **), die Aufopferung, die Treue, die Eifersucht; obwohl er weder für Heimweh, noch für das gebrochene Herz, noch für Opfer, Treue, Eifersucht ein Wort hat. Wenn der Süddeutsche zur Bezeichnung des Heimwehgefühls, der Sehnsucht nach Vermisstem, der schmerzlichen Empfindung eines Verlustes sagt: „Es thut mir *and*“ (hier lässt uns das Hochdeutsche im Stich; vgl. Z. II, 242 und Grimm, Wbch. I, 192. 302), so sagt der Ostfriese: *'t is mi so mal to.* Dieses *mal* ist ein überaus

*) Was in dem folgenden Aufsatze gesagt ist, gilt besonders vom nördlichen Theile Ostfrieslands.

**) S. das oben, S. 274 ff. mitgetheilte Gedicht „der Ring“, dem eine Thatsache zur Grundlage dient.

vieldeutiges Wort und drückt sowohl Hässlichkeit und Tollheit, als Scherz und Zärtlichkeit aus. *Mallen* und *maljagen* heisst scherzen und schäkern, *malligheit*, Scherz, *der mal mit wæsen*, überzärtlich sein wogegen, *kinnermal*, Kinder liebend, *mòrmal*, der Mutter anhangend. Aber von diesem zärtlichen *mal* zum *mal* der Tollheit ist nur ein Sprung; *mòr mal, kind mal, all mal* sagt ein Sprichwort. Vgl. Z. 540, 104. III, 282, 89. 425, 33. III, 432, 268. IV, 127, 6. 14. 144, 317.

Wenige Sprachen mögen ärmer sein an Ausdrücken für Gemüthszustände, zur Bezeichnung der Art, Farbe und Stärke des Gefühls, als die ostfriesische Mundart. Nicht einmal für lieben hat sie ein Wort; *lèv* (lieb), *verlèvt* (verliebt) und *lèvd* (Liebe, dieses schon seltener) kommen zwar vor, auch wohl *lèvhebben* (meist mit der Bedeutung „liebkosen", und *lèvhebber* ist nur Mieth-, Kauf- etc. Liebhaber); die Übersetzung von lieben durch „*lèven*" aber ist rein willkürlich und fast unerhört. Man sagt dafür *liden mäögen* (leiden mögen), und die Passivität dieses Ausdruckes ist charakteristisch. Will man einen stärkeren Grad der Zuneigung ausdrücken, so kommt man schon in Verlegenheit, denn auch die Umschreibungen sind nicht zu häufig und bekommen leicht einen verächtlichen Beigeschmack, wie z. B. *he 's der in vermalt* (vernarrt), *is der rein up verstifert* [12], *het der 'n àp in fræten* (er hat einen Affen daran gefressen, hochd. — einen Narren). Einen hohen Grad der Anhänglichkeit bezeichnet: *se kåönen nit butennanner to, nit butennanner wæsen* (sie können Eines ohne das Andere nicht sein; Z. IV, 133, 86), welchem das schon mehr Hochdeutsche: *se hebben nanner 't anddn, kåönen nit van nanner làten* noch hinzugefügt werden mag. Weniger edel ist wieder: *se hangen annanner as pik un klarren* (*kladden*, Klette). Eine Liebeserklärung im Stil unserer Romane wäre im ostfriesischen Platt eine Unmöglichkeit, und auch das Liebesgedicht würde in dieser Mundart auf unüberwindliche Schwierigkeiten stossen. Freilich in den Kreisen, wo man Romane und Gedichte liest, weiss man sich zu helfen, und übersetzt Hoch- in Plattdeutsch so gut und schlecht es eben geht; aber das berührt uns hier weniger. Wenn das Herz von Liebe platzen will, dass er ihm irgendwie Luft machen muss, bricht der Ostfriese vielleicht in den Ruf aus: *ik kan di wol* [13]) *upfræten*, und wird dabei der Mund wirklich rachenmässig aufgesperrt und die Geberde des Zuschnappens gemacht, so darf man nicht erschrecken, — es ist nicht so böse gemeint.

Wo die Liebe weniger als Herzensneigung in Betracht kommt, wo sie die Schranken der Sitte durchbricht und in derberen Umrissen er-

scheint, quastiger [14]) wird, da gewinnt die Sache schon eine andere Gestalt. Begreiflich, — je sinnlicher und konkreter die Gegenstände, desto leichter wird die Mundart damit fertig. Ein Mädchen zu verführen (*'n wicht van nar hebben*) nach allen Regeln der Kunst, mag vorzugsweise ein Pariser Gewächs sein; allein die gröbere Art versteht man so ziemlich überall, und in Ostfriesland, obwohl die Galanterie hier von der höchsten Stufe der Ausbildung noch etwas fern ist, im Nothfall auch, ohne im Wörterschatz der Mundart auf Hindernisse zu stossen. *Fründjen* [15]) *un möiwær-spåölen* [16]), *rallen* [17]) *un mallen*, *jachtern un jachtern* [18]), *drükken*, *tütjen* [19]) *un sönen* [20]) versteht der ostfriesische Bursche so gut, als irgend ein andrer, und wie sollt' es anders sein? *'t junkvolk is darten* [21]) heisst es. In Neckereien über die geschlechtlichen Beziehungen, über verliebte Abenteuer steht der Ostfriese durchaus nicht zurück, und was die Scherze und Witze, die Sprüchwörter [22]) und Redensarten in puncto puncti betrifft, so ist seine Mundart sogar überreich daran. Ob er sich dieses Reichthums mehr zu schämen oder zu rühmen hat, mag hier unentschieden bleiben; aber gewiss ist, dass all die derben Cynismen bei ihrer Rohheit und Derbheit meistentheils zugleich so naiv und oft in der That witzig sind, dass sie bei weitem mehr zum Lachen reizen, als verführerisch oder empörend und verletzend wirken. Mit der Prüderie darf man dem Ostfriesen nicht kommen, und wenn Gretchen gar zu sehr die Sittsame spielt, so muss sie hören: *puhæ, Margrêt, wat is di 't hemd lank!*

Wer in solider Absicht (man kann nicht wohl sagen „redlicher“, weil oft nur auf's Vermögen gezielt wird) um ein Mädchen wirbt (*anholt*), sei's in eigner Person, oder durch einen *méksman* [23]), und also aus *fréknecht* zum *fréster* [24]) wird, von dem sagt man: *he geit up fréersfôten*, verblümter: *he het 't unner d' læ* [25]). Bekommt er einen Korb, so heisst es: *he het d' bums* [26]) *krægen*, oder: *he het sük blau' schænen* [27]) *lôpen*. Im andern Fall kann aus Beiden *'n span* (ein Paar) werden, und sie sind *brût un brûgam*. Zwischen dieser ehrbaren Benennung, die ganz noch von dem geheimnissvollen Zauber umlagert ist, der ihr mit Recht gebührt, und der verworfenen *hôr* sammt *hôrenbuk* lässt die Mundart eine unübersteigliche Kluft. Für Liebhaber, Geliebter, Geliebte, Liebchen gibt es kein entsprechendes Wort, wenn zwar *min lêvst, allerlêvst* nicht unbekannt, doch fast nur im Scherze gebräuchlich ist. Der weibliche „Schatz“ lässt sich allenfalls mit *dern* oder *maid* wiedergeben; von dem Burschen, der einen Schatz hat, sagt man: *he het 'n wicht an*

d· hand, oder auch bloss: *he het wat an d· hand.* Das Mädchen nennt seinen Schatz *min jung·*. Was im übrigen Deutschland die Kirchweihen, sind in Ostfriesland, wo diese gänzlich unbekannt sind, die Jahrmärkte, wo in den Wirthshäusern und besondern *danz-* und *sudeltelten* [28]) getanzt und gezecht wird. Dahin führt nun der Bursche seine *marktsbrût*, die, ähnlich wie es mit dem Kirchweih-Schatz der Fall ist, ihrem *jungen* oft nur für diese Gelegenheit angehört, und zwar in allen Ehren, wenn auch an ernstliche Absichten nicht gedacht wird. Eine *marktsbrût* auf diese Art zu Tanz führen und traktieren (frei halten), heisst *swîren* [29]), *an d· swîr wæsen*, und wer diesem Vergnügen etwas stark ergeben ist, ist ein *swirbôld.* Ein Mädchen, das zu Markte geht (das häufige Besuchen der Märkte heisst *d· markten biseilen*) und nicht *·n jung· an d· hand het*, zieht aus ihrer Vereinsamung allerdings keinen Nutzen, aber wer zu häufig die Rolle der *marktsbrût* spielt, ohne dauernd einen Liebhaber zu fesseln, bringt sich in der Achtung des Publikums auch nicht sonderlich empor.

Wird die Liebe von der Mundart schon stiefmütterlich behandelt, so kennt sie vollends die Freundschaft so gut als gar nicht. *Frûnd* und *frûndskup* dienen vorwiegend zur Bezeichnung der Verwandtschaft, für die es einen volksthümlichen Ausdruck weiter nicht gibt. Der Plural *frûnn·* wird ganz besonders für Verwandte gebraucht, während *frûnd* schon mehr den Freund bezeichnet, besonders in Begleitung eines Beiworts: *·n gôden frûnd, min best· frûnd* (das Beiwort pflegt auch für den Plural die Verwandtschaft aufzuheben); *frûnd* als Adjectiv heisst wieder „verwandt“. Das Wort *frûndskup* dient auch als Anruf für einen Unbekannten, den man nicht zu nennen weiss. Für das Verhältniss enger Freundschaft, deren Theilnehmer einen regen Verkehr unter sich pflegen, hat man den Ausdruck: *'t is dik wark*, der nicht ohne einen leisen Anflug von Spott ist. Volksthümlicher als die Freundschaft ist die Kameradschaft; *kamərâdskə* ist sehr gebräuchlich, während die *frûndin* dem Volke fast ganz unbekannt ist; der Plural *gôd· frûnn·* gilt auch für die weibliche Freundschaft. Dem guten Freunde erzeigt man einen Gefallen, aber für den guten Kameraden lässt man das Leben. Auf der ostfriesischen Küsteninsel Nordernei herrscht unter den jungen Leuten eine ganz ähnliche Sitte der Kameradschaft zweier Personen gleichen Geschlechts, wie wir sie aus den Schwarzwälder Dorfgeschichten von Auerbach kennen gelernt haben. Es ist mir nicht bekannt, ob man für dieses Verhältniss einen andern Namen hat, als den der Kameradschaft, aber Freundschaft nennt man es gewiss nicht.

Ein besonders freundschaftliches Verhältniss besteht zwischen *nâber* und *nâber* (Nachbar). *D' nâst' nâbers* werden zu allen festlichen und traurigen Vorfällen des Hauses gleich den Verwandten hinzugezogen. Wer das Wirthshausgehen nicht liebt, *geit ût to nâbern*, besucht Abends diesen oder jenen Nachbar, wo ihm der Ehrenplatz *in d' hörn* [30]) eingeräumt und vor Allem gastfreundlich der Tabak gereicht wird. Ein unendlicher Zauber gemüthlicher Traulichkeit liegt in der Einladung: *gâ wat in d' hörn sitten un mâk di 'n pip*, und ich brauche nicht aufmerksam darauf zu machen, wie sehr diese Sitte des *nâberns* vor dem häufigen Wirthshausbesuch den Preis verdient.

Äusserst kärglich ist die Gevatterschaft, *vadderskupp*, bedacht. Ausser diesem Wort und *vadder*, zugleich männlich und weiblich, ist mir kein darauf bezügliches bekannt. Weder für den Täufling, noch für den Mitgevatter gibt es eine Bezeichnung. Spricht man von einem Kinde in seiner Eigenschaft als Pathe, so sagt man: *N. N. is der vadder aver west*. Auch ist die gevatterschaftliche Verbindung nur locker: man gibt sein Pathengeschenk ab, und damit ist so ziemlich Alles vorbei; auch wird das Kind selten nach dem Taufzeugen benannt.

Wie für „lieben“, so gibt es auch für hassen kein besonderes Wort. *Hâten* kommt zwar öfter vor als *lēven*, aber nicht eigentlich in der Bedeutung des Hassens; *hâten* ist mehr „nachtragen“, und wird selten mit einem Objekt verbunden, eher noch mit einem unpersönlichen; *hâtsk*, gern nachtragend („rachsüchtig“ ist zu stark); *hât* kommt fast nur in der Verbindung *hât an nid* vor. „Ich hasse ihn“ lässt sich nur durch Umschreibung wiedergeben, und kaum eine erreicht die Stärke des Hassbegriffs: *ik mag hüm ni' liden, he 's mi tægen* (gegen; Z. III, 266, 3), *'k hebb' 'n tægensin tægen hüm, ik kan hüm ni' ûtstân, 'k mag hüm vöör min ôgen ni' sên*; überall Widerwillen, aber keine Feindseligkeit, wozu erst der Ingrimm aufstachelt: *ik kan' hüm wol vermör'n* (morden). *Fej'nd* (*fejand*) für Feind ist fast noch seltener, als *fründ* für Freund; *fej'nd* ist nicht sowohl der Privat-, als der Landesfeind; der Plural ist kaum gebräuchlich, dafür das mildere *unfrünn'*. Der Begriff der Feindschaft, auch wohl mit *fēndskup* übersetzt, wird meist umschrieben: *se lüchten nanner nich, stânt sük nich gôt, könen nich up ên bret mitnanner sitten* (zielt mehr auf Unverträglichkeit), *hebben sük stöt, hebben sük verstœrent* [31]), *sind tægen nanner, sünd dül* (oder *bœs*) *up nanner*; stärker: *se sünd nanner 't wit in d' ôgen nich günnen, günnen nanner 't læven nich*. Für „feind sein“ tritt gewöhnlich die mildere Um-

schreibung „*nich grœn wœsen*“ ein. Zur Bezeichnung feindlichen oder freundlichen Verhältnisses sagt man auch: *se læven up 'n góden, up 'n slechten fôt mitnanner. Se læven in strit un elend, læven mitnanner as katten un hunn*, gilt mehr von der Uneinigkeit zusammenlebender Personen. Von Ausgesöhnten sagt man: *se sünd wèr gôd fründ*, oder *gôd frünn*.

Bevor ich zu den verwandtschaftlichen Verhältnissen übergehe, mag es mir erlaubt sein, ein Wort über die Rolle zu sagen, die das Hochdeutsche neben der ostfriesischen Mundart spielt. Weiterhin wird sich zeigen, inwiefern diese Abschweifung dem Hauptgegenstande nicht fremd ist.

Dass sämmtliche Mundarten einmal vom Hochdeutschen werden verschlungen werden, ist wohl kaum zu bezweifeln, wenngleich dieser Zeitpunkt, beim ordentlichen Lauf der Dinge, in Betracht der Zähigkeit des Volkes noch unendlich fern sein mag. Die Fortschritte, die das Hochdeutsche macht, lassen sich in Ostfriesland deutlich genug wahrnehmen, und springen dort um so greller in die Augen, bieten um so überraschendere Bilder dar, je schroffer das Platt- gegen das Hochdeutsche absticht und je weniger es die anderwärts mögliche Verschmelzung von Dialekt und Schriftdeutsch, den leisen Übergang von einem ins andere, zulässt. Abgesehen von dem Einfluss, den Kirche, Schule und Gerichtswesen ausüben, leistet das allgemeine Streben nach höherer Bildung dem Überhandnehmen des Hochdeutschen als Umgangssprache den bedeutendsten Vorschub. In der ostfriesischen Mundart lässt sich, ohne ihr Gewalt anzuthun, ein Gespräch, das einen höheren Schwung nimmt, über irgend einen Gegenstand der Wissenschaft sich verbreitet, nicht führen. Schade nur, dass der an sich lobenswerthe Ehrgeiz, zu den Gebildeten zu zählen, so oft sich vergreift, die Schale für den Kern nimmt, und statt des Ideals, das er zu haschen meint, es nur zu einer Karrikatur bringt. Trauriger noch, dass dieses Streben dazu dienen muss, dem Hochmuth und der Eitelkeit, dem Neide und der Missgunst neue Zugänge zu bahnen. Da, je höher der Stand, desto mehr deutsch gesprochen wird, so fängt man in gewissen Kreisen an, sich der Mundart zu schämen, und schon die Benennungen platt- und hochdeutsch scheinen auf einen Standesunterschied hinzudeuten und bieten der gegenseitigen Anfeindung eine Handhabe. Indes versteht jeder eingeborne und in seiner Heimat wohnhafte Ostfriese die Mundart zu sprechen, und wenn zwar die höheren Stände, die s. g. Honoratioren, die Gebildeten, unter sich in der Regel deutsch reden, so sprechen sie mit dem Volke doch platt. Diese Doppelzüngig-

keit aber macht, dass jene Stände einer eigentlichen Muttersprache entbehren; ihr Deutsch ist mitunter so platt [52]) und ihr Platt meist so durchdeutscht, dass häufig dieses wie jenes weder Fisch noch Fleisch ist, und man stösst sogar auf Originale, die in raschem Wechsel, fast Satz um Satz, von Beiden zugleich Gebrauch machen. Wie nun die niedern Stände das Deutsch der höhern zum Theil mit Neid oder Hohn betrachten, so lassen diese wiederum nicht selten, von einem gewissen Heimwehgefühl gedrängt, für das Plattdeutsche, das, wenn auch aufgegeben, doch die angestammte Sprache ihrer Heimat bleibt, eine besondere Vorliebe blicken und verfechten die Ehre derselben Mundart, deren Fahne sie treulos verliessen und die sie eben dadurch der Verachtung preisgaben. Derlei Zwitterzustände sind die unvermeidliche Beigabe aller Übergangsperioden. Der strebsame Mittelstand, der zwischen dem Altbürgerthum und den Honoratioren um Erlangung zu hoher Trauben sich abspaddelt [53]), lässt es bei dem Neide nicht bewenden; er möchte auch sein Hochdeutsch kaudern und seine Portion Bildung haben. Hier begegnen wir nun den wunderlichsten Zerrbildern. Z. B. die Eltern sprechen mit den Kindern deutsch, unter sich aber, mit einem Fusse noch zu tief in der alten Schlichtbürgerlichkeit steckend, platt, und so auch mit dem Gesinde, welches, oder doch das Kindermädchen [54]), hinwieder angehalten wird, mit den Kindern deutsch zu wälschen. Diese lernen also Deutsch, und zwar ein Deutsch, das mit Adelung wenig zu schaffen hat, von denselben Personen, die sie unter einander platt reden hören, woraus nothwendig folgt, dass sie selbst Anfangs ein Kauderwälsch vorbringen, das zum Todtlachen wäre, müsste man nicht herzlich bedauern, dass ein Kind die ersten Regungen seiner erwachenden Vernunft in einer Sprache kund gibt, die nicht die seiner Mutter, nicht die seiner Heimat, überhaupt keines Menschen Sprache in der Welt ist, sondern ein elender babylonischer Mischmasch. Indes allmählich scheidet sich im Chaos das Trockne vom Nassen, das Hoch vom Platt, und weil die entferntere Umgebung, namentlich die Spielgenossenschaft, mit ihrem Einflusse überwiegt, so gewinnt die Mundart vorläufig wieder die Oberhand, und der Knabe flätert [55]) sein Platt wie eine Mühle, während der deutsche Dativ und Akkusativ in seinem Köpfchen sich noch elend in den Haaren liegen, zum hohen Verdruss seiner deutsch anstrebenden Eltern. Auch der Handwerker hat seine deutsche Maußer-Periode; er lernt sein Hoch auf der Wanderschaft oder als Soldat in der Residenz, und war er nur ein Vierteljahr in Bremen, so prunkt er heimgekehrt mit seinem Rotwälsch. Man

treibt's ihm nach, man zieht ihn auf mit seinem „Hauchdeutsch“ [56]), man lacht über ihn, sobald er den Rücken kehrt; aber das ficht ihn nicht an, er will auch einmal sein Theil haben an den feineren Genüssen der „Bildung“. Indes die Herrlichkeit dauert selten über einige Wochen, höchstens ein Jahr, und greift er dann wieder zum Hausbrod der Muttersprache, so bleiben immer doch einige Zipfelchen hängen, und um so leichter, wenn er eine hochdeutsche Frau mitgebracht hat, die denn wiederum den Kindern zu einer seltsamen Muttersprache verhilft. Von den Konflikten, die sich daraus ergeben, dass die Einen hoch, die Andern platt reden, der Eine aus Trotz oder Verachtung nicht hoch, der Andere aus Eitelkeit oder Höflichkeit nicht platt sprechen mag u. dgl., will ich hier nicht handeln, es würde mich zu weit führen. Ein ergötzliches Beispiel dieser Art wird sich ohnehin darbieten, wenn ich auf das Hauptthema zurückkomme, und eben bin ich daran, wieder einzulenken.

In den untersten Schichten des Volkes ist ein Einfluss der hochdeutschen Sprache auf die Mundart noch kaum bemerkbar; im Mittelstande aber, auch wo man das Hochdeutsche als Umgangssprache übrigens nicht zulässt, verfangen sich allerlei Brocken, und ausser verschiedenen hochdeutschen Wendungen, Redensarten und Wortbildungen, die man willkürlich oder unwillkürlich adoptiert, und wäre es nur in Folge der Zeitungslektüre, sind es besonders einige Wörter, deren ausschliesslichen Besitz man den deutschredenden Ständen streitig macht. Dahin gehören gewisse Benennungen, die eine Blutsverwandtschaft anzeigen, und ganz besonders Vater und Mutter.

Der Vater erscheint auf drei verschiedenen Rangstufen: als *vâr* [57]), *vader* und *vater* (hochdeutsch), und ausserdem heisst er noch *oll'*. *Vâr* gehört der Hefe des Volkes an, wird fast nur noch von der Grobheit in den Mund genommen, und ist daher als Anrede nicht gewöhnlich; *vader*, in der Aussprache von *vater* nicht blos durch das *d*, sondern auch durch ein weicheres *v* unterschieden, ist vorzüglich Besitzthum des ehrbaren Mittelstandes und zählt die meisten Vertreter; *vater* endlich gehört nicht blos den Deutschsprechern, sondern auch all denen an, die, ohne dem Hochdeutschen weitere Zugeständnisse zu machen, bei ihren Kindern doch *vater* und *mutter* heissen möchten. Ohne Spott gieng die Einbürgerung dieser Fremdlinge in die Volkssprache nicht ab. So behielt Jemand bis in sein Mannesalter den Beinamen *mutters kind*, weil seine Mutter, wie man glaubte, unziemlich aus der Reihe der *moder* herausztrat, um zur deutschen *mutter* aufzurücken. Wer nun der zweiten Klasse angehört,

wo noch die *vader* regieren, und gleichwohl ehrgeizig ist, spricht in Gesellschaft von Personen, die sich eines *vaters* rühmen können, nicht gern von seinem *vader*, und möchte doch keinen *vater* dafür unterschieben, schon weil ihm das ungewohnte Wort nicht recht über die Zunge will. Hier tritt nun *oll* (dient als Anrede nur für ältere Personen überhaupt oder im Scherz für junge) vermittelnd ein, da dieses Wort neutral über den Parteien schwebt und bei allen Ständen ziemlich gleiche Rechte und Ehren geniesst. Dieser hat einen *vâr*, Jener einen *vader*, ein Dritter einen *vater*, aber Alle ohne Unterschied haben einen *oll*, es sei denn Einer so unglücklich, ein *spâölkind* [18]) zu sein. Höchst verwickelt wird die Sache, wenn Jemand mit einem Andern über dessen Vater zu reden hat, ohne zu wissen, ob dieser ein *vader* oder *vater* ist. Unhöflich möchte er nicht sein, und so riskiert er einen *vater*. Der Andere, zufällig nur eines *vaders* Sohn, fühlt sich geschmeichelt und möchte des *vaters* nicht wieder verlustig gehen. Wie nun? *Oll* ist ihm gerade auch nicht sehr geläufig und könnte doch auch dem eroberten *vater* Abbruch thun. Lassen wir den Armen, der seinen *vader* nicht zu bekennen wagt, in seiner Verlegenheit stecken, und gehen wir weiter.

Ähnlich wie mit dem Vater, verhält es sich mit der Mutter, die als *mör* (so heisst auch die Bienenkönigin und die Schraubenmutter), *moder* und *mutter* auftritt; *olske* ist weniger gebräuchlich als *oll* und nicht ganz so unverfänglich. Auch die Grossältern (*grôtollen*) haben sich einer Verdeutschung zu erfreuen und eröffnen folgende Stufenreihen: *besvâr*, *grôtvâr*, *besvâder*, *grôtvader*, und hierauf: *grôsvater*, *grôspapa*; *besmôr grôtmôr* (diese gehört auch dem Teufel: *d' dûvel sin grôtmôr*, Z. IV, 140, 16.), *beb*, *besmoder*, *grôtmoder*, und wieder: *grôsmutter*, *grôsmama*. Irre ich nicht, so heissen Urgrossvater und Urgrossmutter: *avergrôtvader* und *avergrôtmoder* (bezüglich der Tage steigert man: *mörgen*, *avermörgen*, *bet-* oder *dannavermörgen*, *averdannavermörgen*). Der Enkel sowohl als die Enkelin heisst *kindskind* die Urenkel *kindskindskinner*, der Sohn *sään*, die Tochter *dochter*. Es ist wieder fein und höflich, die *süster* (als Kosewort *düt*, *dötji*) zur *swester* zu erheben, während *brœr* (Kosewort: *brœrman*, *brœrmantji*) noch überall seinen Rang behauptet und sich in der Mundart durch kein „Bruder" vertreten lässt, wie auch *vader* noch etwas mehr gilt als *moder*, die gern zur *mutter* aufsteigt. Für Geschwister gibt es kein Wort, man sagt dafür *süster* (in dieser Verbindung ohne Plural -*s*) *un brœrs*. Den *halv-* (Stief-) reihen sich die *halvsüster un brœrs* an, wie man die aus früheren Ehen

zusammengebrachten Kinder (daher auch *to hôp brocht kinner*) eines aus Wittwer und Wittwe vereinigten Ehepaares nennt, vielleicht weil sie nach Art der Kälber versammelt werden, und dann aus Liebe zum Reim, den das Wort *kalv* mit *halv* bildet. Übrigens sagt man *stéf-ällen, -môr, -vâr, -moder, -vader, -kinner, -sǟon, -dochter,* aber nicht, oder doch selten, *stéfbrœr, stéfsüster.*

Ôm (Oheim; Z. III, 185, 48) wird in der Anrede meist zu *ômke* (Dim.), und höher hinauf zu *unkel;* ebenso *mœ* [39]) (man spricht nahezu *mäie*) zu *mœke* und weiter zu *tant*; *mœm* ist selten. An dieses *ôm* und *mœ* knüpft sich ein eigenthümlicher Brauch. Der Junggesell *Jan* wird, wenn er sich verheirathet, zu einem *Jan-ôm*, und ebenso *Jantji* mit der Verheirathung zu *Jantji-mœ;* auch unverheirathete Personen gelangen mit den Jahren zu der Ehre, dem Vornamen ein *ôm* oder *mœ* angehängt zu sehen [40]), und besonders jüngere bedienen sich dieser Namensverlängerung als Anrede, wie denn kleinern Kindern jedes menschliche Wesen, das ihnen nahe kommt, entweder ein *ômke* oder eine *mœke*, ein *unkel* oder eine *tant* ist. Ursprünglich eine Achtungsbezeigung für das Alter, den Ehestand oder überhaupt einen ehrenwerthen Stand (man sagt auch *pastôr-ôm, mester-ôm, pastôrsk-mœ, mestersk-mœ*), beginnt auch schon dieser Gebrauch in Folge der anbefohlenen Führung von Familiennamen und des wachsenden Einflusses der „Bildung" als gemein und altväterisch in Misskredit zu kommen, und manche *Gêsk-mœ* hiesse weit lieber „Frau Schmid", von der *madam* nicht zu reden, zu der sogar eine legitime „Frau Müller", die in ihrem Leben keine *mœ* war (nicht einmal Jungfer, sondern — *mamsel*), mit unendlicher Sehnsucht emporschaut. Es ist nicht gut wohnen auf dieser Gränze, wo die *ôm* und *mœ* ausgehen und die *vater* und *mutter* anheben.

Der Neffe heisst *ômsegger* (Z. IV, 26); für Nichte gibt es kein Wort, wogegen im Hochdeutschen wieder fehlt, was in der Mundart *nicht* heisst; *nichten un vedders* sind daselbe, was *süster- un brœr- kinner* (man bemerke, dass in diesen Zusammenstellungen die weibliche Benennung stets vorangeht). Die *nicht* wird gern zur Cousine und der *vedder* zum Vetter. Der Namensvetter heisst *genant, genanter. Angehilgt* [41]) *frünn* sind Verwandte, die es nicht sind vermöge des Bluts, sondern in Folge von Heiraten, und was nur entfernt verwandt ist, heisst *fründ van fründswègen.* Der Schwager wird auch in der Mundart nicht anders genannt, die Schwägerin *swêgersk*, doch ist *swêgerin* feiner und *swester* superfein. *Swegerällen, -vader, -moder, -sǟon, -dochter* seien nur der

Vollständigkeit halben hier noch erwähnt. Die gänzliche Abwesenheit aller Verwandtschaft wird bezeichnet mit: *nich bihûd·t of bihârt.*

Das Band der Verwandtschaft wird in Ostfriesland auch bis in die entfernteren Ausläufer immer noch mit einer gewissen Pietät gepflegt; so wird namentlich bei der Einladung zu einer Begräbniss-Feierlichkeit (*treuselbêr*[42]) nicht leicht der entfernteste Verwandte übergangen, und wer sich im Laufe des alltäglichen Lebens um seine entfernteren Verwandten auch wenig bekümmert, tritt doch, wo die Noth es erheischt, für sie in die Schranken, nach dem Sprüchwort: *'t blôt krupt* (kriecht), *wâr ·t ni' gân kan.* Wer die Aufrechterhaltung der verwandtschaftlichen Verbindungen sich angelegen sein lässt, wird *fründhollend* genannt. Auf gegenseitige Anhänglichkeit innerhalb des Kreises der Familie deuten schon die zu Anfang erwähnten Wortbildungen mit *mal*, vorzüglich *môrmal*, und in der That findet man Familien, wo die innige, opfermuthige Zuneigung zwischen Eltern und Kindern musterhaft zu nennen ist. Wie stark bei dem Ostfriesen der *trek* (Zug der Sehnsucht) zur Mutter ist, beweisen auch die Neckereien, die man dem Knaben zu hören gibt, der, zum ersten Male auf längere Zeit vom Vaterhause entfernt, Zeichen von Heimweh blicken lässt: *he kan ni' van moders tit, van moders brêpot*[43]) *of.* Dieses Heimweh nach *moders brêpot* finden sich ausgesprochen in den folgenden Schlusszeilen eines plattdeutschen Gedichts:

In de frömd' dar denk ik faken:
Kan ·k doch moders brêpot kaken
Hœren wèr in d' hörn bi 't fůr.

Erläuterungen. *)

1) *lêvtallig*, koselustig, liebkosend, zärtlich; *tallig*, wahrscheinlich von *tâl*, Laut, Stimme, Sprache (vgl. *tal*, Zahl; *vertellen*, erzählen; Z. II, 42. 95, 4. III, 277. IV, 129, 31); *moders* (*memməs*) *tâl*, Muttersprache, *he givt gên tâl of teken van sük*, er lässt nichts von sich hören; aus *tâl* macht man *talent*, oder vielmehr bei *talent* denkt man an *tâl: he het ·n gôt talent*, er hat eine gute Stimme. *Lêvtallig* bezöge sich also ursprünglich auf die Sprechseligkeit der Liebe, aber die *lêvtalligkeit* hat ihre Beredsamkeit verloren. Vergl. Weinh. 96 f.: *tâlen* und *tallen.* Z. III, 418, 534. IV, 188.

2) *aien*, liebkosend streicheln unter Wiederholung des Lautes *ai!* Z. II, 42. III, 376. IV, 60. — 3) *snûtji*, Diminutiv von *snût*, Schnauze; Z. IV, 132, 85. Zu *dût* vgl. Z. IV, 131, 64 und unten zu 19; zu *dèrn* II, 41; zu *sæt* Z. III, 286, 7.

4) *klût*, Kloss, davon zwei Diminutive: das Kosewort *klûtji* (mit Bezug auf die rundlichen Formen der kleinen Kinder), und *klütji*, Mehlkloss.

*) Mit beigefügten Verweisungen vom Herausgeber.

5) *kralläg*, Korallen-Auge; *krallen*, Korallen, auf Schnüre gereihte Perlen.

6) *tukker* (*tukka*), Lockruf für die Schafe, daher Schafe in der Kindersprache; *tukker* ist wohl Nachahmung des Murmelns der Schaf, das sie neben dem eigentlichen Blöken (*blarren*) hören lassen, und so heisst mit vollständiger Lautnachahmung das Schaf in der Kindersprache auch: *tukkerbä*. Z. III, 498. 501. Ähnlich gebildet sind: *buko*, *hasperd*, *husfäl* (Füllen), *kafswin* (abgekürzt *kaffîn*), *kukeluhan*, von welchen Zusammensetzungen der erste Theil immer dem Thierlaut nachgebildet ist und bei einigen (*hus*, *kuf*) zugleich als Lockruf dient.

7) *käötel*, Kothkügelchen; Z. III, 431, 204. *dumken*, Däumling; Z. III, 284, 112.

8) *klaien*, sudeln (von *klai*, Thonerde), fig. auf eckelhafte Art liebkosen, krauen (von Klaue); Z. II, 391, 3. 320, 19. 541, 160. III, 40, 8.

9) *kalvern*, in kindischer Weise zärtlich thun, von *kalv*, Kalb, fig. kindischer Mensch; *kalvsk*, albern, kindisch. Z. II, 42, 15.

10) Über *slikken* s. Z. IV, 117, 2. — *sabbeln*, geifern, schlecken; Dähnert, 393. Richey, 221. Schütze. IV, 4. Schmid, 170: *säbern*. *sabbalg*, geiferig; vgl. *sapkók* (Saftkuchen), Lakritzensaft, *sép*, Seife, oberd. *Seifer*, Speichel. Schm. III, 203. — 11) *léven* kommt indes vor als Abkürzung von *biléven*: *lévt? wat lévt jó?* was beliebt?

12) *verstîfert*, hartnäckig versessen, von *stîf*, steif; *stîfkopt*, eigensinnig, halsstarrig. — 13) Das ausserordentlich häufig vorkommende *wol* ist nicht als leeres Füllwort zu betrachten. Abgesehen von seinen übrigen Bedeutungen (freilich, allerdings etc.), dient es vorzüglich dazu, gewissermassen die verloren gegangene Konjunktiv-Form zu ersetzen. Wo die Redeweise eine wirklich verbundene, eigentlicher Konjunktiv oder Konditionalis ist, steht Zweideutigkeit nicht leicht zu befürchten und reicht das einfache Imperfekt daher in den meisten Fällen aus; wo der Konjunktiv aber einem selbständigen Satz angehört (als Optativ, oder durch Stimmung, Neigung, Höflichkeit etc. gefordert), da muss für die fehlende Modusform ein Ersatz eintreten, und diesen liefert eben das Wörtchen *wol*, wie auch *man* (nur), so dass z. B., während *ik kun hüm prügeln* heisst: ich k o n n t e ihn prügeln, dagegen *ik kun hüm wol prügeln* sagen will: ich k ö n n t e ihn prügeln.

14) Wer über eine Mundart schreibt, dem mag es erlaubt sein, mitunter einen prägnanten Ausdruck aus derselben zu entlehnen, um ihn in die Schriftsprache einzuschwärzen. Wo es hier geschieht, soll die Erläuterung nicht fehlen. *Quastig*, knorrig, derb, plump, massiv, von *quast*, Quaste, Knorren, derbe, starke, stämmige, vierschrötige Person.

15) *fründjen*, freundlich thun; anders lautet ü in *fründ*, *früntalk*, freundlich.

16) *môi-wær-spöölen* (mit *wel*), den Angenehmen machen, schmeichelnd hinhalten.

17) *rallen*; vgl. frz. r a i l l e r, ital. r a l l a r, span. portug. r a l a r, reihen, fig.: plagen, welches Diez (rom. Wbch. 279) an radiculare von radere weist.

18) *juchtern un jachtern*, (von j a g e n) einander muthwillig neckend verfolgen.

19) *tütjen*, küssen, *tütji*, Kuss, von *tüt*, Mundform beim Küssen, die rundlich vorragenden Lippen; *wat mäkt he 'n tüt vöörüt!* sagt man von Einem, der mürrisch die Lippen aufwirft, verstreckt; *tüt* heisst aber auch der hervorra-

gende Theil anderer Gegenstände, z. B. einer Röhre, Büchse, endlich *Düte*, und zwar die röhrenförmige, die kegelförmige heisst *huske*; *tûten*, blasen, davon *tûtar* und *tûthôrn* (vielleicht ist dabei an das Ansetzen der vorragenden Lippen an das Mundstück zu denken; Z. III, 543, 6. II, 279, 88); *tût*, Mündung, Giessröhre eines Schenkgefässes; *tit*, *titt* (τιτθη), Zitze, Mutterbrust, wieder etwas Vorragendes (Z. II, 210. III, 19. 459. 544). Sonst heisst küssen *kükken* (goth. k û k j a n) und der Kuss *kûk*, aber auch *dûk* (*andûken*, sich schmiegen, andrücken, besonders an eines Andern Brust; Z. III, 189, 43), anderwärts wieder *dût*, dithm. *düt*, *dütj*, und dieses erinnert an das Kosewort *düt*; *dütji* (Schwesterchen), das ein ostfr. Etymolog auf das nordfr. *daat*, *doet*, *doetge*, als verwandt mit *dachter*, Tochter, zurückleitet, aber auch zu *tit* gehören könnte, wie zum gleichbedeutenden *mamma* das ostfr. *memme*, Mutter, Mama; τιτθη heisst ja auch Amme und Grossmutter. Als Kosewort dient gleichfalls *tût* für ein kleines Kind. Vielleicht hieher gehörig ist noch *tût* in der Redensart: *mit hût un tût*, ungefähr so viel als: mit Haut und Haar (*tût*, *tûtaré* bezieht sich hier auf die sehnigen etc. Anhängsel am Fleisch), aber kaum, obwohl lautverwandt, das Wort *tûd'*, gebräuchlich in der Redensart: *he het 'n tûd'*, er fühlt sich gekränkt, ist piquiert, lässt Empfindlichkeit blicken, wofür man auch sagt: *he het 'n kop tugt*.

20) *sônen*, *sôntjen*, *cœntjen*, küssen; *sôn*, Kuss, holl. z o e n.

21) *darten* (holl. d a r t e l, soll zusammenhängen mit zart), verstärkt *maldarten*, üppig, muthwillig, ausgelassen. Z. III, 431, 228. Sprichw.: *'t junkgôt* (junges Hornvieh) *is darten* (oder: *darten nærs*, *darten næra!*) *sa d' bûr*, *do hulp he sin bêsten* (junge Kühe, die noch nicht gekalbt haben; vgl. Z. III, 496) *bi d' stært* (Schwanz; Z. II, 541, 153) *up*. Vgl. Z. III, 428, 228. Ein St. Martins-Lied beginnt:

Heit is Sünner Marten,
De kalver sünd so darten.

22) Beispielshalber stehe hier eines, das sich durch die Kühnheit des Bildes auszeichnet: *dat wêr bito, Jan, sæ Wübke, do was he net väör 't singen ût d' kark gân.* Ich denke nicht, dass man einen Kommentar dazu verlangt.

23) *mêksman*, Ehe-Vermittler, Unterhändler; das Verbum dazu heisst *mêken*; altfries. *mek*, Verheiratung; vgl. *mâkler*, Mäkler, *mâken*, machen.

24) *frêknecht*, *frê person*, lediger Mann; das Nämliche wird zuweilen auch mit *frêster* bezeichnet, welches öfter jedoch dasselbe ist mit *frêer*, Freier, während es in diesem Sinne anderwärts nur für den weiblichen Theil gilt, gleich *neister* (statt *neistereke*), Näherin, *krâmwâreter*, Kindbett-Wärterin, *spinster* etc.; die Endung *-sterske* wäre also pleonastisch. Z. IV, 237, 4, 1.

25) *læ*, *læden* (Plural von *lid*), Glieder, der ganze Leib mit seinen Gliedmassen, während *lid* (mit dem besondern Plural *litten*) mehr ein kleineres Glied, ein Gelenk bezeichnet, auch Deckel; *unner d' læ hebben* heisst im Allgemeinen: womit schwanger gehen; verwandt ist die Redensart: *up 't lîf hebben*, leidenschaftlich worauf versessen sein.

26) *bums*, eigentlich harter, dröhnender Fall oder Stoss; das Verb. dazu: *bumsen*; *bums!* Schallwort. Z. IV, 251, 15.

27) *schæn*, Schienbein; ahd. s c i n a, holl. s c h e e n, engl. s h i n, angels. s c i n e. Müllenhoff zum Quickborn.

28) *sudeltelt*. Man unterscheidet zwischen *krâm*, der kleineren Markts-, der eigentlichen Verkaufs-, Kramhude, und *telt*, einer grösseren, zeltartigen Bude; z. B. *kôk-, pipenkrâm*, dagegen *wâfel-, danz-, bêr-, sudeltelt;* in letzterem wird Branntwein geschenkt; *sudeln*, Branntwein schenken bei gewissen Gelegenheiten, wo grössere Volkshaufen zusammenkommen; davon: *sudele*, *südler*.

29) *swiren* (Z. II, 541, 148) heisst auch: mit seitwärts überhängendem Leibe in weiten Bogengängen nach links und rechts schlittschuhlaufen, sonst *swöjen*, *bûtenbêne-lôpen* genannt; *swiswâjen*, hin und wieder schwanken; in dem Sprw.: *'n bitjet schêf dat swirt am besten* scheint auf beide Bedeutungen von *swiren* angespielt zu werden und demgemäss zugleich *schêf* zweideutig zu sein, wie auch „s c h r ä g“ und „s c h i e f“ geladen haben“ angetrunken sein heisst.

30) *in d' hörn bî 't fûr*, in der Feuerherd-, Kamineeke. Schon beginnen auch in Ostfriesland die Kamine den Öfen immer mehr zu weichen, und mit dem *hörn* verschwindet manches Andere. Z. IV, 128, 15.

31) *sük vertæren*, sich verunreinigen, richtiger: *vertörnen* (erzürnen), von Zorn, welches Wort sich aus der Mundart verloren hat. Vgl. Z. IV, 36. Dähnert, 528. Gleichen Stammes scheint zu sein: *törren*, *antörren*, mahnen, erinnern (somit gewissermassen zum Zorn reizen), weil auch hier das Particip *törrent*, d. i. *törnet*, heisst. Etwas Anderes ist *sük verdören* (von T h o r, mit dem Part. *verdôrt*), zu seinem Nachtheil thöricht handeln. — *stöt*, gestossen.

32) Obwohl das Hochdeutsch des Ostfriesen in der Regel die Mundart stark verräth, sowohl in Bezug auf Sinn und Wortfügung, z. B. „da weiss ich nichts von“ (*dâr wêk [wêt ik] nix van*, ich verspüre davon keine nachtheilige Wirkung auf mich, es lässt mich unberührt), als auf die Aussprache, — so glaubt er doch nicht minder, als der Leipziger, Berliner und Andere, das einzig richtige Deutsch zu sprechen, und wer anders (z. B. das sch à la française) spricht, kommt ihm komödiantenhaft und affektiert vor.

33) *sük ofspaddeln*, sich zappelnd abmühen, von *spaddeln*, mit den Beinen zappeln; *tægenspaddeln*, widerstreben, sich auflehnen, widersetzen.

34) Aus dem Kindermädchen-Deutsch ist bereits allerlei in die Mundart übergegangen, z. B.: *must l i b* (daraus hat die Mundart wieder das Dim. *libkəs* gebildet) *wæsen*, *wes nich u n a r t i g*, *mâk ins 'n d i n e r* (Verbeugung), *wat bist du h ü b s c h* (nämlich gekleidet, welche Bedeutung auch *môi* in dieser Phrase hat) u. dgl. m.

35) *flætern*, rasch und geläufig schwatzen, plaudern; vgl. f l a t t e r n und franz. f l a t t e r.

36) Das Volk hat ein dunkles Gefühl von dem Gesetz der Lautverschiebung, und so übersetzt es, gewissen Analogieen folgend, *högdûtsk prôten* (Z. IV, 129, 26. 130, 42) in *hauchdantsch pfrauzen*, im Scherze damit ein kauderwälsches Hochdeutsch bezeichnend.

37) Vgl. das 39. Sprichwort in der Z. II, 389.

38) *spaölkind*, Bastard, gröber: *hörkind*, mehr scherzhaft: *ên* (nämlich Kind)

bûtenbêne (s. o. bei *swîren*); Jemand hat dafür ein altes *bûtenbên* gefunden, und *bên* (*bern*, *barn*) überhaupt für Kind, s. B. *bênsbên*, Kindeskind. Vgl. Z. II, 54 und goth. ahd. mhd. altnord. altsächs. engl. schwed. dän. b a r n, angels. b e a r n, altfries. *bern*. Diefenbach, I, 259.

39) *mœ*, *mœm·* (*blinn· mœm·*, Blindekuh), Muhme, *memm·*, Mama, *moder*, Mutter, sind offenbar eines Stammes.

40) Ähnlich hängt man weiblichen Namen kosend das Wort *düt* an: *Frauke-düt*, ebenso *lêv·*: *Antji-lêv·*, ferner: *Maint-brœr*, auch wohl: *Klâs-vedder*, *Hinnerk-vader*.

41) *angehilgt*, angeehelicht, von dem kaum noch gebräuchlichen *hilken*, *hilgen*, heiraten; Frauennamen: *Hilke*, *Hillt*.

42) *trœšelbêr* (*trœstelbêr*), zusammengesetzt aus t r ö s t e n und B i e r; *bêr* heisst jedes Fest, das von einer grössern Versammlung mit Essen und Trinken gefeiert wird, was deutlich genug anzeigt, dass früher dabei das Bier die Hauptrolle spielte, woran jetzt nicht mehr gedacht wird; auch das Trinkgeld heisst *bêrgeld*. Z. IV, 34.

43) *brê*, Brei, einfach aus Buttermilch (*kâr·*, *karnmelk*) und Graupen oder Grütze (*gört*) bereitete tägliche Bauernspeise, gleichsam die National-Speise der Ostfriesen, daher die Anhänglichkeit an *moders brêpot*.

Enno Hektor.

Kleinere Mittheilungen, Nachträge und Berichtigungen.

1) Die deutsche Sprachgrenze in der Schweiz.

Als geschichtliches Zeugniss wäre zu Alb. Schott's „Die deutschen Colonien in Piemont“ etc. noch aus Kour. Gesner's Vorrede zu Pictorius' deutschem Wörterbuche beizubringen: „Ultra alpes etiam nostras in Mediolanensi ditione sunt qui in una et altera valle Germanice loquantur: sicut et superior Vallesiorum tractus supra Sedunum.“

T. T o b l e r.

---

2) Des kaisers bart wachsen hören.

Im anzeiger f. kunde d. d. vorzeit 1855, sp. 320 theilt Stöber unter andern volksneckereien mit, daß auf dem Ochsenfelde, bei Sennheim und Thann, unter dem B i b b e l s t e i n ein alter kaiser sitze, und daß man, wenn einer hören will, wie des kaisers bart wächst, ihn dahin führt, sein ohr an den stein halten läßt und es dann darauf stößt, daß dem gefoppten hören und sehen vergeht. Wer den köstlichen roman Mendozas 'vida de Lazarillo de Tormes' gelesen hat, hat vielleicht mit mir beim lesen der mittheilung Stöber's an eine stelle des zweiten capitels jenes romans gedacht. Der knabe Lazarillo hat sich in Salamanca einem alten blinden verdungen;

um ihm auf seinen fahrten als führer und diener zu dienen. Salímos de Salamánca — erzählt Lazarillo — „y llegando á la puente, está á la entrada della un animal de piedra, que casi tiene forma de toro. Y el ciego mandóme, que llegase cerca del animal, y allí puesto me dixo: Lázaro, llega el oido á este toro y oirás gran ruido dentro dél. Yo simplemente llegué, creyendo ser así, y como sintió, que tenia la cabeza par de la piedra, afirmó recio la mano, y dióme una gran calabazada en el diablo de toro, que mas de tres dias me duró el dolor de la cornada, y díxome: necio, aprende, que el mozo del ciego un punto ha de saber mas que el diablo; y rió mucho de la burla. Parccióme, que en aquel instante desperté de la simpleza, en que, como niño, dormido estaba, y dixe entre mí: verdad dice este, que me cumple avivar el ojo y avisar, pues solo soy, y pensar, como me sepa valer.“

Weimar. Reinhold Köhler.

---

3) Lycklawe, nyclawe.

Zu den vorstehenden wörtern, welche der herausgeber dieser zeitschrift (II, 27) besprochen hat, bemerke ich, daß lycklawe auch in Schürens chronik p. 7 (ed. Tross) vorkomt: „*wardt hey* (sc. *de knecht*) *hem kennende by einer lycklawen in sin angesichte die hey in dem stride verkriegen hadde.*“ *Lawe*, f., gehört zu den formen, deren *w* in andern mundarten durch tenuis oder aspirate ersetzt wird. Man vgl. *blâw*, *blâo*, blau, *blak*, ags. bläk; *grâw*, grau, *grak;* märk. *klâwər*, engl. clover, ags. cläfer = klee; *lâw*, lau, (*wlâw*), flau, *laf* u. a. m. Unser wort kann, vom genus abgesehen, sein = nd. *lap* und *laf*, ags. leaf; eine genau passende parallele ist märk. *kâwə*, f. (früher also mit a), spreu, anderwärts nd. *kaf*, ags. ceaf. *Lawe* muß darnach bedeuten flick, flickung (wie ja der wundarzt „unsers Herrgotts flicker“ heißt). Wir haben also auf ags. lafjan, ahd. labjan, nd. *lappen* = flicken, wiedermachen, zurückzugehen.

Dies hatte ich geschrieben, als eine anderweite grammatische untersuchung mich auf beßere auskunft führte. Hier ist sie:

Wir haben in der Mark ein adject. *lâwər*, welches nur als epitheton ornans des kotes gebraucht wird: „*ik fol in də lâwəre* (häßliche, schmutzige) *dreitə*“. Dieses wort gehört ganz sicher mit dem goth. reduplicativum: laia, lailô und dem diesem zu grunde liegenden alts. lahan (bei leibe nicht lâhan!), lôg, zusammen. Die grundbedeutung dieses lahan ist entstellen, deformare; adj. *lâwər* also eigentlich defor-

mis; subst. *lawe* entstellung, wie wir sagen: die narbe entstellt das gesicht. Näheres über l a i a n und l a h a n findet sich von mir wol an einem anderen orte.

Bei *lyck* fragt es sich: ist *y* = *i*, oder *i*? Wer sich für *i* entscheidet, findet leicht, daß nd. *lik*, *lika* = leih, jetzt leichnam, auf l e i b - f l i c k u n g, heßer aber auf l e i b e n t s t e l l u n g, d. i. narbe, führt. Dieser ansicht gebe ich den vorzug vor der folgenden.

Es ist in unserer zusammensetzung weder bei dem hchd. *lih*, noch bei nd. *lick* ausgemacht, daß der vocal lang sei. Setzen wir also *lik* an, so gewinnen wir engl. l i c k, märk. *lek* = schlag, stoß, wunde. Beisp. „*nä, häästa al wir an lek kriagan!*" Diese wörter aber haben anlautendes s abgeworfen und gehören zu ags. s l î c a n, percutere. Sonach *liklawe* = verunstaltung durch wunde.

Für *nyclawe* endlich könnte ein versehen des schreibers oder auch ein mundartlicher liquidenwechsel vorliegen. Aber vielleicht ist auch das nicht der fall, und *nyk* = *nik*, ebenfalls schlag, stoß, wunde, bestätigt sich durch dän., schwed. n y k; märk. *nucken* = stoßen, für *nicken*; auch märk. *näcken*, zerschlagen, zerbrechen, töten, könnte verwant sein.

I s e r l o h n. F. Woeste.

---

4) Zur syntax: accusativ für dativ.

Eine in unserem heutigen nd. nicht unhäufige structur ist das eintreten des acc. für den dativ, wenn ein substantiv von der dasselbe regierenden präposition getrennt und an die spitze des satzes gestellt wird.

Beispiele, wie ich sie wirklich gehört habe, sind unter andern: *Dat päärd sollen sa fan af bliwan* = *Sa sollan fan dääm päärra afbliwan.* — *Bat sa* (das ehepaar) *in siawan jåran wünnan, wol hai* (das graumännchen) *de hälfte fan hewan* = *Hai wol de hälfta hewan fan dääm bat sa in siawan jåren wünnan.* — *Sina lü' was hai ümmar 'guad med* = *Hai was ümmar 'guad med sinan lü'an.*

Dieselbe versetzung, aber ohne casuswechsel (oder ellipse), und darum noch weit häufiger, ist in sätzen wie: *Dai slacht* (Waterloo) *denka ik noch langa an.*

Man vergleiche wertstellungen des englischen, wie das bekannte: Washes of all kind I had a natural antipathy to. Im englischen fallen solche structuren weniger auf, weil die präposition einen indifferenten objectscasus regiert; bei uns aber ist diese bequemlichkeit noch mehr ausnahme von der regel.

I s e r l o h n. F. Woeste.

---

5) Zu Schmidt's Idioticon Bernense.

Ein neuer aufenthalt in Bern gab mir gelegenheit zu wiederholter vergleichung von Schmidt's idioticon, aus welcher nachfolgende verbeßerungen hervorgiengen, denen ich zugleich die berichtigung einiger druckfehler *) beifüge. Ich verweise dabei, statt auf seite und zeile, auf das alphabetisch geordnete wort.

T. Tobler.

Unter Aaber lies: procul dubio l. apr.
„ Abechera lies: *depellere* statt *deplere*.
Für Acht lies: Ächt, forsan.
Unter Anemache lies: sibi ipsi aer. cr.
„ Aspreite lies: *lectum tegere* und *hesterna*.
„ Abthue lies: sibi inferre.
„ Abela lies: di leua la abe.
„ Blau „ e blaui suppe.
„ Bütte „ *er het ne büttet*.
„ Beji „ *Bejihemli*.
„ Buggel „ *es treit si*.
„ Bruch „ *husbruch*.
Für Butschgelt lies: Butschgelt.
Nach Blügge (eine) lies: dialect. Hasl.
Unter Chlampere lies: formica.
„ Chaz lies: *d'schmär*.
„ Chätsche: comminuere (so im cod.).
„ Chopf schalte ein: *i chopf nä*, *firmiter sibi proponere* — und lies *ussinne* statt *ussinnä*.
„ Chind lies: *res designare*.
„ Chlei „ *e chl. möntsch*.
„ Chust „ *exquisito*, *limato judicio pollere*.
„ Chüntte „ chüntet si.
„ Dänneläre (so!) lies: transvasare.
„ Duga (so!) lies: *verschüpfe*.
„ Düreschlüffe l. *düreschlüffe*.
Unter Düremöge lies: aquis.
Für Erhache lies: Erhapche.
Unter Eine l.: es chiefs (st. eschiesst) eine.
Für Erbebae lies: Erbehre.
Unter Füre lies: propins.
„ Fuess lies: *z' tr. füeße dürega*.
„ „ „ *begürenis nit*.
„ Gattig lies: *er het e. g. g.*
„ Gä lies: *chächi lüt*.
Für Graupe lies: Gupe.
Unter Gouch lies: i si ssk . . . „ „ „ gchört (st. gehört).
„ Hand „ d' hand zämeschla.
Für Higse lies: Higsee . . .; aliquo prospicere.
Unter Hus lies: *wol hus ha*.
„ „ „ i ds hus kōre.
„ Huet lies: nache werffe.
„ Ischnyde lies: arcte ligando.
„ Keitwädere lies: *er het*.
„ Läbe lies: *nit kauft*.
„ „ „ so n'es läbe.
Für Lautsch lies: Läutsch.
Unter Luege lies: *lueg di z'epha*.
„ „ „ quid agas.
„ Lutherlötig lies: *ds l. wasser*
„ Lycht lies: *e lycht w.*
„ Maji füge hinzu: *Maria*.
Für Mämmele lies: Mäuwele.
Unter Mani lies; *Mäni*, *Manli*.
„ Nä lies: nä bey (so im mscr.; nach einer bemerkung aus Bern soll man „bi“ lesen) öppis.
„ Näbezueche lies: näbezueche nä e chnächt.

---

*) Kleinere versehen, wie interpunctionszeichen etc. wird der leser leicht selbst berichtigen.

Unter N a c h e h a lies: propius ac adm.
Für N a c h e s ä g e lies: N a h e s ä g e.
Unter N a s e lies: *mis hus.*
„ „ „ *sir nase läng.*
„ N e ü e r lies: neüe... neüerem... neüermit.
„ N u n n streiche das ?
„ Ö p e r lies: *i möcht di öper für b.*
„ O n g „ sini ouge überchöme.
„ P a „ *er cha nüt bi n'im bha.*
„ „ „ *ds obs.*
„ P e r t e lies: asseverare.
Zu P h a t e: (ein kundiger Berner bemerkte, daß b u t a l e, b u t t e l e zu lesen sei).
Für P o ü t s c h e t e lies: P ö u t s c h e t e.
Zu R a a g g e (derselbe Berner verstand nur *graagge*).
Unter R ü t s c h e lies: fallens.
„ S a z lies: *d' chrugle . . . arc. deuolavit.*

Unter S c h ä r m lies: d' schärme ga.
„ S c h a t t e „ in carcerem.
„ S c h l a (futur.) lies: *mer wei oder werde s.*
„ S c h l a c h t lies: *sy* (st. *si*).
„ S c h l ä k lies: mollissimo.
„ S p e ü f e r lies: *spuere.*
„ S t ä lies: *steit u geit.*
„ T h u e lies: *i cha n'im n. th.*
„ T r e i s s e lies: cunctari.
Zu Ü b e r s e h i e: (jener Berner liest dafür *übersche*).
Für U e l e lies: *Ueli.*
Unter U s e n d i g lies: usendigi nacht.
„ V e r n a c h e lies: propius.
„ V e r n i e t e lies: *verbänige.*
„ W ä g lies: *interpretari.*
„ W i t streiche *witi* vor *z'wit la cho.*
„ Z ä m e l ü t e lies: *constitutus.*

Anderes, z. b. inconsequente schreibung, wie *dura, glungga, ischneja etc.* für *dure* etc., *si* für *sy* u. s. m. wird der leser ohnehin verbeßern.

Anfragen.

Nalen. Schlaur.

1) Bei Seibertz, westf. Urkundenbuch III, p. 387, findet sich (vom j. 1659) in der aussage eines süderländischen torquierten zauberers: „der bule" (sc. die bule) habe Rubell geheißen und habe er (der inculpat) „*mit ihm nalen*" müßen, weil er damals „zum buliren" noch zu jung gewesen". *Nalen* bedeutet sonst nähern, vgl. Cl. Bür (Höfer) 277; *sik der stadt benalen*, Soest. fehde (Emmingh.) p. 673. Wie der Italiäner ein con, so liebt der Niederdeutsche ein *mid* bei ausdrücken der freundschaft und feindschaft, z. b. *ik sin mi büsa med eäm.* Weiß jemand das *nalen mit* sonst nachzuweisen? ist es ein anderes wort als *nalen*, nähern? sollte es mit *ňœlen*, welches dän. (nœle) wie nd. die bedeutung zögern, zaudern hat, verwant sein?

2) In demselben hexenprocesse steht p. 374: eines jeden buhle wäre alda praesens und brächte ihnen *schlaur* die materie. Ist dieses *schlaur* (*slaur*) = *slår* = *snår* d. i. *snar*, schnell? vgl. s l i u m é, s n i u m o. — Der erwähnte process enthält sprachlich und sachlich manches merkwür-

dige, z. b. *geck* (kälberkrankheit), *werwind* (= *wirrwind*, oder widerwind), wirbelwind, vgl. märk. *twëärwind.*

Iserlohn. F. Woeste.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's Literatur der deutschen Mundarten.

17ᵃ· Albert Höfer. Deutsche Namen des Katers (*mit Berücksichtigung der Mundarten*) *in der* Germania etc., herausgeg. von Franz Pfeiffer, II. Jahrg. S. 168—171.

28ᵃ· J. D. Seisen. Joh. Peter Hebel's allemannische Dichtungen (Programm der höheren Bürgerschule zu Schopfheim). 1854. 8. 38 Stn.

32ᵃ· L. F. Dorn. Allemannische Gedichte. Lörrach, 1841. 8. 86 Stn.

38ᶜ· August Stöber. Proben aus einem elsässischen Idiotikon; *in den* Elsässischen Neujahrsblättern. 1846. 8. S. 300—316.

52ᵇ· Jacob Mähly. Rhigmurmel. Gedichte in Basler Mundart. Basel, 1856. 8. 199 Stn.

52ᶜ· Baslerische Kinder- und Volksreime aus der mündlichen Ueberlieferung gesammelt. Basel, 1857. 12. XII u. 96 Stn.

52ᵈ· Theod. Meyer-Merian. Wintermayeli. Basel, 1857. 12. 112 Stn.

57ᶜ· Erstes Lesebüchlein für die evangel. Volksschulen in Graubünden. Chur, 1844. (*Enthält auch Mundartliches, wovon eine Probe bei Bergmann, Beiträge zu e. krit. Gesch. Vorarlbergs, in den Denkschriften der kais. Akad. IV, 170.*)

200ᵃ· Grübel's sämmtliche Werke etc. 4—9. Lief. (*Thl. II. u. Th. III. Bgn. 1—13. mit Holzschn.*). Nürnberg, 1857. 8. *Vergl. Zeitschr. IV,* 72 *u.* 228.

200ᵇ· (Dr. Heinr. Rose.) Die Volksdichter Hans Sachs und Grübel im Zusammenhange mit der geschichtlichen Entwickelung der deutschen Poesie betrachtet. Zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Grübels, den 3. Juni 1836. Nürnberg, 1836. 8. 51 Stn.

204ᵇ· Joh. Wolfg. Weikert's ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart. Herausgegeben und mit einem grammatischen Abriss und

Glossar versehen von Dr. Georg Karl Frommann. Nürnberg, 1857. 8. VIII u. 352 Stn. u. 3 Holzschn. (*Der Ertrag dieser Ausgabe wurde für ein Epitaphium des im Nov. v. J. verstorbenen Volksdichters verwendet.*)

309ᵉ· Edmund Höfer. Wie das Volk spricht. Sprichwörtliche Redensarten. 2. vermehrte Auflage. Stuttgart, 1856. 8. VII u. 78 Stn.

394ᵃ· Pasche. Holsteinische Sprüchwörter; *in den* Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Landesberichten, Jhg. 1847, S. 171—174 u. 278—280.

395ᵇ· Zum Sprachgrenzgebiet in Schleswig; *in der* Augsb. allgemeinen Zeitung, ausserordentliche Beilage, 1857, Nr. 77.

409ᵈ· Stadt und Land im plattdeutschen Sprichwort; *in der* Weser-Zeitung, 1856, Nr. 3961.

409ᵉ· Arm und Reich im plattdeutschen Sprichwort des Herzogthums Oldenburg; ebendas. 1856, Nr. 4036.

409ᶠ· Jugend und Alter im plattdeutschen Sprichwort des Herzogthums Oldenburg; ebendas. 1856, Nr. 4057.

409ᵍ· Schön und Hässlich im plattdeutschen Sprichwort des Herzogthums Oldenburg; ebendas. 1857. Nr. 4077.

409ʰ· Glück und Unglück im plattdeutschen Sprichwort des Herzogthums Oldenburg; ebendas. 1857, Nr. 4097.

414ᵈ· Westfälische Sagen (*zwei*), *in der* Zeitschrift d. Vereins f. Gesch. und Alterthumsk. Westfalens, Bd. VI, 342 *ff.* Münster, 1843. 8.

422ᵇ· Enno Hektor. Eine Ballscene. *Zuerst im* Ostfries. Unterhaltungsbuch auf d. J. 1846 (Emden), *später einzeln in wiederholten Auflagen (ebendas.) gedruckt.* 8. 16 Stn.

422ᶜ· Derselbe. Harm auf Freiersfüssen. Ostfries. Landschafts-Bild. *Zuerst im* Ostfries. Unterhaltungsbuch a. d. J. 1847, *später einzeln in wiederholten Auflagen gedruckt.* 8. 20 Stn.

422ᵈ· Derselbe. Harm up 't Dorn'mer Markt un All wat mehr is. Genre-bild. Emden, 1848. 8. 46 Stn.

422ᵉ· Derselbe. Harm Düllwuttel auf der Bürger-Versammlung. Politisches Glockenspiel. Emden, 1849. 8. VIII u. 40 Stn.

422ᶠ· Derselbe. Harm un d' dür' Tied; 'n Kummedistück. Aurich, 1857. 8. 35 Stn.

422ᵍ· Fooke Hoissen Müller. Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal, de verbreedste ostfreeske Mundart. Berlin, 1857. 8. 158 Stn.

422ʰ· Ostfriesisches Wörterbuch. Gesammelt u. herausg. v. Cirk Heinr. Stürenburg, Rath zu Aurich. Aurich, 1857. 8. XII u. 355. Stn.

444[b] G. Friedr. Marienburg. Über die siebenbürgisch-sächsischen Familien-Namen; *in dem* Archiv des Vereines für siebenbürg. Landeskunde, neuer Folge II. Bd., 3. Heft (1857), S. 329—380.

444[b] Aus Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart. Mittheilungen von Fr. Fronius, J. Haltrich, V. Kästner, M. Malmer, Franz Obert, S. Schiel, G. Schuller, J. C. Schuller, W. Schuster, K. Schwarz, Fr. v. St., G. D. Teutsch, H. Wittstock. Zum Besten der Abgebrannten in Bistritz. Hermannstadt, 1857. 8. 84 Stn. (*Enthält einige Gedichte und andere Stücke in siebenbürgisch-sächsischer Mundart.*)

Der Herausgeber.

Schweizerdialekte.

44[a] Lieder (fliegende), gesammelt von J. G. Müller (*auf der stadtbibliothek in Schaffhausen*). *Diese sammlung enthält auch einiges wenige dialektische. Voran steht:*

Ein schönes, neues, lustiges, Weltliches Lied, genannt der Küh-Reihen. Gedruckt in diesem Jahr (*etwa in der mitte des vorigen jahrhunderts*).

44[b] *In der Schweizer zeitung:* „Der Schweizer-Bote" *kommt zur seltenheit auch mundartliches vor; z. b. in der nr. vom* 27. *april* 1804, *s.* 133 *f., ein etwas holperichtes gedicht:* Der freywillig Appazeller, bim Usbroch der Uruah im Züripiet im Merza 1804.

47[a] Der schweizerische Volksredner. Enthaltend: Anleitung zur Abfassung und zum Vortrage öffentlicher Reden, nebst einer reichhaltigen Sammlung von Reden, Voten und Toasten in neuhochdeutscher Sprache und in schweizerischen Mundarten, anwendbar in amtlicher Stellung, im bürgerlichen Leben und in geselligen Vereinen. Zürich, 1845. 8. *Der* 10. *abschnitt* (*s.* 248—278) *bringt* „Einige Reden in schweizerischer Volkssprache."

50[a] Sammlung appenzellischer Lieder und Gedichte. Trogen, 1829. 16. *Darin mundartliches v. s.* 14—19 *und* 33—35.

57[a] Volksgespräche und Erzählungen nach der Glarner'schen Mundart. Glarus, 1834. kl. 8. 94 *stn. mit einem kurzen wörterbüchlein.*

60[a] Das Kaleidoskop von Inderbitsin (*im Schwyzer dialekt, wenn die erinnerung mich nicht täuscht*).

61[a] Eydgnoßsisches Contrafeth Auff- vnnd Abnemmender Jungfrawen Helvetiæ. Von denn . . . Herren gesambter Burgerschafft Löbl. Statt Zug, Durch offentliche Exhibition den 14. vnd 15. Sept. Anno 1672

vorgestellt. Zug, 1673. 12. *Darin findet sich* (bogen E 8) *ein brief in Schweizer, wol in Zuger, mundart, welcher, nicht 2 seiten lang, also beginnt: „Nun grüetzty Gott hartzliebä Hüdeli my Heini, du weist ä goppel afig wol wie ihs meini“. — Dies ist, nach meinen nachforschungen, die älteste probe rein im Schweizerdialekte.*

Wichtig für schweizerische dialektforschung sind die schriften des sel. Bitzius (Trömel nr. 55[a]). Ich vernehme, daß der neuen sammlung oder ausgabe ein dieselben erklärendes Idiotikon angehängt werde. Wenn die anzeichen nicht trügen, so hat man wenig gründliches zu erwarten.

Es scheint in Deutschland noch wenig bekannt zu sein, daß im januar 1845 Ferd. Keller und Ludw. Ettmüller im namen der antiquarischen geselischaft zu Zürich eine gedruckte einladung zu sammlung von Idiotismen erließen, nachdem diese gesellschaft den entschluß gefaßt hat, „ein allumfassendes allemannisches wörterbuch auszuarbeiten und bekannt zu machen.“ Zugleich wurde die versicherung ertheilt, daß beide, gesellschaft und verleger, keine mühe und keine kosten scheuen werden, dem werke in jeder beziehung die möglichste vollkommenheit zu geben. Gerade, weil durch die bisherigen arbeiten „der mangel eines den gesammten wortreichthum der allemannischen sprache umfaßenden wörterbuchs erst recht fühlbar“ gemacht wird, muß man tief bedauern, daß nichts von stapel laufen will.

T. Tobler.

Rundschau über die Schnaderhüpfelsliteratur.

Von Dr. Friedrich Hofmann.

(Fortsetzung von Seite 84 dieses Jahrgangs.)

Wie schon am Eingang zu dieser Rubrik bemerkt wurde, lebt der reichste Schatz bayerischer Schnaderhüpfeln im Volk des bayerischen Hochgebirgs selbst. Dort erfahren Zechstube und Tanzboden noch manchen Sängerkrieg, und was aus guten Köpfen Gelungenes vorgesungen wurde, bleibt im Gedächtniss von Jung und Alt haften und setzt sich in manchem Liederbuch fest. Es gibt nämlich dreierlei Schnaderhüpfl: Leibstückln, d. h. solche, welche sich in alle Schnaderhüpflslandschaften Bahn gebrochen haben, in allen Alpendialekten wieder zu finden

sind; Heimwaare, d. h. solche, welche in der Landschaft, wo sie entsprungen sind, in der Mundart, der sie angehören, zu Leibstückeln werden, aber die Grenzen ihres Gebiets nicht verlassen, weil sie nur Lokalinteresse haben; endlich Augenblickssänge, d. h. solche, die so rasch vergehen, wie sie entstanden sind. Das Schicksal der letztern theilt die grosse Mehrzahl der von den Gsängldichtern improvisierten Schnaderhüpfl. Heimwaare und Leibstückl hängen aber nicht nur im Gedächtniss des Volks fest, sondern haben ihren Weg aus den Zechstuben, Alpenhütten und geschriebenen Liederbüchern auch in die Literatur gefunden. Die ersten Sammlungen oberbayerischer Schnodáhüpfl'n finden wir in Jos. Hazzi's statist. Aufschlüssen über Bayern (Nürnb. 1801), Schmeller zog sie noch mehr ans Licht, aber erst Franz v. Kobell gewann ihnen die Zuneigung auch des übrigen Deutschlands. Seitdem ist es eine Liebhaberei süddeutscher Dialektdichter geworden, vom Sammeln zum Selbstverfertigen von Schnaderhüpfeln überzugehen. Ich finde daran nichts zu tadeln; nur einen Fingerzeig halte ich hier für nöthig: es mag einem Dichter manches schöne Dialektgedicht, manche Erzählung, Schnurre, manches anmuthige Lied echt volksthümlich gelungen sein, so kann derselbe doch am Schnaderhüpfl eine Klippe finden, an welcher seine Volksthum-Kennerschaft scheitert. Wer nicht im Volke geboren und aufgewachsen ist, muss in jahrelangem Umgang mit demselben in den verschiedensten Lebenslagen die feinsten Fühlhörner und die schärfsten Augen anwenden, um es bis zu dem Duft zu bringen, der aus dem Hauch des Volksherzens auf seine G'sángin fällt. Die Mehrzahl der verfehlten Schnaderhüpfl entsteht aber dadurch, dass deren Dichter die Situation nicht vor Augen hatten, in welcher derlei Liedchen einzig entstehen können, dass sie vergessen haben, dass nicht auf dem Schreibtisch, sondern in froher Gesellschaft oder in freier Natur die richtigen Schnaderhüpfeln wachsen. Man vergleiche:

oder:

1. Da happert 's, deá fabalt, So sagt má von Oán, Dém á Muck in Hirn grabalt, Und kann s' nét vothoán.	2. Oft grusalt Oán d' Haut Goá so eisrieseikalt, Und i' dénk, übá 's Grab dlá Dá Tod láft grad halt.

Beide Vierzeilen sind weder dem Inhalt, noch der Form nach schlecht, aber Schnaderhüpfeln sind es nicht, obwohl der sel. Pangkofer sie als solche in die Welt geschickt hat. Die Reflexion beider ist schwarzfarbig und riecht nach Dinte. Wenn er dagegen singt:

oder:

3. Dá Schintá am Hag'n,	4. Dê ganz Welt is iátz boárisch,
Vorm boárisch'n Wald	Dá Himmal is' blôb,
Hat Deándlá so schön	Schnêweiss sánd dê Bèrg,
Wiá má' s' z' Münichá malt.	Und dá Wind wáht schö' grôb —

so hat er den richtigen Ton wieder gefunden, und der naive Schelm des Schnaderhüpfels lacht aus den Zeilen.

Der eigentliche Schnaderhüpfelsmann Bayerns ist, wie schon mehrfach bemerkt, **Franz v. Kobell**. Sein Bändchen: „Schnadáhüpfln und Sprüchln“ hat noch den besonderen Vorzug vor mancher anderer Sammlung, dass es auch in ethischer Beziehung rein dasteht. Wer im Urwald der Schnaderhüpfln herumgelaufen ist, weiss, was für böse Bäume und giftige Sträucher darin stehen und wie mächtig das Gestrüpp ist, welches der Sumpf erzeugte. Der Witz hat ja seine gewöhnlichste Freude an den geschlechtlichen Verhältnissen, und das Volk ist immer aufgelegt, auf diesem schlüpferigen Gebiete seiner Lachlust zu fröhnen. Das Schnaderhüpfl gibt für derlei Produktionen die wohlfeilste Form her, und die Produktion selbst geht ins Unermessliche. Leider finden wir solche Nachtstücke, deren sich der Tag schämt, nicht nur massenhaft in den geschriebenen Liederbüchern der Burschen, sondern auch in gedruckten Schnaderhüpflsammlungen, und eben deshalb betone ich es, dass Kobells Sammlung auch in dieser Beziehung ein reines Buch ist, das jedem Kinde und jeder Jungfrau in die Hand gegeben werden kann. Ein anderer Umstand, der dasselbe mir zum Leibstück auf dem Tisch der Lustbarkeit machte, ist die ausserordentliche Reichhaltigkeit des Inhalts. Es gibt keine Herzensregung im heiteren Volksleben, die hier nicht den angemessensten Ausdruck fände. Die Liebe mit ihrem Tändeln und Küssen, Suchen und Schmollen, Loben und Schmücken, die Tapferkeit und Rauflust mit ihrem Trotz und ihrer Ruhmredigkeit, das Trinken, das Singen, das Tanzen, das Jagen, jegliches mit seinen mannichfaltigen Seiten und allen komischen Ausläufern, das Alter mit seinen unschuldigen Schwachheiten, die Jugend mit ihren unschuldigen Thorheiten, die Natur als sorgende, lehrende, labende Mutter des frischen, freien Lebens, kurz alle Fäden, die das Herz des Gebirglers mit Liebe und Lust und Scherz an Andere knüpfen, haben in dem bescheidenen Büchlein ihr Stuckl und ihr Sprüchl. Deshalb hat **Kobell** so gut sagen:

1. Und á' Schnadáhüpfel Is' an offás Briefei, Und da ştebt 's deutli' drinn, Wie dir is' in dein Sinn.	2. Und á' Schnadáhüpfel Hat án lustingá ,Stand, Und macht überall auf, Is' á' Landmusikant.

Bei der Singlustigkeit und Aufgewecktheit des bayerischen Gebirgsvolks ist anzunehmen, dass aus den geschriebenen Liederbüchern der Buben und Mädel noch mancher Schatz für die Literatur gehoben worden könnte.

III. Salzburger Schnaderhüpfl und Gasselreime.

Eine Sammlung derselben finden wir in Sylvester Wagners „Salzburgá Bauern-G'sángá" (Wien, 1847). Salzburg ist für den Schnaderhüpflgesang ein Binnenland, d. h. es ist rings von Schnaderhüpflländern umgeben, von Tyrol, Oberbayern, Oberösterreich, Obersteiermark und Deutsch-Kärnten, dessen unterer Theil, von Villach an südlich von der Drau und von Radkersburg an südlich von der Mur dem slavischen Sprachgebiet zugehört. Im Obderennsischen oder Oberösterreichischen, womit Salzburg durch Lage, Dialekt und staatliche Einrichtung verbunden ist, finden wir die Form des Schnaderhüpfels vorherrschend als Metrum auch des mehrstrophigen Volkslieds in der Mundart. Dies ist der beste Beweis für die ausserordentliche Vorliebe, mit welcher hier der Schnaderhüpfelgesang gepflegt wird und erklärt uns zugleich den Reichthum an Gsángeln, der sich hier auch in der Literatur zeigt. Viele Strophen, besonders Anfänge oder Ausgänge, von Volksliedern bilden die gelungensten Schnaderhüpfeln an sich und sind, mit anderen gemischt, schwerlich als Theile eines Ganzen zu erkennen. Ich werde von beiderlei Proben zusammenstellen.

Wagner's Sammlung enthält zwar nur 84 Stück, aber Gutes und das Meiste offenbar aus seiner Feder. Die Verwandtschaft der meisten Schnaderhüpfeln mit den vorhergehenden Liedern und Geschichten ergibt sich auf den ersten Blick. Ein warmes Volksherz und der gesundeste Humor gehen Hand in Hand durch das ganze Buch, und die volltönende Mundart mit ihrer vokalfressenden Kürze fliesst ganz gelenkig und leicht von der Zunge. Hören wir:

1. D' Finká hab'nt Hálm' trag'n Und d' Nöstár ausg'macht, Und i' und mein Diorndl Hab'n zuəg'schaut und g'lacht.	2. Wie Moaröngs á Roas'n, Dö just áfşpringá thuat, So schên is' mein Schatzerl, Das lèbfrischö Bluət.

3. A˜ Haus und á˜ Feld
Und á˜ Wiea· und á˜ Geld
Und á˜ säckröschá' Bua
Is' á˜ Freud· áf dá' Welt.

4. Mein Herz is' án Uhr,
Bleibt má' daun und wann ştéhn,
A˜ Bußl ván 'n Diarndl
Macht s' glei' widá' gehn.

5. A˜ kopfhängad·s Biüamöl
Wird frisch áf áu Rég'n,
Dén á˜ Buß·i nöt rigəlt,
Um den Buəm is' ·s g·schég'n.

6. A˜ G·wahnát án altö
Is' án eisánö Pfoad,
Hot má d· Muəder oft prödögt,
Und wahr is' ·s, mein Oad!

7. Schauts, schauts, wie ·s régná thuət,
Schauts, schauts, wie ·s gießt,
Was ştöilst di' dénu hər zu mir,
Wann ·s di' vá drießt?

8. A'n éhrlög·s Gəblüət,
Und án aufrichtögs G·müəth,
Und á˜ Hərzərl á˜ treu·s,
Das is' d· Salzburgá' Weis.

9. A˜ hoámtücksöch G·müəth
Und á˜ zaunmatt·s Gəblüət,
Und á˜ grundfalschö Röd
Kénnán d· Salzburgá' nöt.

10. A˜ Schrankbám für d· Gədanká
Is' á˜ Unmüglichkeit,
Und das hat mi' ois á˜ Kloáná'
Schon unbändig g·freut.

11. D· Lieb· is' á˜ Diərndl,
Da' Váştand is' sein Buə,
Und so g·scheid àls ár is',
Foppt a· 'n dénnərt oft gnuə.

12. A'n·n lustöngá Jágá'
Hab·nt d' Ménschár àli gérn,
Wall ván Anschlag·n und Schießen
Dö Moastən gern hér·n.

13. Vá˜ mán Saufá sag·n d· Leut·,
I' mag ·s hér·n odá' nöt,
Ván Durşt abár is' kám
A'n oanzög·s Mal d· Röd.

14. A˜ Liəb, dö recht ştark is',
Dö plödərt nöt gérn,
Wie -s-d· á˜ Wassá', das tief is',
Nöt rauschən wirşt hér·n.

15. Bá dá' Liəb is' ·s nöt woahr,
Wann ·s g·schriəb·n á' glei' ştéht,
Dáß, vá˜ was dá 's Herz voll is',
Dá' Mund übá' géht.

16. Du müeßtást na grad,
Öppát 's Bußərln vá'ştéhn,
Nu aftən, mein·twög·n,
Mécht Oan 's Mäul übá'géhn.

17. Mein Löbtá' han i' ·s g·hört
Und ás bleibt dös alt· G·spiel:
Wo -r-á g·schlag·n is, dá' Batzən.
Da gilt á' nöt viel.

18. Wie má' bußt, wie má' druckt,
Wie má' schmiröbt und lacht,
Han i' g·lernt von án Diərnd·l
In á˜ manscheinög·n Nacht

19. Drum buß· i' und druck· i'
Und schmiröb· halt g·wiß
Und lach·, in dá' Nacht,
Sobald ·s manscheinög is'.

20. Dein Aug· is' á˜ Sunn·
Und dein Göscherl á˜ Brunn.
Und zá dén kimm· i' grénnt,
Bal' mi' d· Sunn· áso brénnt.

Den Schluss von Wagner's „Bauern-G'sángá" macht eine Anzahl „Gásselreime". Nach Wagner's Erklärung sind das keine eigentlichen Lieder, sondern bloss Reimereien, die vor den Fenstern eines Mädchens aus dem Stegreif und mit veränderter Stimme hergemurmelt werden, was die Stelle eines Ständchens vertreten soll. Die Gasselreime sind meistens in einer mysteriösen, hyperbolischen Sprache verfasst und so lange, dass kaum eine Viertelstunde zum Hersagen derselben hinreicht. Je länger sie sind, für desto schöner werden sie gehalten, — sagt Wagner. Die von ihm mitgetheilte Probe ist äusserst ergötzlich. Der verliebte Junge hebt im Schnaderhüpfelton sein Selbstlob an vor dem Fenster der Ersehnten:

1. Goa' weit kimm' i' hér,
Übá' Berög und Thal,
Übá' Gráb'n übá' Zäun'
Zá dein Fénstár á' Mal.

2. Und Stingei so viel,
Ols á' Mahdá' a'maht,
Und Kernd'l so viel,
Ols á' Bauá' ansát;

3. So viel ‚Stèrn' in dá' Hóh',
So viel Tropfá in Sê,
So oft grüəß' i' di' schén,
Lo' mi' nöt goa' z' lang stehn.

4. Géh' her do zán Fénstár,
Han á' Wortá' zwoa z' röd'n,
Will dö frag'n á' kloan's Bisserl
Váwög'hán Heiröt'n wög'n etc.

Hierauf schildert er seine Person, sein Besitzthum, dessen vollständiges Inventarium aufgezählt wird, geräth ein wenig in augenscheinliche Aufschneidereien, z. B.

5. Und Ehhalt'n han i',
Woaß goa' nöt wie viel,
Weil i' ollö Mal irr',
So oft i' s' zöhl'n will —

und lässt dann seine stärksten Lockvögel ausfliegen, indem er den Putz und Kleiderstaat beschreibt, womit seine Frau glänzen soll, und das Wohlleben, die vortrefflichen Speisen und Getränke, welche dieselbe in seinem Hause erwarten —

6. Um was di' g'lustát, künntst kochá,
Hätt'st in nix nöt á' Noth,
Brát'l oll Tag' gnuəg
Und 's böst' Woázá-Braod.

Damit ist aber auch der Gipfel seiner Versprechungen erreicht, er hört seine Liebschaft „pfugötzen (d. h. heimlich lachen, koburg. pfuch-

zen) hintá dá Hühl" und endet mit einem energischen Entweder — Oder:

7. Géh· hér da zán Fénstá,
Sag· ná, odá ja —
I' geh· entá nöt weitá,
Bi grad döstwög·n dá.

8. Magst abá nöt hergéhn
Und laßt d· mi nöt ein,
Wir' i' dénnert á lebfrischá
Gásselbuə sein!

9. Wir' 's sein und wir' 's bleib·n,
Dénn du bist nöt álloan,
Und ás wird nöt án Iádä
So hoachg·séhá thoan.

IV. Oberösterreichische Schnaderhüpfel, G·sötzl und Sprüchl.

Als oberösterreichische Dialektdichter kennen wir: Maurus Lindermayr, Franz Stelzhamer, K. A. Kaltenbrunner, Anton Schosser, Ant. Gartner, Joh. Gg. Mayr, und als Gesammtorgane für ihre volksthümlichen Produkte und Sprachforschungen: „Album aus Oesterreich ob der Enns" (Linz, 1843), in welchem Julius Ritter von Schräkinger viele Schnaderhüpfln mitgetheilt hat; — „Oberösterreichische Jahrbücher für Literatur- und Landeskunde" (Linz, 1844 und 1845); — der Volkskalender „der Oberösterreicher", herausgegeben von Kaltenbrunner und Norb. Purschka (Linz 1855—1857, I. bis III. Jahrg.). Die Mehrzahl der Lieder der oberösterreichischen Dialektdichter sind ebenfalls im Schnaderhüpfelmetrum verfasst und enthalten viele Strophen, die, wenn sie in den rechten Volksschichten bekannt genug geworden sind, längst als Schnaderhüpfl umlaufen müssen. Ich schlage das erste beste von den drei Bändchen obderennsischer Gedichte von Stelzhamer auf und finde:

1. Dö Blüəməl, i' sag· énk ·s,
Sánd nettá wie d· Leut·,
Und sö bussəln sö' d· Wángerl
A' z· éftás voll Freud.

3. Drum, Schatzerl, so gib má —
Lôs·, herst nöt án Wind?
Jetzt busseln sö' d· Blüəməl —
A' Busserl g·schwind schwind!

2. Weil s· awá koán A'rmərl,
Koán Hánderl nöt ham,
So boigt iəhn dá Zugwind
Dö Köpferl oft z·samm.

4. Bin I' ob·n odər int,
Bin I' vorn odá hint,
Mir is' ninert nöt guət,
Wo-n- I' 's Schatzerl nöt find·

5. Oft is' má so schwár,
I' mécht woán'n wie-r-á˜ Kind —
Z'wög'n den sickerá sáckárá
Weiberleutsg'sind'!

6. Wer is' dénn aft Schuld dran,
Bin 's i' odá' sö?
Wer wird 's sein, wos dö sickárá
Sáckárá dö!

7. Há há und hâ hâ!
Sag, wie géht 's dénn thálâ'?
Hâ hâ und há há!
Freund, gətbalâ' geht 's gáh!

8. In Höribst, wann 's Nebeln treibt,
Aft blüeht dá Schnee,
Und mein Büəberl, wann's finstá'
Schaut, geht bald in d' Héh'.

9. In Samstá'-r- á˜ Büscherl
Für 's Büəberl auf 'n Hnət,
Und so mach ig'n fur'n Sundá-r-
Ollmol wiedá' guət.

10. Mein Schatzerl hat g'heiracht
Und hat iəzt án Mann,
Eyá, wann 's nöt mein Schatzerl
Wár', gáng' 's mi' nix an.

11. Haderlump her und
Haderlump hin,
Und ich hab' án schön Schatz,
Die hoásst — Haderlumpin.

Das sind theils Strophen grösserer Lieder, theils Stückchen, die Stelzhamer als Tánzl oder Gsángl aufführt. Kaltenbrunner, dessen Würdigung als Dichter unsere Ztschr. S. 381 versucht, bringt uns Sprüchl, eine schnaderhüpflmässige Bearbeitung der üblichsten Sprüchwörter und Redensarten der Oberösterreicher, ferner Tánzl und ein Loblied auf das Schnaderhüpfl. Erstere scheinen zwar nicht für den Gesang bestimmt zu sein, enthalten aber Manches das seine Melodie finden wird. Zur Probe nur Einiges:

Sprüchl.

1. Wie fein als er 's mörkt
Und wie g'schwind als er 's g'wahrt,
Wann már eáhm über 's G'sicht
Mit der Scheibtruhá fahrt.

2. Viel Schwágər, viel Hundsfütt!
A˜ garstige Röd!
— Wann 's nöt wahr wár', Herr
Schwagər,
So glaubát má' 's nöt.

3. Vollər Geig'n hängt dər Himmel —
Dö Möttən, dös Thoán!
Awá' gáh — und aft brummt
Nettá d' Bassgeig'n álloán.

4. Er plauscht — und ös lôsts,
Dass si koáná' schier muckt;
Er kann röd'n zwie-r- á˜ Buəch,
Und á' — lüəg'n ás wiá druckt.

5. Wann dá' Bau'r si mehr zimt,
In dá' Stadt káft á˜ Haus
Und si' herrisch will trag'n,
Wird á˜ G'wandlümmel draus.

Tánzl.

6. Der Doctor hat bádert,
Es greift gar nix an; —
Hiatz is' 's Diorndl kernfrisch,
Weil i' 's aufg'rügelt han!

7. Mein Mentsch is á Heugeig'n
Und i' bi á Knotz,
Und drum brauch' i' á Loaterl
Bis auffi zun Fotz.

Das Lob des Schnaderhüpfels schliesst;

8. Von 'n Thal auf 'n Berg
Bis in höchsten Gipf'l,
Geht der ‚Stieg vo án Jáger
Und 's Schnaderhüpf'l.

Wo d' Leut um koan Lied
Und koan G'sáng'l mehr frag'n,
Da is' d' Welt schon in Arth' —
Und mit Bröttern verschlag'n!

Hieher gehört endlich noch die in jeder Beziehung reiche Sammlung der „Oesterreichischen Volksweisen“, eine Auswahl von Liedern, Tänzen und Alpenmelodien, von Anton Ritter von Spaun in Linz. Sie erschien in zweiter Ausgabe 1849 bei Jasper, Hügel und Manz in Wien. Was v. Spaun in seiner Anrede „an das deutsche Volk“, die ein von Vaterlandsliebe erwärmtes Herz diktiert hat, von den Volksweisen rühmt, muss auch auf die Texte bezogen werden, die das Volk sich zu seinen Weisen macht, natürlich mit Unterschied, denn das Anerkennenswerthe besteht in der Gabe und Sitte des Älplers, sich Text und Weise seiner einfachen Gesänge selbst zu besorgen, nicht aber in jedem Produkte dieser künstlerischen Selbsthülfe. Es ist ein edler Stolz, mit welchem v. Spaun „die über alle Geschichte hinaufreichenden, in den norischen Alpen unter den Überresten der ursprünglichen Bevölkerung wurzelnden, bis auf den heutigen Tag bewahrten, mit ungeschwächter Kraft sich fortbildenden Volksweisen“ seiner schönen Heimath hinstellt als „Kleinode der ursprünglichen Volkssitten und Eigenthümlichkeiten, welche Gemeingut aller Deutschen zu werden verdienten.“ Er sagt: „Wenn ächte Volksmusik als der wahre Ausdruck der innersten Seelen- oder Gemüthsstimmung stets in hohem Grade Beachtung verdient, so wird sie in noch weit höherem Grade die lebhafteste Theilnahme erwecken, wenn wir in ihr, wie in einem Zauberspiegel, Seelenzustände schauen, deren Verlust wir schmerzlich empfinden, zu denen uns, wie nach den Jahren der Unschuld und kindlichen Lust, immer eine tiefe Sehnsucht zieht. Dies ist bei unseren Volksweisen der Fall, den einzigen, die sich ungeschwächt und unvermischt erhalten haben. Geschichte und Topographie erklären zum Theil die Erscheinung, aber die besondere Anlage dieses Volksstamms, dessen Organismus so fein besaitet ist, dass jede naturgemässe Empfindung leicht den entsprechenden Ausdruck

findet, darf hier nicht übersehen werden". — Ich dachte, sagt er endlich: „manche deutsche Stämme würden durch Mittheilung dieser Weisen an früh Verlorenes und Vergessenes erinnert, andere, deren Urgeschichte keine so frische, freudige Vergangenheit kennt, im tiefsten Innern ihrer Seele an die gemeinschaftliche Abstammung gemahnt werden und sich uns für die freundliche Mittheilung verpflichtet fühlen; — ja, ich konnte mich des Gefühles nicht erwehren, dass alle Deutsche uns lieber gewinnen müssten, wenn sie unsere Volksweisen kennen gelernt haben, wie denn überhaupt alle deutschen Stämme sich nur näher kennen zu lernen brauchen, um sich inniger zu befreunden." — Die vorliegende Sammlung enthält 48 Weisen sammt Text, mit wenigen Ausnahmen im Schnaderhüpflsmetrum, dann 21 zweistimmige Almer (Alpenmelodien) und zum Schluss 36 Originalländler, fürs Klavier übertragen. Wir haben nunmehr nur noch die Texte zu betrachten; v. Spaun selbst sagt: „die Anzahl der jährlich neu gedichteten Volklieder ist weit beträchtlicher, als die der neuerfundenen Melodien, und deren Mittheilung wäre höchst dankenswerth". Er selbst war in der Auswahl seiner Texte streng, aus Rücksicht für die Ehre des Volksthümlichen; sie bestehen theils aus mehrstrophigen Liedern, theils sind mehre Schnaderhüpfel zu einem Liede aneinander gereiht. Z. B.:

1. A˜ ,Sprung über 's Gásserl
A˜ Jucházá drauf,
Und á˜ Klopfer an's Fensterl,
Schön's Diərnderl, mach' auf!

2. Du kreuzsaubers Diərnderl,
Wie ştell'n mir's denn an,
Dass mir öfter z'sammkemen,
Gern han i' di' schon.

3. A˜ Pfeifən Tábák
Und á˜ Pitsch'n voll Bier
Is' mir lang nöt so lieb
Als á˜ Busserl von dir.

4. Wann s' z'Alhaming läut'n,
So schüllert 's in Thurm,
Und i' wünsch' dir viel Glück
Zu dein ltneuen Buám.

5. I' wünsch' dir viel Glück,
Dass 's dir besser soll géhn,
Für dö Zeit, döss d' mi' g'liebt hast,
Bedank' i' mi' schön.

6. Und i' soll mi bedank'n,
Und wieder nöt á',
Und dö Schönheit, dö du hast,
Hant anderne á'.

7. Wann du mi' nöt liebst,
Kann di' á' nöt nöt'n,
Und wer wird denn weg'n deiner
A'n Psaltər bet'n!

(Schluss folgt.)

Zur geschichte des schnaderhüpfels.

Dieses ist wol schon ziemlich alt; der Appenzeller, bei dem es unter dem namen *chorzes liedli* (s. Tobler, appenz. sprachschatz XLI und 116 f.) bekannt ist, kann es auf ein jahrhundert zurück verfolgen. Laurenz Zellweger von Trogen, ein vielseitig gebildeter und sehr witziger mann, schrieb im j. 1754 an einen Zürcher gelehrten (handschriftliche sammlung von briefen an Bodmer, Breitinger und Hirzel auf der stadtbibliothek in Zürich): Nos filles (Appenzellerinnen) n' y (an dichterischen produkten) verraient goutte et n' y entendroient rien. Leur amour n' est qu' un instinct naturel de s' accoupler à l'exemple des..., leurs confrères et soeurs... Voici un échantillon de leurs chants amoureux de leur invention et à leur portée:

Minen, minen, minen ist en finen
hinecht will ich en inenlon;
bis um nüne, bis um zehne
soll ihm 's thörle offen ston.

Cette chanson n' est-elle pas admirable, digne d'être gravée dans le bronze et digne que les plus grands critiques y épuisent leur art?" Nachdem der verfasser phrase für phrase mit ironie durchwürzt, kommt er dann zu den schlussworten, und fährt also fort: *thörle* est un diminutif (les diminutifs sont assez en vogue parmi les amants; mais c'est un diminutif de *thor* et non pas de *thür*, par conséquent expression plus noble que l'autre. *Offen ston* est une précaution sagement imaginée; frapper à une porte fermée fait du bruit et les amants évitent les bruits. On peut, ce me semble, raisonnablement supposer que l' amante étoit très-assurée de la venue de son amant, et que l'amant seroit assez sage de fermer doucemont la porte après y avoir passé etc. Je pourrois dire encore mille belles choses pour et contre sur cette admirable pièce et accumuler les remarques pour son éclaircissement jusqu' à la grosseur du chef d'oeuvre d'un inconnu du fameux Mathanasius; mais j'abandonne le surplus à des critiques plus experts. Il me suffit d'avoir l'honneur d'être le premier qui ait rompu la glace dans une entreprise aussi noble que difficile et importante." was vor hundert jahren als salz hingeworfen wurde, darf vielleicht heute, mit etwas rabatt, als bare münze zirkulieren.

T. Tobler.

Baslerische Mundart.

I. *Rhig'murmel* (Rheingemurmel). Gedichte in Basler Mundart von Jac. Mähly, Basel, 1856. Schweighausersche Sortiments-Buchhandlung. 199 S. 8°.

II. *Wintermayeli* von Theod. Meyer-Merian, Basel, 1857. Schweighausersche Verlags-Buchhandlung. 112 S. 12°.

III. Baslerische Kinder- und Volksreime, 1857, ebend. XII u. 95 S. 12°.

In Basler Mundart erschien bis jetzt noch keine Sammlung von Gedichten, eine Lücke, welche die oben angeführten, schön gedruckten und sauber ausgestatteten Büchlein nach doppelter Seite hin erfreulich ausfüllen.

Der Verfasser von I, Jakob Mähly, hat sein Talent schon durch mehrere hochdeutsche Sammlungen auf epischem, dramatischem und lyrischem Gebiete, sowie durch Novellen und historische Arbeiten vortheilhaft bewährt. Hier gibt er uns in der lieblichen alemannischen Mundart, die nur mit geringeren Abweichungen von der Hebel'schen in Basel gesprochen wird, Bilder aus dem häuslichen und städtischen Leben daselbst, in Scherz und Ernst, harmlos und anmuthend durch Form und Inhalt. Am gelungensten sind die Genrebilder, wie „Der Schnelmeister", „Der Familietag", „Am Brunnen", sowie die didaktischen Gedichte („das Schlittefahre") und die beschreibenden, wie „Uf der Pfalz", „Im Winter", „Z' Margrethe." Das rein Lyrische gelingt ihm weniger; manchmal übersetzt er auch eher aus dem Hochdeutschen als dass seine Worte unmittelbar aus dem Quell der Mundarten fliessen.

Meyer-Merian, Verfasser von II, ist als Herausgeber des „Schweizerischen Hausboten", durch das idyllische Gedicht „der Strauss" und durch die gründliche historische Arbeit „Der grosse Sterbent mit seinen Judenverfolgungen und Geisslern", in der Schrift „Basel im 14. Jahrhundert" (1856), auch dem weitern Publikum lieb geworden. Was uns besonders „anheimelet," ist, neben der meist reinen, weichen, wollautreichen Form, die Neuheit und Zweckmässigkeit der Bilder, die Poesie, die er, wie goldene Lichtfunken, unmittelbar aus dem Stoffe selbst herauszuschlagen weiss. Seine Begabung zum Idyll beurkundet er gleich im Eingangsgedichte „Wintermayeli", zu welchem „die erste Veietli" ein hübsches Gegenstück bildet; sinnig und voll überraschender Züge sind „Dürr und Grün" und „der Zollwächter"; Volkslieder ächten Kornes: „E jung Bluet" und „Z' singe für Wer e Schatz hat", denen ein glücklicher Komponist zu wünschen wäre. Gesunder Humor spricht aus dem „Storch",

unter welchem uns das Bild eines pedantischen Gelehrten entgegentritt, der, nachdem er sich lange Zeit den Kopf zerbrochen und seine langen Beine bald auf diese, bald auf jene Weise gesetzt, endlich einsieht „dass er nur auf ein Fröschli Jagd gemacht". Ebenfalls voll ungesuchter, treffender Didaktik sind: „'s Hummeli und 's Immli", „e G'schichtli vom Muess", und „'s Schneckli wo in Rebberg hat wölie". Den Schluss des freundlichen Bändchens machen das idyllische Bild „Der Herr Vicar und d' Margreth", das beschreibende Gedicht „Bi der Isebahn" und das köstliche Genrebild „e Burgerspatziergang" in fliessenden Hexametern. Meyer-Merian kann unbedenklich den besten Dialektdichtern zur Seite gestellt werden.

Nr. III verdanken wir Studiosus Brenner aus Basel. Die mit warmer Liebe zur Sache geschriebene Einleitung, die Anlage des Ganzen und die Auswahl der gegebenen Stücke zeugen von dessen Befähigung zu solcherlei Mittheilungen. Wir sind mit ihm einverstanden, wenn er seine Sammlung nicht für abgeschlossen hält; die 220 Nummern dieser Kinder- und Volksreime werden gewiss in einer spätern Auflage oder in einem zweiten Bändchen noch guten Zuwachs erhalten. Wir rufen ihm mit freundlichem „Glückauf"! zum begonnenen Werke muthige Ausdauer im Erforschen des noch vorhandenen Stoffes zu, und sind ihm schon jetzt für diesen neuen Beitrag zu unsrer Volksliteratur von Herzen dankbar.

Mülhausen im Ober-Elsass. Aug. Stöber.

Oberösterreichische Mundart.

Österreichische Feldlerchen. Lieder und Gesänge in obderennsischer Mundart. Von K. A. Kaltenbrunner. Nürnberg, 1857; v. Ebner'sche Buchhandlung (Wien bei Tendler und Comp.). 294 S. 8.

Kaltenbrunner gehört zu den besten Dialektdichtern der Gegenwart. Die vorliegende Sammlung ist die dritte seiner volksthümlichen Dichtungen. Seine „Oberösterreichischen Lieder" erschienen 1845, sein „Alm und Cither" 1848. Die „Feldlerchen" enthalten in 4 Abtheilungen: Lieder und Gesänge, Allerhand Leut, G'schicht'n, und G'schichtln und G'lög'nheitli'. — Das Gebiet der Lieder Kaltenbrunner's ist, nach einer mir zum Behufe der geographischen Bestimmung des Schnaderhüpflgesangs gemachten Mittheilung desselben, Oberösterreich mit dem angränzenden Bayern, und es reicht nördlich noch nach Böhmen hinüber, in jene waldigen Gegenden, wo Joseph Rank und Adalbert Stifter zu Hause sind.

Sein eigentlichstes Sprachgebiet ist der alte Traunkreis der Provinz, zwischen den Flüssen der Enns und Traun, gleichwie Stelzhamer der eigentliche Repräsentant des Innkreises ist. Die obderennsische Mundart geht nach Unterösterreich weit hinab und erst in der Nähe gegen Wien hin in dem niederösterreichischen Sprachgebiet unter. Für letzteres gelten Castelli und Seidl als Repräsentanten.

Wir haben bereits mehrmals in dieser Zeitschrift (I, 149, 166 ff. u. III, 150 ff.) die Grenzen angedeutet, innerhalb deren der Dialektdichter seine Stoffe vorzugsweise suchen sollte, und über die Behandlung der Sprache unsere Ansicht gegeben. Nur nach der Wahl des Stoffs und nach der Behandlung des Dialekts können wir das Maass des Berufs abschätzen, welches ein Talent zur Volksdichtung in der Mundart hat, und in beiderderlei Hinsicht müssen wir, wie bemerkt, Kaltenbrunner das volle Maass zuschreiben. Kaltenbrunner ist im Allgemeinen Österreicher mit Leib und Seele; der Dichter aber klammert sich mit vorherrschender Liebe an die Heimath seiner Mutterlaute an (vgl. „D' Muettersprach" S. 6, „Glei' guet Freund!" S. 58.), ja, so ein ganzer Obderennser und Oberösterreicher ist er, dass er sich sogar in Wien, wohin ihn seine Dienstesverhältnisse 1842 versersetzten, vorkommt wie „Der versötzte Bam" (S. 78). Wo aber ein rechter Stolz auf den Kaiserstaat sein Herz packt, da stimmt er gar tapfere und handfeste Lieder an, fragt weder links noch rechts nach Anderer Meinung, sondern geht schnurgerade heraus mit seiner eigenen Farbe, die allemal gut kaiserlich ist; das Lied jedoch bleibt obderennsisch, und der Mund, der es singt, und die Faust, die das Fahnerl mit der Leibfarb emporhebt. Das ist der feste und gesunde Kern in Kaltenbrunners Volksdichtungen. Er selbst tritt nur selten mit seiner Persönlichkeit vor, immer ist sein Bestreben, der Mund des Völkchens zu sein, dessen Herz er in sich trägt und das er herausplaudern lässt in der Form, die das Völkchen gern hat. Ueberall frischer Humor, und nirgends versalzen. Selbst da, wo er das Jahr 1848 (in der Abtheilung „G'lögnheitli'") mit dem Auge der Männer zwischen und auf seinen Heimathbergen und des treuen Kaiserlichen vornimmt, bleibt er innerhalb des volksthümlichen Gesichtskreises und bleibt poetisch; nirgends verführen ihn persönliche Ansichten, Rücksichten oder gar Absichten zu trivialen Anspielungen oder gar zu so gemeinen Seitenhieben, wie sie sich z. B. L. Bechstein erlaubt und womit derselbe sogar das herrliche „Deutsche Sagenbuch" an Dutzenden von Stellen besudelt hat. Kaltenbrunner bleibt Dichter, auch wo er gar sehr böse thut. — Ausser dem Lob seiner Hei-

math und seines Vaterlandes, deren lobenswerthe Eigenschaften er sehr geschickt hervorzuheben weiss, erfreuen uns aus der vorliegenden Sammlung besonders einige landschaftliche Schilderungen und die Naturbeobachtungen mit dem Auge des Volks. Mehrere der schönsten Gedichte (Lieb und Freundschaft, D' Nacht hat Augen, Hennt und moringn u. s. w. führen uns theils kernhafte Sitten vor, theils üben sie eine Art dichterischer Sittenaufsicht, ohne dass ein moralisierender Ton sich darin breit machte. Die ganze Sammlung ist vorherrschend ein Bilderbuch, fast auf jeder Seite treten uns die redenden Gestalten in voller obderennsischer Eigenthümlichkeit des Leibes und der Seele, der Art und Tracht entgegen. Nur einigemale, wie in „Glück- und Pöchvögel“ etc. vertieft er sich zu weit in Reflexionspoesie und wird lang und breit und muss, wo die Kraft nachlässt, durch Derbheit aufhelfen, während ihm doch die im Volk so beliebte epigrammatische Lehrmethode (wie z. B. im „'s guet Winkerl“) so gut zu Gebote steht. Unter die „G'schicht'n und G'schicht'ln“ haben sich ein Paar zu alte Geschichten eingeschlichen: das „Wie guet is' 's, wann der Mensch was g'iernt hat!“ und das vom alten Grübel unübertrefflich schön bearbeitete „Schmöckst' á Paar Oechsel?“ Das wär's, was ich etwa am Ganzen auszusetzen hätte und wovon ihm (um ihn mit einer mir unvergesslichen Wendung des östrreich. Kanzleistyls zu erfreuen) „hiermit zur Wissenschaft die Verlautbarung geschieht“, damit er an dem kleinen Tadel erkenne, dass auch unser Loh ehrlich ist.

Hildburghausen. Dr. Friedr. Hofmann.

Nürnberger Mundart.

Joh. Wolfg. Weikert's ausgewählte Gedichte in Nürnberger Mundart. Herausgegeben und mit einem grammatischen Abriss und Glossar versehen von Dr. Georg Karl Frommann. Nürnberg, J. Ludw. Schmid's Verlag, 1857. VIII und 352 S. 8.

Der Ehrenname „Volksdichter“, so oft gemisshraucht, gebührt mit vollem Recht nur denjenigen Männern des Volks, welche in der Sprache des Volks und im Geiste des Volks dichten: den Dichtern in den Volksmundarten. Die Volksdichtung in der Mundart steht weder im Gegensatz zur Naturdichtung, noch zur Kunstdichtung, sondern sie vereint beides in sich, sie hat ihre Vertreter in allen Ständen, ihre Dichter sind zu finden im Adel und in der Geistlichkeit, im Gelehrten- und im Handwerkerstand, im Kittel und im Waf-

fenrock; zur Cither und ihrem Volksgesang haben geschworen Herzoge und Superintendenten, Grafen und Professoren, Freiherren und Harnischmacher, Literaten und Barbierer, Schneider und Schreiber, Leinweber und Postboten, Musikanten und Schlotfeger, Schulmeister und Jäger, Hirten und Handwerksbursche und noch ausserdem die allergescheidesten Buebm und Diendln in der ganzen deutschen Alpenwelt; und an den Küsten unserer Nordmeere singen und dichten die Grossmutter und der Landpfarrer, der Schiffsmann und der Hochstudierte ihre Märchen und Lieder in der gemüthlichen plattdeutschen Zunge. Zu diesen Volksdichtern gehörte „der alte Weikert“, seine Werke nehmen in diesem Theile unserer Literatur eine ehrenwerthe Stelle ein. Das nekrologische Denkmal, welches ihm S. 84. f. dieses Jahrgangs unserer Zeitschrift von Freundeshand gesetzt worden ist, gibt bereits eine Charakteristik der Weikert'schen Dichtweise und macht auf die neueste Answahl aus den 7 Bändchen gesammelter Gedichte Weikert's aufmerksam. Dieses geschmackvoll ausgestattete Büchlein liegt nun in 4 Lieferungen vollendet vor nns. Ausgeschmückt ist es mit dem Bilde vom ehrlichen Antlitz des alten Weikert und einem geistreichen Doppelblatte zu dem Gedichte „Phaëton's Sturz“ von Joh. Andr. Engelhart in Nürnberg, einer Komposition voll des ergötzlichsten Humors. Der gelehrte Schmuck des Werkchens besteht in der gediegenen Auswahl, der sinnigen Zusammenstellung und der dem Verständniss und der Aussprache gleich sicher zu Hülfe kommenden Schreibweise der Gedichte, hauptsächlich aber in dem „Grammatischen Abriss der Nürnberger Mundart“, welchen wir gleichsam als Einleitung zu dem Glossar dem Werke angefügt finden.

Als „Eingang“ in dieso Auswahl begrüsst uns dasselbe hochdeutsch und nürnbergisch bearbeitete Gedicht, mit welchem unsere Zeitschrift unter Frommann's Leitung die Rnbrik der „Mundartlichen Dichtungen und Sprachproben“ (Jahrg. I, S. 128. f.) eröffnete. Hierauf folgt „Phaëton's Sturz“, nach Ovid's Erzählung vernürnbergert, ein Meisterstück von Parodie, wohl an Blumauer erinnernd, aber diesem weit überlegen in der edlen Form der Sprache und in Reinheit und Feinheit von Witz und Humor.

Phaëton ist hier der Sohn einer Nürnberger Spitzenwirkerin, die auf der Schütt wohnt,

Lefft, wêi sei⁼ Vöter, ohnâ Schouh·
Und is' â⁼ Gass·nschlink·l.

Von der Mutter erfährt Phaëton, dass sein Vater im Himmel wohne,

einen goldenen Wagen mit vier Schimmeln habe und dazu ein Musikant sei. Ausgerüstet mit *zwä wärmä Kreuzerwecklen* und *zwêi Grosch'n*, macht er sich auf die Reise zu seinem Herrn Papa. Diese Reise ist köstlich geschildert, besonders der Gang durch den Himmel bis zur Wohnung des Phöbus. Einmal sieht er rechts *á gothisch Häuslá* stehen:

Er nehmt si` 's Herz und gèiht halt 'nei`:
Wos môg denn in den Häuslá sei`? —
Dâu wohná alti Tüncher.

Die Farb'n zo der Moringrèith'n
Dêi mêiß'n dèiá reib'n;
Die Frá Aurora stèiht darbei,
Thout s' zo der Ärbat treib'n;
Sie selber wäscht die Pens'l aus
Und lèckt s' aff 's Fensterrèhmlá 'naus,
Daß s' halt schêi truck'n wèr'n.

In dieser Weise wird die mythologische Herrlichkeit hingestellt. Herkules ist Portier vor des Phöbus Palast. Die Freude des Letzteren über die Ankunft seines irdischen Sprösslings ist ausserordentlich gross. Er gibt ihm gleich Kaffee und Fastenbretzeln; —

Mei` Bou', der fängt èiz z'freß'n ô`
Und z' sâf'n, wos er kô`;
Der Phöbus, der sitzt neber ihn
Und sicht 'n immer ô`,
Er stopft sei` Pfeif'n, lacht darzou
Und sagt zon Herkules: Der Bou' —
Wäß Gott, m'r könnt 'n freß'n!

Nachdem der gutmüthige Papa *bán Styx und Acheron* geschworen hat, dem Söhnlein einen Wunsch zu erfüllen, kommt es, trotz der kläglichen Fürbitten und Abmahnungen des Sonnengottes dennoch zur berühmten Fahrt.

Nachdem Phöbus eine Sonne an den Wagen angeschraubt und mit frischem Baumöl eingeschmiert hat, damit sie im Drehen nicht *knarzt*, geht das Thor auf und die Pferde rennen mit Buben und Sonnenwagen hinaus. Phöbus, vom *Gutzlúch* mit dem Perspektiv hinuntersehend, erkennt sehr bald das nahende Unglück:

Die Angst, dèi treibt 'n 'rum in Haus,
Er säft zwä Glèser Arrack aus
Und red't schỗ von Darschèiß'n etc.

Die Verwirrung, welche durch den wilden Lauf der Sonnenrosse auf Erden und im Himmel angerichtet wird, bietet dem phantasiereichen Dichter Gelegenheit zu den mannigfaltigsten Schilderungen, von denen wir wenigstens einige Strophen als Proben von der kindlich naiven Art, in welcher Weikert mit der Götterwelt umgeht, mittheilen müssen.

— êiz gèiht 's z'tèif, — die Erd'n glèiht,
Es zisch'n Grôs und Hräuter,
Die Hôs'n låf'n bräut'n 'rum,
Es kocht die Milch in Euter,
Die Sèi, dèi fängt zon sèid'n ỗ,
Und Gott Neptun, den Waßermỗ,
Den wèrd 's håß aff der Schwart'n etc.

Während am Nordpol die Walfische vor Hitze so dumm werden, dass man sie mit Händen fangen kann, gefriert am Südpol sogar das Feuer und der Ceres, die eben vor ihrer Hausthür Bohnen klaubt, brennen alle Haare von ihrem blossen Kopfe weg. Sie eilt nun zu Jupiter

— und thout sĩ grôd beklôgñ;
Êiz dèrf ì̃ — sich den Spût nèr ỗ —
Går ã Parrick'n trôgn;
Dèi Håurtour màußt dû zôhl'n!

Und wèi s' sû red't, su brüllt der Alt',
Und zèicht die Hächs'n 'naf:
Dâu unt'n màuß wos Glèihed's seĩ,
Mir fåhr'n Blâus'n af'
Êiz schreit die Juno: Lèiber Mỗ,
In Himm'l brennt's! grôd schlèckt mər ỗ,
Der Nachber fängt ỗ z' trumm'ln!

Jupiter wirft sich in seinen Schlafrock, eilt auf den Boden, sieht, dass ein Bub auf dem Sonnenwagen sitzt und schleudert ihn mit seinem Blitz in den Pfälzerweiher (kleiner Teich bei Nürnberg). Der Phöbus aber

— fängt die Pfèr' g'schwind eĩ
Und fängt s' ỗ zon karwåtsch'n.

Jetzt wird eine Götterversammlung gehalten und Apollo verhört. Der

Schaden stellt sich viel grösser heraus, als zu befürchten war. Denn ausserdem, dass Jupiter Blasen *wêi die Sechserlàblà* und Ceres kein Haar mehr auf dem Kopf hat und Neptun umsonst kurirt sein will, heisst's:

On Himm'l sénn aff 's wéng'st verbrennt
Von Wolknà tausəd Ihl'n;
Dêi Stern, dêi sû z'schmolz'n sénn,
Dêi kõ mər gâr nit zihl'n:
In Thierkrâs is der Lêiw vərreckt,
Die Zwilling hob'n sí àh schõ g'léckt,
Die Jungfər is on Bêchərn etc.

Schliesslich wird Phöbus zum Schadenersatz verurtheilt und das Gedicht endet mit der Strophe:

Der Phöbus hàut 'n Schôd'n zohlt,
Läßt Nord- und Südpol bauà,
Die Ceres kréigt à Hàu'rtour,
Und wêi er nàuch thàut schauà,
Su kost't der Bau, die Hàu'rtour,
Des Blàus'npflaster und die Kur —
Grod hunderttaused Güldà.

Wir haben diesem einen Gedichte einen breiten Raum gewidmet, weil mit demselben eine ganze Gattung, in der Weikert das Beste geleistet, näher beleuchtet worden ist. — Nach den mythologischen und anderen klassischen Stoffen sind die Erinnerungen aus seiner Knabenzeit (die Ritterburg, der römische Triumphzug u. a. m.) und dann die Nürnberger Schwänke (die alten Bürgersoldaten, der Dieb und die Wache, der alte Bürger und sein Sohn etc.) Quellen, aus denen er mit ebenso viel Liebe als Glück schöpft. Eines seiner ergreifendsten Gedichte ist das von Frommann so passend als Schlussstein hingesetzte: „Mein letzter Wille." Der alte Weikert charakterisiert sich darin selbst in seiner ganzen Liebenswürdigkeit. Das Gedicht ist an seine Frau gerichtet. Es heisst da unter Anderem:

Daß, um Alles in der Welt,
Kaner mir à Gröbried hält!
Wêr i g'west bin, wàß mər sû,
Wêi i g'wêst bin, dés wàßt dû.

Zu den alten Freunden und Genossen sagt Weikert:

Und kummt ihr in Wèrthshaus zamm,
Hockt, und mèißt doch endli' hámm,
Wáß *i' g'wiss, ihr sagt dernâu:*
Wær' èiz unser Alter dâu!

Dèr is g'hockt bis Mitternacht,
Und doch hâut er immer g'sagt:
„I' wáß, daß i' 's no' verried'!"
Oder gangá is er niet.

Is er aß 'n Wèrthshaus 'raus,
Hâut er g'sagt: „No, wêi sicht 's aus?
Wörd schỗ Feierab'nd g'macht?
Wißt ər denn kä̃ freiá Nacht?"

Wâah'r is 's, dês hâut mi' g'freut,
Dâu hâut mi' kä̃ Wêg nit g'reut, —
Von der Himm'lslättern 'raus
Und nâu no' in's Störchlá 'naus

Wäll i' nimmer hock'n kõ
Fang' i' èiz des Liegñ õ; —
Männer, 's is á' wåhrá Pracht —
Sû ã langá freiá Nacht!

Auch der Anhang von einigen hochdeutschen Gedichten zeigt, dass Weikert durch eifrige Studien sein Talent ausgebildet und sich den Reihen der Kunstdichter würdig angeschlossen hatte; die Beurtheilung dieses Anhangs gehört jedoch nicht in unsere Zeitschrift für die Mundarten.

Frommann's „Grammatischer Abriss der Nürnberger Mundart" ist, wie er in einer Anmerkung sich darüber ausspricht, hier nur als Vorläufer einer ausführlicheren Darstellung der grammatischen Eigenthümlichkeiten dieser Mundart anzusehen, welche er seiner soeben im Druck vollendeten Ausgabe von Grübel's Werken angefügt hat. Wir wollen daher die Besprechung dieser höchst werthvollen Beigaben zu beiden Dichtern uns vorbehalten, bis auch der Grübel vollständig vorliegt.

Hildburghausen. Dr. Fr. Hofmann.

Zukünftiges.

In der am 20. Juni d. J. abgehaltenen Sitzung der philosophisch-historischen Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften zu Wien las Professor Schröer aus Pressburg als Gast „Über die deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes", und übergab darnach zur Aufnahme in die Sitzungsberichte die erste Abtheilung seiner „Beiträge zu einem Wörterbuch der Mundarten des ungarischen Berglandes", mit dem Versprechen, eine zweite und letzte Abtheilung folgen zu lassen, welcher sich ein Anhang von Sprachproben aus den verschiedenen Gegenden jenes Gebietes anschliessen soll.

Mit gespannter Erwartung sehen wir der Veröffentlichung dieser Arbeit eines auf dem Gebiete des deutschen Alterthums bereits als tüchtig bewährten Forschers entgegen, als einem ausserordentlich wichtigen Beitrage zur Kenntniss jener seltsamen deutschen Sprachinsel, über deren Ursprung, wie über ihr Verhältniss zum Stammlande bisher nur mannigfaltige Vermuthungen aufgetaucht sind.

Der Herausgeber.

Da in der germanischen Literatur die friesische Sprache wenig und die nordfriesische fast gar nicht vertreten ist, so beabsichtigt M. Nissen, Lehrer zu Gammendorf auf Fehmarn, nach einer uns vorliegenden Subscriptions-Einladung, der zugleich drei nordfriesische Gedichte als Probe beigegeben sind, die Herausgabe eines Werkes unter dem Titel: „*De freiske Siëmstjn*" (Der Friesen Spiegel), welches die festländischen Dialekte der nordfriesischen Sprache in Gedichten, poetischen Erzählungen, Sagen, Gesprächen und Sprichwörtern vertreten und zugleich ein sehr umfangreiches Glossar enthalten soll. Der Preis dieser Sammlung soll $1\frac{1}{2}$ Thlr. nicht übersteigen.

Möge dieses anerkennenswerthe Vorhaben zu erfreulicher Ausführung gedeihen!

Der Herausgeber.

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Offener Brief an den Herausgeber der Zeitschrift für die deutschen Mundarten.*)

Verehrter Freund!

Sie wissen, dass es in unserer Zeit eine sehr gefährliche Sache ist, im Ruf eines Mannes zu stehen, der den Dürftigen reichlich spendet. Je mehr man gibt, je mehr wird als vorhanden vorausgesetzt, und je mehr wird man überlaufen. Wundern Sie sich also nicht, wenn es Ihnen als Herausgeber Ihrer „Deutschen Mundarten" ebenso ergeht. Die reichen und mannigfaltigen Gaben, mit denen Sie und Ihre geehrten Mitarbeiter uns schon beschenkt haben, reizen und ermuthigen zu dem Versuch, ob nicht da, wo bereits so Vieles gewährt wird, auch noch manche andere Wünsche und Bedürfnisse ihre Befriedigung finden könnten. Die „Deutschen Mundarten" haben uns eine Fülle von höchst dankenswerthen Beiträgen zur Kenntnis der Deutschen Dialekte gebracht: Bruchstücke älterer mundartlicher Schriften; Untersuchungen über die Lautverhältnisse und die Formen Deutscher Dialekte; Zusammenstellungen von besonderen Ausdrücken und Redeweisen, die einzelnen Gegenden eigenthümlich sind; Proben gegenwärtiger Deutscher Volksmundarten in reicher Auswahl und so manches andere; und das Alles meistens begleitet von eben so gründlichen als belehrenden sprachlichen Bemerkungen. Unter dieser Menge

*) Gern bringe ich diesen offenen Brief zur Kenntniss der Freunde dieser Zeitschrift, vornehmlich aber der Mitarbeiter derselben, damit sie hier durch die Worte eines Mannes, der den grossen Werth der Mundart und ihres Studiums, insbesondere auch die hohe Wichtigkeit derselben für den deutschen Sprachunterricht, so scharf und richtig erkannt hat (s. Der Unterricht im Deutschen. Von Rudolf v. Raumer. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart, Liesching. 1857), Dasjenige ausführlicher erfahren mögen, was ich bereits dem einen und dem anderen in Briefen kurz andeutete, wenn es galt, den besten Standpunkt zu bezeichnen, von welchem aus mundartliche Sprachproben aufzufassen, und die richtigste Art und Weise, in welcher sie wiederzugeben sind. Möge dieser wohlgemeinte Wunsch und Rath meines verehrten Freundes die verdiente Beachtung finden und für unsere Zeitschrift nicht ohne Frucht bleiben!

Der Herausgeber.

von Gaben befinden sich bereits manche, die nahe an die Art von Mittheilungen rühren, für welche ich ein gutes Wort einlegen möchte. Es scheint mir nämlich in dem gegenwärtigen Stadium der Sprachforschung von ganz besonderer Wichtigkeit, die Sprache in ihren allerindividuellsten Erscheinungen mit möglichster Schärfe und Genauigkeit zu erfassen, und dazu bietet kein Zweig der Linguistik die Mittel in so hohem Mass wie die Beobachtung der lebenden Mundarten. Man fasst hier gewöhnlich eine grössere Menge von Menschen zusammen und gibt ihrer Mundart einen gemeinsamen Namen. So spricht man von der Altbayerischen Mundart, von der Niederrheinischen Mundart u. s. w. Dies Verfahren hat natürlich seine volle Berechtigung und soll hier nicht im mindesten angefochten werden. Wir wollen es vielmehr zum Ausgangspunkt unserer Bestimmungen nehmen. Wenn nämlich der Dialektforscher auch Hunderttausende, ja Millionen von Menschen unter einen solchen Gesammtnamen, wie die obigen, zusammenfasst, so weiss er doch recht wohl, dass diese grossen Massen trotz des Gemeinsamen, das sie verbindet, in eine Menge von Untermundarten zerfallen. Diese Untermundarten streng zu bestimmen und abzugrenzen, ist freilich oft sehr schwer und bisweilen fast unmöglich. Je tiefer man aber in die Beobachtung des Besonderen hinabsteigt, um so mehr überzeugt man sich, dass jeder einzelne Mensch seine individuellen sprachlichen Eigenthümlichkeiten hat, von denen er gewöhnlich die eine mit diesem, die andere mit jenem anderen Menschen theilt. Niemals aber ist die Sprache zweier Menschen in der Art gleich, dass sie unbedingt identisch wäre. Man kann nun natürlich nicht daran denken, alle sprachlichen Eigenthümlichkeiten aller Individuen zu verfolgen. Wohl aber ist es vom grössten Interesse, wenigstens in ausgewählten Fällen die w i r k l i c h e Sprache verschiedener einzelner Menschen aus einer und derselben Gegend mit diplomatischer Genauigkeit kennen zu lernen. Die meisten Sprachproben, die wir in mundartlichen Werken zu lesen bekommen, so dankenswerth und bisweilen vortrefflich sie sind, fassen ausschliesslich oder doch vorzugsweise das Gemeinsame der Mundart ins Auge, und auch dies erfährt dann öfters noch eine bedeutende Einwirkung von Seite des schriftdeutsch gebildeten Verfassers. Man würde sich sehr täuschen, wenn man in Hebels oder Kobells anmuthigen Dichtungen eine Volksmundart zu lesen glaubte, die ganz so, wie sie hier auftritt, irgendwo vom Volke wirklich gesprochen werde. *) Aber auch

*) Vgl. die Bemerkungen von Rapp in dieser Zeitschr. 1855, Jhrg. II, S. 57.

wo der Zweck des Verfassers nicht eine selbständige dichterische Produktion, sondern nur die Mittheilung einer Sprachprobe zu wissenschaftlichen Zwecken ist, wird doch gewöhnlich nicht die Sprache irgend einer bestimmten Person, sondern es wird mit Abstreifung des Individuellen das Gemeinsame der landschaftlichen oder örtlichen Mundart mitgetheilt. Dem gegenüber wäre nun das, was ich meine, dass man ganz bestimmte Personen ins Auge fasste und ihre Sprache so treu wie möglich zu Papier brächte. Eine derartige Mittheilung würde sich zur bisher gewöhnlichen Weise verhalten wie ein Porträt zu einem historischen Gemälde. Und auch das Porträt wäre zu unsrem Zweck nicht in der idealisirenden Weise des Künstlers, sondern in der streng abspiegelnden des Daguerrotyps zu fassen. Hätten wir einen Apparat, der das Gesprochene eben so treu auffasste und auf dem Papier befestigte wie das Daguerrotyp das Gesehene, so würden dessen Leistungen dem entsprechen, was ich wünsche. Da wir aber einen solchen Apparat nicht haben, so müssen wir sehen, uns wenigstens einigermassen dem zu nähern, was er uns bieten würde. Unbedingt gefasst hat die Sache unübersteigliche Schwierigkeiten. Aber eben deswegen kann nur von einer grösseren oder geringeren Annäherung die Rede sein. Ich sage absichtlich: „Von einer grösseren oder g e r i n g e r e n Annäherung“. Denn selbst bei Preisgebung aller schwer zu fixirenden Feinheiten würde ein solcher Versuch, auch nur aus dem Groben gemacht, schon grossen Gewinn bringen. Wir wären dabei erstens sicher, dass wir den S a t z b a u des Sprechenden ohne Beimischung des Aufzeichners vor uns hätten. Das ist aber eine Sache von viel grösserem Belang als mancher meint. Denn gerade vom Satzbau der wirklich gesprochenen Mundarten würde man eine ganz falsche Vorstellung bekommen, wenn man sich an manche so genannte Dialektproben hielte. Zweitens aber würde eine solche porträtirende Auffassung uns unter allen Umständen die vom Sprechenden wirklich gebrauchten grammatischen Formen mittheilen. Auch hierin lassen uns nicht wenige der gewöhnlichen Dialektproben sehr im Ungewissen. Bald mischt der Verfasser Formen ein, die allerdings nach der Analogie der ganzen Mundart so lauten würden, wie sie der Verfasser gibt, wenn sie nämlich in dieser Mundart vorkämen. Sie kommen darin aber überhaupt gar nicht vor. Bald regelt der Verfasser die wirklich vorkommenden Formen in der Art, dass er alle Schwankungen möglichst beseitigt und nur eine der gebrauchten Formen, die ihm der ganzen Analogie der Mundart am meisten zu entsprechen scheint, in seinen Mittheilungen durchführt. Dies Alles fällt weg, sobald wir ein Spie-

geibild dessen erhalten, was ein bestimmter Mensch wirklich gesprochen hat. Endlich würden noch die Laute des Sprechenden möglichst treu wiederzugeben sein. Hier betreten wir ein Gebiet, auf welchem allerdings nur relative Genaugkeit erreichbar ist. Aber auch mit dieser wäre schon viel gedient. Namentlich würde sich das lautliche Schwanken vieler Wortformen auch mit den bisherigen Mitteln der Lautbezeichnung schon in ziemlichem Umfang darstellen lassen.

Der Inhalt solcher Mittheilungen könnte ein sehr verschiedener sein. Bestände er in einem Märchen oder einer sonstigen Erzählung, so wären (natürlich mit Vermeidung jeder Indiskretion) einige Worte über Stand, Alter und Art des Erzählers hinzuzufügen. Am leichtesten, sichersten und vielleicht auch belehrendsten dürfte es sein, kurze Aussprüche eines und desselben Menschen in dieser Art zu Papier zu bringen. Dabei wäre aber jedesmal, oder nach gewissen Rubriken, anzugeben, welchem Stande die Person angehörte, mit welcher der Redende sprach. Auf diese Art könnte man sich mehrere Personen eines und desselben Ortes auswählen, von denen man sich eine Reihe einzelner Aeusserungen in der angegebenen Weise aufzeichnete. Wählte man hiezu etwa drei bis vier Menschen, welche die Eigenthümlichkeiten der Mundart in besonderer Ungetrübtheit (wenn auch, wie sich zeigen wird, keineswegs in absoluter Gleichheit) festhielten, und weitere drei bis vier, deren Sprache sich stufenweise dem Schriftdeutschen mehr und mehr annäherte, so würde eine mässige Reihe solcher Aufzeichnungen eine so deutliche Anschauung von der wirklich gesprochenen Sprache der Ortsbewohner geben, wie man sie aus andersartigen Darstellungen nicht gewinnt. Daneben würde es auch von Interesse sein, eingewanderte Fremde, deren ursprünglicher Dialekt sich allmählich dem der neuen Heimath zugebildet hat, in ihren Eigenheiten zu belauschen. Fürchtete ich nicht, meine ganze Absicht wieder zu zerstören, so würde ich sagen: Das Beste wäre die Mittheilung vollständiger Gespräche, wie sie unter verschiedenen Personen wirklich geführt worden sind. Aber so dankenswerth eine solche Mittheilung sein würde, so müsste dabei doch auf das dringendste gemahnt werden, unser eigentliches Ziel: historische Wirklichkeit im strengsten Sinn des Wortes, fest im Auge zu behalten.

Glauben Sie ja nicht, mein verehrter Freund, dass ich diese Art von Mittheilungen für leicht halte. Ich halte sie vielmehr für ausserordentlich schwer. Aber ich glaube auch, in mehreren Ihrer geehrten Mitarbeiter die rechten Leute zu erkennen, die im Stande wären, meine

Wünsche zu erfüllen. Sollten sie sich dazu entschliessen, so würden sie sicherlich nicht nur mir, sondern der ganzen Sprachwissenschaft einen sehr erspriesslichen Dienst leisten. Und das versteht sich ja von selbst und braucht nicht erst besonders hervorgehoben zu werden, dass die verschiedenen Gaben, mit denen sie uns bisher beschenkt haben, dadurch an ihrem eigenthümlichen Werth nichts einbüssen und auch in dem weiteren Fortgang der Zeitschrift uns Leser wie bisher zu gebührendem Danke verpflichten werden.

Erlangen, 29. April 1857. Ihr ergebener

Rudolf v. Raumer.

Gottscheer Mundart.*)

Burschenlied.

Gottscheer Mundart.	Hochdeutsch.
Bàm in dà àm! in dà àm	Baum in der alm! in der alm
ṣta birnbàm, èr trûget làb.	steht (ein) birnbaum, er trägt laub.
a·f dà bàma, a·f dà bàma	auf dem baum' auf dem baum'
ṣta bunderschène ôṣt;	steht (ein) wunderschöner ast;
ôṣt a·f dà bàma,	ast auf dem baum',
bàm in dà àm.	baum in der alm.
a·f dà ôṣta, a·f dà ôṣta	auf dem ast', auf dem ast'
ṣta bunderschène náṣtla, —	steht (ein) wunderschönes nestchen, —
náṣtla a·f dà ôṣta,	nestchen auf dem ast'
ôṣt a·f dà bàma .... etc.	ast auf dem baum' .... u. s. w.
in dà náṣtla, in dà náṣtla	in dem nestchen, in dem nestchen
ṣta bunderschène ôj;	steht (ein) wunderschönes ei,
ôj in dà náṣtla,	ei in dem nestchen,
náṣtla a·f dà ôṣta .... etc.	nestchen auf dem ast' .... u. s. w.
in dà ôja, in dà ôja	in dem ei, in dem ei
ṣta bunderschènes vöglə;	steht (ein) wunderschönes vöglein;
vöglə in dà ôja,	vöglein in dem ei,
ôj in dà náṣtla .... etc.	ei in dem nestchen .... u. s. w.

*) Siehe Jahrg. 1855 dieser Zeitschr. S. 86 u. 181 ff. — In der Schreibweise habe ich genau die vom Herausgeber aufgestellte „vorläufige mundartliche Lautbezeichnung" eingehalten.

in dà vögla, in dà vögla
şta bunderschènes hárz;
hárz in dà vögla,
vöglə in dà ôja,
ôj in dà náştla,
náştla a·f dà ôşta,
ôşt a·f dà bàma,
bàm in dà àm, in dà àm
şta birnbàm, èr trûget làb.

in dem vöglein, in dem vöglein,
steht (ein) wunderschönes herz,
herz in dem vöglein,
vöglein in dem ei,
ei in dem nestchen,
nestchen auf dem ast',
ast auf dem baum',
baum in der alm, in der alm
steht (ein) birnbaum, er trägt laub.

Osterlied.

Gottscheer Mundart.

Christuş işt erştàndá
von şeindár mărtár ăllen,
un şeit dà hár erştàndá işt,
şo lôbá bir hár Jeşo Chrişt,

lei[1]) bàrt às nét erştàndá,
so bàrt dèi bárit ze grônd gàngá.

es gent hinàs dri frowen
da hál·gə gràb peschowen,
bo ünşer hár erştàndá.

bir şollá ălli frăgá
bôl Chrişt işt ünşer trôşt?

Maria, du villei rôəni,
du hoşt bôl hohgəbôrni.

Maria, du villei schèni,
du pişt bôl hohgəkrèni.

Maria, du villei şurtei,
du pişt ei roaşeingurtei,
dan gott şaubèrşt hát geziert.

Hochdeutsch.

Christus ist erstanden
von seinen martern allen
und seit der herr erstanden ist,
so loben wir herrn Jesum Christ.

denn wär' er nicht erstanden,
so wär' die welt zu grund gegangen.

es gehn hinaus drei frauen
das heilige grab beschauen,
ob unser herr erstanden.

wir sollen alle fragen,
wohl (statt ob) Christ ist unser trost?

Maria, du vielfach reine,
du hast[2]) wohl hochgeboren.

Maria, du vielfach schöne,
du bist wohl hochgekrönet.

Maria, du vielfach....(?)[3])
du bist ein rosengarten,
den gott sauberst hat geziert.

---

[1]) Über *lei* vergl. man Zeitschr. III, 309 f. — [2]) *hoşt* = heisst? D. Herausg.

[3]) Sollte dieses *surtei* zu dem von Schm. III, 283 besprochenen starken Verbum s e r t e n (Prät. s a r t., Ptc. g e s o r t e n., g e s a r t e n) gehören, das hier etwa in der figürlichen Bedeutung „quälen, plagen“ gebraucht wäre? D. Herausg.

Den früher gegebenen Bemerkungen füge ich einstweilen noch hinzu, dass man bei tieferem Eingehen in diese Mundart sowohl eine Germanisierung slavischer, als auch eine Slavisierung deutscher Laute und Wörter bemerkt, wobei jedoch die letztere die überwiegende ist. Ich gebe hier ein paar Beispiele: *gruzen*, *kravken*, *droshen*, *moten* u. s. w. haben einen leicht erkennbaren slavischen Stamm mit deutschem Ausgang, sohin ist hier eine Germanisierung unzweifelhaft; dagegen *nakazen*, knieen auf einem Stuhle, indem man diesen in eine etwas schiefe Richtung bringt, *napfazen*, schlummern, *plakazen*, blitzen, *niskazen*, niesen u. s. w. haben zum Theil slavische Vorsylben und einen slavischen Klang, doch scheint der Stamm deutsch zu sein, — slavisch ist er gewiss nicht —, und Fachmänner werden diesfalls eine bestimmtere Entscheidung abgeben.[1]) Ich beschränke mich auf das Sammeln des unter den Südslaven hie und dort zerstreut vorkommenden Eigenthums germanischen Geistes und Volkes, um es den rechtmässigen Besitzern zu geistiger Benützung zu überreichen; in Erklärungen lasse ich mich in der Regel nur in jenen Fällen ein, wo diese von slavischer Seite mir nothwendig scheinen; — gibt es doch ungleich weniger Slavisten als Germanisten. Sehr gerne aber unterziehe ich mich dem „Colligite, quae supersunt fragmenta, ne pereant!

Weiter sind mir aufgefallen einige Übergänge von Selbstlaute, als:

a geht vielfach über in *u*, z. B. *Nubel*, Nabel;

e „ „ „ „ *a*, z. B. *Racht*, *Wag*, Recht, Weg;

u „ „ „ „ *ü*, z. B. *ünscher*, *Tügand*, unser, Tugend.

Das slowenische ž (entsprechend dem weichen französischen j in jeu, jour) und das harte polnische ł (Ł) kommen in der Gottscheer Mundart ebenfalls vor. Letzteres wird aber häufig in deutschen Worten vor einem unmittelbar darauf folgenden Consonanten in w verwandelt, und dann folgt am Schlusse des Wortes ein kaum hörbares e, beiläufig in der gleichen Funktion, wie das russische Jerr (Ъ) bei consonantischen Wortauslauten. So sagen die Gottscheer z. B. *bäwde* anstatt bald, u. s. w.

---

[1]) Die vier aufgeführten Verba sind sämmtlich mit der Nachsylbe *-azen* (*-ezen*), welche eine öftere Wiederholung (Schm. §. 1065) ausdrückt, gebildet, und zwar mag *nakazen* zu neigen gehören, *napfazen* ist das schon ahd. nafizan (ags. hnappian, engl. nap) und noch bair. *naffezen* (Schm. II, 683), einnicken, schlummern, wie *plakazen* das ahd. blechazan, mhd. bliczen, blitzen.

D. Herausg.

Ich habe noch einige Lieder von Gottscheer Bauern erhalten, doch macht mir die Enträthselung dieser Hieroglyphen viel Mühe. Meine Absicht geht, wie gesagt, dahin, nach und nach möglichst viel unverfälschtes Material den Germanisten zur Prüfung und Bearbeitung vorzulegen; auch arbeite ich, soviel mir meine anderweitigen Studien Zeit dazu lassen, an einem Gottscheer Idiotikon.

Nächst den Gottscheern verdient noch eine andere deutsche Colonie in Krain die Beachtung der Germanisten: es sind die Bewohner von Zarz, Feichting u. s. w. zwischen Lack (dem ehmals Freisingen'schen Besitzthum) und Krainburg (dem muthmasslichen Sitze der alten Markgrafen von Krain). Vor einem Jahrhunderte waren sie noch Deutsche, jetzt sind sie fast vollständig slavisiert, und es sind nur mehr wenige Reste ihrer Mundart erhalten, die ich übrigens in dieser Zeitschrift veröffentlichen werde.

Da jedoch diese deutschen Überreste vorerst in ethnographischer Hinsicht behandelt werden müssen, und eine ethnographische Skizze ausserhalb des Bereiches und der Tendenz dieser Zeitschrift liegt, so werde ich in einem entsprechenden Blatte früher auf das Volk und dann erst auf dessen Sprache die Aufmerksamkeit zu lenken mich bestreben.

Lichtensteig, in der Schweiz. Prof. Dr. Klun.

Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart

von

Victor Kästner.*)

Ein Spross vom deutschen Stamme, hat das Volk der Sachsen in Siebenbürgen lange nach seinem Heimatscheine gesucht, ein Volk, welches das in der deutschen Colonistengeschichte so seltene Beispiel darbietet, durch viele Jahrhunderte, getrennt vom Mutterlande, unter fremde Ele-

*) Der Einsender dieses werthvollen und sorgsam ausgearbeiteten Beitrags, Herr Victor Kästner, k. k. Finanz-Bezirks-Commissär zu Hermannstadt, als gründlicher Kenner seiner heimatlichen Sprache rühmlichst bekannt, wurde, leider! vor Kurzem, am 29. Aug. d. J., durch einen plötzlichen Tod in seinem 31. Lebensjahre dahingerafft. Er beabsichtigte die Herausgabe einer Sammlung seiner poetischen Erzeugnisse in siebenb.-sächs. Mundart, für deren weitere Verbreitung er einen Verleger suchte. Wir erlauben uns, die verehrlichen Buchhandlungen darauf aufmerksam zu machen. D. Herausg.

mente verpflanzt, trotz Mongolen- und Türken-Einfällen, trotz der blutigsten Partei-Kämpfe und ungeachtet aller zersetzenden Einflüsse der Neuzeit, sich in deutsch-nationaler Reinheit bis auf den heutigen Tag erhalten zu haben.

Wie die frühesten Urkunden dieses Volkes, so deuten sein reinerhaltenes Volksleben, Mundart, Sitte, Gesetz, Sprüche, Märchen und Sagen mit unwiderlegbar überzeugender Kraft auf Deutschland als das Stammland der Siebenbürger Sachsen.

Aus welchem Theile des grossen deutschen Reiches die erste Lawine der Sachseneinwanderung ihren Ursprung genommen, über welche Gegenden sie sich nach Siebenbürgen gewälzt, ob und welche Volkstheile sie etwa mit sich hineingezogen, und durch welche Zuzüge, in welcher Ausdehnung, wann und aus welchen Gegenden sie in der Folgezeit zu ihrer Ausbreitung gelangt sei, — in diesen und in anderen Fragen lag ein ausgebreitetes und ergiebiges Feld des Studiums, worüber, und zwar in Betreff der ersten Zeiten der Einwanderung weder im Mutterlande noch in der neuen Heimat, bis nun schriftliche Denkmale Aufschlüsse gewähren, aber auch über die spätere Periode fliessen nur sehr spärliche urkundliche Quellen. Diesem Studium musste denn in vieler Beziehung die noch weit zurückgebliebene Erforschung des Innerlebens der Nation in seiner ganzen Reichhaltigkeit und der Vergleich mit ähnlichen Anklängen aus dem Stammlande zur Ergänzung dienen, und zum grossen Theile ist die Forschung über die Uranfänge des Deutschthums in diesem Karpathenlande auf dies letztere Feld allein angewiesen.

Doch welch unerschöpfliche Fruchtbarkeit liegt in diesem Gebiete bei gehöriger rationeller Cultur! Wie viele höchst interessante Belege für die Abstammung der Sachsen aus den Gegenden des Niederrheins schlummern dagegen noch verborgen in der frischen Saat sächsischen Volkslebens, im innersten Walten und Schaffen des unverfälschten Kernes der sächsischen Bevölkerung, im kräftigen, an alter Sitte und Recht, alten Erinnerungen und Sagen mit aller Zähigkeit seines urdeutschen Wesens festhaltenden Bürger- und Bauernstande! Welche Schattirungen voll überraschender Mannigfaltigkeit bieten sich bei Betrachtung der Sitten und Gebräuche, der Lieder, Sagen und Märchen, insbesondere aber der Dialekte der alten Hermannstädter Provinz, des Burzen- und Nösnerlandes, ja fast jedes einzelnen Dorfes dar! und doch welche frappante gemeinsame Ähnlichkeit in den Grundzügen dieser eigenthümlichen Äusserungen ihres Volkslebens!

Schon hat die, wenn auch erst in der Neuzeit erwachte Forschung auf diesem Gebiete Manches zu Tage gefördert und mit Glück in den Kreis ihrer spekulativen Betrachtung gezogen. Ihre Resultate haben schon, den Abgang urkundlicher Denkmale ersetzend, die bedeutendsten Haltpunkte dafür gegeben, dass die frühere Heimat des Volksstammes der Sachsen in Siebenbürgen die niederrheinische Gegenden sind. Dieser Forschung hat daher der Sachse, dieser Sohn der deutschen Mutter, seinen authentischen Heimatschein zu verdanken.

In der interessanten Broschüre „Zur Frage über die Herkunft der Sachsen in Siebenbürgen" (Hermannstadt, 1856, bei Th. Steinhaussen) hat Schulrath Schuller, ein Name von altem, gutem Klange in unserer vaterländischen und in weiteren Kreisen der deutschen Literatur, den Freunden siebenbürgischer Landeskunde eine werthvolle „Sylvestergabe" dargebracht. Wir finden darin in einem ebenso anziehenden Gewande, als durch Gediegenheit und Treue der Darstellung ausgezeichnet, überraschende Analogieen in Mundart, Sitte, Spruch, Lied, Märchen und Sage zwischen siebenbürgisch-sächsischem Volksthume und den Brüdern am Rheine gegeben und gewichtige Leitfäden zur vollständigen Lösung des Problems über die Herkunft der Sachsen oder wenigstens des Kernes dieser deutschen Colonie in Siebenbürgen.

Wir halten es für die Aufgabe eines Blattes wie diese „Zeitschrift für die deutschen Mundarten", auch Vereinzeltes im Gebiete solcher Forschung zu sammeln, zu besprechen und dafür in weiteren Kreisen anzuregen, vertrauend, dass darin eine geübte Meisterhand später Bausteine zu einem vollständigen, harmonischen Gebäude finden werde.

Im Interesse solcher Forschung glauben wir keine unwillkommene Gabe zu bringen, wenn wir — gründliche Abhandlung und systematische Darstellung Berufsmännern überlassend — einige Proben uns zu Gebote stehender poetischer Gebilde bieten, welche bestimmt sind, im schmucklosen Gewande schlichter mundartlicher Dichtung den Charakter und die Ideenwelt des siebenbürgisch-sächsischen Volksthums einigermassen darzustellen und Anklänge aus seinen Sagen und Märchenkreisen, aus seinem Natur-, Volks- und Familienleben zu geben. Dem aufmerksamen Beobachter werden in diesen Proben eigenthümliche Klänge einer völlig fremden, aber doch bei näherem Lauschen reindeutschen, in der Mitte zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Niedersächsischen stehenden Mundart entgegentönen; er wird vielleicht staunen über die Fülle idiotischer, onomatopoetischer, frequentativer und diminutiver Wortbildungen

dieser Sprache voll Sang und Klang, Milde und Kraft. Er wird in dem Idiome der Siebenbürger Sachsen insbesondere auch eine Fundgrube von altdeutschen Wortbildungen ahnen, die, wie übermooste Stämme alter Riesenreihen mitten in einem grünen Saatfelde, den Urwald vergangener Jahrhunderte, dem sie entstammen, bezeugen. In vielen Idiotismen wird er die überraschende Verwandtschaft oder völlige Identität mit Wortbildungen anderer deutscher Mundarten entdecken, einen Beweis, wie selbst im fremden Boden die exotische Pflanze des sächsischen Volkes dieselben Eigenthümlichkeiten beibehielt und auf dieselbe naturgemässe Weise sich entwickelte und entfaltete, wie die Brudereichen auf dem Boden der alten Heimat.

Wäre es möglich, dass die nachfolgenden dichterischen Versuche den Kennerblick in dieser Richtung anregen, dem gewöhnlichen Leser aber einiges Interesse einflössen könnten, dann wäre die Bestimmung ihrer freundlichen Aufnahme in diese Blätter, ja gewissermassen ein Theil jenes bescheidenen Zweckes erreicht, dem sie ihre Entstehung verdanken und der da war: Achtung für eine uralte, echtdeutsche Mundart zu erwecken, die, nicht unebenbürtig ihren glücklicheren Schwestern, Jahrhunderte lang in ihrer Abgeschiedenheit von verwandten deutschen Wesen auf ihr eigenes Volksthum beschränkt, sich so wunderbar erhalten und eigenthümlich entwickelt hat, und von diesem Idiome, das bis in die neueste Zeit ein mit aller dem Siebenbürger Deutschen eigenthümlichen nationalen Eifersucht von Hohen und Niedern, von Landvolk und Bürgern, wie von patriarchalischen Beamten und Geistlichen gehegtes und gehätscheltes Kind war, die Lieblosigkeit jener Halbgebildeten fernzuhalten, welche in den ungewohnten Lauten nur Stoff für Spottsucht und Lachlust suchen und finden zu müssen glauben.

Zu gegenwärtigen Proben nehmen wir, unter Beigabe ergänzender Noten: den „Alpensee“, eine Naturschilderung aus dem grossartigen, das südliche Sachsenland umragenden Karpathenzuge, dann die poetische Bearbeitung einer Sage aus der Brôser Gegend: „die drei Burgen und die drei Prinzessinnen“ und ein komisches Bild aus dem neueren Bureauleben, der „Kanzlist“.

Die Schreibart betreffend, wird bemerkt, dass das in diesen Blättern angenommene System zur Bezeichnung mundartlicher Laute beobachtet wurde, wobei wir jedoch hervorheben müssen, dass:

1) *ei* in der Mundart von Hermannstadt, in welcher diese Ge-

dichte verfasst sind, stets getrennt nacheinander auszusprechen ist, und zwar so, dass ein kurzes e vor- und ein kurzes i schnell nachklingt.

2) *ie* deutet durchaus nicht die Dehnung des i an, sondern es sind auch hier beide Vokale schnell nacheinander so auszusprechen, dass dem kurzen i ein halblautes e nachklingt.

3) In *uo* klingen gleichfalls beide Vokale schnell und kurz nacheinander, so dass das sehr kurze ŏ in der Aussprache fast wie ein halblautes e (ə) tönt. Die Schreibart uo ist jedoch schon darum richtiger als uə, weil uo in den Nüancierungen der Mundart häufig mit ô (Schässburger Dialekt) wechselt.

4) Das lange ů, in den Schattirungen der Mundart mit û oder ui wechselnd, klingt fast wie î.

5) Der Consonant *l* hat einen eigenthümlichen, durch Anstossen der Zungenspitze an den Gaumen erzeugten Laut, den der Sachse auch in der Aussprache des Hochdeutschen nicht leicht verläugnen kann. Das nach l folgende s am Schlusse einer Silbe, klingt wie z, so in Fels, Hals. Das s musste jedoch darum beibehalten werden, weil bei Flexionsbildungen dieser Laut wieder hervortritt, z. B. Felsen.

6) Der Mitlaut *g*, sonst wie im Hochdeutschen, klingt am Schlusse der Stammsilben wie *ch*, das g musste jedoch beibehalten werden, weil es ebenfalls in der Flexion wieder zum Vorschein kömmt, so *dåg*, *dægen*, *berg*, *bergen*, *honklig*, *honkligen*. Nach n nasaliert dieser Laut, ähnlich dem ungarischen ny oder dem französischen gn; z. B. *meing*, *ängden*.

I. Der Jæser.

Wô gesatzt vũ Gottes Hånd
Stohn də Hatterthûf vum Lånd,
Wô sich Fels ũ Fels erhiewen,
Affen än də Wûlkə̃ striewen,
Hömmelhůh,
Låt ə̃ Sî
Angder·m Schnî,
Wæ durch Zûwersprach gebangden
Än əm Felsə̃kieβel angden.

Seingə̃ Spägel, klôr und héll,
Krippt uch nöt ən Wasserwéll,
Nichẽ Fäschkə̃ sökt əm schwämmen,
Nichə̃ Schwölwkə̃ gûkelt äm ən;
Rîn uch klôr,
Wæ 'ə wôr
Tousend Johr,
Låt 'ə döf äm Felsə̃keller,
Wäder dræwer, wäder heller.

Nöment bäs zə döser Stangd
Måβ vum Jæser nôch də̃ Grangd,
Und der Jæger -- wält t·əm glůwen, —
Schäffsgerämpel såch 'ə ůwen.

A'nerlist
— Wæ ət hîßt —
Sâi ə̃ Gist
Ämgehn, tousend Lôftern angden,
Wôdə Sî uch Mier verbangden.

Allə Morgen än der Fræh·
Kit də gûldig Sann ərbæ,
Zwänkelt durch də̃ Kûpen ûwen,
Und də Niewel dæ zə'stûwen,
Wänn dət Lächt,
Klôr und ächt,
Durchə̃ brächt;
Wä̃ sə kukt durch Felsə̃rätzen,
Dat äm Sî də Strohlə̃ blätzen.

Doch nöt nor də Sann əlîn,
Uch də Felsen, det Gestîn
Sökt əm dô än tousend Strôhlen
Sich äm Waßerspägel môlen.
Sälwergrô,
Rûth uch blô
Glänzt ət dô!
Wæ sich hûsch də Farwə̃ mäschen,
Wæ de U'gə̃ sich erfräschen!

Stûiz ous seingem Felsenhous
Kit der Adler fræh ərous,
Plodert af und sprît seing Flügel
Üwer Felsə̃schlucht und Hügel;
Hömmelhûh
Üwer'm Sî
Schwiewt 'ə frûh,
Pîpst nô lokt, als wil 'ə bêren,
Dat də Sti'gîs sich erfêren.

Hirz und Stîgis, Gems uch Rih
Kun zər Drink əraf zəm Sî
Und ən Hirz, der höscht vun Allen,
Spägelt uow sich nôh Gefallen,
Sökt dô schå
Sö Gewåh
Stûlz uch frâ!
Schmänkt det Hûwt, tapscht mät də̃ Föβen,
Diẽ Komrâten zə begrößen.

Prächtig äs ət un dem Sî
Zwäschẽ Felsen, angder'm Schnî,—
Grässlich, wä̃ sich Störm erhiewen,
Tausendjêhrig Felsə̃ biewen.
Wänn ət blätzt
Und də Spätzt
Uowẽ rätscht!
Grampig plumpzt se mät əm Räcker
Und zə'plætscht än tousend Stäcker.

Schwarz, wæ Nôcht de Wûlken zæhn,
Räig, als wêr näst geschæhn,
Nor den Danner hûrt əm bêren,
Dat de Felsə̃ sich erfêren.
Wæ't mät Môcht
— Wol ən Prôcht! —
Broust und kôcht!
Wæ der Schläg dẽ Felsə̃ schödert,
Dat der Sî erbiewt und zödert!

Wæ ə̃ Biessem kiehrt der Wängd
Wûlk ũ Wûlk ərũ geschwängd,
Wimert durch de Felsə̃spalden,
Dat äm Bäsch de Bierə̃ grälden.
Wæ ət broust!
Wæ ət soust,
Dat əm groust!
Wæ ət brêssəlt än dẽ Bachen!
Wæ de Dannen angdə̃ krachen!

Nor af ist gäscht Rên uch Hôl,
Fällt dẽ Sî geschwibbəlt vôl:

Wæ de Gêlpedə̆ stinopplen!
Wæ se üwer't A'wer schwopplen!
Wæ en Blom
Spilt der Schom
Un dem Hom!
Und en Bâch ali rouschän uowen
Rampelt än dĕ Bierə̆gruowen.

Doch de Wûlken dæ vergôhn,
Än de Läft hiewt sich der Môn,
Und de Niewel dæ zə'flöβen,
De Gewieβer sich verschöβen.
Rin uch klôr,
Wæ 'ə wôr
Tousend Jôhr,
Lât der St, de Sternchen fänklen,
Än de Spägel uowen zwänklen.

II. De dra Burgen und de dra Prinzässänen.

Ĕ Fürşt, ålt uch vermêgend,
Drå stattlich Dåchter hatt',
Seing wôr de Mireschkêgend
Bäs un dĕ Retjesat.

Und als 'ə wôr gestorwen,
De Dåchter dildə̆ sich
Än dåt, wat hie erworwen,
Bewôhrt hatt' ritterlich.

Doch nichen hatt' Verträen
əlîn af Weiwerkraft,
Sə wûlə̆ Burgə̆ bâen
Af Felsen än de Laft.

De Ältst' föng un zə sôen:
„Mö Schluoβ wæ Eisə̆ wə̆d
„Schîn än drå Wôchə̆ stôen,
„Wô Gott mich nöt verlöt".

De Mättelst sôt': „Ich bâen
„En Burg, wæ Sälwer hell,
„Drå Dæg' nor — und ich râen,
„Wô 't äser Herrgott wäll".

Dô sôt' de Jängst der Sästern,
Nôch e verhatschelt Kängd:
„Wæ lang wällt ir dô tästern?
„Bæ mir giht dåt geschwängd!"

Ech bâ̆ mer, jang end gläcklich,
— Mêhr ohnə Gottes Môcht —
Kên Hömmel ûgə̆bläcklich
En gäldă̆ Burg vôl Prôcht.

Sə bâden în wæ d'ånder, —
Drå Dæg — ət stand dæ în,
Drå Wôchen — ət stand dæ ånder
Mät Gottes Sêgə̆ schîn.

Än Hannədeing dô weisen
Sə nôch dĕ Busdəgân,
Dĕ Näbois, stark wæ Eisen,
Dåt äm Gəstîn sål râhn.

Ĕ Sälwerschluoβ, ă̆ Strögden
Berömt, de Dimrich stîht;
Et sängt ons ålden Zögden
Är Schäcksål munch ĭ Lîd.

Doch gånz ze'rätscht, vergieβen,
Dĕ Gûldberg söckt əm râhn,
Wô gottlûs sich vermieβen
De Jängst är Burg zə bân.

Dier sökt grass əf de Gæder,
Mät dien de Iewent lacht,
Und hält, ə̆ stönrän Hæder,
Seing însəm Felsə̆wacht.

Kom wûl de jängst Prinzäßän
Dô bân är gäldä̃ Schluoß,
Sü brong sich wäld zeräßän
E schwêr Gewädder Inoss.

De Mîresch-Wellə̃ rennen
Kêm, Fels äm Sturm sich matt,
Dô schußt də Streii nôch ännen,
Gewälzt vum Retjesat.

Sich angderwieschẽ spůrt əm
De gäldä̃ Burg, — et blätzt!
En Dannerschlåg, dien hůrt əm, —
Äm Mîresch iåt de Spätzt.

Und angder Fels uch Wellen
De jängst der Sästrə̃ låg,
Dæ schiêſt nôh Gottes Wällen
Dô bäs zəm jängsten Dåg.

De Burg äs ânerschaffen;
Der Güidberg, ernst und kuohl,
Sökt uowen und sökt affen
An't herrlich Mireschthuol.

III. Der Kanzəlist.

Ẽ Kanzəlistchə̃ bän ich,
Em hißt mich „weiser Herr“,
Doch wîß ich nôch blätwönig,
De Weishît äs nôch fär.
Ä̃ meingə̃ Schäpprə̃ spůren.
Ich nöt en Krözer Gield,
Mö Bäſlisch ənd meing Ihren
Sö̃ nôch äm wögdə̃ Field.

Möß gritschlen und möß häcklen
De gånzə̃ læwen Dåg,
Bericht zəsummə̃ stäcklen,
— Dæ schmeißt əm än de Båch.
Ich schreiwen üch en Stiwel,
Fast zwifêchig, gebackt,
Et feirə̃ mər de Kniwel,
Doch wi'd 'ə əruow gegackt.

Und fêhlt bæm u ə̃ Schnirkel,
E Pickelchə̃ bæm i,
Äs — mäßt əm't mät dem Zirkel —
Ẽ Schnôkəföpkə̃ mih:
Sü schöddlə̃ glöch vôl Zweiwei
Dẽ Knoppədotz är drå,
Éch schlerə̃ mich en Teiwel
Äm Katzenhůwdərå.

Und sîl mər äst nöt scheingen
Und wêr mər äst nöt rêcht,
Sü törf ich doch nöt greingen,
Als ôw ich åndərş dêcht:
Munch Schlwerhůwt schläg grållch
Sonst af ə̃ Piarrəmänt,
Kanzlistchə̃ wö'd uowschållch
Beschnäppelt ənd beschännt.

Der Krîsroth fiehrt spazæren
Mät Værə̃ gât gefrêzt,
Kanzlistchə̃ gîht schmidlæren
Per pedes, dat ət grêzt.
Schampainger-Stappə̃ flögen
Bæm Comes un't Gebin:
Kanzlist äs af 'əm Drögen,
Zurpt Waßer statts Peiin.

Bæ Mêdchərn und bæ Fræən
Hun ich glat nichə̃ Gläck,
Mêr sîl ich uch verblæən,
Ich zæh̃ mich gânz zəräck.
Alt îst ən Konzipisten,
En Rôth bekũ se drun,
De uorem Kanzəlisten
Dæ wäschə̃ sich de Grun.

Und hömmelzt alt ə Röcher,
E vûrsichtweis grûß Herr,
Sü bât əm hûh uch höcher
Ã Kirchen ə̃ Geflärr;

Und allə Schiller sängen
Döm stelfen Herr Patron,
Und allə Klôkə̃ klängen,
Em blätzt mät der Kanon.

Gîht âseröner hîmen,
Äs nichen grûß Parad,
Kã schlôfen und kân drûmen
Uch ohnə Spampenad.
Em schärrt ən än ə̃ Kölchen,
Verstôchen äm Gebräm,
Dô schreiwt 'ə uch nöt ən Zölchen,
Und Nöməst schirt sich dräm.

Erläuternde Anmerkungen.*)

Der Jæser.

Über die Gebirgsseen Siebenbürgens spricht sich E. Albert **Pielz** in seinem „Handbuche der Landeskunde Siebenbürgens“ (Hermannstadt, 1857, bei Filtsch) Seite 44 u. 45 in nachstehender Weise aus:

„Wenn auch die grossen, klaren Seen des Salzburgischen, der Schweiz etc. unsern Thälern fehlen, so haben wir doch in kleinerem Massstabe auf unseren Gebirgen die bekannten **Meerangen** (romänisch Jæsere) der Karpathen.

Der grösste und zugleich am tiefsten (nur 2967 Fuss hoch) gelegene, ist der St. Annensee.... Sein Wasser ist klar und trinkbar, aber von keinen Fischen, sondern nur von Fröschen, Kröten und Wassermolchen bewohnt.

An hochgelegenen Seen, deren klares Wasser selten mehr als 6 bis 7° R. Wärme hat und deren Abflüsse gewöhnlich ansehnliche Gebirgsbäche bilden, ist besonders der südliche Höhenzweig reich.... Auf dem Zibinsgebirge bilden die Quellen des Zibins (der grosse und kleine Jäser) solche Seen, von welchen der erste, 6345 Fuss hoch, eine Länge von etwa 80, bei einer Breite von 30 Klaftern hat. Im Fogarascher Gebirge hat fast jede der höchsten Spitzen unter ihrem Gipfel einen oder mehrere Seen; der Frecker Jäser oder Teufelskessel am Olán liegt 6438 Fuss, der See an der Gebirgsspitze Albis östlich vom Negoi... 5868 Fuss, der Bullateich an der Westseite der Vunatura Butyann 6446 Fuss, der Gemsenteich an der Südseite der ebengenannten Gebirgsspitze sogar 7092 Fuss über dem adriatischen Meere.

Ob diese Seen Fische enthalten, kann nicht mit Bestimmtheit angegeben werden.“

So weit Pielz. Wir bemerken noch, dass Gebirgsseen mit unermesslicher Tiefe in der Sagenwelt Siebenbürgens nichts Ungewöhnliches sind. Der Volksaberglaube behauptet, dass sie in unterirdischer Verbindung stehen und böse Geister — so im Teufelskessel bei Freck der leibhaftige Gottseibeiuns — drin hausen.

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

Marienburg in seiner Geographie von Siebenbürgen (Band I, § 14, Seite 20) sagt: „Man nennt die Gebirgsteiche in Siebenbürgen oft **Meeraugen** und glaubte bisher an eine Verbindung derselben mit dem Meere, weswegen man Schiffstaue Ruder, Bretter u. dgl. in denselben will gesehen haben. Es verbreitete diesen Glauben die oft fast unergründlich sein sollende Tiefe einiger dieser Teiche."

1) *Gesatzt*, gesetzt, von *sætzen*, Prät. *såtzt*, setzen; verschieden von *sätzen*, sitzen, Prät. *såß; gesießen*. — *Hånd*, Plur. *Hängd*, Hand. Als eine Lautverstärkung tritt das nasale ng bei den Wortstämmen auf *and* im Sächsischen ein, sobald sie den Umlaut erhalten. Vgl. den Aufsatz über die Eigenheiten der siebenb.-sächs. Mundart, im Archiv für die Kenntniss von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart (Hermannstadt, 1841) B. I, S. 111. — Z. IV, 281, 5.

2) *der, de, det*, der, die, das. Das e des Artikels im Sächsischen ist stets verklingend und tonlos. Der Plur. lautet *de;* der Acc. Sing. Masc. *den* oder *dè*. Merkwürdig ist die niedersächsische Form des Neutrums *det* und die Abschleifung des *d* in der Dativform *dem* nach Präpositionen und des *n* vor Consonanten (mit Ausnahme von d, t, z) in minder genauer Sprechweise, ähnlich dem mittelhochd., dann dem schweizer. em, im, am. Vgl. Archiv, a. a. O. S. 113. *Hattert*, Weichbild, Feldmark eines Ortes. Adelung's Wörterb. (2. Aufl.) Bd. I, S. 1977 sagt: „Der **Etter**, ein nur in einigen oberdeutschen Gegenden, in Ober-Schwaben und am Ober-Rheine, übliches Wort, die Grenzen, die Einfassung, insbesondere der Dörfer und Feldfluren, die innerhalb derselben gelegenen Grundstücke zu bezeichnen; das **Etterkranz** = Grenzkranz. Dieses altdeutsche Wort lautet in der gem. oberdeutschen Mundart *Ether, Eder* und *Ider*. Es kommt schon im longobardischen Gesetze vor, wo für Etterzaun *Iderzon* steht. Im Angels. ist *Hoder* ein Zaun." *Hatterthůf*, Sing. *Hatterthüfen*, Grenzhaufen. Vgl. Homeyer über die Haus- und Hofmarken, in J. W. Wolf's Zeitschrift für deutsche Mythol. u. Sittenk. I, 185. — *Lånd*, Plur. *Längder*, Reiche, und *Länder*, Felder, Ackerländer.

4) *affen* hinauf, aufwärts; bair. *aufi*, schweiz. *aufen, ûfen* Vgl. Z. III, 486 ff. u. unten Z. 27. — *hiewen, striewen*, heben, streben. Im Sächsischen tritt, analog mit dem Englischen, Holländischen und Niedersächsischen, eine regelmässige Lautschwächung des b am Ende der Stammsylben in den weicheren Lippenlaut w ein; vgl. Archiv, a. a. O., S. 109.

5) *hömmelhůh*, himmelhoch.

6) *låt* (altd. **leit**), liegt, von *lån*, liegen; Z. III, 326. — *ə̀* oder *ən*, ein, eine, ein. Bezeichnend ist es, dass die sächsische Mundart den unbestimmten Artikel nicht, wie im Hochdeutschen, durch die Betonung, sondern durch eigene Formen unterscheidet, als:

	Artikel:				Zahlwort:		
	männl.	weibl.	sächl.		männl.	weibl.	sächl.
Nom.	ə, ən	ən	ə, ən	Nom.	î̀, în*) (od. îng)	în, îng	î̀, îng**)
Gen.	əs	ər	əs	Gen.	énnes	énner	énnes
Dat.	əm	ər	əm	Dat.	énnem	énner	énnem
Acc.	ən	ən	ə, ən.	Acc.	énnen	în, îng	î̀, îng.

*) Ausser der Verbindung *énner*. Ähnlich im Schweizerischen.

**) „ „ „ „ *înt* oder *îngd*.

Vergl. Archiv, a. a. O., S. 113. — 7. 9. *angder*, unter; *angden*, *angdə* (Z. 90), unten; ebenso: *Stangd*, Stunde (19), *Grangd*, Grund (20), *verbangden*, verbunden (27).

10) *Seinge*, *seingen*, seinen; *meing*, *deing seing* und *mö*, *dö*, *sö*, zueignendes Fürwort. Die ersteren Formen stehen vor Vokalen und h, vor d, t, p und als Prädikat; die zweite ist aus der ersteren verkürzt und nachdrucklos, während die erstere emphatisch gebraucht wird. Archiv, a. a. O., S. 114.

11) *krippen* (altsüddeutsch *chrippa*, *kripfa*, Kerbe, Ritze), in regelmässige Falten legen, winkelrecht biegen, kräuseln. Vgl. oberd. *krüpfen*, krümmen, *verkrüppeln*, *verkrüpfeln*, verbiegen; auch *Krapfen*, ein Backwerk, u. d. hochd. K r ü p p e l. — *nöt*, nicht; engl. n o t, mhd. n i c h t, niedersachs. *niet*. Z. II, 75, 14. 405, 61.

12) *nicher*, *nichen*, *nichent*, keiner, keine, kein; Negation von *ichen*, einiger, irgend einer. Beide declinieren in der alten Form der Substantive und finden ihre Erklärung in der hochd. Sprache; alts. n i g e n; mittelhochd. n i e h e i n, n e c h e i n, n i e c h e i n, ursprünglich in bejahender Bedeutung. Archiv, a. a. O., S. 117. Der Ausdruck *nicher* etc. vertritt auch das hochd. k e i n, dessen auftauchende Saxonisierung in *kin* nur sehr ungebräuchlich ist. Z. IV, 281, 13. *söckt*, sieht (Z. 59), von *sœhn*, sehen, schauen. Über die der sächs. Mundart eigenthümliche Lautverstärkung des auslautenden t durch ein vorklingendes *k* vgl. Archiv, a. a. O., S. 111, 112. Insbesondere tritt dieselbe nach den hochd. Diphthongen au, eu und ei ein; so: *Krockt*, Kraut, *lokt*, laut, *Löckt*, Leute. Z. IV, 261, I v. 281, 26. Für das hochd. s c h a u e n ist kein entsprechendes Wort im Sächsischen, denn *schan* ist später nachgebildet und kömmt im gewöhnlichen Sprachgebrauche gar nicht vor. — *əm*, man; die sächs. Form des unbest. Fürworts liegt lautlich und orthographisch dem französ. o n (altfr. h o m, lat. h o m o) und engl. o n e, altnieders. *enn* offenbar näher, als dem hochd. m a n; Archiv, a. a. O., S. 110. Der Abstammung nach scheint es ein aus dem obliquen Casus zum Nominativ vorgedrungenes e i n (vgl. hochd. Einer, Einem, Einen = man) zu sein. Vgl. Z. II, 115. *Faschken*, *Schwölæchen*, Fischlein, Schwälbchen. Die hochdeutsche Diminutiv-Endung -chen lautet nach f und w in der sieben.-sächs. Mundart -*ken*, während sie nach Vokalen und den übrigen Consonanten den gehauchten Anfangsbuchstaben behält. Archiv, a. a. O., S. 110. — *schwämmen*, schwimmen.

13) *gükeln*, gaukeln. *äm*, um; *äm*, im. — *uch*, auch; häufig statt und, sächs. *und*, *ənd* oder *ən'*, aachn.*en*, *än*. Z. IV, 281, 3.

15) *'ə*, elidierte Form statt *hie*, er; nieders. und engl. *he*; *se* oder *sœ*, sie und *ət* oder *ät*, es.

D e c l i n a t i o n. *)

S i n g u l a r:

			männl.	weibl.	sächl.
Nom.	ich, **éch**	tə, **tâ**	'ə, **hie**	se, **sœ**,	ət, **ät**
Gen.	meinger	deinger	seinger	ärer, ärir	seinges
Dat.	mer, **mir**	der, **dir**	əm, **äm**	ər, **är**	əm, **äm**
Acc.	mich, **möch**	dich, **döch**	ən, **än**	sə, **sœ**	ət, **ät**

*) Die mit fetter Schrift hervorgehobenen Formen sind emphatisch.

Plural:

Nom.	mer, **mir**	ər, **ir**	sə, **sæ**
Gen.	åser	irer	ärer, ärir (änärer)
Dat.	əs, ås	ich, **öch**	ən, **ännen**
Acc.	əs, ås	ich, **öch**	sə, **sæ**

16) *tousend*, tausend (ahd. thûsunt, niedersächs. *dûsend*), eine Abweichung der sonst im Siebenb.-Sächs., ähnlich dem Niedersächs., gewöhnlichen Umlautung des t am Anfang und Ende der Wortstämme in *d*. Auch in der niedersächs. Mundart tritt die nämliche Schwankung nicht nur bei Fremdwörtern (Ton, Tabak), sondern auch bei einheimischen ein, und auch in den Abweichungen bleibt eine gewisse Übereinstimmung beider Mundarten unverkennbar; z. B. *tasig*, niedersächs. *tæsig*, zahm, kleinlaut; *torren*, niedersächs. *toorn*, *toren*, Thurm; *trieden*, niedersächs. *treden*, treten. Archiv, a. a. O., S. 109. — *döf*, tief; ahd. tiuf, diuf, engl. und niedersächs. deep; — *dræw*, trübe; gebildet nach der gewöhnlichen Umlautung des t in d und b in w (s. oben), — niedersächs. *dröw*.

19) *Nömənt*, *nömånd* und *nöməst*, Niemand, mit Verschmelzung der alten Negation ne aus *ömənt*, *ömånd* und *öməst*, Jemand. Das sächs. *öməst*, *emməst*, Jemand, welches adjectivisch dekliniert wird und an das nordd. *ymiss*, *ymist* erinnert, findet sich in den niedersächs. Mundarten wieder; vgl. westerwäld. *öimes*, *imes*; henneb. *imst*. Archiv, a. a. O., S. 117.

21) *wällt*, willst (alt: willt). *t'* oder *tə* und emphat. *tû*, du (s. oben zu 15). — *əm*, ihm.

22) *Schäffsgerämpel*, Schiffstrümmer; *Gerämpel*, Gerümpel, Rumpelwerk. *såch*, oder etymologisch richtiger *såg*, Prät. von *sæhn*, sehen. Das auslautende *h* des Wortstammes verhärtet sich im Imperfect zu *g* in diesem Worte wie in den Zeitwörtern *drôn*, tragen, *hæn*, hauen, *geschæhn*, geschehen; *zæhn*, ziehen, *lån*, liegen; *schlôn*, schlagen; also: *drag*, *hag*, *geschåg*, *zug*, *låg*, *schlag*. Das g in diesen Formen klingt fast wie ch; bei der Flexion tritt jedoch ein dem j ähnliches g wieder hervor; z. B. *sågen*, *dragen*. Diese härtere Form erhält sich auch in der 2. u. 3. Person des Präs. als *k*, z. B. *sökst*, *sökt* etc., in den Imperativen: *säch*, *dråg*, *schlåg*, *zöch!* und im Partic. von *geliegen*, *gezugen*. Archiv, a. a. O., S. 123. — *ůwen*, *twen*, oben.

23) *ånərlîst*, unerlöst, verwünscht, hingebannt.

25) *sål*, soll. *Gist*, Geist, böser Geist, Gespenst.

26) *ämgohn*, umgehen (von Geistern, Gespenstern etc.), spucken. — *Lôfter*, Klafter, bair. *Lafter* (Schm. II, 446), hochd. Lachter. Z. II, 96, 41.

27) *wôdə*, da, wo (wo da). Ähnliche, dem Hochd. entgegengesetzte Wortverbindungen sind im Sächs. nicht ungewöhnlich; z. B. *affən*, *durchən*, *ännən*, *uowən*, hinauf, hindurch, hinein, hinab. — *verbangden*, verbunden.

28) *Fræh*, Frühe, verschieden von *Fræ*, Frau.

29) *kit*, kömmt; vom synkopirten *kun* (Z. 56, heltauer. *kin*), kommen; schweiz. *cho*, *chu*; ebenso Z. 47. — *ərbæ*, herbei.

30) *zwänklen* (Z. 108), blinzen, blinzeln; oberd. *zwinken*, *zwinkern*, *zwinzen*, *zwinzern* etc., engl. twinkle. Schm. IV, 307. Z. II, 240. III, 132. — *Rûpən*,

m., Kuppe, Bergkuppe. Hervorzuheben ist die Abweichung des Geschlechts dieses Hauptworts im Sächsischen (masc.), gegenüber dem Hochdeutschen (fem.).

31) *dœ*, Fem. vom demonstrat. *dier*, altsächs. thie, nieders. *dia*, verschieden vom Artikel de. Neben dem Neutrum dieses Fürworts (*döt*) findet sich noch die in ihrer Bedeutung oft mit dem Neutrum von „jener" zusammenfallende Form *dat* (engl. that, jener). Archiv, a. a. O., S. 114. — *zə'stüwen* (von *Stüw*, Staub), zerstieben.

34) *durchən*, hindurch; s. zu 27.

35) *wā*, aus *wänn*, wenn; *wœ*, wie. — *dat*, dass; niedersächs. *dat*, engl. that.

37) *nötnor*, nicht nur. — *əlln*, allein.

44) *husch*, *hisch*, hübsch, schön; Compar. *höscher;* Superl. *höscht* (Z. 57). Im Sächsischen ist nur die Form *husch* in der Bedeutung „schön" erhalten; denn das sächs. *schin* (bair. *schin*; Schm. III, 376) bedeutet: fein, dünn; z. B. *ə schin Hemd*, ein feines Hemde; „Kukurutz *schin machen*" heisst: die Maiskolben aus den sie umhüllenden Blättern herausschälen.

45. *U'gə*, Augen.

47) *kit*, kömmt; s. zu 28. — 48) *frœh*, früh. — *ərous*, heraus; vgl. Z. 28: *ərbœ*; Z. 56: *əraf*; Z. 82: *əru*, heran.

48) *'plodern*, flattern, nieders. *fladdern*. — *sprit*, Prät. von *spriden*, spreiten, ausbreiten; niedersächs. *spreden*, *spren*, *spreien*, angels. spredan, engl. to spread, schwed. sprida. Z. III, 45, 17. IV, 100, 1.

52) *fruh*, froh. — 53) *pipst*, von *pipsen*, pfeifen, verwandt mit *piepen* einem onomatopoetischen, den pfeifenden Laut junger Vögel bezeichnenden Zeitwort. Z. III, 134. 502. — *nô*, aus *dərnô* oder *dərnôdən* gekürzt und nicht selten statt der letzteren Formen gebraucht, in der Bedeutung: hernach, sodann, darauf. Z. II, 83, 7. 276, 46. 423, 57. — *loht*, laut; vgl. oben, zu Z. 12. — *wil*, wollte, von *wällen*, wollen; Prät. *wül*. — *bêren*, ein Wort v. altem Stamme: schallen, lärmen (Z. 57), toben, zanken; *mät Ömentə bêren*, Jemanden ausmachen, auszanken. Vergl. schwäb. *barren*, schreien (Schmid, 43. Stalder, I, 136), ostfries. *bareh* (Stürenburg, 10) und das *Bar* der Meistersänger: Grimm, Wbch. I, 1121.

54) *Sti'gls*, Steingeiß, Gemse, dän. steengede, schwed. stengct; Nemnich, I, 352. — *erfêren*, erschrecken (Z. 76); Z. III, 425, 29.

55) *Hirz*, auch *Hirz*, Hirsch. 56) *əraf*, herauf. 58) *uow*, ab. — *nôh*, nach, zum Unterschied von *nô* statt *dərnô*; s. zu Z. 53.

59) *scha*, schon. — 61) *fra*, frei.

62) *schmänken*, den Kopf in die Höhe, hin und her werfen, schwenken (vgl. m = w, Z. III, 104). — *Huvt*, niedersächs. *Hofd*, *Höved*, Haupt, Kopf. Im Sächs. findet sich nur diese ältere und edlere Form vor. — *tapscht*, stampft, onomatopoetische Form, verwandt mit tappeo, Fussstapfen. Z. II, 402, 21.

63) *die* oder *dien*, den, Acc. masc. des demonstr. Fürworts.

64) *äs*, ist, von *sö* oder *sön*, sein; die 3. Pers. Plur. des Präs. lautet wie der Infin. *sö* oder *sön*; s. Z. IV, 281, 18. — *un*, an.

65) *zwäschen*, ältere Form *täschent*, zwischen.

69) *Spätzt*, f., Spitze. — *uowen*, hinab; schweiz. *abe*, *aben*; s. zu Z. 27. — *rät-*

schen, Nebenform von „rutschen" in der gleichen Bedeutung; niederd. heisst *ratsch*, Adv. *ritsch*, zerreissend, berstend; ostfries. *Ratts*, der Riss; Störenb. 196. — 71) *grampig*, unbeholfen, plump, massiv; *Grampes*, Klotz; figürl. unbeholfener Mensch, Grobian. *plumpzen*, plumpen, herabfallen (lautmalend); Z. III, 549, 29. — *Räcker*, der Ruck, das Regen, Rücken, Stoss, Schub.

72) *zə'plætscht*, zerplatzt, e. lautmalendes Wort, von *plætschen*, schnalzen (mit der Peitsche), Z. III, 11, 22. 132. Dem hochd. „platzen" entspricht das sächs., auch bair. *patzen*. — *Stäcker*, Stücke.

73) *zæhn*, ziehen. — 74) *râig*, ruhig. — *wêr*, wäre. — *näst*, *näster*, *nässənt*, nichts; oberd. *nitzit*, schwab. *nischt*, westerw. *neust*; Z. III, 399, 3. III, 224, 4.

75) *hụrt*, hört. 78) *wol*, niederd. *wel*, welch, was für, Z. III, 279, 19.

80) *schödert*, schüttelt; vgl. hochd. e r s c h ü t t e r n.

82) *Biessem*, m., Besen; mhd. b ë s e m e, b ë s m e, angels. b e s m a, engl. b e s o m. Grimm, Wbch. I, 1614. — *Wängd*, m., Wind. — 83) *erä*, heran.

84) *wimert*, wimmert. — 85) *Bụ̊sch*, Busch, auch collect. Gebüsch, Wald; im sächs. Hochwald. — *Bier*, Bär. — *grålen*, eine zum Hauptwort „Grenel" (mhd. g r i u w e l, g r i u l) gehörige, dem Hochd. (mir graut) unbekannte Verbalform (mhd. g r i u l e n, g r û w e l n): Grauen empfinden, sich fürchten.

89) *brêssəlt*, lautmalend, in Form und Bedeutung mit „brausen, rasseln, *rascheln*, prasseln" etc. verwandt. — *Bachen*, Buchen.

91) *ist*, verderbt aus *inst*, mhd. e i n e s (adv. Genit., unorganisch:) e i n e s t, bair. *einest*, nieders. *eins*, *ins* (Z. III, 278, 4), einmal; *af ist*, und *nor* (nur) *af ist*, mit einem Male, plötzlich. — *gäschen*, lautmalend, mit G u ß, g i e ß e n (bair. *güßeln* etc., Schm. II, 77) verwandt: plätschernd herabgiessen (vom Regen). *Rên*, *Hôl*, Regen, Hagel; vgl. Z. III, 262, 60. 272, 27.

92) *fällt*, füllt, füllt an. *geschwibbelt*, hoch aufgehäuft bis zum Überfliessen (von Flüssigkeiten); Z. II, 210, 4. 238. 192, 26. *vôl*, voll.

93) *Gêlpədən*, hohe Wellen, im Dialecte der sächs. Orte an den Ufern des Alt, so in Kerz, gebräuchlich. — *stinopplen*, eiligst dahinrennen, Iterativum von *stinnen*, stemmen, dann: mit grossen Schritten davon eilen.

94) *Aʻwer*, Ufer. — *schwopplen*, verwandt mit *geschwibbelt;* Z. III, 283, 108.

97) *Hom*, m., sanft aufsteigende Anhöhe; Z. IV, 194.

98) *Bach*, f., der Bach; merkwürdig, weil im Hochd. männlichen, im Sächs. weiblichen Geschlechts; Z. IV, 261, 7. Durch die Veränderung im Geschlecht ist auch eine veränderte Deklinationsart bedingt; s. Archiv, a. a. O., S. 118. *all rouschän*, rauschend. *all*, ganz, wird noch, wie im Altdeutschen, häufig dem Partic. Präs. vorgesetzt, aber seine verstärkende Kraft ist längst verloren gegangen. Das Partic. Präs. hat die altd. Endung *-and* bewahrt, doch mit durchgängiger Abstossung des d, wodurch die Ausgänge *-an*, feiner *-än*, entstehen. In den seltenen Formen wie *sätzäner* (ahd. s i z a n t e r), sitzend u. s. w. ist der althochd. Nominativ *-anter* unverkennbar, Archiv, a. a. O., S. 124. f.

99) *ramplen*, Nebenform von hochd. r u m p e l n (auch im Sächs. üblich), ein lautmalendes Wort, das Hinabfallen oder Rollen zu bezeichnen. *Biere gruowen*, Bären-Graben.

101) *Läft*, Plur. von *Laft*, Luft; *än der* (*de*) *Läft*, in der (die) Höhe. — *hiewt*,

hebt. — *Môn*, Mond; nach mhd. m â n e, mundartl. *Mā̃*, *Mṓ;* Z. III, 223, I. 407, 114. 216, 4, 2.
103) *verschößen*, verschiessen, d. ist: (vom Wasser) hinabschiessen, verlaufen.
107) *låt*, liegt; s. zu Z. 6. — *fünklen*, funkeln, flimmern.

II. De drå Burgen und de drå Prinzäßänen.

Die Sage von den drei Burgen und den drei Prinzessinnen ist in dem Südwesten Siebenbürgens, wo ihre Zeugen, die Ruinen der Schlösser H u n y a d und D é v a und der pittoreske Berg von A r a n y stehen, unter Sachsen, Ungarn und Walachen weit verbreitet und wird, obwohl in verschiedenen Variationen, doch im Wesentlichen wie die gegenwärtige poetische Bearbeitung zeigt, erzählt.

Schloss Hunyad, sächsisch *Hannedeing*, der eine Punkt, an den sich die Sage knüpft, liegt im Marktflecken Vayda-Hunyad auf einem steilen Kalk-Felsen, am Einfluss des vorheirauschenden Zalasder Baches in die Tscherna. Der Haupttheil des Schlosses, die vordere Fronte mit der Kapelle, dem grossen Rittersaale und der geräumigen Halle ist vom berühmten Gubernator Ungarns, Johann von Hunyad im reichsten Style des 15. Jahrhunderts im Jahre 1452 erbaut worden, wie dies eine Pfeiler-Inschrift bezeugt. Der übrige Theil des Schlosses besteht aus Nachbauten, meist aus der Zeit des Fürsten Gabriel Bethlen. Das bis in die Neuzeit wohlerhalten gebliebene Hunyader Schloss, worin zuletzt die Bezirksbehörde untergebracht war, liegt seit dem verheerenden Brande des Jahres 1854 in Trümmern.

Beim Marktflecken Dewa, in der Mundart der Sachsen *Diemrich* liegt auf einem isolierten, kegelförmig aufsteigenden, steilen Trachitfelsen das gleichnamige Bergschloss, das von Ferne wie ein Silberblick in das weite Maroschthal hineinglänzt. In der Geschichte Siebenbürgens, besonders in der Periode einheimischer Fürsten, spielt Dewa, als Schlüssel des Maroschpasses eine wichtige Rolle. Zu Ende des vorigen Jahrhunders aufgelassen, ward dasselbe wiederhergestellt, ist jedoch gegenwärtig, ein Opfer der ungarischen Revolution, seit dem Jahre 1849 eine Ruine.

Von Dewa aufwärts, am rechten Ufer des Marosch, etwa gleichweit von dem genannten Orte und von der Kreisstadt Broos entfernt, liegt der Aranyer Berg, oder G o l d b e r g (vom ungar. arany, Gold), walachisch: Uroi, ein Berg von auffallend merkwürdiger Bildung, gerade gegenüber der Mündung des wasserreichen Streilflusses, eines Bergsohns des 7855 Fuss hohen Retjesats, in den Marosch. — Die meist schneebedeckten Gipfel des genannten Karpathengebirges bilden majestätisch den Hintergrund dieser Gegend. Schon von Weitem sieht man die senkrecht gegen den Marosch abfallenden Felsenmassen des Aranyer Berges, der sich rückwärts in sanftem Bogen wölbend an die mit dem Marosch parallel gehende, aus den Nagyáger Erzgebirgen auslaufende Bergkette anlehnt, aus welcher er, weit in das Thal verspringend und etwa 600 Fuss von der Sohle sich erhebend, malerisch hervortritt. Unter der schroff abfallenden Felswand erblickt man eine Reihe von felsigen, gegen den Marosch laufenden Hügeln, wie Trümmerhaufen des am Berge fehlenden Kugelausschnittes. Von einem einst auf dem Goldberge gestandenen Schlosse wollen Viele noch jetzt Spuren wissen; neuere Nachforschungen haben aber keine entdecken können.

1) *First* oder *Fürst* (sprich: *Firscht*, *Fürscht*), Fürst; vgl. III, 28: *anders* = *andersch*. — *ålt*, alt; Compar. *älder*; Superl. *ältst*. — 2) *drå*, drei.
3) *Mireschkegend*, Maroschgegend. — 4) *bäs un*, bis an.
7) *dåt*, statt *döt*, Neutrum des demonstrat. Pron. *dier*; vgl. engl. that, jenes.
8) *bewôhrt*, bewahrt, erhalten. — 9) *nichen*, keine; s. z. I, 12.
10) *əlin*, auch *əlinchen*, allein. — *wûlen*, *wûlə*, wollten; vgl. Anm. z. Z. 17 unten.
13) *fĕng*, fing; Prät. von *fên*, fangen; verschieden von *feing*, fein. *sôen*, *sôn*, sagen, sprechen. — 14) *wöˈd* auch *wörd*, würde.
15) *schîn*, schon. — 16) *verlöt*, verlässt.
17) *də Mättelst*, die Mittlere. Die Comparativform dieses Adjectivs ist im Sächsischen ungebräuchlich. — *bân* oder *bâen*, hauen; ebenso Z. 19: *rân* oder *râən*, ruhen, und Z. 25: *bä*. Die erste Person Präs. Indicat. lautet durchgängig der Infinitivform gleich. — eine Eigenheit, welche die sächs. Mundart mit der englischen Sprache gemein hat und deren Spuren sich auch in dem Alt- und Mittelhochdeutschen, sowie in einzelnen Mundarten finden. Eine Ausnahme von diesem Sprachgesetze machen bloss die Hilfsverba dürfen, können, mögen, müssen, sollen, wollen, sein, deren Präs. mit dem Hochdeutschen im Wesen vollkommen übereinstimmt. Spuren der vorausgesetzten alten, dem spätern Präsens gleichen Präteritalform jener Wörter (sein ausgenommen) wird in den sächsischen Prät. *wûl*, *sûl* (3. Pers. Sing.) *wûlt*, *sûlt* (3. Pers. Plur.) vermuthet. Archiv, a. a. O., S. 122 f.
20) *wôˈt* = *wô ət*, wo es; hier (wie Z. 16) hat *wô* die Bedeutung wenn. — *åser*, unser; vgl. niederd. *üser*, *üser*: Z. II, 95, 9. III, 215, 3, 5. — *wäll*, will.
21) *sôt*, sagte, sprach, ebenso: *sôt*, sagt, schweiz. *seit*; vgl. oben zu I, 6: *låt*, liegt. Die Auslassung des halblauten e findet nicht nur durchgängig am Ende des Wortes, sondern auch in den Personenendungen *-est* und *-et*, selbst in den Fällen statt, wo die hochdeutsche Sprache aus Rücksicht auf Wohlklang und Deutlichkeit die vollen Formen bildet. Dadurch entstehen in der Conjugation gleichlautende Formen, deren eigentliche Bedeutung nur aus dem Zusammenhange erkannt werden kann. Namentlich werden auf diese Art die 3. Pers. des Sing. Präs. mit der 2. des Plur., mit der 1. u. 3. Sing. Prät. und mit dem Plur. Imperat. gleichlautend; z. B. *sôt* (von *sôn*, sagen) bedeutet: er und ihr sagt; ich und er sagte, ihr sagtet, saget. — *Sästern*, Schwestern; engl. *sister*.
22) *verhatschelt*, verhätscht, verhätschelt, gemeindeutsch für verzogen. Schm. II, 259.
23) *tâstern*, Iterativum von tasten: säumig an etwas arbeiten, tändeln. Ähnliche Bedeutung haben die sächs. Idiotismen: *taklen* (vgl. Z. II, 403, 21), *pôdern* (Z. III, 341), *tuosəlen*, (Z. III, 228, 14), *trandlen* (Z. III, 48, 26). — *Kängd*, Kind; vgl. Z. II, 545, 1.
25) *ech*, emphatisch statt *ich*, ich. *mər*, emphatisch *mir*, mir.
26) *mêhr*, obgleich, wenn auch, wenn auch immer. Die ähnliche Bedeutung des hochdeutschen mehr ist veraltet. Oder ist es das niederd. *mar*, *mär*? vgl. Z. II, 546, 16. III, 263, 84.
27) *kên*, gegen, gen. 28) *gäldän*, von *Gâld*, Gold: golden.

29) *bäden*, bauten. — *in wœ d· ander*, eine wie die andere.

30. 31) *dœ*, demonstrativ: die.

35) *Näböis*, ein aus dem Slavischen verstümmeltes Wort, soll heissen: Fürcht' dich nicht! Es ist der Name eines auf rhomboidenförmigem Felsen in gleicher Gestalt gebauten festen und hohen Thurmes, westlich vom Schloss Vayda Hunyad, mit welchem er durch einen gedeckten Gang in Verbindung steht. *Busdəgán*, ungar. *Buzdogany*, der Streitkolben, auch ein Wort slavischen Ursprungs. Ein runder, grellbemalter Thurm am östlichen Vorsprunge des Schlosses Hunyad führt diesen Namen. — *wœ Eisen dat äm Gestin sal rähn*, wie Eisen, das im Gestein' soll ruhn. Die Laune der Volkssage kümmert sich wenig um die Mineralogie, welche den Felsen, worauf das Schloss Hunyad ruht, als Kalksteinfelsen bezeichnet; es findet vielmehr die Ansicht der Volkssage über dessen Eisenhaltigkeit durch die Nähe des bedeutendsten und ergiebigsten Eisenwerkes in Siebenbürgen Gyalár und die vielen Hammerwerke in der Nähe von Hunyad, in dessen Schlosse auch die Eisenwerksverwaltung untergebracht war, ihre Stütze.

38) *berömt*, berühmt. — 40) *Schäcksal*, Schicksal. — *munch f ═ münch in*, manch ein, manches.

41) *zəˈrätscht*, von *rätschen*, rutschen, rollen; vgl. Anm. zu I, 69. — *vergießen*, vergessen.

45) *grass*, düster finster (vom Blick), verwandt mit G r a u s und g r ä s s l i c h; Z. III, 288, 13.

46) *lewent*, Ebene. — 47) *stönrän*, steinern von *Stin*, Stein, Plur. *Stöner*, Steine.

48) *insəm*, einsam. 49) *kom*, kaum. *wûl*, wollte. 51) *brong*, von *brängen*, ringen, *zeˈräßän*, zerrissen.

52) *schwer Gewädder*, schweres Gewitter, Ungewitter. 54) *kêm*, synkopirt: gegen den; vgl. 27.

55) *schußt*, von *schußen*, Nebenform von *schößen*, schiessen, in ähnlicher, jedoch figürlicher Bedeutung: jäh, schnell fliessen. *ännən*, binein, aus *än*, in, und dem aus h i n entstandenen *ən* gebildet; s. zu I, 27.

57) *angderwieschen*, unterwaschen, unterspülen, unterhölen. — *spürt əm*, spürt, merkt man. — 66) *kuhl*, kahl. — 67) *uowen*, hinab; *öffen*, hinauf.

68) *än't*, in das.

III. Der Kanzəlist.

2) „*weiser Herr*", die im Volksmunde übliche Titulatur der untersten Beamten bei den sächs. Magistraten und Stuhl-Offizialaten.

3) *blätwönig*, blutwenig, überaus wenig. Z. III, 176, 28.

4) *fär*, ferne, weit; mhd. v e r r e, engl. f a r. 5) *Schäpp*, Tasche; ungar. *zseb;* S c h u b sack heisst im Oberdeutschen eine Tasche an der Seite eines Kleidungsstücks, von schieben. Von schieben stammt das sächs. *schäppen*, schnell wegschieben.

7) *Baflisch*, Speck; von oberd. *Bachen*, m., die Speckseite, ahd. p a c h o, mhd. b a c h e, engl. b a c o n; vgl. hochd. B a c h e, f., wilde Sau. Grimm, Wbch. I, 1061. — *Ihren*, Plur., Ehren.

8) *äm wögdə Field*, im weiten Feld, in weiter Ferne.]

9) *gritschlen*, verwandt und gleichbedeutend mit *kritzlen*, kritzeln, hin und her ritzen, scribeln. *häcklen*, Iterativum von *hacken*, hacken, kratzen etc. — klein und schlecht ineinander schreiben.

11) *stäcklen*, stückeln. 12) *schmeißt*, wirft.

13) *Ich schreiwen üch ən Stiwel*, ich schreib' euch einen Stiefel (scherzweise für: Stil), schlechte Schreibweise, Unsinn.

14) *zwiféchig gebackt*, zweifach, zweifältig (d. i. tief) gebückt.

15) *feire*, feuern, brennen. — *Kniwel*, derb für *Fänger*, Finger; mhd. *knübel*, bair. *Knöbel*, *Knübel*, m., der vorstehende Theil vom mittleren Finger-Gelenk, Knöchel; Ben. Mllr. I, 854. Schm. I, 368.

16) *əruow gegackt*, herabgejuckt, hier: flink herabgeschrieben; von *gäcken*, jucken, niedersächs. *jücken*.

17) *Schnirkel*, m., Schnörkel. — 18) *Pikelchen*, n., Pünktchen; vielleicht verwandt mit *Pick*, leichter Stich.

19) *əm't*, man es. — 20) *Schnökeföβken*, n., eine Kleinigkeit; von *Schnök*, Schnake, Gelse, und *Foß*, Fuss. — *mih*, mehr; mhd. m e.

22) *Knoppədotz*, Schädel, Kopf, Haupt, vom sächs. *Knäp*, scherzweise *Knoppes*, *Knuppes*, Knopf (niedersächs. *Knöp*, Knopf, und *Knobb*, *Knubbe*, Knorren), mit der scherzhaften Endung *dotz*.

23) *sich schieren*, sich scheeren, figürlich: sich kümmern. Z. IV, 234, 1.

24) *Katzenhuwdəra*, wörtlich: Katzenköpfigkeit, Griesgram, Grillenfängerei.

25) *ell*, sollte, wie II, 49: *wûl*, wollte. — *äst*, Etwas, aus mhd. i h t e s i h t (*ichtsit*, *ichtzit*, *ützüt*; Z. III, 277, 2) gekürzt; vgl. oben I, 73: *näst*, nichts. — *scheingen*, scheinen, gut scheinen, gefallen, wie *greingen*, das Gesicht (Mund) verziehen; s. Z. 84, 27.

27) *sû*, statt des gewöhnlicheren *əsû*, so, also.

29) *Schiewerhuvt*, wörtl. Splitterkopf, von *Schiwer*, m., Span, Splitter; ahd. s c i v e r o, mhd. s c h i v e r e, niederd. *schewe*, engl. s h i v e r, bair. *Schifer*, das Abblätternde, Blättchen, Splitter, welche zu ags. s c y f t a n, schwed. s k i f v a, ostfries. *schiffen*, *schiften*, isl. s k î f a, engl. s h i v e, bair. *scheiben* etc., scheiden, theilen, spalten etc., gehören.

30) *Plarremänt*, Geplärr, von plärren, widerlich singen, schreien. *ə Plarremänt afschlôn*, aus einer Kleinigkeit viel Geschrei und Aufhebens machen.

31) *nowschalich*, abscheulich. — 32) *schnäpplen*, schnitzeln; vgl. schnippen, schnappen. — *schännen*, schinden (ahd. s c i n t a n), die Haut, das Fell (niederd. *Schin*; engl. s k i n) abziehn; figürlich: aussaugen, bedrücken; *beschännen*, beschinden, die Haut leicht abreiben, fig. bespotten.

34) *gefrêzt*, von *Frôz*, Frass, Futter: gefüttert, genährt. — 35) *schmidlæren*, *schmedlæren*, zwecklos herumschlendern, umherstreifen, müssig gehen; Müller-Weitz, 216: *schmiddele*, faulenzen (etwa zu niederd. *Schmitte*, Schmutz).

36) *grêzt* von *grêzen*, sengen.

37) *Stappen*, Stopf, Stöpfel, Stöpsel. — C o m e s, der Graf der Sachsen, Oberhaupt der Nation. — *Gebinn*, Zimmerdecke, Plafond; *Bühne*, *Binne*, altd. Buhn, nieders. *Bön*, westerw. *Gebühn*, heisst Brett, aus Brettern erbautes Gerüst. In

einigen, besonders oberd. Gegenden und in Niedersachsen bedeutet es, wie *Gebinn* im Siebenb.-Sächs.: die Oberdecke eines Gemachs. Z. III, 40, 4.

39) *drög* (sprich *dröch*), niedersächs. ditmars. *drög*, trocken, *Drögt*, Trockne, Trockenheit, Dürre; Z. II, 43, 24, 210. 239.

40) *zurpt*, schlürft, nippt; vgl. Müller-Weitz, 267: *zoppe*, eintunken. — *Pelin* (walachisch), süsser mit Wermuth angesetzter Wein.

42) *hun*, habe, haben; synkop. Form. Z. IV, 281, 6. — *glatt*, gerade, genau; Z. II, 346. III, 239, 7. IV, 281, 12.

43) *mer*, aber; s. zu II, 26. — *sil*, sollte. — *vêrblœən*, verblühen.

45) *alt* (hennsb. *als*, bisweilen, schweiz. *als*, ehedem). Z. II, 286, 15. *ist* (s. oben zu I, 91.), einmal; daher: *alt ist*, manchmal, bisweilen.

46) *beku̇ sə drun*, bekommen sie dran, d. i. kriegen sie zu Männern.

47) *norem*, arm. — 48) *Grun*, Schnurrbart; ahd. g r a n o, mhd. *gran*, Barthaar an der Oberlippe; hochd. G r a n n e, Ährenspitze, Gräte, Borste; vgl. niederd. *Grân*, *Grânken*, auch wallis. c r a n, Augenbraue, ital. g r e n' a, franz. g r e n o n, etc. Diez, rom. Wbch. 182.

49) *hömmelzt*, himmelt; gen Himmel fahren = sterben. — *Röcher*, Reicher.

50) *vursicht'weiser Herr*, vorsichtig weiser Herr ist die volksthümliche Titulatur der höher gestellten sächs. Communal- und Kreisbeamten und hängt mit dem im Curialstyl üblichen Epitheton der sächs. Nation „prudentes et circumspecti" zusammen.

51) *bât əm*, baut man. *hůh*, *höcher*, *höchst*, hoch, höher, höchst.

52) *Geflärr*, auch *Gestêltness*, ein grosses, übermässig viel Raum einnehmendes Gestelle, Machwerk. Vergl. mhd. v l e r r e, f.; nhd. *Flarden*, *Flarren*, m.; bair. *Flar*, *Flärren*, f., Sache oder Figur, von welcher man das Breite, Platte verächtlich bezeichnen will. Schm. I, 590. Koburg. *Flarrn*, m.; schwäb. *Flårr*, f., Schmid, 195.; schweiz. *Flärren*, m., Stalder, I, 377. II, 514; österr. *Flårn*, m., Castelli, 129; westerw. *Flarr*, f., *Geflärr*, n.,: *ein groß Geflärr*, von grossen, weitläufigen Gebäuden, die dennoch unbequem eingerichtet sind; Schmidt, 59; niederd. *Flårre*, f., Fetzen, Lumpen; Schnitt, Hieb; Dähnert, 122. Richey, 59. Schütze, I, 321; ostfries. *Flarre*, kleine flache Masse Koth: *Kohflarre*, Stürenb. 55.

53) *Schiller*, Schüler, heissen: 1) die „T o g a t e n", durch eine eigene schwarze Kleidung von den übrigen, den sogenannten Chlamydaten, unterschiedene Gymnasiasten; und 2) Schulmeister auf den Dörfern; vgl. schwäb., schweiz. *Schuler*, Hauslehrer; Schmid, 483. Stalder, II, 354.

57) *aseröner*, unser einer. — *himen*, nach Hause, heimwärts, hier: in die ewige Heimat: aus *heim-hin* (s. oben zu I, 27), wie bayr. *haimi'*; Schm. II, 193.

59) *hån*, *hů*, kann, von *kånnen*, können. — *drůmen*, träumen; *Drûm*, Traum.

60) *Spåmpənåd* (= *Schpampənåd*), vom ital. *spampanata*, heisst eigentlich Grosssprecherei, Aufschneiderei; hier: grosssprecherisches, leeres Gepränge. Loritza, 123: *Spampanuden*, plur., Schwänke, Prahlerei: *der Kerl macht Sp.*, er ist ein Prahler. Castelli, 229. Idiot. Austr. 114. Tschischka, 209. Schmidt, 498. — *Köl*, Vertiefung, Grube, Grab; mnd. k û l e, k u i l e, niederd. *Kâle*, aachner. *Kul*, *Kaule*, ditmars. *Kûl*, ostfries. *Kule*, nordfries. *Kûl*, *Kul*, holl.

knil, dän. schwed. knl, knl, kolok; Ben. Müller, I, 899. Zeitschr. II, 443a. Frisch, I, 554c. Müllenh. zum Quickborn. Dähnert, 261. Krüger, 69. Stürenb., 128. Richey, 143. Schütze, II, 369. Berndt, 72. Mllr.-Weitz, 135. Vgl. auch niederd. *Kolk*, *Kolke*, ausgespültes, vom Wasser gewühltes Loch in der Erde (Krüger, 59. Stürenb., 119. Wiarda, 225. Berndt, 72. etc.), und oberd. *Gölle*, *Gülle*, *Golk*, f.; Lache, Pfütze (Schm., II, 35. Stalder, I, 493. Tobler, 232. Castelli, 158. Tschischka, 192.), vielleicht auch latein. gula, franz. gueule, Schlund, Abgrund. — *Kölchen* ist das Diminut. von *Köl*. Vor der Diminutiv-Endung -*chen* ist in der Aussprache ein t hörbar; so auch in *Zölchen* (unten 63), kleine Zeile.

62) *verstöchen*, versteckt. Für „stechen" und „stecken" ist im Sächsischen nur die eine Wortform *stêchen* (wie niederd. *steken*) üblich, die dann eine Mischung starker und schwacher Formen zeigt. — *Gebräm*, n., Dickicht, undurchdringliches Strauchwerk, Gestrüppe; ahd. prâmo, m., und prâmâ, f., mhd. brâme, brâmher, brem, f., wie ags. bremel, hremher und engl. bramble, holl. ostfries. *braam*, aachn. *Bromel* und *Briem*, koburg. *Bramme*, schweiz. *Bramen*, m., n. *Bramet*, f., rankendes, stachlichtes Gesträuch, namentlich die noch davon benannte Brombeere, dann Besenginster u. a. m. Grimm, Wbch. II, 293. Stürenb. 23. Mllr-Weitz, 24 f. Schm. I, 258. Stalder, I, 215. Schmid, 96.

64) *Nömest*, Niemand; s. oben zu I, 19. — *schirt sich*, schiert sich; figürlich: bekümmert sich; s. oben zu Zeile 23. —

Proben von Volkspoesieen aus dem franz. Flandern.

Mitgetheilt von A. R. v. Perger in Wien.

Herr E. de Coussemaker, bekannt durch sein „Mémoire sur Hucbald"*), seine „Notice sur les collections musicales de la bibliothèque de Cambrai"**) etc. gab im verflossenen Jahre zu Gent eine Sammlung von Chants populaires des Flamands de France***) heraus, die sich an die besten Werke reiht, welche über niederdeutsche Volkspoesie erschienen. Sie ist reich, denn sie zählt anderthalbhundert Gesänge, denen die, ihnen eigenthümlichen Melodien beigegeben sind, und bringt einzelne Lieder, die sich durch ihre Frische und Natürlichkeit ganz besonders auszeichnen, während sie anderseits das geographische Gebiet des Volksliedes gewissermassen erweitert und das, was bisher über flamändische und holländische Naturdichtung veröffentlicht wurde, zum Theil ergänzt, zum Theil vermehrt.

---

*) M. s. H. et sur ses traités de musique. Paris, 1844. 4°.

**) Notice ... et des autres villes du département du nord. Paris, 1843. 4°.

***) Gand, Gyselynck, 1856. gr. 8°.

Der geographische Kreis, inner welchem diese Gesänge heimisch sind, begreift die beiden Bezirke von Hazebrouck und Dunkerken im nördlichen Frankreich, wo noch immer das Flamändische gesprochen wird und wo diese Lieder bis heute frisch im Volke fortleben, obgleich sich, wie Herr de Coussemaker mit Bedauern erwähnt, die französische Sprache in neuerer Zeit dort so ausbreitet, dass es zu den Seltenheiten gehört, wenn man Leute findet, welche Flamändisch lesen und schreiben können. Aber eben dieses Umsichgreifen des Französischen macht jene Lieder nur um so werthvoller und gibt zugleich ein Zeugniss davon, wie tief sie im Volke wurzeln, da sie trotz aller Einflüsse der Gegenwart fortblühen und bei jeder Gelegenheit mit der alten Liebe gesungen werden.

Ihr Ernst, ihr Kindliches oder ihre Anmuth, je nachdem diese Lieder irgend eine der verschiedenen Saiten des Gemüthes anklingen, sowie die Rücksicht, dass sich in Österreich nur wenige mit der holländischen oder vlämischen Sprache beschäftigen, bewogen mich, diese Sammlung eifriger zu studieren, und zwar um so mehr, als ich mich von dem Buche, gleich da ich die ersten Seiten gelesen hatte, so angezogen fühlte, dass ich es fast nicht wieder aus der Hand zu legen vermochte.

Und was war es, das mich so anzog, das so recht aus dem Buche zu mir heraufsah und mich fesselte? Nichts anderes, als das echt niederländische Element, von welchem es durchweht ist. — Diese frischen Scenen, diese reichen Bilder, dieser harmlose Frohsinn, die so ganz an die besten Meisterwerke der holländischen Malerschule mahnen, dieser, trotz mancher lyrischer Sprünge, doch so geschlossene Zusammenhang, — mit einem Worte: die Ursprünglichkeit, die sich weder um Zunft noch Schule bekümmert, die mit klarem Herzen und klarem Hirn in die Welt hinaus sieht und in ihrer Gesundheit den Scherz lieber sucht als verschmäht, konnte keinen anderen als jenen tiefgehenden und nachhaltigen Eindruck hervorbringen, welchen das echte Volkslied immer erzeugt und durch den in unseren Tagen das Studium der V o l k s p o e s i e, durch den edlen Herder geweckt, zu einem wirklich wissenschaftlichen Streben gedieh, da sie überdies, vielleicht mehr als Tracht und Gebräuche, Aufschlüsse über das innere Leben eines Volkes zu geben im Stande ist.

Holland und Flandern, diese beiden bei uns viel zu wenig bekannten Länder, gehören unstreitig zu den merkwürdigsten Theilen Europas. Ihre Völker, und vorzüglich die Holländer, besassen schon in früher Zeit einen hohen Grad von Bildung, einen ausgebreiteten Handel und eine gefürchtete Seemacht. Sie rühmen sich, zugleich mit uns Deutschen,

wenn nicht noch vor uns, die Buchdruckerkunst erfunden zu haben; die Entdeckung der Ölmalerei ist das Eigenthum der Brüder van Eyck und — wo steht in den übrigen germanischen Theilen des europäischen Festlandes eine Malerschule, die so reich ausgebreitet, so in allen Fächen vertreten wäre wie die flamändische und holländische? wo in der Welt wurde die Kultur der Blumen höher betrieben als in diesen Ländern? Und so zeigt denn dort auch die Volkspoesie einen Reichthum und eine Mannigfaltigkeit von ungewöhnlicher Art, wie dieses durch die bekannten Sammlungen von v. d. Hagen, Willems, Le Jeune, Hoffmann, Mone, Serrure u. A. wohl mehr als genügend dargelegt wird.

E. de Coussemaker bringt, wie schon angedeutet, nur jene Stimmen dieses Volksstammes, welche auf französischem Gebiete erklingen, und es dürfte um so wichtiger sein, sie auch hierorts ausführlicher zu berücksichtigen, als schon Uhland in seiner Vorrede zu seiner Sammlung von deutschen Volksliedern den Satz ausspricht, wie es an der Zeit sei, dass der Goldfaden des Liedes die Scheide mit dem Rheine verbinde, welchem Ausspruche wir nur den Wunsch beifügen müssen, dass jener Goldfaden sich auch bis an unsere Donau erstrecken möge, und zwar in freundlicher Wechselwirkung.

Herr de Coussemaker bringt die von ihm gesammelten Gesänge in dreizehn Abtheilungen. Er beginnt mit den Weihnachtsliedern und anderen kirchlichen Gesängen, geht dann auf Legenden und Balladen über, reiht an diese die Gedichte heiterer Art und endet mit Kinderliedern. Mehrere dieser verschiedenen Gesänge sind schon mannigfach bekannt, wie unter anderen *Halewyn*, *Den Hertog van Brunswic*, *De Minnebode*, *Blanchfleur*, *Het Soudans dochtertje* u. s. w., aber sie wurden in diese Sammlung aufgenommen, theils, weil sie Varianten enthalten, theils, weil es interessant ist, sie auch auf französisch-flandrischem Boden verbreitet zu finden. In den vorliegenden Zeilen, bei welchen es sich vorzüglich darum handelt, das Minderbekannte in Betracht zu ziehen, bedürfen sie wohl keiner besonderen Erwähnung.

Bevor wir jedoch zu diesen minder bekannten Liedern übergehen, dürfte es nicht unwichtig sein, mit einigen Worten zu bemerken von wem diese Lieder eigentlich gesungen werden. Dass die Seemannslieder ausschliesslich den Matrosen angehören, versteht sich wohl von selbst. Der Hauptsitz dieser Art Lieder ist Dünkirchen mit seinem lebendigen und bewegten Hafen, der seit alter Zeit durch seine kühnen Seeleute berühmt war, die es manchmal sogar nicht für unpassend hielten, Kaperzüge

zu machen, welche sie längs den französ. Küsten und oft bis nach Spanien ausdehnten. Auch die übrigen Lieder werden nicht von *hoogstaatelyken Mynheeren* und *Meefrouwen*, sondern, wenn sie religiösen Inhaltes sind, von Nonnen und Halbnonnen (Schwestern), oder in den Sonntagsschulen u. s. w. gesungen. Eine ziemlich wesentliche Anzahl dieser Lieder gehört aber der Zunft der jugendlichen Spitzenklöpplerinnen an, von denen sie in ihren Arbeitstuben, oder bei ihrem Maifeste, oder bei dem Feste ihrer Schutzpatronin, der heiligen Anna, gesungen werden. An solchen Festen fahren diese Mädchen in kleinen, bedeckten Wagen, welche mit Blumen geziert sind, auf das Land und unterhalten sich da des Tages über. Eine ihrer Lieblingsfahrten ist die nach Dünkirchen, um sich einmal das Meer zu besehen, und in manchen Arbeitstuben ist es Gebrauch, zur Bestreitung der Unkosten dieser Feste, allwöchentlich eine Kleinigkeit von dem erhaltenen Liedlohn zurückzulegen. Manche der Lieder, die sie singen, sind Reigen oder Tanzlieder, oder Lieder, bei denen irgend ein bestimmtes Spiel gespielt wird, z. B. *Den wagen*, *De jagt* u. s. f. Bei anderen, den Ronden, findet eine pantomimische Begleitung statt, so z. B. bei *'t boertje*, wo irgend jemand einen Bauern nachahmt und alles das verrichtet, was im Liede gesagt wird, bei *'t groen meuletje*, bei *Jan de mulder* u. s. w. Bei mehreren Dreikönigsliedern ist es Sitte, dass sich die Sänger als Hirten kleiden, oder sie tragen einen beleuchteten Papierstern auf einer Stange und ziehen von Haus zu Haus, wobei die Knaben einen Bogen und eine Schweinsblase führen, mit welchen sie schnarren. Das *Sinte Marten's lied* wird mit Kuhhörnern begleitet u. a. m. Eigenthümlich ist der *Dans der maegdekens* welcher bei Begräbnissen von Jungfrauen gesungen wurde. Er lautet:

In den hemel is eenen dans.
Alleluja.
Daer dansen all' de maegdekens.
Benedicamus Domino.
Alleluja, alleluja.

't is voor Amelia.
Alleluja.
Wy dansen naer de maegdekens.
Benedicamus Domino.
Alleluja, alleluja.

Wenn nämlich, so erzählt de Coussemaker noch vom Jahre 1840, zu Bailleul ein Mädchen begraben wurde, fand folgender Gebrauch statt: Nachdem man den Sarg in das Grab versenkt, erfassten alle anwesenden Mädchen das Sargtuch, welches von blauer Seide gemacht war und in der Mitte ein grosses Kreuz von weissem Seidenstoffe zeigte, auf den drei silberne Kronen gestickt waren. Mit diesem Sargtuche giengen sie

nach der Kirche zurück und sangen dabei den *Dans der maegdekens*, und zwar mit solcher Lebhaftigkeit, solchem Feuer und so stark hervorgehobenem Rhythmus, dass man sich, wie de Coussemaker bemerkt, schwerlich eine Idee davon machen kann, wenn man es nicht selbst hörte. „C'est une des cérémonies", fährt er fort, „qui nous ont toujours frappé le plus dans notre jeune âge." — Das Sargtuch ist noch dasselbe, allein der Gesang scheint nicht mehr gestattet zu sein.

Die gesammelten Weihnachtslieder, welche bis zur Revolution von 1789 in den meisten Kirchen des französischen Flandern bei den nächtlichen Messen (Metten) gesungen wurden, tragen ein eigenthümliches Gepräge von Kindlichkeit; man ersieht aus ihnen, wie aus vielen anderen kirchlichen Gesängen, dass deren Erfinder nicht selbst die Bibel lasen, sondern dass sie von ihren geistlichen Lehrern nur Andeutungen erhielten, oder Erzählungen vernahmen, die sie dann selbst weiter ausmalten, oder sich für ihre ländlichen Begriffe gewissermaassen zurechtsetzten, umgekehrt wie die, die heil. Schrift immerfort durchgrübelnden Cameronianer und Puritaner Englands nicht nur alle bildliche Anschauungsweise der Bibel verloren, sondern sich mit den dürrsten und wunderlichsten Auslegungen und Verdrehungen des Textes befassten. Auch in der bildenden Kunst, die in sehr naher Verwandtschaft zur eigentlichen Volkspoesie Hollands und Flanderns steht, wie denn auch mehrere Maler (z. B. Jan Soet u. A.) zugleich dichteten und malten, finden sich ähnliche Gegensätze; denn, während David Teniers de jonge z. B. den Isaac ganz gemüthlich in den Puffhosen eines jungen holländischen Gutsbesitzer malte*), oder ein anderer holländischer Maler den heil. Joseph darstellte, wie er den kleinen Jesus recht behaglich aus einem Spitzglase rothen Wein trinken lässt**), wollte der grübelnde Poussin die Bibel antikisieren und seine religiösen Bilder sind daher eben so trocken und dürr wie alle Erzeugnisse eines vernüchternden Puritanismus. Wie sinnig naiv, ja selbst rührend ist nicht das Lied *Maria die zoude naer Betleheem gaen****), welches mit den Worten schliesst:

„Zy kwamen . . . .
Tot aen een boere schuere.
't was daer waer Heer Jesus gebooren was,
En daer sloten noch vensters, noch deuren".

*) Abrahams Opfer im k. k. Belvedere; s. Krafft's Katalog, p. 115, Nr. 5.

**) Eine Gemäldegallerie, gemalt von Joh. Jordaens; s. Krafft's Katalog, p. 117, Nr. 11.

***) Willems, oude vlaemsche liederen, p. 420. Coussem. p. 12.

Wie ist hier durch den Schlussvers die grosse Armuth des Gottgebornen so einfach und doch so treffend angedeutet; es ist nur ein einziger Pinselzug, aber er sagt mehr als die breiteste Ausmalung, und eben in solchen Zügen, in diesem raschen Treffen des Rechten liegt das charakteristische Kennzeichen des echten Volksliedes, welches sich wohl dann und wann im Breiten ergeht, dann aber wieder schnell zu diesen frischen, leuchtenden Zügen zurückkehrt. Doch nun zu den gewählten Proben.

't stalleken van Betleheem.*)

Herders, brengt melk en soetigheyd,
Den lieven Jesus legt en schreyt;
Hangt uwen lankrock voor de wind,
Den voedstervader sorgt voor't kind.

Maria geeft hem suykerpap,
En Joseph brengt den windelap;
Den lieven Jesus kryt van dorst,
Zyn moeder geeft hem haere borst.

De logt vol schoone engels vliegt,
Een engel met Maria wiegt,
Daer Joseph werckt den heele nacht
En wascht de luyers in den gracht.

Nu maekt hy vier, dan raept hy hout,
Want met den winter is het kout,
Maer Joseph die was heel verblyd
Om dat het kind niet mer en kryt

*) Coussem. p. 32. — Wir fügen zur Erleichterung und Erweiterung des Verständnisses einige kurze Worterklärungen nebst Hinweisen auf diese Zeitschrift bei. Der Herausgeber.

1) *Herders*, Hirten. *Soetigheyd*, Süssigkeit. — 4) *Voedstervater*, Pflegevater; Stürenb. 59: *Föhdster*, Ernährerin, Amme, von *föden*, nähren. — 5) *Suykerpap*, Zuckerbrei. — 6) *Windelap*, Windel. — 7) *kryt*, schreit, weint; Z. III, 279, 18. Stürenb. 124. — 8) *haere Borst*, ihre Brust; Z. II, 551, 7. IV, 277, 30. — 9) *Logt*, Luft; Z. IV, 268, 4. — 11) *werken*, arbeiten. — *heel*, ganz; Z. II, 267, 22. — 12) *Luyer*, Lumpen, Windel, ostfries. *Lür* (Stürenb. 143). Z. IV, 134, 112; vgl. ahd. lodo, ludara, nhd. lotter. — *Gracht*, Graben; Stürenb. 74: *Grafft*. — 13) *Vier*, Feuer. — *raepen*, spalten. — *Hout* Holz. — 14) *want*, denn; Z. II, 266, 15. — *kout*, kalt. — 15) *verblyd*, erfreut; Z. I, 277, 13. Stürenb. 309. — 16) *en* als Verbalnegation, wie mhd. — 19) *duyst*, tausend.

Slaept Jesus, slaept Emmanuel,
Slaept grooten prins van Israël;
Duyst en duyst zielen zyn verblyd
Om dat gy nu geboren zyt.

Den goeden God in d'hemelpoort
En is op ons niet meer gestoort,
Want Jesus brengt den olyf meê,
Het kind dat brengt ons peys en vreê.

Zoo Maria haer heylig kind
Voor 't vier in diversche doeken wind,
Zyn handen speelen hier en daer
Van haeren borst tot in haer hayr.

Uyt Jesus wesen vloeyt een soet,
Een soet dat myn ziel leven doet;
Segge ik nog Betleheem ik mis
Want nu den stal een hemel is.

Das Lied stammt aus Hazebrouck, wird in den Pfarrschulen gesungen, und ist sehr beliebt. Es hat ganz das Gepräge eines echt holländischen Genrebildes *). Der Melodie (in C major) liegt jene des **Veni creator** zu Grunde. Ein ähnliches Lied **) führt den Titel *Jesus 't zoete kind*. Das Christkind wird von den drei Königen aufgesucht, die mit ihren Gaben herannahen. Die dritte Strophe lautet:

— 20) *gy*, *ye*, ihr; Z. II, 395, 1. — 22) *gestoort*, erzürnt, erbittert. — 23) *Olyf*, Ölzweig. — *meê*, mit, aus *mede*; wie *Vreê*, Friede. — 25) *zoo*, so, wenn. — 29) *vloeyt*, fliesst; Stürenb. 317: *vlojen*. — *Soet*, Brunnen; Stürenb. 249: *Sood*.

*) Die Windeln des kleinen Christus, welche hier von dem dienstfertigem Joseph in der *Gracht* gewaschen werden, sind fast in allen flamändischen und holländischen Weihnachtsliedern erwähnt, und oft muss allerlei herhalten, um sie herbeizuschaffen. So heisst es unter Anderem in einem holländischen Liede in Hoffmann's „Horae belgicae" (T. II, p. 3.)

„Maria en hadde haer niet bereit
Tot enigher bande wieghen cleit,
Daer sie haer lieve kint in want,
Josep die toech altehant
Die hosen van den benen sijn,
Die men ons noch t' Aken latet sien."

**) Coussem. p. 91.

Zoete kindtje, weet ye wel,
In dees winters koude fel,
Wie dat er voor de deure staet?
't zyn dry koningen,
Met belooningen.
Wie dat er voor de deure staet?
— Zeg dat ze maer binnen gaen.

und die fünfte Strophe:

t' Joseph maekt uw keuksken net,
Vaegt uw vloerken, maekt uw bed,
Maekt dat zoete, zoete, zoet,
Hooy en strooy,
Viv la rooy,
Maekt dat zoete, zoete, zoet,
Maekt dat mooy om 't kindtje zoet.

Es spricht sich hier ganz jene Anschauungsweise aus, welche nur in einem vollkommen kindlichen Gemüth entspringen kann, da sie — auch nur einen einzigen Schritt über das rein Naive hinausgeführt — nur zu leicht in das Baroke oder Lächerliche abirren würde. Zu derselben Reihe von Liedern, durch welche biblisches Leben oder biblische Persönlichkeiten ganz in die Gegenwart herüber versetzt werden, gehört unter anderen auch *Jesuken end Janneken**). Die beiden Knaben spielen an einem schönen Sommertag auf einer kleereichen Wiese mit einem Lamm; da erzählt die fünfte Strophe:

Janneken zyn klein neefken nam
En zette hem boven op het lam:
„Schoon mann'ken, gy moet reijen,**)
Ik zal u naer huy leijen,
Want moederken die zal zyn in pyn,
Waer dat wy zoo lang gebleven zyn."

1) *zoet*, süss, sanft, lieb; Z. III, 286, 7. — 2) *fel*, rasch, schnell, heftig, stark. Vgl. Stürenb. 52: *felle Wind, felle Fröst.* — 7) *maer*, nur, aber, doch. — *binnen*, herein. — 8) *Keuksken*, kleine Küche. — 9) *Vloerken*, Dimin., Hausflur, Boden. — 12) Wol das franz. vive le roi! mit Anlehnung an *Rooy*, Maass, Regel? Stürenb. 204. — 14) *mooy*, schön; Z. II, 392, 38. IV, 29.

*) Coussem. p. 115.

**) Auf dem Gemälde von Rafael: die heil. Familie, im Besitze des Grafen Carlo di Castelbarco, lässt die heil. Maria das Christuskind auf dem Lamm reiten.

1) *Neefken*, Neffchen, Vetterchen; Z. III, 185, 48. — 2) *hem*, ihn, u. *boven*, oben,

Die Mutter richtet dann einen süssen Brei und die beiden kleinen Vetterchen lassen sich denselben wohl schmecken. Die Schlussstrophe sagt:

Naer tafel dankten zy onzen Heer
En vielen beyd' op hunne kniekens neer,
Maria gaf een kruysken,
Daer toe een suyker-huysken,
En zong hun stillekens in den slaep,
En nae het stalleken ging het schaep.

Dass die heil. Maria das Kreuz über die beiden entschlummernden Kindern schlägt, ist freilich ein starker Anachronismus, allein er ist doch nicht so gross als manche andere und steht mindestens weit hinter dem des älteren Pieter Brueghel zurück, der auf einem Bilde, welches den Zug Christi nach Golgatha vorstellt*), neben jeden der beiden Schächer, die auf Karren zu dem Hochgericht geführt werden, einen Galgenpater, und zwar Franziskaner, hinmalte! Aber derlei Irrungen werden den wirklich Sachverständigen nicht stören, sie gehören mit zum Ganzen, mit zum Geiste des Jahrhunderts, weshalb sie auch überall, im Liede sowie in bildlichen Darstellungen, angetroffen werden. Der Gesang von *Jesuken end Janneken* ist auf der Strecke von Lys bis Dünkirchen heimisch.

Unter einer Abtheilung erzählender Gedichte, welche de Coussemaker mit dem Titel *Scandinavischen herinneringen* bezeichnet ist unstreitig *Halewyn en het kleyne kind* das Bedeutendste. Es hat einen ungemein ernsten Ton und muss um seiner Originalität willen unverkürzt hierher gesetzt werden.

Halewyn en het kleyne kind. **)

Een kind, en een kind, en een kleyne kind,
En een kind van zeven jaren,
't had in een konings warandetje geweest,
Waer dat alle de konyntjes waren.

s. Z. III, 26. — 4) *naer huy*, nach Hause. — *reijen*, reiten; *leijen*, leiten. — 10) *hun*, sie (Plur.); *hunne*, ihr (Z. 8).

*) Im k. k. Belvedere; s. Krafft's Katalog.

**) Coussem. p. 149.

3) *Warandetje*, Dimin. v. (holl.) warande, Thiergarten, Park. — 4) *Konyntje*, Kaninchen; holl. konijn, engl. cony, dän. kanin, altfranz. conil, ital. coniglio etc. aus lat. cuniculus.

Een kind, en een kind, en een kleyne kind,
En dat kind die hadde een boogje,
En dat boogje was gespande; *)
Het schoter het schoonste konyntje dood,
Die daer was in de g'heele warande.

„Mynheere, mynheere van brussel en kasteelen,
En uw kleyne kind moed hangen,
Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,
Die daer staet in de g'heele warande."

„„O koning, ô koning, ô koning Halewyn,
Laet myn kleyne kind nog leven,
Ik heb menig tonnen vol rood en fyn goud:
Wil ye z'hebben, ik zal ye ze geven?""

„Uwe tonnen vol goud en willen ik niet h'en,
En uw kleyne kind moet hangen;
Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,
Die daer staet in de g'heele warande."

„„O koning, ô koning, ô koning Halewyn,
Laet myn kleyne kind nog leven;
Ik hebbe nog zeven schoon dochteren t'huys,
Wil ye z'hebben, ik zal ye ze geven.""

„Uw zeven dochters en willen ik niet h'en,
En uw kleyne kind moet hangen;
Hy moeter hangen aen den hoogsten boom,
Die daer staet in de g'heele warande."

't eerste traptje, dat 't kind op de leere klom,
Het keek zoo dikwyls omme,
Als 't van verre zyn moeder nit zag;
En van naren zag hy haer komen. **)

---

9) *g'heel*, ganz; s. oben zu S. 421, 11. — 30) *Traptje*, Dimin. v. *Trappe*, Treppe, Stufe, Sprosse; Stürenb. 288. — *Leere*, Leiter. — 31) *keek*, guckte, schaute; Z. II, 189, 4. III, 260, 27. — *dikwyls*, holl. *dikwijls*, oftmals; Z. II, 547, 27. — 32) *als*, ob. — 33) *van naren*, von Nahem, aus der Nähe.

*) Ein überzähliger Vers, der nach der Melodie des vorhergehenden gesungen wird.

**) Diese und ihre Wiederholungsstrophen haben grosse Ähnlichkeit mit der dritten Strophe von *Jesus daod* (p. 123), nämlich:

„Zy leyden Jesus de poorten uyt
En hy keek zoo dikwyls omme,
Als zyn moeder niet achter en kwam;
Ja van verren zag hy ze kommen."

„Liefste moeder", zeyd hy, „ende moeder van my,
En uw kleyne kind moet hangen,
En had gy nog een uertje langer geweest,
Myn jong leventje die wasser gelaten."

't tweede traptje, dat 't kind op de leere klom,
Het keek zoo dikwyls omme,
Als 't van verre zyn vader niet en zag;
En van naren zag hy hem komen.

„Liefsten vader", zeyd hy, „ende vader van my,
En uw kleyne kind moet hangen,
En had gy nog dry kaertjes langer geweest,
Myn jong leventje die wasser gelaten."

't derde traptje, dat 't kind op de leere klom,
Het keeke zoo dikwyls omme,
Als 't van verre zyn broeder niet en zag;
En van naren zag hy hem kommen.

„Liefste broeder", zeyd hy, „ende broeder van my,
En uw broedertje moet hangen,
En had gy nog een half uertje weg geweest,
Myn jong leventje die wasser gelaten."

't vierde traptje, dat 't kind op de leere klom,
Het keek zoo dikwyls omme,
Als 't van verre zyn zuster niet en zag;
En van naren zag hy haer kommen.

„Liefste zuster", zeyd hy „ende zuster van my,
En uw broedertje moet hangen,
En had gy nog een kaeretje weg geweest,
Myn jong leventje die wasser gelaten."

't vyfde traptje, dat 't kind op de leere klom,
Het keek zo dikwyls omme,
En het zag Maria kommen,

---

36) *Uertie*, Stündchen; Stürenb. 295. — 44) *Kaertje*, holl. kwartier, engl. quarter, Viertel (Stunde). — 56) *Zuster*, holl., Schwester. —

En het ging Maria groeten,
Het woordje was schaers uyt zynen mond
En zyn hoofdetje viel voren zyn voeten.

Ich weiss nicht, ob es ausser der allbekannten schottischen Ballade:

„Wie ist dein Schwert von Blut so roth,
Edward“ . . . . .

noch viele derlei Erzählungen gibt, in welchen Ton und Gang so vorzüglich gehalten sind, in welchen der unvermeidliche Ausgang der Handlung so sicher geahnt und dabei doch so überrascht wird, wie in dem oben gegebenen Gedicht, diesem düsteren Denkmal grausamer Jagdgerechtigkeit, welches, wie de Coussemaker bemerkt, überall im französischen Flandern gesungen wird. Der unversöhnliche Halewyn ist wohl derselbe, der, wie die sehr verbreitete Ballade *) erzählt, durch seinen Gesang schöne Frauen anlockte und sie dann hinrichtete, bis endlich eine Königstochter kam und ihm das Haupt abschlug. De Coussemaker bezieht sich in Betreff dieses Halewyn (= Adelwyn), welchen Willems **) für einen Königssohn oder den Sohn eines Jarls hält, auf die „Histoire de Flandre“ von Kervyn de Lettenhove ***), wo es heisst, dass unter den „Karlings“ einer war, der alle Wildheit seines Stammes in solcher Art besass, dass ihn jene, die über ihn schrieben, Allowyn (qui prend tout) nannten und ihm den Beinamen „le brigand redoutable“ gaben. Er hiess Adhilek, war der Sohn des Ekloph und wurde später durch den heil. Amandus in der Kirche zu Gent bekehrt.

Unter den Sagen und Legenden der vorliegenden Sammlung dürften *De dry herderkens* und *Tjanne* die interessantesten sein. Das erstere †) fand de Coussemaker zu Bailleul, zu Caestre und anderen Orten des Bezirkes Hazebrouck. Es lautet:

Daer gingen dry herderkes uyt om te jagen,
Buyten de poorte van Berge-op-Zoom;
Terwyl zy daer stonden,

65) *groeten*, grüssen. — 66) *Woordje*, Wörtchen. — *schaers*, kaum, (schier; Z. IV, 103. 12), holl. ostfries. s c h a a r s, selten, kaum, knapp; Stürenb. 210. — 67) *Hoofdetje*, Dimin., Häuptchen.

*) „Here Halewyn zonk een liedeken,
Al wie het hoorde wou by hem zyn“ — bei Coussem., p. 142, bei Willems, p. 116. Mone, Anzeiger, 1838, p. 448. Uhland, Volkslieder, I, 153 etc.

) Oude vlaemsche liederen, p. 19. *) Tome, I, p. 68. †) Coussem. p. 210.

1) *Herderkes*, Hirtchen; s. oben, S. 421. — 2) *buyten*, aussen, hinaus; Z. II, 41' 9. III, 267, 3, 2. — *Poorte*, Thor; Z. III, 280, 52. — 3) *terwyl*, während; Z. III, 214, 6.

Zy hebben daer gevonden
Een nieuwgeboren kind.

Zy hebben het kleyne kind opgenomen,
Zy zyn daer meê naer d'herberge gegaen,
„Bazinne van den Viere,
Tapt ons eene kanne biere,
Wy hebben daer gevonden
Een nieuwgeboren kind."

De bazin heeft de kanne in haer hand genomen.
Zy is daer meê in den kelder gegaen,
't bier was geschonken,
Maer 't was nog niet gedronken,
Het biertje was verandert in rooden bloet.

De herderkens, die in de kanne keken,
Zy zeyden: „Gy hout den zot met ons."
„„Wel Heeren"" zeyd zy „„Heeren,
Gy moet alzoo niet zweeren:
't is een teeken van ons grooten God,""

Zy hebben het kleyne kind aengesproken:
„Zyt gy van God, sprekt tegen my.
Oft zyt gy van den boozen?
Wilt toch by ons niet spooken."
't kind heeft zyn mondje wyd open gedaen.

't sprak dry wordekens achter malkander:
„Menschen, bekeert u 't is meer als tyd,
Want God die zal ons zenden
De straffe van ellenden:
Oorlog, peste en dieren tyd."

's nachts omtrent den elven of ten twelven
Daer kwamen dry mannen in het lochtgedruys:

8) *Bazin*, holl., Wirthin. — 9) *tappen*, zapfen. — 18) *Zot*, nach holl. z o t, ostfries. *sott*, franz. s o t, dumm, Thor, Tölpel: Narrheit, Scherz. Diez. rom. Wbch. 378. — 20) *zweeren*, schelten. — 21) *Teeken*, Zeichen. — 23) *tegen*, gegen; Z. III, 266, 3. — 27) *achter malkander*, nacheinander; Z. II, 267, 85. 391, 2. — 31) *Oorlog*, holl. ostfries. o o r l o g, ags. o r l ä g, mhd. u r l i n g e, Krieg; Stürenb. 169. — 32) *omtrent*, holl., gegen, um; ungefähr, fast; ostfries. *umtrent*, (Stürenb. 297); vgl. dän. schwed. o m k r i n g, henneb. *ömmekrěnke*; Z. II, 77, 5, 14. — 33) *Lochtgedruys*, Luftgebrause.

Den een' met een roede,
Den and'ren met zyn zweepe,
Den derden met zyn dierbaer kruys.

God wilde de straffe in de locht verkonden,
Groote hagelsteenen zynder gevalen
Tusschen regen en sneewe,
De hagels die daer leên,
Ze woegen ze in de schalr, ieder woeg een vierendeel.

Es ist übrigens zu bedauern, dass der Sammler nicht andeutet, auf was sich dieses wunderlich abgerissene, fast mystische Lied mit seinen Prophezeiungen eigentlich bezieht und warum, wie er doch angibt, ein so düsteres Gedicht gerade von Mädchen, nämlich von den schon erwähnten Spitzenklöpplerinen zu Bailleul, und sogar bei ihrem Maifeste gesungen wird. Das zweite *Tjanne* (Johanna)*) erzählt von einer Frau (der *Tjanne*), welche stirbt und drei Kinder zurücklässt. Der Mann heirathet schnell wieder und seine zweite Frau schickt die Kinder betteln. Diese gelangen bei ihrer traurigen Wanderung an das Grab ihrer Mutter (Strophe 4.):

Zy lasen en zy baden,
Zy vielen op hulder kniên,
Op 't gebed, dat zy daer lazen,
Het graf sprong oper in drien.

Die Verstorbene nimmt das mittlere Kind auf den Schooss und säugt das kleinste; alle drei klagen über Hunger und bitten sie, mit ihnen zu gehen und Brod zu betteln. Da heisst es (Strophe 8.):

„Ach kinders", zeyde zy „kinders,
'k en kan voor waer niet opstaen,
En myn lichaem ligt onder d' aerde,
En den geest doet my hier staen."

Das Lied erinnert an das bekannte Gedicht von der Stiefmutter und, wie Coussemaker anführt, an „le Retour de la mère."**)

35) *Zweepe*, holl., Peitsche; Stürenb. 240. Z. III, 283, 108. — 36) *dierbaer*, holl. dierbaar, theuer, lieb, verehrenswerth. — *Kruys*, Kreuz. — 39) *tusschen*, holl., zwischen. — 40) *leên*, lagen. — 41) *Vierendeel*, Viertel (Pfund).

*) Coussem. p. 209.

**) Übersetzt von Van Duyse im *Klaverblad*, Bruxelles, 1848, p. 221 et 256.

2) *hulder*, ihr; ebenso unten, S. 430, 14; vgl. *hunne*, oben S. 424, 10.

Die Ronden und Reigen, welche im französischen Flandern fast den ganzen Sommer hindurch, vorzüglich aber an den Festen des heil. Johannes (der Sommersonnenwende) und des heil. Peter und Paul zu den abendlichen Tänzen (*Roozenhoeds**) gesungen werden, wobei man, wie schon im Eingang dessen gedacht wurde, entweder Spiele oder pantomimische Darstellungen mit dem Gesange verknüpft, besitzen im Gegensatze zu dem Ernst der oben angeführten erzählenden Gedichte die volle Heiterkeit des flamändischen Volkes, das auch aus etwas Unbedeutendem Scherz und Lachen hervorzulocken versteht. Es seien hier zur Mittheilung gewählt: *'t groen meuletje*, *Mooy Bernardyn* und *'t godsdeel of den rommelpot*.

't groen meuletje. **)

Langst een groen meuletje
Kwam ik getreden,
Langst een groen meuletje
Kwam ik gegaen,
En wy vonden daer een paer heeren,
Ja heeren, ja heeren,
En wy vonden daer een paer heeren,
Op onzen wegaert staen.
En zy deên nu van zulke,
Van zulke, van zulke;
En zy deên nu van zulke
Op onzen wegaert staen;
En ä zoo, en ä zoo,
Dat zyn hulder manieren.

Langst een groen meuletje, enz.
En wy vonden daer een paer boeren, enz.

Langst een groen meuletje, enz.
En wy vonden daer een paer nonnen, enz.

Langst een groen meuletje, enz.
En wy vonden daer een paer paters, enz.

Diese Ronde, welche zu Bailleul von Kindern gesungen wird, hat ihren Reiz in der Nachahmung der Manieren jener Personen, die in dem Liedchen genannt werden.***)

*) *Roozenhoeds* werden die Guirlanden von Blumen und Blättern genannt, welche über den Tanzplätzen, oft mitten in der Strasse, aufgerichtet werden; auch die Tänze tragen diesen Namen, weil sie unter diesen *Roozenhoeds* gehalten werden.

**) Coussem. p. 342.

***) Dr. Ferd. Wolf bringt in seinen Proben portugiesischer und catalonischer Volksromanzen (Wien, 1856, p. 34. Anmerk. 1) ein Liedchen *El labrador*, bei welchem die verschiedenen Arbeiten des Landmannes nachgeahmt werden.

1) *Meuletje*, Dimin., kl. Mühle. — 8) *Wegaert*, Weg. — 9) *van zulke*, von solchem (Adv.), d. i. so. — 16) *Boer*, holl. Bauer.

Mooy Bernardyn. *)

„Waet doet gy in het groene veld,
Mooy Bernardyn,
Mooy Exafyn?“
„„Ik zoeke hier geld,
Fiere mooy meysje,
Ik zoeke hier geld,
Mooy meysje.““

„En wat zal gy met dat geld doen,
Mooy Bernardyn,
Mooy Exafyn?“
„„Koopen een koeye,
Fiere mooy meysje,
Koopen een koeye,
Mooy meysje.““

„En wat zal gy met de koeye doen,
Mooy Bernardyn,
Mooy Exafyn?“
„„'k zal ze melken,
Fiere mooy meysje,
'k zal ze melken,
Mooy meysje.“

„En wat zal gy met de melk doen,
Mooy Bernardyn,
Mooy Exafyn?“
„„Maken een bloempap,
Fiere mooy meysje,
Maken bloempap
Mooy meysje.““

„Warmeê zal gy den bloempap roeren,
Mooy Bernardyn,
Mooy Exafyn?“
„„Met den koesteert,
Fiere mooy meysje;
Met den koesteert
Mooy meysje.““

Dieses gemüthliche Liedchen, welches scherzhaft endet, wird von zwei Mädchen gesungen, von denen das eine frägt und das zweite antwortet. Die Melodie hat das Eigene, dass sie in C major beginnt und in A minor endet. Das Lied ist in den Umgebungen von Bergues heimisch.

---

*) Coussem. p. 267.

2) *mooy*, schön; s. oben S. 423, 14. — 5) *fier*, holl. u. franz., stolz. — *Meysje*, holl., ostfries. m e i s j e, Mädchen, Liebchen; Z. II, 541, 158. Stürenb. 148 weist auf *Meid*, und dessen schweiz. Diminut. *Meitschi* hin. — 11) *Koeye*, holl. k o e, ostfries. *Koh*, Kuh. — 25) *Bloempap*, holl. Mehlbrei „van schoone weite of tarwe meel“, Weizenbrei. — 29) *warmeê*, womit. — 32) *Koesteert*, Kuhschweif; Z. II. 260, 29. Stürenb. 260.

't godsdeel of den rommelpot. *)

Geeft wat om den rommelpot,
't is zoo goet om hutspot,
Van de liere, van de laere,
Van de liere, liere om la;
Vrouwtje, geeft het Godsdeel.

(God help ye!)
God heeft my zoo lange geholpen,
Dat myn koetjes zyn gemolken;
Dat myn schaeptjes zy geschoeren
Van de liere etc.
Vrouwtje, geeft het Godsdeel.

(God bewaer ye!)
God heeft my zoo lange bewaerd,
Dat ik draeg eenen gryzen baerd;
Van de liere etc.
Vrouwtje, geeft het Godsdeel.

Dieses Lied, welches de Coussemaker in Bailleuel und dessen Umgebung fand, wurde hauptsächlich deshalb hier aufgenommen, weil es Anlass gibt, Einiges über den *Rommelpot* **) anzudeuten, der sich oft auf Gemälden von holländischen Malern vorgestellt findet ***) und über den hier zu Lande schon öfter Fragen aufgeworfen wurden, ohne dass eine befriedigende Antwort gegeben werden konnte. Der Rummeltopf ist nämlich ein breiter, nicht allzuhoher Topf von Thon oder Fayence, über welchen eine Rinds- oder Schweinsblase ausgespannt wird, in deren Mitte man durch eine möglichst enge Öffnung ein Stück Schilfstengel, einen Binsenhalm oder im Nothfalle auch Stroh steckt. Man fährt nun mit dem Daumen und Zeigefinger oder auch mit der ganzen Faust an dem Halm auf und nieder, indem man ihn sanft drückt, und erzeugt dadurch ein eigenthümliches Geschnarre, weil durch dieses Auf- und Niederfahren die Blase (das Tympanum) in Schwingung gesetzt wird. Das Instrument ist zwar durchaus nicht musikalisch †), eignet sich aber eben deshalb ganz gut zur Begleitung von gewissen Scherzen, an denen der in seinen Geschäften so gelassene Holländer und Vlaminger nicht minderen Gefallen findet als der Angehörige irgend einer anderen Nation.

*) Coussem. p. 93.

**) Rummeltopflieder finden sich bei Firmenich, Germ. Völkerst. III, p. 38, p. 89; in Kretzschmar's Deutsche Volksl. II, p. 501 u. s. w.

***) So z. B. auf dem Bilde von Jan van Steen „die Bauernhochzeit"; s. Krafft's Katalog.

†) Dieses Instrument ist auch in Spanien gebräuchlich; Salvà in seinem Diccionario de la lengua castellana, p. 987, beschreibt es ganz so, wie oben, unter dem Namen Zambemba.

Godsdeel, Gottestheil, d. i. Almosen. — 1) *om*, um, für, zu. — 2) *Hutspot*, ostfries. *Hüttspott*, eingesalzene kleine Stücke Fleisch; s. Z. IV, 131, 62. Stürenb. 92. — 5) *Vrouwtje*, Dimin., Frauchen.

Doch nun zu den Seemannsliedern. Die Seeleute von Dünkirchen werden als ein eigener Schlag von Menschen geschildert: besonnen inmitten der Gefahr, hartnäckig im Gefecht und ernst in allen ihren Verrichtungen, sind sie im Übrigen, heiter und fröhlich. Sie verleben nur die eine und zwar die rauhere Hälfte des Jahres in ihrer Heimat; denn kaum kommt der Mai, so segeln sie nach Island und in die nördlichen Meere, um dort Fische, vorzüglich den Kabeljau, zu fangen, und verweilen daselbst bis in den Herbst. Diese lange Abwesenheit von ihrem Wohnort und von den Ihrigen bietet so manche Gelegenheit zur Gestaltung von Liedern, auf eine ähnliche Weise wie in der Einsamkeit und Abgeschlossenheit der Alpen verhältnissmässig mehr gesungen wird als in breitbevölkerten Ebenen. Eine besondere Art ihrer Lieder sind jene, in welchen sie ihre Reisen beschreiben; so z. B.

Vertrek naer Island.

Alle, die willen naer Island gaen,
Om kabeljauw te vangen,
En te visschen met verlangen,
Naer Island,
Naer Island, naer Island toe;
Tot driendertig reyzen zy zyn nog niet moê.

Als den tyd van de foye komt aen,
Wy dansen met behagen,
En me waten van geen klagen,
Maer komt den tyd,
Maer komt den tyd van naer-zee te gaen,
Jedereen is al met een zoo zwaer hoofd belaên.

Alser de wind van het noorden waeyt,
Wy gaen naer de herberge
En wy drinken zonder erge,
Wy drinken daer,
Wy drinken daer al op ons gemak,
Tot dat den lesten stuyver is uyt onzen zak.

Alser de wind van het oosten waeyt,
Den schipper, bly van herten,
Zegt: „Wat willen wy laveeren?
't zal beter zyn,
't zal beter zyn, ja 't zal beter zyn,
Te loopen voor de wind regt in de canele in.“

Vertrek, Auszug, Reise, v. *trecken*, ziehen, Z. II, 541, 138; *vertrecken*, ausziehen, umziehen, Stürenb. 316. — 6) *tot*, holl., zu, nach. — *moê*, müde. — 7) *Foye*, holl. fooi, fooitje, ostfries. *Footje*, (wol zu foed, feudum, Lehn, Lohn, Miethe), Trinkgeld, Abschiedsschmaus; hier: die Pachtzeit, für welche Matrosen und Fischer gemiethet werden. — 10) *maer*, aber, doch. — 11) *den Tyd van naer Zee te gaen*, die Zeit von nach der See zu gehen, die Abreise. — 13) Beim Nordwind können sie nicht auslaufen. — 17) *al op ons Gemak*, ganz nach unserem Gefallen; Z. III, 284, 127. — 18) *Stuiver*, holl., eine kleine

Langs de Leezaers en de Schorels voorby,
Van daer al naer Cap Clairè, —
Die niet weet, hy zal wel leeren;
Toen komter by,
Toen komter by onzen stiereman,
En hy geeft ons de coers naer Island.
Dan lopen wy 't eyland Rookol voorby,
Al naer de Vogelscharen,
Dan kan ieder openbaren;
En van daer naer,
En van daer naer den hoek Bredefiort,
Daer smeten wy de kollen al buyten bord.

Da beginnt nämlich das Fischen. — Ein anderes Seemannslied *) gibt den Zug der Fischer in der Art eines Reiseberichtes. Der Matrose lässt sich im März zu Nieupoort werben, tanzt und nimmt Abschied von seinem Liebchen. Dann segelt er 360 Meilen, um die Sandbank Daggerbanc zu passieren, hierauf zieht er in den Kanal la Manche und an den Inseln Fayerei und Fulo vorüber. Der Ocean ist hier grundlos: *daer is geen grond te meten.* Dann kommen sie zu den Faröern und passieren rechts von den Westermanns-Inseln. Sie segeln lustig und froh bis sie die den Hekla begrüssen. Bei den Vogelscharen macht sich schon die Kälte fühlbar, sie sehen den Jockel (Jökul) und kommen nach dem Cap Bredfiord wo die Klüver- und Stagsegel eingezogen werden. Im Mai wird gefischt. Wenn aber die Bai von Bredfiord ausgefischt ist, ziehen sie nach dem Cap Direfiord und von da an das Nordcap, welches sie erst im Juli verlassen. Sie segeln dann am rothen Cap vorbei in die blaue Bucht, wo sie viel Kabeljau fangen. Im August geht es dann weiter südwärts. Sie sagen Langenäs Lebewohl, schiffen gegen Nieupoort und gehen endlich zu Dünkirchen ans Land. Die Weisen (*airs*) dieser Seemannslieder sind alle frisch und markig, recht in entschiedener Seemannsweise, obgleich sich viele derselben in dem weichen A minor bewegen. Ein sehr hübsches Lied ist:

Het Afscheyd. **)

Het windetje, die uyt den oosten waeyt,
Lief, en waeyt niet ten allen tyde,
Als ik in myn zoete liefs armen lag,

Münze; engl. stiver. Stürenb. 270. — 20) *blij*, holl., fröhlich; ostfries. *bliede*, engl. blith; s. oben zu S. 421, 15. Stürenb. 19. — 24) *Canele*, Kanal, hier: La Manche. — 36) *Kollen*, Plur., Angeln. — *buyten*, ausser, über—hinaus; s. oben zu S. 427, 2.

*) Coussem. p. 247. **) Coussem. p. 254.

Der Abschied. — 1) *Windetje*, Dimin., Wind. — 2) *Lief*, Lieb, Liebchen. —

Het was zoo bedroeft om te scheyden.
Liefste wonder eenling zoet!
Het was zoo bedroeft om te scheyden.

's nachts, het was omtrent mitternacht,
Ik ging kloppen aen myn zoete liefs deure:
„Slaept gy of waekt gy, myn overzoete lief?
Staet op, en later my toch binnen.
Liefste wonder eenling zoet!
My denkt dat ik hoore uw stemme."

„„'k en slapé, noch 'k en wake niet vast,
Noch 'k en lig in geen zware droomen,
Gy zoude veel beter naer huys toe gaen,
Naer huys al om te gaen slapen,
Liefste wonder eenling zoet!
Want ik en zal u niet binnen laten.""

„Staet er een ander lief ln 't hert van u,
En wordt ik dan door u versteken?
Dat gy maer wiste, wat ween het my doet,
Ik zonde het zoo dikwyls verweten.
Liefste wonder eenling zoet!
Ik heb menig tyd voor u versleten."

„„Jongman, schepter moed ende bloed,
't is een matroos zeer jong van jaren,
Hy ligter te Rotterdam op de ree,
Naer staet moet hy gaen varen.
Liefste wonder eenling zoet!
En zyn jong hertje die leeft in bezwaren.""

Die dit liedeken heeft gedicht,
't is een zeeman jong van jaren;
En als de liefde van een komen moet,
Het is zoo zwaer om te dragen,
Liefste wonder eenling zoet!
Ja het is zoo zwaer om te dragen.

5) *eenling*, einzig. — 7) *omtrent*, um, gegen: s. oben zu S. 428. — 22) *dikwyls*, oftmals; s. oben zu S. 425. — *verweten*, vorrücken, tadeln; Z. III, 432, 265. IV, 129, 37. Stürenb. 317. — 24) *versleten*, ostfries. *verschlieten*, abnutzen, verbrauchen, verwenden; mhd. verslîzen. — 27) *Ree*, Rhede.

Von diesen Seemannsliedern sind noch besonders interessant: „*Het afzyn*" und „*Kapiteyn Bart*". Das erstere schildert die Trauer der Mädchen nach der Abreise der Kabeljaufischer. „*De meisjes zyn al om te sterven*" heisst es sehr naiv; sie gehen mit gebeugtem Haupt und schwerbeladenen Herzen; jetzt ist die Kapelle ihre Zuflucht, obgleich sie lieber zum Tanz giengen, wenn mehr der Bursche daheim wären u. s. w. Das Ganze ist wieder ein Bild, ein Strandbild, voll von dem was Herder so glücklich mit dem Worte „Wurf" bezeichnet. Das Zweite erzählt den Tod des bekannten Capitän Bart und seines Sohnes auf der „Danae", welche von zwei englischen Fregatten überfallen wurde. Das Gedicht, mit wechselnden langen und kurzen Versen, hat vielen Schwung, einen lebhaften Rhythmus und reiht sich an die historischen Lieder.

Unter den *Hekelliedjes* (satirische Lieder) und *Klugtliedjes* (Scherzlieder), welche, dem Charakter des Volks gemäss, ziemlich zahlreich sind und stets eine gewisse Spitze haben, spielen die Spottlieder auf die Bauern (*De boeren, Boeren tevredenheyd, Boerendragt* u. s. w.) eine besondere Rolle. Sie rühren natürlicher Weise von Städtern her, die sich über die Dorfleute lustig machen. Im zweiten dieser Lieder „Des Bauern Zufriedenheit" lauten die Schlussverse jeder Strophe:

„Maer een boer, is maer een boer!
Keert gy hem om, hy blyft een loer."

Es geht also im Flamändischen dasselbe Sprüchlein wie bei uns zu Lande: „Ein Bauer ist ein Lauer" (von *loeren*, lauern; Z. III, 284, 121. 427, 48) und wirft dasselbe zweideutige Licht auf diese Leute, die nichts ohne Hintergedanken thun können und bei jedem Anderen derlei Hintergedanken vermuthen. Aber auch von der Dummheit der Dörfler wissen diese Lieder zu sagen; so z. B. in *Jan Plompaert*, wo Plompaert (Tölpel) mit seinem *wuvetje* zu Markte geht, wobei ihnen Butter und Eier in den Graben fallen und sie blos deshalb die Butter wieder herausfischen will, weil ihr um das *beuterkleed* (das Tuch, in welches diese eingewickelt ist) leid thut, da sie es, wie sie ganz treuherzig erzählt, erst gestern Abends aus Plompaert's besten Hosen schnitt. De Coussemaker gibt zwei Lesarten dieses Liedes, von denen die eine zu Bailleul, die zweite zu Bourbourg und Bergues und zwar mit verschiedenen Melodien gesungen wird.

Endlich muss noch eines besondern Liedes gedacht werden, nämlich des *Pierlala* (Peter Lala). Dieser Gesang gehört zu jener Art von Gedichten, welche bei jedem neueren und bedeutenden Ereigniss eine für die

Zeit passende Umgestaltung erhalten und mit diesen Variationen, bei welchen Satire und Spott den Ton angeben, gesungen werden. Das erste bisher bekannte Lied von *Pierlala* führt Willems*) an. Hier ist *Pierlala* ein von seinen nicht sehr weisen Ältern sehr verhätschelter Bursche, der sich putzt *glijk een watersnep* und sich nach besten Kräften dem Wein und Bier ergibt. Er heirathet dann und sein Weibchen hilft ihm sein Geld verthun, so dass er über sie und über alle Welt böse wird und unter die Soldaten geht. Da steht er nun einmal Nachts auf der Wache und glaubt den Teufel zu sehen. Als ausgemachter Hasenfuss läuft er davon, labt sich in der nächsten Schenke mit Wein und sinnt darauf, wie er es anstelle, um vom Militär wieder loszukommen. Da fällt ihm bei, sich krank zu stellen, sein Testament zu machen und zu sierben. Er lässt sich wirklich begraben, schleicht sich dann aber, als Alles fort ist und ihn Niemand bemerkt, wieder ans der Gruft, eilt nach seinem Hause und jagt seine Verwandten davon, die sich eben in seine Habe theilen wollten. Darauf versöhnt er sich mit seiner Frau und beginnt sein Geld zu sparen:

En als men somtijds by hem kwam,
En sprak „Zijt toch op ons niet gram",
„'t is uyt!" — zey Pierlala, sa, sa.

Dieses an und für sich harmlose Lied entstand zur Zeit des Einfalles der Franzosen unter Ludwig XIV. und erhielt in den achtziger Jahren die nachfolgende Form**). Es ist voll Hohn über die damaligen Ereignisse und zeigt den Widerwillen des echten Flamänders gegen alles Thun und Treiben der Franzosen.

Als Pierlala nu ruym twe jaer
Gelegen had in 't graf,
Hoord' hy een vreemd gerucht op d' aerd.
— Wat onverwachte paf! —
Men sloeg den trommel op zyn pit;
Pier dochte, wat donder is dit!
'k stoeg stil, zey Pierlala papa.

*) Oude vlaemsche Liederen, p. 304.
**) Coussem. p. 303.
1) *somtyds*, holl. u. ostfries., bisweilen; engl. sometimes. Stürenb. 249. — 4) *ruym*, holl. ruim, ostfries. *ruum*, Adj. u. Adv., geräumig, reichlich, vollauf. Stürenb. 207.

Maer als den trommelslag stond stil,
Zy loosten het geweir:
Pier dochte daer is weêr geschil,
Patriot of volontair,
Hy docht, hoe duyvel mag dit scheên!
Hy hoorde raepen: Citoyen!
Wat' s dit? zey Pierlala papa.

Hy kroop van benauwtheyd uyt 't graf,
En schudde wat zyn hoofd.
Hy hoorde weder pif, poef, paf,
„Wie hat dat ooyt gloofd?“
Sprak hy, en hy vertrok van daer,
Zonder dat men hem wierd gewaer,
„Ik vlugt“ zey Pierlala papa.

Maer hy wandelde door de stad,
By al soorten van liên,
D' een zyn hem dit en d' ander dat,
Wat daer al was te zien.
Hy hoorde veel volk par ploton
Roepen: Viva la nation!
„Dat's fransch“ zey Pierlala.

„Ja wy zyn al Franschen te gaêr,
Sprak eenen tot hem ras;
Dees zaek is maer te vast en klaer,
Geen vlamsch komt hier te pas.
Gy moet hier roepen par ploton
Met ons: Viva la nation.
„'k gaen weg“ zey Pierlala.

---

13) *Geschil*, holl., Zwiespalt, Uneinigkeit; vgl. *schellig*, uneinig: Z. III. 131. — 15) *hoe*, holl., wie; ebenso unten 39. — 18) *kroop*, kroch. Stürenb. 126: *krupen*, Prät. *kroop* und *kreep*, Ptc. *krapen*; Z. III, 251, 75. — *Benauwtheyd*, holl. b e n a a u w d h e i d, Beklommenheit, Angst; Stürenb. 14: *benaut*, (von *nau*, enge, nahe), beklommen; geizig, engherzig. — 19) *wat*, etwas, ein wenig; Z. III, 278, 4. Stürenb. 326. — 21) *ooyt*, holl. u. ostfries. *ooit*, je, jemals; Stürenb. 168. — 22) *vertrok*, zog aus; s. oben zu S. 433. — 23) *ras*, holl., rasch, schnell. — 35) *geen*, holl. u. ostfries., kein; Stürenb. 67. Z. III, 286, 14. — *te pas*, s. Z. III, 431, 209.

„Hoe, gaet gy weg? wat zyt gy dan?
Zyt gy geen citoyen?"
Pier sprak: „Ik en verstaen geen fransch,
Gy wet wel al wat ik meen,
Ik ben en gebooren Duytschmann,
Die geen Franschen verstaen kann,
Ik vlugt," zey Pierlala.

Maer als hy an de poorte kwam,
Daer stond een op de wacht,
Daer was nog maer het meeste kraem,
Want Pier ging onbedagt,
Hy riep: „Qui vit?" op zyner fransch,
Pier, Pier, wel wat zyn dat voor mans.
'k en ken u niet, ola, ola,
Zwygt still, zey Pierlala.

Pier sprak: „Wel vriend, in het gemeen.
Wat zyn dat al vor mans,
Die men daer noemde citoyens?
En zy spreken al fransch.
'k heb nog wel veel slypers gezien,
Maer nooyt geen slechter soort van liên,
'k moet lachen dat ik schud, sa, sa,
Met hy" zey Pierlala.

Den schildwacht sprak: „En lacht niet veel,
Want het gaet hier voor goed."
„Wel vriend van 't nieuw gebakken meel
Ziet wel toe wat gy doet.
Want, lieve schildwacht, my gelooft,
Gy zyt al mannen zonder hoofd.
Sa slypers, voegt u maer aen 't wiel,
'k zweer 't u by het zwijns ziel."

58) *Slyper*, holl., (herumziehende) Schleifer. — 59) *nooyt*, holl., niemals; Stürenb. 160 u. oben zu S. 438, 21. — 68) *Wiel*, holl., Rad, ostfries. *Weel;* Stürenb. 327. Z. III, 286, 1. — 75) *kappen*, abhauen, beschneiden; Stürenb. 102. — 76) *toonen*, holl., zeigen; Stürenb. 284. Z. II, 266, 10. — *Hiel*, holl., *Hiele*, ostfries. Ferse; Stürenb. 87. — *Teen*, holl., Zehe.

Pier kroop dan weder in zyn graf
En liet den schildwacht staen,
En d' ander die losten hem af.
Daer mee was 't speel gedaen.
Pier liet en..... met een steert
En zeyde „Kapt dat met uw zweerd!"
En toond hem d' hielen voor zyn teen,
Adieu mon Citoyen.

Pierlala empfiehlt sich also, nachdem er sich das Treiben der Franzosen zur Genüge besah, in der Weise des Mephisto und legt sich wieder in sein sicheres und bequemes Grab. Es wäre noch eine bedeutende Zahl von Proben zu bringen, denn man legt diese Volkslieder eben so schwer aus der Hand, als man sie freudig zur Hand nimmt; allein es dürfte genug geschehen sein, um in dieser Zeitschrift auf sie aufmerksam zu machen.

Märkische Mundart.

Med grôter gəduld
driəgd Michəl de lûnən
fan wittən un brûnən.*)
Ens drîft sə't te dul,
dat stîgd éäm in't krul;
hä kîkt nà dər bûd:
en brûnən knîpt ût.
Dà siəd hä tau 'n wittən:
„blid it män hir sittən!
bai lœped héäd s'g'uld."

*) med èrən te melden: luͤsə un flœ.

F. Woeste.

Sprachliche Erläuterungen.

2) *driəgt*, trägt, erträgt. — *Lûnen*, Launen; Z. II, 510, 4. — 4) *ens*, einmal, einst; Z. II, 553, 98. — 5) *Krul*, Stirnhaar, Locke (Z. II, 507. 511, 7, III, 384. Stürenb. 125.); *dat stîgd eäm in't Krul*, das macht ihn ärgerlich, unwirsch. — 6) *kiken*, gucken, schauen; Z. II, 189, 4. III, 260, 27. — 7) *ûtknîpen*, davonlaufen, wegspringen; Z. II, 208. — 8) *tau'n w.*, zu den Weissen. — 9) *blid*, bleibt. — *män*, nur; Z. II, 392, 25. — 10) *bai*, wer; Z. III, 266, 2.

Nachträge aus Tirol
zu Schmeller's baierischem Wörterbuche.

Von **Prof. Johann B. Schöpf.**

(Fortsetzung zu S. 347.)

* *düdern*, schw. vb., zu schnell, übereilt und daher unverständlich reden; der *düderer*, der so spricht; cimbr. Wb. *todern*. Vgl. nhd. stottern, Schm. *duttern*; Z. III, 214, 13.

düdl·n, s. Schm.; das *düdlwerch* oder die *düdlerei*, langweilige, schlechte Musik. Vgl. nhd. duten; Z. III, 543, 6.

dumm, adj., ungeschickt, blöd; stumpf; dumpf; (Vocab. v. 1663: *dumm*, hörlos); mancher, der von sich selbst öfter sagt: *heut· ist meĩ kopf dumm* (dumm, befangen), hört nicht gerne von andern: *dummer kopf!* (stultus); *dums·l*, dummer Mensch; *verdummelieren*, Geld auf dumme Weise ausgeben, etwas ungeschickt verlieren.

„*dumpelmilich*" (Gl. v. 1628), Maienmilch, halbgerührte Butter; wol für *gumpen*, hchd. pumpen; Z. IV, 118, 26.

dumpf, m., Tiefe, vom Wasser selbst gebildet; Grube; der *dümpf·l*, häufiger *timmel* (Osw. v. W. *tymel*), Tiefe; Schlucht; s. Schm. mhd. **tümpfel**, gurges.

dundern, wie Schm. *Dunder* als Schelte, besonders in Zusammensetzungen: *dundersbue*, *dundersmåd·l*; *dunderschlachtig* (von mhd. **dunreslag**); *verdundert* (Gebirg), verdammt, verwünscht. — ahd. donarôn, mhd. dunren. — Vgl. Z. II, 503. IV, 258, II, 2, 2.

durr, adj., dürr; getrocknet; mager; im letztern Sinne: *klåpperdurr*, *zaũdurr*; — *dörren*, trocknen; die *dörr*, Hängebalken ob dem Ofen; Abtheilung im Stadel oder unter dem Dache zum Dörren der Früchte u. dgl.; Schwindsucht. (mhd. derren, durr, dürre; lat. torreo. — die *durren*, *durre*, dürrer Baum, auf dem Stamm abgestorben, oft vom Blitz getödtet.

☆ *Dûrl*, *Tûrl*, f., Dorothea; Schelte auf eine trunksüchtige Person, vielleicht mit Anspielung auf *düdlen*, *lüdlen* (Schm.) *lürlen*, trinken (s. d.) Z. II, 189, 2. III, 316.

* *dûs·n*, f., Dose; dim. *dů̂s·l*, *dů̂s·l*.

* *düseln* (U. I.), züchtigen, schlagen, — mit dem Begriffe des Betäubtmachens; s. ob. *dosen.*

dutt·n, f., weibliche Brust; mamilla; Zitze; ahd. tutto; — *duttl·n*, saugen; *düdl·n*, trinken überhaupt (goth. daddjan; mhd. tuten, säugen, saugen); s. Z. II, 210, 9. III, 19. 459. 544.

* *dutsch·n*, dim. *dutschl·n*, schlummern (von Kindern), berührt sich einerseits mit *dutt·n* (gleichsam am Saugeknoten lullend einschlafen), anderseits mit *düsen*, *düseln* (s. ob. *dösen*). Vgl. auch *gutschl·n*; Schm. *dutzel.* Z. IV, 55.

T.

(Da anlautendes *T* und *D* in vielen Fällen schwer unterschieden werden, folgt der bequemeren Vergleichung halber *T* gleich hier; vgl. Z. III, 104. ff.)

Tâb, s. oben *dâb*; *teppig*, müde, schlaff, unwohl; lat. tepidus.

tådel, m., Mangel, Gebrechen, Fehler; bes. in dem gemeinen Leben: körperliches Gebrechen; z. B. der Leibschaden oder Bruch; *tådthåfti'*, adj., mit körperlichen Gebresten behaftet; *der mensch hat alle ross tådl*, d. h. alle möglichen leiblichen Gebrechen, da besonders an Pferden der Käufer jedes Gebrechen wahrnimmt. L. O. v. 1515: „*todhafftigs* und unrechtvertigs vich“ wird wohl eher hieher, als zu *tod* gehören. — *tâd·ln*, dim. von *tådl·n*, bekritteln, alle kleinen Fehler durch die Hechel ziehen.

tåf·n (Etschl.), *tåff·n* (Innth.), taufen; im Scherz: benetzen, naß machen; *den wein tåffen*, ihn wässern; *tåf*, *tåff*, f., Taufe; *frauentåff*, Nothtaufe, meist von der Hebamme bedingnissweise vollzogen.

* *tagket*, adj., ungeschickt, albern; vgl. *togk*, *talgk.*

tågkl, m., *alter tågkl*, Greis (Schm.), aus betagt; vgl. die alte RA. zu den Tagen kommen; majorenn, oder (in Bezug auf Alte) kindisch, unmündig werden. Gl. v. 1573: „personen, so zu iren tagen kumen sein.“ S. Schm. *tag*, *tackl.*

* *táichen*, schw. vb. (Pass.), heimlich, verstohlen schleichen; vgl. mhd. tougen, tougenliche, heimlich; Schm. *dicheln.*

* *tåje*, f. (Ob. Innth.), Almhütte; wahrscheinl. aus rom. teggia, Dach, Hütte; davon mehre Alpennamen in Tirol: die *langeztei*, *küetei*, *nidertei* u. a. Vgl. Z. II, 568, 69. III, 319. cimbr. Wb. 141: *langez* und *tescha.*

* *táielen*, verb. dim. (von thau, mhd. touwe), wenig, sanft regnen (Vinschgau); vgl. *dôsen.*

tål, n., das Thal; pl. *tèlr*; der hinterste Theil eines Thales heisst *grund*, der *télderer*, Thalbewohner; *zə tål*, hinab (vgl. oben *drån*); *tellern*, *téldern*, im Thale wiederhallen; *talpatsch*, Töl-pel; vgl. *patsch*, Schm. *tolpastch*.

talgken (Schm. *dalken*), m., Schmutzfleck, Klecks; *talgkət*, zähe, klebrig: *á talgkəts mél*; ungeschickt; der *talgk*, ungeschickte Person beider Geschlechter; die *talgkerei*, Dummheit, ungeschicktes Benehmen. S. Kuhn, Zt. 1, 43. — Z. II, 40¾, 21.

* *támper*, m., Tambour, Trommler; fr. tambour; *támpern*, trommeln; klopfen.

* *tántern*, *tántl·n*, tändeln; spielen; Trödelwaaren verkaufen; der *tánterer*, *tántler*, Trödler; nach Schm. von it. tanto. Die ältere Bedeutung von *tand* (Schm.), Geschwätz, Narrenpossen, erhält sich in den RA: *immer den alten tant hersagen; den gleichen tant haben; tanterei*, *tánteráwá*; vgl. das folgende.

tanz, m., dim. *tánzl*, n., von ahd. danson, mhd. dinsen, ziehen; wie hchd. die Bewegung und die sie begleitende Musik; fig. in der RA. *immer den gleichen tanz aufmach·n*, stets das nämliche sagen oder thun; vgl. *tand*. Der *tanzplatz*, ehmals *tanzhaus*, *tanzlaube*. L. O. von 1603: „ellen, prätschen u. s. w. sollen in den *tantzlauben* verzaichnet werden." Von den mancherlei Namen nur folgende: der *zwaəschritt* (Polka), *dreischritt* (Walzer); *hôsenlapfer* oder *hôsenlátterer*, — andere s. bei Schm.

* *tapfern* (Vinschg.), das Getreide netzen; vgl. *táffen*.

tappen, wie Schm.; *táppschêdl*, ungeschickter Mensch; *tappe*, f., dummes Weib; *tappisch*, adj., einfältig, ungeschickt; *tappen*, plump einhergehen; *tapper*, m., Fuss; mhd., tâpe, Pfote; s. Z. II, 402, 21. I, 299, 4. III, 132. IV, 103, 11; *táppl·n* oder *tráppln* (Pass.), *auftáppeln*, d. h. kleine Steine, — Spiel der Mädchen (Schm.).

* *tåren*, schw. v., mit Flüssigem spielen, dass man verschüttet (nach Art der Kinder); *vertåren*, verschütten; zu Grunde richten, z. B. Farben verschmieren; vgl. auch *tartschen*. — *tàrlen* (Vinschg.), dim. von *tåren*, spielen, tändeln (von Kindern). Vgl. Adelung: *theer, theeren;* Z. III, 11. 342.

* *tárken*, *tárgkl·n* (vom Vieh), ärmlich im Wuchse bleiben; der *tárgk*, kleines Vieh, das nicht wachsen will. (Etschl.) — vgl. *terz*.

* *tarren*, m., weiche, zusammengedrückte Masse; teigiger Brei u. dgl.; s. *tåren*; *dárpl*. Vgl. Z. III, 432, 282.

* *tartschen*, *tortsehen* (*tåtschen*, Vinschg.), im Flüssigen spielen und dabei verschütten; *tortschen* (Etschl.), beschmutzen; — der *tartsch*, Brei von allerlei Dingen, Gemengsel. Vgl. Schm. *datsch*, *dotsch*. Z. III, 19. 133.

* *tartuffel*, m., Trüffel (lycoperdon Tuber, L.); cimbr. Wb. tartuffola; it. tartnfo, holl. tartuffels. Nemnich, 474.

tasch·n, einen Schlag mit der flachen Hand auf den Kopf geben; die *tasch·n*, solcher Schlag: die *maultàsch·n*. Vgl. schwd. daska, percutere. — der *tascher*, *tuscher*, was *patscher*, gutmüthiger, einfältiger Mensch; die *tasche*, solche Weibsperson (auch bei Osw. v. Wolk.); *taschet*, adj., einfältig, ungeschickt. Vgl. Z. III, 343: *tasche*; Berührung mit *tatschen*, das.; s. ob. *dätscheln*.

tatz, *tatz·n*, f., Tatze, (verächtl.) Hand; daher etwas *antatzen*, etwas plump berühren, damit verunreinigen, betasten; *tatzen*, vb., auf die flache Hand mit dem Stock oder der Ruthe schlagen; Schulstrafe; der *tatz·n*, solcher Schlag. Schon das Vocab. v. 1663: *tatzen*, percutere palma. Z. III, 197, 44. — Die *bärntatzen* (Zillerth.), der Wundklee (anthyllis vulneraria. L.), in Pusterthal etwas freundlicher: „unser Frauen krapflein;" das *tätzl*, Tasse, s. Schm.

tau, m., wie Schm., mhd. touwe. Davon: *täielen*, vb. (Etschl.), sanft regnen; sonst *düslen*, *dåslen*; s. *dosen*.

taufel, f., Fassdaube. L. O. v. 1603: „*taufel*, raiff — aus dem landt zuführen hinfüro niemandt gestattet." — die *taufe* (U. I.), hölzernes Salzgeschirr; s. Schm. *daufel*.

taug·nen, unorgan. für taugen, mhd. tugen.

tauschen, RA. einem *eine tausch·n*, oder *abtauschen*, eine Ohrfeige geben; dim. *täuschlen*, *täuschlerei*.

* *tèchtmèchtl*, m., Liebeshandel; *tèchtmèchtlen*, vb., liebäugeln; Schm. *dächtelmächtel*, Wirrwarr, Durcheinander (?)

* *tègk·n*, *tèk·n*, n., Gebrechen, Fehler; besonders: einen *tègk·n kriegen* oder *håben*, eine arge Verwundung oder Verletzung. Vgl. it. tecca, Fehler, Gebrechen.

* *tèket*, adj. (U. I.), nass, kothig, beschmutzt; s. Schm. *tegeln*, schmieren, klecksen. Z. III, 344. Köfler führt an russ. teku, fliessen. Vgl. cimbr. Wb. *töcken*, kneten.

* *tèkeln*, *tègkl·n*, klopfen, schlagen; cimbr. Wb. *teckeln*. —; fig. einen *abtègkl·n*, *abtàgkl·n* (s. d. bei Schm.), mit Worten derb abspeisen. Vgl. Z. III, 344: *taggl·n*.

* *tèmmern*, klopfen, hämmern (s. ob. *dämmern*); die *tèmmerwóchen*, Charwoche; *temmermitti*, der Mittwoch in der Charwoche, an welchem Abends nach der *temmermetten* zum ersten Mal mit der *rätsch* (s. Schm. *rätschen*) geklappert wird. Vgl. Schm. *dammern* und ob. *támpern* und Z. III, 525, 26.

* *tèmper*, f. (Ulten), die Fahrt des wüthenden Heeres, wilde Fahrt. Das fahrende Heer zieht der Volkssage zufolge zu gewissen Zeiten, z. B. in den Quatember-Zeiten, lärmend und tobend durchs Thal, die Spötter züchtigend. *Tèmper* dürfte mit Anspielung auf Qua-tember wol zu obigem *tèmmern* gehören. Vgl. Grimm, Myth. 520; Wolf, Z. f. Myth. I, 292.

* *tenten* (Ob. Innth. *tènte'*), 1) gelingen: *diə arbət wil-əm nít röcht tènte'*; 2) anstehn, passen: *'s gwant tuət-əm sòv'l guət tènte'*, das Kleid sitzt ihm gut. Zu tentare?

* *tèpfen*, im Scherz: trinken; vielleicht für *tèmpfen*. Vgl. *dampf*, Rausch.

* *tèrsch*, adj., eigensinnig, stumpfsinnig, dumm; für *törisch* (s. Schm. *tor*), eigentl. taub, gehörlos; in der ä. Spr. unsinnig. S. Z. III, 342: *dear*.

* *tèrsch*, adj. (ob. Etschl.), kühn, verwegen, rasch; von mhd. turren, andere; *torsch*, *turstig* (s. bei Schm.), kühn, verwegen.

* *terz*, m., dim. *tèrzl*, Ochs (s. Schm.); *verterzen*, im Wachsthum zurückbleiben, verkümmern (von Thieren); vgl. ob. *tárken*.

* *tèx·l*, m. (U. Innth.), Werkzeug der Zimmerleute, Unebenheiten von Brettern u. dgl. wegzuhauen, oder Höhlungen hervorzubringen; bei Müllern, die Mühlsteine zu schärfen. Es gibt einfache und doppelte; letztere haben zwei etwas gebogene Schärfen. L. O. v. 1603 befiehlt, „daß die müller den *Texel* in den Mühlen nicht zu hoch richten".

* *ti! ti!* Ausruf der Kinder beim Anblick eines schönen Dinges; das *ti-ti*, Ding; Schm. *dá-dà*. Grimm, Wbch. II, 649.

timpər, adj. (bei Schm. *dimper*), dumpf tönend; (*timpern*, dumpf klopfen; s. *temmern*); dämmerig, düster; ahd. timber; cimbr. Wbch. *timbel*. Z. III, 99. — Also auch hier wieder einer von jenen in unserer Sprache so häufigen Begriffsübergängen von Laut und Farbe (vgl. bracht, dumpf, hell, laut, lauter, klar, trüb u. a. m.).

* *tinne*, f. (Ob. Innth.), Stirne, Schläfe; s. Z. II, 124: *dinnje*, u. III, 16. Hahn, gramm. 1, 128; cimbr. Wb. *ende*, *enne* (dieses wol zu anti,

ante); nhd. Zinne, d. i. Erhöhung, Emporragung, im nd. *tinne*, mhd. tinne.

* *tintand*, m., Laut, dem regelmässigen Takt des Perpendikels entsprechend; fig. das Einerlei im Handeln oder Reden; *du hast alleweil 'n alt'n tintand.* Vgl. ob. *tántern.*

* *tippig*, adj. (Pass.), aufgebracht, zornig; zu *toben*, *top.*

* *Tirschenbach*, Weiler im Ob. Innth., wo der Sage nach der Riese Haymo, Erbauer des Klosters Wilten, den Riesen Tyrsus erschlagen; mhd. türse, Riese. Grimm, Myth. 297. fgg. — Vgl. Schm. Türschenreut.

* *tixeln*, leise schleichen, s. *duken.*

tòb·l, m., Gebirgsschlucht, Waldthal; mhd. tobel (s. Ben.-Mllr. Wb.), urspr. von gr. θάπτειν, wozu auch mhd. tief, touf. In Tirol erscheint *tòb·l* auch öfter in örtlichen Eigennamen: *Tob·l-ach* (Dorf), *Tob·l-hof*, *Tob·l* (Thal und See), *Toblino* (See bei Trient), Passeirer-*Tob·l*, Keater-*Tob·l* u. a. — Vgl. Z. III, 219, 24.

tòb·n, schw. vb., in Ob. Innth. *töp·n*, ahd. topon, toben, rasen; einen *dertöp·n*, zornig (*tôp*) machen (Ob. Innth. *ér isch ganz dərtoəppət*); vgl. *töbeln.*

tòb·n, vb. (Vinschg. Schnals), pflegen: er *tobt* zu sagen.

töbelen, dim. von *toben*, nach dumpfer, eingesperrter Luft riechen, darin verderben. Wie obiges *tôb·n*, nicht bei Verstande sein, zu mhd. toup, empfindungslos, taub gehört, so auch dieses *töbeln* mit Schm. *tobeln*, *tobel*, *tubel*, ferner *tuft* (mhd. tuft, feuchter Nebel); gr. τῦφος τυφλός, dumpf, eingeschlossen.

* *togge*, f. (Etschl.), 1) ungeschickte Person; vgl. ob. *tagket*, *togget*, ungeschickt. Vgl. Schm. *docken*; 2) Spielpuppe; Osw. v. W. *tock*, *dock*, *tockel* im Sinne von Mädchen, verliebte Dirne; cimbr. Wb. *tocka*, Puppe.

* *tokel*, m. (U. I.), Schuh; Filzschuh; s. *patschen* und unt. *tschoggel*: it. zoccolo.

toll, adj., womit gute Eigenschaften des Körpers wie des Geistes im Allgemeinen bezeichnet werden; wohlgenährt, starkgebaut, fest, derb (*à toller buə*, *à tolls kälbl*); tüchtig, brav; *à tolls glås* (d. h. gross); *à tolls maulvoll* (grosser oder guter Bissen oder Trunk); St. Urban ist ein *toller heiliger*, wenn er den Wein gerathen lässt. — *toll*, adv., sehr, viel; *toll èss·n; toll schlafen* u. s. w. Auch der mhd. Sprache ist das toll in diesem Sinne nicht fremd. Vgl. Wackern. Wbch. dol. Z. III, 320. 224, 8. 332.

* *tolpen* (ob. Etschl.), tölpisch gehn oder handeln; *tölpel*, mhd. **törper**, **dörper**, v. **dorf**; Z. IV, 157.

tôr, nhd., der Thor; in diesem Sinne unvolksüblich. Jedoch *törisch*, *taəret*, *toarlôs:* taub; harthörig; wahnsinnig (s. ob. *tersch*). Vgl. Z. III, 342: *dear*. — *dertearen*, bethören, verwirrt machen (ob. Etschl.).

tork'l, f., wie Schm., torcular, Kelter; das *torklbrett*, worauf die *trêstern* gepresst werden. — *torkeln* (U. I. *storkeln*), taumeln. So auch das Glossar v. 1663. Vgl. *schwargklen*. Z. II, 239. III, 282, 110. IV, 188.

tôt, *taət*, part. v. ahd. **tôwjan**, mhd. **töuwen**, *tôt sein*, *tôt machen*, für gestorben sein, tödten noch üblich. Gl. v. 1703: „N. sagte, man sollte in *todt machen*". *teət'n*, tödten; auslöschen; *teətəlen*, nach einem Todten riechen. — *ze tôde* (Pust.), sehr, ganz und gar: *ze tôde wâr*, *ze tôde ungern;* cimbr. Wb. *von tode aus*, per certo.

toət, m., der Pathe; *tôt*, *tôtl*, f., Pathin. In Tirol heissen auch die Pathenkinder *tôt*, *tôtl*, *tôtele* (Mädchen), *tœt*, *tœtl* (Knaben); Schm. u. Z. III, 90. 459. Cimbr. Wbch. 178.

* *töudl*, m. (Unt. Pust.), Gespenst, Spuck. Vgl. Grimm, Myth. 486 fgg.

trachten, schw. vb., wie hchd. — *beträchtli'*, was des Ansehens werth ist. sonderbar; *einträchtlich*, friedlich. S. Schm.

trâd, n. (Unt. Pust.), Alpenerzeugnisse, als: Käse, Butter u. dgl.; s. Schm. *traid.*

trâg'n, st. vb. (cond. *triəg'* oder *trâget'*; part. *trâg'n*), ahd. **tragan**; die *trâgət*, *truəg*, dim. *triegl*, *trâgl*, Traglast, Bürde. — *trâgət*, adj., schwanger (von Thieren); — der *trâger*, Lastträger, in Etschl. besonders jener, welcher das Nothwendige für die Familie in die „*sommerfrisch*" aufs Gebirg trägt; vornehmere „*herrschaften*" haben gewöhnlich ihren eigenen *trâger*. Die Composita s. bei Schm. *tracht*, f., 1) Mode; Gewand, Kleidung; *winter-*, *summertracht*. 2) Schwangerschaft; *trächtig*, adj., schwanger; fruchtbar (vom Boden); Osw. v. W. *trechtig;* cimbr. Wb. *trage*, Schwangerschaft. — die *tracht'l*, *trucht'l*, dickes Weib.

* *traidig'n*, schw. vb. (Pass.), für einen eine Schuld abtragen, zahlen.

trâm, m., Balken, trabs, mhd. **trâme**; *trâmen*, vb., Balken legen (zu Fussböden). Gl. v. 1330: „darzu *trämen* und jöcher und stekhen" (vgl. Kuhn, Z. I, 247.). Z. III, 89, 192, 85. *trèm'l*, m., mhd. **drëmel**, Knüttel; fig. grosser Mensch.

* *tramplen*, *trémplen*, stark zutreten, stampfen; von Kindern: *trámpe-*

len; nd. *trampen;* engl. trample; vgl. Z. II, 555, 8. Von goth. trimpan, altn. trampa. — das *tramp·ltier*, fig., Mensch, der mit Gehen Getöse macht, oder plump geht. Vgl. *strampeln.*

tränterer, m. (U. I.), abgesonderter Milchquark, (U. I. *topfen*), woraus der Käse bereitet wird; s. Schm.

träntsch·n, plaudern, hin und her reden; die *träntsch*, geschwätzige Alte. S. Schm. Z. III, 343. IV, 189.

* *trapp·l*, f., Fangeisen; *fuchs-, maustrapp·l*; *in die trapp·l eingên*, in Verlegenheit kommen; it. trappola.

* *trappieren*, schw. vb., einen erwischen, überraschen; vgl. *trapp·l* und *tschäppiern.*

* *trasckk·l*, f., *tràschkəle*, n., einzelner Zweig einer Weintraube; kleine Traube; die entbeerte Traube; vgl. it. tralcio; Schm. *drosach*; cimbr. Wb. *troschela.*

trât, m., dem Viehtrieb offen liegendes Feld, Brachfeld (Schm.); der *antràt* oder *antrit* (Ulten, ein an die Wohnung stossender, eingefriedeter Platz, der gewöhnlich nur einmal gemäht, die übrige Zeit als *trât*, gleichsam Tretwiese, dem Vieh zur Weide und zum Tummelplatze überlassen wird. — *sauträt·n*, m., im Scherz für: verwildeter Garten. Vgl. *tret* (U. I.), ebener Platz um die Viehhütte auf Viehalpen. Vgl. Schm. und Z. IV, 202.

trätzen (wie Schm.), necken, zornig, *wild* machen; *die arbət trätzt·n*, er kommt nicht damit zu Stande; *heut hat·s mi trätzt*, d. h. es stellten sich mir unliebsame Hemmnisse entgegen; mhd. tratz, m., Widersetzlichkeit. — der *buebnträtzer*, Busenflor. Z. IV, 109, 44. III, 16.

trâm, m., Traum; ahd. droum; *trâmen*, schw. vb., träumen; *es ist miər dərtrâmt*, ich habe geträumt, dass etc.

trèffen, st. vb. (cond. *trâf*, part. *troff·n*), s. Schm. — *trèff*, *trèffer*, m., Schlag, Streich; *dèr hat sei˜ trèff* od. *trèff;* cimbr. Wb. *treff*, colpo. — *zutrèffen*, *auftrèffen*, *ei˜trèffen*, geschehen; *trèffen*, d. i. die Scheibe, davon: *einen trèffer schießen*, mit einem Schuss die Scheibe (ausser dem Schwarz) treffen.

treib·n, st. vb., (*treibət*, *trib·n*), mhd. trîben; —, *geld treiben*, d. i. eintreiben, auftreiben; bei einer Vergantung *treiben*, die Preise hinauftreiben; *treib·n*, d. i. eine Arbeit, sie schnell fördern, woher: einen guten *trib* = Fortgang haben, im Scherze auch von starken Trinkern; *auftreiben*, d. i. das Vieh zur Alm; *treiber*, Hirt; *trib* (ä Spr.),

Weidgang. So tir. L. O. v. 1603: „wann ain gericht und nachbawrschafft die andern in den Tälern, Alben oder andern gemainden *Triben* ... mit irem *Vichtrib* überfaren", u. s. w. — *treib·n*, von der Butter: rühren; daher das *treibet*, dim. *treibetle*, Buttergewinn vom jedesmaligen *treiben*; — vom Weine, u. dgl.: gähren; *trib*, m., fermentum. — *austreib·n*, den Teig, ihn mit dem *trib·l* auswalzen; der *nudltrib*, *nudltribel*, Walze; — *abtreiben* (scil. foetum); *trift·n*, d. i. Holz in den Bächen forttreiben. Gl. v. 1330: *trifft* holz. — Vgl. Schm.

* *trein*, *trân*, *trei˜*, m., Weg, worauf das Vieh auf die Weide getrieben wird; ladinisch in Gröden: *troi˜*. Vgl. lat. trames; franz. train, it. traino. Diez, roman. Wbch. 351.

* *trendeln*, 1) die Gerste rändeln; s. Schm. 2) für trennen, eine Naht auflösen.

trènzen, mit noch weiteren Begriffen als bei Schm. 1) geifern, was oben *båven;* Speisen verschütten; von Thieren: schäumen; 2) weinerlich sprechen, vgl. Thräne; 3) bei einer Arbeit langsam, matt zu Werke gehn; langsam daher-*trenzen*, für: gehen; ein alter *tàtl trenzt* den ganzen Tag herum. — Die *trenzen*, plur., Geifer, Schaum; Verschüttetes oder Uebriggelassenes von Speisen oder Getränken. Vgl. Schm. *träntsch*, Klecks, Unreinlichkeit, und unten *trölen*. Z. III, 343, IV, 189.

* *tretteln*, dim. v. treten, trippeln.

tribuliern, necken, foppen; drängen, nöthigen; vgl. lat. tribulare und hchd. treiben. Z. II, 568, 59. III, 252, 276. 278, 3. 419, 570.

* *triaul·n*, juche rufen (s. *jåzen*), dass es wiederhallt, jodlen. Osw. v. W. *trivallen*. Vgl. *trillen*.

triel, m., Mund, Lippe (nicht bloss im verächtlichen Sinn). Z. III, 95. Cimbr. Wbch. *tril*. Davon wahrscheinlich *trœlen* (Ulten), verzetten beim Essen, was oben *trenzen*, 1.). Vgl. schwed. drälla, verschütten.

* *trillen*, schw. v., jodlen, trillern; einen *triller schlåg·n*, einen Jodler singen; vgl. *triaul·n*, — *jölen*, *jau·ln*, *jùchezn*, *jåzen*, welche alle gewisse Laute dieses frischen Naturgesanges bezeichnen; hchd. Triller, it. trillo.

trimlig, s. *turm*.

trinken, st. vb. (cond. *tránk·* und *trinket·*; part. *trunk·n*), ahd. trinchan. — Ueber das ehmals so sehr verpönte *zuetrinken* (tirol. Pol. O. v.

1603. Bl. VII.) vgl. Schm. — Das ehemalige *trinkel* oder *fräckel* war ⅛ der jetzigen Maass (L. O. v. 1603). — *trunk;* einen *trunk machen* oder *tüen*, d. h. durch einen Trunk (in der Hitze) sich verderben; *trank*, besond. Getränk fürs Vieh; — ein Wirthshaus unweit Imst im Oh. Innth. heisst die *trankhütt'*; *trenk'n*, tränken; durchfeuchten; die *trenk*, Tränke, fig. Schenke, Kneipe.

trôg, m., wie Schm.; — *zum trôg gên*, im Scherze für: zu Tische; — das *trœg'l*, dim.; *'s weichbrunntrœg'l*, Gefäss für das Weihwasser. In der RA. *du fauler trôg* sticht das ungebräuchliche träge, ahd. **trâgi**, durch. Vgl. auch *drak*.

* *trôlen*, *troele* (Oh. Innth.), herabwälzen, rollen machen (von *troll*, rund, gedreht); daher der *troll*, runder, dicker, auch unbehilflicher Mensch; die *trolle*, *trulle* (Oh. I. *trollge*), unbehilfliches, plumpes Weib; der, die *trål* (U. Innth.), stammelnde, blödsinnige Person (vgl. Schm. *dräeln*), wobei Köfler gr. τραυλός anführt. — Vocab. v. 1663: *trollen*, sich packen, recipere. Ueber dieses *trollen*, dessen Grundbegriff ebenfalls das runde, gewälzte ist, vgl. Z. II, 569, 73. III, 41, 17. IV, 64, 101, 7. II, 245: *drâln*; Ben.-Mllr. Wb. mhd. **troll**, gespenstisches Ungethüm; vgl. Grimm, Myth. S. 562. Osw. v. W.

tropf'n, m., *tröpfl*, n., ahd. **tropho**, zu triefen. RA. *á guater tropf'n*, d. i. Wein. das *tropfstall* (ä. Spr.), s. Schm. Gl. v. 1330: „wer ainen uberläuft in seinem *trüpstalt*“ ... u. v. 1416: „der ist uns verfallen 50 phund, unter sein *trupfstall*“. — der *tropf*, *arme tropf;* in einer Reisebeschr. v. 1753: „sodann läßt man das arme tröpflein (Kind) in die Cisterne hinabpflumpfen“. Vgl. Grimm, Myth. 569.

* *troppet*, adj. (Pass.), dicht gefüllt, übereinander gelegt; der boden ist *troppet* voll Zeug. S. Schm. *trauppen*, *trauppet*.

* *trotten* (Pass.), Kinder auf den Knieen schaukeln; sonst *hoppen*. Vgl. it. **trottare**, hchd. **trotten**; mhd. **trotte**, Kelter, zu treten.

truck'n, adj., trocken (s. Schm.). RA. einen *truk'n abspeisen*, die *trukne wahrheit* sagen, mit *truknen worten* u. s. w., ohne Umschweife, gerade heraus; *hinter den òarn nit truk'n sein*, unerfahren, unmündig; z. B. *still, du fratz! du bist mər no' vil z'vil truken und grüən*. Z. IV, 105, 27. Auch Ausdrücke wie: *trukne wår'n oder güəter*, *trukens èssen* u. a. (s. Schm.) kommen noch vor. — *trüknen*, trocknen; der *trük'nhûdər*, Fetzen zum Abtrocknen beim Spülen.

trucken (s. Schm.), ziehen (vom Kriegsvolk.); die *trucken*, Geschütz.

Trojer Chron. v. 1648: „hat N. mit der *trakhen*, das ist Petarden erobert". Vgl. *antruk.* Z. III, 48, 26.

trud, *trut*, f., nach dem Volksglauben der plagende, drückende Nachtmahr (s. Grimm, Myth. 586. 238. Z. III, 191, 74.). Ein von der *trut* Geplagter soll einst beim Erwachen einen Strohhalm quer über die Brust liegend gefunden haben; nachdem er ihn an beiden Enden angebrannt, sei er augenblicklich als altes Weib erschienen. — Der *trutnfuəß*, s. Schm. In den Gebirgen des Etschl. findet man häufigst den *trutnfuəß* in Gestalt eines Rades ob Stallthüren u. dgl. hängend, um die *trut'n* und *hèx'n* zu verscheuchen. Auch kleine Münzen mit dieser Figur (deren man noch hie und da in den Thälern zu Gesichte bekömmt) haben dieselbe Wirkung. Vgl. Wolf, Ztschr. f. Myth. I, 289.

trums'n (Ob. Innth.), langsam, plump einhergehen; *trumset*, betäubt; beides zu *tramsl'n* (Schm.), taumeln, schläfrig, betäubt sein (vgl. Kuhn, Zt. II, 50, *drammeln*, schlafen); der die *trums'l* oder *tums'l*, schläfrige, bes. ungeschickte, plumpe Person.

* *trumpf*, m., 1) für Triumph; *trumpfbög'n*. 2) im Spiele: Stich, Punkt, it. trionfo; einen *trumpf auswerfen* (vom Kartenspiele), einen Witz reissen; einen *trumpf dreinschmeißen*, ins Gespräch eine Posse, Zote mischen; — *abtrumpfen*, durch einen *trumpf* besiegen.

* *trunk*, m., abgehauenes Baumstück, Klotz, Stamm; vgl. strunk, Schm. *strums'n*; lat. truncus, it. tronco.

tsch —. Ueber diesen, nur dem südlichen Deutschtirol angehörenden Anlaut, der meist dem ital. ce, ci, ge, gi entspricht, weswegen er auch öfter den deutschen Anlaut z, sch vertritt, vgl. Z. III, 8 ff. 105. 106. 108. 111. 129. 130.

* *tschàbàtt'n*, plur., schlechte, zerrissene Schuhe; it. ciabatta. Vgl. cimbr. Wbch. *zappéja*, Pantoffel.

* *tschàchi*, m., Soldat vom Corps des Fuhrwesens; türk. arab. spâhi, ispahi.

**tschàffit*, m., Käuzchen, Zwergeule (it. civétta), mittelst deren der Italiener Vögel zu fangen versteht; *mit'n tschàffit* (◡ -) gehn, auf die Vogeljagd ausziehen. Cimbr. Wbch. *schavita.* Z. IV, 52.

* *tschàgk*, m., Hut; vgl. slav. czako; *tschagko*, Soldatenhut, dim. *tschagkètl.* Z. III, 9. 106.

* *tschàgkəlen*, trinken, von *tschàgkəle*, Kneipe; *tschàgkəle*, n., Räuschchen. Vgl. *tschogk.*

* *tschài*, f., plur. *tschàidn*, dim. *tschàidl*, weiter, niedriger, runder Kopfkorb (in Vinschgan *kopfkrèb*, s. Schm. *kreben*). Vgl. Schm. die *zainen*. Flechte, Korb, it. z à n a. Z. III, 332.

* *tschallen*, lallen, stammeln, (it. c i a r l a r e?); vgl. Schm. *schallen* (Franken), ausplandern. Z. III, 8.

* *tschàltsch*, f., Hülse; *austschàltschen*, enthülsen, z. B. Hafer, türkischen Weizen u. dgl.; fig. ausschwätzen (vgl. *tschallen*.) — Vgl. *schale*, *schel* (Schm.) und *tschillen*. — Z. III, 10.

* *tschampet*, adj., zerrissen, lumpig; die *tschamp*, unreinliche Person mit zerrissenen Kleidern; vgl. Schm. *schlampen*. Z. III, 11.

* *tschâne*', plur. (Paznaun), verächtl.: Füsse; vgl. *tschòn*.

* *tschàndern*, müssig herumgehen; das Geschäft der *tschànderer* (Bozen) üben, welche an einem Orte die Waaren hin und her liefern; vgl. Z. III, 8. 10, 3. 111.

* *tschàngken*, 1) (Etschl.) ziehen, zerren: an den Glockensträngen reissen, dass ein abgebrochenes Geläute entsteht; bei Osw. v. W. *zangen*, zerren. 2) (Pust.) den gebrechelten und von den Agien gereinigten Flachs schlagen und reiben; s. Schm. *zanken*. Z. III, 8. 525, 7, 1.

* *tschàngk*, dim. *tschàngkerl* (Unt. Innth.), Teufel; Kobold, die Kinder zu schrecken. Köfler führt ein indisches d s c h a n g a = monstrum an; vgl. Schm. *gankel*. Z. III, 109.

* *tschapf'n*, m., hölzernes Gefäss, zum Wasserschöpfen; fig. Trunkenbold; s. Z. III, 9. 103. 464; zu schöpfen, Schaff.

* *tschàpòt*, n., Gemengsel von Laub, Stren, Stroh; it. c h i a p p a r e, nehmen, auffassen, oder róman. t s c h a v a t a r, verthun, durcheinanderwerfen.

* *tschàppiern*, entwischen, franz. é c h a p p e r.

* *tschascher*, guter alter Mann, v. *tschàschen*, *tschàtschen*, langsam, die Füsse nachschleifend einhergehn; fig. langsam, hart reden; cimbr. Wb. *schascha*, Pantoffel; *schaschen*, leise treten, trippeln, schleichen. — *tschàtscherl*, Kind, Liebkosungswort; vgl. Z. III, 10, 4. 11, 16.

* *tschatt*, m., einfältiger, unbehilflicher Mensch; *tschàttet*, ungeschickt, wie alte Leute; *tschatteln*, langsam (schleifend) gehn; ein alter *tschatt'l*, was oben *tschascher*. Cimbr. wb. *derschotten*, lahm werden; *schottot*, lahm, pad. *zotto*.

* *tschàttern*, schwätzen; *tschàtter*, f., geschwätziges Weib; *tschètter*, f., Dachtraufe. vgl. Schm. *schättern*, unten *tschèttern*. Z. III, 10. IV, 3.

* *tschaup*, m., Bündel, Schaub (s. Schm. *schaub* und *schaupen*, Schopf);

tschauphenn, f., *tschaupmaas*, Meise, Henne mit einem Schopf; Z. IV, 55. — Hieher gehört ferner: *tschuppen*, m., dim., *tschüppel*, Büschel, was man mit einer Hand fasst; daher: einen *tschüppl'n*, beim Schopfe nehmen; — *tschopf*, Schopf; *tschopf'n*, was *tschüppl'n*; zu schieben, schub, schübeln. Vgl. Schm. *schaupen*, *schopf* (ital. ciuffo, Haarschopf). Z. III, 9. 10, 6. II, 239.

* *tschausch*, m., ungeordnetes, struppiges Haar; *tchauschet*, struppiges Haar habend; zu hchd. zausen. Vgl. Z. III, 10, 7.

* *tschédər*, f., (verächtl.) Mund; als RA. *tschederweit offen sein*; vgl. Z. III, 9. 11, 13. u. ob. *tschättern*, auch unt. *tschettern*.

* *tschègken*, *tschèägk'n*, grätschen, mit krummen Beinen gehen; Schm. *schicken*.

* *tschèlpern*, einen hohlen, klirrenden Laut geben, wie eine zerbrochene Schelle. Vgl. *schelpern*, zerschlagen, in viele *schelpern*, d. i. Trümmer, zerspellen; zu schellen (ahd. scellian, ertönen machen); nhd. zerschellen.

* *tschèrgken*, mit krummen Beinen gehen, hinken; *tschèrgket*, schief, krumm. Wohl dasselbe, was oben *tchéägken*. Schm. *schieken*; Stalder I, 318. Z. III, 9. 11, 18.

* *tschèrfl'n*, mit den Füssen schleifen, scharren; Schm. *scherfeln*; Z. III, 108.

* *tschètt*, m., Teich; Schuttgrube; Wasserbehälter; zu schütten. Schm. *schütt*, 2. Z. III, 9. 462.

* *tschèttern* u. *tschèppern*, einen hohlen Ton geben, wie eine zersprungene Glocke; schnarren; s. Z. III, 9. 10, 2. — In Bezug auf das zweite s. Schm. *schebern*, *scheppern*.

* *tschifreid'n*, *tschifrein* (Ulten), wilder Galgant; Gestrüpp (v. lat. cyperides); vgl. cimbr. Wb. *schavraün*.

* *tschigól*, f., Cicade, it. cicàla; *tschigóln*, *zigóln*, schwätzen; schreien, it. cicalare; Z. III, 9.

* *tschill*, f., Hülse, Schale; s. Schm. *schel*, *schelf*.

* *tschindern*, taumeln, herumfallen, wie trunken. Vielleicht vom Klirren fallenden Geldes genommen; Schm. *schindern*, rauschen, klirren. Z. III, 111.

* *tschingkelen*, nach Angebranntem riechen; fig. verdächtig sein; vgl. cimbr. Wb. *schunkeln*, far caldo; mhd. sungeln, knistern (zu singen, wie sengen). Z. III, 9. 11, 14.

* *tschitschen*, (lautmalend) aufknittern, aufzischen. Z. III, 9.

* *tschogkl*, f., Troddel, Quaste; it. ciocca; vgl. *zagkel*, Schm. *zagel*. — Dim. *tschögkele*, n., Büschlein; Kneipe (Etschl.), die hierorts durch ein Büschlein von Tannenzweigen angezeigt wird; daher *tschögkelen*, in die Kneipe gehn. Vgl. Z. III, 9. 11, 12. 106.

* *tschogkl*, m. (Pust.), Holzschuh; it. zoccolo; *tschöggl*, m., Grobian, bäurischer Tölpel. Z. IV, 157.

* *tschogk*, *tschagg*, m., Dummkopf; it. ciocco, sciocco und ciuco.

* *tscholder* (Innth.), Jacke der Mannspersonen; Schm. *schulde'* u. *goller*.

* *tscholle*, *tschulle*, f., unbeholfenes, ungeschicktes Weib (Pass.); *tschollet*, einfältig, dumm; vgl. Schm. *zoll*, *zolch*; cimbr. wb. *zoll*, Stück. Z. III, 10. 459.

* *tschôn*, *tschônet*, *tschôuret* (Vinschg.), einfältig, dumm; it. cionno, tölpelhaft.

* *tschôp*, *tschaəp*, f., dim. *tscheapl*, it. giubba, fr. jupe, Jacke, Wamms. Hierüber weitläufig: Z. II, 422, auch III, 9. 11, 15 u. 111.

* *tschôre*, *tschaəre*, f., Närrin; s. *tschôn*. Z. III, 10, 9.

* *tschötsche* (Vinschg.), allerhand kleine Abfälle von Holz, Stroh u. dgl. Vgl. Schm. *schütt*, 1.

* *tschotten*, m., geronnene Molken, Schm. *schottern*; *tschotten*, vb., gerinnen, stocken; das Wasser *tschottet* zu Eis.

* *tschuegk*, m., Ochs mit nur einem Horn. Im ladin. *tschunkar*, verstümmeln, *tschunkau*, verstümmelt; it. cionco.

* *tschufferle*, n. Teufelchen; Gespenst; ladin. *tschuff*, hässlich, unflätig. Z. III, 9.

* *tschugk*, *tschugke* (Pass. Vinsch.), *tschupp* (Ulten), das am Boden kriechende junge Gespross des Nadelholzes, niederer Strauch. Vgl. ob. *tschuegk* und *tschogkl*.

* *tschungl*, f., Hornband der Ochsen; dim. *tschüngkele*, kleines Seil zum Joche; *tschungl'n*, unter das Joch spannen; ital. giungere. Z. III, 9. 106. 111. 522, 54.

* *tschûrl*, *tschôrl*, f. (Schnals), entehrtes Mädchen; *tschûrkind*, uneheliches Kind. — Sonst üblicher *zußl*; s. Schm.

* *tschûret*, kraus, *tschûrlhâret*, *tschûrlkopf*, Krauskopf; lad. *tschur*, kraus. Z. III, 9. 111.

* *tschurtschen*, Fruchtzapfen der Nadelbäume, Tannenzapfen. Z. III, 9. 11, 11; cimbr. Wb. *surtso*.

Nachbemerkung. Dieser, der Mundart an der Etsch eigene tsch-Anlaut, der sich in ihr mehr als in irgend einem andern süddeutschen Dialekte

kundgibt, und hier unstreitig romanischem Einflusse zuzuschreiben ist, wie er in den mitteldeutschen Dialekten vielfach vom slavischen herrühren mag (vgl. Z. II, 239), tritt, wie in Z. II, 108 schon bemerkt ward, besonders gern für anlautendes sch und z ein. Da sich aber viele dieser Wörter durch nichts, als durch diesen Anlaut, von den entsprechenden in Schm. unterscheiden, so mögen sie hier um so füglicher wegbleiben, als ich bereits durch die vorliegenden das Maass überschritten zu haben fürchte. Wenn sich aber für diese Erscheinung beinahe gar keine Belege aus ältern schriftlichen Denkmälern des Landes beibringen lassen, so mag dieses als neuer Beweis gelten, wie sehr das welsche Element in Tirol im Vordrängen begriffen ist. Vgl. Z. II, 332 fgg.

tuech, n. (Schm.), Tuch, Leinwand, pl. *tüəcher*; das *tüəchl*, Hals- oder Schnupftuch, s. *fâzinetl*. — Tir. Pol. O. v. 1603: „soll kain *wullin tuech* mit der Eln im Ausschnitt verkaufft werden, es sey dann zuvor genetzt und geschoren; was aber *ganze Tuech* wären, sollen ungereckt und gestreckt, aber doch genetzt verkauft werden.“ Das.: „die *tuechler* und gwandtler“. Das *tuech blaichen*, Leinwand bleichen; die *tuechblaich*, Platz dazu. — In einigen Compos. wird *tuch* zu einer tonlosen Nachsilbe *tig*: *fürtig*, Vortuch, Schürze, *hantig* (seltener), Handtuch zum Händetrocknen (vgl. *well*), *brustig* (Ulten), Brusttuch, dasselbe, was bei den Isarwinklerinen der *latz*.

tuen, meist *tüen*, st. vb. (cond. *i tât'*, part. *tån*, *tån*, *tü̃*). Hier nur die in Tirol üblichsten Anwendungen: 1) ein anderes Zeitwort vertretend; für cacare, mingere, Z. III, 521, 56; für taugen (Etschl.), vielleicht statt: *sich tuen*, z. B. *der wågen tuet nit*, oder *tuet si nit*; — für gehen (Unt. Innth.): *wo tuest hĩ*, *Seppal*? Gl. v. 1527: „als man sich in das gebürg thun wollt“; — für genügen; *'s tuet*, basta; vgl. cimbr. wb. *'z tüt*; — endlich für jedes andere Verb, namentl. im Imperativ; *tue!* (d. h. singen, reden, zugreifen u. dgl.) *heut' tuet's* (d. i. regnen, blitzen etc.). 2) als Hilfverb, wie schon häufig im ahd. und mhd., da ja selbst die Flexion -da, -des, -da im Prät. des schwach. goth. Verbums nur die verkürzten Formen von thun (didan) darstellt; vgl. Z. I, 124. Wackern. Wb., welches unzählige Fälle aufweist. 3) Compos. — sich *zuetüen*, einschmeicheln, auch im mhd.; *zuetüene'ds wêsen*, schmeichelhaftes Benehmen; *vertüen*, *durchitüen*, verschwenden, verderben; L. O. v. 1603: „so ain wittib unerberlich und *vertanlich* wäre“; — „*vertüern* sollen anwei-

ser gesetzt werden"; — „welche fraw ain kind *vertuot*, sol lebendig in das erdrich begraben und ain phal durch sy geschlagen werden". (vgl. Z. II, 414, 57); *untritüen*, etwas, es verderben; einen, überwinden; *wegktüen*, näml. Vieh, es schlachten; *antüen*, besser *andtüen* verkürzt: *ant·n*, leid thun; s. *and* (Schm.), cimbr. wb. *tün ante;* als participien: *antân* (Ob. Innth.), verhext; *sötte*, *söttige* für sôtân, so gethan, solch, Z. II, 85, 31; *wolte*, *woltân*, wohlgethan, ziemlich. Z. III, 175, V, 3. Ich wäre beinahe versucht, auch das für das einfache „so, so denn, also" übliche *sôde*, *sôda* hieher zu stellen; hie und da hört man wol auch *wëtte*, *wëtter* für wie gethan, welcher (cimbr. Wb. *bittan*). — 4) das *tüen*, häufiger *getüenach*, Benehmen (Z. II, 96, 29); seltener: *'s getüe͂*, *getüendle; tüendlər*, m., langsamer Arbeiter.

tuften, schw. v., rinnen, tropfen; *'s faß tüftet;* — der *tuft*, feuchter Dunst, Dampf, Nebel; Osw. v. Wolk. — Schm. *duften;* — vgl. ital. tuffare, eintauchen; tufato, erstickend, dumpfig. — *tuffstein*, it. tuffo, fr. tuf; s. Schm.

tuk, m. (Schm. *duck*), tückischer Streich, Neckerei; auch bei Osw. v. Wolk. — *tükisch*, adj. und adv., als Verstärkung: *tükisch ėssen*, *arbeiten*, *gėn* u. s. w. für sehr, stark; *tük·n*, *tik·n*, schw. v., wehe thun (ob nun auf hinterlistige Weise, oder nicht); er hat sich *mit d·r hak tikt áf sei͂ lėbti*, d. h. verletzt, verstümmelt. Das nhd. Tücke ist aus dem alt. plur. von **tuc** gebildet. In *dickkopf*, verschlagene Person, spielt auch diese Bedeutung über.

tûget, f., Eigenschaft; *untûget*, üble Eigenschaft; das Ross hat eine Untugend, wenn es ausschlägt, das Trinkglas, wenn es zu klein ist, und umgekehrt — eine Tugend, d. h. sie taugen. — Man hört wol sogar: der und der hat diese, jene *üble*, *bėse tugət* = Fehler. mhd. **tugend**, part. v. **tugen**; aus dessen prät. **tohte**: die **tucht**, **tüchtig**.

* *tull*, m., hervorragender, stumpfer Körper, z. B. stumpfer Nagel; *tullet*, stumpf; das *tullerle*, stumpfe Hörnlein; kleines, abgestumpftes Messer; der *tull*, *tulli*, junger Stier; vgl. *dollfuß*, Schm. *duelen* (?); cimbr. Wb. *zollen*, abhauen.

tüllwand, f., (Pass.) emporragende Felswand; s. Schm. *täll.* Z. III, 328.

* *tullimátsch*, (Hall im Innth.) Dolmetsch. Brandis, 1626: „ain gutschi, drei trummeter, ain tulmätsch".

* *tümmeln*, schw. vb., lärmen, Tumult machen (Pass); vgl. hchd. Getümmel; cimbr. Wb. *tummel.*
* *turbl*, *turm*, m., Schwindel, Betäubung; *türmisch*, *türblig* (Ob. Innth. *trümlig*), betäubt, schwindelig; vgl. Schm. *turmel*, lat. it. turbare, oder, wenigstens in Bezug auf *turm*, it. torniare, drehen, fr. tourner. Rixner, s. 193.
* *turt'n*, m., die Torte, süsses Backwerk; Vocab. v. 1663: „tart"; dim. *türtl*, n., it. torta von lat. torreo; cimbr. Wb. *turto.*
* *turtsch'n*, (Pust.) Knabenspiel, wobei ein Osterei auf das andere geschlagen wird und der Besitzer des unverletzten auch das beschädigte gewinnt.

tusch'n, knallen. RA. er hat es *tusch'n* lassen = er hat geheirathet, da es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich am *tuschen* der Pöller und Trompeten nicht fehlt; der *tasch*, pl. *tosch*, Trompetenstoss. Schm. — mhd. dôz, dûz, v. diezen.

* *tusch'n*, f., grosse Kohlrübe, Kohl. — *vertuschen*, s. Schm.; cimbr. Wb. *tuschen;* so z. B. ins Bett *tuschen*, sich unter die Decke verbergen, schlafen gehn. Vgl. *tatschen*, *dutschen.*

(Fortsetzung folgt.)

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

XIII. Ueber das pronomen bê.

(Fortsetzung zu jahrg. IV, s. 365.)

Das pronom. interrogativ. *bër*, *bàß* (vgl. Z. III, 226, 14. 543, 19. goth. hvas, hvô, hva, ahd. huër, huaz, mhd. wër, waz; A. F. C. Vilmar's d. gramm. I. 105. lat. quis, quae, quid) wird auf folgende weise gebeugt, wobei die eingeklammerten formen enklitisch sind:

	masc.	fem.	neutr.
nom.	bâr (bar) J. B. W. R. (bar, bor) E.	....	bâß (bàß) N. R. W. J.
	bær bèr (bër) N. R.		bôß (boß) E. J. B.
dat.	bâ	....	bâ
acc.	bâ	....	bâß (bàß) bôß (boß)

Der plur. fehlt, wie das fem. sing.; zugleich aber auch *welcher* (es würde *bèlcher*, *bèlch*, *bèlch* lauten), das als relativum *dër*, *die*, *dàß* ver-

tritt (s. unter XI), wie das ihm gegenüberstehende *solcher* (unter XI. 4): demnach entstand das bedürfnis nach einem fem. zu *bĕr* und dann besonders nach einem adjectivischen fragefürwort. Dieses ist nun unser *be*, welches sich wahrscheinlich aus *bĕr* entwickelt hat, denn aus *belcher* ist es schwerlich zusammengezogen. Seine abänderung in den beugefällen ist folgende.

	Singularis:				Pluralis:
nom.	bĕr bar bê	bê	beß bê	nom.	bê
dat.	bén	bêner	bén	dat.	bén
acc.	bén	bê	beß bê	acc.	bê

Die formen *bĕr* in N. R., *bar* in W. B. J. E. und *beß* werden nur gebraucht, wenn ihnen kein substantiv beigefügt ist, z. b. *bĕr schlùg mich?* welcher (wer von mehreren) hat mich geschlagen? *beß wiste?* welches (von beiden oder mehreren) willst du? *bè ės?* welche ist es? sobald aber ein subst. dazu tritt, heißt es für alle drei geschlechter *be*, z. b. *bê mò, bê frâ, bêként wor 'ß?* welches kind war es? *bén mò mænste? bener frâ hàst de'ß gesæt? bè leut rŭfste? bén ussene sol ich vŭrlæ? zu bén dûĕrf gäste?*

Daneben hat sich auch eine umschreibende weise festgesetzt:

	Singularis:				Pluralis:
nom.	bàß fer æner (e)	æne æ (e)	æß (e)	nom.	bàß fůr (fŏr)
gen.	bàß fer än sä	æner ŏr	än sä	gen.	bàß fůr ŏr
dat.	bàß fer än (en)	æner (ener)	än (en)	dat.	bàß fůr (fŏr)
	vo bàß fer än (en)	æner (ener)	än (en)		zu bàß fůr (fŏr)
acc.	bàß fer än (en)	æne æ (e)	æß (e)	acc.	bàß fůr (fŏr)
	durch bàß fer än (en)	æ (e)	æß (e)		nàch bàß fůr (fŏr)

Die eingeklammerte form wird gebraucht, wenn noch ein subst., die uneingeklammerte, wenn keines folgt. (mundartlich hat für æ ä jedesmal J. ė è, E. B. ê é.) Das dazu kommende verbum hat eine doppelte stellung, entweder es tritt nach *bàß*, oder erst nach der ganzen formel ein: z. b. *bàß mænste fer än* oder *bàß fer än mænste?* was für einen oder welchen meinst du? *bàß wor dåß fer æ* oder *bàß fer æ wor dåß?* welche war das? *bàß fer e frâ ging doë verbei?* welche frau gieng da vorüber? *vo bàß fer æner (ener fra) kuste?* von welcher (frau) sprichst du oder sprecht ihr? *bàß käfste fer än sä haus* = *bàß fer än sä haus käfste* = *bà sä haus käfste* = *bén sä haus käfste?* wessen haus kaufst du? *bàß wiste fůr* = *bàß fůr wiste* = *be wiste?* was für welche oder

welche willst du? *nach bàß för leut frægste?* nach welchen leuten fragst du? *bàß suchte se dann für?* welche suchten sie denn?

Unser *bèr bè bèß* steht zu *ber bàß* wie lat. qui quae quod zu quis quae quid. (Vgl. Z. III, 27.)

XIV. Das persönliche ungeschlechtige und geschlechtige fürwort.

Zu zeitschr. III, 476 ff. hätte die abänderung des geschlechtigen pron personale beigefügt werden sollen; da es aber nicht geschehen ist, so soll es hier noch nachgetragen werden, indem der vollständigkeit wegen auch das ungeschlechtige mitfolgt. über die ahd. und mhd., sowie die goth. declinationen s. A. F. C. Vilmars d. gramm. I, 101 fg. §. 51.

Singularis:

nom.	ich (ich)	dû (du, de)	hæ (hä, he, e) hè (hè) hâ (ha)	sů (sü, se) sî (si) sa	eß
gen.	meiner	deiner	seiner (sen)	ůrer (örer, ere, er)	seiner (sen)
dat.	mî (mi, me)	dî (di, de)	ün (en)	ůr (ür, ör, ere, er)	ün (en)
acc.	mich (mich)	dich (dich)	ün (en)	sů (sü, se) sî (si) sa	eß

Pluralis:

nom.	mî (mi, me	ů (ü, e)	sů (sü, se) sî (si)
gen.	onnerer	euerer oierer	ůrer örner ürer örer (ere, er)
dat.	ons (es)	euch oich (ich)	ün (en)
acc.	ons (es)	euch oich (ich)	sů (sü, se) sî (si)

Die eingeklammerten formen sind tonlos oder enklitisch. Ueber *hâ hæ hè* vgl. Z. II, 75, 9. 95, 13. 395, 3. 400, 12. 419, 1. III, 229, 5, 1. *mi*, *me* dat. sing. II, 76, 4, 1. 78, 14. nom. plur. 84, 25. 114. 192, 20. 353. 496. III, 174, 237. 206, 5. 271, 5. 452. 549, 21. *es*, uns, in andern mundarten *is*, *ës*, *ęs*, *us*, Z. I, 298b. II, 95, 9 (10. 21). 114. 562, 16. 563, 15. 566, 22. *ü*, *e*, *ich*, in andern *i*, *ich*, *üch*, II, 75, 11. 114. 563, 18. III, 250, 43. 532, 78. *di*, *de*, helgol. *dè* III, 26, *du*, *de* II, 75, 11. 190, 4. überhaupt über derartige anlehnungen s. Z. II, 75, 7. 11. 353. 114. Die Bibraer mundart hat auch noch als enclitica *ma* (dat. sg. und nom. pl.), *da* (nom. und dat. sg.), *a* (ihr und er), *sa* (sie) und *era* für *me*, *de*, *e*, *se*, *ere*. die formen *oierer*, *oich* gehören Exdorf oder der mundart des amtes Römhild an.

Der genitiv ist nur noch formelhaft vorhanden, z. b. *ich bi seiner (deiner, euerer, ůrer) racht überdrüßig; hä es seiner nert mächtig;*

seiner vier hebe dan stæ niert; hä ës ărer săt, säner fră; eß worn ărer vier biß fönef; eß worn ărer meä es onnerer u. dgl. Man sieht, daß alle diese genitive ganz genau denen der nhd. schriftsprache formell entsprechen und wohl daher eingedrungen sind. Unsere alten gen. *sen, ere* sind zu encliticis und adv. geworden.

XV. Einige idiotismen.

áspe, áßpe in Nordheim, oder *àspe, àßpe, åßpe* in Ritschenhausen (in gemeinderechnungen m., beim volk *di aspe*, vielleicht plur.): trockene wiesen, die im dreifelderverband liegen und meist von feldern ganz eingeschloßen sind, daher zwei jahre hinter einander nur einmal gemäht und dann nach der ernte des winter- oder sommerbaus, sowie im dritten jahre (nämlich in der brache, wo man sie gar nicht mäht) durchweg als hutrasen benutzt werden. Wäre diese einrichtung (der bann) nicht, so würde das weidevieh am getreide schaden thun. Manche dieser wiesen sind besoldungstheile, besoldungsaspen, für gemeindebeamte, als pfarrer, schullehrer, schulzen. Vgl. zeitschr. II, 245 fg. 248, 3.

hàşte (spr. *hàschte*), hüben, und *dàşte* (spr. *dàschte*), drüben, in der eigenthümlichen mundart des dorfes Wolfmannshausen im Grabfelde, die, wie die Gottscheer, s und ß etwas und mitunter stark aspiriert. Wegen dieser eigenheit werden die bewohner von den umliegenden dörfern aus neckerei *Wălfmezeuser hàşte-dàşte* genannt (vgl. *Harntner lei lei*, zeitschr. III, 309). Die beiden wörter kommen sonst hier herum nicht vor (nur *håbe* und *dåbe*), doch hat herrn prof. Brückners programm p. 18 *hest'n unn gest'n* (*hiu site u. gene* = jene *site*), diesseits und jenseits. vgl. zeitschr. II, 136 ff. und *de͂ äze* 432, 104. III, 132. 142.

korze füffze mache (Z. II, 288, 136) würde hier lauten *korze fuchze mache* (zu *fufze* = *fuchze* vgl. Z. II, 404, 2), kurze fünfzehn machen, kömmt aber nicht vor; dagegen ein ähnlicher ausdruck: *bæde ërşte mache* beide ersten machen, d. h. zugreifen, dem eigenthümer dieblscher weise zuvorkommen, stehlen, dann überhaupt einem dinge zuvorkommen, sich auf seinen vortheil verstehen, das beste vornweg nehmen.

mitlâ (◡‿), adv., wol gekürzt aus *mit lâbe* (mit dem leben): nur, höchstens, z. b. *ich most fúchzk gölle krig on håb er mitlâ fuchze krigt*, ich muste funfzig gulden bekommen und habe mit genauer noth funfzehn erhalten; *ich dàcht eß wern vil leut dôe on eß worn er mitlâ vier.* — „Es gehört wol zu niederd. *lâg, lâ*, schlaff, wovon auch *mit leverlâ*, allmählich, langsam; Z. III, 383. 424, 5. Stürenb. 129. 135. Schm. II, 407." D. H.

ramsche, schw. vb., ein gewisses kartenspiel spielen. *kramsche*, *ver-*, *zer-*, *zommekramsche*, schw. v., papier, band, tuch oder ein kleidungsstück schnell und unbeholfen mit der hand faßen und zwischen den fingern, dann mit geschloßener hand zusammendrücken, so daß es zerknittert, sein glattes ansehn verliert und schrumpfig wird. Beide wörter bieten eine merkwürdige analogie zu dem zeitschr. II, 29 gesuchten *rümpfen* (man vgl. auch daselbst *schnurpsen*, *schnurpfen*), worüber bereits Z. II, 249, 2. III, 503, 3 aufschluß gegeben worden ist, denn diesem steht auch ein *krümpfen* gegenüber Z. III, 121. Gerade so mhd. *rimpfen* und *krimpfen*, vgl. Z. II, 319, 17 und endlich *rams·n* III, 107.

roppeschénner (raupenschinder), m., ein stumpfes meßer. vgl. *poggenfiller* Z. III, 500.

sæltsem, *sèltsem*, *sèlzem*, adj. und adv., selten, rar, z. b. *däß ès me jà e sèlzem ëße* (vgl. Z. III, 214, 2, 6); daher auch kostbar, theuer, angenehm. Vor etwa hundert jahren, wie ich von alten leuten vernommen, empfieng man darum einen lieben gast (wie alam. *gottwilche*) mit den worten *säit me gottwilsèltsem!* jetzt außer gebrauch. Vgl. Z. III, 345 ff.

zehûp, adv., zugleich, in demselben augenblick, zusammen, z. b. *eß ging ze hûp nauß* oder *si ginge all ze hûp nauß*, d. i. indem sie sich alle zu gleicher zeit von ihrem sitz erhoben. *eß gätt ze hûp ô* oder *si fange ze hûp ô*, d. i. indem alle zugleich die hauen erheben. *eß gätt alls ze hûp*. An mhd. ze hûfen, nhd. zu hauf, niederd. *tohôpe*, ist hier nicht zu denken, das hieße *zehouf*.

zejûnewac, *zeûnewac*, in Salzungen *zijûneweck*, und dafür in Koburg *in ânewack* (vgl. Z. II, 287, 67. 498), adv., in einem fort, unausgesetzt, aber auch sogleich, auf der stelle; — ein hinsichtlich seiner abstammung sehr dunkeles wort. „In einem weg" kann es nicht sein, denn, obwohl wir hier *zejûnewac* haben, besitzen wir noch *in änewac* (besonders in den formeln: *in änewac zû*, *hi*, *fort*); auch geht ahd., mhd., nhd. ei hier nie in û, sonder in æ ä ê é è über. Entweder mag *ûne ûene* (Z. II, 407, 4) darin stecken, so daß es aus der formel *hä gätt zû ûne wâc*, er geht zu ohne weg, d. i. geradezu, durch dick und dünn, entstanden ist, oder die mhd. interj. *ju*, wornach hieße *hä gätt ze jû-n ewac*, er geht hinweg, indem man *jû* sagt, d. i. auf der stelle, sogleich, liegt zu grunde. Man hat noch hier *jû* oder *jûë* als ermunterungsruf zum zugehen für die zugthiere. Endlich erinnere ich an die redensarten *däß ès in hui geschéä*, *in hui ägemàcht*, *si pachte ze hup ô* (von den zimmerleuten beim aufheben der balken und holzstücke), sie faßten alle zu-

gleich an, indem gesagt wurde *hop!* d. i. heb' auf! *si zöge ze hop*, vom aufziehen der holzstücke beim aufrichten eines hauses, *däß dauert kom e vaterunser lanc* u. s. w.

Neubrunn bei Meiningen. G. Friedr. Stertzing.

Glimpfformen und Verkleidungen
von
Verwunderungsrufen, Betheurungen, Verwünschungen und Flüchen.

Aus oberdeutschen Mundarten und ältern Schriftstellern gesammelt, als Nachlese zu Zeitschrift II, 501—506.

„Unsere teutsche jünckerlein meynen nicht, dass es geschworen seye, wann sie sagen: potz tausend sack voll endten, potz sacker an der wänd, dass dich der haffen vnd der deckel!"
Chorion, Teutscher Sprach Ehrenkrantz Strassb. 1644, 9.*)

I.

Bey Golle! Fischart, Gargant. Cap. 16.
Bi Gobbs! Basel.
Bi Gubschliche! ebd.
Herrgott von Bendheim! ebd.
Herrgott Ninive! Basler Kinderreime, 1857.
Bi Golliger! Sundgau.
Bi Grott! Bi Nott! ebd.
Du grosser Dudelsack! Strassb. Pfingstmontag, 41.
Nun de nun! Sundgau; nom de nom, d. h. de Dieu!
Nun de doi! ebd.
Milde dié! Hippe dé! — dié, dé, doi = Dieu. (13.)

II.

O jemerli! Basel. (1.)

III.

Botz verden Blut! Fisch. Garg. c. 22.
Bey dem Schneckenblut! ebd. c. 9.
Potz Krütsalat un Speck! Pfingstm. 114.

*) Citiert bei Rochholz, aleman. Kinderlied und Kinderspiel, 324.

Sommer batz Schrunden! Zwinger, handschr. Bericht über die Mülh. Bürgerunruhen v. 1586.
Botz Kühwunden! Fisch. c. 10.
Botz leidiger leyden willen! ebd. c. 15.
Kreuzbataillon!
Kreuzdifidomine! Hagenau.
Kreuzoffebach! ebd.
Kreuzhippedé! ebd.
Botz Chrüzifahn und Chriesistei! Rochholz, 324.
Potz Chrût Element! ebd. 328.
Potz Fahne-n-Element! Hirtz, Gedichte, 2. Aufl. 226. (12.)

IV.

Potz Dunder! Hirtz, 227.
Potz Donnstig vorm Fritig! Rochholz, 328.
D'r Dontel! Sundgau.
Potz Plunder! Weinhold, Weihnachtsspiele, 79.
Botz hundert! ebd. 401.
Botz hunderttausend Elen vnd Enden! Fisch. c. 8.
Botz Velten! ebd. c. 8.
Schla mi 's Blechle! Meier, schwäb. Kinderr. Nr. 50.
Hotz Streich! Aug. Becker, Novellen, 18.
Potz Hiehnerwetter! Pfingstm. 70. (10.)

V.

D'r Doisiger Schiaßt! Sundgau.
Doisig an dè Wände! ebd.
Potz Hélle! Pfingstm. 99.
Potz Héllegallee!
D'r Schinder! Zuom Schinder! (6.)

VI.

Botz Guckauch! Fischart, Garg. c. 8. (1.)

VII.

Rasperment! Gejler, Narrensch. Ausg. v. Höniger, 88b.
Botz tausendt Rasperment! Fisch. c. 8; Mühlhaus. Malefizgericht v. 1590, handschr.
Granade Sapperlot! Pfingstm. 20. u. 66.
Potz Schlapperment! Rochholz, 330.
Bîm Saliment! Sundgau.

Standare Sapperment! Strassb.
Potz Hecke Sapperment! Pfingstm., 134.
Sack... am Bändel!
Potz heilige Sack... am Bändel! (9.)

VIII.

Potz Himmel!
Potz Himmel an der Bettlad!
Himmelstern!
Botz Erdrich! Fisch. c. 36.
Botz Morgenkranz! ebd. c. 30. (5.)

IX.

Daβ dich der Haan hack auff dem Strosack! Moscher. Phil. II, 24.
Potz Hiehnerwädele! Sundgau.
Botz tauben Ast! Wickram, Rollwagen. (3.)

X.

Potz Mocke! Strassb.
Sommer botz Wurst! Fisch. c. 8.
Botz Zipfel! Moscher. I, 78. (3.)

XI.

Daβ dè versürst, du Krott!
Daβ dè versürst im Essi'krūj! vgl. Elsäss. Volksbüchl. „Mann und Frau im Essigkrug", 109.
Daβ dich! Herrschaft, isch diβ è Stoβ! Hirtz, Ged. 164. (3.)

XII.

Botz longins Spiβ! Fisch. c. 22.
Botz todenbaum! ebd. c. 29.
Botz Franzosen! ebd. c. 16. (3; zusammen 69.)*)

Mülhausen im Oberelsass. Aug. Stöber.

*) Mit den Zeitschr. II, 501—506 aufgezählten sind es im Ganzen 232 Ausdrücke.

Mundartliches aus dem Elsass.

Gesammelt von Prof. Aug. Stöber in Mülhausen.

I. Vergleichungsreden aus der Thierwelt.

(Sie sind im Strassburger Dialekt abgefasst; kommt ein anderer vor, so wird dies jedesmal bemerkt.)

1. Err isch derzue kumme wie der Hund zuem Tritt.
Es schmeckt 'm wie 'm Hund è Tritt.
Es schmeckt 'm wie 'm Hund 's Gras.
Er kummt an wie d'r Hund im Kejelspiel.
5. Miẹd wie è Hund [1])
Err lauft furt wie è gebissener Hund.
Err lauft wie è Windhund.
Err isch máujer (*mager*) wie è Windhund; — wie è Jagdhund.
Err schnurrt Eine-n-an wie è Hund.
10. Err schnurrt wie è Hund an d'r Kett.
Err traktiert 'ne wie è Hund.
Err lauft 'm nôch wie è Bimmerle.[2])
Sie lèwe mit 'nander wie Hund un Katz.
Falsch wie è Katz.
15. Err hiẹt si (*z. B. Frau, Kinder*), oder: err schleppt si erum wie d' Katz d' Junge.
Schwarz wie 's Kätzel am Büch.[3])
Verliebt wie è Katz im März.

---

[1]) Baurenwillkomm (Heilig-Kreuz, bei Kolmar):

Sitze, Herr Pfarr!
Err wore miẹd sin wie-n-è Hund,
Err wore g'loffe sin wie-n-è Kalb,
Err wore schwitze wie-ñ-è Bär,
Err wore Hunger ha wie-n-è Wolf,
Err wore Durst ha wie-n-è Sol,
Froi, gang hol Eins trinke!

[2]) Dim. von *Bummer*, Pommer, überhaupt Hündchen.

[3]) „Sehe wie sichst, wie ein Kätzlein das niesen will, hey wie sichstu so roht. wie ein Kätzlein am Bauch." Fischart, Garg. Ed. 1606, Cap. VIII.

Err passt (iûrt, dûlt*) wie è Katz uff è Müs.
Err schlicht drum erum wie d' Katz um 's Mues.[4])
Err spielt mit 'm wie d' Katz mit 'm Misel.
Err macht è Paar Auje wie è Roller.[5])
Nass wie è Müs.
Still wie è Misel.
Err sieht üss wie è g'schoreni Müs.
Nass wie è Ratt (Wasserratt).
Arm wie è Kircheratt (Kirchemüs).
Miąd wie è Ross.
Laufe wie è Ross.
Niese wie è Ross. (*Arnold, Pfingstmontag, Act. III, Sc. 4.*)
Dumm wie è-n-Essel.
's isch besser als è Tritt vum è-n-Essel.
D' Weisheit kummt 'm, err isch ball so gröü wie è-n-Essel.
Err isch stétti wie è-n-Essel, — wie è Burgunderessel.
Err steckt voll Hochmuąth wie è-n-Essel voll F...
Err macht è G'sicht wie è-n-Essel wo Taig g'fresse het.[6])
Err versteht 's wie d'r Essel 's Zitherschláuje.[7])
Dumm wie è Kueh.
Err spitzt 's Mül wie è Kueh uff è-n-Errbeer.
Was versteht è Kueh vun ère Muschketnuss!
Err schaut 's an wie è Kueh è neu's Schirthor.[8])

*) *dûle*, lauern, scharf, verstohlen blicken. Sundgau.
„Es dûlt un dûlt, nu riehrt si' nitt,
Bis ass es è klei Misle sieht."
Jerem. Meyer, 's wiss Misle.

[4]) Wie die Katze um den heissen Brei; frz. tourner autour du pot.

[5]) Kater, dim. *Rellerle*, von *rollen*, Jägerspr. in der Brunst sein; bei *Murner*: *rölling*, *relling*, *roller*, s. H. Kurz, Glossar zum Luther, Narren, 240. — Elsass: *Bueweroller*e, ein Mädchen, welches sich gerne und viel mit den Buben herumtreibt. — Vgl. Z. IV, 118, 26.

[6]) Vgl. Schmid, schw. Wbch, 622.

[7]) „Wissen als vil von kyrchregyeren Alls müllers esel kan qwintyeren." Brant, Narrensch., Ed. Zarncke, 72, 21. 22. qwintyeren, auf der Quinterne, Laute, spielen. — Vgl. der Esel mit der Lauten. — Was hilft eim Esel dass er trägt viel Harpffen? Brant. *ὄνος πρὸς λύραν, αὐλον*; asinus ad lyram auscultator.

[8]) „Wie eine Kuhe, die ein neu Thor anblarret!" Moscherosch, Philand. v. Sittew. Strasb. 1656, I. 582. — „Verstabert wie's Stotzen Hänsels Kuh." Ebend. I, 50.

Süfer (*sauber*) wie d' Kueh am Waddel.
Dumm wie è K a l b.
Springe wie è Kalb uff d'r Waid.
Dumm wie è-n-O c h s.
45. Err spiert's wie wemmerr è-n-Ochs ins Horn pfetzt (z w i c k t).
Err steht do wie e-n-Ochs am Berri.
Geduldi wie è S c h o f.
D' Képf z'sammestrecke wie d' Schof (d' H ä m m e l).
Frumm (sanft) wie è L a m m.
50. Springe wie è G a i s.
Klettre wie è Gais.
Schlèckeri wie è Gais.
Err macht è Paar Auje wie è g'stocheni Gais.
Err isch wiss worre wie è g'stocheni Gais.
55. Err tanzt wie 's Gaisel uff 'm M'ss.
Err steht wie d'r B o c k uff 'm M'ss.
Stiff wie è Bock.
Stinke wie è Bock.
Err isch glatt wie d'r Bock (d' Gais) am Kinn.
60. Drèckig (drècket) wie è S ö ü.[9])
Süffe (fresse) wie è Söü.
Err kummt an (isch willkumme) wie d' Söü im Juddehüs.
Feist wie è Spansèil (Spanheizel).
Rammli (rämmli) wie e K i n g k e l e (K i n j e l e).[10])
65. Si vermehre sich wie d' Kinjele.
Fett wie è S c h e l l n i è l e r.[11])
Flink (wussli) wie è W i s s e l e (*Wiesel*).
Springe wie è H a s.
Rammli (rämmli) wie d' Hase.

---

[9]) Sau; Sundgau und Oberelsass *Soï.*

[10]) Kaninchen; *Kingkele* ist sundgauisch; *Kinjele*, auch *Rehlhäsele*, elsässisch; lat. *cuniculus;* dän. *kanin;* engl. *cony;* ndl. *konyn;* schwed. *kunil;* baier. *Küniget; Künighas, Kinihas;* schweiz. *Küngeli, Kunggeli; Künigel, Künighas;* ital. *coniglio;* frz. *connil, connin;* celto-bret. *konikl, kounikl;* dimin. *koniklik, kouniklik.* Z. IV, 424, 4.

[11]) Maulwurf, Heilig-Kreuz; im Oberelsass und Sundgau: *Schermus;* v. *Schell*, wie das baierische *Schiel, Schill*, Scholle, Erdklumpen; *niele*, Unterelsass *nuèle*, wühlen; schweiz. *nühle* und *nule.*

70. **Furchtsam (verschrocke) wie è Has.**
Busperli[12]**) wie è-n-Eicherle.**[13]**)**
Schlöü wie è Fuchs.
Hungri (grìttì) wie è Wolf.
Schlofe (Schnarche) wie è Dachs.[14]**)**
75. **Springe wie è Reh.**
Dürr wie è Rehgais.
Springe wie è Hirsch (Hirz).
Plump wie è Bär.
Schlofe wie è Bär.
80. **Schwitze wie è Bär.**
G'sichter schnîde wie è-n-Aff.
Hungri sin (Hunger han) wie è Léb (*Löwe*).
G'scheniërt wie d'r Vojel uff 'm Zwig. (Heilig-Kreuz)
Sie lewe wie d' Véjel[15]**) im Hanfsome (im Hanfsot).**
85. **Dummer ass**[16]**) è Huehn (*Neutr.*) vor Da (*Tag*).**
Err laufft ərum wie è verscheuchti Huehn, (wie è verscheuchts Hiehnei)
Err geht ərum wie è Huehn die láje[17]**) will.**
Err hebbt dè Kopf in d' Heh wie è Huehn wo (*welche*) süft.
Err sieht üss wie e gebriejti (*gebrühte*) Huehn.

---

[12]) munter, lebhaft, besonders in Bewegungen; auch *busper*, wie in der Schweiz und bei Hebel, vgl. Z. II, 285, 18. *Buspi* heisst in Mülhausen ein Lehrjunge, Ausläufer in Schreibstuben, das franz. saute-raisseau.

[13]) Eichhörnchen, im Sundgau und obern Elsass; im untern Elsass *Eichhäsel*.

[14]) davon das Zeitw. *dachse*, fest und hörbar schlafen.

[15]) Von allen mit og inlautenden Wörtern hat Vogel in den elsässischen Mundarten die meisten Umwandlungen darzubieten:

	Sing.	Plur.	Diminut.
Sundgau:	Vogkel	Végkel	Végkele
Kolmar und Umgegend:	Vójel	Véjel und Véjeler	Véjele und Véjeler
Strassburg:	Vòjel	Véjel	Véjele
Unter-Elsass, (Land):	Vojel und Vaüel	Véjel und Vájel	Véjele und Vájele
Weissenburg und Umgegend:	Vochel	Véchel	Véchele.

[16]) als; vgl. Z. II, 78, 27. 84, 22. 95, 7. IV, 99.

[17]) legen; liegen heisst *léje*.

Err hiet si wie d· Gluck [18]) iehri Bibble. [19])
Err isch wie der **Hahn** im Korb.
Stolz wie der Hahn uf sîm Mist.
Err isch roth worre wie è **Giggel.** [20])
Err wackelt wie **è-n-Ent.**
Dumm wie è **Gans.**
Err luègkt wie-n-è Gans in Lójel. [21]) (Kolmar.) *)
Err hétt so wénni Gall ass è **Dîwele.** [22])
Do sitze wie vun dè Dîwle z'sammegetrâüje.
Verliebt wie d· Dîwle (**Durteldîwie**).
Err blôst si uf wie è **Kîtter.** [23])
Stolz wie è **Pfau (Pfô).**
Frech wie è **Spatz.**
Verstohle wie è Spatz.
Besser è Spatz in dr Hand ass è Stork uf 'm Dach.
Err schilt wie è **Rohrspatz.**
Schwarz wie è **Rab.**
Singe wie è **Nachtigall.**
Err spatziert erum wie è **Stork.**
Err macht Schritt wie è Stork.
Err hétt Bein wie è Stork.
Munter wie è **Wâchtel.**
Schwätze wie **è-n-Atzel** [24]) (**Amsel**) [25])

---

[18]) Gluckhenne; schweiz. *Gluggere, Glutsche;* schwäb. *Gluckerin;* von *glucken, glucksen,* welches den eigenthümlichen Ton der Gluckhenne nachahmt. Z II, 561, 1. IV, 263, 22.

[19]) Hühnchen; auch *Bibbi;* vom Laute derselben, wie *κικίζειν,* lat. pipire, pipen; Lockruf: *„humm Bibbele! Bibbi! — Bibbele, liebs Bibbele,* Schmeichelworte.

[20]) Hahn; *Gückel, Goghel; Gögher, Güker.* Schm. II, 27.

[21]) Er schielt; andere Redensarten: Err luejt in d· ander Wuch; err luejt in siwwe, (*sieben*) Wuche. — *Lojel, Löüel, Logel,* ein Tragfässchen, welches mit ins Feld genommen wird.

*) **Moscherosch**, Philander v. Sittew. I, 582, hat: „wie ein Ga*nß* die in ein Logel sihet."

[22]) Dimin. von *Düb,* plur. *Düwe.*

[23]) Tauber; schweiz. *Kut, Küt, Kuter, Küter;* fem. *Kütinn, Kütine;* schwäb. *Kutter;* vom Zeitwort *kutern, kuttern, kütern,* welches den eigenthümlichen Ton des Taubers bezeichnet, wenn er die Taube umkreist; — *kittere,* elsäss., verstohlen, kaum hörbar lachen. Z. III, 121.

[24]) Sundgau: *Ägerster; Ägersteaugke,* Hühneraugen; Z. II, 393, 56.

[25]) Kinderreim: „Do steh i uf der Kanzel, Un préddi wie è-n-**Amsel.**"

Verstohle wie è-n-Atzel.
Sin Mül geht wie 's W a s s e r s t e l z e Waddel.
115. Err stinkt wie è K o t h h a h n.
Lusti wie d'r F i n k im Hauftsome.[26]
Err hétt Oige[27]) wie-n-è S p e r w e r.
Dumm wie è K ü t z[28]) am helle Da.
Dumm wie è Kütz unter dè Véjel.
120. Err hétt è Raffel wie-n-è B a b b e g a i.
Trucke wie 's K ä f e r s Fiedle[29])
Err recht[30]) wie è M a i k ä f e r.
Err isch lusti wie à Maikäfer.
Er surrt ərum wie è Maikäfer.
125. Se sin g'hirothe wie d' Maikäfor.[31])
Frech wie è M u c k.
Lusti wie è jungi Muck.
Es gitt nix Lustijers ass è jungi Muck.
Stolz wie è L ü s im Grind. *)
130. Err hétt's im Griff wie d'r Bettelmann d' Lüs.[32])
Err zéijt ərum wie è Lüs im Hemd. **)
Besser è Lüs im Krütt ass gar kénn Fleisch (Speck).
Dürr (máujer, *mager*) wie è S c h n o k.

---

[26]) Pfirter Mundart: *Hauft*, Hanf, wie *Gauns*, Gans.

[27]) Augen; Kolmar.

[28]) Käuzchen; adj. *verkützt; kützigh*, Sundgau; „err sieht *verkützt* üs", verstört; „der Himmel isch *kützigh*", zum Regen geneigt.

[29]) Dim. von *Fud*, Hintertheil; *Fade, füli Fade* heisst die Herbstzeitlose, Colchicum autumnale. Vgl. Z. III, 400, IV, 13.

[30]) Der Maikäfer *recht*, wenn er vor dem Auffliegen die Fühlhörner nach und nach ausbreitet und prüft.

[31]) In Unehe leben; in Mülhausen: *pariserle*, leben wie zu Paris; être marié au 13e arrondissement; was die Römer g r a e c a r i nannten.

*) „Ein H.. auff einem Schloss, Ein Bettler auff eim Ross, Ein L a u s auff einem Grindt, Nicht findt sich stolzers Gsindt." (Histor. Sprichw. aus dem Lichtenberg-Buchsweiler'schen Kriege, 1416. S. B e r n h. H e r t z o g, Edelsasser Chronik, V, 32.)

[32]) Schwäb. Sprichw. „Er ist in der Kluppen (Klemme) wie eine L a u s zwischen zwei Daumen (Fingern)."

**) „Eckkümmich (?) als ein Lausz im Kindbett." M o s c h e r. Phil. II, 24.

Stinke wie - n - è **G a u c h.**[33])
135. Err passt (lürt, *lauert*) wie è **S p i n n** uff è Muck.
Err macht è G·sicht wie è Kritzspinn.
Dürr (máujer) wie è **S c h r é t e r**[34]) (è dürrer Schréter).
Err geht firrschi[35]) wie d· **K r e b s.**
Bés (nidi, gifti) wie è **K r o t t.**[36])
140. Err sitzt do wie è Krott uff èrè Hechel.
Err hétt Händ wie è **F r é s c h.**[37])
G·sund wie è **F i s c h** im Wasser.
Es isch è rêchter (è schêner, è finer) **H e c h t.**
Dünn wie è **H ä r i s e e l.**[39])
145. Fett wie è - n - **O o l** (*Aal*).
Glatt wie è - n - Ool.

II. Antworten auf vorwitzige und andere Fragen.

1. Wer? — Der Hans Bär.
Wie? — Der Hahn schreit Giggerigi.
Wo? — Im e - n - alte Floh.
Was? — 's Wasser isch nass.
— D... uff din Nas.
— d· Katz isch din Bas.

2. Wie geht ·s? — Uff dè Beine.

3. Wo kumme - n - iehr her?
— Vo Sixe, vo Saxe,
Wo d· schêne Maidler uff de Baime wachse. (Kolmar.)

---

[33]) Oberer Sundgau, Pfirt: Wanze.
[34]) Schröter, Hirschkäfer.
[35]) vor sich, vorwärts; Z. III, 405, 28.
[36]) Kröte; bei den Schriftstellern des 15. u. 16. Jahrh., sowie noch im Sundgau: *der Krotten.* Redensart: „Er isch nitt Schuld dran, dass d· Krotte kénn Wäddel hann;" frz. „Il n' en peut rien que les grenouilles n' ont pas de queue." Im Elsässer Dialekt heisst *Krott, Boddekrott,* dimin. *Krettel,* auch eine kleine Person; auch schmeichelnd: „*Du lieb·s Krettel.*"
[37]) Frosch: *Frésch* ist bei uns femin.
[39]) der lange, dünne Darm des Härings; vgl. Schmeller, II, 226.

4. Wo sinn ·r gsî?
   — E G·scheidter frogt so ebbs nitt, un e Dumme geht ·s nits an. (Mülhausen.)

5. Wo gêsch hin?
   — Dǫ muəsch ·s niəme såje. (Kolmar.) oder:
   — Uff Kappeschlammere (oder: uff Drudersche), wo d· Gäns Hoorseckei dräüe un d· Hiebner Barricke.

6. Wer isch dô g·sî?
   — D·r Béder Blär in d·r blätzte Jüppe. (Mülhausen.)
   Was isch?
   — Meh Wasser als Fisch, sunst kénnte sie nitt schwimme.

7. Was gitt diß?
   Ebbs Ungemacht's; wenn ·s zwei gitt, bekummsch au Eins.

8. Wer hétt dir ·s g·sat?
   — Min kleiner Finger.

9. Wie alt bisch?
   — So alt wie min kleiner Finger.

10. Was soll i anduən?
    — d· Stadt, d·rno laufe d·r d· Hiser nôch.

11. Wo soll i annesitze?
    — Uff's L.., d·rno dräüe d·r d· Mis kénn Stroh drin.

12. Wie viel Uhr isch ·s?
    — E wénni meh als vori; oder:
    — Dreiviertel uff kalti Erbse, wenn ·s d·ruf kummt, sè schlät·s. (Strassburg.) Oder:
    Wéll Zitt isch·s?
    — Dreiviertel uff kalte Linse,
    Wenn se warm sinn, nimm se,
    Wenn se kalt sinn, loß se stehn! (Mülhausen.)

13. Wo isch d· Mamme?
    — In d·r Hütt (*Haut*) bis iwer d· Ohre,
    Wenn sie nitt dort isch, isch sie verlore.

14. Mamme!
    — Schleck·s z·samme.

15. Was hämmerr z· Midda?
— Guggernill un Krebswädel. (Mülhausen.) Oder:
— Fifitze - n - im Essi' geblotzt, è - n - ingebaiz Kellerthir un friəgassiərti Schnokezunge. (Strassburg.)

16. Grossmuèter, was koche m·r z· Nâcht?
— Süri Herdäpfel un Stiəieler dra. (Heilig-Kreuz.)

17. D· Zitt wurd m·r lang!
— Nimm sie doppelt un sitz d·ruff.

18. Was hésch m·r mitgebrôcht?
— E silwris Nixel, un è guldis Wartewilleie, diss kriəsch, wenn ·s griən schneit.

19. Wie heiʂt (*heisst du*)? — Hans Geiʂt.
Wie noch? — Hans Bloch.
Wie witterʂ? — Hans Gittersch.
Wie heisst din Vatter? — Hans Klatter.

20. Hésch Durʂt? — Schlupf· in è Wurʂt.
Hésch Hunger? — Schlupf· in è Bummer.
Hésch kalt? — Schlupf· in dè' Wald.
Hésch heiß? — Schlupf· in è Gais.

III. Benennungen von Brod und anderem Gebäcke.

Weeke, der **Milchweeke**, **Eierweeke**; **Wecke** in Mülhausen auch längliches Weissbrod, von ihrer Form auch **Ringe** genannt.

Bolibrod, halbweisses Brod.

Ladebrédle, Strassburg, Brödchen, in welchen Bierhefe ist.

Schnitzbrod, schwarzes Brod, in welches Birn- oder Aepfelschnitze eingebacken sind; in Hagenau: **Hurzelknopf**.

Mitschel, Brod von gewöhnlichem Teige, klein und rund; gewöhnlich wird der Ueberrest des Teiges dazu verwandt, der keinen ganzen Laib mehr gäbe. „Die Eylff Hunde (erhalten) jeder 4 **Mitschen**", Moscherosch, Phil. v. Sittew. II, 167. Ausg. Strassb. 1665.

Krapfe, **Apfelkräpfle**, Aepfel mit Brodteig umgeben.

Suppebengel, kleine längliche Brödchen zu Suppenschnitten.

Milchbrod, Butterteig mit Rosinen und Meertrauben.

Lingelser Wecke, flache ovale Eierwecke, wie die Zöpfe geflochten, die in Lingolsheim, bei Strassburg, gebacken werden.

Gumberlandsbrédle, Strassburg, längliche Milchbrödchen, von einem Herzog von Cumberland also genannt, der sie, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, allmorgentlich zum Kaffe genoss.

Millerumskiechle, Strassburg, dünne Küchlein von Milchrahm und feinem Mehl; auch mhd. milroum; „simelkuchen in milroum brocken.“ Conrad v. Danckrotzheim, h. Namenbuch, Ausg. v. Strobel, 108.

Speckkiechle, runde Eierbrödchen, mit Speck und Kümmel bestreut.

Stolle, Strassb., im Münsterthal und im Sundgau Wastle, Waschle (auch in der Schweiz, vgl. Stalder), hohe, oben viereckige Milchwecke, wie Pfaffenkäppchen (bonnets carrés) gestaltet; in Münster heisst der Spindelbaum, evonymus europaeus, wegen der gleichen Gestalt Wästeleholz; vgl. Durheim, 33.

Schnèckle, Hase, von ihrer Form also genannt, sind Milchbrödchen, welche zu den Kirchweihen und auf Neujahr gebacken werden; in Mülhausen am Santi-Klaus- oder Schnèckle märt.

Männle, auf St. Andreastag von den jungen Burschen an ihre Mädchen verschenkt; es sind ebenfalls Milchbrödchen.

Môze, flache Milchbrode, der obere Theil ist mit Eiweiss bestrichen, glänzend und in Quadrate eingetheilt; sie werden besonders im Unterelsass auf die grossen Festtage und Kirchweihen gebacken.

Wäje, Wähen, Sundgau, flache Kuchen, mit Obst oder Zwiebeln belegt.

Brieli, flache Kuchen von Brödteig, mit Rahm oder weissem Käse bestrichen.

Füliwiwerkiechle, aus Milch, Mehl und etwas Streuzucker bestehend; ein ganz leichtes Gebäcke.

Nunnefirtzle, von leichtem Butterteige, mit Rosenwasser.

Schenkele, kleine längliche Brödchen, mit Zimmt und Zucker.

Hirzhérnle (*Hirchhörnlein*), Strassb., Schwôwebrédle, ebendaselbst und sonst im Unterelsass; Kritzelkiechle, Hagenau; Himmelsg'stirn, Sundgau, kleines Backwerk, in Gestalt von Sternen, Herzen, Vögeln, Hasen u. dgl.

Brettstelle; Sundgau: Brätzele.

IV. Verwechslung des Genus der Substantiva.

1. Masculina der Schriftsprache, welche in der Mundart Feminina werden:

Bach; Frosch; Kirbs, Kürbis; *Schätte*, Schatten; *Spän*, Span; *Unterricht*, Mülhausen.

2. Masculina, welche Neutra werden:

Bleistift; G'sang, ein geistliches Lied; *Kaffée*, Mülh.; *Mensch*, nur von Weibern: 1) in lobendem Sinne: *è braves, starkes schaffècht's M.;* 2) verächtlich: *è wüst's, schlècht's M.; Teller*, auch Neutr. in älterer Sprache, z. B. bei Seb. Brant.

3. Feminina, welche Masculina werden:

Bank; Bosse, Posse; *Peterle*, Petersilie; *Bolka; Pracht; Butter; Diele; Dinte; Driwel, Dräwe*, Traube; *Fahne; Imm*,*) Biene Mülh.; *Isebahn; Koste*, Kost, Nahrung; *Krott*, älter *Krotten*, Mülh.; *Last; Löüe*, Lüge; *Luft; Lunte; Lust, Luste; Hoffert*, Hoffart; *Mittwoch; Mode; Schlüße*, Schleusse; *Schooß; Schurz; Side*, Seide, Mülh.; *Spitz; Wade; Zeh, Zèche* (Fusszehe).

4. Femininum, welches Neutrum wird:

Milz.

5. Neutra, welche Masculina werden:

Alter, aetas; *Bier*, Sundgau; *Eck*, Mülh.; *Stréjel*, Striegel; *Geluste*, Gelüsten.

6. Neutrum, welches Femininum wird:

Huhn; *Hühne*, fem., wird nur im Gegensatz zu *Hahn* gebraucht.

Wie die ostfriesische Mundart das Unbestimmte und Ungefähre ausdrückt.

Angeregt durch die Aufforderung Z. II, S. 357, am Schlusse des einer grösseren Abhandlung durch den Herausgeber angehängten Zusatzes, der mir zufällig jüngst erst zu Gesichte kam, theile ich hier die Art und Weise mit, wie man in meiner Heimat den ungefähren Zahlbegriff zu bezeichnen pflegt, und um diese Mittheilung ein wenig über den Rang

*) Im Elsass ist sonst *Imm* = Biene weiblich und *Imme* = Bienenschwarm männlich; vgl. Z. II, 209.

Milchbrod, Butterteig mit Rosinen und Meertrauben.

Lingelser Wecke, flache ovale Eierwecke, wie die Zöpfe geflochten, die in Lingolsheim, bei Strassburg, gebacken werden.

Gumberlandsbrédle, Strassburg, längliche Milchbrödchen, von einem Herzog von Cumberland also genannt, der sie, am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, allmorgentlich zum Kaffe genoss.

Millerumskiachle, Strassburg, dünne Küchlein von Milchrahm und feinem Mehl; auch mhd. milroum; „simelkuchen in milroum brocken." Conrad v. Danckrotzheim, h. Namenbuch, Ausg. v. Strobel, 108.

Speckkiachle, runde Eierbrödchen, mit Speck und Kümmel bestreut.

Stolle, Strassb., im Münsterthal und im Sundgau Wastle, Waschle (auch in der Schweiz, vgl. Stalder), hohe, oben viereckige Milchwecke, wie Pfaffenkäppchen (bonnets carrés) gestaltet; in Münster heisst der Spindelbaum, evonymus europaeus, wegen der gleichen Gestalt Wästeleholz; vgl. Durheim, 33.

Schnèckle, Hase, von ihrer Form also genannt, sind Milchbrödchen, welche zu den Kirchweihen und auf Neujahr gebacken werden; in Mülhausen am Santi-Klaus- oder Schnècklemärt.

Männle, auf St. Andreastag von den jungen Burschen an ihre Mädchen verschenkt; es sind ebenfalls Milchbrödchen.

Môze, flache Milchbrode, der obere Theil ist mit Eiweiss bestrichen, glänzend und in Quadrate eingetheilt; sie werden besonders im Unterelsass auf die grossen Festtage und Kirchweihen gebacken.

Wäje, Wähen, Sundgau, flache Kuchen, mit Obst oder Zwiebeln belegt.

Brieli, flache Kuchen von Brodteig, mit Rahm oder weissem Käse bestrichen.

Füliwiwerkiechle, aus Milch, Mehl und etwas Streuzucker bestehend; ein ganz leichtes Gebäcke.

Nunnefirtzle, von leichtem Butterteige, mit Rosenwasser.

Schenkele, kleine längliche Brödchen, mit Zimmt und Zucker.

Hirzhérnle (*Hirchhörnlein*), Strassb., Schwôwebrédle, ebendaselbst und sonst im Unterelsass; Kritzelkiachle, Hagenau; Himmelsg'stirn, Sundgau, kleines Backwerk, in Gestalt von Sternen, Herzen, Vögeln, Hasen u. dgl.

Brettstèlle, Sundgau: Brätzele.

IV. Verwechslung des Genus der Substantiva.

1. Masculina der Schriftsprache, welche in der Mundart Feminina werden:
Bach; Frosch; Kirbs, Kürbis; *Schätte*, Schatten; *Spän*, Span; *Unterricht*, Mülhausen.

2. Masculina, welche Neutra werden:
Bleistift: G'sang, ein geistliches Lied; *Kaffée*, Mülh.; *Mensch*, nur von Weibern: 1) in lobendem Sinne: *è braves, starkes schaffècht's M.;* 2) verächtlich: *è wiest's, schlècht's M.; Teller*, auch Neutr. in älterer Sprache, z. B. bei Seb. Brant.

3. Feminina, welche Masculina werden:
Bank; Bosse, Posse; *Peterle*, Petersilie; *Bolka; Pracht; Butter; Diele; Dinte; Driwel, Drüwe*, Traube; *Fahne; Imm*,*) Biene Mülh.; *Isebahn; Koste*, Kost, Nahrung; *Krott*, älter *Krotten*, Mülh.; *Last; Löüe*, Lüge; *Luft; Lunte; Lust, Luste; Hoffert*, Hoffart; *Mittwoch; Mode; Schliaße*, Schleusse; *Schooß; Schurz; Side*, Seide, Mülh.; *Spitz; Wade; Zeh, Zèche* (Fusszehe).

4. Femininum, welches Neutrum wird:
Milz.

5. Neutra, welche Masculina werden:
Alter, aetas; *Bier*, Sundgau; *Eck*, Mülh.; *Stréjel*, Striegel; *Geluste*, Gelüsten.

6. Neutrum, welches Femininum wird:
Huhn; Hähne, fem., wird nur im Gegensatz zu *Hahn* gebraucht.

Wie die ostfriesische Mundart das Unbestimmte und Ungefähre ausdrückt.

Angeregt durch die Aufforderung Z. II, S. 357, am Schlusse des einer grösseren Abhandlung durch den Herausgeber angehängten Zusatzes, der mir zufällig jüngst erst zu Gesichte kam, theile ich hier die Art und Weise mit, wie man in meiner Heimat den ungefähren Zahlbegriff zu bezeichnen pflegt, und um diese Mittheilung ein wenig über den Rang

*) Im Elsass ist sonst *Imm* = Biene weiblich und *Imme* = Bienenschwarm männlich; vgl. Z. II, 209.

einer dürren Notiz emporzuheben, habe ich sie durch Angabe der in Bezug auf unbestimmte Grössen, Mengen, Beschaffenheiten, Verhältnisse überhaupt dort gebräuchlichen Wörter und Redensarten, in dem Maasse, als ich mir selbige zurückzurufen vermochte, erweitert.

Wird Jemand aufgefordert, einen Ueberschlag, eine ungefähre Grössen-Angabe zu machen, so beginnt er seine Erklärung gewöhnlich mit der Phrase: *ja, wat sal 'k seggen*, oder: *nu, ik denk*, und dann folgt die Angabe der Zahl mit *so* und dem unbestimmten Artikel: *so 'n*, wie in den weiter unten folgenden Beispielen näher gezeigt wird. Aus diesem *so* wird durch Beigesellen von *wat* (etwas) gern ein *so wat*, als Ausdruck für Unbestimmtes, Ungefähres überhaupt. Um eine Behauptung der Hauptsache nach zu bestätigen, sagt man: *'t is so wat* (auf das Gesperrte wird der Ton gelegt), und um einer ungefähren Angabe beizutreten: *'t sal wol so wat wåsen*. Jede Geschichte, Nachricht, Mittheilung kann zu der allgemeinen Betrachtung führen: *'t givt sük so wat*. Der günstige Ausgang einer Sache, die Möglichkeit eines Thuns, die Ausführbarkeit eines Vorhabens, die Gewährung einer Bitte wird als bedenklich in Zweifel gestellt mit der Redensart: *'t is man so wat;* man gestattet, dass etwas nur einigermassen seinem Zweck entspreche, durch: *wenn 't man so wat is*. „Und dergleichen mehr" heisst: *un all' so wat, un so wol wat, un so wat mêr, un all' wat mêr is, un so man to*. Dergleichen ist die eigentliche Bedeutung von *so wat*, wie z. B. auch in dem Ausruf: *so wat låvt der nich! hebb' ik min dåg' so wat ni' sên!*

Die Uebersetzung von „möglich" durch *mäögelk* ist zwar sehr gewöhnlich, allein die von „vielleicht" durch *velicht* ist offenbar eine gemachte, wie so manche andere (kaum *kûm*, häufig *hûpig*, zuweilen *towilen* u. s. w.); volksthümlicher ist die dafür eintretende Phrase *kan wåsen*, obwol sie nicht ganz die adverbiale Natur des franz. peut-être erlangt hat: *kan wåsen, da' k 't* (spr. dakt) *segt hebb'; kan wåsen, 't is wår, kan wåsen, 't is nich wår; wår hen? nu, kan wåsen, na Amerika*. „Gewissermassen" („so zu sagen") wird gegeben durch: *so to råken*, eine sehr häufige Phrase, die bei Manchem zum müssigen Flickwort ausartet.

Beinahe, nahezu heisst *binåst*, *anto* (ein Sprichw. sagt: *anto is noch nich halv*); fast: *håst*; kaum: *knap*, *knapkes*, kaum Einer: *umtrent gên ên*. Um den Zustand der Annäherung auszudrücken, sagt man ferner: *'t is der dicht bi, dår 's 't ni' wit van, dat blivt der ni' wit mêr van,*

't is der so an to, 't löpt 'n stük hen, 't schålt nich väöl, 't schålt gènködikt', 't schålt man 'n hár, 't is up 't hikken (heisst besonders: dem Ausbruch nahe), *'t dingt der um* (bezieht sich auch auf die Ungewissheit einer Entscheidung).

Als zur Bezeichnung unentschiedener, annähernder Zustände oder Eigenschaften dienend, mag hier auch der Anhängsilben *achtig, aftig* Erwähnung geschehen, die nicht als feste Endsilben ausschliesslich gewissen Wörtern angehören, sondern jedem beliebigen Worte angehängt werden können (entsprechend dem deutschen -haft, -artig, -ähnlich), z. B.: *nat-, schêf-, dick-, väörnèm-aftig*, etwas, ein wenig feucht u. s. w.; ferner: *so wat saldaten-, pastôren-, kalver-, bôm-àftig*, nach Art eines Soldaten, an einen solchen erinnernd, etwas von seinem Wesen habend, etwa, ungefähr wie ein Soldat, Pastor u. s. w.

Das deutsche „ungefähr" ist so wenig unbekannt, als das lat. circa, obwohl weit öfter dafür die weiter unten folgende Ausdrucksweise eintritt; eine häufige Umschreibung lautet: *um de slag* (so ungefähr, da herum). Um anzuzeigen, dass man bei einer Angabe weit vom Ziel geschossen, sagt man: *'t slagg't der ni' na, 't likent* (oder *likt*) *der ni' na, dat likent nargens na, råkt* (oder *rekt*) *der nich an to.* Eben dazu dient auch der abweisende Ausruf *hå!* (*hå!* ruft man, um zu bekräftigen, dass etwas völlig zureicht; *hå* und *ha* entsprechen also dem *nå* und *já*) und weiter: *wat wul 't wol! is wat to dòn!* Lenkt man ein und kommt man der Wahrscheinlichkeit näher, so heisst es: *dat kumt anners bi.*

Am weitesten von richtiger, zuverlässiger Angabe entfernt ist, was man bezeichnet mit: *der 'n slag in slån.* Wem es auf Wahrheitstreue, auf etwas mehr oder weniger in seinen Schilderungen oder Aufzählungen durchaus nicht ankommt, von dem heisst es: *he sleit der 'n slag in*, und wo man bei einer Theilung, Abrechnung u. dgl. nicht auf's Reine kommen kann und deshalb zu einem Machtspruch sich gezwungen sieht, sagt man: *wi willen der 'n slag in slån.* „Es kommt so genau nicht darauf an" lautet in der Mundart: *'t stekt so net nich*; mehr oder weniger: *èn mêr, èn minner;* Alles zusammen: *èn mit 't anner*, und dies gilt auch wol für: Eins ins Andere gerechnet; in Bausch und Bogen: *in d' rûs* (*rûsi, rüsji*), wozu das Verb *rûsen* (in Bausch und Bogen handeln) gehört; durchschnittlich, durchgängig: *däör d' bank;* ohne Ausnahme: *bi d' nåt weg;* völlig: *van òrt to enn'* (von Anfang zu Ende, von unten bis oben); überhaupt: *intgél.* Z. II, 423, 44.

Unbestimmte Adverbien der Zeit sind: *fák*, *fáken* oft; *mennig mál*, *mennig fáken* manchmal, häufig; *altmets* bisweilen; *mèstid* meistens (die meiste Zeit); *altid* immer (alle Zeit), *ins* einst, einmal (*mér as ins* öfter als einmal, *ins so gròt* noch einmal, doppelt so gross); *bol*, *gau* bald; *hernást* hernach; *in d' kört* nächstens (in der Kürze); *èrster dágs* nächster Tage; *annerdágs* jüngst, *annerlesten* unlängst, *annerjårs* vor Jahren; *strak*, *strakjəs*, *dádəlk* (*dá'lk*) vorhin, in Kurzem; *vöör 'n bitji* vor einer Weile; *vöör 'n set* vor längerer Zeit; *stüns* gleich; *anstüns* sofort; *upstüns* jetzt. Zwischen „selten" und „zuweilen" schwankt: *vöör 'n enkelt mál*; „selten" in gewisser Bedeutung heisst *bitün*, nämlich in Bezug auf die Seltenheit und Gesuchtheit einer Waare, rar.

Als unbestimmte Adverbien des Orts mögen erwähnt werden: *günt*, *dár günt*, *günnert* drüben (irgendwo fern von hier); *dár günt.hèr* von drüben (aus der Ferne irgendwoher); *hen und wèr* (man spricht: *hen un twèr*) hie und da (dagegen: *hen un wèr den* hin und zurück); *up gin hent of trent* weder nah, noch fern, nirgend in der Runde (vgl. o.: *umtrent gèn èn*); *nargens* nirgends; *allerwågens* überall; *ènerwågen* irgendwo; *van wit un s'it* von weit und breit; *an all' örten un ennen* an allen Ecken und Enden (vgl. o. *van òrt to enn'*); *in all' höken un hörrens* (*hörns*) in allen Ecken und Winkeln.

Von den unbestimmten Pronomen führe ich hier an: *elk* Jeder, *elk un èn* Jedermann, *wel* Jemand, *nüms* Niemand, *gèn èn* Keiner, *mennig* (*-èn*) Mancher, *sülk* (*sük*, *sükkə*) solch, *süks* solches (gewöhnlich *so 'n* für: ein solcher, eine solche, ein solches), *èn un anner* der und jener, *enkelt èn* Einige, Wenige (ein Einzelner).

Wenig heisst *min* (Positiv von minder; *min* heisst auch: gering, klein, zart, dünn, schmal, schmächtig; *'t is mi to min*, es ist mir zu gering, unter meiner Würde); aber, wie wir auch im Deutschen sagen: ein wenig, ein bisschen, ein paar, so gibt es in der ostfr. Mundart eine Menge substantivischer Ausdrücke für: etwas, ein wenig; — die mir beifallenden sind: *'n bitji*, *'n lütjət bitji*, *'n lütk båten*, *'n hapke* (Diminutiv von *hap*, Löffelvoll, so viel man auf einmal *happen* kann), *'n pár*, *'n sìr*, *'n spir*, *'n spirkə*, *'n jèts*, *'n irrəlk*, *'n its-irrəlk*, *'n imel* (*imer*, *èmer*), *'n imelkə*, *'n its-its-imelkə*, *'n kören*, *'n körentji*, *'n gotskören*, *'n körrel*, *'n körrelkə*, *'n gotskörrelkə*, *'n krœm*, *'n krœmkə*, *'n krömmel*, *'n krömmelkə*, *'n ögvul*, *'n bəwis*, *'n lüsdåmbrèt*, *'n hártji*, *'n schalfertji* (Splitterchen), *'n klattərè*, *'n schåtərè*. Obwol diese Ausdrücke nicht sämmtlich unterschiedslos angewandt werden, so sind doch die meisten allgemeiner an-

wendbar, als man denken sollte, wie denn z. B. *'n hören* (Korn) und *'n krœm* (Krume) auch für geringe Flüssigkeits-Mengen gebraucht werden. Man sagt sogar: *'n kören wâr*, für: erträgliches Wetter; *wen 't ės 'n kören wâr is*, wenn das Wetter irgend erträglich, nur ein wenig günstig ist; wornach *ganz gèn wâr* mit Recht äusserst schlechtes Wetter bezeichnet.

Von den etwas weniger zahlreichen Ausdrücken für die Vielheit sind mir, ausser *vôôl*, folgende gegenwärtig: *'n bült*, *'n hêle bült*, *'n büdel*, *'n part* (*'n partė* ist mehr nur der Theil einer Menge), *'n dėl*, *'n hopen*, *'n rummel*, *'n dracht*, *'n fôr* (Fuder), *'n gaps*, *'n gepsvul*, *'n armvul*, *'n barksakvul*, *'n kôpvul*, *'n hêlen brats*, *'n gulp* (Guss), *'n gröm* (auch: Fischeingeweide), *'n troppel* (Truppe, Haufen), *'n ganzen dot*, *dûst* (Wulst), *'n möjen klût*, *klamp*.

Noch mag bemerkt werden, dass man die Verachtung einer geringen Menge kund gibt mit dem Ausruf: *och hèr! och hèrkəs! och gotjəs!* dagegen sein Staunen über eine grosse Menge ausdrückt durch den Ausruf *herri jės! harri jėsəs!*

Mindestens, zum wenigsten heisst *altôs*, auch wol *to minsten*, und „allerwenigstens" wird zuweilen ausgedrückt durch *altôs to minsten*. Höchstens und längstens sind in die Mundart übergegangen, und um „spätestens" auszudrücken, hilft man sich meist damit, dass man dem bestimmten Zeitpunkt nachfügt: *dat mal* (*sal*) *'t lâtst wâsen*. „Allerhöchstens" bezeichnet man dadurch, dass man den Ton auf die letzte Silbe legt: *hœchstens*, wie man ähnlich eine Reihe von Jahren andeutet: *'t is al jâren lâden*, viele Jahre sind seitdem verstrichen, es ist schon lange Jahre her (so macht die Veränderung des Tons aus einem *gəsicht*, einem gewöhnlichen Gesicht, ein *gėsicht*, ein verzerrtes Gesicht, eine Fratze). Neben *hœchstens* gebraucht man *up sin högst*, und denselben Begriff gibt man, entsprechender noch dem Geiste der Mundart, dadurch wieder, dass man der angegebenen Zahl nachfügt: *dâr holt 't mit up*, oder: *das* (*dat is*) *'t all*. „Bis" wird ausgedrückt durch *hento*, und dasselbe Wort wird der Zahl wol auch noch, grössern Nachdrucks halber, abgekürzt nachgefügt: *hento vèrtig ento*; man sagt auch: *bet hento vèrtig*; wogegen *bet up häm na* heisst: bis auf (ausgenommen) ihn.

Wir kommen jetzt zum Hauptpunkt, der diese Zusammenstellung veranlasst hat. Die nachfolgenden Beispiele werden hinlänglich zeigen, welche Rolle der unbestimmte Artikel und das Wörtchen *of* in der Mund-

art spielen, und wie diese ferner die Ausdrücke: einige, etliche, etwa, ungefähr und ähnliche, umschreibt.

'n dartig (etwa 30) *minsken.*

so 'n (etwa, ungefähr, gegen) *hunnert wâgens.*

dicht an 'n (nahezu) *fiftig krâmen* (Buden).

hento 'n (bis an, gegen) *s'äöventig pèr'* (Pferde).

'n s'estig pestólen, das 't all' (höchstens 60 Pistolen).

'n twintig kôjen, dár holt 't mit up (höchsten 20 Kühe).

'n gód tachentig hûs' (reichlich 80 Häuser).

'n dik ar dâg' (reichlich 8 Tage; *ar* nur in dieser Verbindung für *acht*).

he het der 'n rund vèrtein dâg' up tobrocht (er hat volle 14 Tage darauf verwandt).

'n lütji ses wåk (kaum 6 Wochen).

so 'n lütji fiftig stük.

'n half stig' stük (ungefähr 10; nicht aber: *'n stig' stük*).

väör 'n dik half stig' jâr (vor geraum 10 Jahren).

'n dartig trå gód (reichlich 30 Schritt).

'n någen dûm knap, man knapkes (kaum 9 Zoll).

'n hunnert ell' dåg' (sicherlich 100 Ellen).

'n s'estig fôt — kan 't nich hollen (kaum, schwerlich 60 Fuss).

'n vèrtig tünn' kan 't liden (gewiss 40 Tonnen).

'n drè etmâl rund und um (spr. *un dum*; völlig 3 mal 24 Stunden).

'n stük of wat (einige).

'n stük of mennig (mehrere).

'n stük of wat schâpen (einige Schafe).

'n stük of mennig bullen (mehrere Stiere).

'n riksdâler of wat (etliche Reichsthaler).

'n fôt of wat (einige Fuss.)

väör 'n dag of wat (vor etlichen Tagen).

väör 'n jâr of mennig (vor mehreren Jahren).

'n krôs of wat bèr (etliche Krug Bier).

'n rô of mennig grund (mehrere Ruthen Grundes).

'n stük of fiftig (ungefähr 50).

so 'n stük of säöven (etwa 7 Stück).

'n stük of vèr, fif' (etwa 4 bis 5).

mit 'n dag of twalf (mit etwa 12 Tagen).

'n güllen of tein (etwa 10 Gulden).

'n pestòl of dartein bâr geld.
'n dutz of drè sülvern lâpels.
vâôr 'n månd of acht of so (vor etwa 8 Monden).
avermörgen of so (etwa übermorgen).
um drè år of so.
mit 'n katèrüs of so (mit einer Viertelstunde etwa).
bring' mi man 'n sakvul her of so (so etwa einen Sack voll).
hest ni' 'n olt klat of so? (Hast du nicht einen alten Lappen oder des etwas?)
ik mên 'n büx of so wat (eine Hose oder etwas Aehnliches).
kanst jè na d' tün gân of so (kannst ja etwa in den Garten gehn).
les of so (lies, oder bringe die Zeit auf jede ähnliche Art hin, die dir etwa beliebt).
gif mi ins 'n mest of 'n ding (gib mir mal ein Messer oder ähnliches Werkzeug).

Man sieht, wie das *of* bald mehr, bald weniger der Bedeutung des „oder" sich nähert, und bald sich völlig von derselben zu entfernen scheint.

Enno Hektor.

Mundartliches aus dem Lesachthale
im herzogtume Kärnten.*)

Mitgeteilt von Matth. Lexer.

(Fortsetzung von s. 41.)

P (vergleiche auch **B**).

pacheln (kinderspr.), pissen; ebenso: *a pachl màchn*, *a pachl tuon*. Schm. I, 143. Höfer I, 52. Cast. 70. Idiot. Austr. 39: *bacherln*. Loritza, 20. Tschischka, 156. Grimm, wbch. 1062.

pàdstube, f., gebäude, worin der flachs vor dem brechen geröstet wird; vgl. Schm. I, 154.

paffeln, plaudern; Schm. I, 156. Stald. I, 124. Tobler, 34. Schmid, 37. Daneben:

paffen, schallen; *paff*, m., der laut, schall; *baffen*, *bäffen*, schelten zanken; vgl. Schm., Stald. etc. a. a. o. Weinh. 7a. Grimm, wbch. I, 1075.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

palfe, m., ein grosser, überhängender fels; vgl. Schm. I, 172. Z. IV, 200; schweiz. *balme* (Stald. I, 127), was aber schwerlich hieher zu ziehen ist. Vgl. Grimm, wbch. I, 1093.

pallekin, m., baldachin, trag-thronhimmel; mhd. Baldak, Bagdad; baldekîn, seide von Bagdad, ein seidenstoff geringerer und leichterer art, Ben.-Mllr. I, 79a.

pâm, m., baum; *pâman*, adj., aus bäumen verfertigt; *pâmfest*, *pâmgroaß*, *pâmstàrk*, *pâmhoach* etc. (ebenso mit *pân*, bein) sind volkssuperlative, von denen ich auch einige andere hieher setzen will: *salzsaur*; *höllenpitter*; *plaot-*, *foir-*, *fux-*, *funkel-*, *foirfunkeroat*; *plüe-*, *käs-*, *schnea-*, *silberweiß*; *grüß-*, *kraut-*, *stäch'lgrüen*; *plitz-*, *himmelplâw*; *koll-*, *pech-*, *keßel-*, *ràb'n-*, *pechràb'nschwàrz*; *stokfinster*, *stokràb'nfinster*; *spân-*; *hunds-*, *sau-*, *zaun-*, *knochen-*, *spindeldärre*; *totter-*, *putter-*; *pàtschwàch*; *eis-*, *hunds-*, *sau-*, *stànkàlt*; *pritsch-*, *platsch-*, *pàtschnàß*; *zaun-*, *proattruken*; *stân-*, *höllenreich*; *muoternàk'ntik*; *hands-*, *sau-*, *stân-*, *toatmüede*; *muoterseulenallâne*; *hunds-*, *kreuz-*, *viechtamisch*; *maul-*, *mist-*, *stink-*, *saufaul*; *muk-*, *stok-*, *gok-*, *maisl-*, *gokmaisl-*, *stokmaisl-*, *gokstokmaislstilla* u. s. w. Vgl. Z. I, 229—238.

pàmpf, m., dicker brei; *pàmpfat*, dick, schwerflüssig; vgl. Schm. I, 285.

pàmpfen, stopfen; *si' ùnpàmpfen*, sich vollessen. Schm. a. a. O. Schmid, 40. Cast. 73. Tsch. 157. Lor. 97. Z. IV, 215.

pânin: so müste das verbum lauten, auf das ich nur aus dem ser häufig vorkommenden ausdrucke *verpânt* schließe, das ich aber nicht kenne; *verpânter mènsch* heist ein schlauer, durchtriebener, wol auch als scheltwort: verfluchter mensch. Vgl. Schm. I, 170. *verbaint*, *vo'baĩt* (verknöchert), unempfindlich, verstockt; verwünscht, verflucht.

pànze, m., 1) das weinfaß; baier. *panzen*, *ponzen*, *punzen*, Schm. I, 288; Schöpf, 27. 2) dicker bauch, schmeerbauch; schweiz. *bansch*, *bantsch*, Stald. I, 133; schles. *pantsch*. Weinh. 67b. Z. IV, 215. Vgl. vorzüglich Grimms wbch. I, 1119. 3) schlimmes kind, kind überhaupt, baier. *pamss*, Schm. I, 285. Lor. 21. Cast. 74. Tsch. 157. Idiot. Austr. 41. Grimm, wbch. I, 1120. *pànzat*, adj., dick, wie die schlimmen kinder beschaffen; *pànzach*, n., collectiv für schlimme kinder, auch kinder überhaupt.

pàrchant, m., barchent; vgl. Schm. I, 193; in der älteren Zeit ein beliebter preis für wettlaufende: „auch werdent die freyen knecht zu einem *parchant* lauffen, vnd welcher der erst darczu ist, der hat den

parchant gewunnen". Zeibig's copeybuch der stadt Wien, p. 13. Vgl. Grimm, wbch. I, 1125.

pàrk, m., castriertes, großes schwein; ahd. p a r u h, p a r u c, Graff, III, 207, mhd. b a r c h, junges männliches schwein, Ben.-Mllr. I, 88b; Grimm, wbch. I, 1125. 1133. Weinh. 11b. Zeitschr. III, 340. 497. IV, 216. — Das wort scheint wie *ferkel* zu lat. p o r c u s zu gehören, nur daß die lautverschiebung nicht eintrat.

parm (parmen), fürchterlich weinen, oder sich darnach geberden, vorzüglich von kindern; es gehört zum nhd. er-barmen; vgl. darüber Grimm, wbch. I, 1134 u. Weinh. 8a. Z. IV, 236, 38.

pàseln, kleine arbeiten verrichten, tändeln; Höfer, I, 62. Tsch. 159. Lor. 22. Cast. 76; schwäb. *bäscheln*, *bästeln*, Schmid, 45; oberlaus. *basteln*, kleine arbeiten mer zur lust, als mit anstrengung tun; Anton 3, 5; holst. *pöseln*, mühsam und emsig arbeiten; Schütze, III, 228. *pàslar*, m., der solche arbeiten verrichtet; *pàslarei*, f., eine derartige arbeit. Vgl. auch Schöpf, 25. Grimm, wbch. I, 1152. u. *boßeln*: Z. III, 394, 36. Grimm, wbch. II, 265.

pàß, alter compar. v. gut; nur in compositis noch erhalten: *àn'npàß*, weiter hinan, *durch'npàß*, *dènnepàß*, später gegen abend etc. Vgl. Schm. I, 205. Grimm, wbch. I, 1156.

pàtsch, m., ein dumpfer fall; dummer mensch; *pàtschen*, plätschern, mit der hand klatschen. Weinh. 68a. Z. IV, 216.

pàtz, m., hupf, sprung; *pàtzen*, hüpfen, springen; *der floach pàtzt dumme dumme*, hüpft hin und her.

pàtze, m., schmutzfleck, ein haufen weicher masse; *pàtzen*, in unsaubern sachen herumwülen, etwas schlecht machen, *àpans derpàtzen* = verunreinigen; *pàtzat*, weich, unrein. Grimm, wbch. I, 1160. Weinh. 68b. Z. IV, 69.

pàtze, f., rutenstreich (in der schule auf die hand gegeben); vgl. mhd. *bûz*, st. m., schlag, stoß, auch *bôz*, *boz*, st. n., Ben.-Mllr. I, 190b. f. Cast. 77. Z. IV, 69.

pàtzen, *si'*, (sich) pralen; *pàtzar*, m., pralhans; *si' pàtzat màchen*, sich brüsten. Z. IV, 69.

pauchwea, m., auch *pauchweatak*, m., bauchschmerz, einfach ist nur der *weatak* gebräuchlich; vgl. Weinh. 104a. Schöpf, 43. Z. III, 334.

pauin, *pau'n* 1) wie nhd. bauen; *gipàu*, n., gebäude, mhd. g e b û, g e b o u, st. m., Ben.-M. I, 289b. 2) pflügen; *zuopau'n*, überpflü-

gen, zu ende pflügen; *ănpau·n*, den acker mit etwas bebauen; *auspau·n*, z. b. *drei vüertel*, drei scheffel säen. Z. IV, 70.

pautzen, f., (Unterkärnten) eine alpenspeise, aus mel und jungem käse geknetet und in molken oder ram gesotten. Schm. I, 229.

pàx, m., spassmacher, blödsinniger mensch; Z. IV, 70. Vgl. *fàx*.

peasile, n., nur in der compos. *hàlspeasile*, hemdkragen; Schm. I, 212. Höfer, I, 130. Grimm, wbch. II, 564, nr. 3.

peasla, adj. u. adv. (böslich), schlecht, schwierig, mit anstrengung; *wear peasla sicht*, *muoß guggar tràg·n*. Schm. I, 210.

peie, f., biene, ahd. pîa, bîa, mhd. bîe; das österr. bair. *bein* ist (nach Ben.-M. I. 116b) zum mhd. st. f. bîn zu halten. Vgl. Schm. I, 165. Schöpf, 25; schweiz. *beien*, m., Stald. I, 153. Z. II. 209 u. Grimm wbch. I, 1367, wo man über die urverwanten formen hinlänglich aufschluss findet.

peikingegott hat ganz die gleiche bedeutung wie *gottakeit*; es ist wol aufzulösen „beikomme gott" wie aus der besonders gegen kinder gebrauchten drohung *peik·ndergott* (gleichsam „gott genade dir") zu ersehen; vgl. Z. III, 345 ff.

peil, m., keil; *peilen*, keilen, verkeilen.

peißar, m., hebel, besonders der winkelhebel am hammer, an der spitzhacke. Schm. I, 208.

peiße, f., hautausschlag; bair. der *beiß*; Schm. I, 208; schweiz. die *biß*, die krätze, dann die wollüstigkeit, geilheit; Tobl. 54a. Stalder I, 174: das *bisi*, *bysi*, hitzblätterchen.

peißwurm, m., die natter, schlange; Schm. I, 208 kennt „beißwurm" nur aus dem Zillerthale. Z. IV, 54.

peiten, 1) trans. jemanden dulden, dableiben laßen; *àme èpans peiten*, jemanden etwas leihen, *van àme èpans paiten*, von jemand etwas ausleihen; *èpans peiten làßen*, etwas schuldig bleiben, aufschreiben laßen; 2) intrans. *peiten*, warten, besonders auf ausgeliehenes geld noch zuwarten. Schm. I, 150; Höfer, I, 72; Lor. 24; Cast. 72; Stald. I, 155. Schöpf, 26; Z. II, 186, 18. goth. beidan, ahd. pîtan, mhd. bîten. Vgl. vor allem Grimm, wbch. I, 1403 ff. u. unten *pite*.

pek, m., ein kleiner streich, schlag; der durch das schlagen, z. b. im holze, entstandene eindruck; *pecken*, picken, klopfen, schlagen; vgl. Schm. I, 150. Tobl. 38b. Grimm, I, 1216. Z. IV, 42. 70. III, 340,

pelzar, m., ein beschränkter mensch, ein stutzer; vgl. Z. IV, 157.

pelzen, pfropfen; Schm. I, 282. Z. III, 393, 15. IV, 42. 217. *pelzkerschen*, kirschen von einem gepfropften kirschbaume.

penzen, *ăn* (acc.) oder *âme* (dat.), durch unaufhörliches bitten oder fordern beschwerlich fallen; *an âme penzen*, jemanden quälen; Schm. I, 182. Höfer, II, 315. Cast. 80. Tsch. 161. Lor. 24. 98. Grimm, I, 1478.

peppern, u. *pàppern*, sowie *pleppern* u. *plàppern*, viel reden, unverständlich reden. Schm. I, 290. Schmid, 34. Z. II, 463.

père, f., die beere; in composit. *par*, wie: *himpar*, *moschpar*, *murrpar*, *stânpar* etc. Höfer, I, 69.

pèrnzugger, m., *pèrndreck*, m., lakritzensaft; Schmid, 43. Stald. I, 135. Tobl. 42a. Grimm, wbch. I, 1127.

perren, intens. *perzen*, mit gewalt etwas öffnen, oder herausbringen wollen (z. b. etwas eingeklemmtes); *si' perren*, sich bei der arbeit stark abmühen; *'s maul aufperren*, den mund aufsperren; *si' perzen*, sich in die höhe werfen, pralen. Schm. I, 187. f. Schöpf, 25. Vgl. auch *barzen*, *bärzen*, *borzen*, hervorstechen; Höfer, I, 59. Schm. I, 204. Grimm, wbch. I, 1141.

pète, f., rosenkranz, die betschnur; cimbr. wbch. 154: *peten-snur*.

petze, m., ein mit getreide, mel etc. gefüllter sack oder balg; Schöpf, 27, wo es ungenau mit „viel“ übersetzt ist, wie auch das dort angeführte beispiel „*an* pezn gelt“ beweist; im Pusterthale wenigstens hat das wort ganz die von mir gegebene bedeutung. Wie es mit ital. *pezzo* zusammenhängen soll (Schöpf, a. a. o. u. Z. IV, 69.), ist nicht recht einzusehen. Vgl. auch Grimm, wbch. I, 1159.

peunte, f., ein abgeschlossenes, von wald umgebenes feldstück; ahd. b i u n t, später b e u n t, b e u n e, mittell. b i u n d a. Ben.-M. I, 181a; Schm. I, 287; Stald. I, 244; Schmid, 57; Schöpf, 27. Z. IV, 202. u. besonders Grimm, wbch. I, 1747 f. II, 31.

pfachten, versuchen, probieren. Schm. I, 304. Z. IV, 218. Stald. I, 160. Tobl. 173. Schmid, 60: *pfehen*, *pfechen*, *pfechten*, *fechten*.

pfåfe, m., pfau; bair. *pfaw*. Schm. I, 326. Z. IV., 236, 3, 3.

pfalzen, stützen; *unterpfalzen*; *pfalze*, stütze, säule, auch *pfalzpâm*. Schm. I, 320.

pfàrfel, f., gewöhnlich plur. *pfàrfeln*, diminut. *pfarfilan*, eine milchsuppe mit angekochtem, zerriebenem teige.

pfât, f., hemd; *vourpfât*, vorhemd; bair. *pfait*, noch hie da in der bedeutung von rock. Schm. I, 325; österr. *pfoad*; schles. *pfeitel*, n.,

ärmlicher weiberrock. Weinh. 69a; tirol. *pfoat*, hemd, jacke. Schöpf, 27. Z. III, 89. 96. Das wort ist finnischen ursprungs (paita) und eines der ältesten zeugnisse vom einfluße der fremde auf die Deutschen. Die Gothen nannten das untergewand paida, und da sich dieses wort auch bei den hochdeutschen stämmen und den Sachsen (altsächs. pêda) findet, scheint eine verpflanzung dieser rockart unter dieselben durch die Gothen vermittelt worden zu sein. Weinh., deutsche frauen 407. Das ags. cladh, fries. klâth, altn. klaedhi gebricht wieder der goth.' ahd. u. alts. sprache und erst im mhd. wird kleit üblich; Grimm, gesch. d. d. spr. 1034. *reistana pfât* (aus gehecheltem flachs), *rupfana* pfât (aus werg).

schau, schau! wie 's scheane weibile tânz'n kânn,
schau, schau! wie se si drât!
schau, schau! 's hât jâ kân kitel ân,
schau, schau! 's tânzt lei in der pfât!

ein sehr beliebtes liedchen, das in einer, der ital. melodie nachspottenden weise gesungen wird.

pfatschen, dumpf knallen, leise knallen, besonders vom krachen des feuchten angeschürten holzes gebraucht. Schmid, 59.

pfend, behend, schnell, gewöhnlicher aber *hartig* und *fruotik*; Z. III, 341. IV, 218.

pfend'l, n., schutzpfennig, amulet; am häufigsten wird das sogen. *cholera-pfend'l* getragen, das auf der einen seite das muttergottesbild, auf der anderen, wenn ich nicht irre, den namen Jesu zeigt. Vgl. das alte pfantinc, pfending, pfennig, Schm. I, 316 f.

pfenggen, *pfenggazen*, zischen, z. b. von einem apfel, wenn er gebraten wird.

pfennifl, m., fenchel.

pfingstkünik, m., wer am pfingstsonntage in einem hause am längsten schläft, dem wird ein grüner kranz aufgesetzt und unter spottgeberden der name *pfingstkünik* gegeben; vgl. Schm. I, 314 ff. u. Wiener jahrbücher der litterat. V, 50.

pfinz'ntak, m., donnerstag, der fünfte tag, bair. *pfinztag*; Schm. I, 321. Z. III, 321. 460. *weich'npfinzntak*, der geweihte, geheiligte donnerstag, gründonnerstag. Im polnischen hat der freitag die analoge benennung: piatek; der donnerstag ist, da vom montag an gezählt wird, der vierte tag: czwartek.

pfitsch, nichts; *an pfitsch*, gar nichts; vgl. Schm. I, 326. Z. IV, 219:

pfitschen. Ähnlich ist *pfutsch*, weg, fort; die sache ist *pfutsch*, ist zerbrochen, verloren etc. Tobler, 48b. Cast. 82. Lor. 99. Tsch. 163.

pfnaus, m., der atem, ein einmaliger schwerer atemzug; *pfnausen*, schwer atem holen, schnauben; ebenso *pfnàst*, m., u. *pfnàsten*. *Pfnaus* u. *pfnàst*, haben überdies die bedeutung von dampf, dunst in der stube: *pfnàsten*, dunsten, wenn z. b. naße wäsche im zimmer aufgehängt ist; *pfnausen* aber kommt in dieser bedeutung nicht vor. Schm. I, 331. Tobl. 47. Z. IV, 245, 41.

pfnichen, *pfnichaz·n*, *pfnöchen*, *pfnöchaz·n*, keuchen, schnauben, schluchzen; *pfnichazar*, *pfnöchazar*, einmaliges schluchzen; der laut, der bei einem mehr unterdrückten niesen vernommen wird; ahd. vnihan, anhelare. Schm. I, 330. Stald. I, 164. Tobl. 47. Weinh. 69b. Z. III, 459. IV, 220.

du prauchst jà nèt *z·pfnèch·n*,
du prauchst jà nèt z· rearn;
aff'n làntkirtak sunntak
wert hoasattànz wearn!

pfuggen, *pfuggaz·n*, kichern, heimlich lachen; Schm. I, 307. Schmid, 64; hin und her glimmen, funkeln; z. b. wenn bei einem angezündeten papiere nach und nach die funken erlöschen.

pfunggen, *pfunggaz·n*, pedere.

pfuschen, schlecht arbeiten, stümpern; zischen; Z. IV, 218; entschlüpfen, entweichen, *fortpfuschen*; in letzterer bedeutung fällt es mit *pfutschen*, das ich oben bei *pfutsch* hätte anführen können, zusammen; Z. III, 272, 14.

pfutschkünik, m., dim. *pfutschkünig·l*, n., der zaunkönig. Als die vögel denjenigen von ihnen als könig anerkennen wollten, der am höchsten zu fliegen vermöge, schlüpfte der kleine vogel unter die flügel des adlers, und flog, als dieser schon ermattete, noch ein stück höher. Seine list brachte ihm den obigen namen. Vgl. Schm. I, 314 ff. Z. III, 121. IV, 55. 331. und über die sage Wolf's ztschr. I, 2. f. und II, 132.

pi-, präfix *be-*, z. b. *pikemmin*, *pistean*, *pilèngin* etc.

pienst und *spienst*, m., die erste milch nach dem kalben; baier. *biest*, Schm. I, 215; schweiz. *biest*, *bienst*, *biemst*, Stald. I, 170; österr. *biest*, Höfer, I, 83. Tsch. 163; *bias*, *biast*, *bies*, *biest*; holst. *beestmelk*, *beest* u. *büst*; Schütze, I, 85. Z. III, 95. 102. 496. Dieses

erste wort ist also sehr weit verbreitet; nach Grimm (wbch. II, 3) ist das gr. *πῦος, πυτία* u. *πυριάτη,* wahrscheinlich auch *πῦον* und lat. pus, puris, urverwant; aber die mittelglieder sind noch dunkel. Das zweite wort (*spienst*) wird jedenfalls vom ersten zu trennen und zu ahd. s p a n a n zu halten sein; vgl. *spönen.*

pik, m., groll, zorn; *aff an an pik hàb·n*, einem zürnen. Cast. 84. Tsch. 163. Auch westerw. u. ostfries. Schmidt, 136. Stürenb. 175.

pille, m., kleine flachhane zum schärfen der mülsteine; verwandt mit *beil*; vgl. Schm. I, 669. Ben.-M. I, 126b. Davon:

pillen, die mülsteine schärfen; Schm. I, 169; mhd. *billen*, hauen. Grimm, II, 26.

pillich, m., haselmaus; ahd. p i l i h, mhd. b i l c h, f. — Über das weitverbreitete wort s. Grimm, wbch. II, 8. Ben.-M. I, 123b.

pinggel, m., dim. *pinggile*, kleines, bausbackiges kind; gepäck, z. b. kleidungsstücke, die in ein tuch zusammengebunden sind, ballen; beule, geschwulst. Höfer, II, 335. Lor. 25. Cast. 84. Tsch. 163. Z. III, 102. Vgl. Diefenb. I, 338.

pinten: *ân* —, einem zum namenstage gratulieren, ihn nämlich mit der gabe binden; die gabe heist *pintpànt*, n.; vgl. Höfer, I, 85. Z. IV, 204. u. Jac. Grimm's abhandl. über schenken u. geben, auch wbch. I, 295. f.

pipe, m., die röhre mit drehhahn am weinfaße, — in Unterkärnten *die pipen*; vgl. ital. p i p a, nhd. p f e i f e. Z. IV, 144, 303. 232.

pire, f., die birne; *pirpâm*, birnbaum; westerw. *bier*, Schmidt, 24; vgl. Grimm, wbch. II, 40. Z. IV, 164. 204.

pirl, f., der um das erste stockwerk der scheune angebrachte söller, auf welchem vorzugsweise die getreidegarben getrocknet werden; schweiz. *birling*, heuschober, Stald. I, 173; ahd. p i r i l, mhd. b i r i l, m., tragkorb. *Pirl* gehört ohne zweifel zu disen wörtern, und mit ihnen zu ahd. p ë r a n, ferre. Z. IV, 71. Vgl. *püne.*

pischlacht, n., das beschläge; *pischlachten*, beschlagen, beschläge machen. Schm. III, 427. Grimm, I, 1570.

pistâtinge, f., leichenbegängnis; *ân pistât·n*, jemand begraben; *heunt hàntse ünsern nöre* (großvater) *pistâtit*. Grimm, I, 1658.

pistean, wie nhd. bestehen; eingestehen, bekennen, *èr pisteat·s èt*, er leugnet es. Grimm, I, 1672, 10.

pissen, oder *scherzen*, das wilde laufen des rindviehes bei großer sommerhitze, ahd. p i s ô n, mhd. b i s e n, lascivire. Ben.-M. I, 168a.;

bair. *bisern*, *bisen*, Schm. I, 209; schweiz. *biesen*, Stald. I, 174; nd. *bissen*; tirol. *bisen*, Schöpf, 26. Z. IV, 164. 204. Nach Grimm (wbch. II, 3) scheint damit zunächst verwant das ahd. pîsa, mhd. bîse, boreas, nhd. beiswind, schweiz. noch *bis* und *bise*, Stald. I, 173. Das zweite wort (*scherzen*) erklärt sich aus der mundart selbst: *scherzen* heißt überhaupt wild, ungestüm herumspringen; es ist vorzugsweise im Lesachtale, *pissen* aber im Möll- u. Drautale gebräuchlich. Vgl. über *pissen* auch Weinh. 10a.

pissink (Unterkärnten), m., der erdstrich zwischen zwei tief gezogenen furchen.

pitaitschen, *än*, jemanden etwas erklären, deutlich machen; *taitsch* wird ganz für deutlich, verständlich etc. genommen: *röd taitsch! i' hànn der's taitsch gisàgg*, habe dir's ausdrücklich gesagt; *er hàt mer's taitsch* (ausdrücklich, ganz offen) *versprochen*, *verheiβen*, *vertraut*, u. s. w. Grimm, II, 1046. 1050. der *taitsche*, eine tanzart:

dle erst'n drei taitsch'n,
an viert'n derzuo;
so länge du schwög'lst,
gib i der kan ruo!

pite, f., die zeit, welche man z. b. einem schuldner zuwartet; *'s hàt nou' pite*, es hat noch zeit, ich kann noch warten; *gebt nou' pite*, wartet noch ein wenig zu, geduldet euch, *èpans aff pite nemmin*, etwas auf borg nehmen. Z. IV, 332; ahd. pîta, mhd. bîte, mora; vgl. *peiten*.

pitschen, zwicken, kneipen; vgl. Z. IV, 332.

pittrar, m., kleines hölzernes traggefäß, welches einem weinfäßchen änlich, doch etwas länglicher und an den seiten flach geformt ist; die öffnung besteht in einem in der mitte angebrachten spundloche. Gehört das wort zu demselben stamme wie *bitsche* und bottich? vgl. *putsche*.

pitzent, n., (Drautal) weg zwischen zwei mauern oder zäunen; Z. IV, 205. 332.

plaff, m., der fall; *plaffen*, fallen, lautschallend auftreten; vgl. *blaffen*, bellen. Grimm, wbch. II, 60.

plåse, f., der mund, insoferne er zum blasen gebraucht wird; *du hàst a guota plåse*.

plåsen, wie nhd. blasen; *plås' mi!* etwas gelinder als *leck' mich!* auch im

holstein. *blas· mi*, *blas· mi!* gemeine spottweise, Schütze, I, 110. Z. IV, 205.

plâter, f., blase; ahd. plâtara, mhd. blâter, bair. *blatter*, Schm. I, 240; die wurzel ist blâhen, blâvan, flare, Grimm, II, 77. Ben.-M. I, 203a. Z. IV, 205. *plâtersteppik*, adj., mit narben von der pockenkrankheit (*arschlechten*) bedeckt; oberlaus. als subst. *blattersteppen*, pockennarben, Anton I, 8. In Koburg: *blatterstüpf·l*, plur.; *blatterstüpfəlig*, adj.

plâw, adj., blau; *plâwilat*, blau angelaufen, ein wenig blau; ahd. plâo, gen. plâwes, mhd. blâ, blâwes. Z. IV, 206. Grimm, wbch. II, 81 ff. vgl. *pleile*. — *plöwe*, f., die bläue.

pleade, adj., geschmacklos, besonders von speisen; *mir ist pleade*, mir ist innerlich übel; *wàßerpleade*, n., der magenkrampf. *a pleader mensch*, ein unausstehlicher, abgeschmackter mensch; ahd. plôdi, mhd. blœde, zaghaft, schwach, Ben.-M. I, 212a. Grimm, wbch. II, 138 ff.

pleile, m., ein kurzes, breites, flaches holz mit stiel zum ausbleuen naßer wäsche; ahd. pliuwil, mhd. bliuwel, st. m., holz zum klopfen, Ben.-M. I, 211a.; bair. *bloi*, *blui*, *bloial* Schm. I, 132. *pleilen*, schlagen, wäsche ausbleuen; bei Fischart *pläuweln*, ahd. pliuwan, mhd. bliuwen, wovon *pleilen* frequentativ ist. Grimm, wbch. II, 111. ff.

pleken, entblößen, etwas entblößtes, nacktes herzeigen, z. b. die zähne weisen; *plekàrsch*, benennung für kleine kinder; *plek·ntik*, adj., entblößt, *der plek·ntige*, der hintere; ahd. blechan, mhd. blecken, bloß liegen, sichtbar machen. Ben.-M. I, 207b. Schm. I, 234. Schöpf, 26. Schmidt, 27. Z. IV, 206.

plematz·n, blinzeln, liebäugeln; *plematzar*, m., ein einmaliges blinzeln, ein verliebter blick.

plempern, brodeln, viel waßer trinken; *âna unplempern*, schwängern; *èpans derplempern*, etwas ausschwatzen. Z. II, 236.

plèngg·l, m., irgend etwas, was schwer zu handhaben ist, ein prügel; mhd. *blenkeln*, hin und her bewegen. Ben.-M. I, 197b.

plènken, *plènkatz·n*, glänzen, blinken; vgl. Schm. I, 237.

plènte, f., polenta nera, bair. der *plenten*, mus aus buchweizenmehl. Schm. I, 336. Z. III, 103. 462. 522, 49. IV, 333.

pin a lustiger puo,
ist der kaisar mei hear,
und hiez friß i' den paur'n
ka plent'nmèl mear.

pleeren, schreiend weinen, wie es die kinder zu tun pflegen; dann vom schreien der ziegen und lämmer: *die gås, dàs hapl plerrt*. Noch Tobler 58a wird *pleren* von ziegen, lämmern, kühen und katzen gebraucht; westerw. *blären*, Schmidt, 25; tirol. *plearn*, weinen, schreien, Schöpf, 27. Z. II, 122. III, 42, 27. IV, 332.

plèsch'n, schlagen, fallen, daß es schallt, *hèrplèsch'n*; die türe zuschlagen „*aß 's lei plèscht*"; bair. *blaschen, bleschen*, Schm. I, 239.

plèschar, m., lärmmacher; der stampf in der walkmühle, — wenn er zu boden fällt *plèscht* oder *ploscht* er. Grimm, wbch. II, 108: *blesche*, f., schlag.

plèße, f., die kälberkrankheit; vgl. Z. III, 341.

plèße, f., eine kleine ausgehauene stelle im walde; ist es als *blöße* aufaufzufaßen? oder gehört es zum folgenden?

pleße, f., 1) leichte verwundung; 2) weißer fleck an der stirne eines tieres; 3) die stirne selbst (verächtlich); *i gib der åns aff di pleße*; mhd. blasse, Ben.-M. I, 200b., holst. ostfries. *blesse*, Schütze, I, 113. Stürenb. 19. Dähnert, 45. Schm. I, 238. Schmid, 72. Tobl. 56b. Cast. 86. Lor. 26. Tsch. 164. Höfer, I, 89. cimbr. wbch. 155a. Z. II, 209. IV, 113, 69. *pleßat*, adj., gestreift, mit einem weißen flecke an der stirne versehen; der kühhirte singt:

tschô reatla, tschô reindla,
tschô *pleßata* kuo,
wear wert di' dènn melch'n
wènn i' heurat'n tuo!

pleßkopfat, *glätzkopfat*, kalköpfig.

pletz, m., *pletze*, f., stelle der haut, wo eine eiterung vertrocknet; goth. plats, ahd. plez, mhd. blez, stück zeug, fleck, Ben.-M. I, 204b. Grimm, II, 109. Diefenb. I, 337. Schm. I, 340. Stald. I, 183. Tobl. 56b. Frisch, I, 109b. Z. IV, 111, 5. 334.

pletz'n, *derpletz'n*, in stücke zerhauen, *åme åns auf'npletz'n*, eine wunde beibringen; *pletzar*, m., kleine küchenhacke; bair. die *plotzen*, kurzer, breiter säbel, Schm. I, 340; vgl. *blotz* u. *blötzen* bei Grimm II, 152.

plich, *plichar*, m., feuerstral, blitz; *plich'n*, stark blitzen, ahd. plîchan, mhd. blîchen, licht ausstralen, glänzen; vgl. darüber Grimm II, 97. Z. IV, 106, 30.

plikaz'n, die augenlider rasch auf und zu machen, flimmern, glänzen, wetterleuchten; *plihazar*, m., ein einmaliges blicken, glänzen, wetterleuchten. Grimm, II, 118. 129.

plîße, f., die tannennadel, fichtennadel etc. Ich glaube dises wort nur bei Anton in der bedeutung angel, stachel gelesen zu haben, und traue mir eine deutung desselben nicht zu; *plîß'nlek*, gemalene fichtennadeln, die im winter mit etwas kleien untermischt als futter für die ziegen und schafe gebraucht werden. Z. IV, 334.

plitz —, eine den übeln sinn verstärkende vorsilbe, wie bei Schm. I, 241 u. Z. II, 540, 126.

plitzar, m., 1) blitz, doch nur selten statt des gewönlichen *himlatzar* gebraucht; 2) rausch.

ploutsche, f., großes und breites pflanzenblatt, besonders kolblatt; dicke weibsperson; Schm. I, 241, Höf. II, 340; schwäb. *blätsch*, großes kolblatt, verdrießlich herabhängende lippe, Schmid, 71; schweiz. *blacke*, in Glarus *blatsche*, Stald. I, 177. Vgl. Z. III, 11, 22. IV, 333.

ploutsch'n, unversehens waßer ausschütten, daß es schallend auf den boden auffällt. Grimm, II, 109. Weinh. 71a. Tobl. 55a. Z. III, 11, 22. 133. IV, 333.

ploutze, m., ein großes knorriges stück holz; ungeschickter mensch; schles. *plötsch*, plumper, ungeschickter kerl, Weinh. 72a. Vgl. blotz bei Grimm, II, 152. u. Frisch, II, 63b.

plüe, f., blüte; *kersch'nplüe*, *muschgatplüe* etc. Schm. I, 233. Grimm, II, 154. Z. IV, 207.

plüet'n, bluten; Schm. I, 241. Z. IV, 207.

plumpf'n, dumpf tönen, wenn man z. b. einen stein in's waßer wirft; Schm. I, 334. Z. III, 134. 549, 29.

plunze, m. u. f., dicker mensch; Schm. I, 336. Schmid, 79. Grimm, II, 169; in der bedeutung „blutwurst" wird das wort auch in Wien gehört; *plunzat*, adj., dick, dickbäuchig.

pluotschinke, m., ein schreckname: *geâ ĕt inn*, *dinne ist der pluotschinke*, sagt man zum kinde, wenn es in ein bonenfeld gehen will. Die volksetymologie erklärt das wort einfach so: „wenn das kind hineingehe, so sei wirklich ein *blutschinke* (*schinke* = bein) darin, und villeicht hat sie recht.

poangrätsche, auch *tschoie*, m., krähe, der vogel der schreiend (*grätschend*; vgl. *gritsche* bei Weinh. 30b. u. *gratsche*, Z. IV, 63.) in die bonenfelder kommt. Ueber *tschoie* weiß ich keinen aufschluß zu geben; vgl. Z. IV, 33. Die mundart kennt auch das schriftdeutsche krähe in der form *grâ*, *krâ*. Kinder liebkost man mit dem liedchen:

pische (*bist du*) mei tschoie,
pin i' dei krâ,
hàsche (*hast du*) mi' gearn,
i' di' woll â.

pögg·l, m., *pöggile*, n., nachteule; schweiz. *bögg*, *bök*, maske, Stald. I, 202; zugleich ein schreckname für kinder: *sei stilla, süst kimp 's pöggile!* Vgl. Z. IV, 54: *bögl*, uhu.

pok·n, trotzen, mürrisch sein, fast mit der bedeutung wie *moutz·n* (Z. III, 472); *pokpannik*, adj., (bockbeinig), trotzig; *pokilan*, nach einem bocke riechen; *pokan*, adj., *pokans fleisch*, ahd. pucchîn; *pokat*, *pokilat*, adj., nach art eines bockes. Z. I, 251. II, 285, 28. III, 133. 305. IV, 67.

pok·n, wild tun, herumspringen, stoßen; mhd. boken, bokzen, Ben.-M. I, 220b; *pök·n* (von ziegen u. schafen), nach dem bocke oder widder verlangen, vgl. Schm. I, 151. Grimm, II, 204 f. Z. IV, 207.

pokhourn, n., johannisbrot; schwäb. *zuckerbrot*, Schmid, 300.

polle, f., flachsknoten, ahd. bolla, mhd. bolle, schw. f., ursprünglich kugelförmiger körper, daher knospe etc. (nach der lautverschiebung dem latein. follis entsprechend), Ben.-M. I, 119a; Grimm, II, 231. Schm. I, 169. Stald. I, 199. Tobl. 67b. Schmid, 84. Frisch I, 118b. Vgl. das folgende.

pöll·n, *si'*, anschwellen, sich aufwerfen (z. b. bei den brettern des zimmerbodens), eine runde gestalt annemen; ahd. polôn, volvere, mhd. boln, Ben.-M. I, 118a. Grimm, II, 223 und 231; schweiz. *bollen*, ausschlagen, knospen treiben, Stald. I, 199; vgl. auch *pœl*: Z. III, 30. 41, 26. 279, 26. 332.

poppel, f., knospe; vgl. *pöpel*, verhärteter nasenschleim, Schm. I, 291. Z. II, 236 u. Weinh. 72b.; sowie *bobbel* bei Grimm, II, 198.

popper, m., ein kleines kind, ein schlimmes kind.

posche (scharfes *sch*), f., dimin *pöschile*, quaste; *poschat*, *pöschilat*, adj., quastenartig; Schm. I, 214. Vgl. Z. III, 30: *pœsk* und unten *pusch*.

posse, f., dimin. *pössile*, welches häufiger gebraucht wird, mutwillig zu-

gefügter schaden, bubenstreich. Soll die schlimme seite noch mer hervorgehoben werden, so sagt man: *schàdepössile*; *du pist volla schàdepössilan*, du sinnst nur auf bubenstreiche. Vg. Schm. I, 210. Weinh. 11b.

poße, f., dim. *pößile*, ein büschel noch ungebrochenen flachses oder hanfes; ahd. p ô z o, h a r a p ô z o, m., Ben.-M. I, 230b. Grimm, II, 265. 268; bair. *bößen*, m. u. f., büschel geriffelten flachses, Schm. I, 211. Vgl. Z. III, 340, wo *boaß* der bedeutung von *poße* ser nahe kommt.

poud'n, m., boden; *aff'n poud'n* oder *unter'n poud'n*, auf dem dachboden; *kán poud'n hàb'n*, nie genug haben; *dèr sàk hàt kán poud'n*, er faßt vil; *mier ist dèr poud'n ausgàngin*, ich habe mit diser oder jener sache nichts ausgerichtet; *kournpoud'n*, *tànzpaud'n*, *himm'l-poud'n* (kirchendecke) etc. Vgl. Schm. I, 155. Grimm, II, 208 ff. *poud'nstrax*, adv., eiligst, auf der stelle; Schm. I, 156. Z. III, 303. IV, 112, 59. plur. *pöd'n* in der bedeutung von hochfläche, bergebene; *pödnar*, m., der bewoner einer solchen. Z. IV, 207. *pöd'n*, einen bretterboden einlegen; vgl. *bodmen*: Grimm, II, 218 u. Schm. a. a. o.

pouf'l, m., 1) dürrer gepulverter klee, der nach dem zusammenfaßen eines bündels noch auf dem boden übrig bleibt; 2) eine schlechte sache überhaupt; *das ist lauter pouf'l*, ist gar nichts wert; bair. der *bofel*, lästige menge von dingen, Schm. I, 279; tirol. *bovel*, m., das letzte gras nach zweimaligem mähen, Schöpf, 26. Z. IV, 335. Grimm, II, 218.

pougràt, n., ein über dem ofen zum liegen angebrachter bretterboden; bair. die *bo͡grád* lager der holzknechte, Schm. II, 101. Vgl. *greade*.

pourkirche, f., emporkirche; Grimm, II, 238. Gramm. II, 550. III, 145; Schm. I, 192. Stald. I, 205, Anton, III, 7. Z. IV, 208.

pout, n., 1) die bei einem kaufe angebotene geldsumme, anbot; 2) *in pout werf'n*, mit steinen nach einem bestimmten zile werfen (kinderspiel), vgl. Schm. I, 223 u. Z. III, 285, 139. IV, 208.

poutige, f., bottich, großes holzgefäß zum einsäuern des krautes; ahd. p o t a c h a, mhd. b o t e c h e, Ben.-M. I, 227a. Grimm, II, 279. Schm. I, 224. Höfer, I, 101.

pràcht, m., schall, lärm, mhd. b r a c h t, st. m, stimme, Ben.-M. I, 243a. Grimm, II, 283. Schm. I, 250. Tobler, 72b. *gipràchte*, n., das starke, verworrene gespräch, geschrei; mhd. gebreht, st. n.; *prachten*, plaudern, schreien, großsprechen; Ben.-M. I, 243b. Grimm, II, 286. Stal-

der, I, 212. Weinh. 72b. Schm. a. a. o. Z. III, 324. 530, 3. IV, 66. 241, 2.

prain, m., hirse, Schm. I, 256. Cast. 93.

praine, f.; *die haitige praine*, eine kinderkrankheit; vgl. Schm. I, 257. Schmid, 92.

pràm, f., 1) braue, *aug'npràm*; 2) die verbrämung, mhd. b r ë m, st. m., einfaßung von samt oder pelzstreifen am kleide, Ben.-M. I, 238a; vgl. Schm. I, 258. Cast. 93. Grimm, II, 293; 3) ein schwarzer streif, rußfleck; Stalder, I, 215. Tobl. 73b.

prànft, m., rand einer fläche; bair. *pramft*, seite der salzpfanne, Schm. I, 343. Z. III, 341. IV, 335. Vgl. *rànft*, *rànft'l*.

pràngin, mit der fronleichnamsprocession gehen. Schm. I, 343.

prànpan, m., oder *gankerlanwàßer*, brantwein.

pràntsch'n, angebrannt riechen, schmecken (von speisen); vgl. Z. III, 304. IV, 211.

pràntschmàlz, n., schmalz, in welchem schon etwas gebacken wurde; Cast. 93.

präuggàm, m., bräutigam. Z. IV, 282, 26: *brégem* u. IV, 108, 41. Ich berichtige hier nachträglich einen druckfeler: Z. II, 519, zeile 8 v. o. soll es statt „der braut" d e s b r ä u t i g a m s heißen.

praxe, f., wie *pletzar*, kleine küchenhacke; vgl. Schm. I, 249. Schmid, 89.

prech'l, f., werkzeug zum flachsbrechen, bair. die *brech'n*, Schm. I, 245; *precheln*, den flachs brechen; *prech'lloch*, grube, in welcher der flachs an solchen orten geröstet wird, in deren nähe keine *pàdstube* sich befindet. Cast. 94.

prème, f., bremse, ahd. p r ë m o, mhd. b r ë m e, m., Ben.-M. I, 238a. Grimm, II, 362. Schm. I, 258. Frisch, I, 124b.

prems'n, sausen, zischen; Grimm, II, 364. Stald. I, 215. Z. III, 458. IV, 210.

premitze, f., oder *noia mèsse*, die erste messe eines *premitzianten*, neugeweihten priesters; Schm. I, 343. Z. IV, 336.

prènt'ln, wie *mèntschern* (Z. III, 470), doch vil seltener gebraucht.

prènt'n (Mölltal), f., bottich; Schm. I, 263. Stald. I, 216. Frisch, I, 126c. Cast. 94. Z. III, 332. 464 u. Grimm, II, 371.

prèst'n, n., und *giprèste*, n., krankheit, leibesfeler, fast gleichbedeutend mit *lek'n*; mhd. b r ë s t, st. m., mangel, b r ë s t e, schw. m., bruch, Ben.-M. I, 256a. Grimm, II, 372; vgl. Schm. I, 266. Tobl. 76b. Z. II, 563, 5. IV, 2. 210. Frisch, I, 135b.

pressn: *linsat prëss'n*, öl aus dem leinsamen pressen; bair. *har pressen*, flachs brechen, Schm. I, 344.

prêv'ln, plaudern, ausschwatzen, Schm. I, 255; westerw. *prebeln*, Schmidt, 145.

préz'ln, knistern, prasseln; mhd. b r â z e l n, Ben.-M. I, 234a. bair. *brasteln* u. *brazeln*, Schm. I, 266.

prief, m., brief, zettel, urkunde, päckchen tabak etc., wie bei Schm. I, 254; vgl. auch Weinh. 12b.; *èpans verprief'n*, durch eine urkunde etwas bestimmen, bekräftigen. Wenn die kinder aus ihrem buche schon geläufig lesen, so lernen sie *priefe* (überhaupt geschriebenes) lesen.

pringin, contrah. *pring*, bringen; *hàt die kuo schiunn pràcht*, schon das kalb geworfen? *heu pring*, *holz pring*, im winter heu oder holz von den bergen herabbefördern; *'s àme pringin*, jemanden zutrinken, der dann *pischâd tuon* muß; Schm. I, 262. Tobler, 77b. Cast. 95. Z. IV, 211.

pritsch'n, *pritsch'ln*, mit waßer herumplätschern; Cast. 95.

pritsch'n, am letzten schultage werden die kinder aus der schule *gipritscht*. Der lerer sitzt vor der stubentüre auf einer bank, und jedes schulkind kriecht nun zwischen den beinen desselben hindurch, wobei es mit der *pritsche* einige schläge auf den unaussprechlichen b kommt, und dem lerer zum danke dafür ein par eier gibt. Ob der gebrauch noch heutzutage besteht, kann ich nicht verbürgen. mir wenigstens war es noch vergönnt, disen freudentag der schuljugend einige male mitzumachen. Vgl. Schm. I, 272. 345. Z. IV, 211.

proas'n, m., brosame, dimin. *preas'l*, *preasile*, mit der bedeutung ein wenig, ein bißchen wie *grândl* u. *kaidl*; ahd. p r o s a m â, b r o s m â, mhd. b r o s a m, b r o s e m, Ben.-M. I, 262b. Grimm, II, 398. Frisch, I, 141c. Schm. I, 265. Tobl. 80b; henneb. *die brose*, Reinw. I, 16.

proatlàde, f., tischlade, *proatlàd'n*, m., der mund (verächtlich); *hàlt dein proatlàd'n!*

prödik, *prödige*, f., predigt; vorwurf, gezänke; vgl. Z. II, 463.

seit aß i' gheurat hànn,
ist die lieb aus,
seit hànn i' die *prödik*
und vèsper in haus.

Es gibt auch bauernpredigten, oder wie man sie nennen soll, die an den winterabenden in den spinnstuben gehalten werden. Sie sind

gewönlich in reimprosa verfaßt, und dem wirklichen kanzelvortrage auch sprachlich, besonders durch den gebrauch des präteritums, welches die mundart sonst nicht kennt, nachgebildet. Ich will hier wenigstens ein evangelium mittellen, das unwillkürlich an den Finkenritter erinnert.

„In der zeit wårn zwâ àlta dörfer, in dèn zwâ àlt·n dörfern wårn zwâ nàk·ntiga mannder: der âne wår nàk·nt, der àndre hàt kâ giwànt ûn. Dö zwâ lept·n gànz fleißik, zöchna, zwanzik, dreißik, ist a hàlber guld·n: mit dèn hàlb·n guld·n giengen se zin galilösch·n mèr. Dort seint zwâ schifflan, 's âne hàt ka dàch, 's àndre hàt kan poud·n; wo ka poud·n wår, dà sitz·nt se auf, und fårnt hin aff die parabische insel. Dort wår a pàpierana kirche und a ièdrander pfarrar, a rupfana (*aus werg*) glogge und a habrander (*aus hafermel*) sènk'l dinne. Dås seint die wort des henntig·n efangöllis, dàs ginàmm ist aus der epist'l van an àlt·n weiberpelz, aus der 42. fàlte."

In der predigt selbst werden nun gewönlich die mädchen, wol auch die männer, in der weise des paters Abraham a Sta. Clara arg hergenommen. Da heißt's z. b. „vour zeit·n hànt se (*die mädchen*) si liebar gilàt umpring, aß zin heurat·n zwing; hiez àffer praucht·s kâ zwing, hiez tüent se 'in mannderleut·n asou nàchspring; i' wolit· nicht såg·n die jungin trümmer, àffer die àlt·n seint a nèt vil frümmar, hànt runz·in in g·sichte und in maule luck·n, und tüent non 'in mannderleut·n nàchruckn." — Es werden aber auch erbauliche leren ausgeteilt, und jedem, der sie befolgt „neun pfund abiaß" versprochen. Zuletzt folgt dann noch die offene schuld (reue u. leid), aber unter dem titel *versoffna schult*, die auch hier einen platz finden möge: „I' àrmder sündar widersàg· àll·n peas·n weibern, dö mer hànt gèbn råt und tåt; i' glâb· 'in hearrn wirt, i' glâb· in hearrn pök, i' glâb· èt, wàs die peas·n weiber pifolch·n hànt; und in dèn glâb·n will i' éß·n und trink·n, und is grent mi', aß i' ·s èt öftar gitrib·n hànn; deswög·n klok· i' àn mein àrmin lårn geltpaitl, und såg· zin hearrn wirt: hearr wirt, seimer gnódik mit der topp·lt·n kraide, — à min!"

prûd·ln, sprudeln; *'s wàßer prûd·lt van tàttermànne* (brunnenstock) *außar*.

prunz·n, mingere; *prunzar*, m., *prunzarle*, n., membrum virile; *prunzach*, n., urin, *prunzkàch·l*, m., nachttopf. Grimm, II, 441. Ben.-M. I, 270a. Schm. I, 261. Cast. 97. Stalder, I, 234. Tobler, 80a. Weinh. 13a. 31a. Z. II, 460. f.

pschädeβ·n, n., was jemand von einem hochzeitsmale von seiner portion nach hause mitbringt; Schm. III, 323. Schmid, 45b. Cast. 97. Lor. 31.

püch·l, m., hügel, ein allgemein oberd. wort; ahd. puhil, mhd. bühel, st. m., Ben.-M. I. 276b. Frisch, I, 151b. Schm. I, 160. Tobl. 66a.

pucht·l, f., fackel. Schm. I, 148. Z. IV, 212.

pües·l, *püesile*, n., hemdkragen, halskragen; vgl. Schm. I, 212.

pük·n, biegen u. bücken; *'s puec': innpuk·n*, im buche durch einbiegen eines blattes ein zeichen machen; *pukar*, m., das einmalige bücken, biegen, das dadurch gemachte zeichen; *a pukarle* oder *schuria mäch·n*, ein compliment machen (ital. signoria, von den Carnielern *schuria* ausgesprochen); Schm. I, 152. Stald. I, 237. Höfer, I, 126.

pulle, f., große hölzerne schüßel; Grimm's gramm. III, 457 u. wbch. II, 231. Frisch, I, 118b. 152c. Z. IV, 337.

pülle, f., henne; dimin. *pullile*; vgl. Schm. I, 281. Z. III, 521, 25. IV, 52. 337.

püll·n, brüllen, besonders von stieren; schwäb. *püllen*, blöken der kühe; Schmid, 105. Höfer, I, 128; schweiz. *bullen*, brummen, brüllen, Stalder, I, 241; österr. *bül·n*, stark weinen, Cast. 100; vgl. *bulle*, stier, Grimm, II, 512. Z. III, 495.

pampern, *pempern*, klopfen, stoßen, lärmen; *pumpermette*, f., der gottesdienst in der christnacht; vgl. Schm. I, 284. Cast. 100. Lor. 102. Z. III, 373. IV, 251, 15. 337.

pumpf·n, stoßen, rippenstöße versetzen; vgl. Schm. I, 285.

pumps·n, dumpf tönen, schallen, stark auffallen; *pumps*, m., der dumpfe schall, fall, Schm. I, 285. Lor. 102; holst. *bumsen*, stoßen, daß es schallt, Schütze, I, 153.

püne, f., ein söller um die scheune, worauf die garben zum trocknen gelegt werden; vgl. Frisch, I, 154b. Schm. I, 179. Schmid, 106. Weinh. 13b.

puo, m., dimin. *püebl*, n., knabe, junggeselle; manche werden wol auch nach der verheuratung biß in ihr spätestes alter *puo* genannt; *a puo!* ausruf der verwunderung; *gelt puo?* nicht war? *jà puo!* warhaftig vgl. Schm. I, 142. Stald. I, 236. Schmid, 103. Cast. 98. Z. III, 173, 72; mhd. buobe, junge, zuchtloser mensch, nach Wackernagel aus lat. pupus, Ben.-M. I, 278a; vgl. dagegen Grimm, II, 457.

puob·n, den buben nachlaufen, sie gerne haben; bei Frisch I. 148b: *huren u. buben*, flagitiose et turpiter vivere.

puoche, f., buche; *puochach*, n., buchenwald; *puochäle*, f., buchecheel;

bair. *biech·l*, Schm. I, 146; schwäb. *buchel*, Schmid, 103; bei Frisch, I, 149c: büchel.

puogstàmm, m., buchstabe.

pusch, m., blumenstrauß, dann überhaupt jede blume; *sunntakpusch*, *kirtakpusch*, *hoasatpusch*, mhd. b o s c h e und b u s c h, ital. bosco, Ben.-M. I, 224a. Grimm, II, 556. Schm. I, 314. Weinh. 13b. Z. III, 524. 17. IV, 214. *puschach*, *poschach*, n., gebüsche, gestrüppe, mhd. b u s c h a c h, Ben.-M. I, 224a.

puss·n, umarmen, küssen, *puss·l*, n., kuss; *zwiharpuss·l*, *pusshant·l*, wie bei Schm. I, 211 f.; schweiz. *butsch*, kuss, Stald. I, 250. Cast. 101. Z. III, 171. 180, 3. Grimm, II, 570.

putsche, f., ein siebartig geformtes holzgefäß, in welchem die windischen bauern aus dem Gailtale „schligowitsch" (zwetschkenbrantwein) bringen; vgl. Schm. I, 226. Weinh. 70a. Z. III, 340.

putterschmàlz, n. (in Obersteier *puttermàs·n*, vgl. *muos*), butter als gegensatz zu: *gisout·ns* oder *derlàß·ns* schmalz, bair. *g·laßens* schmalz; Schm. I, 225.

putze, m., 1) verhärteter nasenschleim; 2) der verkolte, wegzuputzende teil am dochte; 3) das obstgehäuse; 4) ein kleines unansehnliches stück, *a putze* oder *pütz·l kèrze*; vgl. Schm. I, 230. Schmid, 110. Z. IV, 165. 214.

pux·n, stoßen, schlagen, *ân aus·npux·n* oder *ân pux aus·n werfen*, hinauswerfen; vgl. Schm. I, 159.

Q.

quàggaz·n, *quàkz·n*, quaken. Schm. II, 402.

quell, f., leiden, qual, kommt in der mundart nicht mer, wol aber in den alten kirchenliedern ser häufig vor; mhd. q u ë l, st. f., beklemmung, qual, von q u i l n, in not sein, leiden, Ben.-M. I, 896a.

querraz·n vgl. *gerraz·n*.

quiggaz·n, quicken, zwitschern. Schm. II, 402. Z. III, 134.

quinte, f., 1) das gewinde an einer schraube; 2) mürrische laune, wunderlichkeit; *quint·n drân*, seltensprünge im reden machen; schwäb. *quintlich*, wunderlich, Schmid, 418. Schm. II, 403.

quint·l, n., quentchen; *quint·lweis*, oder *zipf·lweis*, nach und nach;

du verfliekts dierndle,
dî will î dersoul·n,
du hàst mer mei herz·l
quint·lweis g·stoul·n.

Áf's Moos.

Aus dem Unterinnthaler Volksleben

von

Dr. J. E. Waldfreund.

„Dę àlt'n Diə'n'ln und dę àlt'n Ros
Kömmən áf's Moos.“[1])

Diesen Reim hört man im unterinnthalischen Seitenthal Alpach bei Rattenberg. Er steht in Bezug zu einem, im gesammten Unterinnthal verbreiteten Volkswitz, der von den alten Jungfrauen Folgendes sagt: Sie werden — ob noch bei Lebzeiten, oder nach ihrem sel. Ableben, ist nicht ganz deutlich ausgesprochen — über den Brenner hinein verbannt auf's „Sterzinger Moos“ oder, wie man gewöhnlich bloss sich ausdrückt, *áf's Moos.* Daselbst müssen sie *Hårlinslət lï'n,*[2]) Leinsamen legen, aufschichten, *Báchscheitə' reitə'n,*[3]) grosse Holzscheiter, wie man sie zum Heizen des Backofens braucht, durch ein massives Sieb (Reiter) sieben etc. Die Jungfräulein selbst aber wollen solche Dinge nicht einräumen. Sie behaupten im Gegentheil, es sei auf dem Moos nur ihre Aufgabe: *„von an Zuggə'schrof'n*[4]) *mit an silbərə'n Häuə'l Zugger åche'häck'n.“*[5])

Kommt ein schmucker Bursch in ihrer Nähe vorüber, so suchen sie ihn zu sich hineinzuziehen.

Will aus dem Unterinnthale Jemand über den Brenner gehen und ist bei der Abreise gerade eine betagte Jungfrau in der Nähe, so scherzt man: *„Du, megst' nit 'n Stiftgrosch'n ĕichə'schick'n?“*[6])

Oder, wenn diese Vestalin zu den Bescheidnen gehört, so sagt sie wohl selber, sie wolle jetzt die gute Gelegenheit nützen, um den Stiftgroschen nach Sterzing zu schicken, auf dass man ihr daselbst auf dem Moos in Bälde ein gutes Plätzlein herrichte.

Kurze Erläuterungen vom Herausgeber.

[1]) *Mōos*, n., Moor, Bruch; Schm. II, 633 f. — [2]) *Hår*, Flachs; Z. II, 516. III, 89. *Linsət*, *Linslet* (aus *Linsát* mit einem nicht in ei aufgelöstem, sondern in i gekürzten î; daher irrig zu Linse gezogen und so verdunkelt, dass gewöhnlich noch *Har* erläuternd vorgesetzt wird:) *Hårlinsət*, f., Leinsaamen. Schm. II, 472. f. Höfer, II, 3. 213. Cast. 165. Z. II, 516. — [3]) *reitern*, sieben; Z. III, 48, 28. — [4]) *Schroffen*, *Schrof'n*, *Schrofm*, m., rauher, zerklüfteter Fels, Felswand; Schm. III, 508. — [5]) *åche'*, d. i. abher (*å'he'*), herab; Z. III, 197, 35. 340. 457. — [6]) *ĕichə'*, d. i. einher (*ĕ'ihe'*), herein.

Diese Anzüglichkeiten auf die Altjungfrauen sind im Unterinnthal in ein längeres Lied gebracht, das im Allgemeinen bloss *'s Moosg'sáng* heisst. Es lautet:

Geahts, Buəmə, geahts hear und geabts, làßts enk oa͂ns såg·n:
Də' Befehl, dər is kemmə', áf's Moos soll'mə' fåhrn!
Wo nimmt mər án Grát·n, də' làng is und broat?
Denn gå' so oft fåhrn, dås is völiég á Load.

Də' Və'wåltə' và' Steaschzeng schreibt aussə' von Moos
Um á Holz ze də' Brugg·n, süst və'sink·n ehm d· Ros',
Abə' d· Innsbrucka' Hearn sen saggərisch kluag, —
Sie såg·n: „Holz is koa͂'s z· kråt·n, sölə Mentschə' kråd g·nuag!"

Də' Və'wåltə' bedánkt se' und làcht i͂ sein Huat:
„Sölə ausg·speaschte Höizə', dia höb·n já recht guat!
Dia kaft ma' nit z· thoiə', dås is mə' schoa͂ recht,
Ab·r án Sechsər füa' 's Duzət, dås zåhl· i' schoa͂ decht!"

Die Maut und dàs Weggeld is á schoan ausg·mácht:
Derf Neamb ebbəs zåhl·n, is·s Tåg odə' Nácht;
Ma' kun übərâi fåhr·n, då håt·s ninnaşt á G·fåhr,
Ma' və'dea͂'t án schean Krenzə', — gelts, Buəın, dås is wåhr?

Wo sen meahrə' Mentschə', bei Berg odə' Lánd?
Sen übərâi Häuf·n, es is völleg á Schand!

---

1) *Geahts, làßts, gelts*, etc. s. Z. III, 107. 193, 147. 239, 13. 19. 322. IV, 244, 13. — *enk*, euch; Z. III, 452. — 3) *Grat·n, Kratt·n*, Karren; Schm. II, 397. Z. II, 348. III, 108. — 5) *Steaschzeng*, Sterzing; Übergang des *r* in *sch*: Z. III, 99. 322. vgl. 10: *ausg·speascht*; 22: *kuschz·n*; 27: *reascht*; 28: *weascht*; 32: *weaschd*, wird. — 6) *süst*, sonst; Z. IV, 105, 22. — 7) *Hearn*, plur., Herren, vorzugsweise die des Rathes, wie auch Geistliche; Z. IV, 110, 50. — *saggərisch*, verstärkend: überaus; Z. III, 465. Schm. III, 197. — 8) *kråt·n*, gerathen, entbehren; Z. III, 108. — *söle, söllá*, solche; Z. III, 16; vgl. II, 137. IV, 221. — 10) *ausg·speascht*, ausgetrocknet; *spör, spèr*, trocken, ausgedörrt; *ausspèren*, trocken werden und machen. Schm. III, 576 f. Stalder, II, 385. Tobler, 380. Schmid, 499. Höfer, III, 155. Lor. 123. Cast. 230. — *höb·n, heb·n* halten, haften; Z. IV, 114, 2. — 12) *decht*, doch, dennoch; IV, 329. 340. — 14) *Neamb*, Niemand; aus *neəmt* (= *neəmə͂d, niəməd*) assimiliert; Schm. II, 668. Cast. 207. Z. IV, 285, 156. — *ebbəs*, etwas; Z. III, 174, 201. — 15) *ninnaşt*, d. i. *niənəţs*, mhd. niendert, nirgends; Z. III, 216, 36. 16) *gelts*, nicht wahr (ihr)? Z. II, 346.

Wenn s· junga koan kriag·n, áft is hålt schoa˜ går,
A'ft geit·s sölla zwungene Betschwestə'n å'.

Wo höb·n mə' û˜ aufleg·n, bön Land odər an Berg?
Die groass·n nåch Längə und die kuschz·n nåch zwerch;
Då mách'mər á Fnadə', guat bund·n muass·s sei˜,
A'ft fah'mə' wie 's Luadə' durch d· Ellbög·n ei˜!

Dia mit dreiss·g Jåhr·n, dia páck'mə' schoan åll·:
Wenn s· då no' koan håb·n, áft håb·n mə' koa˜ Wåhl.
Nər auffe áf·n Grát·n, und wenn s· á schoa˜ reascht —
Zon weanigst·n is decht no' d· Haut· ebbəs weascht.

Wo nimmt mər an Wisbåm? iatzt fållt ·s mər eaşt ei˜ —
I wüssət· koan krechtə'n åls d· * * * muass·s sei˜, —
Die bünd·n mə' drauf auffe, sie is wia Blei schwar,
A'ft weaschd ·s übərål hoass·n: dös Fuahrwerk geaht rar!

Auch in und bei Salzburg sagt man von betagten Jungfrauen: „sie müass·n sə' áf·n Moos (aber nicht auf jenem bei Sterzing, sondern auf dem am Fusse des bekannten sagenreichen Untersberg) — mit'n Gaubizl·n untə'hålt·n.“

Was man sich jedoch unter den „Gaubizi·n“ für Wesen vorstellt, weiss ich gerade so wenig anzugeben, als die Salzburger selber mir es zu sagen vermochten.

Indessen ist auch den „ålt·n Buəmən“, das heisst den alten Junggesellen, eine erkleckliche Strafe zugemessen. Von ihnen sagt nämlich im Unterinnthale der Volkswitz, versteht sich vorzugsweise der weibliche, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten:

„Sie müass·n ei˜ də' Floit und Stilup dinn — (das sind hochgelegene unwirthliche Seitenzweige des Zillerthals) — Stoa˜böck· hüat·n und Wolk·n schiab·n“

---

20) *geit*, gibt; Z. II, 338, 7. III. 175, 42. — 24) *wiə 's Luadə'*, auch *luədərisch*, *luədə'mässi'*, ausgelassen, über die Massen lustig; verstärkend: in hohem Grade; Schm. II, 442. — *d· Ellbög·n*, eine Gegend bei Innsbruck, an der Brennerstrasse. — 27) *reascht*, d. i. *reart* (s. oben bei Z. 5), v. *rear·n*, *rêren*, weinen, schreien; Z. III, 280, 51. — 28) *weascht* werth. — 29) *Wisbåm*, m., Heubaum; Z. III, 192, 85. IV, 283, 94. — *krecht*, d. i. *gerecht*, *g·recht*, passend, angemessen; Z. III, 109. 193, 150. — 32) *rar*, gut, trefflich; Z. II, 338, 5. III, 26. * * * Hier wird ein Eigenname eingeschaltet.

Kickerling.

Unterzeichneter hat kürzlich an diesem Worte in merkwürdiger Weise die Erfahrung gemacht, wie leicht unsere deutschen Wörterbücher und Idiotika bei allem Reichthum noch die gesuchte Auskunft schuldig bleiben und wie viel Sprachstoff also noch unbeachtet am Boden kriechen und ungefunden in Winkeln lauschen mag. Die Erfahrung hat mich begierig gemacht auf weitere Nachricht über den vorliegenden Fall; sie ist, denke ich mir, durch das Mittel dieser Zeitschrift auf Anregung leicht zu erhalten.

Eine Anhöhe in der Nähe Leipzigs (am Rosenthal) führt beim Volke den Namen *Kickerlingsberg*, auch bloss *der Kickerling*; die jetzige Jugend weiss das schon grossentheils nicht mehr. Nun fand ich zufällig in Lünemanns lat. Handwörterbuch unter d. W. cicer ausser *kicher*, *kichererbse* auch die Form *kickerling* und war insofern über den Bergnamen leidlich befriedigt, denn *kickern* heissen niederdeutsch und auch mitteldeutsch hie und da die *kichern*, wie ja auch für das oberd. Verbum *kichern*, lachen, ein niederd. *kicken*, *kickstern* (Z. IV, 269, 10. III, 133.) begegnet. Kickerling zeigt patronymische Endung, wie sie sonst bei Pilzen so häufig ist, aber auch andern Früchten nicht fremd, z. B. *kümmerling*; der Berg konnte ja wohl davon benannt sein. Aber, begierig geworden nach weiterm Aufschluss, sah ich mich in den Wörterbüchern um und in keinem war es zu finden, nicht bei Stieler, Rädlein, Steinbach, Frisch, Adelung, Campe; ebensowenig fand sichs in Idiotiken, so viel mir deren habhaft waren*), auch nicht in den wenigen, welche aus den mitteldeutschen Landschaften gesammelt haben. Nur machte mich ein Freund aufmerksam, dass das Wort sehr ähnlich in England sich findet: chichlings und chicklings heissen da die Platterbsen, Feldwicken, chiches, chick-peas, die Kichererbsen; Halliwell's Dictionary of archaic and provincial words, S. 246a., nennt es als northumbrisch: chichelings, vetches. Das spornte nur meine Neugier und ich fiel darauf (ich bin Lehrer), bei meinen Schülern nach dem Wort zu fragen. Da fand ich nun Auskunft schnell und mehr als genug. Die Angaben, aus verschiedenen Gegenden Sachsens, zum Theil Thüringens stammend, besagten, jede mehrfach bestätigt, *kickerling* würden genannt:

1) Kichererbse, auch *kicker*, in der Umgegend von Leipzig.

---

*) Nur Dähnert, S. 259, kennt „*Kükerlink*, *Kickerling*, eine alte Scheide-Münze im Lande." D. Herausg.

2) Eine Art kleiner Pflaumen, auch bei Leipzig gebraucht.

3) Zweierlei kleine Feldpflanzen, deren nähere Bezeichnung nicht möglich war, doch sollte die eine dem Löwenzahn ähnlich sein; die Angaben waren aus dem Muldenthal (Rochlitz) und aus der Oberlausitz.

4) Eine Art kleiner stechender Mücken, auch in der Form *kinkerling;* aus der Nähe Leipzigs und mehreren Gegenden Sachsens.

5) Gewisse Federn an der Gans, die beim Federnschleissen weggeworfen werden, verkrümmt und oft mit Blut unterlaufen; in Leipzig. Andere nannten diese Federn *hipperlinge*.

6) Schlechte Goldstücke; aus Thüringen mehrfach.

7) Ein verkommenes, verwachsenes, verbuttetes Kind, oder ein mit einem körperlichen Fehler, z. B. Lahmheit, behaftetes, besonders als Schimpf- und Neckwort gebraucht; aus dem Voigtlande und dem Erzgebirge.

8) In einem gewissen Kinderspiele das Kind, welches sich in die Mitte eines Kreises anderer setzt und aus blosser Berührung der beiderseitigen Hände denjenigen aus dem um ihn tanzenden Kreise zu errathen hat, welchen es bei einem gewissen Zeichen des Stillstehens erfasst; mehrfach aus Leipzig.

So vielfach war ich in kurzer Zeit von Knaben berichtet, wo die Wörterbücher nichts sagten, auch nichts ahnen liessen; und das alles kommt nur aus einem beschränkten Bezirk und ist noch sehr vom Zufall beherrscht, dass z. B. Einer immer nur eine Bedeutung wusste, die meisten aber das Wort gar nicht kannten! Und welche Lücken lassen diese Angaben ahnen! welche Fragen werfen sie auf! Die Begier nach näherer Aufklärung trieb mich, dem Leserkreise dieser Zeitschrift Mittheilung davon zu machen; ich würde für jeden weiteren Aufschluss dankbar sein.

Leipzig, im Oktober 1857. H. R. Hildebrand.

Kürzere mittheilungen aus der grafschaft Mark.

1. Schabb, s'gäbbich, lüntər, glüns'ən, s'gabbəlüntər.

Die märk. schelte *sgabbəlüntər* bedeutet späher, spürer mit böser absicht.*) Wurzel von *sgabb* ist *scab*, rasit. Aus dem prät. der modif. 3. bildete sich ags. *scäbb* (scabies), wovon das adj. *scabbig*, wie es engl.

*) Vgl. Z. IV, 132, 78. Stürenb. 210: *Schabblunter - Schubbejakk*, Lump; *Schäbbunterske*, schlechtes Weibsbild. D. Herausg.

s h a b b y und märk. *sgäbbich* voraussetzen läßt. *sgäbbich* bezeichnet: 1. schäbig, d. i. mit scabies behaftet; — 2. abgetragen, fadenscheinig, von kleidern; — 3. häßlich, von der gestalt lebender wesen; — 4. am häufigsten: moralisch häßlich; — 5. insonderheit auch vom charakter überstrenger oder habsüchtiger beamten, welche darauf ausgehn, ihre anbefohlenen in schaden zu bringen, oder ihnen die wolle zu nehmen. Einen verwanten sinn hat das mw., aus dem präs. der modif. 5 (ags. scafan, scôf = schaben) aufspringende *schabb* = darauf bedacht andere zu schaben, d. i. sie zu berauben. So steht es bei Seibertz, quellen d. westf. gesch. p. 28, wo die „bôven vnd strâtenschinders," welche unsern grafen Engelbert fiengen „*schabbe* vnd selymme (hinterlistige) bôven" genannt werden. — *Lüntər* wird stehn für *gläntər*, welches ich auf ein alts. g l n n t a r î zurückführe, was aus modif. 2 (glinta, glant, gluntans) rührt. Aus dem präs. der mod. 7: gleita (alts. glîta) entstand organisch glîtta und glinta, welche letztgenannte form naturgemäß sich in modif. 2 fügen muste. Erhalten ist dieses verb im märk. schwf. *glünšen* = gluntian, mit zudringlicher neugier nach etwas sehen. Die verschiebung des t in š ist in unserer mundart häufig.

2. Wietən, fərwêitən.

Man hat sich gewundert, ein alts. w i t a n (für w i t i a n) zu finden. Um dies nnd verschiedenes andere durch meine theorie auf einmal klar zu legen, gebe ich hier die ganze sippschaft in ihren wesentlichsten gliedern aus meinem wörterbuche.

Das urpräteritum WAT bedeutete vadere und indagare; daher:

Modif. 3. w i t a n, wat, gehen, aufspüren und wißen (als consequens).

Modif. 5. w a t a n, wuot, aufspüren, verfolgen; vgl. ahd. wazan; mw. *waśen* (das š ist lautrecht aus t entsprungen). Der Soest. Dan. bietet p. 93: geht he nit als ein hund waśen, und p. 149: gan waśen. Die reime sind 1. nasen nnd 2 rasen (= râsen); diese nachläßigkeit fällt bei einem mnd. dichter gar nicht auf.

Modif. 7. w î t a n (giwîtan), gehn, (aufspüren), kennen lernen. Diese modif. ist enkelin von modif. 3. Für die bedeutung kennen lernen und daher wißen ist vorhanden das prät. wêt, märk. *wêit* (auch in ganz goth. form: wait), hchd. weiß; außerdem das märk. ptc. *wiətən* (gewust). Aus wîtan rührt farwîtan, märk. *fərwitən*, einem das (schlechte) vorhalten, welches man von ihm weiß = nhchd. verweisen (mit s statt ß).

Modif. 8. wâtan, im mw. *ferwâten* c. acc., nicht von einem wißen wollen; Soest. fehde (Emmingb. memorab.) p. 594 und öfter. Dies ist ahd. farwâzan, recusare, abominari. Da modif. 8 die reihe der reduplic. verba enthält, so könnten aus reduplication entsprungene prät. in den verschiedenen dialecten gefunden werden.

3. Räuf, rüəf, raiwe, riwə, riffəln.

Ein anderes beispiel der wurzel HRAF, lat. rap (in rapere) = einschließen, in die band schließen, raffen, raufen.

Modif. 3 liefert ags. hrif (die frucht einschließend), uterus.

Modif. 5. hchd. raffen; das prät. hruof gab aitn. rôfa, alts. ruoba, ahd. ruoba, märk. *raiwə* oder *raüwə*. Ob vom ausraufen? vgl. lat. rapa.

Modif. 6. bekleiden, einhüllen; daher aus dem prät. alts. hrôf, erst kleidung, rüstung des besiegten feindes, dann raub. Aus der ersten bedeutung kommt ital. roba, kleid, dann sache überhaupt, dann waare; franz. robe. Abgeleitet von hrôf ist alts. bihrôbon, bihrôvon (berauben), vgl. lat. spolium, spoliare und franz. dépouiller, wo ein ähnlicher verlauf des begriffes. — Aus dieser modif. stammt ferner ahd. roufjan (raufen); endlich aus dem präs. ags. hreóf (scabies), die kruste als bekleidung, hülle gedacht; aus dem ptc. prät. ahd. hruf, märk. *rüəf*, kruste auf wunden; davon schwf. *ruffen*, kratzen, raufen.

Modif. 7. gab märk. *riwə*, f., die umrankende (also einhüllende) vogelwicke; daher auch ital. refe (faden) und hchd. rebe; endlich ahd. rifilôn, märk. *riffəln*, fäden auszupfen.

War einmal modif. 8 vorhanden, so muste das prät. goth. hraihrauf lauten. Das nd. hrêrouf ist aber wol zusammenges. subst. von hrê (goth. hraiv) und hrôf = leichenberaubung, raubmord.

4. Wâte, wetten, wit, waite.

Ein drittes beispiel. Wurzel: adjectiv-subst. HWAT = scharf, scharfes ding; davon das urpräteritum (urpräterito-präsens): hwat = war oder ist scharf.

Aus dem wurzelsubst., alts. hwat, stammt märk. *wâtə* (alts. wata), scharfes eisen.

Modif. 5. lieferte schwf. märk. *wettən* (= watian), wetzen, von watan, scharf sein; der übergang des begriffs wie fallen zu fällen. Das prät.

hwuot lieferte hwôti, woraus alts. huôti, hôti, scharf, dann zornig, aufgebracht.

Modif. 6. muß bedeutet haben: ein tier, einen baum mit scharfem werkzeuge seiner hülle berauben; daher die nd. héud (haut), huiden (häuten), verhüllen, verbergen, to hide. Das d ist bei der lautverschiebung zurückgeblieben.

Modif. 7. enthielt das consequens der modif. 6, also: abgehäutet, abgeschält, entblößt, weiß sein; daher unser *wit* in: *hai es wit* = seines geldes, seiner habe beraubt; daher vidua und wittwe = die des ehemannes beraubte; daher alts. hwît, unser *wit* = weiß; daher alts. hwêti, unser *waite*, m., das weiße getraide, der waizen. — Aus der bedeutung scharf sein (mod. 6) gieng endlich in modif. 7 auch die bedeutung brennen hervor, hwîtan ward hitan; davon hêt statt hwêt (heiß). Es hätte nun noch eine modif. 8: goth. hvêtan, alts. hwâtan, märk. *wâtan* geben können.

Iserlohn. Fr. Woeste.

Zur Anfrage über nalen.

Seite 365 des Jahrganges 1857 stellt F. Woeste eine Frage nach der Bedeutung des Wortes *nalen*. Eine kurze, wenn auch ungenügende Antwort kann ich darauf geben. Vielleicht trägt sie doch etwas bei zur Lösung dieses kleinen Problems. Im Alpach (Unterinnthal) findet sich nämlich das Verb *nål'n* oder *no'n*. Es hat eine etwas unbestimmte Bedeutung, ungefähr heisst es so viel als: eine unnütze Arbeit thun, besonders wenn man dadurch von etwas anderem abgehalten wird. „*Wås håst denn då z' nolen?*" „*Wås nolst denn, ass d' gů nit von Flock kimmst?*" In dem fraglichen Fall, wo nach dem westf. Urkundenbuch der Inculpat sagt: „er habe mit dem bulen „*nalen*" müssen," könnte der Alpacher sein *nol'n* ganz gut substituieren. Es würde da so viel sagen als: auf allerlei Art und Weise tändeln, mit der Sache nicht recht Ernst machen.

Innsbruck. Dr. J. E. Waldfreund.

Zusatz des Herausgebers.

Jedenfalls ist bei dem fraglichen *nalen*, wie auch Hr. Woeste schon vermuthet, an das dem [illegible] nåle verwandte niederd. *nålen* (vgl. Z. III, 1: *Nålpeter*) zu denken und zwar zunächst in der dem obigen *nål'n* noch inwohnenden ersten Be-

deutung: langsam und unnütz arbeiten, tändeln. Man vergleiche ferner bei Stürenb. 160a: *nålen, nåteln*, zandern, zögern, langsam arbeiten, nichts beschicken; Sprichw.: watt jung iss, spålt gern, watt old iss, nålt garn; — *Nåtelee, Nåtelkraam*, Zanderei; *Nåteler, Nåler, Nåtel-Hutte*, Zanderer; *nåtelig, nölig*, zauderhaft. Schütze, III, 152. Hennig, 166. Bernd, 188. Brem. Wbch. III, 233: *neteln*; Müllenh. *nælen, næteln;* holl. neutelen. Vielleicht sind auch oberd. *nuseln, nüseln, nueschen, nuesten*, in etwas herumsuchen, wühlen, langsam und wählerisch essen (Schm. II, 711. 712. 714. Z. IV, 258, 10) und niederd. *nöseln, nüsseln* (Schmidt, 125. Richey, 175. Krüger, 62. Schütze, III, 157), *nüsken* (Strodtm. 148), *nuschen, nuscheln* (Bock, 28. Hennig, 172) und *nusteren* (Brem. Wb. III, 253), in der Bedeutung: suchen, wühlen, langsam arbeiten, zögern etc. hieher zu ziehen.

Literatur.

Fortsetzung und Ergänzungen zu P. Trömel's

Literatur der deutschen Mundarten.

22b. Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde etc. IV. Band, 1. Heft. Göttingen, 1856. 8.

Dieses Heft enthält folgendes mundartliche Stück:

W. Mannhardt. Ein Thiermärchen in Schleswiger (Eiderstedter) Mundart, S. 97—99.

48a. Ernst Ludw. Rochholz. Schweizersagen aus dem Aargau. Gesammelt und erläutert. II. Bnd. Aarau, 1857. 8°. LVI und 408 Stn. (*Enthält auch Mundartliches.*)

239d. Frankfurter Sonnenstich-Zeitung. Eine Pfingstgabe für das untergehende Deutschland. No. Unsicher, im Kometenmonat 1857. gr. 2°. 4 Stn.

239e. Frankfurter allgemeine Kometen- u. Weltuntergangs-Zeitung. Letzter Jahrgang. No. 0, am 13. Juni 1857. gr. 2°. 4 Stn.

272. C. F. A. Giebelhausen. Mansfeldsche Sagen u. Erzählungen. In Mansfelder Mundart erzählt. 3. Aufl. Eisleben, 1857. 8°. 157 Stn.

288. Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. Mit einem Glossar von Dr. Karl Weinhold. Dritte vermehrte Ausgabe. Breslau, 1857. kl. 8°. 274 Stn.

336[a] Hartlicke Wonsch un infallende Grillen up den Kösten-Dach des H. Commissar. — un Kriegs-Secret. Wageners, an den Dach gegewen v. Jochim **Wildkop** (mit Verlöff) uht Achter-Pammern. Anno 1700.

409[i] Der Gesellschafter. Ein nützlicher u. unterhaltender oldenburgischer Haus-Kalender *enthält häufig auch mundartliche Stücke, meist aus der Gegend v. Jever*, 50. *Jahrg.* 1856: *S.* 33. 69. 119. 129. 135. *Jahrg.* 1857: *S.* 67. 134. *Jahrg.* 1858. *S.* 31. 102. 106.

431[b] Zeitbilder aus der neueren Geschichte der Stadt Köln etc. von Dr. Leonard Ennen. Köln, 1857. 8°. (*Enthält einige Gedichte in Kölner Mundart von* Matth. Jos. De Noël: *S.* 417—420; 422—426; 448—452).

Ostfriesisches Wörterbuch. Gesammelt und herausgegeben von **Cirk Heinrich Stürenburg**, Rath zu Aurich.

Aurich, 1857. Verlag von Carl Otto Seyde. 8°. XII u. 355 Seiten.

Herr Stürenburg hat, indem er sich entschloss, den Wörterschatz Ostfrieslands zu sammeln und herauszugeben, sich einer sehr dankenswerthen Aufgabe unterzogen; denn diese Landschaft hat wegen ihrer abgesonderten Lage in der nordwestlichsten Ecke Deutschlands mehr Spracheigenthümlichkeiten bewahrt, als manche andere, und trotzdem fehlte es bisher gänzlich an einem gedruckten ostfriesischen Wörterbuche. Handschriftliche Sammlungen sind indes, wie wir aus der Vorrede ersehen, schon früher gemacht und von Hrn. Stürenburg auch benutzt worden. Diese Eigenthümlichkeiten fangen aber an, mehr und mehr zu verschwinden; das Hochdeutsche dringt überall mit unwiderstehlicher Macht vor, weil Schule, Kanzel, Literatur, überhaupt das ganze Leben die Bildung nur durch das Hochdeutsche fördert und vermittelt. Es war darum an der Zeit, eine Sammlung zu veranstalten; denn mit jedem Jahre würde die Schwierigkeit des Unternehmens gewachsen sein. Mussten doch jetzt schon viele Wörter, die noch um 1700 in Gebrauch gewesen zu sein scheinen, von dem Herausgeber als obsolet bezeichnet werden.

Ob aber Herr Stürenburg seine Aufgabe den wissenschaftlichen Anforderungen der jetzigen Zeit gemäss gelöst hat, ist eine Frage, auf die man nicht mit einem entschiedenen Ja antworten kann. Der Mangel des

Wörterbuches besteht kurz darin, dass es eine Dilettantenarbeit ist, und es ist ja allgemein bekannt, an welchen Gebrechen derartige Arbeiten zu leiden pflegen. Zwar mit Lust und Liebe, aber ohne volle Sachkenntniss unternommen, halten sie sich gewöhnlich nur an der Oberfläche auf, oder steigen nur hie und da in die Tiefe hinab, verbreiten sich über bekannte Dinge ausführlich und lassen uns rathlos, wo wir Rath suchen, machen Schwierigkeiten, wo keine sind, und finden da keine oder nur geringe Schwierigkeiten, wo in der That welche sind. Aehnliche Mängel zeigt auch dieses Wörterbuch. Offenbar fehlt es dem Herausgeber — und er selber läugnet es nicht in der Vorrede — an genauem und sicherem Wissen in der historischen Grammatik; er nennt selbst sein Bisschen Wissen auf dem Gebiete philologischer Gelehrsamkeit gar jung und grün; es ist ihm daher der feste Grund und Boden entzogen, auf dem ein solches Werk sich auferbauen kann. Man merkt namentlich an den etymologischen Erklärungen (besonders in der ersten Hälfte), dass der Verfasser nicht fest steht, und diese Unsicherheit verleitet ihn dann, mögliche Erklärungen anzugeben, deren Unmöglichkeit, oder doch wenigstens Unwahrscheinlichkeit auf den ersten Blick klar nnd entschieden ist. Ueber diese etymologischen Forschnngen kann man sich jedoch hinwegsetzen; man nimmt sie mit in den Kauf und ignoriert sie. Schlimmer aber als dieser Ueberfluss ist der Mangel aller Genusbezeichnung; es ist ferner nicht angegeben, ob ein Substantiv stark oder schwach decliniert wird; nur hin und wieder findet sich die Ablautung eines starken Verbs verzeichnet; überhaupt ist die ganze grammatische Seite sehr vernachlässigt.

Trotz aller dieser Mängel enthält das Wörterbuch doch viel Gutes. Schon das Verzeichniss der Wörter an sich ist etwas Verdienstliches; es wäre nur zu wünschen, dass mehr Redensarten mitgetheilt wären als geschehen ist. Aber auch so leuchtet der derbe Charakter der Friesen hervor, der sich namentlich in humoristischen Ausdrücken gefällt, die sich freilich nicht in Salons hören lassen dürfen, aber desto mehr ursprüngliche Frische und Wahrheit haben. So wird ein Barbier genannt *snöt-schrabber;* ein Mensch mit stark auswärts gebogenen Knieen ironisch *bigge-fanger* (*bigge* = Ferkel; die sonstige Bezeichnung eines solchen Menschen „*weel-beent*", radbeinig, fehlt im Wörterbuche); ein Chirurg heisst *been-lapper* (Beinflicker); ein unnützer Mensch, der nur isst und verdaut, *mess-maker* (Mistmacher); ein kleiner, stämmiger Junge *bonen-stö.er* (ein Klotz, um gekochte Pferdebohnen zu stossen); ein grober Geselle *snuf in de görte* (der sich in die Grütze schneuzt); ein Polizeidie-

ner *stipp in 't götje* (der in die Gossen stippt); ein Geizhals *pint-suger* (ein Halmsauger) u. a. m.

Ob das Wörterbuch vollständig ist, darüber steht mir kein Urtheil zu. Es liegt in der Natur der Sache, dass die ersten Versuche dieser Art sehr selten Alles enthalten, was das Volk an Wörtern und Redensarten besitzt. Der Herausgeber selbst, der schon gleich einen Nachtrag seinem Buche angehängt hat, erklärt, er überzeuge sich fast täglich, dass hie und da noch bemerkenswerthe Artikel fehlen.

So sei denn dieser Versuch, an den man nach dem Wunsche des Verfassers nicht den strengen Maasstab der Wissenschaft anlegen soll, der Aufmerksamkeit der Fachgenossen freundlich empfohlen.

Oldenburg, im Oktober 1857. A. Lübben.

Wir können nicht umhin, über diese neue und wichtige Erscheinung eines „ostfriesischen Wörterbuchs" auch noch das Urtheil eines Landsmannes des Hrn. Verfassers unseren Lesern im Folgenden mitzutheilen.

Um bei Beurtheilung dieses Werkes den richtigen Standpunkt einzunehmen, ist es durchaus nothwendig, dem im Vorwort Gesagten einige Aufmerksamkeit zu schenken. Wer dieses gethan, wird die Hand, die vielleicht zum vernichtenden Streiche schon ausholte, besänftigt zurückziehen und seine strengen Anforderungen auf ein bescheideneres Maass einschränken. Er wird die Etymologie des Verfassers, die dieser selbst belächelt, nicht mehr zu hart verdammen, wenn sie auch dem jetzigen Stande der Wissenschaft allerdings durchaus nicht entspricht, nicht auf eigner Forschung beruht, daher am wenigsten die geschichtlichen Wandlungen, die ein Wort erleidet, berücksichtigt, sondern mehr auf Anklänge, Combinationen und Wörterbücher verwandter Sprachen sich verlässt, wobei eine grössere Enthaltsamkeit dem Werke sicher nicht geschadet hätte. Manche an sich unhaltbare Deutungen mögen indes immerhin geeignet sein, auf die Spur des Richtigen zu leiten, und jedenfalls wird für anzustellende Vergleichungen die Mühe des Nachschlagens häufig erspart. So mag denn auch von der Forderung einer Orthographie, wie sie die Wissenschaft verlangt, abgesehen werden, und wenn die angewendete weder der Abstammung, noch der Aussprache gemäss ist, so geben wir uns zufrieden, wenn sie nur überhaupt einer festen Regel folgt. Leider ist auch dies nicht einmal der Fall, indem hier ganz die nämliche Willkür herrscht, die wir so häufig an mundartlichen Dichtungen zu tadeln finden, — ein

grosser Uebelstand für ein Idiotikon, wo der häufige Lautwechsel ohnehin das Auffinden erschwert und die gewöhnliche alphabetische Anordnung ungenügend erscheinen lässt, von Rücksichten der Etymologie nichteinmal zu reden.

Der Verfasser, in seinem engern Vaterlande bekannt als ausgezeichneter Jurist und vielseitig gebildeter Mann, hatte Anfangs nur beabsichtigt, durch Sammlung und Erklärung der seltenern ostfriesischen Ausdrücke den nicht-ostfriesischen hannoverschen Beamten das Verständniss der Mundart zu erleichtern. Erst im Verlaufe der Zeit wuchs über der Arbeit mit der Liebe zu ihr auch die Lust, immer weiter hinauszugreifen. Dies erklärt zum Theil das Planlose, Unfertige, Zwitterhafte des Werks.

Mag nun der überall sich fühlbar machende Mangel leitender Grundsätze, neben Ungenauigkeiten und Unzuverlässigkeiten im Einzelnen, dem Buche noch so sehr zum Tadel gereichen, so muss man es dennoch willkommen heissen, einmal als ein neues Zeichen des überall erwachten Interesses für die Erhaltung des mundartlichen Sprachschatzes, und dann als ein Material, das bei den mancherlei Eigenthümlichkeiten der ostfriesischen Mundart allerdings vieles Interessante bietet, und in mehr als einer Beziehung, weil und wie es einmal da ist, als unentbehrlich betrachtet werden darf. Indes ist auch das Material, sowol was die einzelnen Wörter und ihre Bedeutung, als was die Redensarten betrifft, mit dem Gegebenen noch bei Weitem nicht erschöpft, und es mag daher das vorliegende Werk zugleich als Aufmunterung zu weiteren Sammlungen dienen, bis eine zweite Auflage Gelegenheit gibt, in sachlicher und sprachlicher, wie formeller Beziehung etwas Vollendeteres zu liefern, wenn nicht gar inzwischen den norddeutschen Mundarten ein Messias erscheint, wie die süddeutschen glücklich genug waren ihn zu finden. Ein solcher mag denn auch der jetzt noch vermisst werdenden Grammatik sammt der Feststellung der Lautverhältnisse sich annehmen, wie nicht minder etwas tiefer auf die Geschichte der Mundart eingehen, wobei es von besonderem Belang wäre, über das Mischungsverhältniss des Niedersächsischen und Altfriesischen genaueren Aufschluss zu bekommen.

Wir glauben, das Buch Jedem, der für die deutschen Mundarten und insbesondere für die plattdeutschen sich interessiert, ungeachtet all seiner Mängel empfehlen zu dürfen, wenn auch nicht ohne ihm den Rath zu geben, bei der Benutzung desselben mit grosser Behutsamkeit zu verfahren.

Enno Hektor.

Endlich mögen auch folgende Zeilen aus einem Briefe des Herrn Woeste in Iserlohn an den Herausgeber der Zeitschrift hier eine Stelle finden:

„Eben habe ich Stürenburgs ostfriesisches wörterbuch durchgesehen. Jede derartige arbeit verbreitet viel licht über andere mundarten und kommt namentlich den arbeiten über die nächstverwanten zu gute. Das buch ist eine wackere, sehr dankenswerte arbeit, soweit dies den ostfries. sprachstof angeht. Nur selten ist mir ein wort aufgestoßen, dessen bedeutung mangelhaft oder unrichtig ausgedrückt schien. Von der schwachen seite des buches, der etymologie, zu reden, verbietet beinahe die bescheidene vorrede. Indessen auch unter den ableitungsversuchen ist nicht weniges, wofür wir dem herrn verfaßer und seinen hülfreichen freunden zu danke verpflichtet sind."

Rundschau über die Schnaderhüpfelsliteratur.

von **Dr. Friedrich Hofmann.**

(Schluss von Seite 378 dieses Jahrgangs.)

V. Niederösterreichische G'sötz'ln, G'sang'ln, G'stanz'ln.

Für dieses reiche Schnaderhüpfelsgebiet hat bereits im Jahrg. III, S. 177 f., der Nestor der österreicischen Dialektdichter, Dr. Friedr. Castelli, die nöthige Belehrung geliefert und derselben eine Auswahl der von ihm verfassten und vom Volke aufgenommenen *G'sötz'ln* beigefügt. Wie in Salzburg und Oberösterreich ziehen auch hier die Dichter für ihre Lieder in der Mundart das Metrum des Schnaderhüpfels jedem andern vor und vermehren dadurch unabsichtlich den Vorrath der *G'sötz'ln*. Neben Castelli sind als Dialektdichter Oberösterreichs bekannt: J. G. Seidl (Flinserln, Gedichte, Aimer), J. Kartsch (Feldbleámeln), Ant. v. Klesheim ('s Schwarzblátl aus 'n Weáná'wald, das Mailüfterl, 's Schwarzblátl auf der Wanderschaft), Alex. Baumann (Ehrenbusch'n), J. G. Mayr (Feldrésein), J. N. Vogl (Schnadáhüpfeln), dazu die dramatischen Dichter der Wiener Vorstädte-Theater, wie A. Bäuerle, Gieseke, J. A. Gleich, Grünsteiner, Hafner, Hensler, K. Meisl, Perinet, Raimund, Schikaneder, Stegmayer, Sailer und abermals Castelli (d' Schwoágarin etc.). Oesterreichische Volkslieder mit ihren Singweisen sammelten und gaben heraus Fr. Ziska

und Jul. Max Schottky (Pesth, 1819), in zweiter Aufl. besorgt von Fr. Tschischka (1844).

Seidl's „Flinserln" (Oesterreichischi G'setz'ln, G'sáng'l u. G'schicht'ln, 2. Aufl. Wien, 1839) soll eine vom Erzherzog Johann angelegte oder veranstaltete Sammlung steierischer Schnadahipfl zu Grunde liegen, denen er jedoch das steierische Gewándl ausgezogen und sie mit seinen übrigen Sammlungen und Zugaben verösterreichert habe. Für den steierischen Antheil ist das Schade, weil Steiermark durch eine selbständige Ausgabe desselben zu einer seines auswärtigen Sangrufs würdigeren Vertretung in der Dialektliteratur gekommen wäre, als sie ihm bis heute noch geworden ist. In der Einleitung bemerkt Seidl, dass er die, der Stegreifdichtung so wohl passende Freiheit, nach welcher die einzelnen Strophentheile oft alles logischen Zusammenhangs bar und ein blosses Reimspiel sind, nicht benutzt, vielmehr in der Reihenfolge der Strophen selbst einen Ideengang verfolgt habe, aus dem sich die Phantasie des Lesers gar leicht das Verhältniss entwickeln könne, dessen Entstehung, Verlauf und Auflösung er vor Augen gehabt. Um aber immerfrische, immergrüne Schnaderhüpfeln zu schaffen, hätte der Dichter sich nicht mit solch einem Hemmschuh als Zielweiser belasten dürfen. Er konnte einen etwaigen gesammelten Vorrath von freigeborenen Vierzeilen nach einem sinnigen Plane inhaltlich gruppieren, aber nach einem bestimmten Plan „*Schnaderhüpf'ln*" dichten, das konnte er nicht. Deshalb schlich sich, ungeachtet des ziemlich langsamen Erscheinens der vier Hefte, so viel Gemachtes zwischen das viele Gute, und das gab nachher „Flinserln." Wir halten uns an das Gute, dessen wir dem vortrefflichen Dichter trotz alledem noch gar viel in dem stattlichen Büchlein zu verdanken haben. Also:

1. I' kann 's nimma' ända'n,
Es is nimma' Zeit,
Mein Heá'z is vá'ruckt wor'n
Und wiá'd nimma' g'scheid.

2. Zwoá no' so schöni Veigerln sán
Bei weit'n nit so schön,
Als wann zwoá recht vá'liábti Leit'
Si' geg'nübá' stehn.

3. Wann i' di' druck', da is 's
Ganz wàs ág'ns, wàs má' schwant:
Da hab' i' ja — so z'sag'n —
Moi Glück bei dá' Hand.

4. Wann á Fürst sagát': „Tausch'n má'!"
I' b'sinnát' mi' schiár:
I' woass wos i' bin,
Abá nit, wos i' wiár'!

5. Iázt is 's ibá'stand'n,
Iázt lénk' má' stát ein,
Ibá' 's Wassá' sán má' kummá',
Iázt gehn má' ibá' 'n Wein.

6. Mit án Herzerl si' spiel'n,
Is á stark g'wagtá' Schrit,
Má' steht woi für 'n Anfang,
Für 's End' åbá' nit.

Vom dritten Hefte an beginnt **Seidl** mit einer neuen Zuthat zu den Vierzeilen, die nur geeignet ist, die oben ausgesprochenen Bedenken gegen die Möglichkeit naturfrischer Schnaderhüpfelsproduktion nach einem weitaussichtigen Inhaltsplan zu rechtfertigen. Er gibt von da an jedem einzelnen G'setz'l eine Ueberschrift. Für ein Gedichtchen, dessen Inhalt dem Leser auf den ersten Blick unzweifelhaft ist, muss diese Einrichtung schon an sich überflüssig erscheinen; sie wird es aber in der That durch die Art, wie sie durchgeführt ist. Sie tritt nämlich nicht als neue Zugabe von Humor und Witz zu ihrem Schnaderhüpfel, indem sie durch naive Irreführungen, sinnreiche Kontraste u. dgl. überrascht, sondern sie macht in der Regel ein ernsthaftes Erklärergesicht und stört so die Wirkung selbst der besten Vierzeilen. Man urtheile selbst:

1. (Vorsatz.)
's Vá'liábtsein is 's Besti!
Gehts, schimpfts má' nit drauf:
Und ehwénn (*ehe*) i' nit brèd'lrutsch' (*sterbe*),
Gib i' 's nit auf.

2. (Bescheid.)
„Wann is dénn dö ‚Stund',
Wo oán 's Küss'n recht g'frait?“
I' moán', zu-n-án Busserl (*Kuss*),
Wár' alláwál Zeit.

3. (Bedingung.)
A' Brod muáss i' ham,
Und á Gèld muáss i' kriág'n,
Dénn á hungrichi Liáb'
Is á dalgád's (*einfältig*) Vá'gniág'n.

4. (Bescheidenheit.)
D' Erdäpf'ln ham 's Gniássboári
Unta' dá' Erd',
Agrad' so vá'stéckt
A' brav's Deá'nd'l sein Werth.

5. (Ersparniss.)
Zur Weinlès' da lad'ts éng
Hibsch Stadtlait' nur ein,
Denn fressens' éng d' Weinbá',
So brauchá s' koán Wein.

6. (Ausrede.)
Au'm Berg liegt dá' Neb'l,
In 'n Thal kummt á' z'samm,
Und z'weg'n wê (*warum*) sollt' denn i' grad'
Koán Neb'l nit ham?

Viel verbreitet beim Soldatenstand ist der „Ehrenbusch'n für d' Oesterreicher Armee in Italien. Z'sammbrockt in 100 Schnadáhipf'ln für seini liáb'm tapfern Landsleit', von **Alexander Baumann**.“ Zum

Verständniss der meisten dieser Vierzeilen gehören die Illustrationen und die Bemerkungen, welche ihnen beigegeben sind. Man hat Augenblicke, Gedanken, Scenen und Anekdoten aus dem Kriegsleben im Lager und in der Schlacht vor sich. Der Schnaderhüpfiton ist durchweg gut getroffen, wenn auch einzelne Stückchen ohne das sie begleitende Bild gar zu inhaltsarm wären. Ueberhaupt nehmen die Illustrationen nicht nur den breitesten Raum des Buchs ein, sondern sie sind auch der werthvollere Theil desselben. Baumann selbst behauptet im Vorworte: „Zu bedauern ist nur, dass trotz meiner wiederholten Aufforderung sich nicht noch mehr Notabilitäten der Herren Maler und Zeichner dabei betheiligten, damit wir auch in künstlerischer Beziehung ein schöneres Ganzes hätten zu Stande gebracht.“ Das ist mehr als Geschmackssache. Proben:

1. De Grenzər de kennen
Beim Plenkeln si' aus:
Z· gleicher Zeit schiessen s·,
Treib·n s· Pokerln si' z· Haus.

2. Auf d· Schossé flieg·n Kugeln
Geg·n d· Oestreicher g·nuá',
Abá' die gèngen vorwärts,
Tanz·n steirisch dá'zuá.

3. Mit 'n Radetzky misst· á Doktər
Alláweil z·fried·n sein,
Dénn was má' nur wünscht,
Der nimmt Alles gleich ein.

4. Dort bei Montanara
Fang·n d· Plenkler schon an,
A Rittmeistər*) sicht ·s kám
Und spréngt auf sie an.

Ganz alloán reit·t er hin,
Denkt, dœ treib· i' z· Haus,
Und richti' dá'schrecken s·
Und nehmen Reissaus.

5. Dá' Pirquet is g·fall·n,
Unser tapfrer Kamrad:
Gehts, reichts éhm d· Hand,
Dénn um den is ·s Schad·!

Sein Koása' no' segnend,
Liegt er da auf'm Was·n
Und lasst von die Jágər
Si' 's letztl Lied blas·n.

6. Adés, lieber Vatá',
Frau Muátá' buss· d· Hand,
Enger (*euer*) Hánsl der stirbt itzt,
Ab·r er macht éng (*euch*) kán Schand.

7. Viel Hitz ham má' g·litt·n
Und án Durst abschall';
Abər All·s is vá'gèss·n,
Glanzt am Rock d· Medali.

8. Jung is unser Koásər,
Der Radetzky alt g·nuá',
Der Jungi g·scheid wiár' án Altər,
Der Alti flink wiár' á Buá.

*) Arthur Graf Mensdorff-Pouilly, jetzt Major a. D., auf Schloss Einöd bei Cilli in Steiermark.

Von der grossen Anzahl der niederösterreichischen Dialekt- und Schnaderhüpfelsdichter führen wir hier nur noch zwei auf, um für das das Kärntnerisch-Steierische unseres Gegenstands einigen Raum zu erübrigen.

Anton Freiherr von Klesheim hat dem dritten Bande seines „Schwarzbláatl aus 'n Weánáwald“ 50 Schnadáhüpfln „wiá's· d· Landleut zu dá Zider singá thán“, angefügt, die theils liebes Altes, theils vortreffliches Neues bringen. Aber auch aus seinen übrigen Dichtungen lesen wir ohne Mühe eine Reihe schlagender Vierzeilen zusammen, denn auch er wählt das Schnaderhüpflsmetrum oft für Lieder und Erzählungen. Eine besondere Charakteristik ist vom Dichter und seinen Dichtungen nicht aufzustellen: er ist, wie all seine volkspoetischen Landsleute, ein kaiserlich österreichischer Niederösterreicher. Blättern wir ein wenig in seinen Sachen herum! Gleich das erste Bändchen vom „'s Schwarzbláatl aus 'n Weánáwald“ bringt einen schnaderhüpflichen Schutzengel:

Hab· náchst·n á Rás tán
In's steirischi Land,
Hab· seg·n woll·n, wiá d· Leut· sán,
Was s· trag·n für á G·wand.

A'n hab· i' g'sägt g·segn, án
Liábn, gnädig·n Hèrrn,
Den hat Jung und Alt wiá
A'n Vadern so gern.

Und fragt má dö Alt·n,
Dö Kinder, dö klán,
Sag·n s·: Unsá Schutzeng·l
Hässt — Herzog Johánn.

Aus einem neunstrophigen Gedichte: „In Buábm sei G·hámniss“ geben folgende drei Vierzeilen ein fertiges, rundes Schnaderhüpflsliedchen:

Mir schmeckt nimmer 's Pfeiferl,
Ká Speis und ká Trank,
I' bin nöt recht g·sund,
Abá just á' nöt krank.

In Wald singen d· Vogerln:
„Sei nöt so betrüábt!“
In Gart·n sag·n d· Bleám·ln:
„Buá, du bist vá'liábt!“

Da frág· i' mei Herz, ob
Si' d· Bleamerln nöt ir·n,
Und 's Herz sagt: „Vá'steht si',
Dir fehlt nur á Dirn!“

Klesheim's „Mailüfterl“ hat sich Freunde in den weitesten Kreisen erworben, gerade weil es so glücklich schnaderhüpfelt. — Der Gräfin Erdödy ruft er zum 39. Vermählungsfeste u. A. zu:

Zwå Herz'n beisamm, ån's
Wiå 's andri so treu,
Dås is å Gnad' Gottes
Und seltsam dåbei!

Und seinem Freund Gustav Peter schreibt er u. A. ins Stammbuch:

Gott soll fleißi' segnen
De Deinig'n und Di',
Und wann 's då recht guåt geht,
So denk' å' an mi'.

Wir greifen gleich zum dritten, dem Schnaderhüpfls-Bändchen, um uns nicht zu weit verlocken zu lassen. Da steht „Das Öferl":

Es gibt å liab's Öferl,
A' nett's und å klån's,
So leicht wie das Öferl,
So leicht házt si' kån's.

Und 's Holz is nit theuer,
Was drinn brennen thuát,
Und gibt 's schönsti Feuer,
Die reinasti Gluát!

So weit hätten wir ein Räthsel, dessen Auflösung dem Dichter den Stoff zu einem längeren Liede gibt. Dieses „Öferl" ist das „Herz", welches eben mit „Busserln" geheizt wird. Ein guter Vorrath von letzteren soll sogar dem Tode den Blasbalg zum Auslöschen des Feuers schwächen:

Und wann tausend Klafter
Am Busserl-Platz stehn,
Last si' der Herr Tod g'wiss
Das Blas'n vergehn!

„Der Herzköni'" zu werden, fängt Einer, nachdem er erst gesagt hat:

Mei Dirn hat zwå Äugerln,
So klar wiå å See,
Aus ån guckt å Engerl,
Aus den andern å Fee —

es so an:

Und wær' i' in Herz drinn,
I' wær' pfiffi' gnuå', —
I' schiåbát' von einwendi'
's Herzrigerl zuå.

Und liås' um kå Welt A'n
In's Deå'ndl-Herz 'nein,
Denn i' möcht' ållåni'
Der Herzköni' sein!

„Die Rás-Lust und die Lust-Rás“ sind in derselben heiteren frischen Weise erzählt; ebenso „Der Kess'l-Fall und der schwarzi See, á Bildl aus Ischl“, wo es als Hauptmerkwürdigkeit erscheint:

Und erst wann die Fremd'n
In Schnllehrer zahl'n
Last d' Schullehrers Tochter
'n Wasser-Fall fall'n.

Und wenn „der Buá“ verlegen fragt:

„I' bitt di', mei Deánderl,
Wiá stell' i' 's denn an,
Dass i' mit dir imrigsmal *(manchmal)*
Z'sammkumá kann?

so antwortet „die Dirn'“ ganz einfach:

Es kost't nur á Ansred',
Und dê bring' má z'weg'n,
Denn Verliábti sán niá
Um á Ausred' verleg'n.

Ein singenswerthes Liedchen lehrt uns „Was die Äugerln alles sán,“ und schliesst:

Drum Acht geb'n auf d' Äugerln,
A'm Spiág'l sein Glanz,
Denn is er ámâl broch'n,
Der wird nimmer ganz.

Damit Punktum für die Auszüge aus schnaderhüpfelreichen Liedern. Das Beispiel zeige nur an, welche Schätze den Sammlern solcher Vierzeilen zur Ausbeutung zu Gebote stehen, und dabei steckt das Beste immer in den zahllosen Singspielen und Gesang-Possen, Geister-Opern und romantisch-phantastisch-humoristisch-rührhaftigen Ueberschwänglichkeiten der Wiener Vorstadttheater und ihrer Provinzial-Filiale. — Auch Klesheims Schnaderhüpfeln sind, obwohl jede Vierzeile mit einer besondern Nummer versehen ist, doch so zusammengestellt, dass je drei bis fünf und mehr inneren Zusammenhang haben und mitunter Lieder geben, die sich mit guten Volksliedern messen können. Nur um dies darzuthun, theile ich Einiges davon mit. Gleich die Nummern 1—4:

1.

Dá' Buá schlagt die Zither,
Sei Dirn singt dázuá,
Und so schlag'n s' und singen s'
Oft bis in der Fruáh'.

2.

Se singen von Liábm,
Von án ewig'n Bund,
Die Dirn' singt in Prim
Und dá' Buá' in Secund.

3.

„Du Bûábi, i' kim'," —
Singt das Deá'ndi in Prim,
„Des g'freut mi' von Herz," —
Singt der Buá in der Terz.

4.

Drum wann zwá Vá'liábti
Z'samm ştimmen recht guát,
Má' glaubt nit, wiá schön
Si' das anhör'n thuát.

Die Nummern 8—13 mit Nr. 15 öffnen unseren Lesern einen Einblick in eine nicht seltene Alpenscene:

8.

Z'weg'n Kûáh', Gás' u. Kalm (*Kälber*)
Bleib' i' niá auf der Alm,
Abá' z'weg'n áner Dirn
Kunt' i' obmád (*oben*) loschirn.

15.

In de Nah', in der Weit'
Hat mi' ká Deá'nd'l g'freut;
Auf der Alm liáb' i' áns,
A' schwarzaugáts, á klán's.

9.

Bei'n Deá'ndi auf der Alm
Da gibt's oft án G'spás,
Wál der Vater in Thal is
Und d' Muáter nix wáss.

10.

Dirn', eil' di' mit 'n Busserlngebm,
Sunst kráht der Hahn,
Und wann der zun kráhn anfangt,
Muáss i' dávon.

11.

So gib mir á Buss'l,
I' hab' nix dágeg'n,
Und wann's á' grad mehr sánn,
Is á' nix dran g'leg'n.

12.

Die Muáter sagt fráll',
Die Buss'ln geb'n Máln (*Flecken*),
Und 's kann ám s' ká Dokter
Und ká Bader nit hál'n.

13.

Was liegt denn dran,
Macht dir das Buss'ln á' Fleck;
I' kum' auf d' Nacht wieder
Und buss'l' dá' s' weck.

„Fünfhundert Schnaderhüpfln. Ein Beitrag zur österreichischen Volkspoesie. Mitgetheilt von Dr. Joh. Nep. Vogl." Diese Sammlung hat bereits (Wien, 1852) eine zweite Auflage erlebt und auch verdient, soweit

wir nur auf die Reichhaltigkeit des Inhalts sehen. Vergessen hat Vogl jedoch den Wunsch seiner Vorrede, dass „diese anspruchlosen Sangweisen einen Wiederklang in jedem deutschen Herzen finden“ möchten, als er manchem Stückchen, das mit besagtem Herzen nichts zu thun haben sollte, den Eingang gestattete. Bei solchen Sammlungen heisst es: entweder — oder. Entweder ein in keinem Theile verhangenes und verhülltes Bild des Tag- und Nachtlebens im Schnaderhüpfellande geben, mit der ausgesprochenen Absicht, dass das Volk in seinen Liedchen sich darstellen solle in seiner ganzen Natur: dann arbeitet man vorzugsweise für Sprach- und Sitten-Forscher und verzichtet selbstverständlich auf ein grösseres Publikum; — oder ein Buch in die Hand des Volks legen, das „Wiederklang im Herzen“ finden soll: dann hat man das Unsaubere, Zötliche zu vermeiden; die Heiterkeit hat im Volksleben so viel reine Quellen, dass man die Ausflüsse der unreinen nicht für werth halten sollte, durch Gutenbergs Erfindung verewigt zu werden, abgesehen davon, dass ohnedies gerade diese Quellen unversieglich fortfliessen. Die Abnehmer solcher Sammlungen sind nicht bei dem Theil des Volkes zu suchen, welches seine Schnaderhüpfln selbst singt und dichtet, sondern bei den sog. Gebildeteren, welche sich an dem frischen Wesen des Volks erfreuen wollen; für diese aber wird der Anblick eines reinen Bildes desselben allemal zuträglicher sein, wenn auch weniger stark dabei gelacht werden sollte. Vogl's Sammlung enthält das Bekannte ziemlich vollständig und viel Neues dazu, ist gut ausgestattet und theilt einige der üblichsten Melodieen mit; wenn bei einer neuen Auflage, die der fleissigen Arbeit zu gönnen ist, ein wenig ausgekehrt wird, verdient das Büchlein allgemeine Empfehlung.

VI. Steiermark-Kärnten. Im steierischen Dialekt ist ausser den „Briefen des Hans Michel aus Obersteier etc.“ und Puff's „Steierische Bauern-G'spoass etc.“ nur Vereinzeltes in Zeitschriften und Reisewerken (z. B. von Sartori) gedruckt erschienen. Nicht reicher sah es bisher in Kärnten aus, das sich auf unserem Gebiete nur durch des Freih. v. Herbert Sammlung mit Singweisen vertreten sah. Es gehört vielleicht mit zu den Verdiensten unserer Zeitschrift, dass tüchtige Kräfte dort angeregt worden, die Volkssprache und ihre poetischen Schätze zum Gegenstand ihrer Studien zu machen. Voran steht der unseren Lesern längst bekannte Prof. Matth. Lexer in Wien. Ihm verdanke ich die handschriftliche Mittheilung einer Sammlung von „Schwatz- und Trutzliedlan“ aus dem Lesachthale. Auch er schreibt, wie Fr. v. Kobell

(oben S. 76 und 82): „Die Productivität einzelner Bauernburschen ist wirklich zu bewundern; so sang mir einer im J. 1847 durch eine volle Stunde die witzigsten Liedchen vor nach den von mir gegebenen Stoffen.“ Also — der Improvisator im Lodenrock fix und fertig. Hinsichtlich des Inhalts stehen die von Hrn. Lexer mir mitgetheilten Vierzeilen den tirolischen Zingerle's am nächsten; es ist ausserordentlich handfeste Waare, für ein sprachliches Werk, wie meine Original-Sammlung von Schnaderhüpfln werden muss, ein Schatz; aber dass gerade Alles darin „Wiederklang in allen deutschen Herzen“ finden sollte, wird mein verehrter Freund selbst nicht für nöthig erachten. Beispiele:

Wenn i' Gelt hiet· wie Schneid,
Tæt· i' 'n Boárnfürst·n Post,
Und i' liess· ·n glei' frag̃n,
Was sei Saulántl kost·t.

Wenn i' mei Gelt vertuo
Vour'n lèst·n Ènt,
So prauch· i' ká Schreibpapier
Zi'n Testamènt.

I' pin á kláns Päuerl,
Hann woltán (*stattlich*) drei Küe,
Sö tüent allwa' reit·n,
Affer kälbern tüent s· nie.

Mir sein lustigá Puob·n,
Affer net Pauernstin,
Hamm woll decht (*doch*) langa Hous·n
Und Zwanzigar drin.

Mit einer zweiten Sammlung aus Oberkärnten erfreute mich Hr. Schwarz, noch 1856 Studiosus in Graz. Ebenfalls viel Frisches, Keckes, Neues, das kärtnerische Farbe trägt:

Und du wunderscheán·s Die'ndl,
Du herzigás Kind,
Won man dih nit thát buss·ln,
Das wár· wol á Sünd·.

Ja, hat ər g·sågt,
Der Silberegger Pater,
Und bei'n Die'ndl derfst lieg̃n,
Aber wöggedråhter.

Und 'ás Die'ndl is krank,
Liegt dáhám auf dər Bank,
Geát dər Båder dázuá,
Wár· ihr liabər dá Buá.

Eine dritte kärntnerische Mittheilung von 50 „Plèppálledián“ kam mir durch Hrn. E. Schatzmayer, gegenwärtig Studiosus in Halle, zu, den wir hier selbst sprechen lassen müssen:

Einiges über die „Plèppáliedlán“.

Von E. Schatzmayer in Halle.

Zur nächsten Verwandtschaft des „Schnådáhüpfls“ gehört das „Plèppáliedle.“ Es wird meist unter dem bekannten Namen des ersten mit einbegriffen, oder mit ihm verwechselt, während es nach dem Rechte der mundartlichen Selbständigkeit als „karnerisches Plèppáliedle“ dem „eastreicherisch'n Schnådáhüpf'l“ zur Seite steht. So müssen auch oft die Geschwister einer Familie geduldig hinnehmen, dass der neu angekommene Gast ihre Namen untereinander mischt, während der heimische Hausfreund die Kinderchen, und wenn deren auch über ein Dutzend wären, wol zu unterscheiden und richtig zu benennen weiss. Aber dieser Irrthum hat dort wie hier auch seinen tiefen Grund. Denn alle die kleinen vierzeiligen Gedichtchen, die man schlechthin nur Schnådáhüpf'ln zu nennen gewohnt ist, tragen oft bis zur sprechendsten Aehnlichkeit die Grundzüge ihrer gemeinsamen Abkunft, und beweisen, dass sie trotz ihrer bunten Mannigfaltigkeit doch nur e i n e m fruchtbaren Boden entsprossen sind — dem frischen Natursinne des sanglustigen Alpenvolks. Daher kommt es denn auch, dass nicht wenige „Stücklán“, die den gemeinsamen Grundton des Alpenlebens oder des dasigen Volksgeistes überhaupt anzuschlagen vermögen, mit demselben Inhalt und wenig veränderter Form in den meisten oft entlegensten Thälern wiedergefunden werden. So sind allgemein bekannte „Leibstückln“ der Alpenländer und werden immer wieder mit gleichem Wolgefallen von Jung und Alt gesungen:

A' Büxerl zán Schiess'n,	**oder:**	**Von Gamsbock dás Horn,**
A' Hündl zán Jåg'n,		**Und von Hirsch'n dås G'weih,**
Und á Diá'ndl zán Lieb'n		**Und von Schildhåhn dé Féder,**
Muass á-n ieder Buá håb'n!		**Von Diá'ndl dé Treu!**

oder: In unsern Thal aus und ein
Sán brave Leut',
Håb'n aufn Huát Federn,
Sán untern Huát gscheid! u. s. w.

Obgleich nun aber mehre solche Lieder Gemeingut aller Alpenländer sind und mit wenigen Veränderungen durch die mannigfaltigen Abweichungen der Mundart in den verschiedensten Thälern wieder gehört werden, so singt der Bursche oder das Mädchen in Kärnten doch nur Plèppáliedlán und nennt nur in seltenen Fällen solche „Gsanglan“ auch „Schnådahüpfln“.

Somit ist es das mehr oder minder klare Bewusstsein, eine selbständige Mundart zu besitzen, nach eigenen Anschauungen, landesüblichen Sitten und Bräuchen zu leben, wodurch der Sprachgeist des Volks getrieben ward, für seine Dichtungen auch eine besondere Bezeichnung zu schaffen. Das Plèppálledle ist aber nach eigener Aussage ein Liedchen, welches man plèppert, d. i. in leichtem, scherzhaftem Tone vorträgt. Daneben findet man auch als Bezeichnungen für Plèppáliedlán oft nur kurzweg „Gsanglán“, „Gsatzlán“ oder bloss „Liedlán“.

Was ihre Entstehung betrifft, so werden sie bei jeder Gelegenheit zu Tage gefördert, wo ein munterer Bursche oder ein sinniges Mädchen zu fröhlicher und freier Stimmung sich aufschwingt, welche sich fast immer durch Gesang kundgibt. Der Gesang aber weckt und lockt ein „Gsatzl“ nach dem andern hervor, meist schon bekannte, zuweilen aber schlüpft auch ein neues mit über die Lippen. Beim ersten Gange zur Arbeit in frischer, klarer Morgenluft, zur Heimkehr aus Wald und Feld am kühlen Feierabende, von den Alpenwiesen bis herab an die grünen Ufer der Forellenbäche erklingen hier und dort zerstreute Lieder. Bisweilen hört man wol auch manchen schwunghaften „Jodlá“ und hellen „Juházá“ in den engen Bergthälern wiederhallen. Das auf solche und ähnliche Weise allmälig neu Entstandene wird sodann meist mit Sorgfalt sammt dem bereits vorhandenen Liederschatze im Gedächtnisse aufbewahrt, bis es auf dem Tanzboden zur Ergötzung und Ermunterung der Anwesenden öffentlich und mit allem Zugehör von „Jodlá'n“, „Wisplá'n“ (ein Pfeifen durch die Finger zum Takte der Musik, sowie auch ohne Musikbegleitung) und „Juházá'n“ aufgeführt wird. Viele der feinsten und witzigsten der Plèppáliedlán verdanken ihre Entstehung den erfinderischen, wortgewandten Mädchen, und werden auch von diesen gesungen; jedoch, wie die Sitte erheischt, nicht bei öffentlichen Aufzügen und Festlichkeiten, ebensowenig auf dem Tanzboden, wo nach gutem Brauch nur der „Zechburscht“ die Stimme führt. Der Tanzboden bei „Kirchtogn und Hoachastn“ (Kirchtagen und Hochzeiten), der Gipfel und Mittelpunkt der Belustigungen für Jung und Alt, ist dann auch der geeignete Ort, wo aus dem Munde der besten Sänger eine bunte Menge neuer und alter „Gsanglán“ hervorsprudelt. Gewöhnlich singen die Burschen, jeder einzeln, den Musikanten „ans vår“ (eins vor), in diese angestimmte, bekannte oder auch oft neue „Weis“ müssen die Musikanten geschickt einfallen und sie weiter ausführen. Dazwischen wird sodann wieder getanzt und zwar in solchen Fällen nur „steirisch“. Oft aber auch stimmen die Musikanten anauf-

gefordert „á neuá Weis“ an, wodurch das junge Völkchen aufs freudigste überrascht und angeregt wird, auch sogleich neue „Gsatzlán“ anzubringen. Da wird dann von den gewandtesten und geweektesten Burschen aus dem Stegreif gedichtet und gesungen; der Augenblick erhält hiebei seine höchste Bedeutung, er wird vor allem frisch erfasst und mehr oder minder treffend und witzig besungen. Daraus entspinnt sich bei günstigen Umständen nicht selten zwischen zwei geübten und gewandten Burschen selbst ein kleiner Sängerwettkampf, der jedoch bald wieder in Musik und Rundtanz sich auflöst. — So sind Musik, Gesang und Stegreifdichtung auf dem Tanzboden in unmittelbarer Wechselwirkung.

Witz und Uebermut sprudeln in üppiger Fülle, zu den schönsten und ergötzlichsten Einfällen treten aber auch, insbesondere wenn die Köpfe bereits erhitzt sind, eine Menge kecker Ausfälle, spitziger Bemerkungen, derber, oft zotenhafter Ausdrücke und seltsamer Schnurren. Da muss dann wol auch der Wirt allen Balsam seiner Beredsamkeit aufbieten, wenn er den Sängerkrieg nicht in einen Faustkampf übergehn lassen will. Denn das singende Volk gibt sich mit seinen Vorzügen und Mängeln ganz, seine Lieder sind der unmittelbarste Ausdruck seines bewegten Innern, und was dort gährt, muss sich nach den Gesetzen einer gesunden und kräftigen Natur endlich Luft machen. Darum kann aber auch bei weitem nicht alles Gesungene in geschriebene oder gar gedruckte Liedersammlungen aufgenommen werden, wie man ja auch das Tagebuch eines vertrauten Freundes nicht jedermann mittheilt.

Ist endlich der Tanz vorüber und die Musik verschwunden, so versiegt auch die Liederquelle; vieles, was der Augenblick geschaffen, ist verhallt; nur ein Theil und zwar der gelungenste der neu „aufbrächtn Gsanglán“ wird zu weiterer Verwendung im treuen Gedächtnisse der „Buámán und Diándlán“ aufbewahrt. Aber auch Aeltere erinnern sich gern an die Freuden des Tanzbodens, von denen sie sich selten ganz loszusagen vermögen, und mancher junge frische Sänger und flinke Tänzer wird von einem munteren und rüstigen Graukopf übertroffen.

Nur sehr wenige der gesungenen Plèppáliedlán sind vom Volke schriftlich aufbewahrt. Auch der forschende Freund der Volksdichtung hat selten Gelegenheit, dergleichen Aufzeichnungen nach den unmittelbaren Mittheilungen des Volks vorzunehmen. Denn das singende Volk fühlt sich durch die Gegenwart jedes Fremden und insbesondere eines „Herrischn“ beengt und belauscht, und wenn es nicht sein volles Herz, sein Lieben und Hassen, seinen Scherz und Aerger frei und offen aussingen kann, so

bleibt es lieber stumm. Am wenigsten ist es geneigt, dem Fremden auf sein Ansuchen, ihm Lieder mitzutheilen, solche in schlichter Rede herzusagen; denn ein Lied wird nur gesungen, und „singan is nit sågn.“ Ist man aber einmal mit des Volkes Sprache, seinen Bräuchen und Eigenthümlichkeiten recht bekannt geworden und hat man sich Zutrauen zu erwerben vermocht, dann ist auch der Sagen- und Liederschatz aufgeschlossen, und mit aller Bereitwilligkeit kommt jeder nach seinen Kräften den Wünschen des befreundeten Forschers entgegen.

Ist hiemit wol dem Einzelnen im Volke lebenden möglich, die Dichtungen desselben auch von der Seite des eigenthümlichen mundartlichen Vortrags kennen und würdigen zu lernen, so bleibt es geradezu eine Unmöglichkeit, auch durch die sorgfältigste schriftliche Aufzeichnung dem der Mundart ferne Stehenden eine so genaue Vorstellung der Aussprache beizubringen, dass er nunmehr selbst den mündlichen Vortrag dieser Volksdichtungen richtig treffen könnte. Dies sei im Allgemeinen zur Verständigung vorausgesagt. Zum Schlusse möge hier eine Auswahl von kärtnerischen Plěppáliedlán mit Andeutungen der mundartlichen Aussprache ihren Platz finden:

1. A' tirolerisch G'wandle,
A' steirischá Huát
Und á karn'risches Déa'ndle
Is für's Herzklopf'n guát.

2. Bin á bluátjungár Buá,
Bin in Möllthal dahâm,
Håb' niá g'seg'n̄ lieb'n —
Wiá muáss ma' denn thân?

3. Klane Gamslán muáss má' schiess'n,
Sán leichter zán tråg'n̄,
Klane Diá'ndlán muáss má' lieb'n,
Wân má' schéane will håb'n.

4. Es lebe der Kaiser,
Meī Mad'l und ih!
Der Kaiser fürålle,
Meī Mad'l für mih.

5. I' håb' ámål g'mânt,
I' ertråg' es går nia
Und hiáz håb' i' 's ertråg'n̄,
Åber frågts mi' nit, wia.

6. Bist mein ámål g'wés'n,
Kannst noch ámål mein wer'n:
Auf aner ålt'n Herdstât
Brennt'sålleweil gern.

7. Dá' Buá' sågt in dá' Beicht:
„'s Déa'ndle g'råth (*entbehre*) i' nit leicht,“
Und dá' Pfårá bá dá' Buáss:
„Bleibt dábei, wånn's seī muass.“

8. Jå, Déa'ndle, dé Liáb'
Is á g'spassigá' Kauf: —
Dås Herz'l verschenkt má'-n —
'én Kopf gibt má' drauf.

9. Liábst á Déa'ndl in der Stådt,
Bist wol á wiá dá' Wind,
Denkst i' wass nix dəvon,
Glabst wol går, i' bin blind.

10. 's Gams'l auf dá' Wånd
Håt án g'fahrléən Stand:
Seg'n̄ (*solchen*) Déa'ndlán géahts á so,
Dé mehr Buámán håmt (*haben*).

11. A' Jåhr màcht kán Summər,
A' Maurá' ká̄ Haus,
Weg'n̄ án Déa'ndlán trauern,
Dås zåhlt si' nit aus.

12. Schéan hoach is in Berg'n̄,
Schéan eb'n in Lånd:
A' karn'risches Déa'ndle
Håt Holz bá dá' Wånd. (*Weiss sich hinlänglich zu versorgen, gewissermassen mit Holz für den Winter.*)

13. Håb' wol á schéans Déa'ndle,
Wås nutzt má' denn dås, —
Sé schliəft (*schlüpft*) überål um
Wie dé Wåcht'l in Gräs.

14. Muásst nit áso trauern,
Du narischá' Buá, —
Die Welt is ká̄ Hüáná'steig'n,
Schéane Déandlán gibt's g'nua'.

15. Wån dé Glock'n hell klingt,
Und dé Sennrin schéan singt,
Und der Gugu recht schreit,
Is dé lustigste Zeit.

VII. Schwäbische Schelmeliedle. Wir kommen hier in ein Ausland des Schnaderhüpflgesangs, und würden unsere Rundschau nicht bis hieher erstrecken, wenn nicht E r n s t M e i e r in der Vorrede zu seinen „Schwäbischen Volksliedern" (mit ausgewählten Melodien, aus mündlicher Ueberlieferung gesammelt; Berlin, 1855) selbst dazu einzuladen schiene. Von den sieben Rubriken seiner Sammlung lautet gleich die erste: „T a n z- und J o d e l l i e d e r, sogenannte „Schelmeliedle" oder Schnaderhüpfeln. Dieser Abschnitt enthält über 400 kurze Strophen von der Art, wie sie das Volk n o c h f o r t w ä h r e n d bei jeder Gelegenheit i m p r o v i s i e r t. Es sind frische, kecke Naturlaute, meist in schwäbischer Mundart, oft rauh und roh in der Form, aber voll des mannigfaltigsten und ergötzlichsten Inhalts." R o c h h o l z's Ansicht über die Verbreitung des Schnaderhüpflgesangs jenseits der österreichisch-bayerischen Sprachgrenzen haben wir oben (S. 75) mitgetheilt. Er unterscheidet dabei noch zweierlei: das blosse Erlernen und Nachsingen des Schnaderhüpfels, welches Alles über Einen Leisten rhythmisiere und melodisiere von Seiten eines musikalisch

nicht hoch begabten Volksschlags, wie z. B. der rhätische, sei, und das Erheben zur fortgesetzten Production von Text und Melodie. Letzteres finden wir bei den Alemannen, und Meier's Sammlung gibt die Proben davon. Wie viel wir in derselben auch alten Bekannten aus der Alpenwelt begegnen, so hat die schwäbische Eigenthümlichkeit sich in Dichtungen und Weisen dennoch festgesetzt, ein abermaliger Beweis für den alemannischen Beruf zur Volkspoesie und zum Gesang. Ein paar Beispiele:

Bĩ dur' dǝ̃ Wald gangã
Mit Bändeles-Schuh',
Bi-n-um mein Schatz kommǝ̃,
's ist liderlich g'nug.

Wenn der Kavalierist reit't,
Und so reit't er in Schritt,
Und da schreiet die Mædle:
„Ei, lêánt uns au' mit!"

D' Vögele hent Kröpfle
Und singet damit,
Meĩ Bâs' hat ã Kropf,
Aber singã thut's nit.

Hiermit schliesst unsere Rundschau. Eine Fortsetzung derselben folgt, sobald sich abermals Stoffs genug dazu bei mir angesammelt hat. Um Mittheilungen in dieser Beziehung bitte ich, nach wie vor dieser Rundschau, alle Freunde und Theilnehmer unserer volksthümlichen Unternehmungen.

Mundartliche
Dichtungen und Sprachproben.

Lieder aus dem niederösterreichischen Volke.

Mitgetheilt von Joh. Wurth.

I. Da' Bau'ngnecht um d' Liachtmésszaid.

Hiaz ged's jo schõn gég'n Liachtméss'n,
Do wea'n di Bau'nbua'm frisch,
Do sétzt a-n-iada' sa̅in Saw'l in d' Sait',
Und sdengan in Bau'n fia'n Disch.

O Baua', mia' wóln wonda'n,
Hiaz is di Wonda'zaid;

I' ho'mi' scho˜n sait Howa'n-mâ˜n
Auf Liachtméss'n g'fraid.

Host du di' scho˜n sait Howa'n-mâ˜n
Auf Liachtméss'n g'fraid;
How i' dia-r-oft a-n- Oa'wad g'schofft,
Host â' nid goa' so g'âld.

Wos solt i' den so g'âld ho'm,
Is haind da-r-oanzi Doch;
I' ho' ma-r-oft a Schmolzkoch g'schatzt,
Hob' kamt a Sup'n g'hobt.

Du host nua' glai' auf's Fréss'n denkt,
Auf d' Oa'wad host nid g'schaud,
Auf d' Nocht gest du zun Menscha'n aus,
Um naini ṣdest ea'ṣt auf.

Na˜n, na˜n, ma˜in Bau', dés is nid so,
Richt' du mi' nid so aus,
Gib du mia', wos d' ma schuidi' bist,
I' gê dia-r aus da˜in Haus.

Und wos i' dia' wia' schuldi' sa˜in,
Dés wea'ma' jo glai' zöln,
Das Gäld, dos mocht fimf Graiza' aus,
Und 's Duach a holwi Öln.

How i' mia' nid schon mea' va'deand,
Bi schon so lo g bai dia';
Na˜n, na˜n, máin Bau', dés is ma' z'weng,
Dés droch i' nid mid mia'.

Wos sol i' den dia' mearas gé'm.
Und won 's nid mearas sai;
Ai, is a Danza'l wodawöl,
Bist fwarol dabai.

Wülst owa' no˜a bai mia' va'blai'm,
Giw i' da-r- alf Guld'n z' Lo˜n,

Muast owa' schên dahoama blai'm,
Gê hea-r-i' gib da drõn.

I' solt' da' hold dahoama blai'm,
As wia-r-a gloana Bua',
Du gawast Doch und Nocht koan Frid,
Und wissast Oa'wad g'nua.

II. Lied an den Wein.

O Wãinl, rinn' in mi'!
O Wãinl, rinn' in mi'!
Du wia'st amol a Wãinl sãin,
Won i' nima' bĩ!
Du wia'st amol a Wãinl sãin,
Won i' nima' bĩ!

O Wãinl, du bist siass!
O Wãinl, du bist siass!
Und won i' glai' di Sdrimpf va'sauf',
So blai' ma' nõn di Fiass;
Und won i' glai' di Sdrimpf va'sauf',
So blai' ma' nõn di Fiass.

III.

Das's in Wold finsta-r-is,
Dos mocht das Holz;
Das mãin Dea'nd'l sauwa-r-is,
Dos mocht mi' sdolz.

Das's in Wold finsta-r-is,
Dos mochan d' Nést',
Das mãin Schoz sauwa-r-is,
Dos is das Bésst'.

IV. Weihnachtslied.

Erster Hirte: Schau', schau', wos is den dos schõn mea'?
Wos hod si' Naigs zuadrog'n?
Wea' sdöld ma-r- Ox und Es'l ãin,
Und duad mi' nid drum frog'n?
Dea' Sdol, dea' g'head mãin Scheflain zua,
Wo-r-i' drin sälwa schloffa dua;
Wea-r-is den so va'wég'n,
Und duad si' ãin' lég'n?

Zweiter Hirte: Ha'n Riap'l, wos host' fia-r-a G'schroa,
Und fia-r-a Blarament!
Siagst' nid, das wea-r-in Sdol do is?
I moan', du bist o'nbrend.
So moch' nua' g'schwind di Aug'n auf,
I zoag' da' jo mi'n Finga' drauf,
So wia'st du seg'n g'wis,
Das wea-r-in Sdol do is.

Erster Hirte: Oft seg'n ma' hold das gloani Kind
Duat lig'n in den Sdol;
Gê, Bruada', woln ma's nema g'schwind,
Woln's drog'n in's Sbidol,
Damid es hod a guadi Woa't;
In Gripa'l ligt's jo â' goa' hoa't!
Jo, jo, das Gód da'boa'm'! —
Bi' sälwa hê'loa'm.

Zweiter Hirte: Hiaz host du Kas und Buda',
Dazua-r-a gea'stas Brod;
Das gloani Kind, dos isst nid vül,
Won's nua-r-a Keha'l hod.
As nimd jo gea'n va'liab damid,
Koan schwaimas Brâ'l isst's jo nid,
Koan Gnê'l oda' Sdea'z
Bringt's â' nid iwa' 's Hea'z.

Erster Hirte: Jo, Bruada', du sogst mia' schö'n recht,
Das 's gloan Kind nid vül môch;
Bai mia-r-is owa' d' Hia'bea'ch z' schlecht,
Dos is ma'in gressti Glôch'.
As ligt jo schö'n auf offan Hai,
Koan Kindswaib how' i' â' nid dabai;
Koan Mensch kon i' nid griag'n.
Dé mia' dos Kind dad' wiag'n.

Zweiter Hirte: Ha'n Riap'l, wüllst a' Kindswaib hö'm?
Host sälwa-r-a Frau dané'm;

Dé Frau, dé muas a Grefin sa˜in,
Dé dos Kind dea'f a˜inwiag·n.
As hod ma' ha˜ind um Mita'nocht
Da-r- Eng·l a guadi Bódschoft brocht:
„As is gibua'n in Sdol,
Dea-r-uns da'lêst hod ol.

V. Nachtbesuch.

Wia scha˜ind da' Mond so schên˜!
Soi I' zun Dia'nda'l gên˜,
Soi i' zun Dia'nda'l gên˜,
Wal ·s is so schên bai da' Nocht,
Soi i' zun Dia'nda'l gên˜,
Wal ·s is so schên?

Wia-r-i' zun Fensta'l kum,
Drâd si' ma˜in Dia'nda'l um,
Drâd si' ma˜in Dia'nda'l um:
„Bua', wo gêst d· um bai da' Nocht?"
Drâd si' ma˜i'n Dia'nda'l um:
„Bua', wo gêst d· um?"

„„Wo wia-r-i' den ummagen˜?
Dés ko˜nst du laicht va'sdên˜,
Das I' zu dia hea'gê:
Du solst aufsdên˜ bai da' Nocht,
Das i' zu dia' hea'gê,
Du solst aufsdên˜.""

„Ha˜ind kon˜ i' nid aufsdên˜,
Duad ma' ma˜in Kopf so wê!
Duad ma' ma˜in Kopf so wê,
Kon˜ nid aufsdên˜ bai da' Nocht,
Duad ma ma˜in Kopf so wê,
Kon˜ nid aufsdên˜."

„„Won a˜n·m da' Kopf wê duad,
Is frali' â' nid guad;

Dia'nd'l, wonst' a'n Bua'm drinad host,
Schlof nu'a fa'in guad bai da' Nocht,
Dia'nd'l, wonst' a'n Bua'm drinad host,
Schlof nu'a fa'in guad.""

„Ai! won i' o'an hearinad hed,
Dés wâ' da-r-â' nid recht;
Den wolt i' außi ka'in,
Du miat'st heara'in bai da' Nocht,
Den wolt i' außi ka'in,
Du miat'st heara'in."

„„Ai! wonst 'n dâst außi kain,
Dés wua'd 'n â' nid g'fra'in,
Dés wua'd 'n â' nid g'fra'in,
Dia'nd'l, dos loß sa'in bai da' Nocht,
Dés wua'd 'n â' nid g'fra'in,
Dia'nd'l, dos loß sa'in.""

Wea' hod den dos Liad ea'docht?
Daidschmaista-r-auf da' Wocht,
Daidschmaista-r-auf da' Wocht.
Dê hô'm's ea'docht bai da' Nocht,
Daidschmaista-r-auf da' Wocht,
Dê hô'm's ea'docht.

Daidschmaista-r-È'lguo'm,
Dê di schên Menscha' hô'm,
Dê raichi Haiwa'l drog'n',
Genga mid koan Schwô'm bai da' Nocht,
Dê raichi Haiwa'l drog'n',
Genga mid koan Schwô'm.

VI.

Drai Wocha nôch O'sta'n,
Do wia'd da' Mo'n naich,
Und do wea'n di Bua'm wolfai,
Do kaff a ma' drai.

Den ea'st'n auf Olidôch',
Den oan auf d' Fai'ta',
Den drit'n in an Sunda'
Zun Kia'tz'n-laichta.

VII. Der bescheidene Junggeselle.

Won i' amôl hairad,
So muas 's oanl sa'in,
De dea'f nid vül éss'n,
Und dringa koan Wa'in,
Van Bla' muas ia' grans'n,
Sunst wia-r-is' auszaus'n;
A Gäld'l muas s' ho'm und a Haus,
Snnst wia'd aus da' Hairad nix draus.

Und won i' oani hed,
Dé Kafê dringa dad',
Deara' schlohad' i oli Dôch'
Ia'n Bug'l holbs broad;
A schwoa'tz's ,Sdika'l Brod,
Won s' sunst'n nix hod;
Nid 's Gäld'l sdæln aus da' Dosch'n,
Und olas nua' glai' va'nosch'n.

Won si mia' van Naimodi-
G'wanda'l o'nfongt,
So giw i' ia' goa' glai'
In Bés'n in d' Hond;
Auf d' Wia'dschoft anfschauen,
Dos g'hea'd fia' di Frauen,
Do kimd a gloan's Gäld'l in 's Haus,
Und fliagt das Naimodi-G'wond aus.

Und won i' auf d' Nocht
Van Wia'dshaus hoamgê,
Da' ,S'dif'lgnecht muas schö'n
Voa' maina' do sdên';
Schên' nema bain Handa'l
Und anszlag'n' das G'wanda'l,

„Gê hea', ma'in liawa Mon," muas si sog'n',
„I' wül di' in's Bét ainidrog'n'."

VIII.

Schwâri Schwa'in schwiman schwâ',
Schwongari Schwol'm deanan A^,
G'şbitzti Schiff' foa'n recht schnäl,
Kéki Bua'm san fidäl.
Kéki Bua'm san fidäl,
G'şbitzti Schiff' foa'n recht schnäl,
Schwongari Schwol'm deanan A^,
Schwâri Schwa'in schwiman schwâ'."

IX. Entschuldigung.

In Mo'nda' hod's g'régn'd,
Und in Ia'ta' hod's g'schnaibt,
Und in Midwóch do hod's mi'
Aso nid recht g'fraid.
In Bfingsta' do sa'n ma'
Auf Gunaşdoa'f g'foa'n,
Und in Fraida' do sa'n ma'
Glai' schlaffari' woa'n;
In Somsta' do hodsa si'
A' nid recht g'schikt,
Und in Sunda' do how' i'
Ma'in Ki'l zuag'flikt.

X. Sbruch bain Bia'st'nschlog'n'.

Oamôl auf,
Zwoamôl drauf,
No'n oan zu den,
Ea' wül nid gên,
Owa-r-ea' muas doch
Aini in's Loch;
Ai! wia-ri-sôch',
Den gonz'n Dôch
Dos oacha Schaid
Recht bainigt d' Laid',
Hoch auf und fossts,
Und oan drauf und rosts!

XI. Kinderreime.

Dua't unt'n, dua't o'm,
Bai Beda'şdoaf dro'm,
Wo di Sun aufgêd,
Wo's Schmolzkoch ştêd,
Wo Hans'l und Grê'l in Kia'cha gêd,
Bin i' â' dabai g'séss'n,
How' â' midg'gess'n;
Fia' d' Hea'n a'n Kas,
Sé raid'n auf Gras,
Fia' d' Frau'n a'n Huad,
Dés duad Loan guad,
Fia' d' Menscha-r- a'n Gronz,
Sé bléda'n zum Donz,
Fia' di Bua'ma-r- a Galg'n',
Sé kinan koan Heandrég va'schwaig'n'.

Die Buben beim Pfeifenmachen im Frühjahre.

Hama'l, Hama'l bibô!
Schlôch da' Kotz'n d' Haud ô'
Iwa'n Kopf und iwa's Hia'n,
Dass di Bua'm a Bfaiffa'l griag'n'.

Die Mädchen beim Stricken.

Ans aia'n,
Zwa baisoma,
Drai in da' Koma',
Via' Réda-r- in Wog'n',
Fimf Finga-r- in da' Hond,
Séx Dôch' in da' Woch'n,
Simi va'şbroch'n,
Ochti in da' Nocht,
Naini in Dôch,
Zêni grong,
Alfi g'şdua'm,
Zwölfi bigro'm,
Draizén san in Him'l g'foa'n,
Viazén san Enga'l woa'n.

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

. Der auernknecht um die Lichtmessezeit.

1. *hiaz*, jetzt; s. Zeitschr. III, 193, 154. — 2. *wea'n*, werden (*wer'n*); Zeitschr. III, 2 92, 2. — 3. *a-n-iada'*, ein jeder; Zeitschr. II, 338, 6. — 4 *ṣdengan* (sie) stehen (Z. II, 92, 51) = stellen sich, treten; Z. IV, 245, 31.

5. *Howa'nmā'n*, Habermähen. — 11. *Oa'wad*, Arbeit. — 12. *g'ŭld*, gegilt.

15. *Schmolzkoch*, n., ein Mus aus Gries, Milch u. Schmalz; Cast. 245. — *si' schatz'n*, für sich hoffen, erwarten. Schm. III, 421. Z. IV, 330, 18. — 16. *kamt*, kaum.

22. *ausricht'n*, Einen, ihm Uebles nachreden, ihn verläumden; Schm. III, 37, Cast. 65.

25. *i' wia*, ich werde (mhd. wirde); Z. III, 393, 5. — 27. *Graiza'*, Kreuzer. — 28. *a holwi Öln*, eine halbe Elle.

35. *wodawŏl*, wo es auch sei; Z. III, 194, 184.

III. 3. *Dea'ndal*, Dirnlein, Mädchen, Geliebte; Z. II, 41. 541, 43. 551, 7. — 6. *Nest'*, Aeste, plur. v. *Nast*; Z. I, 290, 7. II, 172, 72. III, 126. IV, 117, 1.

IV. Weihnachtslied. — 2. *Naigs*, Neues; Z. III, 109. 172, 17. 321. vgl. unten VI, 2. 6. *wo-r-i' drin*, worin ich; Z. III, 392, 3, 35. — 8. *aini*, *eini*, hinein; Z. III 392, 3, 35.

9. *Riap'l*, Rupert, bair. *Rŭepel*; Schm. III, 118. — 10. *Blarament*, n., langes unnützes Geschwätz, Geblärr; Cast. 86. Lor. 26. Id. Austr. 54. Z. IV, 414, 3. — 11. *wear*, wer, Einer, Jemand; Z. II, 185, 8. III, 192, 116. — 12. *o'nbrend* angebrennt, d. i. verwirrt im Kopfe, verrückt, auch verliebt, berauscht Schm. I, 260. Cast. 49. Id. Austr. 8. — 15. *mi'n* = *mit d'n*, mit dem.

17. *oft*, *ăft*, hernach, dann, da; Z. III, 194, 174. — 23. *da'boa'm'* = *derbarm'* erbarme: dass es Gott erbarme; Z. III, 104 f. 449. — 24. *bĕ'lŏa'm*, bettelarm; Ausfall des t vgl. bei 30: *Brā'l*; 31: *Gnē'l*.

26. *gea'sta*, gersten, von Gerstenmehl. — 28. *Kēha'l*, Dimin. v. *Koch*, *Koh*, n., Kinderbrei, breiartige Speise; Schm. II, 278. Cast. 183. Höfer, II, 151. Lor. 76. — 30. *Brā'l*, Dimin., Brätlein. — 31. *Gnē'l*, d. i. *Knödel*, m. Kloss, Mehlkloss; Schm. II, 371. Höfer. II, 149. Cast. 144. Lor. 76. Z. II, 317. — 32. *ṣdea'z*, m., bair. *Sterz*, *Störz*, dicker Brei von Mehl, Kartoffeln etc. Schm. III, 660. Höfer, III, 180. Cast. 233. Lor. 126.

35. *Hia'bea'ch*, f., Herberge, Obdach, Wohnung; Schm. II, 228, f. — 36. *Glöch*, f., Klage. — *Kindswaib*, n., Kindeswärterin; nürnb. *Kinzi*, d. i. *Kindsin*, Schm. II, 310.

39. *dea'f*, darf. — *ha'ind*, vergangene Nacht; Z. IV, 104, 18., vgl. unten zu V 19. — 42. *gibuă'n*, geboren. — 43. *da'lēst*, erlöst; Z. II, 400, 19. IV, 16. 394, 21. u. oben IV, 23.

V. Nachtbesuch. 2. *Dia'ndal*, n., Dirnlein, Geliebte; Z. II, 41, 10. 541, 143, III, 180, 2. 197, 42; oben zu III, 3.

7. *wia-r-i'*, als ich, Z. III, 400, II, 5. vgl. zu Zeile 13. — 8. *dråd*, dreht.

13. *wia-r-i'*, werde (mhd. wirde) ich, Z. III, 393, 5. — 25. *won*, wann. — *a'n'm*, einem, Dat. zu man; Z. III, 176, 17. — 26. *frali'*, *frali'*, freilich; Schm. I, 608. — 27. *wonst'*, wenn du; Z. III, 107. 176, 15. 240, 111. — *drinad*, drinnen (verstehe: in der Schlafkammer, im Bette), Z. II, 90, 9; vgl. Z. 31: *hearinad*, herinnen, hier innen.

32. *wâ'* wäre. — 33. *außi*, hinaus; Z. III. 45, 16. — 33. *ka'in*, werfen; Z. II, 566, 2. III, 108. IV, 112, 62. — 34. *du miat'st*, du müsstest, aus *i' miat* = *mist* aus *müesete*, müsste, zu erklären. Ueber diese Form des Conj. Prät. s. meine Grammatik zu Grübel's Werken, § 97; vgl. auch unten VII, 11. — 37. *wonst* — *ka'in*, wenn du ihn hinaus würfest (hinauswerfen thätest — *dâst*, *dást*). — 38. *wua'd*, würde. — *g'fra'in* freuen; über dieses *ge* — *g'* s. Z. III, 184, 15. — 49. *Ëlgno'm*, Edelknaben. — 51. *Haiwa'l*, Diminut. (*Häuberl*), Häubchen. — 52. (*si*) *genga*, gehen; Z. II, 84, 25.

VI. 2. *Mo'n*, m., Mond; Z. IV, 411. —*naich*, neu (mhd. ninwe); *g* (*ch*) tritt mundartlich oft an die Stelle eines mhd. w, das im hochd. gänzlich verschwunden ist; vgl. Schm. § 486. 504. 686. — 4. *kaffa ma'*, kauf ich mir; *a'* für inclinierendes i', ich; s. meine Gramm. zu Grübel, § 9a; zu Weikert's Ged. S. 252, 3.

5. *olidôch* = *ali Dach*, alle Tage, d. i. alle übrigen Tage (Wochentage, Werktage) mit Ausnahme des Sonntags. Cast. 47. Die Koburger Mundart gebraucht in diesem Sinne nicht nur ihr plurales *Allətôg* wie eine Zusammensetzung mit dem bestimmten Artikel, sondern sie kennt davon auch einen Singular *der Allətôg* u. ein Adj. *allətôgig*. Vgl. hchd. *alltäglich* und Zusammensetzungen wie *Alltagskleid*, *Alltagsrock* etc. Grimm, I, 239 f. — 6. *Fai'ta'*, pl. Feiertage.

VII. Der bescheidene Junggeselle. 10. *dringa dåd'*, trinken thäte = tränke. — 11. *deara'*, d. i. derer = der, dieser; Z. IV, 121, 44. — *schlo'ad*, d. i. schlahete = schlüge; s. oben zu V, 34. — 28. *voa' maina'*, vor meiner, vor mir, Z. IV, 245, 99.

VIII. *deana*, Eier legen, Cast. 107. Tschischka 174: *Oar deana*. Nach Schm. I, 375 ist es das hochd. dienen im Sinne von Feudal-Abgaben entrichten. Grimm, Wbch. II, 1106, 7.

IX. Entschuldigung. 2. *Ia'ta'*, *Earda'*, *Earda h Earidach*, m., Dienstag, aus mhd. ërtac, ërctac, Tag des Gottes Er oder Zio (daher aleman. *Zistac*, *Zistig*). Grimm's Mythologie, 113. Wbch. II, 1120. Ben. Mllr. III, 5. Schm. I, 97. Höfer I, 184. Cast. 119. Lor. 39. Tsch. 179. Z. III, 223, 1. 460. — *schnaib'n*, schneien; Z. III, 240, 3, 12. — 5. *Bfingsta'*, m., Donnerstag; Schm. I, 320. Lor. 98. Z. 321. — 9. *hodsa si'*, hat es sich. — 12. *Ki'l*, m., Kittel. —

X. Spruch beim Zugschlägel ziehen. 6. *aini*, hinein; s. oben zu IV, 8. — *oacha*, eichen, von Eichenholz. —

XI. Kinderreime: 1. *daa't*, dort. — *Schmelzkoch*, n., Brei aus Gries, Milch u. Schmalz; oben I, 15. — 5. *Grê'l*, d. i. *Grêd·l*, Margaretha. — *bleda'n* mit den Flügeln schlagen, flattern; Z. IV, 42. 205. Tsch. 165. Cast. 88. 16. *Hama'l*, n., Hämmerlein. — 31. *g·sdaam*, gestorben.

Alemannische Gedichte.

Von Dr. Hagen zu Hard bei Bregenz.

I. An die heimat.

O ho͡amátle, o ho͡amátle
am himmelblaue Bodesê
Geg· ôbedsunneschī!
dè't ist mī goldes paradīs
bi warm und kalt, bi blüəst und is
mīn kinderhimmel g·sī.

Ihr grüəne berg· im ho͡amátland,
ruîna, wælder, felsewand,
ihr bühel, lieb und nett!
kornfe͡älder, wîberg·, güəter all·,
waldkappele und wasserfall, —
o wær· i' wieder dè't!

O ho͡amátle, o ho͡amátle
am himmelblaue Bodesê,
dè't wær· i' wieder frô!
dè't wær· mər wieder wie amôl
so licht um's herz, so engelwol,
wie nienamê' a'sô!

Doch ka-n-as nimma', nimma' sī
und kumm· i' nimma', nimma' hī
zum liebe ho͡amátle:
so nimm de letste grüəss derfüər,
so nimm de letste kuss vu mir,
du schöna Bodesê!

II. Die flöte im bergsee.

A - n - öd·s, a düsters wasser lît
in berge mitta - n - inn,
as schwimmt a schwarze flöte sît
ûəralta tage dinn.

Amôle kunnt bim vollmôglanz
an wanderbursch dẽrthî
ûs wîta lande, sei so ganz
betrüəbt und trûrig g·sî.

Er lornet müəda' a - n - an pfôl,
— er louft sît morge früəh, —
a h mwê kriegt er uff amôl,
a hoamwê, wie no' nie.

Der nachtșturm brûst, der nachtșturm tôst
wild über berg und ried;
der bursch nimmt sîne flöte, blôst
dem schatz sî lieblingslied.

Und wie - n - as ûs ịst, șpringt er g·schnẽäll
in dunkelschwarze sê,
und bald verlöscht im hohe g·wẽäll·
sî namelôses wê.

Z· nacht hôrt ma', wenn as zwölfe schlêcht,
des flöte mengmôl g·rôat.
wẽrs hôrt und 's hoamwê hot, der möcht·
vergôh vor schmerz und lôad.

III. Vom armen mühlburschen.

A mûle ștôt im grabe dinn,
a mûle neäb 'er hôad.
z· verzêllet wüsstet d· lûtle drinn
so meng·s vu wê und lôad;
doch d· mûle gọt nô' âllad.

An mühlbursch ist dò't dinna g'sī,
a pudeltreue hût,
und g'sunge hot er ûs und ī
meng's liedle heäll und lût;
doch d' mûle gôt nô' âllad.

Gern g'seahe hot er 's töchterle;
doch 's töchterle ihn nit.
bald fârt derheär an rîchere
und nimmts' als wîble mit;
doch d' mûle gôt nô' âllad.

Mî guəta' tschôle wird so blass,
er stirbt wie 's blûemle ab,
koa menscheoug wird um ə nass,
vergeässe ist sî grab;
doch d' mûle gôt nô' âllad.

IV. Die neuigkeit.

Am karfrîtag nômmittag
kunnt ī d' stadt a bûre wîble,
sieht am grûəne ôlberghag
all's im schwarze kload und hûble.
„Sæget mər doch, frôget as
Volla“ wundervitz a - n - ètle,
„sæget mər doch,“ wêäge was
gôt all's schwarz dô hund im städtle?“
„ „ Lôset, wissetər denn nit,
weär de siegeskranz erworbe?“ “
seit a - n - ander's wible; „ „ hüt
ist jô unser hèrrgət g'storbe! “ “
„Ist er g'storbe!? ane, gêält!
ach in unserm tobel dinna
wird ma' uff 'er liebe wêält
doch o' gær nint, gær nint inna! “

V. Die zwei blauen augen.

Zwoa blaue ouge kenn' i' wôl,
Zwoa blaue ouge wit vu dô,
O sæh' i' s', sæh' i' s' nochamôl,
i' wett' de himmel fahre lô!

Des ist mər 's liebst uff erde g'si,
mi all's, mi lêabe und min trôm
min morge- und min obedschi,
verzih' mər's Gott im himmel domm!

Und sind die ouge füər mi' todt,
denn, herz, stand still, arm's herz, verdirb!
trüəb's oug' vum lange schmerz so rôt,
o denn verlösch und brich und stirb!

VI. Zufriedenheit.

Mi hoamát ist lieble,
mi hoamat ist nett,
a g'striche landüəble,
kerngprüchle stond dèt.

Mi hoamát ist proper
und hèrzig, wie g'seit,
d' waldamsel mi oper,
's landlêäbe mi freud.

Jô, gèged, lieb bist mer!
i' tûsch' dər mit koam.
as blîbt mər und ist mər
am wölste dohoam.

Mi hûsle stôt fründle
im üppige grüə.
as ist mər koa stündle
langwîlig drinn, nie.

I' trink' mər koan trümmel,
i' iss mə' nit krank;
as git mər der himmel
all's frei und all's frank.

O lidle' wie sindər
a gôrige dô!
ihr springet wie kinder
der lustbarkeit nô',

Sind lustig uff bæle
bi hochzig und môl! —
i' mina vier pfæle
dô ist mer halt wôl!

Sprachliche Erläuterungen

vom Herausgeber.

I. An die Heimat. 1. *Hoamätle*, Dimin., Heimatlein, liebe Heimat; vgl. VI, 1. — *de't*, dort, elsäss. *dert* (Z. II, 563, 21.) schon mhd. dert, dort,) aus, ahd. darôt, dorôt, doret, deret, Ben. Mllr. I, 385. — 5. *Blûəst*, m., Blüthe, auch mhd. bluost, st. f.; vgl. Stalder, I, 191 (als neutr.), Tobler, 62 (als fem.), Schmid, 78 f. Z. IV, 207; verglimpfend für „Blut" Z. II, 503. 568, 67. Grimm, Wbch. II, 169 f. — *is*, n., Eis. — 6. *g'sl*, gewesen, s. unten II, 8. Z. IV, 118, IV, 2. —
9. *Bühel*, m., Hügel, horizontal fortlaufende Erderhöhung; ahd. puhil, mhd. bühel (aus hiugan, biegen, u. verwandt mit Bügel, Buckel, Buch' etc.) Ben. M. I. 276. Grimm. II, 496. f. Schm. I, 160. Stalder, I, 239. Tobler, 66. cimbr. Wbch. 158 (*pübel*). — 10. *Güəter*, plur. n., Grasboden. — 11. *Waldkappele* (— — ◡ ◡), n., Waldkapellchen. —
18. *niənamé'*, nirgend mehr (sonst); Z. III, 216, 36. — *a'sô*, also, so; Z. IV, 241, 5. —
19. *nimma'*, nimmer; Z. II, 405, 5, 2. — 22. *letste*, letzte; Z. III, 218, 13. — *derfüər*, dafür; Z. III, 128. 136.

II. Die Flöte im Bergsee. —. 1. *lit*, liegt; Z. II, 74, 1, 2. 562, 5. — 4. *dinn*, *dinna*, d. i. da innen, darin, Z. II, 172, 31. 40. — s. unten: III, 2. IV, 14. u. V, 8: *domm*, droben. — *lorne*, lehnen, wol erweicht aus *loana*, mhd. leinen vgl. cimbr. Wbch. 143: *loanen*; Schm. II, 469: *laənə laə'n*. — *müəda'*, flectierte Form: (als ein) müder; Stalder.Dial. S. 91 ff. — 17. *g'schneäll*, schnell. — 19. *G'weäll*, n., Gewelle, Wellenschlag. — 22. *groat*, mhd. gereit, nhd. bereit, leicht, deutlich; vgl. in d. Form das holl. gereed, in der Bedeutung d. engl. readily. Grimm, Wbch. I, 1497

III. Vom armen Mühlburschen — 2. *neäb' 'er Hôad*, neben der Haide. —

3. *z'verzèllet*, zu erzählen; über das t als Ueberrest ehemaliger Flexion des Infin. s. Schm. § 972. 986. Stalder Dial. S. 214 ff. Z. II, 178, 9. III, 474 ff: über das *ver* — Z. II, 561, 26. — *wüsstet*, wüssten; s. Z. III, 193, 123. 551, 12. — 4. *menger*, *e*, *s*, mancher, e, es, wie schon mhd. m e n e c, m e n i c neben m a n e c. — 5. *állad*, immer; ist es eine Umbildung des alten a l l e w e g e, wie die bei Stalder, I, 94 verzeichneten *albig*, *allig?* oder ist es aus dem accus. Adv. *all*, *alla* (mhd. a l l e z) fortgebildet, wie *drinnat*, *obmat* etc. (Z. IV, 244, 5. Tobler, 22)? oder darf dabei an das *àda*, *àdig*, *aden*, *alten*, immer, zu allen Zeiten (bis jetzt; Tobler, I, 15. 22; vgl. *von-ada*, von jeher), gedacht werden? — Was wäre dann *nó*? Dem Laute *ó* nach wäre es als n â c h (*nå*, *nau* etc. Z. III, 173, 130. II, 83, 7), hernach; alsdann, dem Sinne nach als *no'*, noch (Z. II, 91, 9. 186, 20) zu verstehen. — 7. *pudeltreu*, treu wie ein Pudelhund. — *Hût*, f., Haut, für Mensch; vgl. Z. II, 517, III, 524, 7. — 16. *Tschòle*, m., treuherziger Mensch, guter Narr; Z. III, 10, 9. 459. IV, 454. — 18. *umə*, um ihn; s. Gramm. zu Grübel, § 11c.

IV. D i e N e u i g k e i t. — 4. *Hüblə*, n., Häubchen. — 6. *Wundervitz*, m., Neugierde; Z. III, 218, 8. — *a-n-ètle*, etliche, einige. — 8. *hund*, hier unten, Z. II, 562, 13. — 9. *löset*, horchet; Z. III, 313. — 9. *wissetər*, wisset ihr. — 11. *seit*, sagt (wie mhd.), ebenso VI, 6: *g'seit*; Z. II. 419, 3. — *hüt'*, heute (Z. II, 137); unterscheide: *Hut'*, plur. v. *Hût*, Häute, u. *Hüət*, plur. v. *Huot*, Hüte. — 12. *unser Herrgət*, unser Herrgott, hier: Christus. — 13. *ane*, hier ein Ausruf der Verwunderung; sonst Adv. aus a n h i n: fort, weg, weiter! (s. Z. III, 486). Steht es hier in ersterer Bedeutung elliptisch für *gang ane*, wie fränk. *geh anig! geh weck! o geh!* als verwundernder Ausruf steht? oder gehört es zu dem bei Tobler 330 verzeichneten *nè* für nein (*âne*, ach nein!) u. den Verwunderungsausrufen *nè nè! nè au!* — *geält*, gelt?, nicht wahr? Z. II, 83, 6. — 14. *Tobel*, n. (auch m.), Waldthal, Schlucht; Z. III, 219, 24. IV, 416. — *o'*, auch. — *nint*, *nünt*, nichts; Stalder, II, 245 f. Tobler, 339, schwäb. *nuinz*, *nunz*, Schmid, 404. —

V. D i e z w e i b l a u e n A u g e n. 1. *zwœ*, *zwó*, *zwoâ*, zwen, zwo, zwei. — 4. *i' wett'*, ich wollte; Z. IV, 100, I, 1. — *lō*, lassen, mhd. l â n aus l â z e n; vgl. Z. IV, 325.

VI. Z u f r i e d e n h e i t. 3. *landüəble*, landüblich, nach Landes Brauch. — 10. *mit koam*, mit keinem (mhd. k e i m e). — 17. *Trümmel*, m., Taumel, Rausch, bair. *Türmel*; Schm. I, 491. 456. Schmid, 144. 149. Stalder, I, 313 f. Tobler, 155. Z. IV, 268, 4. — 21. *sinder*, seid ihr; Z. III, 207, 20. — 22. *görig*, närrisch, v. *Góre*, m., unkluger, seltsamer Mensch; Schmid, 238 will darin eine Kürzung aus G e o r g erkennen u. vergleicht die begriffsverwandten *Stoffel*, *Hänsle*, *Hiesel* u. a. m. Vgl. Stalder, I, 465: *Görgel*, m., Tölpel, mit *görgeln*, *vergörgeln*. — 25. *Bæle*, plur., Bälle, Prunktänze. — 26. *Hochzig*, f., Hochzeit; Z. IV, 107, 32.

Mundart des Freienamtes im Aargau.

Von Professor E. C. Rochholz in Aarau.

Volksthümliche Sprachbetrachtungen.

I.

Dô hĕt vergangne en dockter ime chrankne bifohle für nes mittell colander z· nèh. Də' mā̃ het aber nummen an sîn kolander dänkt und hĕt dô dæ mit sammt 'm papeirdeckel dĕi trochni verpappeti lümpe ggäße. Zum glück hĕt em das bsunderig mixidŭrli nüt tō̃. Tä, so goht·s halt, wenn hütigs tags der einte nimme dütsch verştoht und der ander nimme dütsch will redā.

II.

Z· frühnere zite hĕt mə' in eusem dorəf dene sache g·hörige næme ggē'. Esô wie die ding und d·sache ebe g·si sin und wie me sie überchô hĕt, esô het mə' sie au' benamset: 's messer hĕt mixi g·helße, wil mə' dô dəmit d· säu g·mixtet hĕt. Ietze aber säge sie fürs glîchlige öppis ganz angeres, und e meßerschmiəd iş ietze-n-e cutellê, wîl d. chuttlemacher dô dəmit d· chuttle putzet.

III.

Zwei bürger aus der stadt Bremgarten im Aargauer Freienamte kamen auf der handelsreise mit ihren strohgeflechten zum erstenmale nach Paris. Bei einer heerschau daselbst hatten sie sich zu weit gegen die linie vorgestellt und wurden alsbald wieder unter die übrigen zuschauer zurückgetrieben. „Prenez-garde, bougre!" schrie sie ein wachtposten an. Da sagte der eine zum andern landsmann: Hësch au' g·hŏrt! wie weiss ietz dä Franzôs schō̃, daß mir zweü Bremgarter burger sind?

IV. Das bauernbüblein in der ersten beichte.

Es iş en bûr g·sî und de' hĕt en trîbbuə g·hâ, und dô hĕt dæ' sölle i̇̃ d· unterwîsig, und dô hĕt nə də' bûr nit g·lâ, und denn hĕt er einiş sölle gôh bichte. Dô hĕt də' buə sîn meister g·frôgt, was er sell in der chille müəß· mache. Drûf seit əm də' bûr, er müeß· au' mache, was die andere lüt. Dô işt er z· chile gange und hĕt g·sæh, 'aß der eint vor em 's chrüz macht. Do gôht er denn i's bichthûsli und macht au' 's chrüz, hĕt dərnô aber nüt g·seit. Seit də' priester zuə-n-em: „Nu, junge, sæg· öppis!" Do hĕt der buə aber nüt g·seit. Do seit·s der priester no' einiş: „Sæg· öppis!"

Do sæg əs tribbüəbli: „Du wüəste cheib du, wie hesch mi' au' verschreckt!“ und is dô zum bichthüsli ûß g'sprunge und furt.

Sprachliche Erläuterungen

des Herausgebers.

I. 1. *vergangne*, Adv., jüngst, unlängst, neulich, Tobler 183: *verganga;* ebenso in anderen Mundarten u. auch hochd., neben *verwichen* u. niederd. *verleden*. — *ime*, einem, sonst auch *eme*, das mhd. e i m e aus e i n e m e, welches schweiz. Mundarten als *änama*, *anama*, *emene*, *ineme*, *imene* etc. bewahrt haben, Stalder, Dial. S. 89. — *nes*, eines, ein, Neutr. zu *ne*; Stalder, Dial. S. 31. — 2. *Colander*, m., Coriander (mhd. K o l i a n d e r, Ben. M. I, 858), fällt im Laute mit *Kolander*, Kalender, zusammen. — *Z' nèh*, zu nehmen; vgl. Z. IV, 325. — *nummen*, nur; Z. IV, 118, IV, 8. — *ddänkt*, gedacht. Vom Abfall des ge - s. Z. II, 240 f.; über die regelmässig gebildete Form s. III, 208, 49. — 5. *nüt*, nichts; Z. III, 399, 7. — *tô*, gethan; Z. IV, 325. 252, 87. — *tä*, bei Tobler, 418: *de* u. *se*, sieh', nimm, halt, wie franz. tiens, voilà. — 6. *nimme*, nicht mehr; Z. III, 226, 14.

II. 7. *euse*, unser, wie *eus*, uns; Stalder, Dial. 104. — 8. *esô*, *osô*, also; Tobler 172. Z. IV, 281, 7. — 9. *überchô*, überkommen, bekommen. — *benamsen*, benennen; Schm. II, 695. Stald. II, 230. Grimm, I, 1465. — 10. *dô dəmit*, damit; dem in der Zusammensetzung zu *də* abgeschwächten *dô*, *da* (*der*-) wird oft ein zweites *dô*, da, verstärkend vorgesetzt; s. Gramm. zu Grübel, § 106, d.

10. *mixtä*, für *metzgä*, schlachten (Schm. II, 660 f. Tobler, 313), wie fränk. *Mexter* (Z. II, 191 f.) für Metzger. — 11. *glichlig*, gleich, nämlich, Stalder, I, 452. Tobler, 224 a. — *öppis*, etwas; Z. II, 353. III, 323. — *angeres*, anderes; Z. II, 552, 27. — 12. *Catelie*, der französ. Eindringling coutelier, Messerschmied (v. couteau, lat. cultellus), der sich lautlich berührt mit *Chuttle*, baier. *Kutteln*, plur., Gedärme sammt Wanst und Magen, Kaldaunen, u. mit *Chuttlemacher*, bair. *Kuttler*, *Kuttelwascher*, *Kuttelwamper*, Metzger, der die Kutteln reinigt u. verkauft. Schm. II, 344 f. Stalder, II, 148. Tobler, 114. Schmid, 330. — *sie putzet*, s. oben zu S. 544, III, 3.

III. 19. *hesch*, hast (du).

IV. 23. *Unterwisig*, f., Unterweisung, besonders Religionsunterricht, wie bair. *die Unterricht*; Z. IV, 475, 1. — *nə*, ihn. — 24. *einis*, einmal, wie mhd e i n e s als adv. Genit., dem später ein unorganisches t zutritt; Ben. Mllr. I 420. Schm. I, 65. — 25. *sell*, *selt*, dort; Z. II, 276. 23. — *Chile*, *Chille* f., Kirche, auch *Chilche*, *Chilacha*; Stalder, II, 100. Tobler, 102. — 27. *aß* dass; Z. III, 104. — 31. *Cheib*, m., Aas, als Schimpfwort; Z. IV, 101. 4.

Mundart des niederbayerischen Unterwaldes.

(Landgerichte Wolfstein, Wegscheid u. Grafenau.)

„Zu G.spoasserln kam' i' abi."

Ös Manner, lasst enk sag'n: es is a lâri Flaus', —
Der Urt, di Zeit und 's G'wand, sel macht das Léb'n nit aus,
Di Menschən âfer sann's, und oans behaupt' i' frei:
Fürnemll' g'hört dazua-r- a bissâl Narratei.

Der Schlâf, das blossi G'schnauf' und Arbət'n sann Sach'n
Da mâgst d' scho' oftamâl koam huast'n, g'schweig'n lach'n;
Alloan a Passion, die wann di' brennt, a rèchtl,
Hat âll's an Kirta'schei' und umadum wird's prächti'.

Moants leicht, o Safradi! a Tanz kunnt' mi' verdruiss'n,
A Waldler Jagelliad, das Jag'n, das Scheib'nschuiss'n?
Dem G'soattəret bin i' harb; do' hâb' i' nu so trabi',
Stand' ich am höchern Stoa', zu G'spoasserln kâm' i' abi.

Hat oanər wâs dərschaugt und mâg ihn 's Menschâ'l leid'n,
Das sann scho' ofternâ' di allerg'schmâgər'n Zeit'n, —
Da schneibt's und sturmt's umsunst; und hat ma' denn scho' g'funda,
Dass han di G'wah'n verschütt't an klərnhaft'n Kund'n?

'Giaz ich, i' hâb' koa' G'schloss, zahl' kloani, kloani Stéorn,
Bin halt a Fischer gréad und bau' mir selt koa' Kéorn,
Und dénnerst grôn' i' nit, lass' d' Leut in Samsinn plausch'n,
Wann ich im Dickât stèh' und zwoa, dréo Bacherl'n rausch'n.

Julius v. Braun.

Sprachliche Erläuterungen
des Herausgebers.

1. *ös*, ihr; Z, IV, 245, 64. — *enk*, euch; Z. II, 244 — *Flause*, f., Schwank, unrichtiges Vorgeben; Schm. I, 592. — 2. *sel*, selbiges, jenes; Z. III, 545, 14. — 3. *âfer*, aber; Z. II, 186, 14.

5. *G'schnauf*, n., das Schnauben, Athmen; Z. IV, 102, 9. — 6. *mâgst d'*, kannst du, nach mhd. Sprachgebrauch, den der Waldler treu bewahrt hat. — 7. *Passion*, f., Liebhaberei, Steckenpferd; sonst auch: Schönes, Angenehmes, Lust; Z. IV, 216. Cast. 77.

8. *Kirta'schei˘*, m., Kirchweihsrhein, Aussehen wie K.; vgl. Z. IV, 244, 11. — *umadum*, rings um; Z. II, 338. IV, 244, 10.

9. *leicht*, Adv., vielleicht, etwa; Schm. II, 429. Schmid, 350; auch niederd. *licht*, Brem. Wb. III, 61. — *Safradi*! Verglimpfung für Sacrament, zum Ausdruck der Freude u. Verwunderung; Z. II, 506. — 10. *Jagəlliad*, n., Jodellied; *Jagler*, Jodler. — *Waldler*, m., Bewohner des bairischen Waldes; Schm. IV, 63. — 11. *G'soattəret*, n., albernes Reden, Geschwätz; Schm. II, 295. — *harb*, abhold; Z. III, 185, 21. 187, 12. — *trabi'*, eilig, geschäftig. Schm. I, 469. — 12. *höchern*, Compar. für Superl., s. Z. III, 44, 3. unten 14. — *G'spoasserl*, n., Spässchen; Z. II, 91, 29. — *abi*, herab; Z. II, 185, 3. — 13. *dərschaugt*, erschaut; s. Z. III, 104. f. u. IV. 538, VI, 2. — *Menscha'l*, n, das Menschlein, d. i. Mädchen, Geliebte; Z. II, 567, 44. — 14. *ofterna'*, d. i. *afternach*, hernach, alsdann. — *g'schmug*, Adj., geschmack, lieb, werth, vgl. nürnb. *ô'g'schmôg*, abgeschmackt. — 15. *schnei'bn*, schneien; Z. III, 240, 3, 12. — 16. *G'wä'n*, *G'wäd'n* (d. i. Geweheden), Schnee, durch Wind an Zäunen, Rainen oder in Hohlwegen u. Schluchten aufgehäuft; Schm. IV, 21. — *kiərnhaft*, kernhaft, kräftig. — *Kunde*, m., Bekannter, Umgang, besonders Liebhaber, Freier, anderwärts *Schelm*; Schm. II., 311. „Im Unterlande gehört es zum Stolz des Mädchens, viele Kunden zu haben, u. oft sieht man ein einziges Mädchen von 8 — 10 solcher Bursche umgeben, deren einem abwechselnd von Woche zu Woche die eigentlichen Liebhaberrechte zugestanden werden, bis sie endlich bestimmt wählt.“ J. v. B. — 17. *'giaz* (mit scharfem g = gh), auch *hiaz*, *chiaz*, *iatz* u. *iətz*, jetzt; vgl. österr. *hiatz* etc. Z. III, 193, 154. — *G'schloss*, n., Schloss; Z. II, 91, 29. — *Steorn*, Steuern; *Keorn*, Korn; Schm. § 254. 338. — *gread*, gerade, eben, nur. *selt*, d. i. *selbt*, selbst; Schm. III, 232. — 19. *dennerst*, dennoch; Z. IV, 340. — *grônen*, murren, brummen; vgl. hchd. grunzen, auch mundartliches *greinen*, zanken, schelten (Z. II, 84, 27). Schm. II, 112. — *Samsinn*, (etwa Sanmsinn?), Unverstand, Beschränktheit; vgl. Schm. III, 257: *i˘ sâmsin* = *i˘sei˘m Sin*, in seinem Sinn, in der Absicht. — *plausch'n*, unnütz reden, schwätzen; Z. IV, 333. — 20. *Dickât*, n., Dickicht. Schm. § 1032.

Windsheimer Dialectproben.

Von C. Grossmann, Conrector in Windsheim.

Vorbemerkung. Die ehemalige freie Reichsstadt Windsheim im Kreise Mittelfranken des Königreichs Bayern liegt in einem anmuthigen offenen Thale, welches die in der Nähe entspringende Aisch in nordöstlicher Richtung durchfliesst. Im Osten und Süden durch eine Hügelkette von einem Plateau der Frankenhöhe geschieden, wird dieses Thal im Norden durch niedrige Erhebungen von Thälern getrennt, welche bereits zum

Steigerwalde gerechnet werden müssen, während gegen Westen endlich noch geringere Erhebungen das Aischtahl von solchen Senkungen scheiden, die ihre Bäche nach entgegengesetzter Richtung als die Aisch, zur Tauber und zum Main, hinabsenden. Diese abgeschlossene Lage des Thales, in dessen Mitte Windsheim liegt, in Verbindung mit der Abschliessung alter Reichsstädte überhaupt, war sichtlich wirksam für die Bildung der Windsheimer Mundart. Dieselbe ist weder der eigentlich fränkische Dialekt, wie er nur wenige Stunden von Windsheim, gegen den Main zu anfängt, (wie denn auch der Windsheimer von „Franken drunten" spricht, als einer Gegend, zu der sein Gau nicht gehört, obgleich in Windsheim der Weinbau seinen Anfang nimmt), noch ist es die um Ansbach, noch die um Nürnberg herum gebräuchliche Mundart. Immerhin freilich hat sie mancherlei Aehnlichkeit mit diesen angränzenden, aber doch im Grunde ihr eigenthümliches, besonderes Gepräge, das zwar, wie Schreiber dieses wiederholt erfahren, für daran nicht gewöhnte Ohren des Annehmlichen gar wenig hat, auf das aber Schenkendorfs „Muttersprache, Mutterlaut" sicherlich auch seine Anwendung findet. Die Windsheimer Mundart kennt kein reines a: die Trübung des a durch o ist in allen Stufen vorhanden, von jener geringen Mischung an, die wir in den nachfolgenden Proben ganz unbezeichnet gelassen haben, bis zu jener völligen Umwandlung, die in Grôs, Gras, Sprôch, Sprache, u. a. hervortritt. Eingebornen Windsheimern, die wenig mit der Fremde in Berührung gekommen sind, ist es geradezu unmöglich, ein reines a zu sprechen. Ein anderes Charakteristicum ist die häufige Anwendung des Diphthonges ôu für o und u, ja selbst für a, wie in Nôug·l, Nagel. Einen Unterschied zwischen d und t, zwischen b und p macht auch diese, wie die meisten Mundarten Süddeutschlands, nicht. Ebenso lautet das ü immer wie i und das ö wie e, auch wo im Folgenden der Deutlichkeit wegen ü und ö gesetzt sein sollte.

I. Volksthümliche Räthsel.

1. Diriri diri dêlterla —
Meĩ Mutter hàt ã B·hälterla,
Kànn ĩ' nit 'neĩ,
Kànnst du nit 'neĩ,
Denn mër schlégt ã Léchla neĩ. ('is Gàckála.)

2. ôum spitzi', unt'n rund,
In der Mitt'n wi ã Pfund. ('is Gàckála.)

3. Inna hôl,
Außʼn tippliët voll. (Der Fingerhut.)

4. Es is klénner wi á˜ Maus,
Hàt mèr Fensterl wi 's Kénigshaus. (Fingerhut.)

5. Untʼn spitzi', ôum breit,
In der Mitt' voll Traurigkeit. (Der Sàrg.)

6. Vier Rintscha - rantschʼl,
Zwâ hâri'a Pantschʼl
Und nêm drôu˜ der Knall.
(Der Bauer mit sein Ochsawôugʼn.)

7. ·s stëtt wos hinter der Schaiern und hinter'n Haus,
Reckt vêravérzig Zunga 'raus. (Di Brennneßʼl.)

8. ôum spitzi', untʼn rund,
In der Mitt n wi á Pudlhund. (Der Spinnrockʼn.)

9. ôum spitzi', untʼn breit,
Durch á durch voll Sißigkeit. (Der Zuckerhut.)

10. ·s stëtt immer,
·stëtt immer,
A˜ stâ˜ni'a Mauern,
A˜ bâ˜ni'a Wisʼn,
Trégt doch á˜ gutʼs Grôs. (Der Kérichhouf.)

11. Vier génna,
Vier sténna,
Zwâ Teifʼl
Und án Abwêrer. (Di Kû bà'n Melkʼn.)

12. Is á˜ 'Stàll voll brauna Schâf,
Lafft der hülzi' Pèiter nâch. (Der Bàckôufʼm.)

13. ·s is wos drunt in Keller, dês ziegʼn kà sechs Gail' 'rauf. ('is Knâila.)

14. ·s héngt was àn der Wend, héngt àn kàn Nôugʼl. (Di 'Spinnawèm.)

15. 's gëtt wos 'nauf in Boud'n und träppt nit auf. (Der Râch.)

16. 's gëtt wos af'm Koupf in Boud'n 'nauf. (Der Schuhnoug'l.)

17. 's brennt wos um's Haus 'rum, und 's Haus brennt doch nit ôu˜ (Di Brenneß'l.)

18. 's héngt wos àn der Wend: wenn's drôum héngt, is 's sou trauri, wenn 's rô' kummt, is 's sou lusti'. (Di Geig'n.)

19. 's is wos drôum in Boud'n, dês hàt vier Ouern (Der Bàcktroug.)

20. 's héngt wos àn der Wénd, gëtt immer und kummt doch nit weiter. (Di U˄r.)

21. 's stëtt wos in der Trâdkàmmer und hàt á˜ Kraiz af 'm Buck'l. (Di Metz'n.)

22. Wos hàt mèr Éck' wi Léchli? ('is Sib.)

23. 's stëtt wos àn Râ˜, hàt á˜ ràth's Méntela ôu˜ und á˜ schwàrz Hûtla auf. (Di Hift'n.)

24. 's is wos af der Gàss'n, dês lafft und kummt nit weiter. (Der Brunna.)

25. 's is wos in Holz drinn, gëtt immer und kummt doch nit 'raus. (Der Tâg.)

26. 's gëtt wos um's Holz rum, gëtt immer 'rum, gëtt immer 'rum und kummt doch nit 'nei˜. (Di Bâmrind'n.)

27. 's gëtt wos um's Haus 'rum, légt Eierplätz'. (Der Ochs.)

28. 's gëtt wos in Wald 'rum, léßt Zi˜teller fàll'n. (Der Ochs.)

29. 's ligt wos af 'n Dàch, hàt Maulàff'n fàl. (Der Zîg'l.)

30. 's ligt wos af'n Dàch, is weiß, wenn 's 'rô' fèllt, is 's gelb. ('is Gàckála.)

31. 's gëtt wos 'neĩ in 's Holz, lèßt di Auər'n drauß. ('is Nôug'lbœrla.)

32. Wû stëtt der Hért, wenn er bläst? (Hinter 'n Hôurn.)

33. Wi tief is 'is Mêr? (án Stẫworf tief.)

34. Wos is àm mäst'n in der Kérich? (Der Schneidersştîch?)

35. In wos fər Klâdern gëtt di Sunna unter? (In Wëst'n.)

36. Wos is fər ã Unterschied zwisch'n ánəra Lèberworşt und der Sunna? (Di Sunna gëtt in Ost'n auf, di Lèberworşt in Sid'n.)

37. Wos is fər ã Unterschied zwisch'n Sauerkraut und 'n Ãmolãns. ('is Sauerkraut is ã eĩ-g'màchta Sàch, und 'is Ãmolãns is ã aus-g'màchta Sàch.)

38. Es schlupft wos durch 's Houfthour, Jumpfer, ãrâth' Si 's! (A Rôz is 's.)

39. Râth', wi gëtt 's Kourn auf? râth! (Râth.)

II. Sätze zum schnellen Nachsprechen.

1. 'n ‚Spitt'ibéck seĩ Déckbétt hàt vier Éck',
vier Éck' hàt 'n ‚Spit't'lbéck seĩ Déckbétt.

2. Hinter'n Häffner Hérschmanns Haus
Hénga hunnert Häffeli hauß;
Hunnert Häffeli hénga hauß
Hinter'n Häffner Hérschmanns Haus.

3. ‚Spitt'ibéck, bàck' ‚Sp ëck plätz'!

4. Büttner, wi büttnert mër denn?

Sprachliche Bemerkungen.*)

I. 1. Das Ei spielt in den Räthseln des Volkes eine hervorragende Rolle; vgl. Nro. 2 und 30, auch Zeitschr. III, 398, 11. 12. — *Diriri* etc. scheint lautmalend das Rollen des Eies nachzuahmen. — *B'hälterla*, n., Schränkchen, von h e-h a l t e n, bewahren; *Behälter* (Nürnb. *G'halter*, *Halter*) ist in Franken der stehende Ausdruck für Schrank. — *'nei'*, hinein; Z. III, 172, 32. *Denn mer schlegt* — *'nei'*, wenn man nicht hineinschlägt; — eine sehr häufige Redewendung in unserer Mundart, die auch ihr *denn* fast immer für das vergleichende „als" verwendet; z. B. *I' bin größer denn du*. Vgl. Grimm, Wbch. II, 948, 2. 949, 3. — *Gackala*, n., Ei, entweder vom bekannten Selbstlob der Henne (*gagkern*, *gagkezen*, *gatzen*, mhd. g a g z e n; Schm. II, 23. 88), oder von der hin und her gehenden Bewegung des Eies, wenn es auf eine Fläche gelegt wird, mhd. g a g e r n; vgl. Stalder, I. 413 und Z. II, 190. — *'is*, der aus der Kürzung *'s* wieder vocalisch gestützte sächliche Artikel: das. Vgl. Schm. § 751 u. Gramm. zu Grübel § 26, d: *in* = den.

2. *ôum*, d. i. *oub'n*, oben; s. unten 6; *nêm*, neben; 14: *Spinnawèm* etc. — *wi a' Pfund*: der Vergleich ist von der runden Gestalt der Gewichtsteine hergenommen.

3. *tipplêt*, punktiert, getüpfelt, v. *Tippela*, n., Punkt (verwandt mit Tupf, tupfen; Z. II, 186, 12. III, 303), der Endung - *êt* = mhd. - ë h t, nhd.-icht. Z. IV, 244, 2. — 4. Vgl. Z. III, 398, 18.

6. *Rintscha-rantsch'l*, lautmalendes Wort für die knarrenden Wagenräder. — *hari'a*, haarige. — *Pantsch'l*, Ochsen, ein sonst nicht gebräuchliches, nur hier poetisch gebildetes Wort, hergenommen von dem glatten, zum *Pantschen* (mit flacher Hand schlagen; Z. III, 11. IV, 215) einladenden Felle des Rindviehes. — *drôu'*, dran, daran; vgl. *Wôug'n*, Wagen; *Nôug'l* Nagel; *ôu'*, an. *Der Knall*, verstehe: des Bauern mit der Peitsche. — 9. *durch á durch*, durch und durch; über *á*, und, in formelhaften Verbindungen s. Z. IV, 106, 27 u. Gramm. zu Grübel § 9. — 10. *bâni'*, beinig, voll von Beinen.

11. Die vier Zitzen — die vier Füsse — die zwei Hörner — der Schweif; vgl. Z. III, 398, 19.

12. *Der hülzi' Pèiter*, der hölzerne Peter; es ist darunter die Schiessschüssel, das Werkzeug zum Einschiessen des Brodes in den Backofen, gemeint.

13. *Gail*, Plur. v. *Gaul*, Pferd. — *Knàila*, n., Dimin. von Knaul. — 15. *Râch*, m., Rauch. — 16. Vgl. Z. III, 397, 3. — 17. *ôu'*, an; s. oben zu 6. — 19. *Ouərn*, Ohren. — 20. Vgl. Z. III, 397, 7. — 21. *Trâdkammer*, Getreidekammer; *Trâd*, *Traəd*, n. (auch m.) Getreide, Schm. I, 476. — 23. *àn Râ'*, am Rain. — *Hift'n*, f., Hiefe, die Frucht der wilden Rose, mhd. h i e f e; Schm. II, 156. Z. IV, 239, 7, 4. — 25. *Tâg*, m., Taig.

28. *Zi'teller*, m., Zinnteller, verstehe hier: Mistfladen. — 29. f â l, feil. — *Maulaffe* heisst ein träger, mit aufgesperrtem Munde dastehender Mensch (in Windsheim

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

gewöhnlich *Gi˘aff* (Z. II, 32, 8); „Maulaffen feil haben“ heisst durch eine eigenthümliche Redewendung: ein solcher Mensch sein. Hier wird es von dem müssigen Liegen des Ziegels auf dem Dache verstanden.

30. *'rô'* herab, herunter. — 31. *Bœrla*, Dimin. von Bohrer.

37. *A˘molă˘ns*, Einmaleins.

38. 39. Diese beiden Räthsel enthalten zugleich durch einen Gleichklang die Lösung: *ȧroth˘ Si 's* (errath' Sie 's) als *á Rôz is 's*, ein Ratz (eine Ratte) ist 's: und: *rȧth* als „rathe“ und „roth.“

II. 1. *Spitt·lbeck*, m., Spitalbäcker; mhd. der b e c k e, ahd. b e c k o. Schm. I, 149. — *'n Sp· sei D.*, dem Sp. sein D., Umschreibung für den Genitiv; s. Z. III, 432, 293. — 2. *hauß*, d. i. hie aussen; Z. II, 562, 13.

Berichtigungen.

Zu Jahrgang 1855:

S. 74b, Z. 9 v. o. lies: läbesliehtla.

Zu Jahrgang 1856:

S. 360, Z. 10 v. u. lies: *VIII*.
„ 402b, „ 67 l. On st. Noo.
„ 477, „ 12 v. u. l. *bérn*.
„ 542, „ 8 v. o. l. *stůbe*.
„ 543, „ 22 v. o. l. *ich* st. *i*.

Zu Jahrgang 1857:

S. 2, Z. 10 v. o. lies: *urschlechten*.
„ 52, „ 6 v. u. l. *Tschâvit*.
„ 157, „ 2 v. u. l. *buchin* st. *buschin*.
„ 159, „ 18 v. o. l. *Râfer* st. *Râfar*.
„ 159, „ 19 v. o. l. *woi* st. *wos*.
„ 161, „ 3 v. o. l. *Kampacker*.
„ 161, „ 6 v. o. l. *Prölerräste*.
„ 161, „ 7 v. u. l. *Gamsalbel*.
S. 162, Z. 12 v. o. l. (Bärenbad).
„ 163, „ 12 o. o. l. Dranbruck.
„ 163, „ 21 v. o. l. Taman.
„ 163, „ 22 v. o. l. Tolmezzo — und dabei nachzutragen: Gemona (Venet.): Glamaun.
„ 174, „ 15 v. o. l. *sir* st. *six*.
„ 182, „ 20 v. o. l. Abtritt.
„ 278, Vers 3 l. dét st. zét.
„ 278, „ 5 l. schlöcht.
„ 278, „ 12 (u. öfter) l. sȯl st. sal.
„ 279, „ 48 l. tádellis.
„ 279 „ 49 l. fär st. tör.
„ 280, „ 179 l. mäuschen.
„ 282, Z. 10 l. *ds* st. *ås*.
„ 282, Vers 45 l. *gȯw* st. *gåw*.
„ 282, „ 40 l. *össelt* st. *össelt*.
„ 283, „ 73 l. *melbrėitscheft* (maulbereitschaft).
„ 351, Z. 3 v. u. l. *vertorent*.
„ 360, zu 31 l. *sich vermeinigen*.

Alphabetisches Verzeichniss

der in diesem Bande erläuterten Wörter, Sprachformen u. s. w.

Tobel, *Tubel*, feuchte Luft; *töbelen*, dumpf riechen, verderben 446.
töben, *töven*, *tób·n*, warten, pflegen 34. 446.
tóben, rasen; *dert.* erzürnen 446.
dóber, brav, gut 343.
Töbich, lolium temulentum 188.
Togge, f., Puppe, ungeschlekte Person 446.
Tokel, m., Schuh, Filzschuh 446.
toll, wohlgenährt, stark, fest, tüchtig; adv sehr viel 446.
Dolben, *Tolb·n*, m., Kaulquappe; Tölpel 343.
Dollfuaß, m., Dickfuss 344.
Dollich, m., Dolch 343.
Tolm, Koppe, cottus gobbio 53.
dölmisch, taumelig, trunken 238, 14.
dolnen, auf d. Kopf schlagen 44.
tolpen, tölpisch sich benehmen 447. 157.
dolzen, eitern, schmerzen 344.
Dom, *Dum*, m., Daumen 239, 7, 3.
dònen, strotzen 166.
Donkraut, *Dollkr.*, lolium 166.
Donnerkruch, tanacetum vulg. 262. 11.
Topfen, m., Milchquark 448.
Dopp·l, *Dupp·l*, Zweier (Würfelsp.) 344.
doppeln, besohlen; schlagen 344. 44.
doppelt, berauscht 344.
tòrisch, *taarat*, betäubt, wahnsinnig 447.
Torkel, f., Kelter; *torkeln*, taumeln 188. 447.
Dörling, luscinia minor 165.
Doartnra'l, *-rale*, *-gansl*, Dorndreher 54.
Dörr, f., Vorrichtung zum Dörren; Schwindsucht 441.
dörschern, Neigung zu Durst empfinden 237, 4. 2.
dört, *dört·n*, *dött*, dort, damals 344.
Döskerknecht, Drescher 277, 21.
Dossen, m., Felsenzinke 109, 42.
döß·n, rauschen, lärmen: *Daaß* 344.
dösen, *dusen*, schlummern 344.
Dot, Häufchen, Bündel 479.
tôt: *ze tóde*, sehr, gänzlich 447.
Tôt, m., f., Pathe, Pathin etc. 447.
Dötel, m., Tüttel, Punkt 236, 30.
dotern, *döterle*, ahnen 344. 330.
Dotsch, m., Brei; Tölpel 342.
dottern, *dötterla*, anstossen, zittern 329.
Tott·l, dummer Mensch 157.
Dotzschußer, Schnellkügelchen 339.
Toud·l, m., Gespenst, Spuck 487.
Tourelt, Käse 195.
töven = *töben*.
Dözen, m., Kreisel; kurzer dicker Mensch; Tölpel 344.
dra, schnell, 270, 37.
Træ, Schritt (Längemass) 227 f.
Trache, f., Pelzmütze 188.
Dracht, Menge 479.
Tracht, f., Schwangerschaft 447.
Traehtl, *Truchtl*, dickes Weib 447.
Tràd, n., Getreide 553, 21.
Dräfft, Anlauf 194.
Tragat, *Trágl*, Bürde 447.
traidig·n, e. Schuld abtragen 447.
Dreitampe, dreieckiger Hut 138, 4.
Drak, m., Drache 345.
Drãl, m., Drehung, Kreisel 344.
dralen, *drælen*, schwatzen 138, 4.
drál·n, *drã·n*, *drànen*, drehen 344.
Tràm, m., Traum; *tràmen* 448.
Tâm, m., Balken; *trámen* 447.
trámpeln, *trèmplen*, stampfen 447.
Trank, Getränke f. Vieh 450.
Tränterer, m., Milchquark 448.
Tràntsch, f., geschwätzige Alte; *tràntsch·n* 345. 448.
Träntsch, m., Klecks 449.
trappieren erwischen, überraschen 448.
Trapp·l, f., Fangeisen 448.
tràschen, *trèschen*, giessen 189.
dràschl·n, *dratschl·n*, *driaschl·n*, schwatzen: *Gedràsch* 345.
Traschk·l, f., Zweig einer Traube 448.
Trat, m., Brachfeld; *Sauträt·n*, verwilderter Garten 448. 202.
Tratz, Neckerei; *tratz·n*, 109, 44. 448.
Träustelbäir, Leichtrunk 34.
Drek, m., Dreck; *á Dr.*, nein! *mit Dr. und Spèck* 345.
drekeln, nach Dr. riechen 348.
trecken, ziehen; *optr.*, erziehen 35. 262. 271, 84.
Trèff, *Trèffer*, m., Schlag 448.
Drei, derber Schlag 131, 73.
treiben, eintreiben, steigern 448.
treiben, rühren (Butter); gähren; *Treibet*; *Trib* 449.
dreien, drehen 276, 4.
Dreier, m., Groschen 345.
Dreifalter, Schmetterling 345.
Trein, *Trân*, m., Viehtrift 449.
Dreischritt, Walzer 443.
dreissig·n, *drisig·n*, schlagen 345.
Trèml, m., Knüttel; grosser Mensch 447.
trendeln, Gerste rändeln; e. Naht auftrennen 449.
Trenk, f., Tränke; Schenke 450.
Drennelkopf, m., drehkrankes Schaf 310.
trenz·n, geifern, verschütten; langsam thun; weinerl. sprechen 449.
Trenz·n, pl., Geifer; Überrest v. Speisen etc. 449.
dreschen, schlagen; *abdr.* 44. 345.
Tret, Platz um die Almhütte 448.
tretteln, treten, trippeln 449.
triaul·n, juchzen, jodeln 449.

Farfelsuppe s. *pfurflen.*
færinge : fan færingen, von ferne 271, 79.
fàrn, sich begatten wollen 160.
varr, dàvarr, für, dafür 32.
vàrte, vate, voriges Jahr 189.
fàrten, förten, furchten 238, 2.
fàrtens, fàttens, fortan, sofort, 140, 14. 272, 88.
Fasel, Abfall 167.
faseln, sich fortpflanzen; *Faselnss*, Zuchtochse 167. 308.
fast, fest 271, 51.
Vàterunserloch, Scheinheiliger 158.
fàtschen einf., einwindeln 321.
fàtterstund, sofort 273, 151.
faunzen, ins Gesicht schlagen 44.
Fauze, f., Maulschelle 167.
Fazanètle, Schnupftuch 110, 52. 330.
Fèch, n., Vieh 323.
Fèdern, Streichbretter (am Pflug) 63.
Veghele witsch, Blindekuhspiel 8.
fei, fi, fe, wir 138, 1. 4. 139, 6. 9. 140.
Feicht, f., Fichte 68.
feige, zum Tode reif 288, 386.
feilen, fehlen 167.
fein, ziemlich 102, 8.
feindle, feindlich; sehr 102, 9.
Feirar, Faulenzer 158.
fel, rasch, heftig, stark 423, 2.
felgen, wiederholt pflügen 105, 25.
Velke, f., viola 189.
fèngtern, kuranzen 194.
Fensterlied, Fensterladen 167.
ver -, er - 101, 7; *ver-t-* 102, 8.
verbellen, sich, durch e. prellenden Stoss unempfindlich machen 217.
verhèra, meiden, verlassen 104, 21.
verbringen, vollbringen 211.
verfrœt'n, übermüthig 134, 121.
verheben, vorhalten, vorwerfen 171.
ferhallen, durch Kälte zerstört werden 271, 73. 277, 36.
Ferkelbein, Messer 177.
ferken, vorwärtsbringen 102, 9.
ferkundskoppen, auskundschaften 270.
verlangen : mi sal v., mich soll wundern 269, 12.
Ferlöf, m., Erlaubniss 272, 109.
vermurscht, verflucht 178.
verrig = *vàrri.*
verrottet, verfault 33.
verschmachen, geringschätzen 101, 3.
fersglnen, durch Sonnenschein zerstört werden, 271, 73.
ferslitten, verbrauchen; dulden 274, 170.
Versich, brassica latifolia 189.
Vertelsel, Erzählung 129, 31.
vertörent, erzürnt 36.
vertschlöfa, entschlafen 330, 21.
vervöl, ganz voll, vollauf 285, 116.
ferwàten, verwünschen 506.
ferwitten, vorhalten, tadeln 129, 37. 435' 22. 505.
verwudeln, zerwühlen 191.
Fèscha, f., Binde, Windel 321.
fi, fy, wir 138, 1.
Fickel, f., *Fickele*, Schwein 313.
fickeln, schlagen 44.
ficken, hin und her bewegen 262, III, 10.
Vielgut, apium montanum 189.
Filz, Geizhals; Grobian 157.
Fimel, cannabis femina 167.
firrschi, vor sich, vorwärts 471, 35.
Fisch (*òni Gràd'n*), Schläge 50, 9.
fisolen, schlagen 44.
Fispernatter, lacerta stellatus 189.
fitscheln, mit stumpfem Messer schneiden 167.
Fitzele, Fitzl, wenig, kaum 204.
flappen, viel küssen 288, 451.
flach'ln, schlagen 44.
flædern, schwatzen 360, 35.
flædig, glatt, rein; ganz, sehr 262, 20.
flæmisch, mürrisch 167.
Flar, Flarren, Flarden, m., etwas Breites, Plattes 415, 52.
Flarre, Flärra, f., Fetzen; Schnitt Wunde 2. 415, 52.
flàschne, schlagen 44.
Flasmaier, blondhaariges Kind 269, 17.
Flàt, Schmutz 167.
Flause, f., Schwank 547, 1.
fleit'n, blasen, pfeifen 131, 62.
Flemmel, gramen tremulum 167.
Flenderling, m., Faustschlag 167.
flessen, flächsen, blond 269, 17.
Flètsch, Zopfband 194.
Flètzen, Wunde, Schmarre 334.
flicken, e. wenig schlagen 44.
flipsen, kichern 194.
Flittern, gramen tremulum 167.
Floach, Floh 54.
floiten gàn, fliehen 131, 62. 144.
flœsch, aufgedunsen; *flotschen* 4.
Fladermaus, Flatter, Fledermaus 54.
Flügen, pl., Sturzbretter des Pflugs 219.
Flurnamen: 160 f.
flùtschern, kränkelnd aussehen; *flùtschrig* 167.
fô, fangen 325.
fochern, flattern 168.
Focke, Focker, Nachtrabe 168.
fodder, vortheilhaft 194.
föden, nähren; *Födster*, 421. 132, 82.
Födröt, Zwilchzeug 194.
Volant, Teufel 189.
Follen, n., männl. Füllen 160.
voma, von einem 250, 3.
Fòn, Mädchen 133, 92.
von, von: zur Umschreibung des Adj. 134, 111. 243, 78.
von : fan dâge heute 139, 8.
vonné, vorher 259, 24.

Knopper, f., Gallapfel; Knospe 174.256,23.
Knopper, *Knopphengst*, unvollk. verschnittener Hengst 307.
Knœrich, *Knœdrich*, spergula arv. 174.
Knospen, Holzschuhe 56. 79.
knûsen, *toknußeln*, zerknüllen 127, 13.
Knutsch, Quetschwunde; *knütschen* 2.
Koab, *Cheib*, Aas, (Schimpfw.) 101, 4.
Koanleman, Karlmann 109, 46.
Koarsek, *Körsink*, Wamms 138, 3.
Koat, pl. *Keatr*, Ungeziefer 55.
koa"tens, kürzlich 140, 14.
Kobaß, Jacobus? 101, 5.
kobern: bek., versehen (mit) 175.
Koch, *Koh*, n., *Kehal*, Brei 537, IV, 28.
köden, sprechen; *küd*, sprich 241, 2.
Köl, *Kül*, *Küle*, Grube 194, 415, 60. 273.
Colander, m., Coriander 546, I, 2.
Kolk. *Kolke*, ausgespültes Loch 416. 273, 141.
kollen, angeln 434, 36.
Kölgile, *Kölpile*: Ziegenname 160.
Koltûn, Kohlgarten 133, 87.
kolwen, abstutzen 194.
Kömmel, junge Kuh 194.
k o m m e n (*cho'*): flectiert 325 f.
C o m p a r a t i v für Superlativ 548, 12.
Kongreggen, Eichheher 53.
Konyntje, Kaninchen 424, 4.
Kôp, Kauf; *to* K., feil 132, 73.
Kopf odder Minz, e. gew. Spiel 8.
Kopfmuatter, migraena 2.
Kopfstückl, Schlag 50, 5.
Köppern, Trockenbeeren 194.
Köppken, Köpfchen, Obertasse 33.
Kopp'n, Kapaun 55.
koramisiern hernehmen, schlagen 45.
Korandi, Lärm 194.
Körbôm, m., erkorener Baum; *up 'n K. gân* 144, 342.
Kôren, *Kôrentji*, *Gotekôren*, *Korrel*, e. kl. wenig 478.
korze fufze machen, zugreifen 460.
Kötel, Kothkügelchen 358, 7.
Kowaskopf, Dummkopf 157.
krabben, kratzen 288, 451.
Kracke, schlechtes Pferd, Stute 307.
Krai, Krähe, Rabe 55. 175.
Krállen, Korallen, Perlenschnur *Krallôg* 358, 5.
Krâm, Marktbude 360, 28.
Kram, Wochenbett; *Kramherr*, Kindesvater; *kramen* 271, 59. 359, 24.
Krœm, Sau 194.
krameche zusammendrücken 461.
Krankat, *Kränke*, Krankheit 1.
Kräöpelekraft: ut Kr., aus aller Macht 134, 125.
Krapfe, *Krappe*, e. gew. Backwerk 473. 283, 74; *unser Frauen Kräpflein*, anthyllis vuln. 444.
Kráschink, Krummbein 158. 159.
krat'n, gerathen, entbehren 501, 8.
Krättle, Körbchen 110, 47.
Kratz, *Krätz*, *Kratzerling*, m., zerkratzte Haut 330, 25.
krauma, *kramen*, e. (Markt-) Geschenk kaufen 101, 5.
Kraut: das Kr. verschütten, in Ungnade kommen 105, 22.
Krén, m., Meerrettig 175.
Kréb, *Krebe*, Kopfkorb 452.
krecht, gerecht, passend 502, 29.
kreiechen, *kréschen*, braten 175.
Kreistern, *Kreißern*, Gebärende 175.
krepfig, *kräpfig*, ausdauernd, munter 6.
Kreuzarklüebar, Geisiger 157.
kriebeln, jucken 175.
krégen, Part. v. *krigen* (*kreg*), bekommen 144, 307.
krimpen, schrumpfen 29.
Kripee, pl., Krebse 284, 119.
krippen, *krüppeln*, *krüpfeln*, falten, kräuseln 407, 11.
Krips: bi d. Kr. *krig'n*, fassen und durchprügeln 128, 17.
Chryeam: beim Chr. gotts! boß Chr.! Ausruf 104, 18. 21
Chriet, *Christile*, Christian 155.
kriterg, weinerlich 128, 15.
Kritzelkiachle, e. Backwerk 474.
Krô, *Krone*, Krähe 52. 175.
Krœm, *Krœmke*, *Krömmel*, e. kl. wenig 478.
Krôe, f., Krug, Kanne 144, 339.
Krott, f., Kröte; *Boddekr.*, *Krettel*, kl. Person 471, 36.
Kruck, Kraut; *-weih; -wösch* 261.
Krul, Locke; *in 't Kr. etigen*, ärgerlich machen 440, 5.
Krünitz, *Krinitz*, Kreuzschnabel 170.
krupen, kriechen; *krôp*, *krép* 438, 18.
Krüəsel, m., bunte Gruppe 268, 7.
kt = t 261, 26, 401, 1. 281, 12.
Kuatutlar, Nachtschwalbe 55.
küd, sprich, s. *köden*.
Kuder, Werg, Abfall 109, 44.
Küənink, König 269, 13.
ku'ərn, schwatzen 269, 10.
Kufswin, *Kuffin*, Schwein 358, 6.
K u h n a m e n: 160.
Kük, Kuss; vb. *kücken* 359, 19.
Kükelhân, Haushahn 358, 6.
Kul, *Kül*, *Kûle* = *Köl*.
külen, *küəlen*, höhlen, wühlen 273.
kullern: up K. *wes'n*, nicht bei Verstand sein 130, 53.
kummlich, bequem 263, 19.
kun, kommen; *er kit* 408, 29.
Kunde, m., Umgang, Liebhaber 548.
Kunkel, Rockenstock; *-stubb* 11.
Kunter, Werre; Vieh, Hornvieh, 55.

Wir benutzen den übrigen Raum, um sowohl Mitarbeitern, als Lesern dieser Zeitschrift das schon öfter aufgestellte und bisher auf sämmtliche Mittheilungen in grösserem oder geringerem Maasse angewendete

Vorläufige System für die Bezeichnung mundartlicher Laute

hier nochmals sammt einigen unterdes hinzugekommenen Verbesserungen und Erweiterungen mit dem Wunsche darzulegen, es möge dasselbe sowohl auf alle für diese Zeitschrift bestimmten mundartlichen Sprachproben, Abhandlungen etc., soweit es nämlich den verschiedenen Dialecten entspricht, in Anwendung gebracht, als auch da, wo sich noch Mängel und Lücken zeigen, berichtigt und vervollkommnet werden.

I. Vocale.

Lange, rein hochdeutsche Vocale: â, ê, î, ô, û; æ, œ, û.

Diese Schriftzeichen sind vor Allem an die Stelle jener verschiedenen, der hochd. Orthographie eigenthümlichen Dehnungszeichen (aa, ee, oo, h, auch ie, sofern dieses nicht ursprünglich diphthongischer Natur war) zu setzen, und namentlich da anzuwenden, wo die mundartliche Quantität von der hochdeutschen abweicht.

Für die Umlaute æ und œ kann in der Schrift, wie im Drucke, auch å und ö gelten, doch nimmermehr ae und oe, da diese leicht mit einem a oder o, denen ein verklingendes e (= aə, oə) folgt, verwechselt werden.

Kurze, rein hochdeutsche Vocale: a, e, i, o, u, ä, ö, ü.

á der aufwärts strebende, dem ä und e sich nähernde kurze a-Laut (englisch ǎ, nach Walker), dessen entsprechende Länge im Drucke durch eine fette Type (**á**), in der Schrift durch Unterstreichen hervorgehoben wird. Vergleiche das fränkische *á Háfälä*, ein Häfelein, Töpfchen.

à der abwärts sinkende, dem o sich nähernde kurze Mischlaut zwischen a und o (ȯ): fränk. *er hàt, der Vàtter.*

å der dem vorigen entsprechende lange Laut (engl. å): fränk. er wår, klår.

Die dem à und å entsprechenden gemischten Umlaute wären mit ȧ und æ̇ zu bezeichnen.

é der helle, scharfe, dem französischen é entsprechende kurze Laut des hochd. w e n n, E l l e.

ê dessen Länge: hochd. e w i g, j e d e r.

è der getrübte, meist gedehnte, dem franz. è entsprechende Laut des hochdeutschen w e r, n e h m e n, für dessen Kürze ë gelten könnte.

e (ę), das verklingende, tonlose e (è), das namentlich da zu bezeichnen ist, wo es nicht schon im Hochdeutschen (in Flexions- und Bildungssylben: -e, -er, -em; be-, er-, ge-, ver-, zer- etc.) mehr oder

weniger bemerkbar wird, sondern vielmehr als Unterscheidungszeichen wesentlich nothwendig ist, oder auch anderen Vocalen diphthongisch nachklingt.

äu bezeichnet diejenige diphthongische Mischung dieser Laute, in welcher das längere â (= ⅔) das kürzere u (= ⅓) überwiegt.

Auf dieselbe Weise sind Verbindungen wie ěi, ŏi, ěä, iä, öä, ŏi, üä, üi u. s. w. anzuwenden.

Ein ausgefallener Vocal, namentlich das gänzlich verstummte, nicht mehr eine selbständige Sylbe bezeichnende e, wird durch ' angedeutet: *g'storb'n, G'lenk.*

II. Consonanten.

Der so manchen Mundarten eigene unentschiedene Gebrauch von b und p, d und t mag am besten ein für alle Male bei den treffenden Sprachproben bemerkt werden, da eine durchgeführte Bezeichnung dieses Lautwechsels in der Schrift auf das an die hochd. Schreibweise gewöhnte Auge allzu störend wirken würde.

gh oder auch g (wenn diese Type vorhanden) bezeichnet die scharfe, besonders im Auslaut gültige Aussprache dieser Gutturale.

ś das scharfe s.

ṣ das aspirierte s (= sch), doch vielleicht nur in aussergewöhnlichen Fällen anzuwenden, wo es nicht schon die oberdeutsche Aussprache (sp, st, sc, sk) allgemein aufgenommen hat; also: Vers, Börge, mir's, bist, hast etc.

β könnte als etymologischer Fingerzeig auf das aus mittelhochd. z entwickelte, dem hochd. z, tz und niederd. (holl. engl. etc.) t verwandte ſs gebraucht werden; ebenso

χ für das, besonders den alemann. Mundarten eigenthümliche scharfe ch.

' steht für ein ausgefallenes r, wie

͂ für ein ausgefallenes n, namentlich, wenn dadurch der vorhergehende Vocal nasaliert wird: *mẽi*, mein; *Mõ*, Mann, *ã*, an. Ebenso dürfte dieses Zeichen für die, der französ. moullierten Aussprache ähnliche gegenseitige Durchdringung zweier Consonanten gebraucht werden, wie z. B. in *sag̃n, Kirc̃h̃n*, (= sagng, Kirchng.)

' steht für jeden anderen ausgefallenen Consonanten, auch in Verbindung mit einem Vocale, wie *zu'n*, zu den.





